Gs
5904
-4-

~~117~~
~~C. 44.~~

Geſchichte
des
ſiebenjährigen Krieges in Deutſchland
zwiſchen
dem Könige von Preußen
und
der Kaiſerin Königin mit ihren Alliirten

als eine Fortſetzung
der Geſchichte des General Lloyd
von
G. F. v. Tempelhof,
Königl. Preußiſchem Obriſtlieutenant.

Vierter Theil
welcher den Feldzug von 1760 enthält.

— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam geſta ſunt, me ſcripturum. — Nam neque validiores opibus vllae inter ſe civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipſis tantum vnquam virium aut roboris fuit; et hand ignotas belli artes inter ſe, ſed expertas primo — conſerebant bello, et adeo varia belli fortuna ancepsque Mars fuit, vt propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königlich Preußiſchem Privilegium.

Berlin, 1789.
Gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Bei dieſem Theil habe ich nichts beſonders zu erinnern. Den Plan von der Schlacht bei Liegnitz habe ich aus der militairiſchen Monathsſchrift, den von Torgau, von dem Plan des Herrn Major von Aſter kopiren laſſen, weil beide bis auf einige Kleinigkeiten, die der Leſer leicht aus der Beſchreibung verbeſſern wird, gut ſind. Ich ſetze überhaupt keinen ſo hohen Werth auf die Zeichnung der Stellungen, welche die Armeen bei Schlachten nach und nach genommen haben. Sollen ſie nicht Verwirrung ver-

verurſachen, ſo muß jede auf einen beſondern Plan gezeichnet werden. Iſt aber nur das Terrain richtig ausgedruckt und die Beſchreibung eines Treffens vollſtändig, ſo wird es einem jeden, der militairiſche Evolutionen kennt, leicht ſein, ſich ein richtiges und vollſtändiges Bild davon zu machen, und wenn er will darauf zu zeichnen.

Berlin den 1ten Oktober 1789.

v. Tempelhoff.

Feldzug

Feldzug von 1760.

Winterquartiere der Armeen. Kleine Vorfälle.

Nachdem der König die Gegend von Pretſchendorf und Frauenſtein verlaſſen hatte, dachten beide Theile im Ernſt darauf den Truppen einige Erholung zu verſchaffen, blieben doch aber feſt entſchloſſen ſie lieber alle Ungemächlichkeiten des Winters ausſtehen zu laſſen, als einander einen Fuß breit von dem Terrain abzutreten, das ſie im Beſitz hatten. Die Quartiere wurden zwar etwas weiter auseinander gedehnt, ſie blieben aber nur immer Kantonirungs- und keine Winterquartiere. Die öſtreichiſche Armee war indeſſen mehr eingeengt als die preußiſche. Ihr rechter Flügel ſtützte ſich an Dresden, worin Daun das Hauptquartier nahm. Die Mitte war in die Dörfer hinter dem plauenſchen Grunde bis Poſſendorf verlegt, und der linke Flügel hatte die Poſten von Dippoldiswalde und Maxen beſetzt, um die Gemeinſchaft mit Böhmen zu decken, die zur Herbeiſchaffung der Lebensmittel ſchlechterdings ſicher ſein mußte.

Die ganze Front dieſer Stellung war durch den Plauenſchen Grund, durch den Tharandter Wald und durch eine Kette von Defileen gedeckt, die jede Unternehmung auf ſie, vorzüglich im Winter, unmöglich macht.

Dies alles ſchien aber dem Feldmarſchall Daun zur Sicherheit nicht hinreichend zu ſein. Er ließ noch längs dem Plauenſchen Grunde bis Poſſendorf herauf Schanzen aufwerfen und ſie mit Geſchütz beſetzen, alle Wege und Fußſteige, die auf die höchſten Berge führten, durch Verhaue ungangbar machen, und brachte alles an, was ſeiner Stellung das Anſehen einer unüberwindlichen Feſtung geben konnte. Der rechte Flügel der preußiſchen Armee hatte ſeine Quartiere in Freyberg und in den um dieſe Stadt liegenden Dörfern. Er war gegen Dippoldiswalde durch die Mulde gedeckt, über die der Ueber-

gang nur auf drei Brücken geſchehen konnte, die in preußiſcher Gewalt waren. Die Mitte hatte ihre Quartiere in den Dörfern um Wilsdruff, und der linke Flügel in den Dörfern längs der Elbe von Brieſenitz nach Meißen zu. In Keſſelsdorf ſtand der General Zieten, der die Avantgarde kommandirte, die in Dörfer auf dieſer Seite des plauenſchen Grundes verlegt war.

Dies iſt das Verzeichniß der preußiſchen Quartiere:

Infanterie.

1	Gr. Bat.	Alt=Billerbeck,	in Freyberg.
1	= =	Haake,	
1	= =	Anhalt,	
1	= =	Nimſchefsky,	
2	Mouſq. =	Zeunert, nebſt dem Train der Artillerie in der Vorſtadt.	
2	= =	Leſtwitz, in Waltersdorf.	
2	= =	Bevern, in Klein=Tſchirme.	
2	= =	Golz, in Bosnitz.	
2	= =	Moritz, in Nieder=Schöne.	
1	= =	Salmuth in Hilbersdorf, und	
1	= =	le Grand in Brand.	
1	Gren. =	Behr,	in Freybergsdorf.
1	= =	Schwarz,	
1	Frey =	Collignon in Nauendorf gegen den Tharandter Wald, um die Gemeinſchaft mit der Armee bei Wilsdruff zu decken.	

3	Schwadronen	Garde du Korps,	In Noſſen, Sieberlehn, Zelle, Roſendahl und Marbach.
5	=	Gens d'Armes,	
5	=	Leibregiment in Breitenbach, Ober=Gruna, Groß= und Klein=Voigtsberg.	
5	=	Carabiniers in Lang=Hennersdorf, Seifersdorf und Reichenbach.	
5	=	Czetteritz in Conradsdorf und Falkenberg, zur Unterſtützung des Frey=Bat. Collignon.	
10	=	Schorlemmer	unter dem Oberſten v. Kleiſt in den Dörfern um Brand, Erbisdorf, Bertelsdorf, Nieder=Bobritſch ꝛc.
10	=	Kleiſt Huſaren	

Die

Die Armee unter dem Prinzen Heinrich:

Infanterie.

Das erſte Treffen.

2 Mousq. Bat. Syburg, } in Wilsdruff.
2 ſ ſ Preuſſen, }
2 ſ ſ Garde in Hindorf, Klein ſ Schömberg, Rennersdorf und Unkersdorf.
1 ſ ſ Rezow in Saxdorf.
2 ſ ſ Wedel in Grumbach.
2 ſ ſ Forcade in Koſtebaude.
2 ſ ſ Lindſtädt in Ober ſ und Nieder ſ Golitz.
1 Gr. ſ Rathenow, in Roitſch und Pretſchütz.

Das zweite Treffen.

1 Gr. Bat. Pieverling in Limbach und Birkenhein.
1 ſ ſ Neſſe in Konſtapel.
2 Mouſq. ſ Prinz Ferdinand in Blankenſtein und Hellwigsdorf.
2 ſ ſ Markgraf Karl in Mohorn.
Das 2te ſ Kleiſt in Groß ſ Sohra.
2 ſ ſ Wied in Kliphauſen.
1te ſ Gablenz in Robſchütz und Semmelsberg.
1 Gr. ſ Beyer in Wildberg.

Die ganze ſchwere Artillerie war bei Kaufbach aufgefahren, und die dazu gehörigen Mannſchaften hatten ihre Quartiere in dieſem Dorfe.

Der Train der Artillerie war bei Seligſtadt aufgefahren; die Knechte und Pferde aber ſtanden in Burkertswalde.

Die Bäckerey ſtand in Polenz und in den Dörfern längs der Triebſche, das 1te Bat. Gablenz deckte ſie.

Kavallerie.

5 Schwadronen Seidlitz in Herzogswalde und Ditmansdorf.
5 ſ Prinz Friedrich in Taubenheim und Röhrsdorf.

5 Schwadronen Prinz Heinrich in Weiſtrup und Oberwartha.
5 = Krockow Dragoner, in Hartha, Pinkowitz, Gruben und Pegenau.

Die Avantgarde unter dem Gen. Lieut. v. Ziethen.

1 Fr. Bat. Quintus in Bennerich und Unſewitz.
Das 1te Bat. Wunſch in Würgewitz.
Die Jäger von Wunſch in Alt=Franken.
Das 2te Bat. Wunſch in Nieder=Hermsdorf und Vorder=Giersdorf.
Das 1te = Salmuth in Ober=Hermsdorf.
Das 2te = Gablenz in Nieder=Hermsdorf.
1 Gr. = Lubath in Kemnitz.
1 = = Borgsdorf in Merbitz.
Das 1te Mousq. Bat. Kleiſt in Keſſelsdorf.
10 Schwadronen ſchwarze Huſaren von Beuſt in Ockerwitz und Bennerich.
8 = gelbe Huſaren von Malakofsky in Gompitz.
10 = Huſaren von Möhring in Braunsdorf.
Die Huſaren von Ziethen in Keſſelsdorf.
5 Schwadronen Normann Drajoner, in Steinbach, Zölmen, Grumbach und Borsdorf.
5 = Plettenberg Dragoner, in Bodnitz und Leuteritz.
Die Fußjäger in Niederwartha und Briesnitz.
In Meißen und in den umliegenden Dörfern, ſtanden 3 Bataillone von Berenburg und das Regiment Treskow.

Um die Gemeinſchaft mit der Mark und Berlin über Wittenberg zu decken, ſtand der General Czettritz jenſeit der Elbe in der Gegend von Kosdorf mit den Dragonern von Bayreuth und dem Küraßierregiment Schmettau. Der Oberſt Dingelſtädt aber mit einigen hundert Huſaren, hatte eine Kette von Elſterwerda und Spremberg bis gegen die ſchleſiſche Grenze gezogen, um die Streifereien des Feindes in der Niederlauſitz zu hindern.

Damit auch der Feind nicht ein ſtarkes Korps auf der rechten Seite der Elbe nach Berlin und der Mark detaſchiren möchte, die ihm offen ſtand, weil die in der Lausnitz ſtehenden preußiſchen Kavalleriedetaſchementer zu ſchwach waren, einem ganzen Korps die Spitze zu bieten; ſo mußte der General Schmettau mit ſeinem kleinen Korps von 7 Bataillonen und 15 Schwadronen, in und um Görlitz, der größte Theil des Fouquetſchen

Corps aber die Winterquartiere in Lauban, Naumburg am Queis, Löwenberg, Greifenberg, Lahn, Hirſchberg, Landshut, und in den um dieſe Städte liegenden Dörfern beziehen, ſo daß in kurzer Zeit ein Korps von 15 bis 20 Bataillonen und 30 Schwadronen zuſammengezogen, und gegen die Unternehmungen des Feldmarſchalls Daun gegen die Mark gebraucht werden konnte; weil Schleſien durch die mit dem General Laudon geſchloſſene Konvention gedeckt war.

In Pommern hatten die preußiſchen Truppen unter dem Befehl des General Manteufel die Winterquartiere längs der Peene genommen, und in Anclam war das Hauptquartier. Wiewohl die Schweden an ſich nicht die gefährlichſten Feinde des Königs waren, ſo machte doch der Umſtand, daß ſie leicht bis Berlin vordringen konnten, daß man darauf bedacht ſein mußte, ſie während des Winters auſſer Stand zu ſetzen, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen.

Daher unterlies der Oberſte Belling nicht, ihre Quartiere jenſeit der Peene in dem ſchwediſchen Antheil von Pommern mit ſeinen Huſaren und dem Hordtſchen Freiregiment zu beunruhigen, und den 20ſten Januar ging der General Manteufel ſelbſt über die Peene, trieb die Schweden aus ihren Quartieren, hob einige auf, und machte einige hundert Gefangene. General Lantingshauſen war dadurch genöthigt, ſeine Armee bey Greifswalde zuſammen zu ziehn, um dem weitern Vordringen der Preußen Einhalt zu thun. Die Geſchwindigkeit mit der dies geſchah, bewog den General Manteufel, da ſich ohnehin bei der auſſerordentlich ſtrengen Kälte nichts erhebliches unternehmen ließ, und ſein Korps auch nicht ſtark war, ſich wieder zurück zu ziehn. Die Schweden folgten und drangen bis Anclam vor. Bey dieſer Stadt geht eine Brücke über die Peene, welche die Einfälle in die ſchwediſchen Quartiere ſehr begünſtigte. General Lantingshauſen verlangte, daß dieſe Brücke abgebrochen werden ſollte, um nicht beſtändigen Ueberfällen ausgeſetzt zu ſein, und ſchickte ſeinen Adjutanten an den General Manteufel, mit dem Auftrag dies ſchlechterdings zu begehren, weil er ſonſt genöthigt ſeyn würde die Stadt in Brand zu ſtecken. Dies geſchah aber nicht; daher rückten die Schweden wirklich näher an die Stadt. Da ſie nun erfuhren, daß die jenſeit der Peene liegende Vorſtadt nur mit wenigen Truppen vom Hordtſchen Freibataillon beſetzt wäre, ſo machten ſie den Entwurf die Stadt zu überfallen, führten ihn auch glücklich aus, aber benutzten ihre Vortheile nicht. Sie drangen am 28ten Februar noch vor Tages Anbruch in die Vorſtadt, überrumpelten die Wache vom Freiregiment; und da dies ſich in die Stadt zog, ſo ſtürzten ſie über die Brücke mit hinein. Es ward ſogleich Lärm, und der General Manteufel eilte zu Pferde nach der Brücke. In der Dunkelheit ſtieß er auf einen Trupp Schweden, die er für

Preußen hielt und gegen den Feind anführen wollte. Drei Stiche mit dem Bajonet zeigten ihm aber ſeinen Irrthum; er fiel vom Pferde, und ward gefangen genommen. Indeß waren die in der Stadt liegenden preußiſchen Bataillone zum Gewehr gekommen, und der General Jung-Stutterheim jagte den Feind, der zufrieden mit ſeiner Beute auch nichts weiter wagen wollte, wieder über die Brücke zur Stadt hinaus. Hätten die ſchwediſchen Generale ihre Maasregeln beſſer genommen, die eindringenden Truppen mit Lebhaftigkeit unterſtützt, und ſich der Verwirrung zu Nutze zu machen gewußt; ſo hätte dieſer Streich für die Preußen ſehr nachtheilige Folgen haben können. So aber beſtand der ganze Vortheil den ſie erhielten darin: daß ſie den General Manteufel, 4 Officiere und ungefähr 150 Mann gefangen bekamen. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß kein mit Bedacht entworfener Plan dabei zum Grunde lag, und alles ein bloßes Werk des Zufalls war. Indeß verurſachte dieſer Ueberfall in Schweden eine ſolche Freude, daß die Stadt Stockholm dem General Lantingshauſen 78000 Thaler Kupfermünze überſchickte, um ſie unter die Truppen zu vertheilen.

Dies war aber auch die letzte Unternehmung dieſes Feldherrn in dieſem Feldzuge, und wir werden ihn vor der Mitte des Aug. nicht wieder auf dem Schauplatz des Krieges finden.

Der Winter verſtrich in Sachſen ohne Unternehmungen von Wichtigkeit, und die Geſchichte giebt kein Beiſpiel von Armeen, die in einem der härteſten Winter, in einer ſo geringen Entfernung von einander, wo ein jeder Theil täglich Ueberfällen und ähnlichen Unternehmungen des andern ausgeſetzt war, das Feld gehalten hätten. Die Zelter verſchiedener Regimenter der preußiſchen Armee blieben zwiſchen Wilsdruf und Keſſelsdorf ſtehen, und in den Monaten Dec. und Jan. zogen täglich 6 volle Bataillone in dem Lager auf die Wache: damit gleich ein Korps Infanterie beiſammen ſein, und den Feind ſo lange aufhalten könnte, bis die andern Truppen ſich aus den Quartieren zuſammen gezogen hätten. Da indeß der Feind den Winter über in dieſer Gegend nichts von Erheblichkeit unternahm, ſo zogen in dem Monat Februar nur 4 und zuletzt 2 Bataillone in dem Lager auf die Wache. Dieſe Wachſamkeit der Preußen erforderte auf Seiten der Oeſterreicher ähnliche Maaßregeln. Alle dieſe Beſchwerlichkeiten ertrug der Soldat mit einer beiſpielloſen Standhaftigkeit, und wenn er nur Holz zum Feuer hatte, ſo war er zufrieden. An dieſem fehlte es aber den preußiſchen Feldwachen oft, wenn es die Oeſtreicher im Ueberfluß hatten. Daher gingen in verſchiedenen Dörfern zwiſchen Wilsdruf und Keſſelsdorf anfänglich alle Zäune drauf, bis die Reihe nach und nach die Ställe und Scheunen, und zuletzt die Häuſer traf, ſo daß einige ganz verwüſtet wurden. Die Noth entſchuldigte dies etwas harte Verfahren, und legte den Geſetzen ein Stillſchweigen auf.

Das

Das Korps der Alliirten unter dem Erbprinzen v. Braunſchweig, hatte ſeine Quartiere im Erzgebirge zwiſchen Freiberg und Zwickau genommen. Da der Feldmarſchall Daun beſorgte dies möchte über Marienberg und Basberg in Böhmen eindringen, ſo bekam General Laudon im Januar Befehl, ſein Korps in die Gegend von Commotau zu verlegen, um dieſem Einfall begegnen zu können. Nachdem aber der Erbprinz den 6ten Februar mit ſeinem Korps wieder aufbrach, und zu der Hauptarmee der Alliirten nach Heſſen marſchirte, ſo zog ſich auch General Laudon mit ſeinen Truppen wieder nach der Grenze von Schleſien.

Zur Beitreibung der Fourage und der Kontributionen, waren im Erzgebirge, in Thüringen und in den andern kleinen ſächſiſchen Herzogthümern, preußiſche kleine Detaſchementer vertheilt, und das Regiment Moritz rückte nach Chemnitz, ſie zu unterſtützen. Da der Feind dies ſo gut als möglich zu verhindern ſuchte, ſo fielen öfters kleine Gefechte zwiſchen dieſen und den öſtreichiſchen Truppen vor, die im Ganzen nichts hinderten, nichts entſchieden, und zu nichts weiter dienten, als die Zeitungen mit Beſchreibungen vorzüglich ſein ſollender Heldenthaten, und oft ſehr übertriebener Lobeserhebungen der außerordentlichen Geſchicklichkeit, Klugheit und des feinen kriegeriſchen Witzes der Anführer anzufüllen. So überfiel der öſtreichiſche Rittmeiſter Simm von dem Baroniaiſchen Huſarenregiment den Kapitain Möllendorf, Flügeladjutanten des Königs, der mit einem Kommando von ungefähr dreihundert Pferden in der Gegend von Zwickau ſtand, den 2ten Februar bey Mülzen, einem Dorfe zwiſchen Zwickau und Glaucha; und nahm ihn und 30 Dragoner gefangen.

Den 19ten Februar zog der General Beck den größten Theil ſeines Korps bei Großenhayn zuſammen, und marſchirte die Nacht in zwei Kolonnen gegen die Poſtirung des General Czetteritz in der Gegend von Rosdorf. Die erſte Kolonne beſtand aus den Huſarenregimentern Deſofy und Bettlem, und ging über Waldo und Rosſilenzgen nach Rosdorf. Die zweite, in der ſich vier ungariſche Grenadierkompagnien, 500 Kroaten, das Dragonerregiment Darmſtadt und das Küraſſierregiment Erzherzog Leopold befanden, marſchirte auf der Poſtſtraße gerade nach Rosdorf. Um auch zu verhindern, daß nicht etwas von den preußiſchen Truppen über die Elbe gehen möchte, und dieſem Korps in dem Rücken käme, marſchirte der General Simpſchön mit 2000 Mann Infanterie und Kavallerie längs der Elbe gegen Meißen und ließ verſchiedene Detaſchementer bis in die Gegend von Rieſa und Strehlen vorrücken. Bey Borack in der Gegend von Mühlberg ſtieß der Feind auf eine Feldwacht des General Czettritz, noch ehe der Tag angebrochen war. Dieſe wurde ſo plötzlich überfallen, daß ſie nicht zum Gewehr kommen

konnte,

konnte, und alſo ohne einen Schuß zu thun aufgehoben. Dieſer Umſtand begünſtigte die Unternehmung ungemein, weil der General Czettritz keine Nachricht von dem Anmarſch des Feindes erhielt. Bei **Burgsdorf** aber war die preußiſche Feldwache beſſer auf ihrer Hut. Sie ging dem Feind entgegen, und wiewohl ſie der Uebermacht weichen und ſich nach **Kosdorf** zurück ziehen mußte, ſo machte ſie doch Lärm, und brachte dadurch die Dragoner von **Baireuth** die in **Kosdorf** ſtanden, die Huſaren unter dem Oberſten **Dingelſtädt** und das Regiment **Schmettau** Küraſſier, das ſeine Quartiere in **Korgiſch**, **Raucklitz**, **Stehla**, **Blumberg**, **Katewitz** und **Nichtewitz** hatte, in Bewegung. General **Czettritz** ſammlete ſogleich ſo viel Mannſchaft als er konnte, und rückte dem Feind entgegen, ward aber überwältigt und mit dem größten Theil der in **Kosdorf** ſtehenden Dragoner von **Baireuth** und der Huſaren gefangen. Die übrigen retteten ſich nach **Blumberg** und **Nichtewitz**. Der Oberſte **Flanz**, der das Regiment **Schmettau** kommandirte, ſammlete unterdeß ſo viel er konnte, ſtellte ſich vor **Blumberg** und hielt den Feind ſo lange auf, bis die übrigen Schwadronen Zeit gewannen, zum Gewehr zu kommen, und ſich bei **Nichtewitz** zu ſetzen. Auch er mußte zwar der Uebermacht weichen; allein da er die Küraſſiere in Ordnung aufmarſchirt fand, und der Oberſt **Dingelſtädt** auch noch mit einigen Huſaren zu ihm ſtieß, ſo griffen beide den Feind aufs neue an, warfen ihn trotz ſeiner Ueberlegenheit durch **Blumberg** und **Kosdorf** zurück und machten noch einige 70 Mann gefangen. Inzwiſchen bekam der Feind doch außer dem General **Czettritz** 6 Officiere und über 200 Mann gefangen, und alles Gepäck, das er in **Kosdorf** und **Blumberg** fand, fiel ihm in die Hände. Dies war aber auch der ganze Vortheil den er von dieſer Unternehmung hatte. Denn der Oberſte **Dingelſtädt** nahm eben dieſelbe Poſtirung wieder, und der Feind fand es nicht mehr rathſam, einen neuen Ueberfall zu wagen.

In Oberſchleſien ſuchte der General **Laudon** eine ähnliche Unternehmung auszuführen. Der General **Golz** ſtand mit dem Infanterieregiment **Manteufel** und 1 Schwadron Dragoner von **Baireuth** in **Neuſtadt**, General **le Grand** mit dem Gren. Bat. **Carlowitz** in **Leobſchütz**, 1 Bat. **Moſel** in **Ober-Glogau**, 1 Garniſon Bat. **Jung-Sydow** in **Krappitz**, 2 Schwadronen Dragoner von **Baireuth** und 4 Schwadronen Huſaren von **Werner** in **Bauerwitz**, **Ober-Glogau**, **Ratibor**, **Leuber** und **Raſſelwitz**. Dieſe beſchloß der General **Laudon** aufzuheben, und richtete dabei ſein Augenmerk vorzüglich auf das Regiment **Manteufel**, und das Grenad. Bat. **Carlowitz** in **Leobſchütz**. In dieſer Abſicht zog er ſchon im Anfange des Märzes ſeine Quartiere enger zuſammen, und ließ die in **Mähren** liegenden Regimenter näher an die ſchleſiſche

Grenze

Grenze rücken. Den 13ten März erhielten die unter ihm kommandirenden Generale Befehl, ihre Diviſionen zur Muſterung auf den 15ten bereit zu halten, und ſich auf zwei Tage mit Brod und Fourage zu verſehn. Kurz darauf berief ſie ein neuer Befehl den 14ten ins Hauptquartier. Hier eröfnete er ihnen ſeine Abſicht und theilte ihnen die Diſpoſition zu dem vorhabenden Ueberfall mit. Ein Trompeter ward zu dem General Golz geſchickt, um ihn zu erinnern, daß den 14ten März der Waffenſtillſtand zu Ende ginge, und gleich darauf ſeßte ſich auch der Feind in 4 Kolonnen im Marſch.

Die erſte beſtand aus allen Grenadierkompagnien, dem Küraſſierregiment Karl Palfy, und den Dragonern von Löwenſtein, unter Anführung des General Laudon ſelbſt, und des General Jaquemin; Die zweite aus den Infanterieregimentern, Hildburgshauſen, Kollowrath, Angern und Leopold Palfy unter dem General Draſchkowitz; Die dritte aus den Huſarenregimentern Nadaſti und Kalnocki, die vierte unter dem General Vogelſang, aus den Bataillonen Franz Lothringen, Losrios, Wallis, Marſchal, 1 Bataillon Kroaten und 100 Küraſſieren. Die erſte und zweite war zur Ueberrumpelung von Neuſtadt beſtimmt, die dritte ſollte die Preußen von Koſel abſchneiden, und die vierte Leobſchütz überfallen.

General Golz beſchloß gleich nach der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes und auf die erhaltene Nachricht von den Bewegungen des Feindes im Innern ſeiner Quartiere, ſich zurückzuziehen. General le Grand und alle Quartiere bekamen daher Befehl, ungeſäumt aufzubrechen und nach Ober-Glogau zu marſchiren, wo der Sammelplaß des ganzen Korps ſeyn ſollte. General le Grand brach hierauf noch den 14ten gegen Abend auf, marſchirte nebſt der Kavallerie die Nacht durch, und traf den 15ten früh glücklich auf dem Sammelplaß ein. Weil aber der General Golz ein kleines Magazin und die Bäckerei bei ſich hatte, und dieſe nicht im Stiche laſſen wollte, ſo verurſachte das Zuſammenbringen der nöthigen Wagen, daß er nicht eher, als den 15ten mit Tages Anbruch abmarſchiren konnte. Unterdeß war der General Laudon mit der Kavallerie vorausgegangen, und hatte ſich ſchon vor der Stadt auf dem Wege nach Neiße formirt; allein die Grenadiere wurden durch das ausgetretene Waſſer gehindert, der Reuterei zu folgen. Dieſer Umſtand rettete das Regiment Manteufel. Dies war kam aus dem Thore, als es von der feindlichen Kavallerie mit dem größten Ungeſtüm angegriffen wurde. Es ſchlug aber den Feind zurück, machte ein länglichtes Quarré, um das bei ſich habende Fuhrwerk beſſer decken zu können, das es aber doch nicht ganz einſchließen konnte, und ſetzte ſeinen Marſch im Angeſicht des Feindes fort. Laudon ſchickte einen Trompeter, und ließ das Regiment auffodern, das Gewehr zu ſtrecken. Die braven Pommern verwarfen aber dieſen Antrag mit Un-

Unwillen, ſagten, ſie würden ſich bis auf den letzten Mann wehren, und thaten es auch. Hierauf erneuerte der Feind ſeinen Angrif, und Laudon wandte alle Kräfte an, in das Regiment einzubrechen; allein vergebens. Die Preußen ſtanden wie die Mauern, und wußten ihr Feuer allemal mit ſo guter Wirkung anzubringen, daß der Feind jedesmal mit großem Verluſt umkehren mußte. Laudon bewunderte die Bravheit dieſer tapfern Soldaten, war aber ganz außer ſich, als er ſeine Abſicht vereitelt ſahe. Indeſſen ſetzte das Regiment ſeinen Marſch immer mit Ordnung und Standhaftigkeit fort, feſt entſchloſſen, ſich eher in Stücken hauen zu laſſen, als ſich zu ergeben. Bei Buchelsdorf fand es den General Jaquemin mit dem Löwenſteinſchen Dragonerregiment vor ſich, das eins der ſchönſten und bravſten bey der öſtreichſchen Armee war. Dies grif die Avantgarde, die der Kapitain Blumenthal führte, General Laudon ſelbſt die Arriergarde unter dem Kapitain Zitzwitz, und die übrigen Huſaren das Regiment, die Bedeckung bei dem Gepäcke und dem übrigen Fuhrwerk an. Dieſe Anfälle erneuerten ſie mit deſto größerer Wuth, je übler ſie abliefen. Dennoch konnte General Laudon ſeinen Zweck nicht erreichen, und mußte zuletzt von ſeinem Vorhaben abſtehen. Das Regiment ſetzte ſeinen Marſch über Steinau fort, und vereinigte ſich in dieſer Gegend mit den übrigen Truppen unter dem General le Grand. Hierauf zog ſich der Feind zurück, nachdem er einige 100 Todte und Verwundete eingebüßt hatte. Doch hatte das Regiment Manteufel durch dieſe verſchiedenen Anfälle auch 100 und etliche 40 Mann nebſt einigen Wagen verlohren, das aber in Rückſicht auf die Ueberlegenheit des Feindes für nichts zu rechnen iſt. Dieſes Gefecht zeigt mehr als alles Raiſonnement, was eine brave Infanterie gegen Kavallerie vermag. Der öſtreichiſchen Kavallerie, angefeuert durch die Gegenwart des General Laudon, der überhaupt von der Armee ſehr geliebt wurde, kann gewiß nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ſie nicht alles angewandt hätte, was nur in ihren Kräften ſtand; und doch konnte ſie niemals zum Einhauen kommen. So wird es einer jeden Kavallerie gehn, wenn die Infanterie ihr Feuer gut zu benutzen weiß, bei kaltem Blute bleibt, und ſich nicht durch das Getümmel der Pferde ſchrecken, irre machen und zu Fehlern verleiten läßt.

Um eben dieſe Zeit führte der General Luzinsky mit beſſerm Glücke einen Streich gegen das preußiſche Karabinierregiment aus, mit dem der Oberſt Arnſtädt in Zeitz ſtand, um die Lieferungen in den ſächſiſchen Herzogthümern zu betreiben. Nach dem Abmarſch des Erbprinzen hatte die Reichsarmee die Generale Kleefeld und Luzinsky aus Franken in das Thüringiſche und bis in die Gegend von Gera vorrücken laſſen, mit dem Auftrag, die kleinen preußiſchen Kommandos aufzuheben. Der König, der davon Nachricht hatte,

gab hierauf dem Oberſten Arnſtädt Befehl, ſich nach Weißenfels zu ziehn. Dieſer ſetzte den 17ten März zum Abmarſch an, und des Morgens um 5 Uhr war das Regiment dazu in Bereitſchaft. Unterdeß aber war der General Luzinsky den Tag vorher ſchon mit 200 Ottoſchen Jägern, einigen 100 Kroaten, etwas ſächſiſcher Infanterie, dem Huſarenregiment Spleny und dem pfälziſchen Dragonerregiment aufgebrochen, und die Nacht durch marſchirt, den Oberſten Arnſtädt aufzuheben. Dieſer glaubte ganz ſicher zu ſein, und brauchte daher nicht einmal die Vorſicht die gewöhnlichen Patrouillen gegen den Feind auszuſchicken; vielmehr zog er alle ſeine Poſten ein, damit ſie nicht aufgehoben werden möchten. Daher wurde es den Kroaten und der ſächſiſchen Infanterie leicht, ſich über Oſſida in die Vorſtadt zu ſchleichen. Die Jäger gingen über die Elſter bei Aume, und die Kavallerie beſetzte die Höhen von Rosburg und Gleine. Als daher der Oberſte abmarſchiren wollte, fand er zu ſeinem größten Erſtaunen ſchon den Weg vom Feinde verſperrt, ward ſogleich von der Kavallerie von vorn, und von den Kroaten auf der Seite hitzig angegriffen, und gegen die Elſter geworfen. Der Erfolg davon war, daß er ſelbſt nebſt dem Oberſten Treskow, 5 Rittmeiſtern, 2 Lieutenants, 6 Kornets und 187 Unterofficieren und Gemeinen gefangen wurde.

Sobald der König von dieſem Vorgang Nachricht erhielt, detaſchirte er den General Schenkendorf mit den Grenadierbataillonen Nimſchefsky, Bähr, Schwarz, und 200 grünen Huſaren, um den Feind wieder zurück zu weiſen.

Dies kleine Korps traf den 25ten März in Zeitz ein, blieb daſelbſt bis den 8ten April ſtehen, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, und marſchirte hierauf wieder zur Armee zurück.

Da der Verſuch, den Kriegführenden Mächten Geſinnungen des Friedens beizubringen, den die Könige von Preußen und England gegen das Ende des vorigen Jahres, durch Aeußerung einiger Neigung zum Frieden gemacht hatten, keine günſtige Wendung zu nehmen ſchien, ſo arbeitete der König während der Ruhe, welche die Hauptmaſſen beider Armeen in den Winterquartieren genoſſen, mit ſeiner gewöhnlichen Thätigkeit an Wiederherſtellung der Armee, die in der That ſehr herunter gekommen war. Die Miniſter des Wiener Hofes, die damals das petersburgiſche und franzöſiſche Kabinet beherrſchten, dachten hingegen, ſtolz auf ihre erhaltenen Vortheile, die letzte Hand an ihr angefangenes Werk, die Eroberung von Schleſien, zu legen. Denn nach ihrer Meinung war der König, der in dem verfloſſenen Feldzuge wohl 60000 Mann verlohren hatte, ſeinem Untergange nahe. Da ſie die Quellen nicht kannten, die ein großer Mann theils in ſich ſelbſt findet, theils durch ſeine Scharfſichtigkeit da entdeckt, wo mittelmäßige Köpfe nichts

ſehen, ſo ſchmeichelten ſie ſich mit der Hofnung, daß der König es nicht möglich machen würde, dieſen Feldzug mit einer Armee zu eröfnen, die es mit der öſtreichiſchen, und der ruſſiſchen Armee die noch um ein großes verſtärkt werden ſollte, aufnehmen könnte. Allerdings waren des Königs Länder durch die bereits, dreimal geſchehene Aushebung der jungen Mannſchaft, ſehr mitgenommen worden; aus Preußen konnte er gar keine Rekruten ziehen; und als auch die Wiener und Petersburger Höfe den Entſchluß faßten, die preußiſchen Gefangenen nicht auszuliefern, ſo ſetzte dies alles der Ergänzung der Armee keine geringe Schwierigkeiten entgegen. Indeß überſtieg der König doch alle Hinderniſſe. Einige tauſend Mann wurden aus den Kantons gezogen, Sachſen, Meklenburg, die kleinen ſächſiſchen Herzogthümer und die Anhaltſchen Länder mußten einige tauſend Rekruten ſtellen; eine Menge Gefangener nahmen Dienſte, und wenn dies auch nicht allemahl freiwillig geſchah, ſo ſchien doch auch die Hartnäckigkeit der Feinde des Königs, ſie nicht auswechſeln zu wollen, einige Zwangsmittel zu rechtfertigen. Dadurch wurde nicht allein die Armee ſchon gegen Anfang des Aprils wieder vollzählig, ſondern der Oberſte Kleiſt von den Huſaren, fand ſogar Mittel, noch ein Regiment Freidragoner zu errichten, das in der Folge die beſten Dienſte leiſtete. Nur die Regimenter, die bei Maxen gefangen waren, blieben etwas zurück, und bekamen die meiſten Ausländer; doch wurden ſie alle wieder errichtet. Denn die mehreſten hatten bei der Kunersdorfer Schlacht eine Menge Verwundeter bekommen, ſowohl an Officieren als an gemeinen Soldaten. Von dieſen wurde der größte Theil wieder hergeſtellt und machte den Stamm der Regimenter aus. Allerdings war ein großer Unterſchied zwiſchen der gegenwärtigen Armee, und der, welche die Schlachten bei Prag, bei Rosbach und Leuthen gewonnen hatte; allein ſo ſchlecht war ſie doch in der That nicht, als ſie verſchiedene Schriftſteller machen wollen. *) Die Regimenter die der Prinz Heinrich in Schleſien unter ſeinen Befehlen hatte, beſtanden noch aus alten verſuchten Soldaten, und eine Menge der dabei befindlichen Ausländer hatte den preußiſchen Geiſt angenommen. Viele der achtzehnjährigen aus den Kantons gehobenen märkiſchen und pommerſchen Bauerjungen hatten zwar noch keinen Feind geſehen; allein es fehlte ihnen doch nicht an Muth, und ſie thaten es bei jeder Gelegenheit den älteſten Kriegern gleich. Dies war die Wirkung des Nationalgeiſtes, die Begierde an dem Ruhm

*) Beſonders Warnery Camp. de Frederic p. 365. c'etoient des enfans, des vagabonds, des déſerteurs etc. ſagt er. Dieſer auf ſeine Verdienſte ſo ſtolze, aber in ſeinen Erwartungen getäuſchte General, ſcheint dieſe Feldzüge nur beſchrieben zu haben, um ſeiner Galle Luft machen zu können.

Ruhm des preußiſchen Soldaten Theil zu nehmen, die ſelbſt auf die Geſinnungen der Ausländer Einfluß hatte. Man erinnere ſich an die Unternehmung des General Wunſch in Sachſen nach der Kunersdorfer Schlacht. Wenn man das Grenadierbataillon Burgdorf ausnimmt, ſo beſtanden die übrigen unter ihm ſtehenden Truppen größtentheils aus Ausländern, und doch thaten ſie ſo brav, als man von den beſten preußiſchen Regimentern erwarten konnte. Woher kam dies? Daher, daß der Ausländer, da er einmal ein preußiſcher Soldat hieß, auch zeigen wollte, daß er dieſen Namen verdiene. Wenn man, und dies kann man gewiß nicht, dem gemeinen Mann nicht alles Gefühl von Ehre abſprechen will; wenn er ſo gut edler Geſinnungen und Handlungen fähig iſt, als ſein Anführer; wenn der Gedanke für einen braven Kerl gehalten zu werden, ihm eben ſo ſchmeichelt, als dem Officier: ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß der Ausländer, und wenn man will, ſelbſt der Ueberläufer nach und nach die Geſinnungen des Regiments, bei dem er dient, und den Geiſt der Armee annimmt, von der er ſich als einen Theil betrachtet. Die Erzählungen ſo vieler gewonnenen Schlachten, die Beſchreibungen des Muths und der Standhaftigkeit nach erlittenen tödtlichen Niederlagen, der Unerſchrockenheit bei dem Anblick ſo vieler und ſo ſehr überlegener Feinde, machten überall in ganz Deutſchland und bei noch entferntern Nationen einen ſolchen Eindruck, daß man den preußiſchen Soldaten als einen Soldaten von einer höhern Art anſah. Man zog Parallelen zwiſchen ihm und den Soldaten anderer Mächte, wog ihre Verdienſte gegen einander ab, fand den Ausſchlag größtentheils auf ſeiner Seite, und dachte ſich ihn als das Muſter aller Krieger. Daß dies das allgemeine Urtheil im Reiche, in England, Frankreich, Italien ꝛc. war, wußte ſelbſt der Vagabonde, auch der Ueberläufer, ſo gut wie ein anderer; und dies bewog viele, ſehr viele, ſo lange ſie in preußiſchen Dienſten waren, brav zu ſein. Daher erhielt die preußiſche Armee ſich während dieſes langwierigen Krieges im Ganzen immer bei dem Ruhm, mit dem ſie ihn eröfnete, und andre bei den vortheilhaften Geſinnungen, die ſie von ihr gleich anfangs gefaßt hatten.

Indeß war es doch dem Könige nicht möglich, die Armee ſo vollzählig zu machen, als ſie bei Eröfnung der vorigen Feldzüge war. Die Truppen die er ſeinen Feinden in Sachſen, Schleſien und Pommern entgegen ſetzen konnte, machten nicht 90,000 Mann aus. Den Oeſtreichern hingegen, die keinen Mangel an Leuten hatten, fiel es nicht ſchwer, eine Armee von 130,000 Mann ins Feld zu ſtellen, und die Ruſſen wollten den Feldzug mit 120,000 Mann eröfnen. Wenn nun auch auf dem Papiere mehr ſtanden, als wirklich auf die Beine kamen, ſo waren beide doch immer auſſer allem Verhältniß mit der Armee des Königs. Rechnet man dazu noch etwa 20,000 Mann Reichstruppen, und ungefähr

gefähr 10,000 Schweden, ſo kommen doch immer mehr als 200,000 Mann heraus, die der König gegen ſich hatte. Dieſe ungeheuren Maſſen wurden aber ihren Heerführern um ſo mehr zur Laſt, je weniger ſie ſolche zu benutzen wußten. Die Schwierigkeit ſie zu unterhalten, die ſich beſonders bei den Ruſſen zeigte, und die Nothwendigkeit dieſe ungeheuren Klumpen zu theilen, um ſie bewegen zu können, mußte nothwendig ihren Operationen die größten Hinderniſſe entgegen ſetzen. Rechnet man zu dieſem allem hinzu, daß die Operationsplane niemals zweckmäßig entworfen wurden; daß die Heerführer der Armeen der verſchiedenen Mächte, nicht immer im Einverſtändniß, oder wenigſtens nicht anders im Einverſtändniß zu Werke gingen, als nach erhaltenen gemeſſenen Befehlen von ihren Höfen, und alsdann vielleicht mit Widerwillen; daß Neid, Kabale, Intrigue und Eiferſucht auf die Verdienſte eines Unter-Feldherrn, auf die Operationen der Armee einer und eben derſelben Macht Einfluß hatten, und daß überhaupt die Triebfedern dieſer Maſchinen durch Männer gelenkt wurden, von welchen ein jeder ſeine beſondern Abſichten hatte, anſtatt daß nur ein König bei der preußiſchen Armee war, der ſie allein zu ſeinen Abſichten lenkte, der ſeinen Gegnern eben ſo ſehr an wahrem militairiſchen Genie überlegen war, als ſie ihm an der Zahl ihrer Truppen, und der überzeugt war, daß ſeine Befehle ohne Aufſchub befolgt wurden: ſo konnte ein denkender Kopf, ohne der Wahrſcheinlichkeit zu nahe zu treten, immer vorausſehen, daß alle dieſe fürchterlichen Anſtalten, die zu ſeinem Untergange gemacht wurden, am Ende zu nichts weiter dienen würden, als ſeinen Ruhm noch mehr zu erhöhen und auszubreiten.

Wenn wir die Geſchichte durchgehen, ſo finden wir überhaupt, daß zahlreiche Armeen gerade das wenigſte ausgerichtet, und fürchterliche Bündniſſe zum Umſturz des ſchwächern Theils, gemeiniglich einen ganz entgegengeſetzten Ausgang gehabt haben. Ohne in das Alterthum zurück zu gehen, dürfen wir nur das Schickſal der unüberwindlichen Flotte eines Philipps des Zweiten, und des Bündniſſes von Cambray betrachten; ferner den Ausgang des ſpaniſchen Erbfolgekrieges, mit den Wirkungen der zahlreichen Armeen vergleichen, womit Ludwig der 14te Deutſchland, Italien und die Niederlande überſchwemmte; den Zuſtand der Königin von Ungarn bei dem Aachener Frieden, mit der Lage in der ſie ſich befand, als ſie die Regierung übernahm. Und ſo war auch der Ausgang des Krieges von 1756.

Die Armee gegen die Ruſſen ſollte in dieſem Jahre von dem Prinzen Heinrich angeführet werden, und aus 44 Bat. und 64 Schwad. beſtehen. Der größte Theil der Truppen

die

die in der Oberlausnitz und längs dem Queis in Schleſien die Winterquartiere hatten, war dazu beſtimmt; noch einige Bataillone gingen von der Armee in Sachſen dahin ab, und das kleine Korps, welches unter dem General Forcade zwiſchen Stargard und Treptow an der Rega ſtand, um Pommern ſo gut als möglich gegen die Streifereien der Koſaken zu decken, ſollte ebenfalls dazu ſtoßen.

Die Vertheidigung von Schleſien wurde dem General Fouquet aufgetragen, und das Korps mit dem er dies ſchwere Geſchäft ins Werk richten ſollte, beſtand aus 4 Grenadierbataillonen, 12 Mouſquetierbataillonen, 3 Freibataillonen und 18 Schwadronen Reuterei.

Den Schweden konnte nichts mehr entgegen geſetzt werden, als 10 ſchwache Bataillone Mouſquetier, 2 Freibataillone, und 15 Schwadronen Reuterei, unter dem Kommando des General Jung-Stutterheim.

Vor-

Vorbereitung zur Eröfnung des Feldzuges.

Der ſtarke Verluſt, den der König in dem vorigen Feldzuge gelitten, und die Schwierigkeit, nicht allein die Regimenter vollzählig zu machen, ſondern auch die bei Maxen gefangenen wieder herzuſtellen, erforderte ſehr behutſame, und mit allen Grundſätzen der Vorſicht übereinſtimmende Maaßregeln, wenn dies Jahr nicht noch unglücklicher ablaufen ſollte, als das vorhergehende. Ein Angrifskrieg war ſchlechterdings unmöglich, und die Vertheidigung gegen ſo überwiegende Armeen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Der König beſchloß indeß bei der Vertheidigung ſo lange zu bleiben, bis er ſähe, in welcher Gegend der Sturm zuerſt losbrechen würde, und ſodann nach Maaßgabe der Umſtände ſeine Operationen einzurichten.

In dieſer Abſicht wurde alles Gepäck der Armée zurück über die Triebſche geſchickt. Den 25ten April gegen Abend brach die Armee ſowohl aus den Quartieren um Wilsdruf als von Freyberg auf, und marſchirte in 2 Kolonnen über die Triebſche zurück, ohne daß der Feind es wagte ſie dabei zu beunruhigen, ob er gleich nahe genug war. Das zweite Treffen bezog ein Lager zwiſchen Robſchütz und Korbitz, und das erſte nebſt dem größten Theil der Kavallerie kantonnirte in den rückwärts liegenden Dörfern. Ein kleines Korps unter dem General Hülſen aber beſetzte den Poſten bei den Katzenhäuſern, um den rechten Flügel zu decken. Vor der Fronte waren längs dem Defilee in dem die Triebſche fortläuft, auf den Höhen, welche die Wege beherrſchen durch die der Feind kommen konnte, Reduten und Batterien aufgeworfen, die theils mit Artillerie beſetzt, theils dazu beſtimmt waren, bei einer Unternehmung des Feindes Infanterie und Artillerie aufzunehmen.

Das erſte Treffen der Infanterie kantonnirte

1 Gr. Bat. Alt=Billerbeck in Klein=Brauswitz.
1 = = Anhalt } in Löthain.
1 = = Haake }

2 Mousq.

2 Mouſq. Bat. Syburg in Stroiſchen und Mehren.
2 ſ ſ Zeunert in Raiſitz und Nintitz.
2 ſ ſ Preußen in Klein- Jagen und Mohlitz.
2 ſ ſ Garde in Ober- und Nieder-Jahne.
1 ſ ſ Saldern in Sieglitz.
2 ſ ſ Forcade in Prieſa, Seidlitz und Miſchütz.
2 ſ ſ Wedel in Gaſern, Geſeritz und Fiſchervorwerk.
2 ſ ſ Alt-Braunſchweig auf dem Schloſſe in Meißen.
1 Gr. ſ Nimſchefsky } in Ober- und Nieder-Meißen.
1 ſ ſ Rathenow }

Kavallerie.

3 Schwadronen Garde du Corps, in Leutewitz, Deila und Maune.
5 ſ Gens d'Armes, in Sornitz, Dobſchütz, Plenitz, Glaubitz und Ziegenhayn.
5 ſ Karabiniers, in Leipen, Schwachow, Jeſſen, Schleinitz und Kürſchütz.
5 ſ Prinz Heinrich, in der Ketzergaſſe (einem Dorfe) Wahnitz und Mertitz.
5 ſ Markgraf Heinrich, in Daubritz, Wachnitz, Domſelwitz und in der Vorſtadt von Lomatſch.
5 ſ Leibregiment, in Jckerwitz, Zſcheilitz und Lobſchütz.
5 ſ Seidlitz, in Broda und Groß-Jagen.

Dragoner.

5 ſ Norman, in Ober- Mittel- und Nieder- Stöſchwitz, Leipen und Schönitz.
5 ſ Krockow, in Zehren, Ober- und Nieder-Muſchwitz an der Elbe.
5 ſ Czettritz, in Mettelwitz und Zölthain.
19 ſ Zieten, Huſaren in Porſchnitz und Pinkewitz.

Die Bäckerei, und das Proviantfuhrwerk ſtand in Eulitz, Piſchnowitz und Proſitz. Der Train der Artillerie und der Pontons bei Schlettau. Die Magazine waren in Oſchatz, Lomatſch und Rauslitz.

Vor dem Dorfe Wuhſen ſtanden
10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer
2 ſ Huſaren von Kleiſt
im Lager.

Vor der Front der Armee kantonnirten zur Unterſtützung der Vorpoſten der Kavallerie:

Das 2te Bataillon Wunſch in Ilkersdorf und Göhla. Auf dem rechten Flügel des Hülſenſchen Korps, und hinter Ilkersdorf ſtanden
4 Schwadronen Huſaren von Kleiſt und
5 ſ der von dieſem Oberſten neuerrichteten und grün montirten Freidragoner.
Das Freibataillon Courbiere beſetzte die Stadt Meißen.
ſ ſ Quintus, Korbitz und die Weinberge auf der linken Seite der Triebſche bis an die Vorſtadt von Meißen;
die Fußjäger aber, Siebeneichen und Leſchke nebſt 300 Huſaren von Malachowsky, die bei dieſen Dörfern im Lager ſtanden.

Vor dem Dorfe Luga kam ein Piquet von 1000 Mann Kavallerie unter dem Befehl eines Generalmajors, und dies wurde durch die Huſaren von Möhring unterſtützt, die hinter Krögis im Lager ſtanden.

Vor dieſen Detaſchementern machten die Dragoner von Schorlemmer und Huſaren noch eine Kette von Poſten.

Bei Siebeneichen	ſtanden 150 Pferde von Möhring. Dieſe ſtellten ihre Poſten von Lerchen bis Batzdorf, das mit 1 Unterofficier und 12 Fußjägern beſetzt war.
bei Robſchütz	1 Officier und 40 Huſaren.
bei Monzig	1 Officier 22 Dragoner und 12 Huſaren.
bei Rothſchönberg	1 ſ 22 ſ 16 ſ
bei Ober- und Nieder-Eulau,	1 Kapit. 1 Officier 42 Dragoner.
in Noſſen	1 Officier und 50 Mann vom Freibataillon Wunſch.
bei Gruna	1 Officier 20 Dragoner und 16 Huſaren.
bei Rehſa	1 Unterofficier und 12 Huſaren.
bei Gleißberg	1 ſ ſ 12 ſ
bei Seifersdorf	1 Officier und 50 Huſaren.

Um die Gemeinſchaft mit Leipzig zu unterhalten, ſtanden in Roswein 1 Officier und 50 Huſaren.

in

in Döbeln 1 Officier und 50 Huſaren.
in Leisnig 1 ‒ 50 ‒
und das Dorf Röhra an der Straße von Grimma nach Leipzig war mit 1 Kapitain, 4 Officieren und 200 Mann vom Freibataillon Wunſch beſetzt.

Das Kommando in den drei letzten Städten patrouillirte längs der Mulde und vorwärts bis Grimma, und die Freihuſaren die unter dem Rittmeiſter Kowatſch bei Leipzig ſtanden, von dieſer Stadt wieder zurück bis Grimma.

Die öſtreichiſche Armee unter dem Feldmarſchall Daun blieb in ihren Quartieren. Nur das Korps unter dem General Berlichingen rückte bis Wilsdruf vor, und beſetzte die Dörfer Limbach, Blankenſtein, Neukirch, Bieberſtein, Grumbach, Weistrup, Röhrsdorf, Raufbach, Herzogswalde und Mohorn, mit Jägern, Kroaten und Huſaren. Von Dippoldiswalde rückte der General Uhyaſi bis Freyberg vor; der General Beck marſchirte mit ſeinem Korps nach Zittau, und vereinigte ſich mit den in dieſer Gegend ſtehenden feindlichen Truppen unter dem Fürſten von Löwenſtein. Das Korps unter dem General Laſcy, das auf der rechten Seite der Elbe ſeine Quartiere hatte, ward mit einigen Regimentern verſtärkt, um den Abgang des Beckſchen Korps zu erſetzen, und einige Regimenter wurden zum Korps des General Laudon detaſchirt, das einige 40,000 Mann ſtark werden ſollte.

Das Korps unter dem General Laſcy hatte nichts gegen ſich, und die Mark lag ihm völlig offen; indeß durfte es doch keinen Einfall in dieſe Provinz wagen, weil es dabei allemal Gefahr lief, von der Armee des Königs, und der, welche in Schleſien längs dem Queis und Bober kantonirte, abgeſchnitten zu werden. Daher ſetzte ihm der König auch weiter nichts entgegen, als ein Detaſchement von 600 Mann Dragonern und Huſaren, welches auf der rechten Seite der Elbe bei Torgau die Dörfer Nichtewitz, Triſtewitz und Arzberg beſetzte. Den 6ten May marſchirte noch der Major Zettmar mit dem Huſarenregiment Zieten, und dem Freibataillon Quintus über Torgau zu dieſem Korps, theils um die Bewegungen des Feindes auf der rechten Seite der Elbe zu beobachten, theils um die Gemeinſchaft mit der Armee in Schleſien zu unterhalten. Major Zettmar detaſchirte zu dem Ende den Rittmeiſter Prittwitz mit 160 Pferden nach der Gegend von Kottbus, um den Streifereien des Feindes einigermaßen Einhalt zu thun, der verſchiedene Detaſchementer Huſaren und Uhlanen bis in die Gegend von Senfterberg hatte vorrücken laſſen.

Die guten leichten Truppen ſowohl zu Fuß als zu Pferde, geben den öſtreichiſchen Generalen die beſten Mittel an die Hand, den kleinen Krieg mit Vortheil zu führen. Man

iſt daher nie vor Ueberfällen und andern kleinen Unternehmungen ſicher. Sobald man mit ihnen nahe zuſammen ſteht, und wenn ſie, wie in dieſem Kriege, die Ueberlegenheit auf ihrer Seite haben, ſo gelingen dieſelben ihnen in den mehreſten Fällen. Gemeiniglich wird dadurch nichts entſchieden; allein es gehn nach und nach doch immer Leute verlohren, und dieſer kleine Verluſt ſammlet ſich in dem Laufe eines Feldzuges unmerklich zu einer ſolchen Stärke, daß, wenn er einigemal hintereinander ein und eben daſſelbe Regiment trift, es am Ende des Feldzuges ſo herunter kommt, daß es ſeine Dienſte nicht mehr thun kann. Die Stellung, welche das Detaſchement unter dem Major Zetmar und dem Rittmeiſter Prittwitz genommen hatte, gefiel dem General Laſcy gar nicht, und er beſchloß daher, es entweder aufzuheben oder zu verdrängen. Zu dem Ende detaſchirte er den 27ten May den Oberſten Schiebel, der die Gegend ſehr genau kannte, weil er ſelbſt ein Edelmann aus derſelben war, und Güter darin hatte, mit 600 Drag. Huſaren und Uhlanen, die durch Kroaten unterſtützt wurden, den Rittmeiſter Prittwitz aufzuheben. Dieſer hatte ſich bei Kalkowitz zwiſchen Kotbus und Vetſcho geſetzt, die dort befindlichen Moräſte und kleinen Arme der Spree vor ſich, und den Spreewald in den Rücken genommen. Früh um 1 Uhr detaſchirte er den Rittmeiſter Schau mit 60 Pferden gegen Alt-Dobbern, einen Unterofficier und 15 Mann über Händchen gegen Kreuſche auf dem Wege nach Vetſcho, und einen Gefreiten und 4 Mann, gegen Groß-Dobbern und längs dem linken Ufer der Spree zu patrouilliren. Der Feind ließ entweder wiſſentlich oder unwiſſentlich den Rittmeiſtrr Schau vorbei gehn, und zeigte ſich des Morgens um 6 Uhr plötzlich vor der Feldwache. Rittmeiſter Prittwitz hatte ſeine noch übrigen Leute ſatteln und aufzäumen laſſen, und rückte ſogleich vor, ſeine Feldwache zu unterſtützen. Als er aber die Stärke des Feindes entdeckte, und keine Wahrſcheinlichkeit vor ſich ſah, es mit ihm aufnehmen zu können, ſo entſchloß er ſich zum Rückzug, und trat ihn mit vieler Ordnung nach Sehro an. Bei dieſem Dorfe geht ein langer Damm zwiſchen Moräſten, die von einigen Armen der Spree durchſchnitten werden, über die verſchiedene Brücken ſind Konnte er dieſen Damm erreichen, ſo durfte es der Feind nicht wagen ihm weiter zu folgen; weil er auf dem engen Terrain, wo die Flanken gedeckt waren, aus ſeiner Ueberlegenheit keinen Vortheil ziehen konnte. Anfänglich ging der Rückzug ziemlich glücklich von Statten. Das durchſchnittene Terrain hinderte den Feind, dem Rittmeiſter Prittwitz ſo ſtark zu folgen, als er wünſchte, ſo daß dieſer ſich ein paarmal umwandte, einige niederhieb, die übrigen zurückjagte, und hierauf ſeinen Marſch noch immer geſchloſſen weiter fortſetzte. Wahrſcheinlich wäre er ohne Verluſt durchgekommen, wenn nicht der Gedanke, den Feind in dem Rücken zu haben, auf den gemeinen Mann, ohne daß er ſelbſt weiß warum, eine ganz beſondere Wirkung thäte. Der Rittmeiſter hatte

noch

noch ſein ganzes Kommando beiſammen, als er gegen das Dorf Papitz kam. Hier wurden ſeine Leute einige Huſaren gewahr, die vor dem Dorfe aufmarſchirt ſtanden. Dieſer Anblick verdarb alles. Der verfolgende Feind war ihnen nicht zu nahe auf dem Halſe, und ſie würden dieſe Handvoll Leute, deren etwa 15 Mann ſein mochten, gleich über den Haufen geworfen haben, wenn ſie bei Faſſung geblieben wären; allein der Gedanke, der Feind iſt uns im Rücken, machte einen ſo widrigen Eindruck auf ſie, daß ſich das ganze Kommando zerſtreute. Rittmeiſter Prittwitz kam mit genauer Noth davon, und verlor durch dieſen Zufall 1 Officier, 3 Unterofficiere und 43 Gemeine.

Nach dem Rittmeiſter Prittwitz traf die Reihe den Major Zettmar. Gegen dieſen ließ der General Laſcy an 2000 Pferde anrücken. Allein der Erfolg entſprach ſeiner Erwartung nicht völlig. Zettmar zog ſich nach Torgau zurück, und verlohr nicht mehr als 1 Officier und etliche 40 Gemeine. Doch war er aus ſeinem Poſten verdrängt und genöthigt, ſeine Stellung bei Grädiz, in einer geringen Entfernung von Torgau, zu nehmen.

In Schleſien hatte ſich der General Golz, als er nach dem Gefecht mit dem General Laudon noch einige Zeit auf den Dörfern um Neiße kantonirt hatte, mit ſeinem Korps nach der Gegend von Sagan, und der General Schmettau aus Görlitz nach Lauban gezogen. Den 18ten May hatte die Armee unter dem Prinzen Heinrich, und General Fouquet eine Kette von Poſten gezogen, die ſich von Landshut längs dem Bober, Queis und der Oder durch die Neumark bis an das baltiſche Meer erſtreckte. Hier iſt das Verzeichniß der Quartiere:

Das 1te Bat. Alt-Stutterheim in Paritz.
" 2te " " " " Naumburg.
1 Schwadron Huſaren von Dingelſtädt.
Das 1te Bat. Ramin in Sagan.
2 " " " Bertelsdorf.
2 Bat. Jung-Stutterheim } in Lauban.
2 " Jung-Braunſchweig } in Lauban.
2 " Prinz Heinrich in Sprottau.
2 " Manteufel in Sagan.
1 Gr. Bat. Bork } in Sagan.
1 " " Buſch } in Sagan.
4 Schwadronen Huſaren v. Dingelſtädt } in Sagan.
1 Gr. Bat. Bähr } bei Sagan.
1 " " Schwarz } bei Sagan.

 2 Bat.

2 Bat. Kleiſt 2 " Lindſtädt Das 1 Freibat. Wunſch 1 " Courbiere 1 " Salenmon 2 Schwadronen Huſaren von Rueſch	zwiſchen Sorau und Sagan.

5 " Küraſſiere von Spaen in Neuland und Giesmarsdorf.
5 " " von Schlabberndorf in Tiemendorf.
Das 1 Bat. Zieten Infanterie in Liebenthal.
2 " " " Oelſe.
1 Schwadron Dragoner von Alt-Platen in Goppersdorf.
1 Freibat. le Noble in Greifenberg.
1 Schwadron Huſaren von Malachowsky in Schoosdorf.
1 " " " " Wieſe.
1 Gr. Bat. Sobeck in Görisſeifen.
1 " " Roſchenbahr in Löwenberg.
2 Bat. Fouquet in Ludwigsdorf.
Das 1te Bat. Queis in Merzdorf.
2te " " Lähn.
1 Garniſ. Bat. Alt-Sydow in Bunzlau.
2 Schwadr. Huſaren von Werner in Zeſchwitz.

3 " Küraſſiere v. Bredow 4 " Jung-Platen Dragoner	in Kladow bei Glogau.

Das 1te Bat. Thiele in Beuthen.

2te " " 1te " Jung-Sydow	in Grüneberg.

2te " " in Kroſſen.

2 Bat. Dierke 1 Gr. Bat. Kleiſt 2 Schwadr. von Werner Huſaren 2 " Baireuth Drag.	in Küſtrin.

3 " von Werner Huſaren bei Glogau.
8 " von Baireuth Dragoner in Freiſtadt.

Bei Stargard in Pommern ſtand der General Forcade mit

2 Bat. Hilſen.
2 ſ Fink.
2 ſ Schenkendorf.
5 Schwadronen Küraſſiere von Horn und Vaſold.
5 ſ ſ von Schmettau.
5 ſ Dragoner von Meinicke.
5 ſ Huſaren von Dingelſtädt.

Bei Landshut ſtand der General Schenkendorf im Lager
mit 2 Bat. Markgraf Heinrich.
2 ſ Braun.
2 ſ Bülow.
3 ſ Mellin.
1 Freibat. Collignon.
3 Schwadronen Alt-Platen Dragoner.
3 ſ Huſaren von Malachowsky.

Bei Reichenbach der Generalmajor v. Ziethen mit
2 Bat. Mellin.
3 Schwadronen Huſaren von Werner.
150 Pferde von Baireuth.

Bei Hirſchberg ſtanden im Lager
1 Gr. Bat. Wobersnow.
1 Freibat. Lüderitz.
1 Schwadron Alt-Platen Dragoner.

In Pommern gegen die Schweden, ſtanden unter dem Generalmajor von Jung-Stutterheim,
2 Bat. Lehwald.
2 ſ Kanitz.
2 ſ Dohna.
2 ſ Caſſel.
1 Freibataillon Hordt.
5 Schwadronen v. Plettenberg Dragoner.
5 ſ Belling Huſaren.
5 ſ Pommerſcher Landhuſaren.

Die Schleſiſchen Feſtungen waren beſetzt,

Breslau

Breslau mit	1te Bat. Garde. 1 " Rebentiſch. 1 " Knobloch. 2 Alt= Sydow. mit den Huſaren von Gersdorf, die nicht bei Maxen gefangen waren.
Glogau mit	3 Bat. Lattorf 1 " Itzenplitz } Garniſonbataillone.
Schweidnitz mit	2 Bat. Treskow. 1 " Münchow. 1 " Zaſtrow.
Briegt mit 1 Bat. Lattorf.	
Neiße mit	4 Bat. Blankenſee, G. B. 1 " Mellin, G. B. 2 " Alt=Sydow, G. B.
Glatz mit	1 Gr. Bat. Unruh. 4 " " Quadt.
Koſel mit	2 Bat. Lattorf. G. B. 2 " Jung=Sydow. G. B.

Gegen Ende des Mays und in den erſten Tagen des Monat Junius ſetzten ſich die feindlichen Armeen auf allen Seiten in Bewegung. Die Armee unter dem Feldmarſchall Daun rückte den 1ten Junius auf beiden Seiten von Dresden ins Lager. Der rechte Flügel ſtand auf der rechten Seite der Elbe auf dem ſogenannten Sande, und der linke dehnte ſich von der Stadt bis an das Dorf Plauen aus.

Nach dem Gefechte mit dem Regiment Manteufel hatte der General Laudon ſeine mehreſten Truppen nach Böhmen gezogen, und in den Königsgrätzer Kreis verlegt. In Oberſchleſien blieb nur der General Draſchkowitz mit einigen leichten Truppen zurück; in der Gegend von Trautenau ſtand der General Wolfersdorf mit einem kleinen Korps dem Poſten von Landshut gegenüber. General Laudon ging nach Wien, Verhaltungsbefehle zu holen, und von dort nach Sachſen, ſich mit dem Feldmarſchall Daun über die vorzunehmenden Operationen zu beſprechen, die gleich nach ſeiner Zurückkunft bei der Armee ihren Anfang nehmen ſollten.

Die ruſſiſche Armee rückte ſchon im May aus ihren weitläuftigen Quartieren enger zuſammen, und näherte ſich der Weichſel, über die ſie bei Marienwerder, Culm und

Bromberg, Brücken ſchlagen laſſen. Die Hauptarmee ging in den erſten Tagen des Junius über dieſen Fluß, und bei Dirſchau blieb ein kleines Korps unter dem Fürſten Wolkonsky ſtehn, theils die rückwärts liegenden Magazine zu decken, theils die Neumark und Pommern heimzuſuchen. Poſen, war wie gewöhnlich zum Sammelplaz der ganzen Armee beſtimmt, die ihren Marſch in zwei Kolonnen auf dieſe Stadt richtete.

Der Entwurf dieſes Feldzuges, worüber ſich die Höfe zu Wien und Petersburg endlich vereinigt hatten, war mit dem im vorigen Jahre bis auf einige Kleinigkeiten einerlei. Von der großen ruſſiſchen Armee, die nach den öffentlichen Nachrichten 120,000 Mann ſtark angegeben wurde, ſollten 80,000 Mann gerade nach Schleſien marſchiren, und dem Feldmarſchall Soltikow ward es überlaſſen, ſeinen Marſch auf Glogau oder Breslau zu richten. Auf der andern Seite ſollte der Gen. Laudon entweder durch die Oberlauſitz oder durch die andern Eingänge in eben dies Land dringen, und die darin befindlichen Preußen hindern, ſich den Unternehmungen der Ruſſen zu widerſetzen. Alsdenn ſollten die Ruſſen eine von den vorhin erwähnten Feſtungen belagern; und da ſie die Belagerungsartillerie durch eine ſo große Strecke Landes nicht mit ſich führen konnten, ſo machte ſich der Wiener Hof anheiſchig, ſie aus Böhmen herbeizuſchaffen. Zugleich erhielt der Feldmarſchall Daun Befehl, mit einer Armee von 86 Bataillonen und 21 Regimentern Kavallerie, ohne die Kroaten und andre leichte Truppen, ohne das Korps des General Beck, das bei Zittau ſtand, und auch 8 bis 10,000 Mann ſtark war, den König in Sachſen feſtzuhalten; wofern aber dies nicht anginge, ihm nach Schleſien zuvorzukommen, ſich mit dem General Laudon zu vereinigen, und alles anzuwenden, daß die Ruſſen nicht in ihren Belagerungsarbeiten geſtört würden.

Die wenigen Preußen, die in Sachſen zurück bleiben möchten, wurden der Reichsarmee überlaſſen, von der man in dieſem Feldzuge mehr Glück hofte, als ſie bisher gehabt, und mehr Thätigkeit erwartete, als ſie in dem vorigen gezeigt hatte.

Niederlage des General Fouquet.

General Laudon war mit den Grundſätzen und Geſinnungen der ruſſiſchen Generale und den Schwierigkeiten vollkommen bekannt, die eine ſo große Armee als die ruſſiſche hindern, ſchnelle Bewegungen zu machen, und berechnete leicht die Zeit, wenn ſie an der ſchleſiſchen Grenze ſein konnte, das will ſagen, erſt gegen den Anfang des Monats Auguſt. Er hätte alſo noch zwei Monate in Unthätigkeit bleiben müſſen, und das war für ſeinen lebhaften und unternehmenden Karakter eine Ewigkeit. Er beſchloß daher den Feldzug mit der Belagerung von Glatz zu eröfnen. Glückte es ihm dieſe Feſtung zu erobern, ſo war er nicht allein Meiſter von dem Eingange in Schleſien, ſondern erleichterte auch den Ruſſen ihre Unternehmungen, beſonders wenn ſie dieſelben dann auf Breslau richteten. Dies war indeß nicht ſo leicht. Die Armee unter dem Prinzen Heinrich und General Fouquet kantonirte noch bei Sagan; die Preußen hatten noch den Poſten von Landshut beſetzt, und wenn der Prinz Heinrich ſich mit ſeiner Armee eben dahin wandte, ſo durfte der Feind an keine Belagerung denken, ſo lange ſie in dieſer Gegend blieb, weil ſie alsdenn leicht bis Nachod und Jaromirs vordringen und der Belagerungsarmee die Gemeinſchaft mit Böhmen abſchneiden konnte. Er mußte daher ſuchen, ſich des Poſtens bei Landshut zu verſichern, wenn er in ſeiner Unternehmung glücklich ſein wollte.

In dieſer Abſicht verſammlete er ſeine Armee bei Koſtelez, brach den 29ten May auf, und beſetzte den 30ſten die Poſten bei Wartha und Silberberg, wodurch er ſich den Eingang in die Ebene von Reichenbach öfnete. Zu gleicher Zeit rückte der General Draſchkowitz bis Weidenau vor und beſetzte Otmachau; General Wolfersdorf aber von Trautenau bis Teutſch-Prausnitz. Den 31ſten nahm der General Laudon das Lager bei Frankenſtein.

Auf die Nachricht von den Bewegungen des Feindes an der ſchleſiſchen Grenze, brach der General Fouquet den 28ten Mai mit 7 Bataillonen und 8 Schwadronen Dragonern und Huſaren von Löwenberg auf, marſchirte links ab, legte den 30ten ſein Korps

in

in die Gegend von Freiburg in Kantonirungsquartiere, und nahm ſein Quartier in Fröligsdorf. Das 2te Bataillon vom Regiment Moſel wurde nach Neiße detaſchirt, um die Beſatzung zu verſtärken. Dies wäre beinahe auf die Laudonſche Armee geſtoßen, ward auch von dem General Nauendorf mit einigen hundert Dragonern und Huſaren bei Täplíwoda zwiſchen Nimptſch und Heinrichau angegriffen, ſchlug ſich aber mit der größten Tapferkeit durch, und traf über Heinrichau glücklich an dem Ort ſeiner Beſtimmung ein, ohne mehr als 1 Todten, 1 Officier und 7 Verwundete zu bekommen.

Die Bewegungen des Feindes ſetzten den General Fouquet in keine geringe Verlegenheit. Er hatte von dem König Befehl den General Laudon längs dem Queis zu beobachten, wofern er durch die Oberlausnitz ſeinen Marſch nehmen ſollte, um ſich mit den Ruſſen zu vereinigen. Bräche der Feind aber in Schleſien ein, ſo ſollte er Breslau, Neiße, Glogau und Schweidnitz zu decken ſuchen. Dies war nun allerdings ſchwer mit einem ſo kleinen Korps zu bewerkſtelligen, als unter ſeinen Befehlen ſtand. Der Gegenſtände waren zu viel, und wenn der Feind nicht Glatz belagern ſollte, ſo mußte er auch Herr von dem Poſten von Landshut bleiben, der gewiſſermaßen der Schlüſſel von Niederſchleſien iſt. Er meldete daher dem Könige ſeine Lage, und bat ihn um eine Verſtärkung; zugleich erſuchte er den Prinzen Heinrich, deſſen Armee noch von Löwenberg bis Sagan kantonirte, um einige Bataillone zur Unterſtützung. Allein dieſer war eben im Begrif aufzubrechen, und den Ruſſen entgegen zu gehen; daher konnte er von ſeiner Armee, die auch nicht ſehr ſtark war, nichts entbehren, und mußte es der Geſchicklichkeit und Klugheit des General Fouquet überlaſſen, ſich ſo gut als es anginge, aus ſeiner bedenklichen Lage zu ziehen. Dieſer war daher genöthiget den General Schenkendorf, der den Poſten bei Landshut beſetzt hielt, an ſich zu ziehen, und den 4ten Junius das Lager auf den Höhen bei Würben unweit Schweidnitz zu nehmen, weil der Feind Mine machte, gegen den Zoptenberg vorzurücken, und ihn von Breslau abzuſchneiden. Wirklich rückte auch der General Laudon den 5ten in 2 Kolonnen weiter vor, und lagerte ſich mit einer bei Nimptſch und mit der andern bei Reichenbach, indeß der General Draſchkowitz wieder das verlaſſene Lager bei Frankenſtein bezog. Verſchiedene Detaſchementer ſtreiften bis Breslau, und machten die Gemeinſchaft mit dieſer Stadt unſicher.

Dieſe Bewegung des öſtreichiſchen Feldherrn konnte nicht die Belagerung von Breslau zur Abſicht haben, weil er keine ſchwere Artillerie mit ſich führte; ſie konnte auf keine Vereinigung mit der ruſſiſchen Armee abzwecken, weil dieſe noch in verſchiedenen Korps zerſtreut an der Weichſel ſtand; Breslau aber berennen, und die Belagerungsartillerie wollen nachkommen laſſen, war ein Entwurf, der einem General wie Laudon

nicht in den Sinn kommen konnte, ſo lange der General Fouquet bei Schweidnitz ſtehen blieb. Er würde ſich auch dadurch den Prinzen Heinrich mit dem größten Theil ſeiner Armee auf den Hals gezogen haben; allein die Stadt konnte er mit Brandgranaten einäſchern, und dies bewog wahrſcheinlich den General Fouquet, den 6ten das Lager bei Würben zu verlaſſen, und ſich nach Romenau ohnweit Breslau zu ziehen. Der Befehl des Königs, Breslau und Schweidnitz zu decken, trug ohne Zweifel auch das Seinige zu dieſem Entſchluß bei; denn in der That erreichte er durch ſeine Stellung bei Schweidnitz dieſen Zweck eben ſo gut als durch die bei Romenau.

Durch dieſen Rückzug des Generals Fouquet erhielt General Laudon freie Hand, Glatz berennen zu können, und Meiſter von dem Poſten bei Landshut zu werden. Die Generale Janus und Geisruck bekamen daher auch ſogleich Befehl ihn mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 3 Bataillonen Kroaten zu beſetzen und bei Friedland mit 5 Bataillonen Infanterie und 7 Schwadronen Kavallerie feſten Fuß zu faſſen. General Laudon ſelbſt aber ließ ſeine Kavallerie bei Frankenſtein ſtehen, marſchirte den 7ten mit der Infanterie über Silberberg und Wartha zurück, beſetzte dieſe Päſſe und den bei Reichenſtein, ließ Glatz ſogleich auf allen Seiten einſchließen, und machte alle Vorkehrungen zur Belagerung dieſes wichtigen Platzes. General Fouquet verfolgte des Feindes Arriergarde über Kanth, Jordans-Mühle, Nimptſch und Reichenbach, machte dabei verſchiedene Gefangene, und nahm den 10ten das Lager bei Grädiz.

Den 16ten erhielt der General Fouquet ein Schreiben vom Könige, worin er ihm ausdrücklich befahl, den Poſten bei Landshut wieder einzunehmen. Er antwortete:

„Ew. Majeſtät Befehl vom 11ten Junius gemäß werde ich gleich dieſe Nacht „zu der Unternehmung auf Landshut abmarſchiren — Ich hoffe daß uns „das Glück begünſtigen wird; indeß bleibt der Ausgang immer ſehr zweifelhaft, „wenn der Feind ſeine Schuldigkeit thun will.“ —

Bei der Vorausſetzung, daß der Feind genöthiget ſein würde, den Poſten bei Landshut zu verlaſſen, mußte auch auf die Gemeinſchaft mit Schweidnitz Rückſicht genommen werden. Denn weil das Korps ſeinen Unterhalt aus dieſer Stadt bekommen mußte, ſo würde es bald genöthiget worden ſein, ſeinen Poſten wieder zu verlaſſen, wenn ihm dieſer wäre abgeſchnitten worden. Der General Jung-Zieten bekam daher Befehl, mit 7 Bataillonen Infanterie, 1 Schwadron Dragoner und 2 Schwadronen Huſaren noch einen Tag in dem Lager bei Grädiz ſtehn zu bleiben, weil der Erfolg der Unternehmung

noch

noch ungewiß war, und wenn ſie glücklich ablief, den 18ten um 5 Uhr abzumarſchiren, und das Lager auf dem Zeiskenberg unweit dem Fürſtenſtein zu nehmen.

Um 10 Uhr brach ſodann das Korps in zwei Kolonnen auf, und marſchirte rechts ab. Die erſte Kolonne unter Anführung des General Schenkendorf und des Oberſten Roſen, beſtand aus dem Freibataillon le Noble, den Gr. Bat. Sobeck und Roſchenbar, 1 Bat. Fouquet, 1 Markgraf Heinrich, 1 Braun, 2 Schwadronen Dragoner, 5 Schwadronen Huſaren. Sie nahm ihren Weg über Pülzen, Jakobsdorf, Freiburg, Reichenau, und Hartmannsdorf nach Vogelsdorf.

Die zweite Kolonne, in der ſich die Freibataillone Collignon, Lüderiz, die Bataillone Freiwillige von Below und Bork, Gr. Bat. Arnim, Wobersnow, 1 Moſel, 2 Schwadronen Dragoner und 6 Schwadronen Huſaren befanden, ging unter Anführung des General Fouquet ſelbſt, und der unter ihm ſtehenden Generale, Malachowsky und le Grand, über Schwenkenfeld, Waldenburg und Gottesberg nach Forſte.

Bei Annäherung dieſer Kolonnen zogen ſich die feindlichen Vorpoſten bei Giesmannsdorf und Hermsdorf mit Hinterlaſſung einiger Gefangenen zurück, und brachten ihren Generalen die Nachricht von dem Anmarſch zweier preußiſchen Kolonnen. Dieſe beſetzten die von den Preußen aufgeworfenen Redouten bei dem Mummelloch, auf dem Buchberg und den anliegenden Höhen, und auf dem Kirchberg, marſchirten mit der übrigen Infanterie auf den Höhen von Reichhennersdorf auf, ſtellten ihre Kavallerie in der Ebene zwiſchen dies Dorf und Grüßau, und erwarteten in dieſer Stellung den Angrif.

Den 17ten um 10 Uhr des Morgens waren die Kolonnen an dem Ort ihrer Beſtimmung angelangt; die erſte bei Hartmannsdorf, die zweite bei Forſte. Hier erfuhr der General Fouquet, daß noch 5 Regimenter Infanterie und einige Schwadronen Kavallerie bei Friedland ſtänden. Dies brachte ihn auf den Entſchluß den Feind ungeſäumt anzugreifen, damit dieſe nicht Zeit bekämen ihm in den Rücken zu kommen. Zu dem Ende ſchickte er den Lieutenant Frohnhöfer zum General Schenkendorf, mit dem Befehl, ſogleich den Angrif zu machen. Er ſelbſt ließ aber ſeine Artillerie auffahren, die Schanzen auf dem Buchberg und bei dem Mummelloch mit Kanonen und Haubitzen beſchießen und unter Begünſtigung dieſes Feuers die Freibataillone Lüderiz und Collignon im Grunde vorrücken, ſich ihrer zu bemächtigen.

General Schenkendorf ſandte den Oberſten Roſen mit einigen Bataillonen über Ruhbank längs dem Bober herauf, ſich der Schanzen bei dem Roth-Kretſcham und auf dem Buchberge zu bemächtigen; mit den übrigen Bataillonen ſeiner Kolonne rückte er

auf der Straße nach Landshut vor, und beſetzte den ſogenannten Leuſchner Berg. Der Feind bezeigte aber keine Luſt einen hartnäckigen Widerſtand zu thun, und verließ einen Poſten nach dem andern als er angegriffen wurde. Die Generale Janus und Geisruck, welche dies Korps kommandirten, blieben bloße Zuſchauer auf den Höhen bei Reichhennersdorf, und unterſtützten die angegriffenen Poſten nur ſehr matt und nachläſſig. Wiewohl nun das Gefecht von 10 Uhr des Morgens bis um 5 Uhr nach Mittag dauerte, ſo ward doch dieſe Zeit mehr mit Erkletterung der faſt unerſteiglichen Höhen zugebracht, als mit Zurückſchlagung des Feindes. Daher verloren die Preußen auch nicht mehr als 20 Todte, und machten nur 1 Rittmeiſter 1 Lieutenant und 30 Mann vom Regiment Palfy gefangen. Man muß vorausſetzen, daß die feindlichen Generale ihren Gegner in die Falle zu ziehen ſuchten, wenn man erklären will, warum ſie den Beſitz dieſes Poſtens nicht theurer verkauften; da doch ihr Korps aus 14 ſtarken Bataillonen ohne Kroaten und Kavallerie beſtand, und alſo ſtärker war als das preußiſche. In den Nachrichten die von dieſem Vorfall von Seiten des Feindes bekannt gemacht wurden, findet man indeß nichts von dieſer Abſicht, die zum Theil dies ſchlechte Betragen entſchuldigen würde; man muß es daher lediglich dem Grundſatz der öſtreichiſchen Generale zuſchreiben, nie etwas ohne eine alle Verhältniſſe überwiegende Ueberlegenheit zu wagen. Sie blieben auf den Höhen von Reichhennersdorf ſtehen, die ſo ſteil ſind, daß es Tollkühnheit geweſen wäre, ſie in dieſem Poſten anzugreifen. General Fouquet nahm hierauf ſeinen ehemaligen Poſten wieder, beſetzte die Verſchanzungen, die größtentheils niedergeriſſen waren, blieb die Nacht unterm Gewehr, und zog den 18ten noch 3 Bataillone von dem Zietenſchen Korps an ſich, das nach der Verabredung ſeine Stellung auf dem Zeiskenberg genommen hatte.

Die Stellung des Feindes auf den Höhen bei Reichhennersdorf zeigte ſehr deutlich, daß er noch eben nicht Luſt hätte, ſeinen Entwurf aufzugeben, und nur Verſtärkung erwartete, um ſeinen Gegner anzugreifen. General Fouquet machte daher die nöthigen Vorkehrungen, ihn nachdrücklich zu empfangen. Er ließ die Reduten und andern Verſchanzungen ſo gut wieder herſtellen, als es die Kürze der Zeit erlauben wollte, und von der Mummelſchanze bis an den Leuſchner Berg noch ein Retranchement aufwerfen, das 1600 Schritt lang war. Wenn dieſe Linie hätte gehörig beſetzt werden ſollen, ſo wären dazu wenigſtens 8 Bataillone nöthig geweſen, und doch hatte der General Fouquet nur 15 ſchwache Bataillone (weil die beiden Bataillone Freiwillige Below und Bork aus den andern gezogen waren) und mit dieſen mußte er ein Terrain beſetzen, wozu eine Armee von

30,000

30,000 Mann Infanterie kaum hinreichend war. Seine Truppen wurden daher ſo weit ausgedehut, daß ſie einander nicht zeitig genug unterſtützen konnten.

Hier iſt die Stellung derſelben.

Auf den Blaßdorfer Höhen rechter Hand Reichhennersdorf ſtanden die Freibataillone le Noble und Collignon, und hinter dieſen, die Bataillone Freiwillige Below und Bork zur Unterſtützung.

Auf den Höhen von Reichhennersdorf, die Gr. Bataillone Sobeck und Koſchenbahr und in der Ebene bei Reichhennersdorf 5 Schwadronen Huſaren von Werner.

Auf dem Galgenberg, 2 Bataillone Bülow und hinter dieſen 1 Bataillon von Braun.

Auf dem Kichrberg, 1 Bat. Markgraf Heinrich, 1 Gr. Bataillon Arnim und linker Hand, am Fuß des Berges, 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.

Auf dem Burgberg, 2 Kompagnien von Fouquet, und dieſe beſetzten mit 1 Peloton die Schanze auf dem Thimberg.

Auf dem Buchberg, 1 Gr. Bat. Wobersnow, 2 Kompagnien vom 1ten Bat. Fouquet, und hinter dieſen 5 Schwadronen Huſaren von Malachowsky.

Auf dem Mummelberge und

in dem neuen Retranchement, 1 Bataillon Moſel, 1 Mellin, und 3 Kompagnien vom 1ten Bataillon Fouquet und hinter dieſen 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.

In Landshut, 3 Kompagnien vom 2ten Bat. Fouquet.

In der Vorſtadt auf der Klugiſchen Bleiche 1 Freibat. Lüderitz.

Als Vorpoſten ſtanden in dem Walde zwiſchen Forſte und dem Mummelberge 200 Mann vom Freibataillon; 200 Mann vom Freibataillon in dem Walde zwiſchen Blasdorf und der faulen Brücke, und ein Poſten von 50 Huſaren auf der Höhe bei Vogelsdorf, am Ende der gezogenen Verſchanzung.

Sobald der General Laudon von dieſen Bewegungen Nachricht erhielt, faßte er gleich den Entſchluß den General Fouquet anzugreifen, und ſchrieb ſogar an den General Beck, der bei Friedeberg am Queis ſtand, über Hirſchberg gegen Schmiedeberg vorzurücken. Er ſelbſt brach den 17ten mit dem Korps der Reſerve auf, ging über Johannesberg und Tanhauſen nach Schwarzwalde, und gab, bis auf ein kleines Korps das die Feſtung einſperren ſollte, den im Glatziſchen ſtehenden Truppen Befehl, ſich ungeſäumt

geſäumt in Marſch zu ſetzen, und zu ihm zu ſtoßen. Das bei **Friedland** ſtehende Korps traf ſchon den 18ten in dem feindlichen Lager ein, und dies veranlaßte den General **Fouquet** den 19ten frühe den General **Malachowsky** mit 200 Pferden und 300 Mann vom Freibataillon in der Gegend von **Schwarzwalde** zu ſenden, von den Bewegungen des Feindes Nachricht einzuziehen. Zu gleicher Zeit detaſchirte er 200 Mann vom Freibataillon, den Ziegenrücken und Sattelberg zu beſetzen. Dies Detaſchement ſtieß daſelbſt auf die Avantgarde des Feindes, die der General **Nauendorf** führte, und ſchon bei **Schwarzwalde** angekommen war. Dieſer grif den General **Malachowsky** ungeſäumt an, warf ihn zurück, und ſetzte ſich hierauf bei **Forſte** und auf dem **Ziegenrücken** zwiſchen **Hartmannsdorf** und **Witgendorf** feſt. Die 200 Mann vom Freibataillon wurden leicht überwältigt, und 100 Mann davon theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Wiewohl nun durch dieſe Stellung des Feindes die Gemeinſchaft mit **Schweidnitz** gröſtentheils abgeſchnitten war, ſo brachte doch noch am nämlichen Tage ein Bataillon von **Mellin** einen Transport von 2 ſchweren 12=, und 2 ſchweren 6pfündigen Kanonen nebſt 2 Haubitzen und einigen Munitionswagen glücklich ins Lager, nachdem es den Feind, der es bei **Hartmannsdorf** angrif, tapfer zurückgeſchlagen hatte. Damit auch ein Brodt= und Mehltransport, der von **Schweidnitz** abgegangen war, nicht dem Feinde in die Hände fallen möchte, ſo ward ihm der Oberſte **Roſen** mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen entgegen geſchickt, der ihn denn auch gegen Abend glücklich ins Lager brachte.

Unterdeß verſtärkte ſich der Feind immer mehr und mehr. Der General **Wolfersdorf** kam von **Schatzlar** und beſetzte oberhalb **Blasdorf** den ſogenannten **Nimſchefskyberg** und die faule Brücke. General **Fouquet** unterließ nicht, dem Könige die gefährliche Lage zu melden, in der er ſich befand.

Er ſchrieb den 19ten an den König:

„Es iſt geſtern ein neues Detaſchement von der **Laudonſchen** Armee angekommen, das „ſich zwiſchen **Hartmannsdorf** und **Witgendorf** auf dem Ziegenrücken geſetzt hat. „Ich könnte dies leicht angreifen und zurücktreiben, wenn ich nicht befürchten müßte, daß „der mir bei **Reichhennersdorf** gegenüberſtehende Feind unterdeſſen meinen Poſten be„ſetzte. Denn weil Ew. Majeſtät mir zu wiederholtenmalen befohlen haben, meinen gegenwärtigen Poſten nicht zu verlaſſen, ſo werde ich dieſen Befehl auf das genaueſte beob„achten, und mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren."

Den 21ten

„Die Korps des General Janus und Geisruck ſtehn mir gerade gegen über; rechter Hand „General Wolfersdorf und linker Hand General Nauendorf, die täglich von dem Gene„ral Laudon verſtärkt werden.

„Da ich gewiſſermaßen auf meinem Poſten angenagelt bin, ſo darf ich mich nicht „unterſtehen die mindeſte Veränderung darin vorzunehmen, weil der Feind ſo nahe iſt, daß „wir uns mit dem kleinen Gewehr erreichen können.

„Alle Gemeinſchaft mit Schweidnitz und mit dem General Zieten auf dem Zeis„kenberge, iſt mir durch das Korps des General Nauendorf abgeſchnitten, das ſich zwi„ſchen uns geſetzt hat: ich vermuthe auch, daß der General Zieten genöthigt ſein wird, „ſeinen Poſten zu verlaſſen, und ſich nach Schweidnitz zu ziehen.

„Mit Brod, Fourage und Geld, bin ich bis Ausgang dieſes Monats „verſehen.

„In dieſer Lage werde ich mich bis auf den letzten Mann wehren, und erwarte von Ewr. Majeſtät eine Diverſion.

Man ſieht hieraus, daß dieſem braven General, der wie ein Spartaner dachte, die Hände zu ſehr gebunden waren, als daß er dem Schickſale ausweichen konnte, das ihm bevorſtand; denn ohne dieſen traurigen Umſtand würde ihn Laudon mit ſeiner ganzen Macht nicht haben unterdrücken können. Man muß voraus ſetzen, daß der König von dem Poſten bei Landshut einen zu vortheilhaften Begrif hatte, und ihn für ein anderes Thermopilä hielt, gegen das die ganze Macht der Oeſtreicher ſcheitern würde: oder daß er ſich die Gefahr nicht ſo groß vorſtellte, und glaubte, daß, weil die öſtreichiſchen Generale gewohnt wären, immer ſehr ſaumſelig zu Werke zu gehen, er vielleicht Mittel finden würde, ſeinem bedrängten General noch zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen. Allein es wäre ein unverzeihlicher Fehler für einen General, wie Laudon, geweſen, wenn er eine ſo ſchöne Gelegenheit hätte vorbeigehen laſſen, dies ſchwache Korps zu Grunde zu richten, da dieſes auf mehr als auf eine Art bewerkſtelligt werden konnte.

Den 21ten trafen die aus dem Glatziſchen ankommenden Regimenter bei Schwarzwalde ein, und nun glaubte ſich der Feind ſtark genug den General Fouquet angreifen zu können. Nach einem Verzeichniß von dem Verluſt der feindlichen Regimenter, beſtand die

Infanterie.

aus 2 Bat. 2 Grenadierkompag. Los Rios.

2 „ 2 „ Wallis.

aus	2	Bat.	2	Grenadierkompag.	Waldeck.
	2	=	2	=	Molk.
	2	=	2	=	Marſchall.
	2	=	2	=	Platz.
	2	=	2	=	Königseg.
	2	=	2	=	Leopold Palfy.
	2	=	2	=	Stahremberg.
	2	=	2	=	Andlau.
	2	=	2	=	Laudon Füſelier.
	2	=	2	=	d'Arberg.
	2	=	2	=	Bathyany.
	2	=	2	=	Angern.
	2	=	2	=	Eſterhazy.
	2	=	2	=	Teutſchmeiſter.
	2	=	2	=	Simpſchön.
	2	=	2	=	Preyſach.
			2	=	Salm.
			2	=	Baaden-Baaden.
	36		40	=	

Leichte Infanterie.

	1	Bat.	Karlſtädter	Likaner.
	1	=	=	Ottochaner.
	1	=	=	Oguliner.
	1	=	Slavonier	Gradiscaner.
	2	=	=	Peterwardeiner.
Summa	6			

Kavallerie, Küraſſiere.

5	Schwadronen	Alt-Modena.
5	=	Karl Palfy.
5	=	Schmerzing.
5	=	Prinz Albert.
5	=	Trautmannsdorf.

Drago-

Dragoner.

5 Schwadronen Anſpach.
5 = Erzherzog Joſeph.
5 = Kollowrath.
5 = Althan.

Chevaux Legers.

5 = Sachſen=Gotha.
5 = Löwenſtein.
5 = Würtenberg Grenadiere.

Huſaren.

5 = Nadaſti.
5 = Bethlem.
5 = Rudolf Palfy.

Summa 75 Schwadronen.

Rechnen wir nun jedes Bataillon ohne Officiere, Unterofficiere und Spielleute, zu 500, jede Grenadierkompagnie und Schwadron zu 100. wiewohl die öſtreichiſchen Bataillone weit ſtärker ſind, ſo bekommen wir:

4,000 Grenadiere.
18,000 Mouſquetiere.
2,500 leichte Infanterie.
7,500 Kavallerie.

In allem 31,000 Mann.

Eine Macht mit der ſich ſchon etwas ausrichten läßt.

Das Fouquetſche Korps dagegen, beſtand aus nicht mehr als aus 15 Bataillonen, wie wir ſchon geſehn haben; 4 Schwadronen Dragoner von Alt=Platen, weil eine mit dem General le Grand nach Neiße gegangen war, und 10 Schwadronen Huſaren. Dieſe machten zuſammen:

250 Officiere, 530 Unterofficiere, 8,400 Gemeine Infanterie; und 1,500 Mann Kavallerie, in allem 10,680 Mann aus. Der Feind war alſo mehr als dreimal ſo ſtark, und wiewohl es daher immer wahrſcheinlicher wurde, daß er ſeinen Angrif nicht länger auf=

 ſchie=

ſchieben würde, ſo wollte ſich der General Fouquet doch nicht der Gefahr ausſetzen, ſeinen Poſten aus Mangel der Lebensmittel verlaſſen zu müſſen. Er detaſchirte in dieſer Abſicht den 22ten noch das Grenadierbataillon Arnim und 250 Huſaren, welche die Höhen von Ruhbank und Einſiedel beſetzen mußten, damit ein Transport von 100 Wagen über Bolkenhain nach Schweidnitz gehen könnte, Mehl zu holen.

In der Nacht vom 22ten zum 23ten fiel ein ſtarker Regen ein, und man hörte in der Gegend von Hartmannsdorf, und auf den Wegen die von Forſte kommen, viel Artillerie fahren, woraus man vermuthete, daß der Feind einen Angrif im Sinne hätte. Dies wurde auch bald durch die feindlichen Ueberläufer beſtätigt, welche einſtimmig ausſagten, daß der General Laudon beſchloſſen hätte, das preußiſche Lager anzugreifen.

Den 23ten des Morgens um 2 Uhr, warf der Feind 4 Grenaden, die in der Luft zerſprangen. Dies war das Zeichen zum Angrif, und gleich darauf nahm die feindliche Kanonade ihren Anfang, die aus dem preußiſchen Lager lebhaft beantwortet wurde. Unter Begünſtigung dieſes Feuers rückten 4 feindliche Kolonnen zugleich gegen den rechten und linken Flügel an. Die erſte führte der General Laudon ſelbſt, und unter ihm der General Nauendorf. Dieſe marſchirte rechts ab, gerade nach Vogelsdorf, um dem linken Flügel in die Flanke und in dem Rücken kommen. Die zweite unter dem General Müfling ging auf den Mummelberg los. Beide wurden durch den General Kampitelli mit 14 Bataillonen unterſtützt. Die dritte führte der General Geisrug gegen den Buchberg an, und wurde dabei durch den General Elrichshauſen unterſtützt. Die vierte grif unter den Generalen Janus und Wolfersdorf den rechten Flügel zwiſchen Blasdorf und Reichhennersdorf an. Die auf dem linken Flügel ſtehenden preußiſchen Bataillone wehrten ſich mit außerordentlicher Standhaftigkeit; weil aber das Terrain, das ſie dem Feinde ſtreitig machen wollten, viel zu weitläuftig war, ſo drang das Laudonſche Regiment zwiſchen dem Leuſchner Berg und dem Rothkretſcham durch, warf das Bataillon von Mellin über den Haufen und kam dem 2ten Bataillon von Fouquet zu eben der Zeit in den Rücken, als es von einigen Grenadierbataillonen in der Front angegriffen wurde. Die zweite Kolonne hatte auf dem Mummelberge nur das Bataillon Moſel vor ſich. Daher wurde es ihr auch nicht ſchwer es in der Front und auf beiden Flanken zugleich anzugreifen, und zurück zu treiben. Die Bataillone Wobersnow und das erſte Fouquet konnten nunmehr den General Geisrug um ſo weniger hindern, ſich des Buchberges zu bemächtigen, und waren ebenfalls genöthigt ſich zurück zu ziehen. General Fouquet der das Grenadierbataillon Arnim hatte zurück kommen laſſen, ſchickte es zwar dem linken Flügel zu Hülfe, und der Oberſt Roſen ſetzte ſich an deſſen Spitze, wiewohl er ſchon ſehr verwundet

wundet war, und grif den Feind an, bekam aber ſogleich von allen Seiten ein ſo ſtarkes Kanonen- und klein Gewehr-Feuer, daß er ſich ebenfalls mit großem Verluſt zurück ziehen mußte. Der Oberſte Roſen, und die mehreſten Kommandeurs wurden gefangen, und die Majore Wachholz, Wobersnow und Hoſen erſchoſſen. Der Ueberreſt des geſchlagenen linken Flügels zog ſich hierauf nach den Kirchberg; die wenigen Dragoner und Huſaren hieben ſich durch und ſetzten ſich auf den Anhöhen jenſeit des Bobers.

Während des Gefechtes auf dem linken Flügel ward auch der rechte, den der General Schenkendorf kommandirte, von den Generalen Wolfersdorf und Janus mit 16 Bataillonen und 30 Schwadronen zwiſchen Blasdorf und Reichhennersdorf angefallen. Hier ſtanden nur die beiden Freibataillone le Noble und Collignon nebſt den Bataillonen Freiwillige, Below und Bork. So geringe dieſe Anzahl war, ſo muthig und hartnäckig war der Widerſtand. Wiederholte Angriffe, jeder mit friſchen Truppen hatten ſchon über eine Stunde gedauert, und dennoch ſtanden dieſe Bataillone immer noch feſt, bis ſich der Feind links gegen den Bober zog, um ſie zu überflügeln, und ihnen in die Flanke zu kommen. Sobald dies der General Fouquet gewahr wurde, detaſchirte er den Major Roſchenbahr mit 2 Kompagnien von ſeinem Bataillon, dem Feind ſelbſt in die linke Flanke und in den Rücken zu gehen. Dieſer war aber ſchon zu weit links gekommen; und dadurch gelang es ihm, nicht allein den Major Roſchenbahr, ſondern auch die übrigen auf den Blasdorfer Höhen ſtehenden Bataillone zu überflügeln, und bis auf den Galgenberg zurück zu werfen. Hier ſetzten ſie ſich aufs neue und vereinigten ſich mit 3 Kompagnien von Braun und den beiden übrigen Grenadierkompagnien von Roſchenbahr.

Während dieſes Gefechts zog ſich der Feind durch Reichhennersdorf, und rückte gegen den Galgenberg an. Hierauf befahl der General Fouquet, daß die aus den geſchlagenen Truppen wieder formirten Linien dem Feind entgegen gehn und ihn ſelbſt angreifen ſollten. Dies geſchah mit ſo vieler Lebhaftigkeit und Bravheit, daß er bis in das Dorf zurückgeworfen wurde, zwei Fahnen und eine Standarte verlor, und ſich nachher nicht mehr getraute, etwas auf dieſer Seite zu unternehmen. Um nun dem General Fouquet den Rückzug völlig abzuſchneiden, detaſchirte er das Regiment Simpſchön, einige Grenadierkompagnien, und den größten Theil der Reiterei ſeines linken Flügels über den Bober ſich der Straße nach Schmiedeberg zu bemächtigen. Als dies der General Fouquet gewahr wurde, ließ er von den 5 Schwadronen von Werner, die am Fuße des Galgenberges ſtanden, ebenfalls drei über den Bober gehn, mit dem Befehl, ihm den Rücken, ſo gut als es mit einer ſo geringen Anzahl geſchehen könnte, frei zu halten.

Bisher hatte ſich der Feind eigentlich nur der äußern Poſten bemächtigt; das Hauptkorps ſtand noch auf dem Kirch- und Galgenberg feſte, wo ſich alles was von den bereits geſchlagenen Truppen noch übrig war, wieder geſammlet und geſetzt hatte. Zum Angrif auf dieſen Poſten, von dem alles abhing, theilte der General Laudon die Infanterie, die er ſelbſt anführte, in zwei Kolonnen, ließ den größten Theil der Kavallerie des rechten Flügels durch Vogelsdorf über den Bober gehn, und auf dem Ziegelberg, der dem Kirchberg gegenüber liegt, eine Batterie von 12 Kanonen auffahren, den Angrif zu unterſtützen. Um den auf dem Kirchberg ſtehenden Truppen in die linke Flanke zu kommen, mußte der Feind ſich erſt Meiſter von Landshut machen. Daher rückte die erſte Kolonne gegen dieſe Stadt an, die nur mit 60 Mann vom Regiment Fouquet beſetzt war; denn das Bataillon Lüderitz das in der Vorſtadt ſtand, war ſchon bei dem erſten Angrif zum Rückzug genöthigt worden. Es wurde ihm daher nicht ſchwer, dieſe ſchwache Beſatzung zu vertreiben, und dadurch machte er ſich den Weg offen, der bei der franzöſiſchen Kirche vorbei, gerade in die linke Flanke und in den Rücken der preußiſchen Bataillone führte.

Die 2te Kolonne ging durch Zieder und grif den Kirchberg in der Front an. Sie kam aber etwas zu früh, und wurde mit einem ſo mörderiſchen Feuer aus dem Geſchütz empfangen, daß ſie in großer Unordnung bis Zieder zurück prellte. Indeß brach die erſte Kolonne bei der Evangeliſchen Kirche durch, warf das Bataillon Below, daß ihr der General Fouquet entgegen detaſchirte, über den Haufen, und bemächtigte ſich der Redoute auf dem Kirchberg. Durch dieſen glücklichen Erfolg aufgemuntert, und von der Artillerie, die endlich auch auf dem Ziegelberg angekommen war, nachdrücklich unterſtützt, rückte die zweite Kolonne wieder an, und nunmehr ſahen ſich die auf dem Kirchberg noch ſtehenden Truppen, und alle die ihnen der General Fouquet zu Hülfe ſchickte, bald von allen Seiten umringt, und genöthiget, ihren Rückzug nach dem Galgenberg anzutreten. Dieſen machten ſie mit ſo vieler Ordnung, behielten dabei ſo viel Beſonnenheit und Faſſung, und theilten ihr Feuer mit ſo guter Wirkung aus, daß ſie ohne beträchtlichen Verluſt den Galgenberg erreichten.

So machte der General Fouquet, nach ſeinem dem König gegebenem Worte, dem Feinde das Terrain Schritt für Schritt ſtreitig: allein nunmehr ſahe er ſeine beſten Poſten und Schanzen verlohren; die Hälfte ſeiner Truppen erſchoſſen, oder gefangen; das noch übrige kleine Häuflein, von allen Seiten beinahe ſchon eingeſchloſſen, und alle Hofnung,

nung, ſeinen Poſten noch länger behaupten zu können, völlig verſchwunden. Nichts blieb ihm daher übrig, als ſich noch auf dem Galgenberg zu wehren, oder ſich den Weg zum Rückzug mit den Waffen in der Hand zu öfnen. Das erſte würde ihn in eben das Schickſal verwickeit haben, das dem General Fink begegnete; er wählte daher mit Recht das letzte, und ſchickte den Ingenieurhauptmann Winankow zum General Schenkendorf mit dem Befehl, ſich mit ſeinen Truppen über der Bober zurück zu ziehn. Dieſer ward erſchoſſen, und daher ward der Sohn des Generals, der Generaladjutant und Lieutenant Fouquet, mit eben dieſem Befehl zum General Schenkendorf geſchickt. Zugleich mußten die von den Freibataillonen noch übrigen Leute über den Bober gehen und die Kroaten aus den Häuſern treiben, die ſie auf der andern Seite dieſes Fluſſes beſetzt hatten. Hierauf folgte der General Fouquet mit dem Bataillon Freiwillige von Below, und einer Kompagnie von Braun. Dieſer Uebergang geſchah vor den Augen des General Laudons ohne Hinderniß. Als aber der General Fouquet durch das Dorf Leppersdorf gegangen war, ſahe er, daß die öſtreichiſche Kavallerie ſchon alle Wege und Höhen beſetzt hatte. Er machte hierauf von ſeinen wenigen Truppen ein Quarré, um ſich durchzuſchlagen, ſprach ſeinen Truppen Muth ein, und dieſe, angefeuert durch die Gegenwart ihres Generals, waren feſt entſchloſſen, ihre Freiheit bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die öſtreichiſche Reuterei grif mit dem größten Ungeſtüm an, und ward tapfer zurückgeſchlagen. Die Dragoner von Löwenſtein, eins der ſchönſten und bravſten Regimenter, ſchäumten vor Wuth, daß ſie nicht eindringen konnten, und ſtürzten wie wilde Menſchen auf die Bajonette los; allein die Standhaftigkeit der Preußen zwang ſie zum Weichen. Indeß wurde der Marſch durch dieſe wiederholten Angriffe aufgehalten, und ein öſtreichiſches Grenadierbataillon gewann dadurch Zeit herbei zu kommen, und die Reuterei durch kleines Gewehrfeuer zu unterſtützen. Nunmehr wurde der Streit zu ungleich. Das Pferd des General Fouquet ward erſchoſſen, er ſtürzte zu Boden, die Kavallerie brach ein, und hieb alles nieder. Eine Menge der tapferſten und treuſten Soldaten, verſammelten ſich um ihren General, der unter dem Pferde lag, und fielen todt auf ihn nieder, weil ſie ſein Leben retten wollten. Er ſelbſt bekam einen Hieb an der Stirne, einen an dem Ellenbogen, und einen auf dem Rücken. Trautſchke ſein treuer Bediente warf ſich auf ihn, und rief den raſenden und betrunkenen Dragonern zu:*) wollt ihr denn den kommandirenden General umbringen? Und dies würde ohne Zweifel geſchehen ſein, wenn es nicht der Oberſte

*) Man behauptete allgemein, daß die Oeſtreicher ihren Muth durch eine gute Ladung Brantewein angefeuert hätten.

Oberſte Voit, Kommandeur des Löwenſteinſchen Regiments gehört hätte. Er eilte hierauf gleich herbei, trieb die Dragoner auseinander, hob den mit Blut und Staub bedeckten General von der Erde auf, ließ ſein Paradepferd herbeiführen, und bot es dem General Fouquet an. Dieſer überreichte dem Oberſten ſeinen Degen, wollte aber das Pferd nicht annehmen. „Ich werde das ſchöne Sattelzeug mit meinem Blute verderben,“ ſagte er. — Mein Sattelzeug wird unendlich gewinnen, wenn es mit dem Blute eines Helden beſprüzt wird, verſetzte der Oberſte. General Fouquet beſtieg es alſo, und ſo ward er zum General Laudon geführt.

Indeß wehrte ſich der General Schenkendorf immer noch. Das Regiment Bülow vertheidigte ſich mit der größten Tapferkeit, und ſchlug den Feind einigemal mit großem Verluſt zurück. Als aber der Lieutenant Fouquet den Befehl zum Rückzug überbrachte, ſo trat ihn der General Schenkendorf an, und ſuchte über den Bober zu kommen. Ehe er dieſen Fluß erreichen konnte, ward ihm das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und er gerieth für ſeine Perſon dem Feind in die Hände. Da nun die unter ihm ſtehenden Truppen keinen Befehlshaber mehr hatten, ſo ſetzten ſich der Major Arnim, der Hauptmann Bremer und der Lieutenant und Generaladjutant Treskow an ihre Spitze, gingen glücklich über den Bober, machten ein Quarré, und erreichten endlich, nachdem ſie zweimal die öſtreichiſche Kavallerie abgeſchlagen hatten, die Reisdorfer Höhe. Hier ſahen ſie in dem Grunde eine Linie Reuterei aufmarſchirt, und einige feindliche Bataillone in ihrer rechten Flanke, die mit ſchnellen Schritten herbei eilten. Sie beſchleunigten daher ihren Marſch, um den Wald bei Reisdorf zu gewinnen. Dies hatte die Folgen, daß die Seiten des Quarrees auseinander kamen, und verſchiedene Oefnungen entſtanden. Die feindliche Reiterei machte ſich dieſen Vortheil gleich zu Nutze, hieb ein, und warf alles über den Haufen. Nunmehr war dies tapfere Korps, das mit dem größten Recht zu ſiegen verdient hatte, völlig verlohren. Ein großer Theil wurde niedergemacht, und der übrige gefangen genommen.

Die Kavallerie war unter Anführung des Generals Malachowsky ebenfalls über den Bober gegangen, und hieb ſich lange Zeit mit der öſtreichiſchen herum. Endlich ward ſie auch überwältigt, und General Malachowsky mit verſchiedenen Staabs- und andern Officieren und Gemeinen gefangen. Ein großer Theil hieb ſich indeß unter Anführung des Majors Owſtien durch, und erreichte Jauer, wo ſich auch noch einige hundert Mann von der Infanterie ſammleten, die ſich zerſtreuet hatten. Dieſer etwa noch 1500 Mann ſtarke Ueberreſt zog ſich hierauf über Neumark nach Breslau zurück.

Sobald

Sobald der General Zieten auf dem Zeiskenberg die Niederlage des General Fouquet erfuhr, und ſich die Vorläufer des Feindes zeigten, der ihm ein ähnliches Schickſal bereitete, ſo zog er ſich ungeſäumt zurück, warf 2 Bataillone Mellin und 2 Schwadronen Huſaren, zur Verſtärkung der Beſatzung, in Schweidnitz, und marſchirte mit 1 Bataillon Markgraf Heinrich und 1 Braun nach Breslau. *)

*) Warnery's (Campagnes de Frédéric pag. 362. etc.) Beſchreibung von dieſem Treffen, iſt ein Gewebe von Unſinn. Der Buchberg liegt bei ihm auf dem rechten Flügel, der Feind umgeht die rechte Seite dieſes Berges, und dann deckt dieſer Berg wieder den Rücken des Fouquetſchen Korps! Der Galgenberg liegt auf dem linken Flügel, und Fouquet wird darauf gefangen! Der Feind greift den rechten Flügel zuerſt an! Der Mann, der mit ſo vieler Dreiſtigkeit verſichert, er kenne die Gegend ſehr genau, und ſei darauf bei vielen Gefechten geweſen, weiß nicht einmal die Lage der Hauptpoſten! Wir werden noch oft Gelegenheit haben, ähnliche und noch gröbere Fehler zu rügen.

Der König bricht nach Schleſien auf. Belagerung von Dresden.

Hatten die Angelegenheiten des Königs bei dem Schluß des vorigen Feldzuges ein ſchlimmes Anſehen, ſo ſchienen ſie nach der Niederlage des General Fouquet, bei der Eröfnung des gegenwärtigen, ohne alle Hofnung. Ganz Schleſien ſtand nunmehr den Oeſtreichern offen; kein Schatten einer Armee war mehr darin es zu vertheidigen, und Laudon durfte nur wählen, welche Feſtung er zuerſt einnehmen wollte.

Die Kaiſerin ſchien dem Ziel ihrer Wünſche ſo nahe, daß ſie nur noch einen Schritt thun durfte, es zu erreichen. Der König wurde nicht einmal beklagt. Man machte ihm den Vorwurf, er habe einen ſeiner beſten Generale als ein Opfer ſeines Eigenſinnes dahin fallen laſſen, und wirklich können ihn die gegebenen Befehle von dieſem Vorwurfe nicht retten. Auch ſelbſt die Vorausſetzung, daß der König noch Mittel zu finden glaubte, nach Schleſien zu kommen, ehe der Feind dieſen Streich ausführen könnte, rechtfertigt ihn nicht; vielmehr hätte er in dieſem Falle dem General Fouquet den Befehl geben ſollen, dem Feinde ſo gut als möglich auszuweichen, und das Korps bis zu ſeiner Ankunft auf das ſorgfältigſte zu erhalten.

Indeß war Er bei den Nachrichten von den Bewegungen des General Laudon nicht ganz gleichgültig, und ſeine Gegenwart war in Schleſien ſchlechterdings nothwendig, wenn der Feind ſich nicht darin feſtſetzen ſollte. Auf der andern Seite war es aber auch wieder gefährlich, ſich von dem Korps, das zur Erhaltung von Sachſen zurückbleiben mußte, zu weit zu entfernen, weil dies unfehlbar der feindlichen Uebermacht

hätte

hätte weichen müſſen. Alsdenn aber waren Torgau, Wittenberg, Leipzig ꝛc. verloren, und wenn der Feind ſeine Ueberlegenheit nur mit einiger Thätigkeit benutzte, ſo konnte er in kurzer Zeit vor den Thoren von Magdeburg ſein. In dieſer bedenklichen Lage, beſchloß der König bei dem Marſch nach Schleſien alles ſo einzurichten, daß der Feldmarſchall Daun dadurch bewogen würde, ihm mit ſeiner ganzen Macht zu folgen. Geſchah dies, ſo hatte der General Hülſen, der mit einem kleinen Korps in Sachſen zurückbleiben ſollte, nur die Reichsarmee gegen ſich, und weil ſich dieſe mit der Eröfnung des Feldzuges eben nicht übereilte, und überhaupt bei ihren Operationen immer ſehr langſam zu Werke ging, ſo war nicht zu beſorgen, daß es vor dem Monat Auguſt zu ernſthaften Auftritten kommen würde. In dieſer Zwiſchenzeit aber konnte das Schickſal von Schleſien für dieſen Feldzug entſchieden ſein; und wandte ſich das Glück nur einigermaßen auf die Seite des Königs, ſo konnten die Unternehmungen der Reichsarmee in Sachſen für das Ganze auch keine beträchtlichen Folgen haben. Indeß fanden ſich bei dieſem Entwurf auch verſchiedene Bedenklichkeiten. Laudon war ſchon mit einer ſtarken Macht in Schleſien; dieſen fand alſo der König vor ſich, und weil er den Feldmarſchall Daun immer zum Begleiter haben wollte, ſo ſah er ſich an der Grenze von Schleſien von der ganzen öſtreichiſchen Macht beinahe eingeſchloſſen. Um ſich durch dieſe durchzuarbeiten, mußten alle Bewegungen mit der größten Behutſamkeit, und ohne Blöße zu geben, angeordnet, dabei aber von jedem Augenblick, in dem ſich günſtige Ausſichten zeigten, mit Thätigkeit und Vorſicht Gebrauch gemacht, und keine Gelegenheit verſäumt werden, die Fehler des Feindes mit Vortheil zu benutzen; und dies alles mit einer Armee, die ungefähr 34,000 Mann ſtark war, da der Feind hingegen wenigſtens 100,000 Mann hatte, wenn Laudon, Laſcy und Beck zum Feldmarſchall Daun ſtießen.

Wenn aber auch der König die Mittel kannte, wodurch ſich dieſes möglich machen ließ, ſo war doch noch immer die Frage, ob ihm Daun auch wirklich mit ſeiner ganzen Armee folgen, und nicht, weil er ihm ſo ſehr überlegen war, ein ſtarkes Korps in Sachſen zurück laſſen würde, den General Hülſen aus dieſem Lande zu vertreiben; denn dies konnte er, ohne ſein Uebergewicht zu verlieren, um ſo eher wagen, da er den General Laudon ſchon in Schleſien fand. In dieſem Fall blieb die Lage des General Hülſen wieder ſehr mißlich, und er konnte ſchon bis Berlin zurückgeworfen ſein, ehe der König in Schleſien ankam. Indeß gründete ſich die Hofnung, daß dies nicht geſchehen würde, auf die Kenntniß des Königs von dem Karakter des öſtreichiſchen Feldherrn, der zu ängſtlich für ſeinen Ruhm beſorgt war und nie ſtark zu ſein glaubte, wenn er den König vor ſich hatte. Er wollte ſich nicht eher in etwas einlaſ-

ſen, als bis er von dem Erfolg verſichert war; und weil er den unternehmenden Geiſt des Königs kannte, ſo glaubte er nie ſicher zu ſein, wenn er nicht ſtarke Korps auf ſeinen Flanken und vor der Front hatte, den Feind aufzuhalten damit er Zeit gewönne, ſeine Anſtalten zu deſſen Empfang ſo zu machen, daß er jedem Tadel entginge, es möchte auch ablaufen wie es wolle.

Dieſer Entwurf des Königs war kühn, war neu, und eines Friedrichs vollkommen würdig. Aber es fanden ſich bei der Ausführung deſſelben auch Schwierigkeiten, die nur ein großer Mann heben konnte. Denn, um den Feind beſtändig zum Begleiter zu haben, mußte er ſich immer ſehr nahe an ihm halten, und es gehörte mehr als gewöhnliche Klugheit dazu, ſich dabei nicht einmal in einen ſchlimmen Handel zu verwickeln. Auf der andern Seite zog er aber auch dadurch den Feldmarſchall Daun, ohne daß er es merkte, in ſein Intereſſe; weil dieſer ſich dabei immer mit der Hofnung ſchmeichelte, den König einmal mit Vortheil angreifen, und durch ſeine Uebermacht aufs Haupt ſchlagen zu können, der aber ſchon im voraus alle Maaßregeln in Bereitſchaft hatte, die Unternehmungen des öſtreichiſchen Feldherrn zu vereiteln.

Den 4ten Junius wurden bereits Anſtalten zum Marſch der Armee gemacht, weil der König den Tag vorher Nachrichten aus Schleſien erhalten hatte. Die Pontons mußten noch gegen Abend hinter Breda auffahren, eine Batterie von 10 ſchweren Kanonen wurde den 6ten auf den Höhen von Seidlitz bei dem Regiment von Forcade poſtirt, und das ſchwere Proviantfuhrwerk nebſt der Bäckerei näher zur Armee gezogen.

Weil das Laſcyſche Korps ſich auf den Höhen bei Bocksdorf gelagert, und ſeine Vorpoſten bis Großenhain und auf der linken Seite der Elbe herauf bis gegen Rosdorf vorgeſetzt hatte, ſo konnte der Feind leicht von dem Uebergang über die Elbe Nachricht erhalten, und ihn erſchweren, wenn er nur einigermaßen wachſam war. Dies zu verhindern, ward der General Krockow den 11ten mit den Dragonerregimentern Krockow und Normann nach Torgau detaſchirt. Hier vereinigte er ſich den 13ten mit den Huſaren von Zieten und mit den Dragonerregimentern Finkenſtein und Hollſtein, die bei der Armee des Herzogs Ferdinand geſtanden hatten, und rückte noch am nämlichen Tage bis Rosdorf vor. Die feindlichen Vorpoſten zogen ſich hierauf zurück, ohne ſich in etwas einzulaſſen, ſo daß dies Detaſchement den 14ten ohne Hinderniß bis in die Gegend von Großenhain marſchiren konnte.

Da

Da nunmehr der Uebergang einigermaßen gedeckt war, ſo wurde den 14ten gegen Abend das Freibataillon Courbiere nebſt 100 Huſaren auf großen Kähnen übergeſetzt, welche ſich in Zadel poſtiren mußten, indeß zugleich eine Schifbrücke geſchlagen wurde. Hierauf folgte das erſte Treffen der Infanterie, und ward ebenfalls in großen Kähnen übergeſetzt; die Artillerie und Kavallerie aber ging über die Schifbrücke. In der Nacht um 2 Uhr war die ganze Infanterie herüber, um 5 Uhr zwei Batterien und das Huſarenregiment Möhring. Dieſe nahm der König zu der Avantgarde, die aus 10 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen, den Dragonern von Finkenſtein und Hollſtein, und den Huſaren von Zieten und Möhring beſtand, und rückte bis auf die Höhen von Broſchwitz. Nachdem auch die übrige ſchwere Artillerie und Kavallerie über die Brücke gegangen war, ſo folgte der Markgraf Karl mit der zurückgebliebenen Infanterie, und die Armee nahm das Lager bei Broſchwitz. Der rechte Flügel ſtand auf den Höhen bei dieſem Dorfe, und der linke dehnte ſich bis an die Weinberge von Neudörfel aus. Die Infanterie lagerte ſich in 2 Treffen, und die Reuterei ſtand im 3ten. Eine vor der Mitte der Armee liegende Höhe, ward mit einem Piket von 1000 Mann Infanterie, und eben ſo viel Kavallerie beſetzt. Weil auch der linken Flanke ein guter Stützpunkt fehlte, ſo lagerten ſich die Dragoner von Finkenſtein, Hollſtein und die Huſaren von Zieten und Möhring auf der Höhe der Windmühle bei Okrille.

Das zweite Treffen, welches der Generallieutenant Bülow kommandirte, war in dem Lager bei Schlettau, und das Korps unter dem General Hülſen bei den Katzenhäuſern ſtehen geblieben, um dieſe Poſten zu behaupten, wofern der Feind etwas dagegen unternähme, und den Rückzug des Königs zu begünſtigen, wenn etwa der Feldmarſchall Daun auf den Einfall käme, ihm mit ſeiner ganzen Macht entgegen zu gehn und ihn wieder zurück zu drängen. Allein der Feind rührte ſich nicht, und ſeine Vorpoſten waren ſo ruhig, daß ſie nicht eher den Uebergang erfuhren, als bis der König mit der Avantgarde auf den Höhen von Zſcheila ankam. Daher litt auch das Huſarenregiment Kaiſer, das in der Gegend von Gräbern ſtand, von der Avantgarde des Königs etwas.

Sobald die Armee über die Elbe war, brach man die Brücke ab, und fuhr ſie nach Meißen herauf. Bei dem Kohlhof war unterdeß auch eine geſchlagen worden, und neben dieſer ſchlug man noch eine, um die Gemeinſchaft mit dem Korps des Königs zu erleichtern. Ueber dieſe Brücken folgten ſodann die Brodtwagen, und das in dem Lager noch zurückgebliebene Gepäck.

Der Feldmarſchall Daun erhielt von dem Uebergang des Königs frühzeitig genug Nachricht, und erfuhr auch, daß nur ein Theil der Armee auf der rechten Seite der Elbe wäre. Nach meiner Meinung hätte er daher gleich aufbrechen, und den König angreifen ſollen. Meine Gründe ſind dieſe. Seine Vorpoſten ſtanden auf dem Berge bei Spaer, und hatten von da aus eine Kette über Weinböhle bis an den Moritzburger Wald gezogen, der von ſeinen leichten Truppen beſetzt war. Dies aber, und noch mehr der Wald, der ſich von Dresden bis Groß-Dobritz und Radeburg erſtreckt, verſchafte ihm den Vortheil, daß er alle ſeine Bewegungen verdeckt machen konnte. Er war dem Könige weit überlegen, und eine von den Obliegenheiten eines Generals iſt ohne Zweifel, ſeine Ueberlegenheit zu nutzen. War er bei ſeiner Unternehmung glücklich, ſo war es ſehr wahrſcheinlich, daß der König nicht im Stande ſein würde, ſich länger in Sachſen zu halten, noch weniger aber Schleſien zu Hülfe zu kommen, deſſen Eroberung der große Gegenſtand dieſes Feldzuges war; und ſo wäre durch einen einzigen Streich das Schickſal dieſes Feldzuges entſchieden geweſen. Wurde er aber geſchlagen, ſo hatte der König doch nicht Gelegenheit ſeinen Sieg ſo zu nutzen, wie es in andern Fällen geſchehen war, weil der Moritzburger Wald des Feindes Rückzug erleichterte, der rückwärts bis an die Thore von Dresden, Poſten hinter Poſten fand, in die er ſich wieder ſetzen konnte. Der Verluſt von einigen tauſend Mann wäre alles geweſen; dieſen aber hätte der König auch gehabt, und ſo wäre aufs höchſte ein Gleichgewicht entſtanden, wofern der Feind auch nach dem Treffen nicht die Ueberlegenheit behalten hätte. Bei der Eröfnung des Feldzuges entſcheidet eine Schlacht nicht allemal; gegenwärtig aber wäre ſie vollkommen entſcheidend geweſen, weil der König es ſchwerlich würde haben möglich machen können, ſeine Armee wieder herzuſtellen. Feldmarſchall Daun hätte alſo gleich den 15ten gegen Abend aufbrechen, treffenweiſe auf der Straße von Großenhain, Moritzburg und Radeburg rechts abmarſchiren, und ſeinen Marſch ſo einrichten ſollen, daß die Teten ſeiner Kolonnen noch vor Tagesanbruch in der Gegend von Groß-Dobritz angekommen wären, indeß das Korps des General Laſcy, auf dem Wege längs der Elbe nach Meißen, gegen den rechten Flügel des Königs angerückt wäre. Schwenkte er ſich alsdenn links gegen Jeſſen und Okrille, ſo traf er grade auf die linke Flanke der preußiſchen Armee, und dann hätte den König nichts als ein Manöuvre wie bei Soor oder Rosbach retten können, das aber Daun vorausſehen, und ſeine Maaßregeln ſo einrichten konnte, daß er die Wirkung deſſelben um einen großen Theil ſchwächte. Statt deſſen aber beſorgte er, daß der König den General Laſcy angreifen würde, und ließ daher nur das zweite Treffen des rechten Flügels bis Wilſchdorf vorrücken, um dieſen zu unterſtützen. Den 17ten

aber

aber bezog er ſelbſt mit den übrigen Truppen des rechten Flügels das Lager bei Borsdorf und ließ den General Laſcy bis Bernsdorf vorrücken. Zugleich bekam der auf der andern Seiten der Elbe bei dem großen Garten noch ſtehende linke Flügel Befehl, dem rechten zu folgen, und das bei Dippoldiswalde ſtehende Korps des General Wied, ſich nach Dresden zu ziehen. Sogar die kleinen Detaſchementer, die in dem Erzgebirge zerſtreuet, und beſtimmt waren, den Marſch der Reichsarmee zu decken, wurden ſchleunig zurück berufen, und in dem Lager bei Borsdorf oder Reichenberg wurde mit ſo vielem Eifer an Verſchanzungen gearbeitet, daß es nur zu deutlich in die Augen fiel, wie ſehr er den König fürchtete.

Weil nun der Feind nichts gegen das Lager bei Schlettau und bei den Katzenhäuſern unternahm, ſo brach der General Bülow auch den 17ten mit dem zweiten Treffen auf, ging über die Elbe, und vereinigte ſich mit dem König. General Hülſen detaſchirte die Regimenter Markgraf Karl, Golz und das Grenadierbataillon Lubath zur Armee des Königs, und bezog mit dem übrigen Theil ſeines Korps Abends den Poſten bei Meißen, den der General Bülow verlaſſen hatte.

Gleich bei Eröfnung des Feldzuges hatte der König allen Generalen bekannt gemacht, daß er in dieſem Jahre mehr wie gewöhnlich genöthigt ſein würde, oft ſtarke Märſche zu machen, um den Feind zu einem Treffen zu nöthigen. Dabei trug er ihnen auf, dies den unter ihren Befehlen ſtehenden Truppen bekannt zu machen und ſie aufzumuntern, die dabei zu erwartenden Beſchwerlichkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen, und ſich bei allen Gefechten und andern Vorgängen, des preußiſchen Namens würdig zu zeigen. Dies hatte den beſten Erfolg. Der preußiſche Soldat zeigte in dieſem Feldzuge einen Muth und eine Beharrlichkeit, die den alten Preußen Ehre gemacht haben würde. Als der König erfuhr, daß Laſcy mit ſeinem Korps bis Radeburg vorgerückt ſei, ſo brach er den 18ten früh um 3 Uhr auf, und marſchirte mit der Armee in drei Kolonnen links ab. Die Avantgarde beſtand aus den Huſarenregimentern Zieten, Möhring, und den Dragonern von Hollſtein und Normann. Auf dieſe folgten die Freibataillone Quintus und Courbiere, 2 Bataillone Garde, und die Grenadierbataillone Rathenow und Nimſchefsky. Der Marſch ging rechts bei Okrille und Jeſſen vorbei, zwiſchen dem Walde und Groß-Dobritz über Nauendorf auf der geraden Straße nach Berbigsdorf. Eben dieſen Weg nahm auch die erſte Kolonne, bei der die Kavallerie vom linken Flügel des erſten Treffens die Tete hatte, und auf dieſe folgten 10 Bataillone Infanterie vom rechten Flügel des erſten Treffens, unter dem Generallieutenant Wedel. Bei der zweiten Kolonne hatte das Dragonerregiment Krockow die Tete. Auf dieſes folgte die Kavallerie des rechten Flügels

gels, und 10 Bataillone Infanterie, unter dem Generallieutenant Neu-Wied. Sie ließ Oerille rechts, ging durch das untere Ende von Jeſſen, ließ Groß-Dobritz rechts und ging über Ermensdorf, Lauterbach und Mittel-Ebersbach, rechter Hand der Stadt Radeburg gegen Berbigsdorf.

Die dritte Kolonne beſtand aus dem zweiten Treffen unter dem General Bülow. Die Dragoner von Finkenſtein hatten dabei die Tete, und die von Czettritz die Arriergarde. Sie nahm ihren Marſch rechts bei Neudörfel vorbei durch das Holz von Gabritz, über Baſelitz, Bohla, Hohendorf, Beyersdorf über Rödern, ließ Radeburg links, und rückte ins Lager, ſo daß der rechte Flügel an Berbigsdorf, der linke an Radeburg ſtieß.

Die Avantgarde ſtieß bei Ober-Rödern auf die vier ſächſiſchen leichten Dragonerregimenter, die bei dem Korps des General Laſcy ſtanden, und auf etwas Infanterie. Der Feind that einige Kanonenſchüſſe, zog ſich aber bald zurück, nachdem er an 100 Mann eingebüßt hatte, die gefangen wurden. Man entdeckte das Lager des General Laſcy auf den Höhen bei Bernsdorf, und da es ſchien als wenn der Feind Stand halten wollte, weil er von der ganzen Armee des General Feldmarſchall Daun unterſtützt werden konnte, ſo beſchloß der König, ihn den folgenden Tag anzugreifen. Zu dem Ende wurden die nöthigen Anordnungen gemacht, und der General Hülſen bekam Befehl, den General Linden nur mit 7 Bataillonen bei Meißen ſtehen zu laſſen, und mit den übrigen 7, und 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, dem König zu folgen. Mit dieſen traf er Nachmittags ein, und legte die Infanterie in die Dörfer Ober-Ebersbach und Nieder-Rödern. Die Dragoner aber bezogen ein Lager bei Ebersbach.

Der König rief alle Generale zu ſich, und gab ihnen die Diſpoſition. Nach dieſer ſollte die Armee links abmarſchiren. Alle Huſaren, die Dragoner von Normann und Hollſtein, alle Freibataillone und die Grenadierbataillone Rathenow, Nimſchefsky, Stechow und Falkenheim ſollten die Avantgarde bekommen, und eine Batterie ſchwerer Artillerie mitnehmen: das erſte Treffen aus 20 Bataillonen und 6 ſchweren Batterien, das 2te aus 14 Bataillonen und 4 ſchweren Batterien, und das dritte Treffen aus den Truppen beſtehen, die der General Hülſen mitgebracht hatte. Auf den rechten Flügel ſollten 4 Küraſſier- und 2 Dragonerregimenter, auf dem linken 3 Küraſſier- 2 Dragonerregimenter, und 5 Schwadronen Huſaren geſtellt werden. Bei jeder Batterie ward ein Unterofficier und 4 Mann von der Kavallerie gegeben, die Knechte in Ordnung zu halten und zu verhindern, daß ſie nicht mit den Pferden und Munizionwagen davon gingen. Auf jedes eroberte Stück Geſchütz ward ein Preis von 100, auf jede Fahne einer von 50, und auf

auf jede Standarte einer von 40 Dukaten geſetzt. Dieſer Preis blieb auch nachher beſtändig, und ward jedesmal ausgezahlt. Die Regimenter, welche Geſchütz eroberten, ſchrieben daher gleich ihren Namen drauf.

Den 19ten früh um 4 Uhr ſetzte ſich auch wirklich die Armee zum Angrif in Bewegung; allein die wie gewöhnlich ausgeſchickten Patrouillen, meldeten ſchon vor Tages Anbruch, daß ſie vom Feinde nichts mehr wahrgenommen hätten. In der That hatte er ſich auch über Marsdorf und Gomlitz nach Lauſe zurück gezogen. Denn ſobald der Feldmarſchall Daun den Marſch des Königs nach Radeburg erfuhr, zog er gleich den linken Flügel ſeiner Armee, der noch auf der andern Seite der Elbe bei dem großen Garten ſtand, an ſich, und gab dem General Laſcy Befehl, in der Nacht aufzubrechen und ſeine Stellung bei Lauſe zu nehmen, damit der rechte Flügel der Armee hinlänglich gedeckt wäre. Die Nacht über war in dem feindlichen Lager bei Reichenberg alles in Bewegung, und um 1 Uhr des Morgens ſtand die Armee ſchon im Gewehr. Allerdings hätte es der Feldmarſchall Daun gern geſehen, wenn ihn der König in ſeinem unüberwindlichen Lager angegriffen hätte.

So gern aber dieſer geſchlagen hätte, ſo war er doch auch nicht geſonnen, ſeine Truppen ohne Ausſichten auf einen glücklichen Erfolg aufzuopfern. Um indeſſen von der neuen Stellung des Feindes eine genaue Kenntniß zu erhalten, ging der König mit den Freibataillonen Quintus und Courbiere, den Huſaren von Zieten und Möhring vor, und nahm ſie in Augenſchein. Er fand es unmöglich dem Feinde beizukommen, und ließ daher die Armee wieder ins Lager rücken, das etwas verändert wurde. Die Freibataillone Quintus und Courbiere beſetzten nämlich Bernsdorf, und hinter dieſen rückten die Dragoner von Normann und die Huſaren von Zieten und Möhring vor Berbigsdorf ins Lager. Der General Stutterheim beſetzte mit den Grenadierbataillonen Anhalt, Haake, Alt-Billerbeck und dem Regimente Syburg, das Dorf Berbigsdorf. Weil aber dieſer Poſten von der Armee etwas entfernt war, ſo lagerte ſich das Regiment Forcade zwiſchen Berbigsdorf und dem rechten Flügel der Armee. Da auch die Urſach, warum der General Hülſen zur Armee gezogen wurde, nicht mehr Statt fand, und ſich aus den Maasregeln des Feldmarſchall Daun mit einiger Gewißheit ſchließen ließ, daß er keinen offenbaren Angrif wagen würde; ſo bekam der General Hülſen Befehl, näher an Meißen zu rücken, den General Linden zu unterſtützen, und ſeine Stellung bei Groß-Dobritz zu nehmen. Kaum hatte er den Marſch angetreten, ſo erhielt der König Nachricht, der Feind wolle etwas gegen den General Linden unternehmen. Hierauf ſollte der General Hülſen gerade nach Meißen gehen: weil aber auch dieſe Nachricht bald unge-

ungegründet befunden wurde, ſo mußte er das Lager auf den Höhen bei Zſcheila nehmen; dagegen beſetzte der General Krockow mit dem Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und ſeinem Dragonerregiment den Poſten bei Groß-Dobritz, um die Gemeinſchaft mit dem Korps des General Hülſen zu unterhalten.

Weil auch die rechte Flanke der Armee nicht gut gedeckt war, und der Feind ſich durch den Wald leicht herumſchleichen konnte, ſo mußten den 20ſten die Regimenter Forcade, Neuwied, Leſtwitz, Gablenz und das Grenadierbataillon Falkenhein die Höhen bei Beerwalde beſetzen, und die Dragoner von Finkenſtein und Czettritz in dem leeren Raum zwiſchen dieſem Korps und der Armee ins Lager rücken. Zugleich verſtärkte der König den Poſten bei Groß-Dobritz mit 3 Bataillonen vom Regiment Bernburg, 2 Golz und 10 ſchweren 12pfündigen Kanonen. Damit auch die Brodtwagen ſicher zur Armee gehen könnten, zog der General Hülſen mit dem erſten Bataillon von Moritz, dem erſten von Markgraf Karl und 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer eine Kette von Zſcheila bis Groß-Dobritz.

Den 22ten Junius kam die Reichsarmee bei Dresden an, und nahm das Lager auf den Höhen hinter dem Plauenſchen Grunde. Hätte der Feind, deſſen Stärke nunmehr wenigſtens bis 80,000 Mann angewachſen war, ſeine Uebermacht gehörig zu nutzen gewußt, ſo würde der König einen harten Stand gehabt haben. Feldmarſchall Daun ließ zwar die Stellung des Königs täglich beſichtigen, nahm ſie auch ſelbſt in Augenſchein um zu entdecken, ob es nicht möglich wäre ihn mit Vortheil anzugreifen; allein er fand allemal ſo viel Bedenklichkeiten dabei, daß er nie wußte, wozu er ſich entſchließen ſollte. Indeß ließ er durch ſeine leichten Truppen die Vorpoſten fleißig beunruhigen; und da er bemerkte, daß die Huſaren von Zieten und Möhring etwas weit vorgeſetzt waren, ſo gab er dem General Laſcy Befehl ſie zu überfallen. Eine Nebenabſicht war noch, zu ſehen, wie ſich der König dabei nehmen würde; wahrſcheinlich um daraus zu beurtheilen, ob es nicht angehen möchte, einen Streich wie der bei Hochkirch zu wagen: denn beide Armeen ſtanden einander nahe genug, und die waldichte Gegend war dergleichen Unternehmungen nicht ungünſtig. General Laſcy erſchien auch den 23ten wirklich noch vor Tages Anbruch. Allein er fand die Regimenter in Bereitſchaft ihn tapfer zu empfangen, und zog nach einem langen Blänkern wieder ab.

Dafür ward aber der Feldmarſchall Daun vollkommen entſchädigt; denn der Major Kalwel vom Regimente Laudon brachte den 25ten die Nachricht von der Niederlage des General Fouquet, und darüber machte die Armee gegen Abend das gewöhnliche Freudenfeuer aus großem und kleinem Gewehr. Der König ließ ſich bei den feindlichen Vorpoſten

poſten erkundigen, was dies zu bedeuten hätte, und erfuhr durch ſie zuerſt das Unglück, welches ihn getroffen hatte: denn der Lieutenant Stolzendorf, Adjutant des General Zaſtrow, Kommandanten in Schweidnitz, der ihm die Nachricht von dieſem Vorfalle bringen ſollte, war noch nicht angekommen, und kam auch nicht, weil er von einer feindlichen Patrouille gefangen wurde. Der König war über dieſen Stoß allerdings beſtürzt; allein er faßte ſich bald wieder, und ſeine Mine war ſo ruhig und heiter, als wenn gar nichts vorgegangen wäre.

Dieſer unangenehme Vorfall machte in den Maaßregeln des Königs eine Veränderung nothwendig, und es ſcheint, daß er von dieſem Augenblick an den kühnen Entſchluß faßte, einen Verſuch auf Dresden zu machen, und durch die Eroberung dieſer Stadt die Entwürfe ſeiner Feinde in Unordnung zu bringen. Denn einige Tage darauf kam der Befehl in Magdeburg an, Belagerungsgeſchütz in Bereitſchaft zu halten. Dieſer Gedanke würde freilich keinem andern General in den Sinn gekommen ſein; und wäre es auch geſchehen, ſo würde ſeine Einbildung ihm zugleich die bei einer ſolchen Unternehmung vorkommenden Schwierigkeiten mit ſo gräßlichen Farben vorgeſtellt haben, daß er es gewiß bei frommen Wünſchen hätte bewenden laſſen. Allein dergleichen Handlungen ſind gerade die karakteriſtiſchen Züge eines großen Mannes. Werden ſie auch nicht allemal von einem glücklichen Erfolge begleitet; ſo benimmt doch der Mangel des Glücks dem Verdienſt einer ſolchen Unternehmung nichts: und doch giebt es auch eine Menge Fälle, wo ſie gelungen ſind, und das Schickſal ganzer Staaten entſchieden haben. Die größte Schwierigkeit war hierbei, den Feind, oder doch wenigſtens die ſtärkſte Macht deſſelben von dieſer Stadt zu entfernen. Dazu gehörten ſehr feine und zweckmäßige Bewegungen, eine Zuſammenkettung der weiſeſten Maaßregelu, der verborgenſten Kriegesliſten; und über dieſe mußte ein Schleier geworfen werden, der gerade das Gegentheil von dem durchſcheinen ließ, worauf alles, wie auf einen Mittelpunkt, abzweckte. Wie dies alles einzuleiten ſei, und wie man ſich zur Erreichung ſeiner Abſichten ſelbſt der Geſinnungen ſeines Gegners, und deſſen eigener Plane bedienen müſſe, zeigen die Manöuver des Königs in ſeiner jezt mehr als jemals kritiſchen Lage am beſten, und dieſe ſind gewiß das vollkommenſte Meiſterſtück der Anführungskunſt, das Enropa jemals geſehen hat.

Ehe er aber zur Ausführung ſeines Entwurfs ſchritt, machte er noch einen Verſuch, den Feind aus ſeinem Poſten zu locken, um Gelegenheit zu finden ihn anzugreifen. Zu dem Ende verließ die Armee den 26ten früh um 1 Uhr das Lager bei Radeburg, marſchirte in drei Kolonnen rechts ab, und zog ſich bis Groß-Dobritz zurück. Der rechte

Flügel des Lagers ward auf der Höhe bei dieſem Dorfe, und der linke an Hohendorf geſetzt.

Das Freibataillon Courbiere beſetzte Lauterbach, Quintus Beiersdorf, und hinter dieſen lagerten ſich die Huſaren von Zieten und Möhring.

Auf dem rechten Flügel ward eine Redute angelegt und mit 200 Mann und einer ſchweren Batterie beſetzt. Auf dem linken eine andre, in der ebenfalls eine Batterie, 1 Oberſter, 1 Major und 500 Mann zu ſtehen kamen. Hinter den Wald auf dem rechten Flügel ward ein Piquet von 600 Pferden geſetzt.

Dieſer ſchleunige Rückzug ſchien die Wirkung des Freudenfeuers zu ſein, daß der Feind über die Nachricht von der Niederlage des General Fouquet gemacht hatte. Dies mußte deſſen Muth außerordentlich heben, und konnte den Feldmarſchall Daun leicht bewegen, durch eine ähnliche Unternehmung gegen den König ſelbſt, den Ruhm ſeines Unterfeldherrn etwas zu verdunkeln, der jetzt anfing einen blendenden Glanz um ſich zu werfen. Dies wünſchte der König, und ſchien den General Hülſen nur in der Abſicht zurück geſchickt und ſich ganz von ihm getrennt haben, damit der Feind, der ihm nunmehr auf allen Seiten beikommen konnte, um ſo weniger Bedenken tragen möchte, etwas zu wagen. Alles dies machte aber keinen Eindruck auf den Feldmarſchall Daun. Seine Kaltblütigkeit, ſein Phlegma verließ ihn nicht; und je weiter ſich der König entfernte, deſto eifriger ließ er an Befeſtigung ſeines Lagers arbeiten. Indeß beſah er das verlaſſene Lager des Königs bei Radeburg, rekognoſcirte deſſen neue Stellung alle Tage, aber in keiner andern Abſicht, als zu ſehen, ob er noch da wäre. Denn nichts befürchtete er mehr, als daß ihm der König entwiſchen, und eher nach Schleſien kommen möchte als er. Daher ſchickte er verſchiedene Detaſchementer nach Schönfeld, Blochwitz, Großenhain und Elſterwerda, um die Straße nach Ortrand zu beobachten, damit er bei Zeiten von dem Aufbruch des Königs benachrichtigt werden möchte.

Dieſe kleinen feindlichen Partheien wurden ſehr vergrößert, und der König bekam den 29ten früh die Nachricht, daß der General Laſcy von Lauſe aufgebrochen wäre, einen Theil der Daunſchen Armee an ſich gezogen hätte, und über Radeburg gegen Krackau marſchirt wäre. Hierauf detaſchirte er Nachmittag das Freibataillon Quintus nach Großenhain, wo die Bäckerei ankommen ſollte, und dieſem folgte nach dem Retraitſchuß der Generallieutenant Zieten mit 6 Bataillonen, 15 Schwadronen Dragoner und dem Huſarenregiment Zieten auf eben dem Wege, um die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieſer marſchirte den folgenden Tag bis Lampersdorf gegen Ortrand, fand aber außer kleinen feindlichen Detaſchementern, wovon er einige Gefangene machte, nichts weiter vom Feinde.

Feinde. Hierauf ließ er die Infanterie auf den Höhen bei Lampersdorf zurück, und ging mit der Reuterei bis Linz noch weiter gegen Krackau vor, hob einen Poſten von 1 Officier und 48 Uhlanen auf, ohne das ein einziger entwiſchte, und bekam durch ſeine bis Krackau und Königsbrück ausgeſchickten Patrouillen die ſichre Nachricht, daß der Feind noch ganz ruhig in ſeinem Lager bei Lauſe und Reichenberg ſtehe. In der That war auch der General Laſcy nicht weiter als bis Groß-Dittmannsdorf etwas näher an Radeburg vorgerückt. Da alſo in der ganzen Gegend kein ſtarkes feindliches Korps zu ſehen war, ſo ging er wieder bis Lampersdorf zurück, und ſchlug hinter dieſem Dorfe das Lager auf.

Aus dieſem ruhigen Betragen des Feindes ſah der König wohl, daß es vergebens ſein würde auf einen Angrif zu warten, und daß er ſich nur ſelbſt erſt in Bewegung ſetzen müßte, um entweder ſeinen Entwurf auf Dresden auszuführen, oder Schleſien zu Hülfe zu kommen, das jetzt mehr als jemals in Gefahr war. In dieſer Abſicht mußte ſich die Armee auf neun Tage mit Brodt verſehn, und die Bäckerei nebſt dem ſchweren Proviantfuhrwerk und allem Gepäcke ging den 1ten Julius nach Lampersdorf zum Korps des General Zieten. Nur die Kommandeurſchäſen Geld- und Regimentsfeldſcheerwagen blieben auf dem Marſch, wie gewöhnlich, bei den Bataillonen, zu denen ſie gehörten. Hierauf brach die Armee den 2ten Julius des Morgens um 3 Uhr auf und marſchirte in drei Kolonnen links ab. Die Avantgarde machten die letzten 4 Bataillone vom linken Flügel, die Dragoner von Krockow und 100 Huſaren von Möhring. Sie nahm ihren Weg über Beiersdorf, ging bei Kunersdorf über die Röder, und ſo weiter durch den Wald nach Lötſchen links bei Sack vorbei, bei Röhrsdorf über die Pulsnitz ins Lager bei Quolsdorf.

Auf dieſe folgte die erſte Kolonne, die aus dem erſten Treffen der Infanterie und Kavallerie beſtand. Sie nahm den Weg der Avantgarde. An der Tete jeder Kolonne fuhren zwei Brücken Wagen. Die ſchweren Batterien blieben auf dem Marſch bei den Brigaden der Infanterie, zu denen ſie gehörten. Der General Stutterheim machte mit ſeiner Brigade hinter dieſer Kolonne die Arriergarde, auf dieſe folgte das Huſarenregiment Möhring und das Freibataillon Courbiere. Dies blieb an der Röder ſtehen, und zog ſich nicht eher ab, als bis die Huſaren durch den Wald gegangen waren.

Die zweite Kolonne beſtand aus dem zweiten Treffen der Infanterie, und den dazu gehörenden ſchweren Batterien, die ebenfalls bei ihren Brigaden marſchirten. Auf die Infanterie folgte der Herzog von Hollſtein mit der Kavallerie vom linken Flügel. Das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und die Dragoner von Czettritz machten dabei die

Arriergarde. Dieſe Kolonne ließ Hohendorf und Reinersdorf rechts, ging bei Kalkreuth über die Röder, und ſetzte dann ihren Marſch über Mühlbach, Tamenheim, Thiemdorf, Welxander und Stölpchen bis Zuchau fort. Bei dieſem Dorfe ging ſie über die Pülsnitz unterhalb Krackau und rückte hierauf ins Lager.

Die dritte Kolonne beſtand aus dem Train der Artillerie, bei dem ſich bloß die vorräthigen Munitions- und Handwerkswagen befanden, aus der Bäckerei, dem Proviant-Fuhrwerk, den Brodt- und Packwagen der Armee. Das Korps unter dem General Zieten bedeckte dieſen ganzen Troß, der ſeinen Marſch auf der graden Straße nach Großenhain über Schönfeld und Lüttichau nahm, unterhalb Zuchau über die Pülsnitz ging, und hinter dem linken Flügel des Lagers bei Zietſch auffuhr. Das Korps des General Zieten rückte aber wieder in die Armee ein.

Sobald der König aufgebrochen war, verließ auch der General Hülſen das Lager bei Zſcheila, ging über die Elbe, ließ die Brücke hinter ſich abbrechen, und nahm das Lager bei Schlettau.

Der Feind erfuhr ſehr frühzeitig den Aufbruch des Königs, und ſandte ſogleich ſtarke Detaſchementer ab, deſſen Marſch zu beobachten, und von der Richtung deſſelben ſichere Nachrichten einzuziehen. Als nun der Feldmarſchall Daun erfuhr, daß ſich die preußiſchen Kolonnen nach Krackau gewandt hätten, ſo gab er dem General Laſcy Befehl, mit ſeinem Korps ſogleich aufzubrechen, dem König beſtändig zur Seite zu bleiben, ihn ununterbrochen zu harzeliren, und jedesmal ſein Lager ſo nahe bei ihm zu nehmen als es ohne Gefahr geſchehen könnte. Dieſer brach daher ſofort auf, und nahm gegen Abend das Lager auf den Höhen von Lichtenberg, ſo daß er Pülsnitz vor der Front behielt. In der Nacht vom 3ten zum 4ten brach auch die öſtreichiſche Hauptarmee auf, und marſchirte in vier Kolonnen über Langenbrück und Radeberg nach Hartha.

Die preußiſche Armee hielt im Lager bei Quolsdorf Ruhetag; der König aber ging mit 4 Bataillonen, den Dragonern von Normann und Huſaren von Möhring gegen Pülsnitz, den Feind zu rekognoſciren. Auf den Höhen bei Weiſſack machte er Halt, die Avantgarde aber rückte bis Reichenau und Reichenbach am Fuße des Keulberges vor. Er erfuhr daſelbſt, daß der General Laſcy das Lager bei Lichtenberg genommen hätte, und beſchloß ſogleich ihn darin anzugreifen. Damit aber der Feind nicht ſeine Abſicht erfahren möchte, ſo mußte das Gepäcke der Armee ſofort über Otterſitz bis Schwebnitz gehen, aber bei dieſem Dorfe im Walde Halt machen. Zugleich wurde ausgeſprengt, daß ſie nach Hoyerswerda gehen ſollte. Dies hatte die Wirkung, welche der König erwartete; der Feldmarſchall Daun bekam den Augenblick davon Nachricht, und glaubte, daß

der König ihm nach Schleſien zuvorkommen wolle. Er eilte daher, ſich der Straße von Bautzen und Görlitz zu verſichern, und gab dem General Feldzeugmeiſter Grafen Wied Befehl, um 1 Uhr in der Nacht vom 3ten zum 4ten mit dem zweiten Treffen aufzubrechen, und nach Bautzen zu marſchiren.

Die Armee des Königs hingegen brach Abends um 9 Uhr die Zelter ab, und ſchickte alles Gepäcke und die Zelterpferde unter einer Bedeckung von 100 Dragonern zu dem übrigen Gepäcke nach Schwebnitz, das von den beiden Freibataillonen Quintus und Courbiere bedeckt wurde. Um 12 Uhr in der Nacht ſetzte ſich die Armee in Bewegung und marſchirte in 3 Kolonnen treffenweiſe rechts ab. Das Regiment Zieten hatte vor dem erſten Treffen der Infanterie die Tete. Dies nahm ſeinen Weg über den Teichdamm bei Schmorkau, ließ Weiſſack links, und ging bei Reichenau über die Pülsnitz, alsdenn bei dem Keulberg rechts vorbei nach Nauendorf. Die vier Bataillone, welche der König zum Rekognoſciren bei ſich gehabt hatte, und welche die Nacht auf den Höhen bei Weiſſack geblieben waren, ſetzten ſich vor das erſte Treffen, und machten die Avantgarde.

Die zweite Kolonne beſtand aus der Infanterie des zweiten Treffens, und hatte das Huſarenregiment Möhring an der Tete. Dieſe ging zwiſchen Steinborn und Weiſſack durch, über Königsbrück und Häckendorf nach Groß-Nauendorf.

Die dritte Kolonne, in der ſich die Kavallerie befand, ging durch Steinborn und durch eine Furth bei Stenitz über die Pülsnitz; von hier nahm ſie ihren Marſch über Lauſitz durch den Wald rechts bei Häckendorf vorbei gegen Lomnitz an der kleinen Röder.

Die ſchweren Batterieen blieben bei den Brigaden der Infanterie, zu denen ſie gehörten, und dies wurde bei allen und ſelbſt bei den beſchwerlichſten Märſchen des Königs beobachtet. Dies iſt eine vortrefliche Maxime; denn auf dieſe Art iſt nicht allein die Armee beſtändig zum Schlagen bereit, ſondern der Marſch wird auch im Ganzen ungemein erleichtert, wenn gleich die Infanterie dadurch etwas an Bequemlichkeit verliert. Thut man dies nicht, ſo muß die ſchwere Artillerie entweder in der Kolonne des Gepäckes und übrigen Fuhrwerks bleiben, oder einen beſondern Weg bekommen. Im erſten Fall wird die Kolonne unnöthig verlängert, und der Feind bekommt dadurch Gelegenheit ſie zu beunruhigen, ihren Marſch aufzuhalten, und nicht ſelten etwas davon wegzunehmen. Im zweiten aber werden die Wege (und dies findet auch bei dem erſten Statt) dadurch, daß ſo viel ſchweres Geſchütz beiſammen fährt, in kurzer Zeit ſo verdorben, daß die letzten Fuhrwerke nur noch mit Mühe fortkommen können. Daher geſchieht es oft, daß die Artillerie, beſon-

ders

ders bei ſchlimmen Wetter, ganz zurück bleibt, und die Armee Halt machen muß, um ſie abzuwarten.

Bei Groß-Nauendorf ſollte die Armee aufmarſchiren, den linken Flügel des Feindes angreifen, und die Kavallerie ihm dabei in die linke Flanke gehn. General Laſcy hatte aber ſeine Vorpoſten in dem Walde zwiſchen Lauſitz und Häckendorf ſtehen, und Königsbrück beſetzt; daher bekam er ſehr bald Nachricht von dem Anmarſch des Königs, und ſchloß daraus, daß es auf ihn abgeſehen wäre. Da er nun von dem Feldmarſchall Daun gemeſſenen Befehl hatte, ſich in kein Gefecht einzulaſſen, ſo brach er die Zelter ab, und zog ſich zur Dauniſchen Armee zurück. Dies geſchah mit ſo vieler Eilfertigkeit, daß man nicht einmal ſeine Arriergarde einholen konnte, von der ſich noch ein Regiment Huſaren, einige Schwadronen Dragoner, und einige hundert Kroaten auf den Höhen bei Lichtenberg ſehen ließen, aber auch gleich abmarſchirten, als die Armee bei Nauendorf ankam. Doch machten die Huſaren noch einige 80 Gefangene. Wahrſcheinlich wäre er nicht ſo gut weggekommen, wenn die Armee auf dem Marſch nicht ſo viel Beſchwerlichkeiten angetroffen hätte. Denn bald trafen die Kolonnen Moräſte an, durch die ſie waten mußten, bald ſchmale Dämme zwiſchen Seen und Teichen, wo ſie abbrechen mußten, und oft nur 3 Mann hoch marſchiren konnten. Ueberhaupt geſchah der Marſch in lauter Defileen, die an manchem Ort ſo enge waren, daß man kaum durchkommen, und eine Handvoll vom Feinde die ſtärkſte Macht aufhalten konnte. Das ſchlimmſte dabei war, daß die Kolonnen dadurch ſo von einander getrennt wurden, daß keine zur andern ſtoßen, und ſie bei einem Angrif unterſtützen konnte. Es wurde alſo einer von den erſten Grundſätzen bei Märſchen dabei ganz aus den Augen geſetzt, und dies hätte für den König von traurigen Folgen ſein können, wenn der Feind das Terrain beſſer gekannt, und von den Vortheilen, die es ihm darbot, mit Thätigkeit Gebrauch gemacht hätte.

Nach dieſem vergeblichen Verſuch, blieb die Armee auf den Höhen dieſſeit der Pulsnitz mit dem rechten Flügel an Ohorn und mit dem linken gegen Steina, unter freiem Himmel; weil die Packpferde und der übrige Troß nicht eher als in der Nacht um 12 Uhr von Schwebnitz ankamen. Dieſe Stellung machte bei dem Feldmarſchall Daun die Beſorgniß, der König möchte ihm nach Schleſien zuvorkommen, aufs neue rege. Er brach daher noch den Nachmittag mit den noch bei ſich habenden Truppen auf, und folgte dem zweiten Treffen nach Bautzen.

Den 5ten Julius früh um 3 Uhr brach auch der König wieder auf, und marſchirte in drei Kolonnen links ab. Das Huſarenregiment Zieten, die Küraſſiere von Seidlitz, und die Grenadierbataillone Rathenow und Nimſchefsky machten vor der erſten Kolonne

die

die Avantgarde. Sodann folgte die Infanterie des erſten Treffens, und auf dieſe die Arriergarde, die aus den Huſaren von Möhring, und den Grenadierbataillonen Anhalt, Haake und Alt-Billerbeck beſtand. Die Infanterie des zweiten Treffens machte die zweite Kolonne und hinter dieſer bekamen die Dragonerregimenter Czettriz und Norman, mit dem Grenadierbataillon Jung-Billerbeck die Arriergarde. Die übrige Kavallerie und das Gepäck machten die dritte Kolonne, und bei dieſer die Grenadierbataillone Stechow und Falkenhein die Arriergarde. Die Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Roſchwiz, und mit dem linken an dem Kloſter Marienſtern, wo das Hauptquartier war. Die Infanterie ſtand in den beiden erſten, die Kavallerie im dritten Treffen. Auf den Höhen jenſeit Roſchwiz ſtanden die Grenadierbataillone Stechow und Falkenhein, die Dragonerregimenter Hollſtein, Finkenſtein, und die Huſaren von Möhring, um die rechte Flanke zu decken. Das Regiment Golz beſezte das Dorf Schweinorden, und zwiſchen dieſem und dem Kloſter ſtanden die Huſaren von Zieten im Lager.

Als der König aufgebrochen war, rückte auch der General Laſcy wieder vor, und nahm das Lager bei Biſchofswerda. Feldmarſchall Daun, der noch immer in der größten Furcht war, der König möchte ihm einen Marſch abgewinnen, ſezte ſich den 6ten ſchon wieder mit Anbruch des Tages in Bewegung, und lagerte ſich bei Reichenbach. Bei Bauzen blieb der General Ried mit einem kleinen Korps leichter Truppen ſtehen, um die Gemeinſchaft mit dem Korps des General Laſcy zu unterhalten. Die Hize war an dieſem Tage ſo groß, daß ein einzelner Fußgänger, der ſeinen Gang nach Bequemlichkeit fortſezen kann, kaum eine Strecke von 4 Meilen würde zurückgelegt haben; und doch bewerkſtelligte dies der Feldmarſchall Daun mit einer Armee die wenigſtens 40 bis 50,000 Mann ſtark war. Vergleicht man die Märſche der Römer, von denen man ſo viel Aufhebens macht, mit den Märſchen, welche die preußiſchen und öſtreichiſchen Armeen in dieſem Kriege unternahmen, ſo wird unſere Bewunderung um ſo mehr aufhören, wenn man bedenkt, daß die römiſchen Armeen ſelten über 30 bis 40,000 Mann ſtark waren, daß ſie keinen ſo großen und läſtigen Troß von Artillerie und Gepäcke bei ſich führten, und immer auf gebahnten Heerſtraßen fortrückten. Dieſer Marſch iſt aber noch eine Kleinigkeit: denn 1761 den 4ten Auguſt marſchirte der König mit der ganzen Armee die in Schleſien war, und einen Train von 130 Stücken ſchweres Geſchüzes bei ſich hatte, von Oppersdorf hinter Neiße bis Poitmannsdorf 6½ Meile; den folgenden Tag bis Strehlen 1½, und den 6ten bis Kant wieder 5½ Meile. Dieſen Marſch habe ich ſelbſt mitgemacht; und ob

gleich bei dergleichen gewaltſamen Märſchen viele Leute vor Mattigkeit zurück und liegen bleiben, ſo beſinne ich mich doch nicht gehört zu haben, daß einige todt geblieben wären. Auf dem gegenwärtigen Marſch aber fielen bei der öſtreichiſchen Armee über 200 Mann gleich todt auf der Stelle nieder, und über 300 wurden ſo entkräftet, daß ſie in langer Zeit keine Dienſte thun konnten. Der preußiſchen Armee ging es nicht beſſer; nur war der Verluſt nicht ſo beträchtlich, weil ſie zu ſchnellen und ſtarken Bewegungen mehr gewöhnt war. Denn am nämlichen Tage marſchirte der König früh um 3 Uhr in eben der Ordnung wie den vorigen Tag in drei Kolonnee links ab. Weil aber die Armee über verſchiedene Bäche und kleine Flüſſe gehen mußte, ſo fuhren an der Spitze jeder Kolonne einige Brücken-Wagen, für die Infanterie Laufbrücken zu machen. Die Artillerie und Kavallerie aber fanden immer Furthen, durch welche ſie gehen konnten. Nach der gegebenen Marſchdiſpoſition ſollte die Infanterie der erſten Kolonne über eine bei **Kupſchin** gemachte Laufbrücke, die Artillerie, die Packwagen und Zelterpferde durch die Furth, links bei **Nockwitz** und **Weidlitz** vorbei auf **Pannewitz**, über eine Laufbrücke bei **Saritſch** und durch die Furth bei **Milkwitz** links vorbei auf **Ratibor**, zwiſchen **Mirka** und **Kamina** durch, nach **Groß-Dubrau**, rechts bei **Seckler** vorbei nach **Leichnam**, bei dieſem Dorfe über die Spree gehen und ins Lager rücken.

Die zweite Kolonne ſollte durch **Ruckau** über die Laufbrücke, und durch die Furth auf **Groſtewitz** und **Lauſchke**, zwiſchen **Guhra** und **Lomſche** durch nach **Krinitz**, bei **Luga** über das ſchwarze Waſſer, durch **Quolsdorf**, links bei **Ratibor** vorbei, auf **Kamina**, zwiſchen **Groß-Dubrau** und **Brehmen** nach **Sähringen** und unterhalb **Leichnam** über die Spree gehn.

Die dritte Kolonne ſollte über die Brücke bei **Rothſtein** nach **Koſaritz** und ſo weiter über **Jeenitz**, **Puſchwitz**, bei **Ubigau** über das ſchwarze Waſſer nach **Luppe**, **Lomſche**, **Kruſta** und bei **Kummerau** über die Spree ins Lager marſchiren.

Nach dieſem Entwurf ward auch der Marſch angetreten, und er beweiſt, daß der König noch bis jetzt die Abſicht hatte, dem Feind einen Marſch abzugewinnen, und nach Schleſien zu gehen. Feldmarſchall **Daun** durfte ſich daher in der That nicht länger bei **Bautzen** aufhalten; denn wäre er noch dieſen Tag ſtehen geblieben, ſo war er eben in der Lage, wie nach der Schlacht bei **Hochkirch**. Damals ging der König ebenfalls über **Leichnam**, wandte ſich plötzlich rechts nach **Ullersdorf**, und erreichte **Görlitz** eher als der Feind, wiewohl dieſer einen kürzern Weg zu machen hatte. **Daun** eilte jetzt gerade aus eben der Urſach, warum er damals zögerte. Denn weil damals **Harſch** **Neiße** belagerte, ſo glaubte er, das beſte Mittel den Entſatz dieſer Stadt zu verhindern, ſei, ſtehn

zu bleiben, und das Lager vor den Augen des Königs zu nehmen. Jetzt ſollte Laudon Glatz einnehmen, und dies Unternehmen konnte leicht rückgängig gemacht werden, wenn der König ihm zuvorkam. Er ſtrengte daher alle ſeine Kräfte an, die Grenze von Schleſien zu erreichen, und machte keinen Ruhetag eher, als bis dies geſchehen war; marſchirte den 7ten bis Görlitz, ging den 8ten bei Naumburg über den Queis, und nahm das Lager bei Ottendorf.

Als der König mit der Tete der erſten Kolonne bei Pannewitz ankam, meldeten ihm die vorgeſchickten Patrouillen, daß der Feldmarſchall Daun ſchon wieder von Bautzen aufgebrochen und nach Reichenbach marſchirt wäre. Nunmehr ſah er wohl, daß es nicht einmal möglich ſein würde ihn einzuholen, und faßte daher den Entſchluß, dem General Laſcy mit aller ſeiner Macht auf den Leib zu gehn. Dies mußte den Feldmarſchall Daun zurückbringen, und dann konnte er vielleicht doch noch Gelegenheit finden, ihm zuvor zu kommen; geſchah dies aber nicht, ſo hatte er in Sachſen das Uebergewicht, und konnte vielleicht Mittel finden, den Verluſt, den er in Schleſien litt, auf dieſer Seite wieder zu erſetzen. Statt alſo den Marſch nach Leichnam fortzuſetzen, erhielten die Kolonnen ſogleich Befehl, ſich rechts zu ſchwenken, und ihren Marſch auf Nieder-Jurke zu richten. Bei dieſem Dorfe ging die ganze Armee über die Spree, und nahm das Lager auf eben den Höhen, auf denen ſie nach der Schlacht bei Hochkirch geſtanden hatte, mit dem rechten Flügel an Burg, und mit dem linken auf dem Windmühlberge von Gleine.

Durch dieſe plötzliche Wendung ward der General Laſcy von der Hauptarmee des Feldmarſchall Daun getrennt, und dieſe war zu entfernt, als daß ſie ihn unterſtützen konnte. Er war am nämlichen Tage aufgebrochen, und wollte bis Bautzen marſchiren; da ihm aber von ſeinen Patrouillen gemeldet wurde, daß es der König ſchon bezogen hätte, ſo machte er Halt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Roth-Nauſelitz und mit dem linken an Praga. General Ried, der noch bei Bautzen ſtand, als die Avantgarde des Königs bei Nieder-Jurke ankam, brach hurtig auf, und zog ſich über Hochkirch nach Weißenberg. Die Vorpoſten des General Laſcy rückten indeß bis gegen Bautzen vor, und griffen die Feldwache der Huſaren von Zieten an, die vor Bautzen ſtand. Sie wurden aber zurückgetrieben und ſetzten ſich bei Salzförſtgen. Der König ließ hierauf Bautzen durch das Regiment Golz beſetzen, und ein Piquet von 600 Küraſſieren und Dragonern und 200 Huſaren über die Spree gehn, die Vorpoſten zu unterſtützen. Zugleich beſchloß er den Uebermuth der feindlichen Uhlanen, die bei Salzförſtgen ſtanden, etwas zu demüthigen. Denn dieſe waren ſehr dreiſt geworden; beunruhig-

ten die Vorpoſten unaufhörlich, und neckten die Arriergarde, wie die alten Parther, bei jedem Marſch.

Zu dem Ende nahm er den 7ten früh das Piket der Kavallerie und Huſaren, und gab dem General Zieten Befehl, ihn mit den Dragonern von Czettritz, Normann, und 300 Huſaren von Möhring zu unterſtützen. Ehe aber dieſe heran kommen konnten, grif der König ſchon an, warf den Feind bis Gödau zurück, und machte über 100 Gefangene. Hierauf ſetzte ſich die ganze Kavallerie des General Laſcy in Bewegung, die Vorpoſten zu unterſtützen. Die Sache wurde ernſthaft; man war ſchon zu nahe an der feindlichen Armee, als daß ein Rückzug ohne Verluſt möglich war, und doch war man auch nicht ſtark genug, es mit deſſen ganzer Kavallerie aufzunehmen. Da nun der König ſah, daß es zu derben Schlägen kommen würde, ſo ſchickte er gleich einen Adjutanten nach dem Lager mit dem Befehl, daß ein Bataillon von Golz aus Bautzen, und das Grenadierbataillon Falkenhain ſo ſchleunig als möglich anrücken, und die Kavallerie unterſtützen ſollten. Ehe aber dieſe heran kommen konnten, grif der Feind ſchon die Kavallerie des Königs an, und warf ſie zurück. Zum Glück kamen die Dragoner von Normann noch zu rechter Zeit an, fielen dem Feind in die Flanke, und machten dadurch die Huſaren wieder frei. Dieſer kleine Vortheil aber entſchied nichts. Die ſächſiſchen leichten Dragoner, die bei Roth-Nauſelitz ſtanden, kamen im vollen Trabe an, und nunmehr grif der Feind, da er ſah, daß es ihm nicht an Unterſtützung fehlen würde, aufs neue an, und zwang alles zum Weichen. Es ſahe ſchon ſehr mißlich aus, als endlich der General Zieten mit dem Dragonerregiment Czettritz ankam. Dies hielt den Feind auf, und gab unſerer Kavallerie Zeit ſich zu ſetzen. Hierauf grif der König den Feind wieder mit ſolchem Ungeſtüm an, daß er ihn glücklich durch Gödau zurück warf. Dieſes günſtigen Augenblicks wollte ſich der König bedienen und ſich zurück zu ziehn; allein dies konnte doch nicht ſo hurtig geſchehen, daß nicht der Feind wieder durch das Dorf gekommen wäre und ihn eingeholt hätte. Da er nun mit Macht andrängte, ſo machte die preußiſche Kavallerie wieder Front, um den Angrif zu erwarten. Der Feind ſtutzte, und blieb in der Entfernung eines Piſtolenſchuſſes halten. Beide Theile ſahen einander an, ohne ſich von der Stelle zu rühren; denn wer zuerſt umwandte, hatte ſeinen Gegner unfehlbar gleich auf dem Rücken. Der König wartete mit Ungeduld auf die Ankunft der Infanterie, und wollte unter Begünſtigung des Kanonenfeuers den Feind nochmals angreifen; allein dieſe erhielt den Befehl zum Marſch nicht allein etwas ſpät, ſondern hatte auch eine gute Meile zu marſchiren. Indeß wurde die Lage unſerer Kavallerie immer mißlicher; ſie durfte es nicht wagen, ſich noch weiter zurück zu ziehn, weil der Feind zu nahe und ihr gleich auf dem

Leibe

Leibe geweſen wäre, und doch durfte ſie auch nicht ſelbſt angreifen, weil ſie leicht überflügelt werden konnte. Weil aber doch die Infanterie zu lange ausblieb, ſo beſchloß der König, ſich noch etwas weiter zurück zu ziehen, um ihr näher zu kommen. Die ganze Kavallerie machte daher Rechtsumkehrt; aber nun brach der Feind auch ſogleich in ſie ein, warf ſie über den Haufen, und brachte ſie ſo in Verwirrung, daß ſie ganz zerſtreut bis hinter Welke zurück jagte. Sie würde einen ſtarken Verluſt gelitten haben, wenn nicht gerade zu eben der Zeit das Grenadierbataillon Salkenhein angekommen wäre. Dies ließ gleich aus ſeinen Kanonen ein ſtarkes Feuer auf den Feind machen, der ſo etwas gar nicht vermuthete, gleich vom Nachſetzen abſtand, und ſich wieder eben ſo eilfertig zurück zog, als er hitzig gefolgt war. Dadurch bekam unſere Kavallerie Luft, und Gelegenheit noch einige Gefangene zu machen. Der König war ſehr zufrieden, daß er ſich mit einem nicht größern Verluſt als ungefähr 200 Mann aus dieſem wirklich ſehr ſchlimmen Handel herauswickeln konnte, und ließ die ganz ermüdete Kavallerie ins Lager rücken.

Er beſchloß indeß ſogleich, dieſe kleine Scharte wieder auszuwetzen, und den General Laſcy anzugreifen. Der Zeitpunkt konnte wirklich nicht beſſer gewählt werden. Der Feind hatte einige Vortheile gehabt, die preußiſche Kavallerie etwas gelitten. Es ſchien daher nicht wahrſcheinlich, daß der König gleich wieder auf einen neuen Angrif denken würde. Er konnte daher mit allem Recht vorausſetzen, daß er doch einmal den General Laſcy in ſeinem Lager zum Rückzuge unvorbereitet antreffen würde. Um indeß ſeinen Vorſatz noch mehr zu verbergen, ward den 8ten bei der Parole befohlen, daß die Armee den 9ten über Weißenberg nach Reichenbach marſchiren ſollte. Nachmittags um 5 Uhr aber ließ der König alle Generale zu ſich kommen, eröfnete ihnen ſeine wahre Abſicht, und gab ihnen die Diſpoſition zum Angrif. Nach dem Zapfenſtreich brach die Armee auf, die Zelter aber blieben unter Bedeckung der Bataillone Quintus und Courbiere ſtehen. Der rechte Flügel des erſten Treffens ſetzte ſich bei Rottewitz, der linke blieb die Nacht in Bautzen, und das zweite Treffen bei Rottewitz und Stiepitz, die Kavallerie im Grunde längs der Spree bei Smöllen.

In der Nacht um 2 Uhr ward von allen Tambourn in Bautzen Generalmarſch geſchlagen; damit der Feind nicht auf den Gedanken kommen möchte, es ſei auf einen Ueberfall angeſehen, und gleich darauf ſetzte ſich die Armee in Marſch. Nach dem Entwurf des Königs, ſollten 10 Bataillone Infanterie vom rechten Flügel, von Salzförſtgen über Blaſchütz, Dahren und Nedaſchütz auf den Höhen von Potſchaplitz dem Feinde in die linke Flanke; das zweite Treffen ihm über Groß-Förſtgen, Sirbitz,

Groß-Seitſchen und Burkau in die rechte Flanke; die Kavallerie aber, auf welcher die 10 Bataillone vom linken Flügel des erſten Treffens folgten, gerade auf Göthau gehen, und ihn anfänglich durch einige 100 Pferde, welche deſſen Vorpoſten angreifen und ſich hernach zurück ziehen ſollten, vor und zwiſchen die Kolonnen der Infanterie zu locken ſuchen, die in den Gründen verdeckt fortmarſchirten. Dieſe Anordnung zum Treffen war ganz neu, aber ſehr gefährlich für dem Feind, wenn er, in Hofnung die den 7ten erhaltenen Vortheile noch weiter zu treiben, ſich bewegen ließ, gegen die preußiſche Kavallerie durch, und auf beiden Seiten von Gödau vorzurücken und ſie anzugreifen. Alsdenn ſtieß er auf die 10 Bataillone des erſten Treffens, indeß er von den beiden gegen ſeine Flanke marſchirenden Kolonnen eingeſchloſſen wurde. Die Niederlage des Feindes wäre unausbleiblich und vollkommen geweſen. General Laſcy erfuhr aber ſehr bald, was bei der Parole des Königs befohlen war; er bekam auch gleich Nachricht, daß der König, anſtatt erſt den folgenden Morgen aufzubrechen, ſich ſchon gegen Abend in Bewegung geſetzt hätte, und über die Spree gegangen wäre. Dies kam ihm bedenklich vor, und er urtheilte ganz richtig, daß es ihm wieder gelten ſollte. Daher machte er ſofort Anſtalten zum Rückzug, und marſchirte ſchon früh um 1 Uhr zurück nach Biſchofswerda, in der Abſicht bei dieſer Stadt das Lager zu nehmen. Der König fand alſo bei ſeiner Ankunft nur noch einige Trupps von deſſen Arriergarde, die ſchon einen ſo großen Vorſprung gewonnen hatte, daß man ſie nicht mehr einholen konnte. Hierauf ließ er den Feind mit der ganzen Kavallerie verfolgen, die der General Saldern mit den Bataillonen 2te und 3te Garde, 1 Saldern und 1 Forcade unterſtützen mußte. Sie konnten aber den Feind nicht einholen; denn ob er gleich bei Biſchofswerda Halt gemacht und das Lager abgeſtochen hatte, ſo marſchirte er doch gleich wieder ab, als er nur von weitem die Vorläufer der preußiſchen Kavallerie entdeckte, und zog ſich über Hartha nach dem dürren Fuchs zurück. Hier wollte er anfänglich das Lager nehmen, beſann ſich aber gleich wieder und zog ſich bis Dürren-Bühle und an den weißen Hirſch zurück. Die Kavallerie des Königs, und die Infanterie unter dem General Saldern verfolgten ihn beſtändig, und die Regimenter Zieten, Normann, Hollſtein und Finkenſtein rückten bis jenſeit dem dürren Fuchs vor. Die Armee ſetzte indeß ihren Marſch immer fort bis Hartha, wo der König Halt machen, und ſie in Biſchofswerda, Frankenthal, Goldbach, Rammenau, Weigelsdorf, Drebnitz, Hartha, Schmiedefeld und Nieder-Bülau kantonniren ließ, bis auf die Brigade von Syburg, die auf dem Kapellenberg vor Hartha unter dem Gewehr und unter freiem Himmel ſo lange blieb, bis die Zelter von Bautzen ankamen. Gegen Abend traf die Bäckerei, der Train der Artillerie, und alles Gepäck

päck bei Biſchofswerda ein, und bei Bautzen blieb nur noch der Rittmeiſter Wuthenau mit 100 Pferden von Möhring zurück, um Nachrichten von den fernern Bewegungen des Feldmarſchall Daun einzuziehen.

In dieſem Lager eröfnete der König dem Oberſten Dieskau, der die Artillerie kommandirte, ſeinen Entſchluß, Dresden zu belagern, und ſagte ihm, daß er bereits Befehle nach Magdeburg geſchickt hätte, einige Mortiere und 12pfündige ſchwere Kanonen zu Waſſer abzuſchicken. Uebrigens aber wußte noch kein General etwas davon. In dem Befehl war aber die Munition nicht beſtimmt worden; daher der Oberſte Dieskau ſogleich eine Stafette abſchickte, die nöthige Quantität Pulver, Bomben und Kugeln ungeſäumt abgehen zu laſſen.

Der Feind ſetzte den 10ten mit Tagesanbruch ſeinen Rückzug fort, ging durch Dresden über die Elbe, und nahm das Lager auf der andern Seite bei Groß-Zedlitz. Der König brach ebenfalls früh um 4 Uhr auf, und nahm das Lager bei Dürrenbülau, ſein Quartier aber in Weißig. Den 11ten blieb die Armee ſtehen, indeß der König mit 400 Freiwilligen und 5 Schwadronen Huſaren von Zieten den ganzen Dresdner Wald durchſuchte, aber ihn ganz vom Feinde verlaſſen fand.

Den 12ten rückte das erſte Treffen der Armee in das Lager bei Reichenberg, und zerſtörte alle Verſchanzungen, die der Feind mit ſo vieler Mühe aufgeworfen hatte. In dem Lager bei Weißig aber blieb der Herzog von Hollſtein mit dem zweiten Treffen und einigen Regimentern Kavallerie zurück. General Hülſen brach nach erhaltenem Befehl am nämlichen Tage auf, und ſetzte ſich auf der andern Seite der Elbe bei Mobſchatz der Armee des Königs gerade gegenüber. Bei Radiz wurden ſogleich zwei Brücken über die Elbe geſchlagen, und den 13ten früh um 2 Uhr ging die Armee in zwei Kolonnen über dieſen Fluß. Die Abſicht des Königs war, die Reichsarmee, die ſo lange hinter dem Plauenſchen Grunde, mit dem rechten Flügel an Plauen und mit dem linken auf dem Windberge geſtanden hatte, aus ihrem Poſten zu treiben, und, weil ihr auf der ganzen Front ihrer Stellung an keinem Ort beizukommen war, über Dippoldiswalde zu gehen, und ſie auf dieſe Art entweder zu einem Treffen zu nöthigen, oder ſie zu zwingen, ihren Poſten zu verlaſſen, weil er die Belagerung von Dresden nicht eher vornehmen konnte, zu der er ſich doch feſt entſchloſſen hatte. Allein die Reichsarmee erſparte ihm einen Marſch, der für ſeine Armee höchſt beſchwerlich geweſen wäre. Sie verließ in der Nacht vom 12ten zum 13ten ihr Lager, zog ſich bis Dohna zurück, und vereinigte ſich mit dem Korps des General Laſcy, nachdem ſie vorher ein Korps von 10,000 Mann un-

ter

ter dem General Guaſco in Dresden geworfen hatte, ſo daß nunmehr die Beſatzung dieſer Stadt aus 14000 und etlichen 100 Mann beſtand.

Der König erfuhr den Abzug der Reichsarmee nicht eher, als bis er bei Bennerich ankam. Da ſie ihm alſo freiwillig Platz gemacht hatte, ſo ſchwenkten ſich die Kolonnen links gegen Dresden, und nahmen ihren Marſch über Plauen rechts dem großen Garten vorbei nach der Gegend von Leubnitz. Der Oberſte Linden bekam Befehl mit ſeiner Brigade, mit dem Freibataillon Courbiere, den Fußjägern und mit einer Batterie von 10 — 12pfündigen ſchweren Kanonen die Kroaten aus dem großen Garten zu treiben. Nachdem einige Kanonenſchüſſe auf ſie geſchehen waren, rückten die Jäger und das Freibataillon an, ſchlugen die Kroaten nach einem kurzen Gefecht heraus, und ſetzten ſich in dem Garten feſt. Unterdeß nahm die Armee das Lager folgendergeſtalt:

Die Grenadierbataillone Anhalt, Haacke, Alt-Billerbeck, Nimſchefsky, Rathenow, Lubath, Borgsdorf, unter dem General Schenkendorf lagerten ſich auf den Höhen von Leubnitz. Die Dragoner von Schorlemmer vor Nickern; die grünen Huſaren, und neuerrichteten grünen Dragoner von Kleiſt kantonnirten in Nickern und Lockwitz. Das Regiment Möhring ſtand bei Leuben. Das erſte Treffen nahm das Lager zwiſchen Leubnitz und Blaſewitz mit der Front gegen Pirna. Rechter Hand dem großen Garten, Front nach Dresden, ſtanden, das Dragonerregiment Normann, das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und 1 Bataillon Leſtwitz; im großen Garten, 2 Bataillone Moritz, 2 Bevern, das Freibataillon Courbiere und die Jäger; linker Hand dem großen Garten bis Plauen, 5 Schwadronen Finkenſtein, 5 Hollſtein, 5 Krockow, und die Grenadierbataillone Beyer, Loſſow, Neſſe, Stechow, Falkenhein. Jenſeit Plauen auf den Höhen bei Töltſchen, 2 Bataillone Markgraf Karl, 2 Salmuth, 2 le Grand und 300 Huſaren, um die Gemeinſchaft mit der Brücke zu erhalten. Die Bäckerei wurde bei Priesnitz an der Elbe angelegt. Bei eben dieſem Dorfe fuhr auch der Train der Artillerie und alles übrige Fuhrwerk der Armee auf, und wurde von dem Regiment Golz gedeckt.

Der Herzog von Hollſtein verließ zu gleicher Zeit das Lager bei Weißig, und nahm ſeine Stellung zwiſchen Pitſchen und Trachau mit dem rechten Flügel dicht an der Elbe, und mit dem linken an der Heide, um die Stadt auf der Seite von der Neuſtadt einzuſchließen. Gegen Abend wurde er noch mit den Regimentern Markgraf Karl, Salmuth und le Grand verſtärkt, die bei Tölſchen geſtanden hatten. Das Regiment Salmuth, das Freibataillon Quintus und 5 Schwadronen Huſaren von Zieten beſetzten die Höhen von Reichenberg und Boxdorf.

Gene-

General Laſcy erwarb ſich durch ſeine Manöuvre den Ruhm eines Meiſters in der Kunſt geſchickte Rückzüge zu machen. Wirklich litt er auch keinen andern Verluſt, als den die gewöhnliche Deſertion und die Ermüdung auf dem Marſch bei jeder Armee verurſachen. Indeß hing es doch auch nicht von ihm allein ab, ob er Stand halten wollte oder nicht; denn er hatte von dem Feldmarſchall Daun den ſtrengſten Befehl, ſich unter keiner Bedingung mit dem König in ein Gefecht einzulaſſen, ſondern ihm allemal auszuweichen, und nur Dresden zu decken; ein Zweck der auf dieſe Art nicht erreicht wurde und auch nicht erreicht werden konnte.

Dieſer Befehl war ohne Zweifel auch die Urſach, warum der General Laſcy gleich bis Groß-Zedlitz zurück ging, und ſich nicht hinter der Weiſtritz mit dem rechten Flügel an Dresden, und mit dem linken auf den Höhen bei Plauen lagerte. In dieſer Stellung, und da die Reichsarmee ſich an ſeinen linken Flügel anſchloß, hätte er den König ohne alles Bedenken erwarten können. Denn auf ſeiner ganzen Front konnte er nicht angegriffen werden, weil der König nicht allein die Weißritz unter dem Kartäſchenfeuer des Feindes hätte paſſiren müſſen, ſondern die Ufer dieſes Bachs auch mit Gärten und Häuſern eingefaßt ſind, welche den Uebergang außerordentlich erſchweren. Ueberdies hatte er vereinigt mit der Reichsarmee die Ueberlegenheit auf ſeiner Seite. Auf dem linken Flügel konnte er zwar umgangen werden, allein, da dies über Dippoldiswalde geſchehen mußte, ſo hatte er noch immer Zeit ſich zurück zu ziehen, wenn er durchaus nicht ſchlagen wollte. Alles kam gegenwärtig darauf an, dem Feldmarſchall Daun Zeit zu geben, ſich Dresden wieder zu nähern; daher hätte der General Laſcy erſtlich dem König den Uebergang über die Elbe erſchweren müſſen. Er wußte ohne Zweifel, daß ſein Gegner keine Pontons bei ſich, ſondern ſie bis auf einige wenige bei dem Korps des General Hülſen gelaſſen hatte: und längs dem Ufer der Elbe war kein Fahrzeug zu finden, das zur Schlagung einer Brücke genutzt werden konnte, und vielleicht nicht einmal ein Fiſcherkahn. Er mußte alſo überzeugt ſein, daß der König ſo wenig ober, als unterhalb Dresden über die Elbe gehen konnte. Setzte er ſich daher auf den Höhen bei Briesnitz und bewog den Herzog von Zweibrücken mit der Reichsarme gegen Meißen vorzurücken, ſo wäre der König genöthigt geweſen, entweder bis Meißen herauf zu gehen, oder die Pontons zur Armee kommen zu laſſen. Im erſten Fall wäre der militäriſche Kalkul ungefähr ſo ausgefallen, wenn man annehmen will, daß kein Ruhetag gemacht wurde:

den 12ten marſchirt der König nach **Meißen.**
den 13ten geht er über die Elbe; die Reichsarmee und **Laſcy** ziehn ſich zurück, und nehmen das Lager hinter dem Plauenſchen Grunde.
den 14ten marſchirt der König bis in die Gegend von **Keſſelsdorf.**
den 15ten nach **Dippoldiswalde**; die Reichsarmee und **Laſcy** nach **Groß-Zedlitz.**
den 16ten der König nach **Dresden.**

Der Feind hätte alſo drei Tage gewonnen, und der König hätte die Belagerung nicht eher als den 18ten anfangen können. Hätte aber der König die Pontons zur Armee gezogen, ſo war es doch unmöglich, eine Brücke zwiſchen **Dresden** und dem feindlichen Lager auf den Höhen bei **Briesnitz** zu ſchlagen; dies hätte alſo oberhalb **Dresden** etwa in der Gegend von **Loſchwitz** oder **Pilnitz** geſchehen müſſen. Wäre nun die Reichsarmee zurück gegangen, und hätte ſich mit dem rechten Flügel an **Briesnitz**, mit dem linken an **Plauen** geſetzt, um Front gegen den General **Hülſen** zu machen, und zugleich die Elbe zwiſchen **Dresden** und dem erwähnten Dorfe zu decken; General **Laſcy** aber hätte ſeine Stellung jenſeit dem großen Garten zwiſchen **Mügeln** und **Leuben** genommen, ſo überſah er die ganze Elbe bis **Pirna**, legte dem Schlagen einer Brücke die größten Hinderniſſe in den Weg, und wahrſcheinlich würde es der König nicht einmal gewagt haben. Wenn man aber auch das Schlimmſte annimmt, ſo konnte doch in dieſem Fall der König nicht eher als den 16ten bei **Dresden** ankommen. Eine leichte Berechnung zeigt dies; denn geſetzt die Pontons wären den 12ten abgegangen, ſo konnten ſie nicht eher als den 13ten Abends bei der Armee ankommen, die man nunmehr im Lager bei **Dürrenbülau** oder **Weißig** annehmen muß. Der 14te wäre mit den Anſtalten zum Schlagen der Brücken und einigen Manöuvren darauf gegangen, den Feind irre zu machen. In der Nacht vom 14ten zum 15ten hätte die Brücke geſchlagen werden können. Den 15ten wäre dann die Armee übergegangen, und den 16ten vor **Dresden** erſchienen; wenn der Feind ſich aller Vortheile begeben, und ein ruhiger, kaltblütiger, und ſich um das Schickſal von **Dresden** wenig bekümmernder Zuſchauer geblieben wäre. Wahrſcheinlich ließ ſich der Feind zu allen ſeinen ſo übereilten Schritten durch die Vorausſetzung bewegen, der König könne **Dresden** unmöglich belagern, weil er kein Belagerungsgeſchütz bei ſich habe, und dies mit allen übrigen Bedürfniſſen erſt von **Magdeburg** kommen laſſen müſſe. **Laſcy** glaubte vielleicht, daß ſein Gegner keine andere Abſicht hätte, als ihn nur anzugreifen, und zog ſich daher gleich nach **Zedlitz** zurück, um dem berühmten Lager bei **Pirna** nahe zu ſein, in dem er vor allem ſicher war und die Ankunft des Feldmarſchall **Daun** ruhig abwarten konnte. Allein er war doch auch nicht ſicher, daß **Dresden** nicht bei aller

Stärke

Stärke der Beſatzung durch einen Sturm weggenommen werden konnte. Denn dieſe Stadt iſt keine Feſtung vom erſten Range; die Altſtadt hat keinen bedeckten Weg, keine Raveline, nur ſchmale Gräben; die Neuſtadt bloß Erdwälle ohne Bekleidung von Mauerwerk, nur Palliſaden und Sturmpfähle. Setzt man zu dieſem den Eindruck den die plötzliche Erſcheinung des Königs, und die übereilten Rückzüge zweier Armeen auf die Beſatzung, und auf die Einwohner machen mußten, ſo wäre es wirklich der Mühe werth geweſen, einen Verſuch von dieſer Art zu machen. In der That ſcheint es möglich, eine jede Feſtung, die keine andern als trockne Gräben hat, durch Sturm wegzunehmen, und die Schwierigkeiten ſind dabei wirklich nicht ſo groß, als man es ſich vorſtellt, wenn man nach richtigen Grundſätzen verfährt. **Warnery** ſagt:*) die Oeſtreicher hätten aus politiſchen Urſachen die Stadt und überhaupt Sachſen verwüſten laſſen; aber die Gründe, die ihn zu einer ſo dreiſten Behauptung bewogen, läßt er weg.

Da ich nicht geſonnen bin, ein Tagebuch dieſer Belagerung zu ſchreiben, das für den Belagerungskrieg überdies nichts merkwürdiges liefern würde, ſo werde ich nur die vornehmſten Umſtände berühren. Der König ließ den General **Maquire**, der in der Stadt kommandirte, auffordern, und bekam die gewöhnliche Antwort: **Er würde ſich bis auf den letzten Mann wehren.** Hierauf griffen das Freibataillon **Courbiere** und die Fußjäger die Pirnaiſche Vorſtadt an, und wurden dabei von den Regimentern **Bevern** und **Moritz** unterſtützt. Die Grenadierbataillone **Falkenhein** und **Jung-Billerbeck** blieben im großen Garten zur Reſerve. Der Feind zog ſich nach einem kurzen Widerſtand in die Stadt, und beinahe wäre es dem Freibataillon geglückt mit hinein zu dringen. Die Belagerer beſetzten hierauf die Ziegelgaſſe bis an die Elbe, die Ramſche Gaſſe, die Esplanade, den böhmiſchen Kirchhof, die lange Gaſſe, und ſchritten ungeſäumt zur Anlegung der Wurf- Demontir- und Ricoſchetbatterien, und halfen ſich dabei ſo gut, als es in den Trümmern der ehemals abgebrannten Häuſer geſchehen konnte.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten ward trotz allen Schwierigkeiten ſchon eine Batterie von 8 Kanonen und 2 Haubitzen in dem Mozinskaiſchen Garten fertig, und mit Anbruch des Tages fing ſie an zu feuern. Nachmittags war auch eine Batterie von 2 Kanonen auf der Pirnaiſchen Gaſſe fertig. Dieſe war ſo angelegt, daß ſie das Pirnaiſche Thor beſchießen konnte.

*) Campagnes de Frédéric II. pag. 375. 378.

Auf der andern Seite der Elbe beſetzten den 15ten die Freibataillone Quintus und Wunſch den weißen Hirſch und den Prisnitz Bach. Das Regiment le Grand, und 1 Bataillon Ferdinand nahmen im Walde ihr Lager an der Straße nach Königsbrück, und hinter dieſen ſtanden 5 Schwadronen Huſaren von Zieten. Ein Verhau, an dem ſogleich gearbeitet wurde, deckte die Fronte. Auch wurden in dem Walde auf einer kleinen Anhöhe 4 Kanonen gegen das ſchwarze Thor der Neuſtadt aufgefahren, dem Feinde das Ausfallen zu verbieten. In der Nacht vom 15ten zum 16ten ward rechter Hand der Scheunen eine kleine Parallele gegen die Neuſtadt gezogen, eine Batterie für nicht mehr als 10 Kanonen angelegt, und noch in eben der Nacht mit Geſchütz beſetzt. Sie wurde aber auch nur ſehr leicht gebauet, ohne Faſchinen und nur bloß in die Erde eingeſchnitten, ſo wie auch die Scharten in der Bruſtwehr. Dies war freilich wider alle Regeln, und ich ſtutzte nicht wenig, da ich Befehl bekam, ſie auf dieſe Art zu bauen. Indeß kann ich verſichern, daß ſie ſehr gute Dienſte that, und weil ſie ſehr tief lag, von dem Feinde auch nicht ein einzigesmal getroffen wurde. Von dieſer Batterie wurde nur im Bogen gefeuert; die Hauptabſicht dabei war, die Elbbrücke zu beſchießen, und die Gemeinſchaft mit der Neuſtadt zu beunruhigen. In dem Tagebuch des General Maquire wird geſagt: „den 16ten früh feuerte dieſe Batterie 50 Kanonen auf einmal ab, wurde aber in kurzem bis auf 3 Stücke demontirt." Eins ſo falſch wie das andere. 10 Kanonen und nicht mehr! Ich bin den ganzen Tag auf der Batterie geweſen, und weiß von keinem Demontiren etwas.

Während dieſer Vorgänge erwartete der Feldmarſchall Daun die Ankunft des Königs in Schleſien, und war nicht wenig beſtürzt, als er den 10ten die Nachricht erhielt, daß die ganze preußiſche Macht ſich gegen Dresden gewendet hätte. Da er indeſſen glaubte, der König ſuche ihn durch dies Manouvre wieder zurück und vielleicht in eine Falle zu locken, ſo wollte er erſt genauere Nachrichten abwarten. Indeß gab er doch dem General Ried Befehl, dem König ungeſäumt zu folgen, und den 11ten wurde der General Buccow beordert, mit der Avantgarde den Marſch nach Bautzen anzutreten. General Ried hielt ſich aber immer in einer Entfernung, die ihm für alle Gefahr Bürge war, und kam den 13ten in der Gegend von Stolpe an.

Den 16ten machte er einen Verſuch, die Gemeinſchaft mit Dresden zu gewinnen, und rückte gegen den weißen Hirſch vor. Allein der Herzog von Holſtein ſchickte ihm gleich den Prinzen von Berenburg mit 1 Bataillon Wied, 1 Gablenz, den Freibataillonen Quintus und Wunſch und den Huſaren von Zieten entgegen, die ihn bis über das Defilee von Dürrenbülau zurück jagten. Als die Beſatzung das kleine Gewehrfeuer hörte

hörte, ſo ſchickte ſie einige 100 Kroaten nach dem Fiſchhauſe, und rückte mit 3 Bataillonen und 5 Grenadierkompagnien zum ſchwarzen Thor heraus, weil ſie glaubte, daß ein Entſatz von der Daunſchen Armee in der Nähe wäre. Dieſe formirten ſich auf dem Sande in zwei Treffen und blieben in dieſer Stellung beinahe zwei Stunden. Da ſie ſich aber in ihrer Hofnung betrogen fanden, und der Herzog einige Bataillone in den Wald rücken ließ, ſie in die Flanke zu nehmen, ſo zogen ſie ſich wieder zurück.

Den 13ten Abends ſpät brachte der Adjutant des Herzogs von **Zweibrücken** dem Feldmarſchall **Daun** die Nachricht, daß der König über die Elbe gegangen, und gegen **Dresden** vorgerückt ſei. Nunmehr zweifelte er nicht mehr, daß es auf eine Belagerung angeſehen wäre. Das Grenadier- und Karabinierkorps unter dem General Ayaſaſſa mußte daher den 14ten früh um 2 Uhr aufbrechen, und General **Buccow**, der ſo lange bei **Görlitz** geſtanden hatte, ſeinen Marſch nach **Dresden** fortſetzen. Er ſelbſt aber folgte den 15ten mit der Hauptarmee, und nahm das Lager bei **Görlitz**.

Warnery macht bei dieſer Gelegenheit dem öſtreichiſchen Feldherrn den Vorwurf, daß er ſich in dem Lager bei **Ottendorf** zu lange aufgehalten habe. *) Nach meiner Meinung hatte aber **Daun** Recht, und handelte ſeinem Plan vollkommen gemäß. Dieſer war, erſtlich, Schleſien eher zu erreichen, als der König, und zweitens, eine Schlacht zu vermeiden. Mit der erſten Nachricht von dem Marſch des Königs erfuhr er zugleich, daß **Laſcy** über die Elbe gegangen ſei, und ſich bei **Zedlitz** zurück gezogen habe. Wäre er nun gleich umgekehrt, ſo mußte er befürchten, daß der König ſo lange ſtehen blieb, bis er ſich ihm ganz genähert hätte, ſich alsdenn plötzlich gegen ihn wendete, und ihn angrif; denn dies ging gegenwärtig um ſo eher an, da das Laſcyſche Korps von der Hauptarmee abgeſchnitten war. Ueberdies hatte der König zwei Märſche gewonnen. Denn wenn er wieder gegen den Feldmarſchall **Daun** marſchirte, ſo mußte **Laſcy** erſt wieder über die Elbe gehen, und zwar durch **Dresden**, weil bei **Zedlitz** keine Brücke war. Darüber ging ſchon ein Tag verloren. Weil dieſer General aber ſelbſt nicht ſchlagen wollte, ſo würde er ſeinen Marſch nicht eher angetreten haben, als bis er ſichre Nachrichten von den Bewegungen und Abſichten des Königs gehabt hätte, und dadurch hätte er wieder einen Marſch eingebüßt. Dies war aber genug den Feldmarſchall **Daun** zu drängen, und bei dieſer Gelegenheit hätte denn der König leicht Mittel finden können, bei ihm vorbei zu gehen. Dadurch wäre alſo der ganze Plan des Feldmarſchalls wenigſtens verrückt worden, wenn die Folgen nicht noch ſchlimmer geweſen wären. **Daun** handelte daher als ein vorſichtiger General

*) Campagnes de Frédéric, pag. 377.

ral, wenn auch im Ganzen ſein Plan nicht der beſte war, und er die Grenzen der Vertheidigung zu weit trieb. Denn, da der König gleich nach dem erſten Uebergang über die Elbe bei Meißen eine ſo große Luſt zum Schlagen bezeigte, ſo hätte Daun den General Laſcy nicht ſo ſehr einſchränken, ſondern ihm den Befehl geben ſollen, in dem Lager bei Radeburg oder bei Lichtenberg das Treffen anzunehmen. Dieſe Poſten waren beide ſehr ſtark, und es mochte ausfallen wie es wollte, ſo gewann der König nichts dabei. Denn an ſich ſchon würde der Angrif immer viel Leute gekoſtet haben, und der König, der ohnehin nicht ſehr ſtark war, wäre durch einen Sieg immer mehr geſchwächt worden. Sodann wurde nur ein Korps geſchlagen, und die Hauptarmee behauptete ihre Ueberlegenheit dennoch. Endlich war Daun dem Laſcyſchen Korps immer ſo nahe, daß er es leicht mit ſeiner ganzen Macht unterſtützen konnte. Verlor aber der König ein Treffen, ſo ſahe es mit ſeinen übrigen Operationen in dieſem Feldzuge ſehr mißlich aus, und ſowohl Schleſien als Sachſen waren ſo gut als verloren.

Unterdeß wurde die Belagerungsarbeit in der Pirnaiſchen Vorſtadt mit dem größten Eifer betrieben, und den 16ten waren verſchiedene Batterien fertig. Eine Breſchebatterie von 4 Kanonen auf der Kontreſcarpe, welche in den beiden Facen des Baſtions zwiſchen dem Pirnaiſchen und Seethore eine Sturmlücke machen ſollte, ward troß dem feindlichen heftigen Feuer aus dem Geſchütz und kleinem Gewehr angelegt. Die Bedeckung der Laufgräben und Batterieen beſtand jedesmal aus 4 Bataillonen; und 2 Bataillone nebſt 300 Pferden, hielten ſich im großen Garten bereit, ſie zu unterſtützen. Wiewohl die Beſatzung 13,000 Mann ſtark war, ſo unternahm der Feind doch keine Ausfälle, ſondern ſteckte nur die Vorſtadt in Brand.

Den 18ten waren alle Wurf= Demontir= Breſche= und Ricoſchettbatterien völlig fertig, und den 19ten früh nahm das Bombardement ſeinen Anfang. Da der König nicht zweifeln durfte, daß der Feldmarſchall Daun der Stadt ſo ſchleunig als möglich zu Hülfe eilen würde, ſo blieb ihm kein anderes Mittel übrig als dies, ſeinen Zweck zu erreichen. Das Freibataillon Courbiere und die Jäger beſetzten die noch ſtehenden Häuſer längs der Kontreſcarpe, und feuerten aus den oberſten Stockwerken auf die Beſatzung. Von den erſten Bomben die in die Stadt geworfen wurden, fiel eine auf dem Thurm der Kreutzkirche, und zündete ihn an. Er brannte in kurzer Zeit wie eine Fackel, ſtürzte auf die Kirche, und zündete dies große Gebäude mit an Das Feuer grif bald weiter um ſich, und verbreitete Schrecken und Beſtürzung unter der Beſatzung.

Am nämlichen Tage erfuhr der König, daß der Feldmarſchall Daun im Anzuge und bereits bei dem weißen Hirſch angekommen ſei. Er ſchickte hierauf den General Finkenſtein

kenſtein mit dem Dragonerregiment Hollſtein über die Schiffbrücke, die bei Radiz abgebrochen und nunmehr bei Ubigau aufgeſchlagen war, den Herzog von Hollſtein zu verſtärken. Wäre Daun dieſen Tag wieder von Weißig aufgebrochen, und auf den Herzog von Hollſtein losgegangen, ſo hätte er mit einiger Thätigkeit das ganze Korps zu Grunde richten können. Weißig iſt nur eine ſtarke Meile von Dresden, und daher wäre der Marſch nur ſehr mäßig geweſen. Allein Daun hatte nicht den Grundſaz, was du thuſt das thue heute. Um ſicher zu gehen, fand er für gut, die Stellung des Königs und des Herzogs von Hollſtein vorher zu rekognoſciren, die ihm doch längſt bekannt ſein mußte, weil er ſowohl aus Dresden als von der Reichsarmee und vom Laſcyſchen Korps von allen Kleinigkeiten Nachricht bekommen hatte, und ſo ging denn der entſcheidende Augenblick verloren. Indeß brachte doch ein bloßer Zufall es dahin, daß der Herzog von Hollſtein mit ſeinem Korps noch am nämlichen Tage über die Elbe zurück ging. In das Dorf Loſchwiz waren von dem Bataillon Quintus, das den weißen Hirſch beſezt hatte, einige Leute nach Lebensmittel gegangen. Nicht weit davon ſtand ein Poſten von Jägern und Kroaten, die zum Riedſchen Korps gehörten. Dieſer erfuhr ſehr bald was vorging, drang in das Dorf, und nahm die darin ganz ſorglos umhergehenden Preußen größtentheils gefangen. Da der Beſiz dieſes Dorfes in ſo fern wichtig war, weil man von dort aus mit der Armee des Königs Gemeinſchaft haben konnte, ſo rückte das Freibataillon Quintus vor, den Feind zu vertreiben. Dieſer war ungefähr 500 Mann ſtark, trieb das Bataillon zurück, bemächtigte ſich zugleich des Poſtens vom weißen Hirſch, und ſezte ſich darin feſt. Als dieſer Vorgang dem Feldmarſchall Daun gemeldet wurde, ſandte er gleich den Oberſten Dönhof mit einem Regiment Sclavonier und 100 Pferden ab, die Jäger und Kroaten zu unterſtüzen, und dieſen Poſten bis zur Ankunft mehrerer Truppen zu behaupten. Durch dieſe Verſtärkung war der Feind bis auf 2000 Mann angewachſen und daher wenigſtens eben ſo ſtark als der General Tettenborn, der mit dem 1ten Bataillon Markgraf Karl, 1ten Leſtwiz, und 2ten Gablenz bei den Fiſchhäuſern ſtand. Da der Feind den Angrif auf den weißen Hirſch mit ſo vieler Tapferkeit durchgeſezt hatte, ſo brachte dies den Herzog von Hollſtein auf die Vermuthung, daß die Avantgarde der Daunſchen Armee oder die Armee ſelbſt nicht mehr weit ſein müſſe; daher machte er gleich Anſtalten zum Uebergang über die Elbe, und befahl dem General Tettenborn ſeinen Poſten ſo lange als möglich zu behaupten, und hernach die Arriergarde zu machen. Die Anführer der feindlichen leichten Truppen berathſchlagten indeß, ob es nicht rathſam wäre, die erhaltenen Vortheile noch weiter zu treiben; ihre Truppen waren voll Muth, beſonders die Jäger und Kroaten; denn dieſe hatten nach der Vertreibung der Preußen aus Lochwiz

die

die Weinkeller, deren es in dieſem Dorfe mehrere giebt, durchſucht, und ſich den edlen Rebenſaft treflich ſchmecken laſſen. Ueberdies verſchafte ihnen der Wald den Vortheil, daß ſie nicht allein alle Bewegungen verdeckt machen, ſondern auch ſich das Anſehen der Ueberlegenheit geben konnten. Es ward alſo beſchloſſen den Feind anzugreifen, und man ſchritt auch ſogleich zur Ausführung. Ein Theil der Jäger vertheilte ſich in den Wald vor der Front des General Tettenborn, und machte hinter den Bäumen, die ihnen zur Schutzwehr dienten, ein ſtarkes Feuer; ein anderer, unterſtützt durch die 100 Dragoner vom Staabsregiment, ſuchte der Redoute, die auf dem linken Flügel aufgeworfen aber ſehr elend gemacht war, in den Rücken zu kommen, indeß der Oberſt Dänhof ſich in die linke Flanke ſetzte. Die Redoute wurde in kurzer Zeit eingenommen; allein der Oberſte Dänhof fand mehreren Widerſtand. Als der Kommandant in Dresden das Feuern hörte, detaſchirte er gleich den Oberſten Zettwitz mit einigen hundert Kroaten, und 2 Bataillonen unter dem General Guasko nach den Fiſchhäuſern, den preußiſchen Truppen in den Rücken und in die rechte Flanke zu fallen. Da nunmehr der General Tettenborn ſah, daß er Gefahr lief von allen Seiten angegriffen zu werden, ſo zog er ſich zurück, nachdem er über 700 Mann und 7 Kanonen eingebüßt hatte. Hierauf ging der Herzog von Hollſtein mit dem ganzen Korps gegen Abend über die Schiffbrücke bei Ubigau, und in der Nacht um 1 Uhr war kein Preuße mehr auf der rechten Seite der Elbe. Der Kommandant, vor deſſen Augen dies alles geſchah, hätte mit ſeiner ſo ſtarken Beſatzung dieſen Rückzug ſehr erſchweren können; denn nichts hinderte ihn einen Ausfall mit 6 bis 7000 Mann aus dem weißen Thore zu thun, weil er zur Vertheidigung der Neuſtadt keinen Mann mehr nöthig hatte; allein er ließ uns in Frieden ziehen, und war zufrieden, daß er die Gemeinſchaft mit dem Feldmarſchall Daun wieder erhalten hatte.

Durch den angekommenen Entſatz ermuntert, wagte die Beſatzung gegen Abend einen Ausfall, und ſuchte ſich der Ricoſchettbatterie im Mozinskaiſchen Garten zu bemächtigen. 5 Grenadierkompagnien und 500 Freiwillige unter dem Oberſten Amadei marſchirten zum Wilſchen Thor hinaus, zogen ſich links um die Stadt herum, und fielen um 10 Uhr unvermuthet das Regiment Wedel an, das die Bedeckung hatte. Es war genöthigt ſich zurück zu ziehn, und der Feind bemächtigte ſich wirklich der Batterie. Allein gleich darauf rückten die Grenadierbataillone Beyer und Falkenhein, das Freibataillon Courbiere und das Regiment Moritz an, jagten den Feind zurück, und beſetzten die Batterieen aufs neue. Das Feuer von den Batterieen ward hierauf die Nacht und den folgenden 20ten verdoppelt, und dadurch der Brand beinahe durch die ganze Altſtadt verbreitet. Damit auch der Beſatzung das Ausfallen verwehrt werden möchte, und die Bedeckung

ckung davon bei Zeiten Nachricht erhalten konnte, ſo wurden die nahe am Walle liegenden Häuſer in der Wilſchen Vorſtadt in Brand geſteckt, und 200 Mann vom Bataillon Courbiere in die mehr rückwärts liegenden Häuſer gelegt. Die feindlichen Huſaren beunruhigten früh vor Tagesanbruch die Vorpoſten der Kavallerie. Sie drangen bis an das Hauptquartier auf der grünen Wieſe vor, wurden aber durch einige Kanonenſchüſſe zurück gejagt. Der König bekam zugleich Nachricht, daß der Feldmarſchall Daun bei Pirna über die Elbe gehn, und ihn in Vereinigung mit dem Laſcyſchen Korps und der Reichsarmee angreifen wolle. Hierauf gab er dem Oberſten Linden Befehl, mit 2 Bataillonen Moritz, 2 Bevern, dem Freibataillon Courbiere, und den Fußjägern die Belagerung fortzuſetzen, zog den Herzog von Hollſtein an ſich, und marſchirte dem Feind entgegen. Ehe ſich aber noch die Armee in Bewegung ſetzte, erfuhr er ſchon wieder, daß in dem feindlichen Lager alles ruhig wäre. Indeß nahm er doch eine andere Stellung.

Die ſieben Grenadierbataillone (bei welchen 2 Batterien oder 20 Stück mittel 12pfündige Kanonen ſtanden) Anhalt, Haake, Alt-Billerbeck, Nimſchefsky, Rathenow, Lubath, Borgsdorf, unter dem General Schenkendorf, lagerten ſich in zwei Treffen auf der Höhe zwiſchen Rüpchen und Goppeln.

Linker Hand dieſes Vorpoſtens ſtand die Kavallerie in folgender Ordnung.

Generallieutenant von Zieten.

G. M. v. Bandemer.		Lentulus.	
5 " Prinz Heinrich.	5 " Carabiniers.	5 " Gens d'Armes.	3 Schwadr. Garde du Korps.

An die Kavallerie ſtieß der rechte Flügel der Infanterie, die ſich in zwei Treffen, und auf folgende Art lagerte.

Das erſte Treffen.

Der König.

Markgraf Karl.

Generallieutenant v. Wedel. — v. Hülſen.

Generalmajors.

von Syburg — 10 ſchwere 12pfündige.
- 2 = Leſtwitz.
- 1 Gr. Bat. Falkenhein.
- 1 = Jung-Billerbeck.

v. Saldern — 10 mittlere 12pfündige.
- 2te = Forcade.
- 2 = Wedel.
- 2 = Altbraunſchweig.

v. Zeunert — 10 mittlere 12pfündige.
- 2te = Prinz v. Preußen.
- 2 = Garde.
- 1 = Saldern.
- 1te = Forcade.

v. Stutterheim. — 1 Batterie 10 Stück ſchwere 12pfündige.
- 2 Bat. v. Syburg.
- 2 = Zeunert.
- 1te = Prinz v. Preußen.

Das zweite Treffen.

Generallieutenant v. Bülow. — v. Wied.

Generalmajors.

v. Braun — 10 12pfündige mittlere.
- 1 = Loſſow.
- 1 = Neſſe.
- 1 = Stechow.
- 2 = Golze.

Obr. v. Butzke — 10 7pfündige Haubitzen.
- 2 Bat. Pr. Ferdinand.
- 1 Gr. Bat. Beyer.

Pr. v. Berenburg — 10 ſchwere 6 pfündige.
- 3 = Berenburg.

v. Tettenborn. — 10 12pfündige ſchwere.
- 2 Bat. Wied.
- 2 = Gablenz.

Das Regiment Syburg ſtand vor dem Dorfe Leibnitz, in dem das Hauptquartier war. Der linke Flügel der Infanterie ſtieß an den großen Garten, und hinter dem linken Flügel ſtanden die Kavalleriebrigaden vom linken Flügel des erſten Treffens

Generalmajor v. Aſchersleben. v. Schlabrendorf.

5 " Seidlitz.
5 " Leibregiment K.
5 Schwadronen Markgraf Friedrich K.

Die Dragonerbrigaden
Generalmajor von Krockow, Finkenſtein, von Meinicke

5 " Krockow.
5 " Holſtein.
5 " Normann.
5 Schwadronen Meinicke.

ſtanden hinter der Infanterie im dritten Treffen.

Das	1te	Bat. Huſaren	v. Zieten	ſtand in	Baunewitz.
ſ	2te	ſ ſ	ſ	ſ	Entſchütz.
ſ	1te	ſ ſ	Kleiſt	ſ	Rüpchen.
ſ	2	ſ ſ	ſ	ſ	Nickern.

5 Schwadronen Freidragoner v. Kleiſt ſtanden in Nickern.
5 „ Dragoner von Schorlemmer lagerten ſich vor Boderitz.
5 „ „ „ „ hinter Reik.
10 „ „ „ „ hinter Reik.

Auf den Höhen bei Plauen die Brigade des
Generalmajor v. Kleiſt
10 leichte 12pfündige Kanonen.
5 Schwadronen Finkenſtein.
2 Bataillone Markgraf Karl.
2 „ Salmuth.
1 Freibataillon Quintus.
Ein Kommando von 200 Huſaren von
Zieten und Möhring.

Die Bäckerei ward unter Bedeckung des Regiments Hauß nach Wilsdruf geſchickt; das Gepäck aber blieb bei Briesnitz ſtehen, daher der General Sydow ſich mit 2 Bataillonen Grand, und 4 leichten 12pfündigen Kanonen, auf den Höhen vor dem Dorfe lagerte, Front gegen Dresden.

In dieſer Stellung wollte der König den Feind erwarten. Dieſer aber machte keine Bewegungen ihn zu verdrängen, und ſahe ganz gelaſſen zu, wie der König die Stadt bombardirte. Doch detaſchirte er die leichten Truppen längs der Elbe von Radiz bis Dresden, mit dem Befehl, die preußiſchen Schiffbrücken wegzunehmen, die ſchon längſt abgebrochen und in Sicherheit waren.

Den 21ſten bewegte ſich endlich der rechte Flügel des Feindes, und lagerte ſich an dem Walde längs der Elbe, von Boxdorf bis Dresden; der linke Flügel aber blieb bei

bei Dürrenbülau ſtehen. General Ried wurde mit ſeinen leichten Truppen gegen Meißen und Torgau geſchickt, den preußiſchen Schiffen aufzulauern, die mit Ammunition und Fourage von Magdebnrg und Wittenberg die Elbe herauf kamen. Es gelang ihm auch einige mit Mehl und Fourage beladene Schiffe wegzunehmen, und ein Detaſchement das bei Rieſa über die Elbe ſetzte, fand in dieſem Städchen 116 Zentner Pulver, die es auf das Feld trug, anzündete, und in die Luft fliegen ließ. Die Bewegung des Feindes bewog den König die Stellung des zweiten Treffens etwas zu verändern. Es mußte nämlich Front gegen die Stadt machen; ſo daß es mit dem rechten Flügel an dem Dorf Strellen, und mit dem linken auf den Höhen bei Plauen zu ſtehen kam. Durch dieſe Stellung ſuchte der König zu verhindern, daß der Feldmarſchall Daun nicht zwiſchen Dresden und Briesnitz über die Elbe ginge, uud ſich an dem linken Ufer der Weiſtritz ſetzte. Denn nun durfte das zweite Treffen auf die erſte Nachricht von dieſem Uebergange nur gleich links abmarſchiren, ſo war es im Beſitz der Höhen die von Briesnitz bis Plauen fortlaufen, und es hing zugleich von dem König ab, mit dem erſten Treffen zu folgen, und den Feldmarſchall Daun zu einem Treffen zu nöthigen, das er nicht mehr vermeiden konnte, ſobald er ſeine ganze Armee oder den größten Theil derſelben über die Elbe gebracht hatte. Warnery *) tadelt den Feldmarſchall Daun ſehr, daß er nicht über die Elbe gegangen, und gleich nach Leutewitz oder Löpta (denn ſo muß man und nicht Leipzig leſen, wenn der Tadel nur einigermaßen gegründet ſein ſoll) marſchirt ſei. Ob ich nun gleich das Betragen des öſtreichiſchen Feldherrn nicht im Ganzen rechtfertigen will, und glaube, daß er wohl mehr hätte thun können; ſo war doch dies nicht der Weg den er nehmen mußte. Die preußiſchen Poſten ſtanden längs der Elbe von Briesnitz bis an die Oſter-Vorſtadt, und das Dorf Kotta war mit dem Freibataillon Quintus beſetzt. Es war daher nicht möglich, daß Daun den Uebergang unternehmen konnte, ohne daß der König davon Nachricht erhielt. Sodann mußte dieſes in der Nacht geſchehen; und wenn die ganze Armee auch in drei Kolonnen überging, ſo hätte ſie doch mehr als 5 Stunden gebraucht, und länger ſind doch die Nächte im Monat Julius nicht. Ueberdies mußte ſich der Feind noch vor Untergang der Sonnen in Marſch ſetzen, wenn er vor Anbruch des Tages über den Fluß ſein wollte; und dieſe Bewegung hätte er ebenfalls nicht verbergen können. Endlich ſo war die Armee nach dem Uebergang

*) Campagnes de Frédéric, pag. 380.

noch nicht formirt, und dies würde auch einige Stunden erfordert haben. Alles kam alſo dabei auf die Frage an: kann eine Armee in Gegenwart einer andern über einen Fluß gehen, wenn dieſe den Ort des Uebergangs beſtimmt weiß, und nicht weiter als eine halbe Meile oder höchſtens eine Meile davon entfernt iſt? Ich denke, daß ſich kein General, dem ſeine Ehre lieb iſt, dazu entſchließen wird. Sodann hatte **Daun** nicht einmal Raum genug, ſich mit ſeiner großen Armee in dem Keſſel zwiſchen **Dresden**, **Plauen** und **Briesnitz** zu formiren. Er hätte 5, 6 Treffen machen müſſen, und dabei doch ſeine Kavallerie nicht einmal brauchen können. Dem König wäre vielleicht nichts angenehmer geweſen, als wenn **Daun** ſo ein Wageſtück gemacht hätte; denn er wünſchte nichts ſo ſehr, als nur Gelegenheit zu finden, den Feind auch wider ſeinen Willen zum Treffen zu bringen, und dies wäre hier gerade der Fall geweſen. Das ganze Raiſonnement des General **Warnery** beweiſt, daß er die Stellung des Königs ſo wenig als die Gegend recht gekannt hat. Ueberhaupt geht keine Armee ſo geſchwind über eine Brücke als eine Huſarenpatrouille, und 40,000 Mann die noch Hände und Füße, und einen General von Thätigkeit, Entſchloſſenheit und nicht gemeinen Talenten an ihrer Spitze haben, laſſen ſich nicht ſo leicht einſperren.

Der Feind ſchlug wirklich eine Brücke zwiſchen dem weißen Thore und den Scheunen, und eine andre bei dem ſchwarzen Bären, (einem Baſtion auf der Neuſtadt) über die Elbe. Allein der König erfuhr dies auch den Augenblick; und weil er entweder vermuthete, oder wirklich Nachricht hatte, daß der Feind dieſe Nacht mit einem ſtarken Korps über die Elbe gehen und ihn angreifen würde, ſo brach die Armee Abends um 10 Uhr die Zelter ab, und blieb die Nacht unter dem Gewehr; alles Gepäck aber wurde durch das Defilee von **Plauen** geſchickt. General **Linden**, der die Belagerung deckte, erhielt zugleich Befehl, alles Geſchütz von den Batterien abfahren zu laſſen. Der Feind detaſchirte indeß nicht mehr als 9 Bataillone und 5 Schwadronen unter dem General Feldmarſchall-Lieutenant **Angern**, welche die Bedeckung der Laufgräben um Mitternacht von allen Seiten angriffen. Das Regiment **Bernburg** ſtand auf der Breſchebatterie, und in den Laufgräben, die am nächſten an der Stadt waren. Es vertheidigte ſich anfänglich ſehr tapfer, und der Kapitain **Kaufberg** nahm ſelbſt den feindlichen General **Nugent** gefangen. Endlich aber mußte es der Uebermacht weichen, und zog ſich nach dem großen Garten zurück. Dadurch gerieth das Geſchütz auf der Breſchebatterie in des Feindes Hände; allein er blieb nicht lange im Beſitz dieſer Vortheile. Denn als einige Bataillone zur Unterſtützung anrückten, und das Regiment **Bernburg** ſich wieder geſetzt hatte, ſo

ward

ward der Feind in kurzer Zeit zurückgeſchlagen, das verlorne Geſchütz wieder erobert, und mit dem übrigen von den Batterien abgefahren, ohne daß ein einziges verloren ging. Der Feind verlor bei dieſem Ausfall nach ſeinem eigenen Geſtändniß über 500 Mann, wovon 200 nebſt dem General **Nugent** gefangen wurden. Der preußiſche Verluſt beſtand in 3 Offcieren, 2 Unterofficieren 108 Gemeinen todten und verwundeten; 2 Officiere und 261 Unterofficiere und Gemeine geriethen in Gefangenſchaft. Der König ward über das Regiment **Bernburg** ſehr aufgebracht, und nahm ihm die Säbel.

Nach dieſem Gefecht, das dem Feind alle Luſt benahm neue Ausfälle zu wagen, und hinlänglich beweiſt, wie ſauer man ihm jeden andern Verſuch würde gemacht haben, ſchlug die Armee den 22ten früh wieder die Zelter auf. Die Laufgräben wurden wie gewöhnlich beſetzt, und das Feuer von der Ricoſchettbatterie auf der noch alles Geſchütz ſtand, dauerte immer fort.

Den 27ten entſchloß ſich endlich der König zum Abzug, und weil er Nachricht bekam, daß der Feind ein Korps über **Freiberg** nach **Noſſen** detaſchirt hätte, ſo erhielt der General **Syburg** Befehl, mit 4 Bataillonen nach **Meißen** zu gehen, und die Generale **Tettenborn** und **Krockow**, mit 3 Bataillonen und 20 Schwadronen den Poſten bei den Katzenhäuſern zu beſetzen.

Den 28ten früh gingen die Bäckerei, alle Munitionswagen der Artillerie und das Proviantfuhrwerk nach **Meißen**. Am nämlichen Tage machte die öſtreichiſche Armee ein Siegesfeuer. Der König wußte anfänglich nicht, was es bedeuten ſollte, erfuhr aber bald, daß General **Laudon** **Glatz** erobert hätte. Dieſe unglückliche Nachricht beſchleunigte indeß den Abmarſch eben ſo wenig, als ſie ihn verzögerte.

Alles Gepäck ging den 29ten früh über das Deſilee bei **Plauen**, und fuhr bei **Korbitz** auf. Abends um 9 Uhr brach die Armee die Zelter ab, ging in 3 Kolonnen bei **Plauen** über die **Weiſtritz**, und blieb die Nacht mit dem rechten Flügel an **Peſterwitz** und mit dem linken an **Alt-Franken** unter dem Gewehr. Die Wache in den Laufgräben hielt ſie bis Mitternacht beſetzt, marſchirte hernach ab, ohne beunruhigt zu werden, und folgte der Armee.

Den 30ten als der Tag anbrach, detaſchirte der König den General **Hülſen** mit den zu ſeinem Korps gehörigen Regimentern nach **Keſſelsdorf**, und den General **Wedel** mit 7 Bataillonen und einer Batterie ſchwerer Kanonen nach **Kienaſt** bei **Meißen**, um die nöthigen Vorkehrungen zum Schlagen einer Brücke zu machen. Mit den übrigen Truppen nahm er das Lager hinter **Unkersdorf**, mit dem rechten Flügel an der Straße nach **Wilsdruf**, und mit dem linken an **Hindorf**.

Den

Den 31ſten früh brachen die Armee und das Korps des General Hülſen wieder auf, und marſchirten links ab. Der König zog alle detaſchirte Korps an ſich, und nahm das Lager hinter Meißen auf den Höhen längs der Elbe mit dem rechten Flügel an Schieritz und mit dem linken an Nieder-Muſchwitz Front gegen die Elbe. General Hülſen aber beſetzte ſeinen alten Poſten bei Schlettau wieder.

Nach dem Abmarſch des Königs rückte der General Laſcy wieder vor, und nahm den 30ten das Lager hinter dem Plauenſchen Grunde. Feldmarſchall Daun hingegen brach den 31ten auf, und marſchirte über Hartha nach Biſchofswerda. Am nämlichen Tage ging auch der General Laſcy mit ſeinem Korps über die Elbe, und ſetzte ſich zwiſchen Trachau und Ubigau. Wiewohl nun Daun nicht zweifelte, daß nunmehr der König nach Schleſien gehen würde, ſo hatte ihn doch der Streich mit Dresden vorſichtig gemacht; und da er durch ſeine neue Stellung ſchon einen Marſch voraus hatte, ſo beſchloß er in ſeinem feſten Lager ſo lange zu warten, bis ſich die Abſichten des Königs näher entwickeln würden. Indeß machte er alle Anſtalten, der preußiſchen Armee den Marſch ſo beſchwerlich als möglich zu machen.

Die leichten Truppen unter den Generalen Brentano und Ried mußten alle Brücken über die Röder und Spree verbrennen, und die Straßen bei Kunersdorf, Tſchorna, Tiendorf, Glauchwitz und den Wald hinter Königsbrück gegen Kamenz verhauen. Zugleich bekam der General Beck, der an dem Queis ſtand, den Auftrag, eben ſo mit den Brücken über die Spree, Neiße, Queis ꝛc. und den in der Gegend von Pribus, Muſca und Rothenburg befindlichen ſtarken Waldungen zu verfahren, alle Wege nach Schleſien zu verlegen, und unbrauchbar zu machen. Maaßregeln, die zu nichts weiter dienten, als das unglückliche Land noch mehr zu verwüſten.

Erobe-

Eroberung von Glatz.

Wiewohl dem General Laudon nach dem Siege über den General Fouquet nichts mehr hindern konnte, die Belagerung von Glatz, das er ſchon ſo lange eingeſchloſſen hatte, in aller Form zu unternehmen, ſo vergingen doch noch beinahe vier Wochen, ehe die Laufgräben eröfnet wurden. Dies iſt um ſo auffallender, da das Korps des General Beck von dem Feldmarſchall Daun den Befehl hatte, zu dem laudonſchen Korps zu ſtoßen, und der General Stampa überdies noch den 26ten Junius mit einer Verſtärkung von 2 Regimentern Reiterei und 8 Grenadierkompagnien von der großen öſtreichiſchen Armee über Biſchofswerda nach Schleſien abging, ſo daß, wenn alle dieſe Truppen zuſammen ſtießen, eine Armee von 50,000 Mann heraus kam. Davon wären 10 bis 15,000 Mann hinreichend geweſen, die Belagerung fortzuſetzen, und die übrigen 35,000, in einem ſo gebirgigten Terrain, jeden Entſatz unmöglich zu machen. Und wo hätte dieſer wohl herkommen ſollen? Prinz Heinrich ſtand bei Küſtrin gegen die Ruſſen, und dieſe gaben ihm Beſchäftigung genug. Der König war noch in Sachſen, und hatte die Hauptmacht der Oeſtreicher gegen ſich. Ich gebe zu, daß die Herbeiſchaffung des Geſchützes, der Munition ꝛc. viele Schwierigkeiten verurſacht; allein da der Plan zur Belagerung dieſer Feſtung ſchon längſt gemacht war, und da man das ganze Frühjahr nutzen konnte, alle Bedürfniſſe mit Bequemlichkeit fortzubringen: ſo hätte man leicht die Anſtalten ſo treffen können, daß alles, was zu einer Belagerung erfordert wird, ſchon zu der Zeit in Königsgrätz oder an einem Orte nahe an der Grenze geweſen wäre, als man die Feſtung einſchloß.

Dieſe Verzögerung hatte wahrſcheinlich ihren Grund in der Beſorgniß des Feldmarſchall Daun, daß der König vielleicht Mittel finden würde, eher nach Schleſien zu kommen, als er; und weil er glaubte, daß er dies mit der Armee, die er unter ſeinem Befehl hatte, allein nicht würde verhindern können, ſo wollte er noch das laudonſche Korps dazu gebrauchen. Daher mußte Laudon das Lager bei Landshut nehmen, und darin bis

bis auf weitere Befehle ſtehen bleiben; indeß der General Nauendorf mit einem kleinen Korps bis Freiburg vorrückte, und ſeine leichten Truppen bis Breslau und Glogau ſtreifen ließ. Als aber die Bewegungen des Königs gegen die Lausnitz deſſen Marſch nach Schleſien anzukündigen ſchienen, ſo erhielt der General Laudon Befehl, von Landshut gegen den Bober vorzurücken, und ſich der Straße nach Breslau zu verſichern. Hierauf detaſchirte er den General Janus mit 3 Bataillonen 4 Grenadierkompagnien und 4 Bataillonen Kroaten, den Poſten des General Nauendorf zu beſetzen, und dieſer mußte mit ſeinem Korps nach Goldberg marſchiren. Dies geſchah, um die Beſatzung in Schweidnitz zu beobachten und die Zufuhren zur Armee ſicher zu ſtellen. Den 4ten brach er ſelbſt mit der Armee auf, und marſchirte in 3 Kolonnen bis Retſchdorf. Die erſte Kolonne beſtand aus dem Grenadier- und Karabinierkorps und dem Regiment Dragoner Erzherzog Joſeph. Sie nahm ihren Weg über Rubbank, Einſiedel, Steinkunzendorf, Nimmerſat und Seitendorf. Die zweite beſtand aus der ganzen Infanterie, und marſchirte über Krauſendorf, Wernersdorf, Rudelsdorf und Streckenbach. Die Kavallerie, welche die dritte Kolonne machte, ging über Nieder-Zieder durch die Vorſtadt von Landshut, Ronau und Kupferberg. Gegen Abend bezog die Armee das Lager bei Retſchdorf, und der General Beck beſetzte zu gleicher Zeit den Poſten bei Schmotſeifen. Den folgenden Morgen ſetzte die Armee in eben der Ordnung den Marſch weiter gegen den Bober fort. Das Karabinier- und Grenadierkorps, welches die Avantgarde der erſten Kolonne machte, ging über Kummerswalde, Ludwigsdorf, Johnsdorf ins Lager bei Kleppelsdorf nahe bei Lähn. Die erſte Kolonne nahm eben dieſen Weg, und die dritte marſchirte über Maiwalde, Berbigsdorf, Flachenſeifen, Ober-Langenau und Gieshübel. Zugleich rückte der General Nauendorf bis Pilgramsdorf, um ſich der Straße über Liegnitz nach Breslau zu verſichern, und ſchickte verſchiedene Detaſchementer bis Bunzlau und Sagan vor. In dieſem Lager meldete der Feldmarſchall Daun dem General Laudon, daß er das Lager bei Bautzen genommen hätte, und der König im vollen Marſch nach Schleſien wäre. Hierauf mußte ſogleich der General Beck aufbrechen, und ſich den 6ten an der Straße von Lauban, über Liegnitz nach Breslau, mit dem rechten Flügel an Neuland und mit dem linken an Tiemendorf ſetzen; General Nauendorf mit ſeiner Kavallerie bis Groß-Waldix, und mit ſeiner Infanfanterie bis Plachwitz an dem linken Ufer des Bobers vorrücken; General Laudon ſelbſt aber marſchirte den 7ten bis Goldberg. In der Nacht zum 8ten brach er ſchon wieder um Mitternacht auf, und ſetzte ſeinen Marſch ſo ſchleunig bis Hohkirch eine Meile von Liegnitz fort, als wenn er befürchtete, daß ihm der König zuvorkommen möchte, da dieſer doch

doch wenigſtens 12 Meilen von ihm entfernt war. Er für ſeine Perſon aber begab ſich zum Feldmarſchall Daun, der am nämlichen Tage das Lager bei Ottendorf genommen, und dem General Beck Befehl gegeben hatte, nach Bunzlau, dem General Nauendorf aber, nach Hainau zu rücken. Da nunmehr der Feldmarſchall Daun glaubte, völlig im Stande zu ſein, dem Könige den Eingang in Schleſien zu verwehren, weil er ſeine ganze Macht beiſammen, und alle Wege bis Breslau mit ſeinen Truppen beſetzt hatte: ſo wurde bei der Unterredung beſchloſſen, die Belagerung von Glatz im ganzen Ernſt vorzunehmen.

Nach Ollmütz ward daher ſogleich der Befehl geſchickt, die Belagerungsartillerie mit der dazu gehörigen Ammunition unverzüglich abgehen zu laſſen; und als der General Laudon den 9ten Julius wieder in ſeinem Lager bei Eichholz kam, ſo detaſchirte er den Generalfeldmarſchallieutenant Unruh mit 8 Bataillonen und 5 Schwadronen Küraſſieren über Jauer und Tannhauſen nach Glatz zur Verſtärkung des Belagerungskorps, und den 15ten folgte der General Gaisruck noch mit 4 Bataillonen.

Um die Belagerung zu decken, blieb er mit der Armee bei Hohkirch ſtehen, und detaſchirte den General Caramelli mit dem Dragonerregimente Erzherzog Joſeph nach Parchwitz, den Oberſten Barko mit einigen 100 Huſaren nach Lüben, und der General Nauendorf bekam Befehl ſich bei Neumark ſetzen, um die Beſatzung von Breslau zu beobachten.

Den 16ten kam das Belagerungsgeſchütz von Ollmütz an. General Harſch der die Belagerung kommandirte, ließ hierauf in der Nacht vom 20ten zum 21ten die Laufgräben eröfnen. Glatz beſtehet aus zweien Feſtungen, der alten und der neuen, welche die Neiße von einander ſcheidet. Die eigentliche Stadt liegt im Grunde längs dem Ufer der Neiße, und iſt auch etwas befeſtiget. Der Angrif war gegen die alte Feſtung gerichtet. Die Beſatzung war ſchwach, und das Glück dem Feinde günſtiger als er vielleicht erwartet hatte. Den 25ten Julius traf der General Laudon ſelbſt bei der Belagerungsarmee ein; und da am nämlichen Tage alle Batterien fertig waren, ſo ward den 26ten mit Tages Anbruch der Anfang mit dem Beſchießen gemacht.

Vor dem linken Flügel der Parallele lag eine in Felſen gehauene Fleſche, etwas weit vor dem bedeckten Wege. Gegen dieſe ward das erſte Feuer gerichtet; und da ſie die Belagerten verließen, ſo beſetzten ſie die Belagerer ſogleich mit 2 Grenadierkompagnien, und dabei blieb es. Nachmittags um 1 Uhr glaubten einige feindliche Grenadiere in der Fleſche zu bemerken, daß keine Schildwachen in dem bedeckten Wege ſtänden. Hierauf mußten ſich einige auf das Glacis bis an die Paliſaden ſchleichen, und da fanden ſie wirklich, daß alle Schildwachen vor Müdigkeit eingeſchlafen waren. Dies ward dem General Laudon

gemeldet, der ſogleich Befehl gab, daß ein Bataillon aus der Parallele den bedeckten Weg angreifen ſollte, indeß er noch 2 Bataillone zur Unterſtützung anrücken ließ. Dieſe Truppen drangen ohne Widerſtand in den bedeckten Weg; und ob gleich die in den Waffenplätzen ſtehenden Wachen nunmehr zum Gewehr griffen, ſo wurden ſie doch bald überwältiget und zogen ſich in der größten Unordnung in die Hauptwerke. Der Feind verfolgte ſie ſehr lebhaft und drang mit ihnen zugleich in die Feſtung, ohne daß es der Oberſte Quad, der in der alten Feſtung kommandirte, einmal gewahr ward. Nachdem die alte Feſtung über war, ſo ergab ſich eine Stunde darauf auch der Oberſte Oo, welcher Kommandant der neuen Feſtung und überhaupt von Glatz war, ohne einmal eine Kapitulation zu ſchließen. Auf dieſe Art wurde der Feind Meiſter von dieſer wichtigen Feſtung, die als der Schlüſſel von Schleſien angeſehen werden konnte.*) Wahrſcheinlich wäre er es auch ohne dieſen Zufall geworden, wenn gleich der König ſeinen erſten Marſch nach Schleſien fortgeſetzt hätte, weil der Feind im Beſitz aller Eingänge in das Gebirge, der Poſten von Silberberg, Wartha, Landshut und aller übrigen war, und Daun mit ſeiner Armee das ganze Gebirge, zwiſchen Schweidnitz und Landshut beſetzen konnte, ehe der König ſo weit kam. Das einzige noch mögliche Mittel Glatz zu retten, war eine Schlacht; und dieſe mußte entſcheidend ſein. Dieſe ſtand aber gar nicht in dem Plan des Feldmarſchall Daun, und wenn der König auch ſeine ganze Erfindungskunſt aufgeboten hätte, ſo würde er doch ſeinen Gegner nicht bewogen haben, ſich in etwas einzulaſſen.

*) Der König ſagt in den Oeuvres poſth. Tom. 4, Laudon habe durch Hülfe der Jeſuiten und der katholiſchen Prieſterſchaft in Glatz, Mittel gefunden, verſchiedene Officiere und Soldaten zu verführen und auf ſeine Seite zu bringen. Daß der gemeine Mann aus dem Glatziſchen damals noch ſehr dumm, bigott und von den Pfaffen, die er alle für Statthalter Gottes hielt, leicht zu verführen war, iſt wohl nicht zu bezweifeln. Cremona ward ja auch durch einen Pfaffen an den Prinzen Eugen verrathen.

Operatio-

Operationen des Prinzen Heinrichs. Belagerung von Breslau.

Nachdem ſich die ruſſiſche Armee in Bewegung geſetzt hatte, zog der Prinz Heinrich ſeine Quartiere näher zuſammen, und den 10ten kantonnirte die ganze Armee bei Sagan und in den nächſten Dörfern. Sie beſtand aus 29 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillon und 46 Schwadronen. Die übrigen Truppen, welche noch dazu ſtoßen ſollten, befanden ſich in Pommern, um dieſe Provinz gegen die Einfälle des General Tottleben zu decken, der ſie mit den Koſacken einigemal überſchwemmte. Da ſich aus den Richtungen der feindlichen Kolonnen noch nicht mit Gewißheit ſchließen ließ, welches der eigentliche Gegenſtand der Operationen der ruſſiſchen Hauptarmee ſein würde; weil man nur ſo viel wußte, daß Poſen wie gewöhnlich der Sammelplatz ſein ſollte: ſo beſchloß der Prinz eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand ſetzte, ihr entweder zuvorzukommen, oder doch wenigſtens zur Seite zu bleiben, es ſei nun daß ſie ſich gegen Pommern, gegen die Neumark oder gegen Schleſien wandte.

In dieſer Abſicht brach er den 11ten Junius aus ſeinen Quartieren auf, marſchirte mit 15 Bataillonen und 23 Schwadronen über Sommerfeld, Guben und Müllroſe; General Golz aber mit dem übrigen Theil der Armee über Naumburg, Kroſſen und Ziebigen nach Frankfurt, wo die Armee den 15ten wieder zuſammen ſtieß und auf beiden Seiten der Oder in der Stadt und auf den Dörfern kantonnirte. In Züllichau ließ der General Golz 1 Bataillon zur Beſatzung, und 1 Officier 30 Huſaren zum Patrouilliren; in Kroſſen aber ein Kommando von 1 Kapitain 120 Mann, nebſt 1 Officier und 20 Huſaren, die nöthigen Patrouillen zu machen und, ſo viel es ſich thun ließe, den Streifereien der Koſacken Einhalt zu thun.

Nachdem die Armee den 16ten geruhet hatte, brach ſie wieder auf. Der Prinz ging mit 15 Bataillonen und 23 Schwadronen über Küſtrin, und bezog den 19ten bei Landsberg an der Warthe Kantonnirungsquartiere. General Golz hingegen rückte mit 13 Bataillonen und 23 Schwadronen den 22ten bis Droſſen, und ließ die Truppen ebenfalls in den Dörfern kantonniren. Frankfurt blieb mit dem Grenadierbataillon Karlowitz beſezt.

General Gablenz ward mit 4 Bataillonen und 7 Schwadronen Huſaren nach Pommern zur Verſtärkung des General Forcade geſchickt, der mit 6 Bataillonen und 20 Schwadronen von Stargard, wo er bisher geſtanden hatte, bis Wangerin bei Dramburg vorgerückt war. Der General Forcade hatte die Abſicht, den General Tottleben, der aufs neue in Pommern eingefallen war, und die Gegend von Köslin, Belgard und Regenwalde ausplünderte, von Polen abzuſchneiden. Allein ſeine Maaßregeln waren nicht zum beſten gewählt, und Tottleben zog ſich über Schiefelbein und Golzin mit dem unbeträchtlichen Verluſt von ungefähr 200 Mann zurück.

Die Armee des Prinzen hatte nunmehr eine Kette von Poſten von Dramburg bis Kroſſen gezogen. In der Gegend von Dramburg ſtand nämlich der General Forcade mit 10 Bataillonen und 27 Schwadronen; bei Friedeberg 2 Meilen von Landsberg der Oberſte Tadden mit 3 Bataillonen und 4 Schwadronen; bei Landsberg der Prinz Heinrich mit dem Hauptkorps, bei Droſſen der General Golz, und in Ziebigen 1 Bataillon. Die Abſicht dieſer ſo weit ausgedehnten Stellung war, einen ſo großen Strich Landes zu decken als möglich, und wirklich zogen ſich auch die feindlichen leichten Völker nach Pohlen zurück.

Den 30ſten Julius aber zog der Prinz die an der Grenze von Pommern und in der Neumark ſtehenden kleinen Korps an ſich, weil es nunmehr ſehr wahrſcheinlich wurde, daß die Ruſſen entweder wie im vorigen Jahre ihren Marſch über Kroſſen nach Sachſen oder auf Glogau und Breslau richten würden; denn alle feindliche Kolonnen hatten ſich nach Poſen gewandt, und die Armee war ſchon größtentheils verſammlet, bis auf das Korps des General Romanzow, das in der Gegend bei Czarnkow an der Netze ſtand, und die leichten Truppen unter dem General Tottleben, der ſich über Filehne gegen Meſeritz gezogen hatte.

Da bei den fernern Operationen der Schauplatz des Krieges leicht nach Polen verlegt werden konnte, ſo machte der Prinz unter dem 1ten Julius der Republik die Gründe bekannt, die ihn vielleicht nöthigen dürften, ſeine Truppen in ihre Staaten einrücken zu

laſſen. Es fällt in die Augen, daß er dazu eben das Recht hatte, welches ſich die Ruſſen anmaßten.

Den 12ten Julius fing die Armee an, über die Warthe zu gehen, und den 14ten nahm der Prinz das Lager bei Gleißen. Am nämlichen Tage marſchirte auch der General Golz mit 8 Bataillonen und 20 Schwadronen Kavallerie nach Kloſter Paradies. Er ließ Meſeritz mit 400 Mann Infanterie, den Berg bei Kiersdorf jenſeit der Obra, mit 1 Bataillon von Kleiſt beſetzen, und ihn ſtark verſchanzen, um den Oberſten Dingelſtädt zu unterſtützen, der mit 5 Schwadronen Huſaren eben dahin detaſchirt wurde. Bei Altenhoff, unweit Schwerin in Polen an der Wartha rückte der General Queis mit 6 Bataillonen Infanterie 5 Schwadronen Küraſſieren und 5 Schwadronen Huſaren ins Lager. Auf der andern Seite der Wartha blieb noch der General Werner mit 8 Bataillonen Infanterie und 15 Schwadronen Kavallerie, der, um die Gegend von Landsberg, Friedberg und Drieſen beſſer zu decken und den General Romanzow beobachten zu können, bis Birnbaum vorrückte. Durch dieſe weitläuftige Stellung ſuchte der Prinz die Neumark völlig zu decken, und erreichte auch ſeine Abſicht; denn der General Tottleben zog ſich tiefer nach Polen, und ſetzte ſich bei Polniſch-Neuſtadt. Es fielen verſchiedene kleine Gefechte zwiſchen der preußiſchen Kavallerie und den Koſacken vor, die aber wie gewöhnlich dem einen ſo wenig als dem andern Theile erhebliche Vortheile brachten.

Endlich waren den 17ten Julius alle Kolonnen der ruſſiſchen Armee bei Poſen zuſammen geſtoßen, und ihre Stärke belief ſich auf 60,000 Mann regulairer und ungefähr 6 bis 8,000 Mann irregulairer Truppen. Feldmarſchall Soltikow ward nunmehr ſowohl von dem Wiener Hof als von dem General Marquis Mont-Alembert, der von Seiten des franzöſiſchen Hofes bei der Armee war, angelegen, mit ſeinen Operationen den Anfang zu machen. Es wurde alſo beſchloſſen, den 23ten oder 24ten aufzubrechen und den Marſch gerade auf Breslau zu richten. Die letztern Befehle, die der ruſſiſche Feldherr erhalten hatte, ſchrieben dies ausdrücklich vor; und dies erweckte bei ihm die Beſorgniß, daß, wenn er ſich ſo weit von Poſen entfernte, der Prinz Heinrich ſich ſeiner Magazine in dieſer Stadt bemächtigen würde. Er theilte ſeine Bedenklichkeiten dem franzöſiſchen General mit; dieſer ſchlug ihm vor, das Magazin in Poſen völlig auszuräumen, und es nach Siraden und Kaliſch bringen zu laſſen. Feldmarſchall Soltikow hing ſehr an Poſen, und brachte verſchiedene Gründe vor, ſeine Meinung für die Beibehaltung des Magazins in dieſer Stadt zu rechtfertigen. Dem franzöſiſchen Witz war es aber leicht ſie zu widerlegen, da ſie ohnehin ſehr ſchwach und Geſchöpfe einer übertriebenen Furcht waren.

ren. Hierauf ward ſogleich Anſtalt gemacht, das Magazin nach den vorgeſchlagenen Städten zu ſchaffen. Dadurch aber, und weil noch nicht alle Pferde zur Beſpannung der Artillerie angekommen waren, wurde der Aufbruch der Armee bis auf den 26ten ausgeſetzt. Unterdeß kam ein Officier vom General Laudon mit Depeſchen an den General Blonquet an, der vor einiger Zeit von dem Wiener Hofe zur ruſſiſchen Armee geſchickt war. General Laudon verlangte zu wiſſen, wann die ruſſiſche Armee an der Oder ſein könnte, um ſeine Operationen darnach einzurichten. General Blonquet erſuchte alſo den General Soltikow, den Tag genau zu beſtimmen, wann er an der Oder ſein würde. Dies war in der That zu viel verlangt, und beinahe unmöglich. Daher ward auch der Feldmarſchall Soltikow darüber ſehr aufgebracht, und fertigte den öſtreichiſchen General in ſehr harten Ausdrücken ab. Da nun zu befürchten war, daß dies auf die Geſinnungeu des ruſſiſchen Feldherrn einen für die Sache der verbundenen Mächte ſehr nachtheiligen Einfluß haben möchte, ſo nahm es Mont-Alembert über ſich, ihn auszuforſchen und wieder in gute Laune zu ſetzen. Bei der Unterredung die er mit ihm hatte, entdeckte er zwar, daß er bei dem Vorſatze blieb, das Magazin von Poſen zu verlegen, allein auch das größte Mistrauen gegen alles hegte, was ihm von dem Wiener Hofe vorgeſchlagen wurde. Er, ſo wie alle Ruſſen, behaupteten, daß, wenn ſie in dem vorigen Feldzuge nicht zu Grunde gegangen wären, es dem Feldmarſchall Daun gewiß nicht zugeſchrieben werden könne. Er beklagte ſich, daß er von dem öſtreichiſchen Feldherrn durch verſchiedene Officiere Worte genug, aber keine Thatſachen bekomme. Daher wurden der General Blonquet und der General Finet der auch vor ein paar Tagen von Wien bei der Armee angelangt war, kaum gehört; weil der Feldmarſchall Soltikow immer glaubte, daß ſie verborgene und ihm nachtheilige Abſichten hegten. So gut ſich auch dieſer Feldzug anläßt, ſagte er, ſo weiß ich doch nicht, wie er am Ende ablaufen wird. Denn der König von Preußen wird ſich ohne Zweifel mit ſeinem Bruder zu vereinigen ſuchen, und alsdenn eine Armee von 80 bis 90,000 Mann beiſammen haben. Daun, der niemals ſtark genug zu ſein glaubt, wird alsdenn den General Laudon an ſich ziehn, und weil er ſich bei weitem nicht ſo geſchwind bewegt, als der König, vielleicht auch eben nicht mißvergnügt ſein wird, wenn er ihn in einiger Entfernung von ſich ſieht: ſo wird er ihn vorbei, und mir auf den Leib gehen laſſen. Ich muß zwar den Befehlen meiner Beherrſcherin Folge leiſten; allein ich würde auch ihr Zutrauen mißbrauchen, wenn ich ſie alle ausführte, ohne dabei die Regeln der Vorſicht vor Augen zu behalten. Denn es wäre unbillig, daß wir allein die ganze Laſt des Krieges tragen ſollten. *)

Für

*) Corresp. de M. Mont-Alembert. Tom. 2.

Für einen ſo ſchlauen Staatsmann wie Mont=Alembert, waren dies ſehr vielbedeutende Worte. Er nahm daher alle ſeine Kräfte zuſammen, den ruſſiſchen Heerführer auf beſſere Gedanken, und wenigſtens fürs erſte dahin zu bringen, daß er den Aufbruch der Armee nicht länger verſchöbe. Dieſer geſchah denn auch wirklich den 26ten Julius in 6 Kolonnen, und die Armee nahm das Lager bei Mosʒinna, drittehalb Meilen von Poſen gegen Szrim. Die Avantgarde unter dem General Czerniʒef aber blieb noch bei Winkowitz 3 Meilen von Poſen, wo ſie den 20ten hingerückt war. Den 28ten brach die Armee wieder auf, machte einen Marſch von 3½ Meile, und nahm das Lager bei Dolewo, die Avantgarde bei Korkowo. Den 20ten ging ſie bis Bebow 1½ Meile, den 31ten bis Growodszewo 2 Meilen, und den erſten Auguſt bis Kobelin. Hier ſtießen die Kolonnen wieder zuſammen, und jede nahm der Bequemlichkeit wegen ein beſonderes Lager. Die Avantgarde unter dem General Czerniſchef aber rückte bis Rawitz an der ſchleſiſchen Grenze vor. Feldmarſchall Soltikow beſchloß, hier ſeine Truppen einige Tage ruhen zu laſſen.

Auf die Nachricht, daß die ruſſiſche Armee den 24ten von Poſen aufbrechen und nach Schleſien marſchiren würde, beſchloß der Prinz Heinrich ihr entgegen zu gehen. Die zerſtreueten Korps erhielten Befehl der Hauptarmee zu folgen, und den 25ten ging der General Ramin mit 3 Bataillonen und 5 Schwadronen nach Schwiebus voraus.

Den 26ten brach der Prinz von Gleißen auf, und nahm das Lager bei Starpel, General Queis marſchirte bis Ober=Göritz, und General Werner mit ſeinem Korps nach Meſeritz. Den 28ten marſchirte der General Golz vom Kloſter Paradies ab, und nahm das Lager bei Riedſchütz. Am nämlichen Tage traf auch der Prinz Heinrich in dieſem Lager ein, nachdem er den General Queis an ſich gezogen hatte. General Gablenz marſchirte mit der Bäckerei, mit den Pontons und dem Proviantfuhrwerk nach Kroſſen, und in Meſeritz blieb noch der Oberſte Loſſow mit 2 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Huſaren; General Werner aber nahm mit ſeinem Korps das Lager bei Brecz. Den 29ten vereinigten ſich alle Korps im Lager bei Padligar, und machten den 30ten Ruhetag. Da auch der Prinz Nachricht bekam, daß der Feind über Polniſch=Liſſa nach Glogau marſchire, ſo detaſchirte er den 31ten den General Werner mit 8 Bataillonen, 1 Freibataillon und 22 Schwadronen nach Schlawe voraus. Die Armee folgte in 3 Kolonnen, und bezog das Lager bei Linden. In dieſem bekam der Prinz nähere Nachricht von den Bewegungen der ruſſiſchen Armee, und erfuhr daß nur das Tottlebenſche Korps durch die Ebene von Liſſa gegangen wäre, die Hauptarmee aber ihren Marſch über Goſthyn nach Breslau fortſetzte. Da er nun auch erfuhr, daß Glatz über=

gegangen ſei, und daher befürchten mußte, daß der General Laudon ſuchen würde ſich mit der ruſſiſchen Armee zu vereinigen: ſo veranlaßte ihn dies, den 1ten Auguſt bei Glogau über die Oder zu gehn, daſelbſt die ganze Armee wieder zuſammen zu ziehn, nach Breslau zu marſchiren, und ſich der Vereinigung der beiden Armeen zu widerſetzen. Das Lager ward daher bei Gramſchütz genommen. Am nämlichen Tage erfuhr der Prinz, daß der General Laudon Breslau eingeſchloſſen hätte.

Dieſer thätige General hatte nicht ſobald Glatz eingenommen, als er den General Draſchkowitz noch den 26ten Julius mit dem größten Theil des Belagerungskorps gegen Breslau vorrücken ließ, und dem General Nauendorf, der bei Neumark ſtand, Befehl gab dieſe Stadt einzuſchließen. Dieſer nahm den 28ten das Lager hinter dem Schweidnitzer Waſſer bei Liſſa, und trieb die preußiſchen Vorpoſten, welche der Kommandant in Breslau ausgeſetzt hatte, über die Lohe zurück. Den 30ſten folgte der General Laudon mit der Armee bis Liſſa, das Reſervekorps ging über die Brücke, die bei Leubus über die Oder geſchlagen war, und ſetzte ſeinen Marſch bis Auras fort. Bei Hochkirch blieb indeß der General Wolfersdorf noch mit einem kleinen Korps zurück.

Den 31ten rückte der Feind noch näher, und ſchloß die Stadt völlig ein. Das Korps unter dem General Draſchkowitz lagerte ſich zwiſchen Dürgau und Gabitz; die Hauptarmee unter dem General Laudon mit dem rechten Flügel an Klein-Mochber und mit dem linken an Pöpelwitz. Auf der andern Seite der Oder ſtand das Reſervekorps hinter der alten Oder, mit dem rechten Flügel an Roſenthal, und mit dem linken vor das Dorf Karlwitz. Zur Unterhaltung der Gemeinſchaft mit der Armee war bei Klein-Maſſelwitz zwiſchen Oswitz und Ranſern eine Schifbrücke geſchlagen. Bei Parchwitz ſtand der General Caramelli mit dem Dragonerregiment Erzherzog Joſeph, und einigen Huſaren und Kroaten, die Brücke bei Leubus zu decken, die nur von hölzernen Böcken gebauet war.

Die Eroberung von Breslau war für den Ruhm des öſtreichiſchen Feldherrn ein zu wichtiger Gegenſtand, als daß er nicht einen Verſuch hätte wagen ſollen, ſie auch ohne Beihülfe der Ruſſen auszuführen. Indeß durfte er ſich doch keine Hofnung machen, ſie mit Gewalt zu erzwingen, wenn der Kommandant nur einige Schwierigkeiten machte ſich zu ergeben, weil er ſo wenig mit Belagerungsgeſchütz, als mit der nöthigen Munition verſehen war, und vorher ſehen konnte, daß der Prinz Heinrich auf die erſte Nachricht von der Einſchließung der Stadt mit ſchnellen Märſchen zum Entſatz herbei eilen würde. Es blieb ihm daher nichts übrig, als Unterhandlung und Feuer; denn ein Sturm war wegen des Waſſers, mit dem die Gräben vor den Werken angefüllt ſind, nicht wohl möglich.

Gene-

General **Laudon** beſchloß von beiden Gebrauch zu machen, und ließ den Kommandanten, den General Tauenzien, auffordern. Der Oberſte Rouvroi von der Artillerie, dem dies Geſchäft aufgetragen war, verſicherte dem General Tauenzien, daß die Belagerungsarmee 56 Bataillone und 55 Schwadronen ſtark, die ruſſiſche Armee in vollem Anzuge, und kein Entſatz zu erwarten ſei. — Dies alles wird mich nicht bewegen, eine Kapitulation einzugehen und die Stadt zu übergeben, war die Antwort des Kommandanten. — Hierauf griffen die Kroaten die Vorſtädte an, und ſuchten ſich darin feſtzuſetzen. Allein General Tauenzien machte mit dem Freibataillon einen Ausfall, jagte ſie bis an die äuſerſten Häuſer am Felde zurück, ließ die Vorſtädte anzünden, und machte Anſtalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung. General **Laudon** ſah hieraus, daß er ſeinen Zweck ſo bald nicht mit Gewalt erreichen würde und nahm daher zu einem andern Mittel ſeine Zuflucht. Er überſchickte den 1ten Auguſt Vormittag dem Kommandanten ein Schreiben, in dem er ihm aus philoſophiſch- politiſch- juriſtiſch- militäriſchen Gründen und durch Drohungen zu beweiſen ſuchte, daß er verbunden wäre, die Stadt zu übergeben. *) General

*) Pro Memoria. Für den Generalmajor von Tauenzien Hochwohlgebohrn.

Da es dem Hrn. General v. Tauenzien als Kommandanten der Stadt **Breslau** geſtern gefallen, meine Aufforderung nicht allein rund abzuſchlagen, ſondern auch die Vorſtädte auf dieſes in Brand zu ſtecken, ungeachtet weder **Breslau** an und für ſich eine Feſtung, noch mit einer ſolchen Beſatzung verſehen iſt, daß es hinlänglich beſetzt werden könnte; ſo iſt hieraus offenbar an Tag gelegt, daß derſelbe wider alle Kriegsraiſon ſich in einem ſolchen unhaltbaren Orte wehren, und dadurch ſelbigen, als eine bloße Kauf- und Handelsſtadt der Gefahr ausſetzen wolle, verbrannt und in einen Steinhaufen verwandelt zu werden. Und weilen man ſich unmöglich vorſtellen kann, daß er hierzu von ſeinem Könige den Befehl habe, folglich wird alles, ſo hieraus entſtehet, ihm zu ſeiner Verantwortung gereichen, und er dafür reſponſable ſein müſſen. Es geſchiehet alſo nicht, um mit gedachtem Hrn. General weiters zu traktiren, ſondern bloß in der Abſicht, der ganzen unpartheiiſchen Welt vor Augen zu legen, mit welchem Unfug der Hr. General v. Tauenzien ſich anmaßt, **Breslau** zu ſouteniren. Nicht nur mein ganzes Korps, ſo aus 56 Bataillonen und 85 Esquadrons beſtehet, iſt faſt völlig hier, und hat bereits in den Vorſtädten Poſto gefaßt, ſondern es iſt auch größtentheils die Belagerungsartillerie von **Glatz** allhier eingetroffen, daß es alſo ganz und gar nicht ſchwer fallen wird, den Ort zu emportiren. Die ganze ruſſiſch- kaiſerliche Armee von etlichen 70,000 Mann iſt im Anmarſche, und höchſtens noch 3 Märſche von hier entfernt. Wohingegen der König in Preußen mit ſeiner Armee noch jenſeits der Elbe bei **Meißen**, der Feldmarſchall Daun aber dieſſeits gedachten Fluſſes ſtehet, und niemalen zugeben wird, daß er ſeinen Marſch anhero nacher Schleſien nehmen, viel-

Tauenzien beantwortete dies Pro Memoria in eben dem Tone, und verſicherte, daß er bei ſeinem Entſchluß bliebe, und ſich vor keinen Drohungen fürchte. *) Zugleich aber ſuchte auch

vielweniger etwas detaſchiren könne. Und eben ſo wenig kann der Prinz Heinrich, welcher um die Hälfte ſchwächer wie die ruſſiſch=kaiſerliche Armee iſt, wagen, ſich dieſer zu opponiren. Daß alſo vielbenannter Herr General v. Tauenzien auf keine Weiſe einige Verſtärkung zu hoffen hat, und man aus allem wahrnehmen kann, wie eine bloß unüberlegte Caprice ihn zu Defendirung dieſes Orts führet. Die ganze Welt wird mithin für billig anſehen, wenn man dagegen diejenigen Mittel vorkehret, welche ihn zwingen können, dieſen Ort zu übergeben. Und weil des Königs in Preuſſen Majeſtät ſelbſten nicht das mindeſte Bedenken getragen, Dresden, als die churſächſiſche Haupt= und eine ungleich feſtere Stadt zu verbrennen, ſo wird man ſich noch weniger daraus machen, Breslau zu bombardiren, ſodann zu beſtürmen, und mit dem Hrn. Kommandanten und ſeiner ganzen Garniſon ſo zu verfahren, als mit Leuten, welche wider alle Kriegsraiſon und Rechte handeln, und die deswegen nicht anders als auf Diſcretion anzunehmen ſind. Denn darauf gebe ich dem Herrn General von Tauenzien mein Wort, daß, wenn einmal die ruſſiſch=kaiſerliche Armee angelanget ſein wird, alsdann an gar keine Kapitulation zu gedenken ſei. Mithin, da dieſe längſtens in 2 bis 3 Tagen hier eintrift, ſo wird der Herr General Tauenzien am beſten erachten, was für eine Parthei er zu ergreifen hat. Ich hingegen werde meine Diſpoſitionen vorkehren, und künftighin bei ſo bewandten Umſtänden außer aller Verantwortung ſein.

Gegeben in der Vorſtadt von Breslau,
den 12ten Auguſt 1760.

Laudon.

*) Antwort an des Herrn General von Laudon Excellenz auf das eingeſandte Pro Memoria.

Da Breslau mit Feſtungswerken und Waſſergraben ganz umgeben, ſo iſt ſolches allerdings als eine Feſtung, und keinesweges als eine bloße Kauf= und Handelsſtadt zu conſideriren, wie es denn auch Anno 1757 nach der Bataille von Leuthen gegenſeitig ſelbſt als ein feſter Platz defendirt worden. Se. Königl. Majeſtät haben mir das Kommando darüber allergnädigſt anvertrauet, und befohlen, dieſen Ort bis aufs äußerſte zu mainteniren, und der Herr General werden ſelbſt einſehen, wie ich mit meinem Kopf davor reponditen muß. Es rühret alſo von keiner Kaprice her, daß ich Ewr. Excellenz geſtrige Aufforderung abgeſchlagen, ſondern es iſt der Wille meines Herrn, deſſen Vertrauen ich als ein ehrlicher Mann möglichſt zu erfülleu bemühet ſein werde. Dieſerhalb bleibet es bei dem gefaßten Entſchluß, Breslau zu defendiren, wie es einem rechtſchaffenen Kommandanten zukommt, und wie ich ſolches vor dem Könige und der ganzen honetten Welt zu verantworten hoffe. Ich werde mich auch durch keine dergleichen Drohungen abhalten laſſen, womit Ew. Excellenz Dero Pro Memoria anzufüllen beliebig geweſen. Hierbei muß überlaſſen, was Dieſelben

auch der öſtreichiſche Feldherr die Bürgerſchaft wider den Kommandanten aufzubringen. Doch hatte er vielleicht politiſche Urſachen, ſeinen Namen nicht unter das Schreiben zu ſetzen, das zu dieſem Behuf an den Direktor Konradi geſchickt wurde; ſondern der Major Elmpt von dem Jngenieurkorps mußte ſeinen Namen dazu hergeben. **) Aber auch dieſer Verſuch blieb ohne Wirkung. Beſonders mußte der letzte Schritt, der eben nicht der rühmlichſte war, den Feind eher von ſeiner Abſicht entfernen, als ihn ſeinem Zwecke nä-

ben vor Reſolution nehmen werden. Sollten Sie für gut finden, und zu verantworten glauben, die Stadt zu bombardiren, ſollte ſolche auch das Unglück haben, dadurch in einen Steinhaufen verwandelt zu werden, ſo wird ſolches zu der Uebergabe nichts beitragen. Die ganze Welt wird das Elend der armen verunglückten Einwohner lediglich Ewr. Excellenz zuſchreiben, und dabei billigen, daß ich meiner Verbindlichkeit ein Genüge gethan, indem der König mir nicht die Häuſer, ſondern die Feſtungswerke anvertrauet hat. Da es auch nicht allemal auf die Menge ankommt, wovon in dem gegenwärtigen Kriege verſchiedene Exempel vorhanden ſind; ſo iſt die hieſige Garniſon ſtark genug, und wird ſelbige bei allen Gelegenheiten ſich mit mir dergeſtalt wehren, wie es rechtſchaffenen braven Leuten zukommt, die ihrem Herrn bis auf den letzten Blutstropfen treu zu dienen verſprochen haben. En particulier habe übrigens die Ehre mit aller Hochachtung zu beharren ꝛc.

Breslau den 1ten Auguſt 1760.

Tauenzien.

*) An den Direktor des breslauiſchen Magiſtrats Herrn Konradi.

Der Feldzeugmeiſter Baron von Laudon Excellenz laſſen hiermit der ſämmtlichen Bürgerſchaft zur Nachricht dienen, daß heut Abend die Stadt Breslau an 5 Orten durch 45 Feuermörſer wird in Brand geſteckt werden, da nun gedachte Excellenz eine ſolche unmenſchliche und tiranniſche Aktion (wider ſo viel unſchuldige Einwohner) auszuüben ſehr empfindlich und zu Herzen gehet, ſo iſt doch keine andere Möglichkeit mehr vorhanden, dieſe Grauſamkeit zu vermeiden, als daß die ſämmtliche Bürgerſchaft dem Kommandanten beizubringen hat, daß noch bis heut Abend für die Garniſon eine favorable Kapitulation abzuhandeln wäre, indem Se. Excellenz lieber ſähen, daß die Stadt Breslau in Kaiſerlich Königl. Beſitz, als daß ſolche in wenig Tagen in ruſſiſche Hände gerathen ſolle. Es iſt auch dem Kommandanten erlaubt, jemand nach Trachenberg zu ſchicken, allwo er ſchon erfahren wird, daß den 4ten Auguſt 75,000 Ruſſen bei Hundsfeldt eintreffen werden.

Höffgen,
den 1ten Auguſt 1760.

Philipp von Elmpt
Obriſtwachtmeiſter von Jngenieurs.

her bringen; denn dergleichen Maaßregeln verriethen offenbar eine Furcht, daß die Stadt bald entſetzt werden dürfte, und man konnte leicht daraus ſchließen, daß die Ruſſen noch nicht ſo nahe ſein müßten, als es der Feind vorgab, wenn es auch der Kommandant nicht ohnehin ſchon gewußt hätte. Um aber doch auch zu zeigen, daß es mit den Drohungen ein Ernſt ſei, ſo wurden Nachmittags drei Batterieen angelegt. Eine Wurfbatterie am Ende der Nickels-Vorſtadt, eine andere von 6 Haubitzen und 3 Mortieren hinter den Häuſern des Schweidnitzer Angers zwiſchen Gabitz und Neudorf, und eine dritte in der Ohlauer Vorſtadt. Gegen Abend waren ſie fertig, und um 10 Uhr fing das Bombardement an, wodurch ſogleich der Pallaſt des Königs und verſchiedene andere Häuſer in Brand geriethen. Zugleich prellten die Kroaten an verſchiedenen Orten gegen den bedeckten Weg an; ſie wurden aber mit Kartätſchen- und kleinem Gewehrfeuer ſo empfangen, daß ihnen die Luſt wiederzukommen verging. Um Mitternacht hörte das feindliche Feuer auf, und der Feind hielt ſich auch bis gegen Morgen ruhig. Hieraus ſchloß der Kommandant, daß es ihm an Munition zur Fortſetzung der Belagerung fehlen müſſe; ermunterte ſeine Truppen zur tapfern Gegenwehr, verſicherte ſie, daß in einigen Tagen der Entſatz ankommen würde, und machte alle Vorkehrungen den Feind nachdrücklich zu empfangen, wofern er auf den Einfall kommen ſollte, die Werke zu beſtürmen, ehe er eine Breſche gemacht hätte.

General **Laudon** ſah nun wohl, daß er allein nicht vermögend ſein würde, die Stadt zu erobern; und da er zugleich Nachricht erhielt, daß der Prinz **Heinrich** bei Glogau über die Oder gegangen wäre, ſo ſchickte er einen Kapitaine an den General **Soltikow** der nur noch 9 Meilen von **Breslau** ſtand, mit der Bitte ſeinen Marſch zu beſchleunigen, weil ihn ſonſt die Annäherung des Prinzen **Heinrich** nöthigen würde, die Belagerung aufzuheben. Zugleich aber nahm er noch einmal zur Unterhandlung ſeine Zuflucht.

Den 2ten Auguſt Vormittags kam der Oberſte **Rouvroi** wieder, und wandte alle Beredſamkeit an, den General **Tauenzien** zu bewegen, die Stadt zu übergeben. Drohungen verwandelten ſich in Komplimenten und ſchmeichelhafte Anträge. Er ſuchte ihn durch Gründe, die von der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten des Königs hergenommen waren, zu überreden, daß ſeine Ehre nicht das geringſte leiden würde, wenn er von ſeiner unbiegſamen Entſchloſſenheit abginge. Er erbot ſich, alle Bedingungen einzugehen, die der Kommandant vorſchlagen würde, und überließ ihm ſogar die Artikel der Kapitulation nach ſeinem Gefallen aufzuſetzen, mit der Verſicherung, daß der General **Laudon** alles genehm halten würde. Es ſollte ihm leid thun, ſagte er, wenn es der Kommandant auf das äußerſte ankommen lieſſe, weil an keinen Pardon zu denken ſein würde,

falls die Stadt mit Sturm überginge. General Tauenzien aber blieb ſtandhaft bei ſeinem Entſchluß, und verſicherte, daß der Brand ſeine Geſinnungen nicht geändert, vielmehr befeſtiget hätte. Ich vertheidige Wälle und Mauern, ſagte er, und auf dieſen werde ich den Feind erwarten. Ich habe keinen Begrif von der beſondern Art der Ehre eines Kommandanten, der eine Feſtung übergiebt, ehe Breſche geſchoſſen, und ehe ſie einmal recht angegriffen worden. Was das Stürmen betrift, ſo habe ich Truppen, die den Feind ſchon zurück weiſen werden. Unerlaubt iſt es aber, daß man die Belagerung einer Stadt mit dem Ruin ihrer Einwohner anfängt. — Wir werden ſogleich die Laufgräben eröfnen, antwortete der feindliche Oberſte. — Dies habe ich ſchon längſt erwartet, verſetzte der Kommandant, und ſo ſchieden ſie von einander. Man glaubte, daß nunmehr das Bombardement mit noch größerer Lebhaftigkeit angehen würde; allein wider Vermuthen war der Feind den ganzen Tag über ſtille.

Dies hatte aber Gründe, die dem General Laudon wohl bekannt waren. Denn als der Prinz Heinrich den 2ten von dem Major Owſtien, die ſichre Nachricht erhielt, daß Breslau eingeſchloſſen wäre, ſo brach er Nachmittags um 3 Uhr mit der Armee in drei Kolonnen auf. Die erſte ging über Suckow und Eiſenmoſt, die zweite über Hochkirch und Pilgramsdorf, die dritte über Rauden und Militſch gegen Parchwitz. Abends um 9 Uhr wurde Halt gemacht, und die Armee blieb bis den dritten des Morgens um 2 Uhr unter dem Gewehr. Hierauf ſetzten ſich die Kolonnen wieder in Bewegung, und kamen um 6 Uhr bei Schwarzau an. Hier ward wieder bis 10 Uhr angehalten, und ſodann der Marſch bis ins Lager bei Parchwitz fortgeſetzt, das zwiſchen Leſchwitz und Parchwitz ſo genommen wurde, daß die Katzbach vor der Fronte blieb.

Unterdeß war der General Werner mit der Avantgarde, die aus 4 Grenadierbataillonen, 1 Freibataillon Wunſch, 10 Schwadronen Dragoner und 15 Schwadronen Huſaren beſtand, vorausgegangen, und bei Parchwitz auf den General Caramelli geſtoßen, der dieſen Platz mit 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Huſaren beſetzt hatte. Dieſer ließ ſogleich die Brücke über die Katzbach anſtecken, und zog ſich ſo eilfertig zurück, daß ihn der General Werner nicht einholen konnte, ob er gleich den Brand bald löſchte und den Feind hitzig verfolgte.

Zugleich wurde der Oberſte Dingelſtädt mit 10 Schwadronen Huſaren nach Liegnitz detaſchirt, den Feind zu vertreiben. In dieſer Stadt hatte bisher die Bäckerei des Laudonſchen Korps unter einer ſchwachen Bedeckung von Infanterie und des Dragonerregiments Kollowrath geſtanden, war aber ein paar Stunden vor der Ankunft dieſes Detaſchements abgegangen, und hatte ſich nach Strigau zurückgezogen. Das

Korps

Korps, das unter dem feindlichen General Wolfersdorf ſo lange bei Hochkirch geſtanden hatte, zog ſich ebenfalls zur Armee des General Laudon zurück.

Dieſer ununterbrochene Marſch des Prinzen, bewog den General Laudon zur Aufhebung der Belagerung. Das Korps, welches bei Karlwitz geſtanden, ging den 4ten über die Oder zurück brach die Brücke hinter ſich ab, und um 10 Uhr Vormittag trat die ganze feindliche Armee in drei Kolonnen den Rückzug nach Kanth an. Die Arrieregarde blieb noch bis Mittag bei Gabitz ſtehen, und folgte hierauf der Armee, die das Lager bei Woigwitz nahe bei Kanth nahm und das Schweidnitzer Waſſer vor der Front behielt. Sobald ſich der General Tauenzien von dem Abmarſch des Feindes verſichert hatte, ſchickte er gleich Nachmittags einige hundert Arbeiter aus der Stadt, welche die feindliche Belagerungsarbeit wieder zernichten mußten.

Am nämlichen Tage brach auch der Prinz Heinrich Nachmittags um 3 Uhr mit der Avantgarde auf, und marſchirte nach Neumark. In der Nacht vom 4ten zum 5ten folgte die Armee in drei Kolonnen, und kam den 5ten des Morgens um 8 Uhr bei Neumark an. Da man in dieſer Gegend nichts vom Feinde fand, ſo wurde der General Werner mit dem Freibataillon Wunſch, 10 Schwadronen Huſaren von ſeinem Regiment und 5 Schwadronen von Malachowsky gegen Kanth detaſchirt, Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Auf der andern Seite befahl der General Laudon dem General Nauendorf, mit ſeinem Korps gegen Neumark vorzurücken, und dem General Caramelli, der ſich von Parchwitz nach Kanth gezogen hatte, ſich daſelbſt mit dieſem Korps zu vereinigen. Gen. Caramelli trat daher den 5ten mit Anbruch des Tages den Marſch an, ſtieß aber bei Romolkowitz ſo unvermuthet auf den General Werner, daß er nicht Zeit hatte, ſeinen Rückzug zu machen, und ſich in einem Augenblick von den preußiſchen Huſaren umringt ſah. Das ſchöne Dragonerregiment, Erzherzog Joſeph, wurde größtentheils niedergehauen, und 7 Officiere, 340 Unterofficiere und Gemeine davon gefangen genommen. General Nauendorf fand es hierauf nicht rathſam, weiter vorzugehn, ſondern machte bei Sadewitz Halt, und der General Werner marſchirte nach Liſſa. Nachmittags um 1 Uhr traf auch der Prnz mit der Avantgarde bei dieſem Städtchen ein. General Forcade nahm mit 15 Bataillonen und 15 Schwadronen das Lager bei Frobelwitz, und der General Golz blieb mit 9 Bataillonen und 25 Schwadronen bei Frankenthal ſtehen, den General Gablenz zu erwarten, der am nämlichen Tage mit einem ſtarken Transport von Kroſſen bei Parchwitz eintraf. Den 8ten marſchirte die ganze Armee in das Lager bei Breslau, das mit dem rechten Flügel an Klein-Mochber, und mit dem linken an Gabitz

bitz genommen wurde. Die Zufuhr unter dem General Gablenz kam aber nicht weiter als bis Liſſa.

Gegen Abend kam auch die ruſſiſche Armee unter dem Feldmarſchall Soltikof bei Groß-Weigelsdorf eine Meile von Breslau an, und beſetzte Hundsfeld. Sie war den 4ten aus dem Lager von Koblin aufgebrochen, nachdem der von dem General Laudon abgeſchickte Kapitain den 3ten eingetroffen war, und die Nachricht gebracht hatte, daß Breslau eingeſchloſſen und der Prinz Heinrich zum Entſatz im Anmarſch wäre. In dem Lager bei Militſch, das der General Soltikof genommen hatte, fand er wieder einen öſtreichiſchen Kapitain, der ihm meldete, daß der General Laudon genöthigt geweſen wäre, die Belagerung aufzuheben und ſich nach Kanth zurückzuziehen. Hierauf bekam der General Czernitſchef Befehl, mit der Avantgarde nach Wolau, und von dort bis Leubus zu gehen. Die Hauptarmee aber marſchirte den 5ten bis Kolcharka und den 6ten in das Lager bei Groß-Weigelsdorf; indeß ſich der General Laudon am nämlichen Tage bis Sachwitz, und den 7ten bis Striegau zurück zog. General Czernitſchef war zugleich bei dem Städtchen Leubus angekommen, und glaubte daſelbſt eine Brücke zu finden, die ihm die Gemeinſchaft, und, wenn es nöthig ſein ſollte, die Vereinigung mit dem General Laudon ſichern ſollte. Er wunderte ſich nicht wenig, als er keine Brücke fand und auch keine Nachricht von der öſtreichiſchen Armee bekam. Dies bewog ihn, ſich etwas näher an die Hauptarmee zu ziehen, und ſeine Stellung bei Auras zu nehmen.

Prinz Heinrich detaſchirte auf die erſte Nachricht von der Ankunft der Ruſſen den General Platen mit 4 Bataillonen, dem Freibataillon Wunſch, 5 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Huſaren durch Breslau, um zu verhindern, daß ſich der Feind der Stadt nicht ſo weit näherte, daß er ſie mit ſeinen Haubitzen erreichen könnte. Dies kleine Korps lagerte ſich zwiſchen der Stadt und der alten Oder, die ſie vor der Front behielt. Es kam hierauf zu einer heftigen Kanonade, die auch den ganzen folgenden Tag dauerte, ohne daß auf beiden Seiten der Verluſt in mehr als in einigen wenigen Mannſchaften beſtand. Indeß zogen ſich doch die feindlichen Vorpoſten etwas zurück, und der Feind fand es nicht für gut etwas weiter zu unternehmen.

So rettete der Prinz Heinrich durch ſeine Schnelligkeit eine Stadt, deren Eroberung wahrſcheinlich den Verluſt von ganz Schleſien nach ſich gezogen haben würde, wenn nicht das Glück den König eben ſo, wie in dem Jahre 1757, begünſtigt hätte. Denn nur eine zweite Schlacht wie die bei Leuthen, hätte dies verhindern können. Die Lage des Prinzen Heinrichs war indeß immer ſehr gefährlich. Er war von zwei Armeen ſo gut als eingeſchloſſen. Denn ob gleich der General Laudon ſich zurückgezogen hatte, ſo konnte er

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

doch mit zwei Märſchen wieder in der Gegend von **Breslau** ſein, und nichts hinderte die Ruſſen, ein Korps von 20 bis 30,000 Mann über die Oder zu ſchicken, wodurch alsdenn die Armee unter dem General **Laudon** wenigſtens 60,000 Mann ſtark geworden und doch auf der andern Seite der Oder noch eine Armee von 40,000 Mann geblieben wäre. Alles dies geſchah aber nicht. Die ruſſiſchen Generale waren höchſt unzufrieden über das Betragen ihrer Bundesgenoſſen und ließen ſich darüber nicht in den beſten Ausdrücken aus. Da auch der Feldmarſchall **Soltikof** nicht wußte, was aus der Armee des General **Laudon** geworden war, ſo gerieth der ganze Operationsplan ins Stocken. Er hatte überdies auf die Eroberung von **Breslau** ſehr gerechnet; zwar nicht, daß **Laudon** dieſe Stadt nehmen, ſondern daß ſie ihm in die Hände fallen ſollte, und hofte darin ein Magazin zu finden, das ihm die Verpflegung der Armee, die ihm ſo viel Sorge und Schwierigkeiten machte, erleichtern ſollte. Alle dieſe Hofnungen waren nunmehr verſchwunden, und dies mußte bei ihm natürlich den alten Verdacht rege machen, daß die Oeſtreicher nur ihren Nutzen zu befördern ſuchten, ohne Rückſicht auf das Schickſal ihrer Alirten zu nehmen, und ſich wenig bekümmerten, ob ein Ruſſe ſein Vaterland wieder ſähe oder nicht. Der Marquis **Mont-Alembert** hatte wieder genug zu thun, dieſen Gedanken nicht einwurzeln zu laſſen, und den ruſſiſchen Heerführer bei guter Laune zu erhalten. Ohne die Zwiſchenkunft dieſes geſchickten und einſichtsvollen franzöſiſchen Generals, der nicht allein das Zutrauen des ruſſiſchen Feldherrn, ſondern auch ein großes Anſehen über ihn gewonnen hatte, würden die Angelegenheiten des Feindes eine ganz andere Wendung bekommen haben. Allein dieſer bewog den General **Soltikof**, bei **Weigelsdorf** ſtehen zu bleiben, und ſich nicht von der Oder zu entfernen. Dadurch ward denn auch der Prinz **Heinrich** genöthiget, bei **Breslau** ſtehen zu bleiben, und konnte die Operationen des Königs, der den 7ten bei **Bunzlau** in Schleſien angekommen war, und ſich durch die ganze öſtreichiſche Macht durcharbeiten mußte, nicht erleichtern, nicht unterſtützen.

Indeß war doch der ganze erſte Theil des Operationsplans, deſſen Anordnung die Kabinetter zu **Wien** und **Petersburg** den ganzen Winter über beſchäftiget und ihnen ſo viel Sorge gemacht hatte, über den Haufen geworfen: wenn es wirklich wahr iſt, daß die Belagerung und Eroberung von **Breslau** der Hauptgegenſtand deſſelben war. Denn es iſt ſehr ſchwer, einen Feldzug mit der Belagerung einer Feſtung anzufangen, beſonders wenn ſie etwas weit von der Gränze entfernt iſt, die Linie auf der man die dazu erforderlichen Bedürfniſſe herbeiſchaffen muß, eine beträchtliche Länge hat, und durch ein gebirgichtes, oder mit Flüſſen durchſchnittenes Land geht. Ich will eine Armee annehmen, die 100,000 Mann ſtark iſt, der Feind ſoll nur 60,000 Mann haben. Die Feſtung, die man belagern will, ſoll nur

nur 15 Meilen von den nächſten Niederlagen und Magazinen entfernt ſein, die Zufuhren aber zu Lande geſchehen. Wir wollen ferner ſetzen, daß 25,000 Mann zur Belagerung hinreichend wären: ſo werden wir doch wenigſtens 10000 Mann zur Deckung der Gemeinſchaft und Bedeckung der verſchiedenen Transporte gebrauchen. Dies ſind alſo 35000 Mann die der Armee zu den Operationen im freien Felde abgehen; ſo daß eigentlich nur noch 65000 Mann gegen den Feind gebraucht werden können. Der Unterſchied von 60 und 65000 Mann iſt zu geringe, als daß er in Betrachtung kommen könnte; daher verliert die Armee durch eine Belagerung gleich die Ueberlegenheit, und kommt mit der gegenſeitigen in Gleichgewicht. Dadurch wird es denn ſehr ſchwer zu beſtimmen, ob wir auf den Angrif gehen, oder bei der Vertheidigung bleiben müſſen. Denn weil der Feind die Freiheit hat ſich zu bewegen wie er will, und mit ſeiner ganzen Macht auf unſere Gemeinſchaftslinie zu fallen, unſern Zufuhren aufzulauern, und ſie wegzunehmen; ſo zwingt er uns entweder zum Detaſchiren, gewinnt dadurch auf einige Tage das Uebergewicht, und bedient ſich deſſelben uns mit Vortheil anzugreifen; oder, wenn wir ihm mit unſerer ganzen Macht entgegen gehen, ſo verwickelt er uns in unzweckmäßige Bewegungen, gewinnt uns einen oder ein paar Märſche ab, fällt dem Belagerungskorps auf den Hals und entſetzt die Feſtung. Ohne eines glücklichen Ausgangs vollkommen gewiß zu ſein, dürfen wir ihn nicht angreifen; weil der Verluſt einer Schlacht die traurigſten Folgen haben würde. Alles dies aber hat der Feind nicht zu befürchten. Er kann ſeine Angrifspunkte wählen, wie er will, er kann uns umgehen. Beſonders wenn er mehrere Feſtungen und Magazine im Lande hat, und wenn wir einen Poſten gewählt haben in dem wir ihn erwarten wollen, ſo hindert ihn nichts uns ganz von unſerm Lande und Magazinen abzuſchneiden, und uns zu nöthigen, auch die vortheihafteſte Stellung zu verlaſſen.

Hat man daher die Abſicht eine Feſtung zu belagern, deren Eroberung uns zum Herrn von einer Provinz, oder wenigſtens von einem großen Strich Landes machen ſoll, ſo ſcheint das beſte Mittel zu ſein, ſeinen Zweck zu erreichen: in einem ſo nahe als möglich gelegenen Platz, und wenn es ſein kann in einer Feſtung, eine Niederlage von allen zu einer Belagerung erforderlichen Bedürfniſſen anzulegen; ſodann mit dem ganzen Gewicht, das uns unſere Ueberlegenheit giebt, auf den Feind zu fallen; ihn ſobald als möglich anzugreifen, und unſre Anordnung ſo zu machen, daß ein Treffen entſcheidend ſein muß. Sind wir alsdenn glücklich, ſo hat die Belagerung weiter keine Schwierigkeit, beſonders wenn wir im voraus ſchon alles zum Fortbringen des Geſchützes, der Munition ꝛc. nöthige Fuhrwerk zuſammen gebracht haben. Alsdenn können wir mit Grunde hoffen, Meiſter von der Feſtung zu werden, ehe ſich der Feind erholt hat. Verlieren wir hingegen das Treffen, ſo kann dies

keine ſo ſchlimmen Folgen haben, als wenn wir während der Belagerung geſchlagen werden. Denn wir müſſen ſie alsdenn unfehlbar aufheben, haben einen großen Aufwand umſonſt gemacht, und verlieren gemeiniglich entweder alles, oder doch den größten Theil unſers Geſchützes, wenn der Feind nicht Geſpenſter und Geiſter ſieht. Laudon befolgte dieſen Grundſatz ehe er die Belagerung von Glatz unternahm. Er verließ ihn aber, als er dieſe Feſtung in ſeiner Gewalt hatte. Den Verſuch den er auf Breslau machte, kann man indeß ſo geradezu nicht tadeln. Das Glück hatte bisher alle Unternehmungen dieſes Feldherrn außerordentlich begünſtigt. Er wußte, daß Breslau mit einer ſchwachen Beſatzung verſehen war. Er konnte mit vieler Wahrſcheinlichkeit hoffen, daß ſeine plötzliche Erſcheinung vor dieſer Stadt, in eben dem Augenblick, da die Nachricht von der Eroberung von Glatz und dem Anmarſch der ruſſiſchen Armee einlaufen mußte, eine große Beſtürzung verurſachen und den Muth der Beſatzung ſehr niederſchlagen würde. Daher konnte er das Glück immer noch einmal auf die Probe ſtellen, und ein Friedrich würde es eben ſo gemacht haben.

Die Unternehmung auf Dresden beweiſt dieſes hinlänglich. Daß aber ein ſo kühner und unternehmender General wie Laudon, ſich nach Kanth zurück zog, iſt in der That auffallend. Er hätte dem Prinzen Heinrich entgegen gehen, und ihn, wenn er auch ſchwächer war, angreifen ſollen. Nie waren die Gründe dazu dringender als jetzt. War er glücklich, ſo kamen die Ruſſen nach Breslau, und die Stadt ging wahrſcheinlich über. Wurde er geſchlagen, ſo blieb ihm der Rückzug nach Striegau immer noch übrig; der Prinz konnte ihn nicht verfolgen, weil die Ruſſen im Anzuge waren, und wenn er die in der Gegend von Glatz noch ſtehenden Truppen an ſich zog, ſo war ſein Verluſt erſetzt. Es iſt merkwürdig, daß er nach der mißlungenen Belagerung von Breslau in dieſem Feldzuge bei allen ſeinen Unternehmungen ſcheiterte.

Eröfnung

Erőfnung des Feldzuges in Heſſen.

Die Alliirte und franzőſiſche Armee waren anſehnlich verſtärkt worden. Dieſe, die nunmehr unter den Befehlen des Herzogs von Broglio ſtand, ſollte den Feldzug mit 125,000 Mann erőfnen. 80,000 Mann waren für die Hauptarmee unter dem neuen Feldherrn beſtimmt; 30,000 Mann ſollte der Generallieutnant Graf St. Germain am Niederrhein kommandiren, und der Prinz Xaver von Sachſen eine Reſerve von 15,000 Mann anführen. Von einer ſo fürchterlichen Macht hofte man in Paris nichts geringeres, als die Eroberung von Heſſen, den hannőveriſchen Ländern und eine zweite Konvention von Kloſter Seeven.

Die alliirte Armee ſollte zwar nach den őffentlichen Nachrichten aus 50,000 Mann hannőveriſchen, braunſchweigiſchen und bückeburgiſchen; aus 20,000 Mann engliſchen und aus 24000 Mann heſſiſchen Truppen beſtehen; allein dieſe Zahl auf dem Papiere war von der wirklichen Zahl im Felde weit unterſchieden. Indeß wurde der Mangel durch die Güte der Truppen und durch die vorzüglichen Talente ihrer Heerführer hinlänglich erſetzt.

Schon den 20ten Mai zog der Herzog Ferdinand die für die Hauptarmee beſtimmten Truppen zuſammen. Die Infanterie nahm das Lager bei Frizlar, die Kavallerie aber blieb noch hinter derſelben in Kantonnirungsquartieren. Die linke Flanke der Armee zu decken und den Feind in dem Biſthum Fulda zu beobachten, rückte der General Gilſa mit einem kleinen Korps bis in die Gegend von Herſchfeld. Vorwärts, bei Kirchhain unweit Amőneburg, ſtand der Gnneral Imhof mit einem andern Korps. Das Korps unter dem General Spőrken, das in Weſtphalen ſtand, bezog in der Gegend von Dulmen Kantonnirungsquartiere. Die feſten Plätze Marburg, Dillenburg und

Ziegenhain vor der Fronte blieben beſetzt, und bei Amöneburg ſtand noch ein kleines Korps unter dem General Luckner.

Dieſe Bewegungen der Alliirten bewogen den Herzog von Broglio, ſeine Truppen ebenfalls näher zuſammen zu ziehen, und zwiſchen Hanau und Frankfurt in Kantonnirungsquartiere zu legen. Die Schwierigkeit, eine ſo große Armee zu unterhalten, und für den Feldzug die nöthigen Vorkehrungen zur Anlegung neuer Magazine zu treffen, hinderten, daß er nicht eben ſo früh als ſein Gegner ein Lager beziehen konnte. Eben dieſer Umſtand aber, und weil das unglückliche Heſſen ganz ausgezehrt war, unterſagte auch dem Herzog Ferdinand etwas Entſcheidendes zu unternehmen. Wirklich war es der alliirten Armee weit ſchwerer, alle zur Verpflegung gehörigen Bedürfniſſe herbei zu ſchaffen, und Magazine anzulegen, als dem Feinde; weil die Länder, die ſie vor und hinter ſich hatte, in dem vorigen Feldzuge zum Schauplatz des Krieges gedient hatten; die Franzoſen hingegen aus der Pfalz, aus Schwaben, und aus den fruchtbaren Provinzen längs dem Ufer des Rheins reichlich verſehen werden konnten.

Indeß waren die leichten Truppen nicht müßig. Der General Luckner überfiel den 24ten Mai mit 300 Grenadieren und Jägern zu Fuß und eben ſo viel Huſaren und Jägern zu Pferde, die franzöſiſche Garniſon von 500 Mann unter dem Oberſten Waldner in Butzbach, nöthigte ſie, die Stadt und das darin befindliche kleine Magazin zu verlaſſen, ruinirte dies, und kehrte mit 100 Gefangenen und einer anſehnlichen Beute über Weismar und Frohnhauſen in ſein Lager bei Amöneberg zurück. Ein anderes Detaſchement unter dem heſſiſchen Oberſten Wolf trieb den 28ten Mai den Feind aus Fulda; und als ſich dieſer verſtärkte, und das Korps des General Gilſa bei Herſchfeld zu bedrohen ſchien, ſo brach der Erbprinz von Braunſchweig den 5ten Junius ſelbſt mit einigen Bataillonen und zwei engliſchen Dragonerregimentern auf, den Feind wieder zu vertreiben, und wo möglich zu überfallen. Dieſer war wachſam, und zog ſich in einen ſehr vortheilhaften Poſten zwiſchen Steinau und Schlüchtern zurück, wo er nicht angegriffen werden konnte. Doch gelang es dem Erbprinzen den 23ten Junius, das Huſarenregiment Berchini beim Fouragiren zu überfallen, verſchiedene niederzuhauen und über 100 Gefangene zu machen.

Auch am Niederrhein überfiel der Major Bülow mit der Legion britannique den 12ten Junius das Fiſcherſche Korps bei Duisburg, und machte verſchiedene Gefangene. Alle dieſe und mehrere Vorgänge entſchieden nichts, ob ſie gleich gemeiniglich zum Vortheil der Alliirten waren. Doch bekamen die leichten Truppen dadurch Muth und das Uebergewicht

Uebergewicht über den Feind: beſonders erwarb ſich der Oberſte **Luckner** dabei den Ruhm eines der erſten Partheigänger.

Die Abſicht des Herzogs von **Broglio** war, ſich Meiſter von Heſſen zu machen, und den Feldzug mit der Eroberung der hannöveriſchen Länder zu beſchließen. Dazu boten ſich zwei Wege an. Der eine, die alliirte Armee auf ihrer linken Flanke zu umgehen; der zweite, durch Weſtphalen mit der Armee am Niederrhein, und zugleich mit der Hauptarmee gegen die rechte Flanke der Alliirten vorzurücken.

Der erſte ſchien dem franzöſiſchen Feldherrn zu gefährlich, weil er leicht von dem Main abgeſchnitten werden konnte, wenn der Herzog über **Marpurg** gegen **Gieſen** vorrückte, und überdieß verlor er dadurch die Gemeinſchaft mit der Armee am Niederrhein. Es wurde alſo der zweite gewählt.

Zu dem Ende ging der Graf St. **Germain** den 16ten Junius mit ſeinem Korps bei **Düſſelsdorf** über den Rhein, marſchirte über **Eſſen** und **Bockum**, und nahm den 20ten das Lager bei **Dortmund**. General **Spörken** ſetzte ſich hierauf in dem Lager bei **Dulmen**; General **Hardenberg** mit einem kleinen Korps bei **Werne** an der **Lippe**, nicht weit von **Lünen**, und der Prinz von **Anhalt-Bernburg** mit einem andern bei **Lipſtadt**. Unterdeſſen verlegte der Herzog von **Broglio** die Hauptmaſſe der Armee zwiſchen **Hungen** und **Butzbach** in Kantonnirungsquartiere. Den 22ten Junius brach er auf, und nahm das Lager bei **Grüneberg**, den folgenden Tag bei **Gontershauſen**, und den 24ten auf den Höhen am linken Ufer der **Ohm**, zwiſchen **Homburg** und **Amöneburg**. Die leichten Truppen unter dem General **Blaiſel** rückten nach **Staufenberg** und **Dillenburg**, indeß die Reſerve unter dem Prinzen **Xaver** von Sachſen das Fuldaiſche verließ, und ſich mit der Hauptarmee bei **Homburg** vereinigte. Das in dieſem Städtchen befindliche Schloß ward angegriffen und eingenommen. In der Nacht vom 24ten zum 25ten ging die Armee über die **Ohm**, und nahm das Lager bei **Schweinsberg**, mit dem rechten Flügel an **Dannerod** und mit dem linken an **Niederklein**.

Die Nebenabſicht des Feindes bei dieſem ſchnellen Vorrücken war unſtreitig den General **Jmhof** bei **Kirchhain** zu umringen, und ihn über den Haufen zu werfen, ehe er unterſtützt werden konnte. Allein dieſer vereinigte ſich mit dem Erbprinzen, und zog ſich ohne Verluſt nach **Neuſtadt** zurück.

Sobald der Herzog von dem Aufbruch des Feindes Nachricht erhielt, brach er den 24ten aus dem Lager bei **Fritzlar** auf, und marſchirte bis **Neuſtadt**, alle detaſchirte Korps unter dem Erbprinzen, unter den Generalen **Jmhof** und **Gilſa**, zogen ſich zurück, und der Prinz von **Bernburg**, der den 19ten von **Lippſtadt** aufgebrochen war, verei-

nigte ſich mit der Armee. Die Abſicht des Herzogs Ferdinand war, den Feind anzugreifen; allein dieſer hatte einen ſo vortheilhaften Poſten gewählt, daß ihm nicht beizukommen war. Daher ging der Herzog den 26ten wieder zurück, und lagerte ſich bei Ziegenhain hinter der Schwalm. Der Herzog von Broglio folgte ihm auf dem Fuße, und nahm den 27ten das Lager mit dem rechten Flügel an Neuſtadt, und mit dem linken an Speckwinkel.

Durch dieſe ſchnelle und kühne Bewegung wurde der Herzog von Broglio Meiſter von Marpurg, das ſich nach einem Widerſtand, der länger und beſſer hätte ſein können, den 30ten Junius ergab. Dieſer Vortheil war nicht unerheblich, denn er ſicherte nicht allein die Gemeinſchaft mit Gießen und Frankfurt, ſondern gab auch Gelegenheit, mit den Magazinen weiter vorzurücken. Indeß war aber noch nicht viel gewonnen, ſo lange die Alliirten ihre Stellung behaupteten, wodurch ſie den übrigen Theil von Heſſen vollkommen deckten. Um den Herzog Ferdinand aus dieſer Stellung zu bringen, machte der franzöſiſche Feldherr den Entwurf, ihn von Lippſtadt, und von dem Korps des General Spörken abzuſchneiden. Dieſer General war den 28ten aus dem Lager bei Dulmen aufgebrochen, und nach Sellem bei Lünen marſchirt, dem Grafen St. Germain die Spitze zu bieten, der noch immer bei Dortmund ſtand, und nur beſtimmt zu ſein ſchien die Gemeinſchaft der Hauptarmee mit dem Niederrhein zu decken. Dieſe Stellung des Grafen St. Germain war vortreflich, denn ſeine Vereinigung mit dem Herzog von Broglio konnte nicht leicht mehr gehindert werden, und wenn der General Spörken ſich längs dem rechten Ufer der Lippe nach Söſt oder Lipſtadt näher an die Armee des Herzogs Ferdinand zog, ſo blieb dem Feinde der Weg nach Münſter völlig offen.

Beide Hauptarmeen ſtanden nunmehr ſo nahe und in ſo vortheilhaften Poſten, daß keine die andre angreifen konnte. Aber deſto mehr waren die leichten Truppen in Bewegung, ſchlugen ſich faſt täglich herum, doch wie gewöhnlich mit keinem entſcheidenden Vortheil. Indeß wagte der Herzog von Broglio einen Streich, der von großen und wichtigen Folgen hätte ſein können, wenn er beſſer geglückt wäre. Da er erfuhr, daß die alliirte Armee ihre Bedürfniſſe, die ſchwere Artillerie, das ſchwere Gepäck und noch ein beträchtliches Magazin in Fritzlar habe, das nur mit wenigen Truppen beſetzt ſei, ſo gab er dem Brigadier Nordmann Befehl, mit 1200 Pferden unter dem Oberſten Wurmſer vom Regiment Naſſau nnd mit den Freiwilligen von der Dauphiné unter dem Oberſten Viomenil über Gemünden, Kloſter Haina und Wildungen zu gehn, die Stadt zu überfallen, und alles zu Grunde zu richten. Dies Detaſchement ſchlich ſich unbemerkt durch, drang den 30ten mit Anbruch des Tages glücklich in die Stadt, verbreitete darin Schrecken,

cken und Verwirruug, und plünderte einige Wagen. Als der Herzog von dieſem Vorgange Nachricht erhielt, detaſchirte er gleich den Oberſten **Waldhauſen** mit 500 Mann Infanterie und 300 Reitern, und gleich darauf den General **Luckner** mit einem noch ſtärkern Korps der ſchwachen Beſatzung zu Hülfe zu kommen, die dem Feinde tapfer widerſtand. Sobald dies der Feind erfuhr, zog er ſich mit einigen Gefangenen nach **Frankenberg** zurück. General **Luckner** erreichte ihn noch, grif ihn verſchiednemal an, und machte ebenfalls einige Gefangene.

Um den Feind von mehrern dergleichen Unternehmungen abzuhalten, ſetzte ſich der General **Luckner** bei **Braunau** im Waldeckſchen, und wurde zu dem Ende noch mit 2 Grenadierbataillonen verſtärkt.

Nachdem der Herzog von **Broglio** in Anſehung der Magazine die nöthigen Anordnungen getroffen, ſo glaubte er nunmehr ohne Gefahr einen Schritt weiter gehen zu können, um ſich der Ausführung ſeines Entwurfs mehr zu nähern. Zu dem Ende erhielt der Graf St. **Germain** Befehl, ſich mit der großen Armee zu vereinigen. Dieſer General brach daher den 4ten von **Dortmund** in vier Kolonnen auf, ging bei **Menden** über die **Ruhr**, und richtete ſeinen Marſch über **Arensberg** auf **Korbach**. Unterdeß ſuchte der Herzog **Ferdinand** ſich in ſeinem Poſten mehr zu befeſtigen, ließ den 5ten das Korps das die Höhen von **Treyſa** beſetzt hatte, durch einige Bataillone unter dem engliſchen General **Walde-Grave** verſtärken, und ein ſtarkes Detaſchement ein Lager bei **Loshauſen** nehmen. Der Feind gerieth darüber in Bewegung und das Korps des Prinzen **Xaver** von Sachſen, das vor dem rechten Flügel der feindlichen Armee bei **Waſſenberg** ſtand, glaubte angegriffen zu werden. Hierauf fuhr der Feind den 6ten früh einige Batterieen auf, und es kam zu einer heftigen Kanonade, die bis 9 Uhr dauerte. Während dieſer erfuhr der Herzog **Ferdinand**, daß der General St. **Germain** aufgebrochen ſei, und nach welcher Gegend er ſeinen Marſch genommen hätte. Dies, und weil die Truppen jenſeit **Treyſa** in der That vieler Gefahr ausgeſetzt waren, bewog ihn, ſie wieder über die **Schwalm** zurück zu ziehen, und die Höhen nur mit den gewöhnlichen Feldwachen und Pikettern beſetzt zu behalten.

Den 7ten Nachmittag ſchickte der Feind das ſchwere Gepäck nach **Frankenberg** voraus, und um Mitternacht ſetzte ſich auch die ganze Armee in Bewegung. Das Korps unter dem Prinzen **Xaver** machte die Arriergarde. Es war zugleich zur Unterſtützung der detaſchirten Korps, und der unter den Generalen, Prinzen von **Robeck**, **du Blaiſel** und Graf **Lillebonne** beſtimmt, die der Herzog von **Broglio** zuſammen unter die Befehle des Generallieutenant **Stainville** ſetzte, um allen Irrungen vorzubeugen, die unter dieſen dreien

Generalen von gleichem Range, zum Nachtheil der Armee und des Feldherrn zu beſorgen waren. Mit anbrechendem Tage mußte auch der Brigadier Kloſen mit ſeinem Korps, das in der Gegend von Sachſenberg ſtand, aufbrechen, und gegen Radern bei Fürſtenberg, der Marquis von Poyanne aber, der bei Frankenberg, und der Graf Rothe der bei Holzdorf ſtand, mit ihren Korps nach Sachſenberg marſchiren, und die Zugänge und hohlen Wege beſetzen, die in die Ebene von Korbach führen. Der General Glaubitz aber erhielt Befehl mit der Brigade von Anhalt und den Berechiniſchen Huſaren in der Gegend von Amöneburg ein Lager zu nehmen, um die von Gießen kommenden Zufuhren zu decken.

Der Herzog von Broglio hatte ſeine Maaßregeln ſo geſchickt genommen, und durch Hülfe ſeiner zahlreichen Truppen den Marſch ſo gut verborgen, daß der Herzog Ferdinand nicht eher den Aufbruch des Feindes erfuhr, als bis die Teten ſeiner Kolonnen ſchon einen großen Vorſprung gewonnen hatten. Daher konnten die nachgeſchickten leichten Truppen nichts gegen die Arriergarde unternehmen, und der Feind ſetzte ſeinen Marſch ruhig fort. Da indeß die Abſicht des Herzogs von Broglio nicht zu verkennen war, ſo detaſchirte der Herzog Ferdinand gleich den Erbprinzen mit der Avantgarde, und gab dem General Luckner Befehl, die Anhöhen von Sachſenhauſen und Korbach zu beſetzen. Er ſelbſt folgte den 8ten Nachmittags um 3 Uhr mit der ganzen Armee in 6 Kolonnen, marſchirte die Nacht durch, und nahm den 9ten gegen Mittag das Lager bei Wildungen, indeß der General Kielmansegge gegen Frankenberg vorrückte, den Marſch des Feindes zu beobachten.

Den 9ten ſetzte ſich die franzöſiſche Armee wieder in Marſch, ging über die Eder bei Frankenberg, und der Brigadier Kloſen bekam Befehl, über Korbach bis Sachſenhauſen und Naumburg vorzurücken, die Bewegungen der Alliirten zu beobachten, und ihnen den Uebergaug über die Eder beſchwerlich zu machen. Die Generale Marquis von Poyannne und Graf Rothe hingegen mußten die Höhen von Imminghauſen beſetzen, wo die Armee das Lager nehmen wollte. Der Brigadier Kloſen fand bei ſeiner Ankunft bei Korbach die Höhen jenſeit der Stadt beſetzt. Dies war das Korps des General Luckner. Er ließ es dem Herzog von Broglio melden. Dieſer gab ihm den Befehl, den Feind herunter zu werfen, und ließ zugleich eine Brigade Infanterie und die Karabiniers vorrücken, ihn zu unterſtützen. Der Herr von Kloſen rückte an, allein da es ſchon ſpät war, und die Nacht einbrach, ehe die Verſtärkung von der Hauptarmee ankam; ſo unterließ er den Angrif, und zog ſich gegen Korbach zurück.

Unter-

Unterdeß war der Graf St. Germain gegen Abend mit ſeinem Korps, das aus 33 Bataillonen, und 38 Schwadronen beſtand, bei der Abtei Brezelaer angekommen. Er gab ſogleich dem Herzog von Broglio Nachricht davon; aber die franzöſiſche Hauptarmee konnte nicht bis Korbach kommen, weil ſie der Uebergang über die Eder aufgehalten hatte, und blieb daher bei Imminghauſen ſtehn. Doch mußten noch in der Nacht zwei Brigaden aufbrechen, der Brigadier Kloſen mit ſeinen Truppen den Wald linker Hand Korbach beſetzen, und Graf St. Germain bekam zugleich Befehl ſeinen Marſch zu beſchleunigen. Dies geſchah. Er ſelbſt traf den 10ten früh mit 2 Brigaden Infanterie bei Korbach ein, und bald darauf folgten noch die beiden Brigaden Royal Svedois und Kaſtella von der Armee. Alle dieſe Truppen ſtellte der Herzog von Broglio hinter den Wald, und befahl, daß noch 4 Brigaden Infanterie und 4 Brigaden Kavallerie von der Armee aufs ſchleunigſte nachkommen ſollten. Die Freiwilligen von Flandern aber mußten die Ecke des Waldes gegen den Feind beſetzen. Der Herzog von Broglio rekognoſcirte indeß die Stellung der Alliirten, und machte die nöthigen Vorkehrungen den Angrif zu erwarten.

Indeß ſich der Feind mit dieſen Anordnungen beſchäftigte, war der Erbprinz, nachdem er ſich mit dem General Kielmansegge vereinigt hatte, mit der Avantgarde angekommen. Der Herzog Ferdinand hingegen war mit der Armee aufgebrochen, und richtete ſeinen Marſch auf Sachſenhauſen. Als der Erbprinz nur wenige Truppen vom Feind entdeckte, und daher glaubte aufs höchſte das Korps des General St. Germain vor ſich zu haben, faßte er ſogleich den Entſchluß, den Angrif zu wagen, ehe die große feindliche Armee ankommen könnte. Er ſelbſt ſetzte ſich an die Spitze der Brigaden Bock und Malsburg, auf die das engliſche Dragonerregiment Bland folgte, und rückte gegen den Wald an, den die Freiwilligen von Flandern beſetzt hatten, die von zwei Brigaden Infanterie unterſtützt wurden. Der Feind hielt den Angrif einige Zeit aus; allein nach einem heftigen Feuer wich er zurück, und räumte den Alliirten einen Theil des Waldes ein.

Der Herzog von Broglio ward durch dieſen kühnen Angrif ſtutzig gemacht, und beſorgte, die ganze Armee der Alliirten möchte nicht mehr weit entfernt ſein. In dieſer Meinung ward er um ſo mehr beſtärkt, als er noch zwei zum Korps des Erbprinzen gehörende Kolonnen ankommen ſah. Nachdem er aber aus ihrer Stärke ſchloß, daß es die Armee des Herzogs Ferdinand nicht ſein könnte, und die vier Brigaden Infanterie und Kavallerie von der Hauptarmee angekonmmen waren, ſo gab er dem Grafen St. Germain Befehl mit ſeinen Truppen, den Wald wieder anzugreifen, und die Brigaden

Royal Svedois uud Kaſtella an ſich zu ziehn. Der Brigadier Kloſen beſetzte hierauf mit der Brigade Royal Svedois eine Anhöhe auf dem rechten Flügel, und ließ auf derſelben eine Batterie von 24 Kanonen auffahren. An dem linken Flügel dieſes Korps, welches der General St. Germain anführte, ſchloſſen ſich die Brigaden Du Roi und Navarra von der Armee des Herzogs von Broglio an, und hinter dieſen ſtanden die Brigaden d'Auvergene und Orleans zur Unterſtützung. Nach dieſer Anordnung avancirten die Franzoſen gegen den Wald, und trieben die Alliirten nach einem hartnäckigen Widerſtande wieder heraus. Die Brigade Navarra grif hierauf die Batterie von 7 Kanonen und 3 Haubitzen an, welche auf dem rechten Flügel der Alliirten ſtand, und machten ſich davon Meiſter. Die franzöſiſche Kavallerie vom linken Flügel wollte dieſen Vortheil benutzen, und in die Bataillone des rechten Flügels der Alliirten, die bei der Eroberung der Batterie in Unordnung gerathen waren, einhauen. Allein der Erbprinz ſtellte ſich an die Spitze der beiden engliſchen Dragonerregimenter Howard und Bland, trieb die feindliche Kavallerie zurück, und deckte den Rückzug der geſchlagenen Truppen ſo vollkommen, daß der Feind es nicht wagte ſie weiter zu verfolgen. Er ſelbſt ward bei dieſem Angrif leicht verwundet: dies hinderte ihn aber nicht, ſeine Befehle mit der größten Gegenwart des Geiſtes und ſeiner gewöhnlichen Heiterkeit zu geben. Da ihm der Feind an ſich ſchon weit überlegen war, und er beſorgen mußte, es mit der ganzen franzöſiſchen Armee aufnehmen zu müſſen, wenn er den Angrif erneuerte, ſo gab er Befehl zum Rückzuge. Dieſer wurde in der beſten Ordnung und ohne Beunruhigung vom Feinde bis in das Lager bei Sachſenhauſen fortgeſetzt, wo unterdeſſen auch die Armee unter dem Herzog Ferdinand angekommen war.

Der Verluſt an Leuten war bei dieſem Gefecht, das von 8 Uhr des Morgens bis Nachmittag um 4 Uhr gedauert hatte, auf beiden Seiten ziemlich gleich, und belief ſich ungefähr auf 8 bis 900 Mann; nur verloren die Alliirten 15 Stück Geſchütz. Das Treffen aber entſchied im Grunde nichts; denn hätte es auch der Herzog von Broglio verloren, ſo wäre dennoch die Vereinigung mit dem Korps des Grafen St. Germain vor ſich gegangen; dagegen hinderte die Behauptung des Schlachtfeldes den Herzog Ferdinand nicht, das Lager auf den Höhen von Sachſenhauſen zu nehmen, welches der einzige Zweck ſeines Marſches war. Die Franzoſen machten aus dieſem Gefecht eine Hauptſchlacht, und damit der Sieg einen deſto größern Glanz bekommen möchte, ſo wurde das Korps des Erbprinzen das nicht 10,000 Mann ſtark war, zu einer Armee von 30,000 Mann und der Herzog von Broglio bis zum Himmel erhoben. „Die durch dieſes Tref„fen erfochtenen wichtigen Vortheile," hieß es, „ſind eine abermalige Frucht der Klugheit, „Einſicht, Hurtigkeit und Kriegeswiſſenſchaft des Helden, der anjetzt die franzöſiſche Ar-

„mee

„mee kommandirt. Dieſe Klugheit, dieſe Verſchwiegenheit und Einverſtändniß waren „es, welche der alliirten Armee den Marſch der franzöſiſchen Armee verbargen, und zu „gleicher Zeit den einen Theil derſelben von Neuſtadt nach Korbach, und den andern von „Dortmund nach eben dieſem Vereinigungspunkt brachten. Der weite Umſchweif, den „man dahin zu nehmen hatte, indem die alliirte Macht viel näher dabei war, vermehrte „die Schwierigkeit. 10,000 Mann der Alliirten von ihrem rechten Flügel hatten ſchon „am 9ten die Anhöhen und Waldungen dieſes wichtigen Poſtens beſetzt, und zwiſchen der „Nacht und dem Morgen des 10ten war dieſe Anzahl bis auf 30,000 vermehrt worden, „ehe noch die franzöſiſchen Truppen das Lager von Niederſee, das über eine Stunde davon „entfernt war, erreichen konnten.“

Dieſe gepralten Vortheile hinderten indeß den General Spörken, den man doch abſchneiden wollte, nicht, ſich mit dem Herzog Ferdinand zu vereinigen. Denn er marſchirte den 7ten nach Ham, und an eben dem Tage da das Gefecht vorfiel, über Anrüchte, Büren, Stadtbergen, ging nahe bei dem linken Flügel des Feindes vorbei, und ſo über Arolſen nach Landau, wo er den 13ten das Lager nahm. Sie verhinderten auch die Generale der alliirten Armee wenigſtens eine Zeitlang nicht, etwas zu unternehmen. Denn kaum war der Erbprinz von Braunſchweig von ſeiner Wunde wieder hergeſtellt, als er den 15ten früh mit 10 Bataillonen heſſiſcher Infanterie, einer Brigade Kavallerie, dem engliſchen Dragonerregiment Elliot und den Huſaren von Luckner unter Anführung ihres Generals aufbrach, und über Fritzlar und Treyſa gegen Amöneburg marſchirte, den General Glaubitz zu überfallen. Dieſer ſtand mit ſeinem Korps zwiſchen Emsdorf und Erxdorf. Dies Dorf lag vor dem rechten Flügel, und der linke ſtieß an einen Wald vor Emsdorf. Den 16ten traf der Erbprinz Vormittags um 11 Uhr mit ſeinem Korps bei Speckwinkel ein, und ritt gleich vor, den Feind zu rekognoſciren. Ihm fielen ſogleich die Fehler bei deſſen Stellung in die Augen, die ſo genommen war, daß der linke Flügel an einen Wald ſtieß, der von Emsdorf längs dem kleinen Bach, die Wohra, heraufgeht, und ſich bis hinter Speckwinkel herum zieht. Dieſer verbarg dem Feinde alle Bewegungen, und gab Gelegenheit ihm in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen. Der Erbprinz nahm daher ſogleich die Freitagſchen Jäger und 5 Bat. nebſt einigen Schwadronen Kavallerie und Huſaren, marſchirte durch den Wald und über das Gebirge, und kam durch einen Umweg von 2 Meilen ohne entdeckt zu werden glücklich in den Rücken des Feindes. Der übrige Theil des Korps blieb unter dem General Luckner bei Speckwinkel in einem Thale ſtehen, ſo daß es der Feind gar nicht gewahr wurde. Dieſer hatte Befehl den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, ſobald er das Feuer in des Feindes linker Flanke und

Rücken hören würde. Der Feind glaubte die Alliirten bei Sachſenhauſen, und hatte wahrſcheinlich keinen Begrif von der Möglichkeit eines Ueberfalls, wenn der Gegner 6 Meilen entfernt iſt. Daher war er auch außerordentlich nachläſſig und eben im Begrif Brodt und Fleiſch auszutheilen, als er durch eine lebhafte Kanonade in ſeinem Rücken aus dem Schlummer geweckt wurde. Er grif ſo hurtig zum Gewehr als möglich, und machte mit 2 Bataillonen Front gegen ſeine linke Flanke, indeß die übrigen ſich ſo gut als ſie konnten hinter ihrem Lager in Ordnung ſtellten. Dieſe beiden Bataillone wurden aber gleich über den Haufen geworfen, und da auch zu gleicher Zeit der General **Luckner** den rechten Flügel angrif, die Höhen erſtieg, und das Huſarenregiment **Berchini**, das ihm entgegen kam, beinahe ganz zuſammen hieb, ſo ließ der Feind das ganze Lager und alles Gepäck ſtehen, und nahm die Flucht nach dem in ſeinem Rücken liegenden Gehölze. Seine Abſicht war, ſich nach **Amöneburg** zu ziehen; allein die Kavallerie des Erbprinzen hatte ſich ſchon ſo weit rechts gezogen, daß ihm der Weg verſperrt war. Daher ſuchte er längs der **Ohme** nach **Niederklein** zu gehen, und auf dieſem Wege zu entkommen. Dieſer Rückzug geſchah ſo eilfertig, daß die Infanterie der Alliirten nicht folgen konnte, und nur das Bataillon **Behr** ging durch **Langenſtein**, und beſezte die Brücke über die **Ohme**. Der Erbprinz, der ſeine Beute nicht wollte entwiſchen laſſen, nahm hierauf das engliſche leichte Dragonerregiment **Elliot** und ſo viel Huſaren als er in der Eil zuſammen bringen konnte, eilte dem Feinde durch den Wald in vollem Trabe nach, erreichte ihn endlich auf der Ebne vor **Niederklein**, hieb ſogleich einigemal in ihn ein, ſo daß 500 Mann abgeſchnitten, gefangen gemacht, und die übrigen zerſtreuet wurden. Nachdem ſich der Feind wieder etwas geſammlet hatte, ſo warf er ſich nach **Niederklein** und in den dabei liegenden Wald. Nunmehr wurde er aber ganz umzingelt, und genöthigt das Gewehr zu ſtrecken.

Der Anführer des ganzen Korps, General **Glaubitz**, der Prinz von **Anhalt-Köthen** 179 Officiere und 2482 Unterofficiere und Gemeine fielen den Alliirten als Gefangene, das ganze Lager, alles Gepäck, 5 Kanonen und 9 Fahnen als Beute in die Hände, und machten dieſen Ueberfall zu einer der glänzendſten Unternehmungen des Erbprinzen. Alle Arten von Truppen fochten mit beſonderer Tapferkeit; aber doch zeichneten ſich die engliſchen Dragoner, die erſt kürzlich errichtet und zulezt aus England gekommen waren, durch Bravheit vorzüglich dabei aus, und machten der Nation Ehre.

Dies war ein hinlänglicher Erſaz für den Verluſt bei **Korbach**; doch wurde der Hauptzweck dieſer Unternehmung nicht erreicht, der wie es ſcheint die Aufhebung und Zerſtörung des Magazins, der Bäckerei und verſchiedener anderer Bedürfniſſe für die franzö-

ſiſche

ſiſche Armee, die ſich in Marpurg befanden, zum Gegenſtand hatte. Dies verhinderte die Wachſamkeit des General Stainville, der die bei Frankenberg und Frankenau ſtehenden Völker kommandirte. Denn als er von dem Marſch des Erbprinzen Nachricht erhielt, merkte er gleich deſſen Abſicht, und brach, ohne erſt einen beſondern Befehl von dem Herzog von Broglio zu erwarten, den 16ten auf, trieb das Detaſchement leichter Truppen von der alliirten Armee unter dem Major Trümbach, das bis in die Gegend von Frankenau vorgerückt war, bis Wildungen zurück, und marſchirte in gröſter Eil nach Marpurg, um dieſen wichtigen Poſten zu decken. Dadurch war er dem Befehl des franzöſiſchen Feldherrn ſehr glücklich zuvor gekommen; denn ſobald dieſer den Vorgang bei Emsdorf erfuhr, gab er dem Prinzen Xaver Befehl, dem General Stainville mit dem ganzen Reſervekorps zu folgen. Der Erbprinz mußte alſo befürchten abgeſchnitten zu werden, wenn ſich der Feind gegen Fritzlar wandte; und weil die Beſatzung in Marpurg durch das Gefecht bei Emsdorf nothwendig aufmerkſam gemacht werden mußte: ſo war es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie alles anwenden würde, die Stadt bis zur Ankunft eines Entſatzes auf das hartnäckigſte zu vertheidigen. Er ſandte daher nur den General Luckner mit ſeinem Korps leichter Truppen nach Marpurg, um einen Verſuch darauf zu machen, und zog ſich wieder zur Hauptarmee zurück, bei der er den 19ten mit ſeiner ganzen Beute ohne allen Verluſt ankam. General Luckner fand die Beſatzung in völliger Bereitſchaft ihn zu empfangen. Dies und die Annäherung des General Stainville bewogen ihn daher, ſich ebenfalls zurück zu ziehn, und dies geſchah ſo ruhig, als wenn kein Feind in der Gegend geweſen wäre.

Dieſer Stoß lehrte den Feldherrn mehrere Sorgfalt auf die Gemeinſchaft mit ſeinen Magazinen zu wenden. Er ließ daher den General Stainville mit einem anſehnlichen Korps bei Marpurg, und der Prinz Xaver blieb bei Frankenberg ſtehen, um ſich der Eder zu verſichern. Auf der linken Seite breitete ſich die franzöſiſche Armee bis an die Dimel aus. Graf St. Germain, der bei Mengerinkhauſen ſtand, beſetzte den 4ten den Paß bei Stadbergen, und die leichten Truppen rückten bis Warburg vor. Dieſer General war ſchon vorher mißvergnügt über den Herzog von Broglio, und hofte wenigſtens mit dieſem zugleich den Marſchallsſtab zu bekommen. Der Anhang ſeines Nebenbuhlers war zu mächtig; daher ward er zurück berufen, und mußte ſich vor dem Tribunal der Marſchälle von Frankreich ſtellen, um über verſchiedene Punkte vernommen zu werden. Er ſchickte hierauf dem Könige alle ſeine Patente und Orden zurück, und ging in däniſche Dienſte. Er war einer der beſten Generale, und ſeine Entfernung von der Armee ein wah-

rer Verluſt für Frankreich. Der Ritter du Muy erhielt nach ihm das Kommando über das Korps, das unter ihm geſtanden hatte. So triumphirte die Kabale, wie gewöhnlich, über den Mann von Verdienſt!

Der franzöſiſchen Armee gegenüber verbreitete ſich die alliirte ebenfalls in verſchiedene Poſten zur Linken bis an den Eder, und zur Rechten über Laudau, Volkmarſen bis Warburg und längs der Dimel. Der Herzog Ferdinand ſtand mit der Hauptarmee bei Sachſenhauſen, der engliſche General Granby bei Häringshauſen, der General Spörken bei Volkmarſen, General Kielmansegge bei Niederwalholdern, und der General Wangenheim bei Freienhagen.

Unterdeſſen ging den 15ten auch Dillenburg nach einer ſchönen Vertheidigung über. Da nunmehr der Marſchall von Broglio für die Sicherheit ſeiner Magazine geſorgt, und ſie zur Fortſetzung ſeiner Operationen aufs neue angefüllt hatte, ſo beſchloß er, den Herzog Ferdinand zu zwingen, ſeinen Poſten zu verlaſſen. Zu dem Ende bekam der Graf Chabot Befehl, den 24ten mit einem beträchtlichen Korps bei Welda über die Erpe zu gehen, und die rechte Flanke des Spörkenſchen Korps anzugreifen; der Ritter du Muy in der Gegend von Kulte und Schmielinghauſen zu eben der Zeit gegen die Front, und der Graf Broglio, Bruder des Marſchalls über Weſterburg gegen den linken Flügel anzurücken; der Baron Kloſen ſollte mit dem vierten Korps das Lager der Generale Kielmansegge und Wangenheim beunruhigen; der Prinz Xaver hingegen Fritzlar angreifen, die Hauptarmee unter dem Marſchall von Broglio ſelbſt gegen das Lager des Herzogs Ferdinand bei Sachſenhauſen anrücken, um ihn in Unthätigkeit zu halten, und zu verhindern, den angegriffenen Poſten Hülfe zu ſchicken.

Prinz Xaver drang nach dem entworfenen Plan bis Fritzlar vor, lies die Stadt durch den Brigadier Karaman angreifen, bekam ſie nicht, machte aber 60 Gefangene. Der Baron Kloſen gewann die Höhen von Laudau, der Graf Broglio bemächtigte ſich des Poſtens bei Weſterberg, der Ritter Chabot vertrieb nach einem hitzigen Gefechte die Alliirten von den Höhen von Brunne im Rücken des rechten Flügels des Spörkiſchen Korps, und der Ritter du Muy rückte bis Volkmarſen vor. Da ſich alſo der General Spörken von allen Seiten angegriffen ſah, ſo entſchloß er ſich gegen Abend zum Rückzuge nach Wolfshagen, und machte dieſen mit ſo vieler Geſchicklichkeit, daß er trotz der Uebermacht des Feindes nicht den mindeſten Verluſt litt. Der Oberſt Bülow, Adjutant des Herzogs, der die Arriergarde kommandirte, hing ſogar den Freiwilligen unter dem

Grafen

Grafen de la Noue du Vair eine tüchtige Schlappe an. Denn als dieſer General ſich von ſeiner Hitze fortreißen ließ, und ſo weit vorging, daß er nicht unterſtützt werden konnte, erſahen 6 Schwadronen hannöveriſcher Reiterei ihren Vortheil, kehrten um, und ſäbelten den Herrn du Vair mit 180 Mann von ſeinen Freiwilligen nieder. Sie würden noch eine größere Verwüſtung unter ihnen angerichtet haben, wenn nicht der Oberſte Comeiras mit ſeinem Regiment Freiwilliger von Klermont noch zu rechter Zeit angekommen wäre, und die Kavallerie aufgehalten hätte.

Indeß hatte der Herzog von Broglio ſeinen Endzweck erreicht. Der Herzog Ferdinand ſahe ſich genöthiget, das Lager bei Sachſenhauſen zu verlaſſen, und ſich den 25ten früh nach Wolfshagen zurück zu ziehen. Er nahm daſelbſt das Lager mit dem rechten Flügel an Helldorf, und mit dem linken gegen Balhorn. Die franzöſiſche Armee lagerte ſich ihm gegen über bei Freienhagen, und das Korps unter dem Ritter du Muy zwiſchen Volkmarſen und Marburg. Den folgenden Tag marſchirte die alliirte Armee bis Hohenkirchen. Die franzöſiſche folgte, und nahm das Lager bei Liſten. Der Marſch war ſehr unruhig. Die Arriergarde, welche der Erbprinz von Braunſchweig mit 10 Bataillonen und 20 Schwadronen machte, wurde beſtändig angegriffen, und das Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr dauerte den ganzen Tag, ohne daß der Feind einige Vortheile erhalten konnte. Um ſich auch des Uebergangs über die Dimel zu verſichern, ſo ward Libenau mit der Legion Brittannique beſetzt, und der General Scheiter mußte mit 3 Grenadierbataillonen auf die, Libenau gegenüber am rechten Ufer der Dimel liegende Höhe ein Lager nehmen, um ſie zu unterſtützen. Den 27ten ſetzte der Herzog den Rückzug fort, und nahm das Lager bei Kalde nahe bei Imminghauſen, mit dem linken Flügel gegen Wilhelmsthal, und mit dem rechten längs der Straße nach Libenau. General Spörken blieb mit ſeinem Korps bei Weſtufeln; der Erbprinz ſetzte ſich mit einem andern bei Ober-Welmar; General Wangenheim bei Münchhof, General Kielmansegge bei Kaſſel, und General Luckner mit ſeinen leichten Truppen bei Zweeren, um dieſe Stadt zu decken.

In dieſer Stellung beſchloß der Herzog Ferdinand die fernern Unternehmungen der Franzoſen zu erwarten. Dieſe nahmen den 27ten das Lager bei Volkmarſen, und die Reſerve unter dem Prinzen Xaver ſetzte ſich bei Naumburg. Das Korps unter dem General Stainville rückte vor Ziegenhain, und belagerte dieſe kleine Feſtung. Der Ritter Muy aber bekam Befehl, mit ſeinem Korps, daß die Reſerve des linken Flügels ausmachte, über Stadbergen zu gehen, an dem linken Ufer der Dymel herunter zu marſchi-

ſchiren, und bei Warburg Poſto zu faſſen. Dieſe Stellung des Feindes hatte offenbar die Abſicht, die alliirte Armee nicht allein von Paderborn und Lippſtadt abzuſchneiden, ſondern ſie auch in dem Winkel von Heſſen, den die Dimel und Weſer bei ihrem Zuſammenfluß machen, ſo einzuſperren, daß ihr nichts übrig bliebe, als entweder unter ſehr nachtheiligen Umſtänden ein Treffen zu liefern, um ſich Luft zu machen, oder ſich über die Weſer zurück, und dadurch den Krieg in die hannöveriſchen Provinzen zu ziehn.

Der Herzog Ferdinand ward dadurch in keine geringe Verlegenheit geſetzt. Was für einen Schritt er auch wählte, ſo war doch Kaſſel und Heſſen wenigſtens eine Zeitlang verloren; zog er ſich aber über die Weſer zurück, ſo war die Gemeinſchaft mit Weſtphalen gänzlich abgeſchnitten, wo er ſeine Feſtungen und ſtärkſten Magazine hatte, und der Feind bekam die Herrſchaft über die Weſer. Ging er aber über die Dimel, ſo konnte den Franzoſen, die ihre Ueberlegenheit in den Stand ſetzte ſtarke Korps zu detaſchiren, der Eingang in die hannöveriſchen Provinzen nicht mehr verwehrt werden. Dieſen gordiſchen Knoten löſte er, wie ein zweiter Alexander, durch das Schwerdt auf.

Als er den 28ten von den Bewegungen des Ritters du Muy Nachricht bekam, detaſchirte er den 29ten den General Spörken mit 14 Bataillonen und 14 Schwadronen mit dem Befehl über die Dimel zu gehn, und ſich zwiſchen Korbecke und Libenau zu ſetzen. In der Nacht vom 29ten zum 30ſten mußte noch der Erbprinz mit 10 Bataillonen Grenadieren und Bergſchotten, nebſt 4 Schwadronen hannöveriſcher und eben ſo viel engliſcher Kavallerie aufbrechen, und zum General Spörken ſtoßen. Damit aber der Feind keine Veränderung in den verſchiedenen Lägern der Alliirten gewahr werden und daraus auf einen Marſch ſchließen möchte: ſo rückte der General Granby mit 6 Bataillonen und 4 Schwadronen wieder in das von dem General Spörken verlaſſene Lager bei Weſtuffeln. Ein Korps unter dem heſſiſchen General, Prinzen von Anhalt, ſetzte ſich in das Lager bei Heckershauſen, wo der Erbprinz geſtanden hatte, und detaſchirte von da aus 3 Grenadierbataillone nach Oberwelmar, wo der heſſiſche General Wolf mit 4 Schwadronen ſtehen geblieben war.

Es ſcheint, daß die Abſicht des Herzogs Ferdinand anfänglich nur war, ſich des Uebergangs über die Dimel zu verſichern; die Bewegungen des Feindes aber gaben ihm Gelegenheit, zugleich eine Unternehmung von größerer Wichtigkeit auszuführen. Denn als der Herzog von Broglio Nachricht erhalten hatte, daß der Ritter Muy mit ſeinem Korps bei Warburg angekommen wäre, ſo brach er den 30ten noch vor Tages Anbruch auf, und marſchirte nach Zierenberg. Der Prinz Xaver von Sachſen rückte gegen Kaſſel an, trieb

trieb die Vorpoſten des General Luckner bei Zweeren zurück, bemächtigte ſich des Winterkaſtens *) und beſchoß von dieſer Höhe das verſchanzte Lager des General Kielmansegge bei Kaſſel. Nachmittags kamen auch die Teten der Kolonnen der feindlichen Hauptarmee über Dürrenberg und Zierenberg hervor, and rückten gegen Fürſtenwalde und Oberwelmar an. Der Herzog Ferdinand ließ hierauf den General Wolf durch einige Bataillone aus dem zweiten Treffen, und den Prinzen von Anhalt durch die ganze Reiterei vom linken Flügel verſtärken. Es kam zu einer ſtarken Kanonade, die aber, weil die Nacht einbrach, nicht lange dauerte, da denn beide Theile wieder ins Lager rückten.

Durch dieſe Bewegung entfernte ſich der Marſchall von Broglio von dem Korps des Ritter Muy, um einen ganzen Marſch, und ſetzte ihn daher offenbar der Gefahr blos, angegriffen und geſchlagen zu werden, ehe er es unterſtützen konnte. So etwas iſt unſtreitig einer der größten Fehler die ein General machen kann. Ich bin aber ſehr geneigt dem Herzog von Broglio, der bisher ſo viel Vorſichtigkeit bei ſeinen Manövern gezeigt hatte, zu entſchuldigen. Wahrſcheinlich hatte er von dem Marſch des Erbprinzen und des General Spörken, und daß ſie mit dem Ritter Muy beinahe zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Dimel ankommen würden, keine Nachricht. Daher glaubte er, daß der Herzog Ferdinand es nicht wagen würde, im Angeſicht eines Korps von 25 bis 30,000 Mann über dieſen Fluß zu gehen, da es ihn leicht ſo lange aufhalten konnte, bis die franzöſiſche Hauptarmee auch angekommen wäre, und ihn bei dem Uebergang angegriffen hätte. Er glaubte, daß der Herzog Ferdinand ſich eher über die Weſer zurück ziehen würde, und ſo wäre er denn durch einen einzigen Streich Herr von Heſſen geworden. Dem ſei wie ihm wolle, ſo wußte ſich der Herzog Ferdinand dieſen Fehler ſehr meiſterhaft zu Nutze zu machen.

Nachdem der Erbprinz den 30ten die Stellung des Ritter Muy in Augenſchein genommen hatte, ſah er die Möglichkeit ein, den Feind auf dem linken Flügel zu umgehen; und hierauf gründete er einen Entwurf zum Angrif, den er dem Herzog Ferdinand überſandte. Dieſer genehmigte ihn nicht allein, ſondern da er ſahe, daß ſich die feindliche Hauptarmee völlig gegen Kaſſel gewandt hatte, ſo beſchloß er mit der Armee ſelbſt über die Dimel zu gehn und dieſen Angrif zu unterſtützen. In dieſer Abſicht ſetzte ſich die Armee den 30ten Abends in Marſch, um zwiſchen Libenau und Drengelburg die Dimel zu paſſiren, und nachdem den 31ten früh um 6 Uhr die Teten der Kolonnen auf den Hö-

*) Der Winterkaſten liegt zwei Stunden von Kaſſel am Fuß des Habichtwaldes, und iſt ein Berg mit einer Kaſcade von vier Abſätzen.

hen von Korbeck angekommeu waren, ſo ſetzten ſich der Erbprinz und der General Spörken auch gleich in zwei Kolonnen in Bewegung. Die erſte Kolonne führte der General Spörken. Sie beſtand aus der Infanterie vom rechten Flügel beider Treffen, einer Batterie ſchwerer Artillerie und der Kavallerie vom rechten Flügel. Sie ſollte einen großen Umweg über Baerentrick nehmen, Eißen rechts, Groß-Eder links laſſen, nachher durch den Wald über Narde und Oſſendorf gehn, ſich alsdenn mit den erſten Bataillonen vom rechten Flügel über die im Rücken des feindlichen linken Flügels liegenden Höhen wegziehn, und in drei Treffen, die erſten beiden Infanterie, und das dritte Kavallerie, aufmarſchiren. Die zweite Kolonne beſtand aus dem linken Flügel der Infanterie beider Treffen, zwei Batterieen ſchwerer Artillerie, und der Reiterei des linken Flügels. Der Generallieutenant Friedrich von Zaſtrow führte ſie. Sie ſollte ihren Marſch über Korbeck, Dinkelburg, Klein- oder Lütken-Eder und Menne nehmen, ſich ebenfalls in drei Treffen formiren, die beiden erſten Infanterie, und das dritte Kavallerie; dergeſtalt, daß der rechte Flügel an Oſſendorf, der linke aber an Menne zu ſtehen käme. Nach dieſer Anordnung grif alsdenn der Erbprinz den Feind in der linken Flanke und im Rücken an: die Hauptarmee unter dem Herzog ſollte ihren rechten Flügel an Menne lehnen, den linken hinter Warburg ſetzen, und ſo die Front des Feindes angreifen.

Der Feind hatte ſein Lager mit dem rechten Flügel hinter Warburg, und mit dem linken an den Höhen von Menne genommen, dieſe Höhen ſelbſt aber und eine andere die vor Oſſendorf ihm in dem Rücken lag, nicht beſetzt. In der Nacht bekam er Nachricht, daß man in dem Lager der Alliirten einige Bewegungen verſpüre. Hierauf detaſchirte der Ritter Muy den 31ten mit Tages Anbruch den General Marquis von Kaſtries mit allen Grenadierkompagnien, den Jägern der Armee, zwei Dragonerregimentern, und dem Fiſcherſchen Korps leichter Truppen gegen Libenau, die Bewegungen der Alliirten zu beobachten. Die Armee nahm das Gewehr in die Hand, und das Gepäck erhielt Befehl, ſich bereit zu halten über die Dimel zu gehn. Der Marquis von Kaſtries ſtieß auf die brittanniſche Legion, mit welcher der Major Bülow den 30ſten Abends bis Deſenberg vorgerückt war, und trieb ſie zurück. Ein dicker Nebel der ſich nicht eher als gegen 10 Uhr des Morgens verzog, hinderte ihn aber, den Marſch des Erbprinzen zu entdecken, der um ſo mehr beſchleunigt wurde, da der Major Bülow melden ließ, daß der Feind in Bewegung ſei.

Unterdeß bekam der Ritter Muy durch ſeine Patrouillen Nachricht, daß es ſchiene, als ob ſich zwei Kolonnen gegen ſeinen linken Flügel zögen. Hierauf nahm er die vier Brigaden Bourbonnois, la Couronne, Jennert und Planta, und ſtellte ſie auf den

Hö-

Höhen von Menne; die beiden Brigaden de la Tour du Pin und Tourraine, auf dem rechten Flügel, ſo daß Warburg vor der Front blieb, die ganze Kavallerie aber in der Mitte, vor der eine große Ebene lag. Die Brigade Rovergne beſetzte hinter dem linken Flügel der Kavallerie eine Höhe; das Fiſcherſche Korps die Stadt Warburg, und den dabei liegenden Thurm.

Um halb zwei Uhr Nachmittags kam der General Spörken mit der Tete ſeiner Kolonne, bei der ſich auch der Erbprinz befand, zwiſchen Menne und Oſſendorf an, und hierauf geſchah ſogleich der Angrif. Der heſſiſche Oberſte Huth von der Artillerie ließ in der größten Geſchwindigkeit 3 Batterieen, jede von 4 Stück 12pfündigen Kanonen, auffahren; eine rechter Hand des Dorfes Menne, die zweite zwiſchen Menne und Oſſendorf, und die dritte hinter dieſem Dorf auf einer kleinen Höhe. Die erſten beiden nahmen den Feind in die linke Flanke, und die dritte in den Rücken. Während des Feuers dieſer Artillerie ging die erſte Kolonne durch Oſſendorf, um ſich der vor dieſem Dorfe und in des Feindes Rücken liegenden Höhe zu bemächtigen. Die bei dieſer Kolonne befindliche Artillerie hielt die Infanterie ſehr auf, und die Bataillone hatten Mühe an einander zu bleiben. Dadurch wäre es dem Feinde beinahe gelungen, den Allirten in Beſetzung dieſer Höhe zuvorzukommen. Denn als der Ritter Muy ſah, daß ſich die ganze Macht ſeines Gegners gegen dieſe Höhe wandte, ſo detaſchirte er ſogleich die Brigade Bourbonnois, ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen. Als dies der engliſche Oberſt Beckwith gewahr wurde, nahm er gleich 100 engliſche Grenadiere, welche die Avantgarde hatten, marſchirte in der größten Eil nach dieſer Höhe, und ließ dem Erbprinzen melden, daß der Feind mit aller Macht gegen ſie andränge. Der Erbprinz nahm hierauf, ohne ſich weiter aufzuhalten, noch ſo viel Grenadiere, als er vor dem Dorfe fand, marſchirte ſo ſchnell als möglich vorwärts, und kam gerade in dem Augenblick auf der Spitze dieſer Höhe an, als die Brigade Bourbonnois ſich am Fuße derſelben formirte. Die engliſchen Grenadiere machten gleich ein ſo lebhaftes Feuer, daß der Feind ſtutzte, und ſo lange aufgehalten wurde, bis das engliſche Grenadierbataillon Daulhat Zeit bekam, heran zu kommen. Die Franzoſen avancirten hierauf mit vieler Bravheit gegen die Höhe, das Feuer wurde auf beiden Seiten ſehr lebhaft, und die Grenadiere fingen ſchon an etwas Terrain zu verlieren, als das zweite engliſche Grenadierbataillon Maxwell ankam, und ſich rechter Hand des vorhin erwähnten ſtellte. Dadurch bekam das Grenadierbataillon Daulhat Zeit ſich zu erholen, und nachdem es der Oberſt Beckwith wieder formirt hatte, ging es aufs neue auf den Feind los. Dieſe beiden Bataillone mußten eine Zeitlang allein den Stoß der ganzen Brigade Bourbonnois aushalten. Das Gefecht wurde hartnäckig, blieb eine lange Zeit unentſchieden,

und wahrſcheinlich hätten die braven Grenadiere troz ihrer Standhaftigkeit endlich unterliegen müſſen, weil der Ritter Muy die Brigaden la Couronne, Jennert und Rovergne zur Unterſtüzung anrücken ließ; aber in dieſem entſcheidenden Augenblick arbeitete ſich eine Batterie von 10 Kanonen durch die holen Wege in Oſſendorf durch, fuhr auf der andern Seite auf, und feuerte dem Feind in die linke Flanke. Einige hannöveriſche Grenadierbataillone kamen zugleich an, und die Tete der zweiten Kolonne unter dem General Zaſtrow erſchien rechter Hand Menne gegen die rechte Flanke der Brigade Bourbonnois. Da der General Zaſtrow bei ſeiner Ankunft gewahr wurde, daß der Erfolg des Treffens lediglich von dem Beſiz der Höhe vor Oſſendorf abhing, welche die Engländer mit ſo vieler Tapferkeit zu behaupten ſuchten, ſo ließ er die Bataillone, ſo wie ſie ankamen, gleich ins Feuer gehen. Das vierte Bataillon der heſſiſchen Garde grif die Regimenter Jennert und Lochmann (Schweizer) an, warf ſie über den Haufen, und nahm den Brigadier Lochmann ſelbſt gefangen. Die Anhöhe und der Thurm wurden behauptet, und der Feind überall genöthiget ſich zurück zu ziehn. Da dies aber nicht in der beſten Ordnung geſchah, ſo hieben die beiden engliſchen Dragonerregimenter Conway und Cope in die franzöſiſche Infanterie ein, und machten eine Menge Gefangene. Um eben dieſe Zeit kam auch die engliſche Reiterei unter dem Generallieutenant Granby von der Hauptarmee an, nachdem ſie einen Weg von 2 Stunden in vollem Trabe gemacht hatte. Der Herzog Ferdinand hatte ihn vorausgeſchickt als er ſah, daß die durch einen beſchwerlichen Marſch ermüdete und durch den Uebergang über die Dimel ſehr aufgehaltene Infanterie, ſchwerlich ankommen würde, um noch Theil an dem Gefechte zu nehmen. Doch fand die engliſche Artillerie, welche der Graf von Lippe-Bückeburg kommandirte, noch Mittel, der Reiterei zu folgen, und dies geſchah mit einer Schnelligkeit, die alle Erwartung übertraf. Sobald dieſe Reiterei angekommen war, rückte ſie gleich gegen die feindliche Kavallerie an. Dieſe wartete aber den Angrif nicht ab, ſondern kehrte gleich um, bis auf 3 Schwadronen die Stand hielten, und das engliſche Regiment Bland etwas ins Gedränge brachten. Es ward aber bald durch 2 Schwadronen von der engliſchen blauen Garde unter Anführung des Oberſtlieutenant Johnſon befreit, und der Feind völlig über den Haufen geworfen. Hierauf wandte ſich die Kavallerie gegen die feindliche Infanterie, die ſich noch mit vieler Entſchloſſenheit gegen den Erbprinzen vertheidigte. Dadurch bekam die Kolonne unter dem General Zaſtrow Gelegenheit, mehr Terrain zu gewinnen, und den Angrif mit Nachdruck fortzuſetzen. Der Feind, der ſich auf allen Seiten umringt ſahe, zog ſich nunmehr in der gröſten Eilfertigkeit zurück, und eilte nach den Brücken, die er über die Dimel geſchlagen hatte. Es war ein Glück für ihn, daß der Riter Muy, als er ſahe,

daß

daß das Treffen anfing eine mißliche Wendung zu nehmen, die Brigaden Tourraine und de la tour du Pin, detaſchirt hatte, einige Höhen zu beſetzen, die an dem Ufer des Fluſſes lagen, und die Brücken bedeckten. Dennoch geſchah der Rückzug nicht in der beſten Ordnung. Die Reiterei ſtürzte ſich in den Fluß, um durchzuſetzen, und ein großer Theil der Infanterie machte eben dieſen Verſuch, der aber vielen das Leben koſtete. Am meiſten litt das Fiſcherſche Korps, das Warburg beſetzt hatte. Dies ward gerade um eben dieſe Zeit von der brittanniſchen Legion unter dem Major Bülow angegriffen, von ſeinem Poſten vertrieben, und der engliſchen Reiterei in die Hände gejagt. Der Feind machte indeſſen Miene ſich auf den Höhen bei Welda auf der andern Seite der Dimel wieder zu ſetzen; allein die engliſche Artillerie, die auf das beſte bedient wurde, und immer mit einer beſondern Geſchwindigkeit dem fliehenden Feinde nachrückte, machte ein ſo lebhaftes Feuer, daß er nicht in Ordnung kommen konnte. Als endlich der Herzog Ferdinand 12 Bataillone engliſcher Infanterie und 10 Schwadronen Kavallerie unter dem General Granby über die Dimel gehen ließ, ſo nahm der Feind ohne weitere Umſtände ſeinen Rückmarſch nach Volkmarſen.

So endigte ſich das Treffen, das nicht ſo wohl wegen der Menge der Gebliebenen, als wegen der Folgen, eins der wichtigſten war. Die Franzoſen verloren 12 Kanonen, 10 Fahnen und Standarten, und ungefähr 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Die Alliirten 1200 und einige. Der Feind wurde indeß wieder einigermaßen über den Verluſt dieſes Treffens durch die Eroberung von Kaſſel getröſtet, das am nämlichen Tage, und ohne erheblichen Widerſtand überging. Denn da der Herzog Ferdinand ſah, daß es wegen der Ueberlegenheit des Feindes unmöglich ſein würde, Heſſen und Weſtphalen zugleich zu behaupten, und es daher die Umſtände ſchlechterdings nothwendig machten, etwas aufzuopfern; ſo gab er dem General Kielmansegge, der mit ungefähr 8000 Mann in dem verſchanzten Lager bei Kaſſel ſtand, Befehl, ſich über Münden in das Hannöveriſche zu ziehn, wenn der Feind mit ſeiner Macht gegen ihn andränge, und ihm die Stadt zu überlaſſen.

Als daher der Prinz Xaver den 31ten vor der Stadt erſchien, ſo zog er ſich über Sangerhauſen nach Münden und den folgenden Tag bis Jmſen zurück. Den 1ten Auguſt marſchirte der Feind nach Münden, vertrieb die hannöveriſche Beſatzung und rückte bis Dransfeld vor. Als endlich der Prinz Xaver den 4ten Auguſt bis Göttingen marſchirte, und dieſe Stadt beſetzte, ſo zog ſich der General Kielmansegge nach Uslar und den 5ten bei Beverungen über die Weſer zurück; weil er viel zu ſchwach war, es mit dem

dem Feind aufzunehmen. Hierauf ließ der Prinz Xaver auch noch Nordheim und Eimbeck beſetzen.

Nach der Schlacht bei Warburg nahm die alliirte Armee ihre Stellung bei Warburg längs dem linken Ufer der Dimel, mit dem rechten Flügel an dem Dorfe Scherfde, und mit dem linken an Ovelgünne. Vier Bataillone und eben ſo viel Schwadronen beſetzten den Paß bei Wrexen über die Dimel, und die brittanniſche Legion Stadtbergen.

Die franzöſiſche Hauptarmee lagerte ſich der alliirten gegenüber, mit dem rechten Flügel an Obermeißen, den linken an Brunne, und der Herzog von Broglio nahm ſein Quartier in Oberuſtingen. Ein Korps von ungefähr 6000 Mann unter dem General Kaſtries ſetzte ſich bei Wolfshagen, um den Marſch der Zufuhren zu decken; der Ritter Muy rückte nach Stadtbergen, vertrieb den Major Bülow und faßte daſelbſt Poſto.

Den 10ten Auguſt ergab ſich auch Ziegenhain, nachdem ſich die Beſatzung von 800 Mann in dieſer nicht erheblichen Feſtung auf das tapferſte vertheidigt hatte. Dadurch kamen die Franzoſen in Beſitz von ganz Heſſen, und der Weg nach den hannöveriſchen Provinzen ſtand ihnen völlig offen. Dies ſchien die Güte des Operationsplans des Herzogs von Broglio zu dieſem Feldzuge deutlich zu beweiſen, und die Hofnung auf neue Eroberungen zu rechtfertigen. Wirft man aber einen Blick auf die Stellung des Herzogs Ferdinand an dem linken Ufer der Dimel, ſo wird man bald finden, daß die Eroberung von Kaſſel auch das bis hieher und nicht weiter, für die feindlichen Generale war, und ſie in unendliche Schwierigkeiten verwickelte, ſobald ſie weiter vorrücken wollten. Denn da die rechte Flanke der Alliirten durch Münſter und Lippſtadt, und die linke durch die Weſer, Hameln und Minden gedeckt war, ſo konnten die Franzoſen auf ihrer rechten Flanke nicht ſo weit in das Hannöveriſche vordringen, daß ſie im Stande geweſen wären, darin feſten Fuß zu faſſen, ſo lange der Herzog Ferdinand ſeine Stellung an der Dimel behauptete. Hannover und Braunſchweig ſind von Kaſſel 16 Meilen entfernt. Dieſe Städte ſind nun zwar keine Feſtungen von Wichtigkeit; allein der Feind mußte ſich doch in den Beſitz derſelben zu ſetzen ſuchen, wenn er Herr von dem Lande bleiben und ſeine Winterquartiere mit einiger Sicherheit nehmen wollte. Detaſchirte er alſo ein Korps gegen dieſe Städte, ſo war dies 16 Meilen von der Hauptarmee entfernt, und alſo offenbar der Gefahr ausgeſetzt abgeſchnitten zu werden, wenn entweder die alliirte Armee über die Weſer ging, oder ebenfalls ein ſtarkes Korps detaſchirte. Um dies zu vermeiden, hätte alſo noch ein Korps detaſchirt werden müſſen, die Gemeinſchaft zu decken, oder die Hauptarmee hätte ſelbſt weiter in das Hannöveriſche vorrücken müſſen. Weil ihr aber der Beſitz von Kaſſel und

die

die Gemeinſchaft mit Marpurg, Gießen und überhaupt mit dem Main nothwendig war, ſo hätte auch noch ein beträchtliches Korps zwiſchen Kaſſel und Marpurg geſetzt werden müſſen, um dieſelbe zu decken. Auf dieſe Art wäre die feindliche Armee in drei oder vier Korps zerſtreut worden, und hätte eine Parallele von 25 Meilen zu vertheidigen gehabt. Eine ſo weit ausgedehnte Stellung hat gemeiniglich das Schickſal der chineſiſchen Mauer und der Linien, die im vorigen Jahrhunderte und noch im Anfange des gegenwärtigen Mode waren. Es iſt ſehr leicht ſie zu durchbrechen, und ein General der nach dergleichen Grundſätzen verfährt, kann ſicher darauf rechnen, daß er nie etwas Großes, etwas Entſcheidendes ausrichten wird.

Noch weniger aber konnte der Feind etwas auf ſeiner linken Flanke unternehmen. Denn hier fand er Lippſtadt und Münſter, für die der Herzog Ferdinand nichts zu befürchten hatte, weil ſie gut befeſtigt, und die Franzoſen auf keine Belagerung eingerichtet waren. Wollte nun der Feind der alliirten Armee die Gemeinſchaft mit dieſen Feſtungen abſchneiden, ſo war dazu kein detaſchirtes Korps hinreichend, wenn es auch einige 20,000 Mann ſtark geweſen wäre. Um dies zu zeigen, will ich annehmen: Ein Korps von 25000 Mann hätte ſich in der Gegend von Büren geſetzt, ſo war es 9 Meilen von der feindlichen Hauptarmee entfernt, von der alliirten aber nur 5 Meilen. Noch mehr; die Gemeinſchaft dieſes Korps mit der Hauptarmee ging durch die engen Wege bei Stadtbergen. Detaſchirte nun der Herzog, der dieſen Defileen ſehr nahe war, ein Korps, das ſich ihrer bemächtigte, ſo war das feindliche abgeſchnitten. Um dies zu verhindern, mußte dieſer Paß beſetzt werden, und dazu gehörte ein Korps von einigen 1000 Mann, wenn es nicht überwältigt werden ſollte. Weil aber auch Stadtbergen von Kaſſel noch 6 Meilen entfernt iſt, ſo mußte noch ein Korps an der Dimel ſtehn, um die Gemeinſchaft mit der Hauptarmee zu unterhalten. Durch ſo ſtarke Detaſchementer wäre dieſe aber ſo geſchwächt worden, daß ſie ihre ganze Ueberlegenheit verloren hätte; und wenn dann die alliirte Armee ſelbſt gegen ſie anrückte, ſo mußte ſie die detaſchirten Korps gleich wieder an ſich ziehen, weil ſie es nicht wagen durfte, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, bei der die Uebermacht auf des Gegners Seite geweſen wäre; denn wenn ſie geſchlagen wurde, ſo war der Verluſt aller Eroberungen eine unvermeidliche Folge davon. Wandte ſich aber auch der Herzog Ferdinand nicht gegen ſie, ſo konnte ſie ihn doch nicht hindern, das jenſeit Stadtbergen ſtehende Korps anzugreifen, das unfehlbar geſchlagen wurde, wenn es Stand hielt und die ganze Macht der Alliirten ihm auf den Leib ging. Dies Detaſchiren, es geſchahe nun auf der rechten oder linken Flanke, konnte daher zu keinem entſcheidenden Zweck führen, und die Franzoſen wurden durch die Eroberung von Heſſen, ihrem Lieblingsentwurf, auf die

Vertheidigung eingeſchränkt. Der Grund davon lag in der fehlerhaften Lage ihrer Operationslinie, in Rückſicht auf die Parallele ihres Gegners; denn ſie war erſtlich zu lang, und zweitens lag ſie auf der Verlängerung ihrer linken Flanke. Die geringſte Bewegung, welche die Alliirten auf ihrer rechten Flanke machten, nöthigte den Feind alſo zum Detaſchiren, ſchwächte die Hauptarmee, und hielt ſie ſo lange feſt, bis die Gemeinſchaft mit ihren Magazinen und dem Main wieder ſicher war. Aus allem dieſen folgt, daß der Plan der Franzoſen ſich durch Heſſen den Weg zur Eroberung der hannöveriſchen Länder zu bahnen, der ſchlechteſte war, den ſie wählen konnten; und da dies in allen Feldzügen geſchah, ſo darf man ſich gar nicht wundern, daß ſie allemal ihren Zweck verfehlten. Nur dann, wenn ſie ſich nicht durch den Glanz ſchneller Eroberungen blenden ließen, ſich erſtlich von Münſter, Lippſtadt, und hernach von Kaſſel Meiſter machten, und mit Behutſamkeit und Vorſicht die alliirte Armee über die Weſer drängten, konnten ſie ſich einen glücklichen Erfolg verſprechen, aber auf keine andre Art.

Der

Der König marſchirt nach Schleſien.

Die Standhaftigkeit des Königs ward durch die Nachricht von dem Verluſt von Glatz außerordentlich erſchüttert, und wirklich hätte er mehr oder weniger als ein Menſch ſein müſſen, wenn er bei ſo ſchnell aufeinander folgenden unglücklichen Begebenheiten gleichgültig geblieben wäre. Doch gab ihm das Bewußtſein ſeiner innern Stärke, und die Ueberzeugung von dem Wechſel des Glücks, bald ſeine gewöhnliche Heiterkeit wieder. Bei dem Friedensſchluß werden wir es wiederbekommen, ſagte er; wir müſſen nach Schleſien gehen, damit wir nicht alles verlieren.

Indeß befanden ſich doch die Angelegenheiten des Königs in Schleſien und Sachſen in einer ganz verzweifelten Lage. Um ſie lebhaft zu empfinden, muß man ſich die Siege ſeiner Feinde über ihn bei Kay, bei Kunersdorf, den Verluſt von Dresden, die Aufhebung des Finkiſchen Korps bei Maxen, des General Dierke bei Meißen, die gänzliche Niederlage des General Fouquet bei Landshut und alle die minder wichtigen Vorgänge ins Gedächtniß bringen, die während des Winters größtentheils zum Nachtheil der Preußen ausſchlugen. Ohne Zweifel zog nichts, was je auf dem Schauplatz irdiſcher Dinge vorgegangen, mit größerm Recht die Aufmerkſamkeit der Menſchen an, und nichts giebt vielleicht mehr Unterhaltung für die Einbildungskraft und reichern Stof zur militäriſchen und politiſchen Belehrung, als das Benehmen des Königs in dieſem kritiſchen Zeitpunkte. Jedes Auge war auf ſeine Bewegungen, als auf den großen Mittelpunkt der öffentlichen Angelegenheiten von ganz Europa, geheftet. Seine Freunde zitterten, aber doch blieb ihnen noch immer ein Schimmer von Hofnung, wenn ſie ſeine bewundernswürdigen Talente zum Kriege, ſeine Thätigkeit, ſeine erſtaunliche und faſt übernatürliche Kunſt betrachteten, ſeine unglücklichen verderblichen Fehler wieder gut zu machen, und glänzender wie vorher, von

ſeinem Falle aufzuſtehn. Auf der andern Seite fürchteten ihn ſeine Feinde noch in eben dem Augenblick, da ſie ihn ohne alle Hülfe glaubten; weil ſie den unternehmenden Charakter dieſes großen und unvergeßlichen Monarchen und ſeine erſtaunlichen Reſſourcen kannten, die er immer vorbereitet hatte, oder ſchnell veranſtaltete, oder ergrif und in einigen Fällen, ſo zu ſagen, auf der Stelle erſchuf.

Der General Wedel war bereits mit ſeinem Korps über die Elbe gegangen, als der König im Lager bei Schieritz ankam, und das ſeinige auf den Höhen bei Mörſchwitz genommen hatte. Die Armee marſchirte hierauf den 4ten Auguſt in einer einzigen Kolonne links ab. Das zweite Treffen brach des Morgens um 2, das erſte um 3 und die Kavallerie um 4 Uhr auf. Um 5 Uhr war die Infanterie und Artillerie ſchon auf der andern Seite des Fluſſes, und die Kavallerie folgte unmittelbar darauf. Alle Kommandeurſchäſen, Regimentsfeldſcherwagen, Brodtwagen, Geldwagen, Packpferde und der Train der Artillerie blieben ſo lange zurück, bis die ganze Armee übergegangen war. Der König ließ hierauf die Armee in zwei Kolonnen treffenweiſe links abmarſchiren. Bei der erſten Kolonne hatten die Huſarenregimenter Zieten und Möhring die Avantgarde. Sie ließ Neu-Seuſelitz rechts, ging durch Döſchnitz, ließ Blattersleben links, und rückte ins Lager mit dem rechten Flügel an Wantewitz, und mit dem linken an Dallwitz, wo das Hauptquartier war. Die zweite Kolonne marſchirte durch Goltſche, ließ Mediſen rechts, und ging hierauf über Rolkwitz ins Lager. Die Infanterie ſtand in den beiden erſten, und die Kavallerie im dritten Treffen. Die Dragoner von Normann kantonnirten in Staude, das Dorf Göhra wurde mit den Jägern vom Freibataillon Courbiere beſetzt, und die Huſaren von Zieten und Möhring lagerten ſich hinter dem daſigen Wald. Nachmittags kam auch das Gepäcke unter Bedeckung des Grenadierbataillon Billerbeck, 1 Bataillon Wied, 2 Bataillone Leſtwitz, 1 Freibataillon Courbiere und 200 Huſaren von Zieten im Lager an. Das Freibataillon rückte auf dem linken Flügel in den Wald bei Göhra.

Weil das Proviantfuhrwerk, die Bäckerei und die Pontons noch zurück waren, ſo hatte die Armee den 2ten Ruhetag. Als aber dieſer ganze Train, den der Oberſte Butzke führte und die Grenadierbataillone Stechow, Falkenhain, 2 Bataillone Golz, das Freibataillon Quintns und 200 Huſaren vrn Zieten bedeckten, bei der Armee angekommen war, ſo brach der König den 3ten des Morgens um 3 Uhr in drei Kolonnen auf, und gab folgende Marſchdiſpoſition, welche im ganzen bis Schleſien beſtändig befolgt werden ſollte.

„Die

„Die Armee marſchirt allemal in drei Kolonnen links ab. Das erſte Treffen „macht die erſte, das zweite die zweite und die Reſerve die dritte Kolonne. Alle Kom„mandeurſchäſen, Geld- und Regimentsfeldſcherwagen bleiben bei den Bataillonen, und „die ſchweren Batterieen bei den Infanteriebrigaden zu welchen ſie gehören. Wenn durch „Waldungen marſchirt wird, ſo müſſen die Kavallerieregimenter zwiſchen die Bataillone „genommen werden. Bei der erſten Kolonne haben beſtändig das Huſarenregiment Zieten „und das Freibataillon Courbiere die Avantgarde, das Huſarenregiment Möhring und „Freibataillon Quintus aber die Arriergarde. Bei der zweiten Kolonne haben beſtändig „die Dragonerregimenter Normann und Krockow die Avantgarde, und das Regiment „Czettritz die Arriergarde. Bei der dritten hat allezeit das Dragonerregiment Holſtein „die Tete und das Dragonerregiment Finkenſtein ſchließt die Kolonne. Bei jedem Marſch „kommen aber zwei Bataillone aus dem zweiten Treffen zur dritten Kolonne, damit die „zweite Kolonne aus 10 und die dritte aus 6 Bataillonen beſtehe. Vor jeder Kolonne „fahren drei Brückenwagen, und täglich werden dazu 50 Arbeiter gegeben, welche die „Brücken ſogleich ſchlagen, wenn es nöthig iſt. Die Arriergarde jeder Kolonne läßt die „Brücke wieder aufnehmen, bringt ſie mit und ſchickt ſie gleich zur Tete der Kolonne, ſo„bald die Armee ins Lager gerückt iſt. Bei der zweiten Kolonne werden 500 und bei der „dritten ebenfalls 500 Wagen ſo eingetheilt, daß jedes Bataillon eine gleiche Anzahl be„kommt. Die Bataillone aber bleiben zuſammen und werden nicht pelotonweiſe bei dem „Fuhrwerk vertheilt; ſo daß zuerſt bei der zweiten Kolonne ein Bataillon und 50 Wagen, „dann wieder ein Bataillon und 50 Wagen ꝛc. bei der dritten Kolonne aber zuerſt ein Ba„taillon, dann 85 Wagen u. ſ. w. marſchiren. Wenn es nicht anders befohlen wird, ſo „fahren die Pontons beſtändig hinter dem Grenadierbataillon Falkenhain. Eine halbe „Stunde vor dem Abmarſch verſammlen ſich die Fouriere und Fourierſchützen allemal bei „dem Grenadierbataillon Rathenau. Wenn bei der zweiten und dritten Kolonne etwas „vorfallen ſollte, ſo muß dies ſogleich dem Könige gemeldet werden, der ſich allemal „bei der Avantgarde der erſten Kolonne befinden wird. Ereignet ſich etwas bei der Arrier„garde ſo muß ſolches an den Generallieutenant Zieten gemeldet werden, der bei der Ar„riergarde der erſten Kolonne anzutreffen ſein wird. Von den Herren Generalen muß „allezeit einer an der Tete und einer bei dem Bataillon ſein, welches die Kolonne ſchließt. „Die Kommandeure der Bataillone und alle Officiere, welche Züge führen, müſſen genau „darauf halten, daß die Leute beſtändig in einem gleichen Schritt bleiben, und ſich nicht „durch ein abwechſelndes Laufen und Stutzen ermüden.

„Wenn der Feind anrücken und es zu einem Treffen kommen ſollte, ſo muß der „Officier wiſſen, was in dieſem Fall zu beobachten iſt. Daher wird auch weiter nichts „befohlen werden, als daß die Armee aufmarſchiren ſoll. Alsdann machen die Teten der „Kolonnen gleich Halt; die Wagen bei der zweiten und dritten Kolonne, die Schäſen, Re„gimentsfeldſcher⸗Kaſſen⸗ und andre Wagen bei der erſten Kolonne, ziehn ſich links her„aus, und der Major Wartenberg muß ſie hinter der Armee an einem ſchicklichen Ort „auffahren laſſen, wo ſie verdeckt ſtehen können. Sollte die Kavallerie wegen der Wal„dungen zwiſchen der Infanterie marſchiren, ſo zieht ſie ſich heraus, und ſetzt ſich auf die „Flügel nach der Order der Bataillone, oder da wo es befohlen wird. Die Infanterie „rückt zuſammen und die Bataillone nehmen die gehörigen Intervallen. Die 12 Bataillone „des zweiten Treffens formiren ſich 300 Schritt hinter dem erſten, und die vier Bataillone der „Reſerve 200 Schritt hinter dem zweiten Treffen. Sobald die Armee aufmarſchirt iſt, „begeben ſich die Generallieutenants zum Könige, empfangen deſſen Befehle, welche ſie den „Generalmajors bekannt machen. Alle dieſe Anordnungen erfordern nicht mehr Zeit als „ungefähr eine halbe Stunde. Der König iſt von allen Officieren überzeugt, daß ſie alle „Kräfte aufbieten werden, deſſen Befehle zu vollſtrecken. Die geringſte Nachläſſigkeit „im Dienſt wird mit der größten Schärfe geahndet werden.“

Die erſte Kolonne marſchirt aus dem gegenwärtigen Lager durch Dallwitz, läßt Reinersdorf in einer großen Entfernung links, geht zwiſchen Nieder⸗ und Mittel⸗Ebersbach durch, ſo daß die Kirche von dem erſten Ort wenigſtens 800 Schritt links bleibt, und marſchirt hierauf durch die kleinen Fichten nach Freitelsdorf. Dort geht ſie über die Brücke über die Röder, und ſetzt ihren Marſch durch den Wald über Zſchorna, Dober, Tauſch, Glauſchwitz und Stenitz nach Königsbrück fort, wo ſie ins Lager rückt.

Die feindlichen Huſaren hatten aber dieſen Morgen die Brücke bei Freitelsdorf abgebrannt; daher mußte ſich dieſe Kolonne nach Niederrödern wenden, und daſelbſt über die Brücke gehen.

Die zweite Kolonne marſchirt zwiſchen Dallwitz und Dobritzchen über die neugemachte Brücke. Sie läßt den Vogelheerd hart rechts liegen, geht über die Höhe, läßt Reinersdorf auch hart rechts, geht durch das untere Erde von Nieder⸗Ebersbach, und wendet ſich alsdenn links nach Kunersdorf. Dort geht die Infanterie über die Brücke, die Artillerie und das Gepäck aber durch die rechter Hand der Brücke befindliche Furth. Sodann ſetzt die Kolonne ihren Marſch durch die Waldecke nach Lörſchen und

Sack

Sack fort, läßt Tauſch und Glauſchwitz rechts liegen, geht bei der grünen Metzmühle über die Pulsnitz und rückt ins Lager.

Die dritte Kolonne geht linker Hand über die Brücke bei der Hopfenmühle, ſchwenkt ſich alsdenn rechts, und geht durch Dobritzſchen nach Bieberach, wo ſie über die Brücke über die Röder geht. Hierauf ſetzt ſie ihren Marſch, Mühlbach links laſſend, nach Tiendorf fort, geht durch das untere Ende von Bohra nach Steinborn und daſelbſt über die Pulsnitz ins Lager.

Dies ſtand mit dem rechten Flügel an Königsbrück und der linke erſtreckte ſich bis Loitſch, welches Dorf vor der Front blieb und zum Hauptquartier gewählt wurde. Die Stadt Königsbrück wurde mit den Grenadierbataillonen Anhalt, Haacke, Billerbeck, und das Schloß mit dem Freibataillon Quintus beſetzt. Bei Loitſch ſtanden die Grenadierbataillone; Rathenau und Nimſchefsky, und deckten das Hauptquartier. Die Armee ſtand in zwei Treffen, der Train mit den vier Bataillonen die ihn bedeckten, in dem dritten. Die Kavallerie kampirte auf den Flügeln, und wurde durch einige Bataillone gedeckt, die auf den äußerſten Punkten der Treffen ſtanden. Das Freibataillon Courbiere beſetzte das Dorf Reichenau, hinter welchem die Huſaren von Zieten kampirten. Die Huſaren von Möhring ſtanden bei Königsbrück, und gaben eine Feldwache von 100 Pferden jenſeit des Pulsnitz.

Der Feldmarſchall Daun richtete ſeine Bewegungen genau nach den Bewegungen ſeines Gegners ein. Als er erfuhr, daß der König über die Elbe gegangen war, ſo ſchickte er den 2ten Auguſt das ſchwere Gepäck unter einer ſtarken Bedeckung von Kavallerie bis Gödau voraus, und gab gegen Abend den Befehl, daß die Armee mit Tages Anbruch aufbrechen ſollte. Das ſchwere Gepäck ging daher von Gödau bis Hohkirch voraus, um Mitternacht folgte die Bagage, die ſich noch bei der Armee befand, und bald darauf trat auch die Armee in drei Kolonnen den Marſch nach Bautzen an. Der Fürſt von Löwenſtein machte mit dem Reſervekorps die Arriergarde. General Laſcy marſchirte über Schönborn nach Lichtenau, und verſuchte den Marſch des Königs durch die leichten Truppen unter dem General Ried aufzuhalten und ſo beſchwerlich als möglich zu machen, wandte aber die größte Vorſicht an, der preußiſchen Armee nicht zu nahe zu kommen.

Den 4ten Auguſt brach der König früh um 3 Uhr wieder auf, und marſchirte in eben der Ordnung wie geſtern. Die erſte Kolonne marſchirte auf der Landſtraße nach Kamenz, wo ſie über die Elſter ging. Sie ſetzte hierauf ihren Marſch über Nebelſchütz, Wendiſch Baſelitz und Schmeckwitz nach Rothſtein fort, paſſirte daſelbſt das Klo-

ſter-

ſterwaſſer und ging über Roſaritz, Groſtewitz, Lauſchke, Lomſche, Krinitz und Luga über das ſchwarze Waſſer ins Lager.

Die zweite Kolonne ging durch das obere Ende von Neukirch, durch Petershain und Braunau, bei der Entenmühle über die Elſter. Hierauf marſchirte ſie über die Sandmühle, Wendiſch-Baſelitz und Schmekwitz rechts laſſend, nach Neudörfel und ging daſelbſt über das Kloſterwaſſer. Sodann richtete ſie ihren Marſch auf Horka, Puſchwitz rechts laſſend, nach Wilka, ging zwiſchen Ubigau und Holſche über das ſchwarze Waſſer und rückte ins Lager.

Die dritte Kolonne marſchirte durch das untere Ende von Neukirch durch Rohrbach, Liebenau, Berenbruch und Jeſau. Hier ging ſie über das ſchwarze Waſſer und ſetzte ihren Marſch nach Deutſch-Baſelitz und Piſchkowitz fort. Sie ließ Roſendahl links liegen, und ging nach Reinsdorf, wo ſie das Kloſterwaſſer paſſirte. Hierauf nahm ſie ihren Weg auf Doberſchütz und Liſchera, und ging bei Niſchwitz über das ſchwarze Waſſer ins Lager.

Bei der zweiten und dritten Kolonne verurſachte der Uebergang über das ſchwarze Waſſer viele Schwierigkeiten, weil die Ufer moraſtig waren; daher wurden von den in der Nähe ſtehenden Weiden Faſchinen gebunden und ein Damm gemacht, damit das Fuhrwerk bis an die Fuhrten kommen konnte. Bei Neſchwitz war die Furth voller Triebſand und Löcher, wo das Geſchütz einſank und mit vieler Mühe durchgebracht wurde.

Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Luga und mit dem linken auf den Höhen von Ratibor genommen. Die Kavallerie kampirte flügelweiſe im zweiten Treffen auf dem rechten und linken Flügel der Infanterie. Zwiſchen dem zweiten Treffen und der Reſerve war der Train der Artillerie und das Gepäck aufgefahren. Das Bataillon Courbiere hatte das Dorf Göla beſetzt, und neben dem Dorfe ſtand das Regiment Zieten. In Milkwitz kantonnirte das Freibataillon Quintus, und bei dem Dorfe kampirten die Huſaren von Möhring. Die Dragoner von Normann ſtanden bei Brona.

Der Feldmarſchall Daun marſchirte gerade ſo, als wenn er ſeine Verhaltungsbefehle aus des Königs Hauptquartier bekommen hätte. Sobald er den Aufbruch der Armee erfuhr, trat er in fünf Kolonnen den Marſch nach Reichenbach an. Die erſte Kolonne beſtand aus der Infanterie und Kavallerie des rechten Flügels, die zweite aus dem Grenadier- und Karabinierkorps und der Reſerveartillerie, die dritte aus der Mitte der Armee, die vierte aus der Infanterie und Kavallerie des linken Flügels, die fünfte aus dem Korps der Reſerve. Das Gepäck brach zugleich von Hohkirch auf, mit dem Befehl, bei Görlitz über die Neiße zu gehn, und in der Ebene von Leopoldshain bis zur Ankunft neuer Befehle

fehle ſtehen zu bleiben. General Ried ſetzte ſich mit ſeinen leichten Truppen in das von der Armee verlaßne Lager bei Bautzen, zog ſich aber bei Annäherung des Königs nach Weißenberg. General Laſcy nahm ſeine Stellung bei Böhla in der Gegend von Biſchofswerda.

Den 5ten ſetzte ſich der Feldmarſchall Daun in eben der Ordnung wieder in Bewegung, ging bei Görlitz über die Neiße, und nahm das Lager zwiſchen N u Kretſcham und Schreibersdorf; das Reſervekorps unter dem Fürſten von Löwenſtein blieb aber bei Reichenbach zur Unterſtützung des General Ried zurück.

Die Armee des Königs ſetzte am nämlichen Tage ihren Marſch fort. Die erſte Kolonne marſchirte nach Bornitz, Dallwitz hart rechts laſſend, über die ſteinerne Brücke bei Niedergurke, Doberſchütz links laſſend, nach Kleinbautzen, wo ſie über die Spree ging. Hierauf ſetzte ſie ihren Marſch nach Belgern und Würſchen fort, und kam die Landſtraße, die von Bautzen nach Weißenberg führt. Bei Waſſer-Kretſcham ging ſie über das Löbauer Waſſer nach Melaun, und rückte zwiſchen Dobſchütz und Arnsdorf ins Lager.

Die zweite Kolonne ließ Brona und Kamina links, Großdubrau aber rechts liegen, und nahm den graden Weg nach Klix, wo ſie bei der Mühle über das dortige Waſſer ging, nachdem vorher für die Infanterie Laufbrücken gemacht worden waren. Sie marſchirte hierauf, Salga links laſſend, nach Malſchwitz und Preititz. Hier ging ſie über die kleine Spree, ließ das kleine Waſſer links, und marſchirte nach Kunnewitz und Werche. Bei Weißenberg ging ſie unweit der Mühle über das Löbauer Waſſer, die Stadt rechts laſſend, nach Kriſche, Brachen gegen Arnsdorf, bei der Holzmühle über das Waſſer, und rückte ins Lager.

Die dritte Kolonne ließ die Dörfer Luppa und Lomſchke in einer großen Entfernung links, marſchirte über Brehmen und Sclir nach Klix, wo ſie über die Spree ging. Das Dorf Salga blieb in einer kleinen Entfernung links liegen, und die Kolonne marſchirte nach Gleine, über die daſelbſt gemachte Brücke nach Baruth, wo ebenfalls Brücken geſchlagen werden mußten. Hierauf ging ſie auf Nieder-Gebelzig und bei Nieder-Seifersdorf über die Schöps gegen Arensdorf ins Lager. Dies ſtand mit dem rechten Flügel an Dobſchütz, und mit dem linken an den Teichen die zwiſchen Thiemendorf und Arnsdorf liegen. Die Infanterie ſtand in zwei Treffen, hinter derſelben die Kavallerie flügelweiſe. Die Reſerve kampirte vor Arnsdorf, wo das Hauptquartier war. Das Regiment Normann ſtand hinter dem Regiment Gablenz bei Seifersdorf. Das Freibataillon Courbiere ſtand in Thiemendorf und bei demſelben die Huſaren von

Zieten; das Freibataillon in Melaun und neben dem Dorfe die Huſaren von Möhring.

Das feindliche Korps der Reſerve unter dem Fürſten von Löwenſtein zog ſich von Reichenbach nach Görlitz und lagerte ſich hinter der Neiße; der General Ried aber zog ſich bis Löbau zurück. General Laſcy hingegen folgte der preußiſchen Armee und nahm das Lager bei Ober- und Niedergebelzig.

„Ein Fremder, ſagt der König, *) der den Marſch dieſer verſchiedenen Armeen beobachtet hätte, würde ſich leicht geirrt und geglaubt haben, daß ſie alle einem Herrn gehörten. Er würde die Armee des Feldmarſchall Daun für die Avantgarde, die Armee des Königs für das Hauptkorps und das Korps des General Laſcy für die Arriergarde gehalten haben.“ So kühne Märſche ſchienen aber auch nur dem Könige vorbehalten zu ſein, und ließen ſich allein von ihm erwarten. Ein öſtreichiſcher Major, Adjutant des Feldmarſchall Daun, der ſich nicht einbilden konnte, den König auf der Straße nach Görlitz zwiſchen zwei großen Armeen anzutreffen, gerieth darüber in die Gefangenſchaft. Er war mit Briefen an den General Laſcy geſchickt. Man fand darin Nachrichten von allem was kürzlich in Schleſien vorgegangen war, und die fernern Entwürfe des Feldmarſchall Daun zu dieſem Feldzuge, die er dem General Laſcy mittheilte und ſich deſſen Gutachten darüber erbat. Er warf dabei die Frage auf: was vortheilhafter ſein würde, die Belagerung von Schweidnitz oder von Neiße?

Den 6ten wurde der Marſch wieder angetreten. Die erſte Kolonne ging über Thiemendorf, das Niedervorwerk rechs laſſend, nach Wieſe, bei dem Wirthshauſe in dieſem Dorfe hinein und bei dem Herrenhauſe wieder heraus; ſodann über den Keidelberg, unweit dem Herrenhofe durch Niederrengersdorf, den großen Teich links laſſend, durch den Wald nach Oberzadel. Bei Liſſa paſſirte ſie die Neiße, und ſetzte hierauf den Marſch durch das Dorf und durch den Wald zwiſchen Mittel- und Oberlangenau fort nach Oberrothwaſſer, wo ſie ins Lager rückte. Vor dieſer Kolonne fuhren zwölf Pontons um zwei Brücken über die Neiße ſchlagen zu können.

Die zweite Kolonne ging durch Altendorf und daſelbſt über die Harthe. Sie ließ Ullersdorf links und Wieſe rechts, und ſetzte ihren Marſch nach Großkrauſchke, Niederzadel, durch den Wald auf der andern Seite der Neißebrücken, zwiſchen Mittel-

*) Oeuvres poſthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pap. 104.

tel, und Oberlangenau, nach Rothwaſſer fort, wo ſie ins Lager rückte. Vor dieſer Kolonne fuhren ebenfalls zwölf Pontons, von welchen zwei Brücken über die Neiße geſchlagen wurden.

Die dritte Kolonne marſchirte über Baarsdorf, Ullersdorf, Sarichen, Mückenhain, Kleinkrauſche nach Penzig, ging daſelbſt über die Neiße und ſetzte ſodann ihren Marſch durch den Wald, den man den todten Mann nennt, nach Niederlangenau und Niederrothwaſſer fort, wo ſie ins Lager rückte.

Der rechte Flügel des Lagers war an den Wald, der todte Mann, angeſetzt, und der linke ſtieß an die Straße die nach Walda führt. Die Armee lagerte ſich in vier Treffen. Die Infanterie vom erſten Treffen ſtand in der erſten, die Kavallerie in der zweiten, das zweite Treffen der Infanterie in der dritten und die Reſerve in der vierten Linie. Zwiſchen der dritten und vierten Linie fuhr die Artillerie und das Gepäck auf. Das Hauptqartier war in Rothwaſſer. Das Bataillon Courbiere und das Regiment Zieten wurden bis Walda vorgeſchickt.

Die Armee verlor auf dieſem Marſch einige hundert Mann, ohne den Feind zu ſehn. Die Urſach davon war dieſe. Die Officiere welche an der Tete der Kolonnen waren, und den Auftrag hatten die nöthigen Brücken ſchlagen zu laſſen, verließen ſich zu ſehr auf die Ausſage der Einwohner, welche behaupteten daß man durch einige Fuhrten, die ſie anzeigten, durch die Neiße fahren könnte. Sie gaben ſich daher nicht die Mühe die Fuhrten genauer zu unterſuchen, ließen nur Laufbrücken für die Infanterie machen, und keine Schiffbrücken für die Artillerie und das übrige Fuhrwerk ſchlagen, obgleich nur vier Pontons zu jeder erfordert wurden und zwölfe ſich an der Tete jeder Kolonne befanden. Als die Armee bei der Neiße ankam, machte ſie einige Stunden Halt, damit ſich die Leute etwas erholen möchten, die durch die aufeinander folgenden beſchwerlichen Märſche ſehr mitgenommen waren. Nachmittags um 2 Uhr brach ſie wieder auf, und glaubte ihren Marſch ohne fernern Aufenthalt in das Lager fortſetzen zu können. Die Teten gingen ſodann über die Laufbrücken und die Artillerie wollte durch die dabeibefindliche Fuhrt fahren. Aber kaum war eine Kanone in den Fluß, als ſie in den Triebſand, den die Neiße häufig mit ſich führt, einſank und nicht fortkommen konnte. Die Armee mußte daher aufs neue Halt machen, und konnte den Marſch nicht eher wieder antreten, als bis die Schifbrücken geſchlagen waren. Darüber wurde es Abend und völlig Nacht, ehe die erſte und zweite Kolonne über den Fluß kommen konnten. In die Neiße ergießt ſich ein kleiner Bach, der das rothe Waſſer genannt wird. Der Uebergang über dieſen macht keine Schwierigkeiten, weil nur ein paar Bretter über ihn gelegt werden dürfen. Allein auf der andern Seite kam der Weg

 den

den die zweite Kolonne nahm, in dem Walde eine kurze Strecke ſo nahe an den Weg der erſten Kolonne, und beide wandten ſich hierauf ſo plötzlich rechts und links, daß es bei der Dunkelheit der Nacht und in dem Walde ſehr ſchwer war, das Kreuzen der Kolonnen zu verhüten. Dies geſchah auch. Die Wagen verfuhren ſich, die Infanterie der erſten und zweiten Kolonne vermiſchte ſich, und der ganze Marſch gerieth ins Stocken. Die Infanterie, die ſehr ermüdet war, ſuchte ſich Nebenwege um ins Lager zu kommen, die Bataillone und ſelbſt die Züge derſelben kamen auseinander, verirrten ſich und eine Menge Leute blieben vor Mattigkeit liegen. Viele der öſtreichiſchen Gefangenen, welche Dienſte genommen hatten, ergriffen dieſe Gelegenheit, und gingen zum Feind über. Dies war die Folge der Nachläſſigkeit; denn wenn nur alsdann noch, als die Armee Halt machte, Schifbrücken wären geſchlagen worden, ſo wäre ſie noch vor Einbruch der Nacht ins Lager gekommen, der Marſch wäre nicht ſo ermüdend, nicht ſo beſchwerlich geweſen und alle Unordnung vermieden worden. Da auch die Wege eine kleine Strecke ſo nahe neben einander fortgingen, ſo hätte man die Vorſicht brauchen ſollen, längs denſelben, und beſonders bei den Punkten wo ſie ſich kurz wandten, einige Officiere hinzuſtellen, um die ankommenden Bataillone und Wagen zurecht zu weiſen und das Kreuzen zu verhindern.

Feldmarſchall Daun ging den 6ten in verſchiedenen Kolonnen bei Lauban über den Queis, und bezog bei Schmotſeifen eben das Lager, welches der König im vorigen Jahre genommen hatte. Das Reſervekorps unter dem Fürſten von Löwenſtein paſſirte ebenfalls die Neiße, und ſetzte ſich hinter derſelben bei Haugsdorf. General Lascy nahm das Lager bei Görlitz, und der General Ried rückte mit ſeinen leichten Truppen nach Bernſtädtel.

Der König ſetzte den 7ten den Marſch fort. Die erſte Kolonne marſchirte nach dem Poſthauſe, Neukretſcham, Tſchirna, Neugersdorf und Siegersdorf. Bei dieſem Dorfe ging ſie über den Queis, und hierauf über Birkenbrück nach Tillendorf, paſſirte den Bober über die daſige Brücke, und rückte ins Lager bei Bunzlau.

Die zweite Kolonne marſchirte nach Oberwalda, Niederwalda links laſſend, durch das untere Ende von Tzſchirna; ließ Altenhahn links, und ging zwiſchen Siegersdorf und Neudorf über den Queis. Hierauf ſetzte ſie ihren Marſch, Hermsdorf links laſſend, durch das untere Ende von Birkenbrück fort, ließ die Kirche dieſes Dorfs links, das Dorf Mühldorf und die Kirche St. Anna in einiger Entfernung rechts liegen, ging durch Tillendorf, daſelbſt über die neben der Stadt gelegene Boberbrücke, und rückte ins Lager.

Die dritte Kolonne nahm den Weg über Eichert, Niederwalda und Altenhahn nach Neudorf, wo ſie über den Queis ging. Von hier marſchirte ſie über St. Joſeph nach Hermsdorf, und durch den Wald nach Dobberau. Sie ließ den Schaafſtall links liegen, ging daſelbſt über die Boberbrücke, und ſodann ins Lager.

Nachdem die Kolonnen über die Neiße waren, ſo machte die Armee Halt, und es wurde befohlen, daß die Burſche kochen ſollten. Nach einigen Stunden wurde der Marſch ununterbrochen ins Lager fortgeſetzt. Die Avantgarde kam einem feindlichen Detaſchement Kavallerie bei Bunzlau unvermuthet auf den Hals, und machte 70 Mann davon gefangen. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Rohrbach, und mit dem linken an Droſſels Vorwerk genommen. Die Infanterie ſtand in den beiden erſten, und die Kavallerie im dritten Treffen. Das Reſervekorps deckte der Armee die linke Flanke, und ſtand mit dem rechten Flügel an Droſſels Vorwerk, und mit dem linken an Bunzlau. Das Hauptquartier war in der Vorſtadt. Der Train der Artillerie und das Gepäck wurden hinter der Stadt aufgefahren. Das Bataillon Courbiere beſetzte Droſſels Vorwerk, und bei demſelben ſtanden die Huſaren von Zieten. Das Bataillon Quintus kantonnirte in Eckersdorf, und die Huſaren von Möhring kampirten hinter dem Dorfe.

Die feindliche Armee unter dem Feldmarſchall Daun hatte Ruhetag; das Korps der Reſerve aber mußte ſich näher an die Armee ziehen, indeß der General Ried wieder nach Haugsdorf rückte. Damit auch die Straße über Greifenberg nach Hirſchberg gedeckt ſein möchte, ſo bezog der General Laſcy mit ſeinem Korps ein Lager zwiſchen Friedersdorf und Eckersdorf bei Markliſſa und ließ den General Brentano mit der Avantgarde bei Steinkirſchen am Queis ſtehen. General Beck, der bisher die Bewegungen des Prinzen Heinrich zwiſchen Bunzlau und Glogau beobachtet hatte, zog ſich mit ſeinem Korps an die große Armee, und wurde zur Avantgarde beſtimmt.

Nach einen ſo anhaltenden, beſchwerlichen und ermüdenden Marſch, wo eine zahlreiche Armee mit ihrer ganzen Artillerie und mehr als 1000 Wagen beladen, in einer Zeit von fünf Tagen einen Weg von 20 Meilen zurücklegte, die Elbe, die Spree, die Neiße, den Queis, den Bober und noch andere kleinere Flüſſe paſſirte, und alles dies mit einer feindlichen Armee zur Seite, einer andern im Rücken, und einer dritten vor ſich, das zu Stande brachte, was ſelbſt einem Partheigänger an der Spitze eines kleinen und unbeläſtigten Korps ſchwer würde geworden ſein; kam die Armee endlich den 8ten Auguſt zur Ruhe und zur Erholung. Der König erfuhr in dieſem Lager, daß der Feldmarſchall Daun bei Löwenberg ſtände. Beide Armeen befanden ſich alſo in einer gleichen Entfernung von Liegnitz und Breslau. Die Armee des Königs hatte nur noch auf zehn Tage Le-

bensmittel bei ſich. Sie mußte daher ſuchen nach Breslau oder nach Schweidnitz zu kommen, wo ſich ſtarke Magazine befanden. Konnte dies nicht bewerkſtelligt werden, ſo blieb dem Könige nichts übrig als ſich nach Glogau zu ziehn; alsdann aber lief der Prinz Heinrich Gefahr, daß ihn die vereinigte öſtreichiſche und ruſſiſche Armee auf den Hals fiel und ihn durch ihre Ueberlegenheit völlig zu Grunde richtete. Feldmarſchall Daun befürchtete nichts ſo ſehr als die Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich und beſchloß daher hinter der Katzbach eine Stellung zu nehmen, wodurch er den König zugleich von Breslau und Schweidnitz abſchneiden könnte. In dieſer Abſicht bekam der General Laudon Befehl ſich mit ihm zu vereinigen. Dieſer marſchirte daher den 8ten von Striegau ab und nahm das Lager bei Seichau. General Beck mußte am nämlichen Tage mit der Avantgarde vorrücken und die Höhen bei Goldberg beſetzen. Durch Beſetzung dieſer beiden Poſten war die gerade Straße nach Schweidnitz verſperrt, und die über Liegnitz blieb nur noch einigermaßen übrig. Damit aber auch dieſe verlegt werden möchte, ſo ſchrieb der General Laudon an den Feldmarſchall Soltikof, meldete ihm, daß der König bei Bunzlau angekommen wäre, daß er ſelbſt genöthiget wäre nach Jauer zu marſchiren, um die Operationen des Feldmarſchall Daun zu erleichtern, und bat ihn, bei dem Städchen Leubus Brücken über die Oder ſchlagen zu laſſen, damit er ſich mit dem General Czernitſchef vereinigen könnte, wenn es nöthig ſein ſollte.

Der König beſchloß ſeinen Marſch über Adelsdorf nach Liegnitz oder Jauer fortzuſetzen. Da dies aber in einer geringen Entfernung vom Feinde geſchehen mußte, und es daher leicht zum Treffen kommen konnte, ſo erhielt der Major Quintus Befehl den 8ten gegen Abend mit ſeinem Bataillon und dem Regiment Zieten aufzubrechen, und alle ledige Brodt-Kompagnie- und Regimentsfeldſcherwagen, die Pontons und drei Brückenwagen mitzunehmen. Er ſollte den Weg über Haynau nach Liegnitz nehmen, eine Meile jenſeit Haynau Halt machen, und den andern Tag unfehlbar in Liegnitz eintreffen. Da der König auch glaubte daß Parchwitz von der Armee des Prinzen Heinrichs beſetzt ſein würde, ſo ſollten die ledigen Brodtwagen, ſobald das Bataillon bei Liegnitz angekommen ſein würde, ohne Bedeckung nach Parchwitz an den daſelbſt kommandirenden Officier geſchickt werden, der ſie ſogleich nach Breslau abgehen laſſen ſollte, wenn die Wege ſicher wären. Das übrige Fuhrwerk ſollte jenſeit des ſchwarzen Waſſers aufgefahren, barrikadirt und die Stadt bis zur Ankunft des Königs beſetzt werden, das Regiment Zieten aber zurück kommen.

Der

Der König gab folgende Marſchdiſpoſition:

Die Armee marſchirt in vier Kolonnen links ab. Die beiden erſten Kolonnen beſtehen aus dem erſten und zweiten Treffen. Bei der erſten bleiben bloß die ſchweren Batterieen, Kommandeurſchäſen und Geldwagen. Die zweite nimmt den Train der Artillerie*) mit, der bei den Bataillonen eingetheilt wird. Die noch übrigen Brodt- und Marketenderwagen gehn mit der dritten und vierten Kolonne.

Wenn das Regiment Zieten noch zu rechter Zeit zurück kommt, ſo macht es mit dem Bataillon Courbiere die Avantgarde der erſten Kolonne, die Arriergarde das Regiment Möhring. Bei der zweiten Kolonne hat das Regiment Krockow die Avantgarde, die Regimenter Czettritz und Normann die Arriergarde. Bei der dritten und vierten Kolonne macht das Regiment Hollſtein die Avantgarde und Finkenſtein die Arriergarde.

Sollte der Feind anrücken ſo fahren alle Wagen links aus der Kolonne und beide Treffen marſchiren auf. Es muß daher beſtändig geſchloſſen und mit Ordnung marſchirt werden. Sollte aber der Feind den Marſch der dritten und vierten Kolonne ſtark beunruhigen, ſo muß es gleich an den König, der ſich bei der Avantgarde befindet, und an den General Zieten bei der Arriergarde gemeldet und aus dem erſten und zweiten Treffen Verſtärkung dahin geſchickt werden.

Die erſte Kolonne läßt Droſſelsvorwerk in einiger Entfernung rechts, und geht zwiſchen Groß- und Kleinkrauſche nach Schreibersdorf und Thomaswalde. Die Kirche dieſes Dorfs läßt ſie links, und marſchirt über die Felder nach den Höhen von Nieder-Mittel- und Oberlübichau. Dieſe Dörfer läßt ſie rechts liegen, marſchirt durch das obere Ende von Muſchendorf nach dem Grenzkretſcham, ſodann in der Straße fort nach Modelsdorf, läßt die Kirche links, und geht queer durch das Dorf über das Feld bei Adelsdorf ins Lager.

Die zweite Kolonne marſchirt nach Großkrauſche, Schreibersdorf rechts laſſend, auf das Frauenvorwerk, Nieder-Thomalwalde und Hayde. Hier wendet ſie ſich rechts nach Wolfshain, geht queer durch das Dorf, wendet ſich noch weiter rechts, ſo daß Kaiſerwalde hart links und Redichen hart rechts bleibt, nach Schedewigsdorf, geht

*) Unter dem Train der Artillerie werden in dieſem Werke allemal bloß die Wagen mit der vorräthigen Munition, Patronen, Pulver, Schanzzeug und Handwerkswagen verſtanden, und es befindet ſich kein oder doch nur wenig Geſchütz dabei.

geht durch dies Dorf bis auf die Höhe, ſodann aber queer über die Felder, läßt Modelsdorf und die erſte Kolonne in einer beträchtlichen Entfernung rechts, und rückt bei Adelsdorf ins Lager.

Bei der 3ten und 4ten Kolonne wurde die Diſpoſition etwas abgeändert, und beide machten nur Eine, nämlich die dritte Kolonne. Dieſe ſollte durch Ober-Schönfeld, Weide rechts laſſend, nach Martinswalde marſchiren, Wolfshain und Kaiſerwalde rechts laſſen, und über Kreibau und Steinsdorf nach Woitsdorf gehen, Schreibersdorf links laſſen und bei Adelsdorf ins Lager rücken.

Den 9ten um 3 Uhr des Morgens wurde dieſer Marſch angetreten, und der König ging mit der Avantgarde voraus. Als er bei Adelsdorf ankam, entdeckte man das Korps des General Beck auf den Höhen bei Goldberg, und bald darauf zeigten ſich einige Schwadronen Kavallerie, deren Vortruppen mit den Vortruppen der Avantgarde zuſammen geriethen. Auch ſah man die große öſtreichiſche Armee aus den Gebirgen bei Goldberg über Pilgramsdorf vorrücken, und ſich hinter der Katzbach nach den Höhen bei Prausnitz herauf ziehn. Sie war in drei Kolonnen abmarſchirt, wovon das Grenadier- und Karabinierkorps nebſt der Kavallerie des rechten Flügels beider Treffen die erſte, die Infanterie des rechten Flügels beider Treffen nebſt der Reſerveartillerie die zweite, die Infanterie und Kavallerie des linken Flügels beider Treffen die dritte Kolonne machten. Der König hatte nur die Küraſſierregimenter vom linken Flügel bei ſich, weil das Regiment Zieten noch nicht zurück gekommen war, und die Infanterie nicht ſo geſchwind folgen konnte. Die Küraſſiere mußten ſich daher eine lange Zeit mit den feindlichen Huſaren herum tummeln, bis endlich die Grenadierbataillone Rathenow und Nimſchefsky ankamen, und ſie durch einige Kanonenſchüſſe verjagten. Bei dieſer Lage war es nicht möglich, den Feind an Fortſetzung ſeines Marſches zu hindern, und es würde die größte Verwegenheit geweſen ſein, die Katzbach zu paſſiren, um die Straße nach Jauer zu gewinnen. Ueberdies wußte man nicht, welche Stellung das Korps des General Laudon genommen hatte. Das Lager bei Adelsdorf konnte auch nicht bezogen werden, weil es alsdenn dem Feinde leicht geweſen ſein würde, die Armee von Liegnitz abzuſchneiden. Daher änderte der König den Marſch. Alle Kolonnen mußten ſich links ziehen, zwiſchen Neudorf am Rennwege, Hohberg und Knobelsdorf durchgehen, Roſenau, Hohendorf und die Katzbach rechts laſſen, und zwiſchen Hohendorf und Kroitſch das Lager nehmen. Der linke Flügel wurde an Kroitſch geſetzt, der rechte lief auf den Höhen hinter Hohendorf bis gegen Rothbrinigen herauf, ſo daß die Armee Front gegen Goldberg, Prausnitz und Seichau machte. Das Hauptquartier war in Hohendorf vor

der

der Fronte. Es wurde von dem Freibataillon Courbiere und 200 Mann kommandirter Infanterie aus der Armee gedeckt. Das Schloß in Kroitſch und die Mühle in dieſem Dorfe wurde mit 300 Mann unter dem Kommando eines Majors beſetzt. Die Huſaren von Zieten ſtanden zwiſchen dem Lager und dem Dorfe. Die Infanterie ſtand im erſten und zweiten Treffen, die Kavallerie im dritten, das Reſervekorps im vierten und deckte das Gepäck, den Proviant- und Artillerietrain.

Der Feind ſetzte ſeinen Marſch hinter Goldberg fort und lagerte ſich auf der rechten Seite der Katzbach. General Brentano verließ bei der Ankunft des Feldmarſchall Daun die Höhen bei Goldberg, und nahm ſeine Stellung zwiſchen Konradsberg und Prausnitz. An ſeinem linken Flügel ſchloß ſich die große Armee unter dem Feldmarſchall Daun an, und dehnte ſich mit dem linken Flügel bis an die Höhen von Goldberg aus. Das Korps des General Laudon ſtand mit ſeinem rechten Flügel an Arnoldshof, mit dem linken an Konradsberg, und hatte noch ein kleineres zwiſchen Niedergrün und Riemberg nicht weit von der Katzbach vorgeſetzt. Der General Laſcy rückte mit ſeinem Korps bis Löwenberg vor. Die Armeen ſtanden nur in einer kleinen Entfernung von einander. Indeß fiel nichts weiter vor, als daß von beiden Seiten die zu nahe ſtehenden Feldwachen der Kavallerie durch Kanonenſchüſſe zurück getrieben wurden.

Den 10ten Auguſt ſetzte ſich die ganze feindliche Armee in Bewegung. Das Korps unter dem General Laudon marſchirte zuerſt ab, nahm das Lager zwiſchen Jeſchkendorf und Greibnig, und ſetzte den General Nauendorf mit einem Korps hinter Parchwitz. Der Feldmarſchall Daun folgte in drei Kolonnen, ging zwiſchen Niedergrain und Schönau über die wütende Neiße, und nahm das Lager auf den Anhöhen zwiſchen Wahlſtadt und Hochkirch. Das Beckſche Korps und die leichten Truppen unter dem General Ried machten die Arriergarde, und ſetzten ſich bei Koſſendau und Dohnau. General Uhyaſi deckte den Marſch mit zwei Regimentern Huſaren gegen die Katzbach. Der General Laſcy brach zu gleicher Zeit auf, bezog das von der großen Armee verlaſſene Lager, und dehnte ſich von Seichau bis auf die Höhen von Goldberg aus.

Durch dieſe Stellung ſuchte der Feind dem Könige den Uebergang über den Katzbach unmöglich zu machen. Weil er aber beſorgte, der Prinz Heinrich möchte ihm von Breslau aus in den Rücken kommen: ſo ſchickte der Feldmarſchall Daun einen Officier an den Feldmarſchall Soltikof, und ließ ihn bitten, dies ſo viel als möglich zu hindern. Zugleich meldete er ihm, daß, da er ſich nunmehr mit den Generalen Laudon und Laſcy vereinigt hätte, er den König noch den 10ten angreifen würde, wenn er ſich nicht zurück

zöge. Dadurch ſuchte er den ruſſiſchen Feldherrn zu beruhigen, der die Beſorgniß hegte, daß die öſtreichiſchen Generale den König würden über die Oder gehen laſſen. Dieſer General war auf Zureden des franzöſiſchen Generals Mont-Alembert und des öſtreichiſchen General Blonquet den 9ten aus dem Lager von Großweigelsdorf aufgebrochen und nach Kunzendorf unweit Auras marſchirt. Auf dem Marſch erhielt er das Schreiben von dem General Laudon, deſſen wir vorhin erwähnt haben. Feldmarſchall Soltikof gerieth über die darin enthaltene Nachricht in eine ſehr üble Laune. Es fiel ihm mit Recht auf, daß der Feldmarſchall Daun mit einer ſo großen Armee nicht im Stande geweſen war, dem Könige den Eingang in Schleſien zu verwehren. Weil er ihn bis Bunzlau hat kommen laſſen, ſagte er, ſo wird er ihn auch nicht hindern ſich der Oder zu nähern. Dieſe wird der König ſodann bei Steinau paſſiren, er mich auf der einen, und der Prinz Heinrich von Breslau aus, auf der andern Seite angreifen, und weder Daun noch Laudon werden mich unterſtützen können, weil ſie auf der andern Seite der Oder ſind. Mont-Alembert wandte alle Beredſamkeit an ihn zu überzeugen, daß der Feldmarſchall Daun den König nie über die Oder gehen laſſen könnte noch würde, konnte aber dieſe Beſorgniß nicht heben. Soltikof gab ſehr deutlich zu verſtehen, daß, wenn der König ſich der Oder näherte, er ſich über die Bartſch nach Militſch zurück ziehen würde. Indeß ließ er ſich doch bewegen, bei Auras zwei Brücken über die Oder zu ſchlagen, ſie durch eine Verſchanzung zu decken, und den General Plemmennikow mit einem Korps übergehen zu laſſen, um die Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich zu hindern. Dies geſchah auch gegen Abend und zugleich gab er Befehl die Brücke bei Leubus wieder herzuſtellen, über welche ein ſtarkes Korps Koſaken gehen ſollte, die preußiſche Armee zu verfolgen, wenn ſie geſchlagen ſein würde.

Als der König den Feind marſchiren ſah, gab er ſogleich Befehl zum Aufbruch, wahrſcheinlich um zu verſuchen ob es nicht möglich ſein würde ihm noch zuvorzukommen, und bei Liegnitz die Katzbach zu paſſiren. Die Armee marſchirte nach eben der Anordnung wie vorher in vier Kolonnen. Die erſte ging durch Kroitſch und Wültſch, ließ Schimmelwitz links liegen und ſetzte ihren Marſch durch Schmochwitz ins Lager bei Liegnitz fort.

Die zweite blieb auf dem ganzen Marſch der erſten Kolonne in einer kleinen Entfernung zur Seite, ließ Niederwültſch links, Schimmelwitz und Schmochwitz rechts liegen und rückte ſodann ins Lager.

Die

Die dritte Kolonne, in der ſich der Train der Artillerie und des Proviantfuhrwerks befand, marſchirte über den Pappel-Kretſcham den geraden Weg nach Liegnitz.

Die vierte Kolonne, in der ſich das übrige Fuhrwerk befand, lies den Pappel-Kretſcham rechts liegen, und rückte über Rothkirch und Pahlowitz ins Lager.

Der König nahm ſein Quartier in der Goldbergſchen Vorſtadt, an die der linke Flügel der Armee ſtieß; der rechte ſtand auf den Höhen bei Schimmelwitz, die Front war durch die Katzbach gedeckt. In der rechten Flanke kampirten die Grenadierbataillone Anhalt und Haake in einem Haken. Die Armee lagerte ſich wie gewöhnlich in vier Treffen. Die Huſaren von Zieten ſtanden bei Dornbuſch, das Dorf Schimmelwitz wurde mit dem Bataillon Courbiere, Pahlowitz mit dem Grenadierbataillon Billerbeck aus dem zweiten Treffen beſetzt. Neben demſelben kampirten die Huſaren von Möhring. Der Major Quintus, der die ledigen Brodtwagen nach Liegnitz bringen ſollte, hatte ſich wegen Unſicherheit der Wege in den Wäldern verſtecken müſſen, und kam glücklich bei der Armee an.

Der König befand ſich in keiner geringen Verlegenheit. Seine Armee war nicht ſtärker als 30000 Mann, und mit dieſer konnte er es unmöglich mit einer Armee von 90000 Mann aufnehmen; denn ſo ſtark waren wenigſtens die vereinigten öſtreichiſchen Armeen, die er vor ſich hatte. In dieſer gefährlichen Lage ſchien ihm kein Mittel beſſer, *) als das Betragen eines Partheigängers, der jede Nacht eine andre Stellung nimmt, um dem Feind auszuweichen, und ſich durch Thätigkeit und Wachſamkeit gegen deſſen Unternehmungen zu ſchützen. Dies war um ſo nöthiger, da er ſehr viele und ſchwer zu vereinigende Gegenſtände überſehen und mit einander vereinigen mußte, um ſeinen Zweck zu erreichen.

Er mußte ſeine Stellung oft verändern, um der Armee hinlängliche Sicherheit zu verſchaffen, ſich aber zugleich ſo ſetzen, daß der Feind trotz ſeiner großen Ueberlegenheit nichts unternehmen konnte; ſich aber dabei auch nicht von ihm zu weit entfernen, damit er ſich nicht gegen den Prinzen Heinrich wenden möchte, der ohnehin ſchon die ganze ruſſiſche Armee vor ſich hatte. Die öftere Veränderung des Lagers war daher das einzige Mittel, ſo viele verſchiedene Abſichten zu gleicher Zeit zu erreichen. Die Kenntniß, die der König

*) Oeuvres poſthumes de Frédéric II. Tom. IV. pag. 111.

von dem Charakter der feindlichen Generale und ihren Grundſätzen hatte, rechtfertigte dies Verfahren um ſo mehr. Sie gingen allemal ſehr langſam, bedachtſam und ſchwerfällig zu Werke. Wenn ſie glaubten einen Angrif wagen zu müſſen, ſo begab ſich der Feldmarſchall Daun gemeiniglich in Begleitung der hohen Generalität auf Höhen, wo er die Stellung ſeines Gegners überſehen konnte, und rekognoſcirte das Lager. Nach den Kenntniſſen die er dabei einſammlete, wurde dann die Diſpoſition gemacht und der folgende Tag zum Angrif feſtgeſetzt. Allein nun war der Feind nicht mehr da, der ganze Entwurf fiel über den Haufen, und man war genöthigt, wieder von vorn anzufangen. Dadurch gewann der König Zeit; Wachſamkeit und Geſchicklichkeit erſetzten, was ihm an Menge der Truppen abging.

Von **Goldberg** geht die Straße nach **Schweidnitz** über **Jauer**, und eine andere über das Gebirge nach **Landshut** und Böhmen. Der König beſchloß einen Verſuch zu machen, ob er des Feindes linken Flügel umgehen, und auf dieſe Art die Gemeinſchaft mit **Schweidnitz** erhalten könnte. Da er noch nicht wußte, daß der General **Laſcy** zwiſchen **Seichau** und **Goldberg** ſtand, ſo gab er den 10ten folgende Diſpoſition zum Marſch.

Auf den Abend um 9 Uhr marſchirt das Gepäck und Fuhrwerk, und um 11 Uhr die Armee in vier Kolonnen rechts ab. Bei der erſten Kolonne, oder dem erſten Treffen haben die Huſaren von **Möhring**, die Grenadierbataillone **Anhalt**, **Haake**, **Billerbeck** und die Küraſſierregimenter vom rechten Flügel die Avantgarde. Die Arriergarde machen die Grenadierbataillone **Rathenow**, **Nimſchefsky** und das zweite Bataillon von dem Huſarenregiment **Zieten** unter den Befehlen des Herzogs von **Hollſtein** und des General **Schenkendorf**. Sieben Bataillone vom rechten Flügel des zweiten Treffens machen die zweite Kolonne, bis auf das Grenadierbataillon **Jung-Billerbeck**, welches nebſt den Regimentern **Normann** und **Czettritz** zur Avantgarde der dritten Kolonne kommt. Die dritte Kolonne beſteht aus einem Theil des Gepäckes, Artillerie- und Proviantttrains; die vier Bataillone Infanterie vom linken Flügel des zweiten Treffens, das Dragonerregiment **Krockow** und das erſte Bataillon vom Regiment **Zieten** haben dabei die Arriergarde, und decken ſie. In der vierten Kolonne marſchirt das übrige Fuhrwerk. Die Avantgarde dabei machen das Grenadierbataillon **Falkenhein**, das Dragonerregiment **Finkenſtein** und ein Bataillon von **Möhring**. Die Arriergarde hat der Oberſt **Buzke** mit 2 Bataillonen von **Golz**, 1 Grenadierbataillon **Stechow**, die Freibataillone **Quintus** und **Courbiere** und das Dragonerregiment **Hollſtein**.

Die

Die erſte Kolonne oder das erſte Treffen läßt Schimmelwitz und Schmochwitz rechts, marſchirt durch Wültſch, geht bei Kroitſch über die Katzbach, und ſetzt ſeinen Marſch zwiſchen Ober- und Niedergrain fort bis Arnoldshof, läßt die Windmühle links liegen und marſchirt über Hennersdorf auf der Straße bis an das untere Ende von Peterwitz, die Kirche dieſes Dorfs rechts, das Spitalvorwerk links laſſend, über die Tuchwalkmühle nach Neuſorge. Hier muß ſie die Windmühle links liegen laſſen und auf die Höhen von Semmelwitz marſchiren.

Die zweite Kolonne oder das zweite Treffen, läßt die Dörfer Schmochwitz, Schimmelwitz und Niederwültſch links, den Pappelkretſcham rechts, und geht bei Hohendorf über die Brücke. Sodann ſetzt ſie ihren Marſch nach Ober- und Niedergrün fort und ſchließt ſich an das erſte Treffen an.

Die dritte Kolonne geht auf der geraden Straße nach den Pappelkretſcham; läßt Hohendorf links, und marſchirt durch Kochlitz, Praußnitz rechts laſſend, nach Seichau. Sie läßt Hennersdorf in einer kleinen Entfernung links liegen, geht durch das obere Ende von Peterwitz rechts neben der Kirche vorbei, ſodann über die Waſſerkunſt und durch Niederpoiſchwitz auf den Höhen von Semmelwitz.

Die vierte Kolonne marſchirt über Pahlwitz, Rothkirch und den Pappelkretſcham links laſſend, nach Roſendau; geht bei dem Brück-Kretſcham über die Katzbach nach Kopiſch, Praußnitz, durch das Oberende von Seichau nach der Buſchmühle, Hermsdorf links laſſend, durch Kolbnitz, Mausdorf, Poiſchwitz, Thirmitz aber rechts laſſend, über die daſigen Waſſermühlen, nach den Höhen von Semmelwitz.

Wenn die zweite Kolonne bei Hohendorf über die Katzbach gegangen iſt, ſo ſchließt ſie ſich mit ihrer Tete an das Regiment Alt-Braunſchweig an. Der Oberſte Burzke geht bei Kochlitz über die Katzbach, poſtirt auf den Höhen von Praußnitz drei Bataillone, um den Marſch des Gepäckes zu decken, und ſchließt ſich ſodann wieder an die Arriergarde an. Wenn die Armee im neuen Lager ankommt, ſetzt ſie ſich wieder in die gewöhnliche Schlachtordnung. Das Gepäck und die Trains müſſen hinter der Armee aufgefahren werden, die Schäſen und Geldwagen aber können bei den Bataillonen bleiben, zu welchen ſie gehören.

Die Feuer müſſen in dem alten Lager die ganze Nacht unterhalten werden. Die Burſche ſollen auf dem Marſch keinen Taback rauchen, und überhaupt die größte Stille

beobachten, damit der Feind nichts entdecke; die brennenden Lunten müſſen bei der Artillerie verdeckt gehalten werden. Der König wird bei dem Uebergang über die Katzbach ſich bei der Avantgarde und nachher bei der Arriergarde befinden.

Nach dieſer Anordnung wurde der Marſch um die beſtimmte Zeit angetreten. Kurz vor Tages Anbruch kam der König mit der Avantgarde in der Gegend von Hohendorf an. Hier erfuhr er, daß der General Laſcy bei Prausnitz ſtünde. Einige Gefangene, welche die Vortruppen der Huſaren machten, beſtätigten dieſe Nachricht; und als es Tag wurde ſahe man das ganze Korps, welches ſich auf den Höhen jenſeit der Katzbach von Goldberg bis Niedergrain ausbreitete. Dies mußte alſo vertrieben werden, wenn der Marſch fortgeſetzt werden ſollte. Der König rekognoſcirte die feindliche Stellung. Er fand, daß der rechte Flügel und die Front gegen einen Angrif zu gut gedeckt waren, theils weil die Armee des Feldmarſchall Daun zu nahe war, theils weil man unter dem Feuer der feindlichen Artillerie hätte über die Katzbach gehen müſſen: daher beſchloß er, mit der Armee bis Goldberg herauf und um den linken Flügel des Feindes herum zu gehen. Zu dem Ende erhielten alle Kolonnen Befehl ſich rechts zu ſchwenken, Hohendorf und Roſendau links zu laſſen, und ſich über die Höhen gegen Goldberg zu wenden. Das erſte Treffen ging hierauf unweit Kopiſch bei dem Brück-Kretſcham und die zweite Kolonne oder das zweite Treffen bei St. Nikolai theils durch eine Furth theils über eine in Geſchwindigkeit gemachte Laufbrücke über die Katzbach. Die dritte und vierte Kolonne gingen nach Niederaue, ließen das Gepäck und Fuhrwerk auffahren, und folgten nachher der Armee auf dem Wege, den die zweite Kolonne nahm.

General Laſcy hatte dieſen Marſch des Königs gar nicht vermuthet, und daher den größten Theil des ſchweren Gepäckes bei Goldberg auffahren laſſen, wo er es völlig ſicher zu ſein glaubte. Als er aber die Teten der preußiſchen Kolonnen bei Hohendorf gewahr wurde, ſo gab er ſogleich Befehl zum Rückzuge, und ließ einige Batterieen auf den Höhen bei Prausnitz auffahren, dem König den Uebergang über die Katzbach zu erſchweren und Zeit zu gewinnen, ſich mit Ordnung zurück zu ziehen. Durch den Umweg den der König nehmen mußte bekam er Zeit und Gelegenheit ſeinen Rückmarſch ohne Verluſt anzutreten, und ſich nach und nach auf der Straße nach Jauer bis Kolbnitz zurück zu ziehn. Die feindliche Artillerie machte zwar von den Prausnitzer Höhen ein ſtarkes Feuer aber ohne beſondere Wirkung; denn nur dem Hauptmann Wedel, der die Grenadierkompagnie vom erſten Bataillon Garde hatte, wurde das Bein zerſchmettert und ein Unterofficier von Normann erſchoſſen. Die Armee paſſirte ohne Verluſt die Katzbach, und der größte Theil des feindlichen Gepäckes, das nicht ſo geſchwind fortkommen konnte,

fiel

fiel den Huſaren in die Hände. Unter dieſem befand ſich auch das Gepäcke des General Laſcy und ein ſehr ſchönes artiges Tyroler Küchenmädchen, das zu dem Gefolge dieſes Generals gehörte. Der König ſchickte ihm beides noch am nämlichen Tage mit einem Trompeter zurück; nur eine ſchöne, große und ſauber gezeichnete Charte von einem großen Theil der Oberlauſitz und Sachſen, auf welcher alle öſtreichiſche Läger in den Feldzügen von 1758 und 1759 gezeichnet waren, behielt er.

Der König eilte mit der Avantgarde den Feind einzuholen; allein die vielen Defileen erſchwerten den Marſch ſo ſehr, daß er nicht weiter als bis Seichau kommen konnte; überdies näherte ſich der Feldmarſchall Daun mit der ganzen Armee. Denn als er früh Morgens das preußiſche Lager bei Liegnitz rekognoſcirte, es verlaſſen fand, und zugleich erfuhr, daß der König nach Goldberg marſchirt ſei, ſo brach er ſofort mit der Armee auf, und richtete ſeinen Marſch auf Arnoldshof, ſich mit dem General Laſcy zu vereinigen, den er noch in ſeinem Poſten zu finden glaubte. Kaum hatte er ſich in Bewegung geſetzt, ſo bekam er Nachricht, daß das laſcyſche Korps in vollem Rückzug wäre und der König auf der Straße nach Jauer fortrücke. Hierauf machte die Armee Halt, marſchirte hinter der wüthenden Neiß auf, das Grenadier- und Karabinierkorps ging hurtig bei dem Dorfe Bremberg über den Fluß, und beſetzte den breiten Berg; das Reſervekorps folgte und bemächtigte ſich der Höhen bei Hermsdorf und Hennersdorf, wodurch die Straße über Jauer nach Schweidnitz geſperrt und die Abſicht des Königs gänzlich vereitelt wurde. Die feindliche Hauptarmee nahm das Lager unweit Peterwitz, ſo daß die linke Flanke durch das Korps des General Laſcy gedeckt wurde. Der General Laudon rückte mit ſeinem Korps in die Stellung, welche die Hauptarmee hinter der Neiß verlaſſen hatte; der General Beck ſetzte ſich auf den Höhen bei Buſchmühle und der General Ried mit ſeinen leichten Truppen bei Weinberg an der Neiß.

Die Armee des Königs kam erſt ſpät im Lager an, das auf den Höhen bei Seichau genommen wurde. Dies Dorf blieb vor der Fronte der Armee liegen, und der darin befindliche Herrenhof wurde mit einem Major und 200 Mann aus der Armee beſetzt. Der rechte Flügel des Lagers ſtand etwas zurück auf einer Anhöhe, dem ſogenannten Viehberg; der linke längs der Straße, welche von Seichau nach Prausnitz geht. Die linke Flanke der Armee wurde durch den Oberſten Butzke mit den vier Bataillonen vom Reſervekorps, und den Dragonerregimentern Hollſtein und Finkenſtein gedeckt. Die Kavallerie kampirte flügelweiſe hinter der Infanterie. Der Train der Artillerie und alles Gepäck war hinter der Armee aufgefahren. Die Huſaren von Möhring ſtanden vor dem rechten, und das erſte Bataillon von Zieten vor dem linken Flügel.

Der

Der Generallieutenant Bülow ſetzte ſich mit dem zweiten Bataillon Wied, 2 Gablenz, 3 Bernburg, 2 Prinz Ferdinand, dem Dragonerregiment Krockow und dem zweiten Bataillon von Zieten auf den Höhen bei Prausnitz, und mit dem linken Flügel auf den Eichelsberg, wo der Schneebach entſpringt, Front gegen die Katzbach, um das Deſilee zu decken, das hinter dem linken Flügel der Armee lag, und die Armee bei einem Rückzuge paſſiren mußte. Die Huſaren von Zieten wurden vor dem linken Flügel dieſes Korps in einen Buſch geſtellt.

Das Lager bei Seichau hatte verſchiedene ſchwache Seiten, es war für die Armee zu enge, und die Bataillone ſtanden wie aufeinander gepfropft. Allein der König hatte dieſe Stellung mit Bedacht gewählt, um den Feind zu verführen. Die eigentliche und feſte war einige hundert Schritte rückwärts. Die Armee konnte ſie bei einem feindlichen Angrif in einigen Minuten nehmen, und hatte daher noch immer Zeit ſich in Verfaſſung zu ſetzen, den Feind zu empfangen. Indeß war es doch kein Lager, in dem man lange bleiben konnte, und auch nicht in dieſer Abſicht genommen. Der König wollte den folgenden Morgen wieder marſchiren, und weil ihm der Verſuch auf der Straße über Jauer nicht gelungen war, einen neuen machen, über Pombſen und Jugendorf durch das Gebirge Landshut zu gewinnen. Zu dem Ende wurden gleich einige Ingenieurofficiere unter Bedeckung von Huſaren abgeſchickt, die Wege zu unterſuchen. Sie kamen aber unverrichteter Sache zurück, weil ſie wegen des Korps des General Beck, das die Päſſe beſetzt hatte, nicht durchkommen konnten.

Der Feldmarſchall Daun ſelbſt beſorgte, der König möchte auf dieſen Gedanken kommen, und detaſchirte den 12ten früh den General Laſcy mit ſeinem Korps nach Bolkenhain, mit dem Befehl, noch weiter und bis Landshut zurück zu gehn, um zu verhüten, daß die Armee nicht von Böhmen abgeſchnitten werden möchte. Damit aber durch den Abmarſch dieſes Korps der linke Flügel nicht entblößt würde, ſo mußte das Grenadier- und Karabinierkorps in deſſen Stelle rücken, und die ganze Armee trat ins Gewehr, um dieſe verſchiedenen Bewegungen zu decken; zugleich wurde ausgeſprengt, daß man den König angreifen wolle. Dies gab bei des Königs Armee Anlaß zu der Vermuthung, daß der Feind einen Angrif wagen wolle. Alle Ueberläufer, die in Menge ankamen, beſtätigten dies einſtimmig. Daher ließ der König die Zelter abbrechen; das Gepäck und alles Fuhrwerk wurde über das Deſilee von Prausnitz geſchickt, die Armee trat ins Gewehr, und ſtellte ſich auf den rückwärts liegenden Höhen in Schlachtordnung. Das Geſchütz wurde auf den Höhen auf das vortheilhafteſte geſtellt, und die Kavallerie marſchirte flügelweiſe hinter der Infanterie auf. Damit auch der Feind dem rechten Flügel nicht in den

Rücken

Rücken kommen möchte; ſo mußte der Generallieutenant Zieten mit den Küraſſierregimentern, Karabiniers und Prinz Heinrich, mit den Dragonern von Normann und Czettritz, mit dem Grenadierbataillon Billerbeck und einem Bataillon von Leſchwitz, welche hinter dem linken Flügel des erſten Treffens der Armee des Königs ſtanden; der Generallieutenant Bülow mit dem zweiten Bataillon von Leſchwitz, 2 Wied und 2 Ferdinand und dem erſten Bataillon von Gablenz die Höhen von Wülmsdorf und Haſel beſetzen. Das Dorf Seichau ſollte in Brand geſteckt werden, wenn der Feind anrücken würde; da dieſer aber nicht erſchien, ſo ſchlug die Armee um 9 Uhr des Morgens die Zelter wieder auf, und fing an zu kochen. Bald darauf erſchien der Feldmarſchall Daun mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und andern Officieren, und nahm die Stellung lung des Königs ſo genau in Augenſchein, als es die Entfernung erlaubte; dabei blieb es aber.

Die öſtreichiſche Armee hatte ihre Batterieen und den größten Vorrath von Lebensmitteln noch in Hirſchberg beinahe ohne alle Bedeckung, als der König nach Goldberg marſchirte. Es war ein Glück für den Feldmarſchall Daun, daß der König dies nicht wußte; denn wenn er ſich nach dem Rückzug des General Laſcy von Goldberg gerade gegen Lähn wandte, anſtatt nach Seichau zu gehn, ſo wäre er wahrſcheinlich dem Feinde bei Hirſchberg zuvorgekommen, weil er einen kurzen und weniger beſchwerlichen Marſch zu machen hatte, als die öſtreichiſche Armee. Die Bäckerei und das ganze Magazin wären ihm unfehlbar in die Hände gefallen, und dieſer Verluſt allein würde den Feldmarſchall Daun genöthigt haben, ſich in das Gebirge hinter Schweidnitz zu ziehen, um die Gemeinſchaft mit Böhmen nicht zu verlieren. Der König bemerkt dies ſelbſt: *) „Er machte, ſagt er, einen großen Fehler, daß er (den 9ten) nach Goldberg (oder vielmehr nach „Adelsdorf) marſchirte. Er hätte nur die Tete einer Kolonne dort zeigen, mit ſeiner „ganzen Macht aber ſich über Löwenberg nach Hirſchberg wenden, die Bäckerei und das Magazin, das die Oeſtreicher in dieſer Stadt angelegt hatten, ruiniren, und nachher über „Landeshut nach Schweidnitz marſchiren ſollen. Weil er aber nicht wußte, „daß der Feind ſeine Niederlage in Hirſchberg angelegt hatte: ſo war dies die Urſach, daß „er dieſe Unternehmung nicht wagte.“ — Es ſcheint aber daß dies zu der Zeit nicht geglückt ſein würde, weil der General Laſcy damals bei Löwenberg ſtand, der ſich ohne Zweifel gleich

*) Oeuvres poſthumes Tom. IV. pag. 108.

gleich nach Hirſchberg zurück gezogen hätte, um dieſe Stadt zu decken. Man hat dem Könige oft den Vorwurf gemacht, daß er aus Liebe zur Sparſamkeit nicht viel auf Spione gewendet habe: dieſer Vorgang ſcheint dieſen Vorwurf einigermaßen zu rechtfertigen.

Indeß würde der König doch vielleicht noch geſucht haben, den Feldmarſchall Daun auf ſeiner linken Flanke zu tourniren, wenn der Vorrath von Lebensmitteln, den er aus Sachſen mitgebracht hatte, nicht bald zu Ende gegangen wäre, und ihn daher genöthiget hätte, ſich entweder Glogau oder Breslau zu nähern; denn die Armee hatte nur noch auf einige Tage Brodt. Er beſchloß daher, wieder über die Katzbach zurück zu gehn. Weil aber der Feind ſehr nahe war, und die Armee viele Defileen paſſiren mußte, ſo konnte dies nicht anders als bei der Nacht mit Sicherheit geſchehen. Zu dem Ende zog ſich der Generallieutenant Bülow mit den Bataillonen, die er mitgebracht hatte, Nachmittags um 6 Uhr von den Höhen von Haſel in ſein voriges Lager bei Prausnitz; die Generale Zieten und Sybnrg aber mußten noch ſo lange ſtehn bleiben, bis die Armee völlig abmarſchirt war. Der König gab folgende Marſchdiſpoſition:

Die Armee ſoll links abmarſchiren. Alle Wagen, die ſich noch bei der Armee des Königs befinden, müſſen ſogleich zu dem Bülowſchen Korps abgehen, und hinter deſſen linkem Flügel auffahren. Um halb 9 Uhr bricht der Generallieutenant Bülow mit ſeinem ganzen Korps auf, nimmt alle Geldwagen, General- und Kommandeurſchäſen mit, und geht bei Röchlitz über die Katzbach. Sobald er über den Fluß iſt, beſetzt er die Höhen jenſeit der Katzbach bei Hohendorf, wo das Regiment Prinz von Preußen geſtanden hat, und bleibt daſelbſt ſtehen, bis die ganze Armee übergegangen iſt. Zu gleicher Zeit fährt auch alles Gepäck der Armee in zwei Kolonnen ab. Bei der erſten Kolonne hat das erſte Bataillon Wied die Avantgarde, das zweite die Arriergarde: bei der zweiten Kolonne das zweite Bataillon Gablenz die Avantgarde und das erſte Bataillon die Arriergarde. Die erſte Kolonne geht bei dem Brück-Kretſcham, die zweite durch den Furth, wo bei dem vorigen Marſch das zweite Treffen durchgegangen, über die Katzbach; und wenn dies geſchehen, ſo ſetzt ſich das ſämmtliche Gepäck in drei Kolonnen. Es muß aber nachher der Marſch deſſelben ſo eingerichtet werden, daß es die Armee in ihrem Marſch nicht aufhalte.

Die Kavallerie bricht um halb 9 Uhr auf, läßt die Zelter aber nicht eher abbrechen, als bis es ganz finſter iſt. Sie marſchirt flügelweiſe in zwei Kolonnen links ab. Der linke Flügel macht die erſte, der rechte die zweite Kolonne. Die erſte Kolonne geht bei Hohendorf, die zweite läßt Prausnitz rechts, und geht bei Röchlitz über die Katzbach. Auch die Kavallerie, welche der Generallieutenant Zieten bei ſich hat, bricht um halb 9 Uhr

Uhr auf, nimmt den Weg der zweiten Kolonne, und ſchließt ſich an die Garde du Korps an. Die Huſaren von dieſem Korps aber bleiben noch ſtehen. Wenn die Kavallerie über die Katzbach gegangen iſt, ſo ſetzt ſie ſich auf den Höhen bei Hohendorf, hinter dem Korps des Generallieutenant Bülow.

Um 10 Uhr bricht die Infanterie, ſo wohl von der Armee des Königs, als von dem Korps des General Zieten flügelweiſe in zwei Kolonnen auf. Zehn Bataillone vom linken Flügel machen die erſte, und zehn vom rechten Flügel die zweite Kolonne. Die erſte Kolonne läßt Prausnitz in einer kleinen Entfernung links liegen, und geht bei Hohendorf über die Katzbach, die zweite Kolonne geht durch Prausnitz und bei Röchlitz über die Katzbach. Die vier Bataillone Leſtwitz, Grenadierbataillon Billerbeck, die Freibataillone Quintus und Courbiere vom Korps des General Zieten marſchiren zwiſchen den Bergen, Haſel links laſſend, nach der Waſſermühle von Prausnitz, wo ſie ſich links heraus gegen den Spitzberg von Prausnitz ziehen, und ſich an die zweite Kolonne anhängen.

Die Huſaren von Zieten und Möhring bleiben bis 1 Uhr ſtehen, beſetzen die Feldwachen und Piketter der Armee, und unterhalten die ganze Nacht durch die Wachfeuer. Um 1 Uhr ziehn ſie ſich ſo geſchwind als möglich zurück, und folgen der Armee. Wenn dieſe über die Katzbach iſt, marſchirt ſie auf, und ſetzt alsdann mit Anbruch des Tages ihren Marſch weiter fort.

Dieſer wegen der Nähe des Feindes ſehr gefährliche Marſch ging ruhig von Statten, obgleich die Kolonne der Kavallerie, welche der Herzog von Hollſtein führte, bei der Dunkelheit der Nacht von ihrem Wege abkam, ſich in die übrigen Kolonnen ſo verwickelte, daß ſie alle in Verwirrung geriethen, und nicht eher als mit Anbruch des Tages wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Die Armee wäre verloren geweſen, wenn der Feind in dieſem Augenblick etwas gegen ſie unternommen hätte. Allein der Feldmarſchall Daun blieb ruhig in ſeinem Lager, ob er gleich noch gegen Abend Nachricht bekam, daß der König alles Gepäck zurück ſchicke, und daraus leicht ſchließen konnte, daß er in der Nacht abmarſchiren würde. Bloß die Generale Beck und Ried erhielten Befehl, einige leichte Truppen durch die Wälder ſo nahe als möglich an das preußiſche Lager rücken zu laſſen. Dieſe fanden denn auch zwei ſchwere 12pfündige Kanonen, die in den holen Wegen bei Prausnitz wegen der ſchlechten Beſpannung nicht fortkommen konnten, und daher zurückgeblieben waren. Ueber dieſe fielen ſie her, hieben die Zugſtränge

ab, und bemächtigte ſich derſelben. Auch bekamen ſie den Oberſten Billerbeck vom Regiment Queis, 4 Officiere und 125 Gemeine gefangen, die ſich in der Finſterniß verirrt hatten.

Nachdem die ganze Armee über die Katzbach war, ſo marſchirte ſie den 13ten des Morgens um 7 Uhr wieder links ab. Das erſte Treffen ging auf den Höhen weg, ließ Kroitſch, Wültſch, Schimmelwitz und Schmochwitz rechts liegen, und rückte ins Lager bei Liegnitz. Das zweite Treffen blieb auf dem ganzen Marſch in einer kleinen Entfernung neben dem erſten. Noch weiter linker Hand marſchirte das Gepäck in zwei Kolonnen. Der Oberſte Butzke deckte ſolches mit vier Bataillonen vom Reſervekorps, den Freibataillonen Quintus und Courbiere, den Dragonerregimentern Hollſtein und Finkenſtein und den Huſaren von Möhring. Das Huſarenregiment Zieten machte die Avantgarde. Als die Armee in Wültſch ankam, feuerte der Feind ſtark aus ſeinem Geſchütz von den Höhen bei Koſſendau und Dohnau, welche der General Laudon beſetzt hatte; that aber keinen Schaden.

Das Lager bei Liegnitz wurde eben ſo wie das erſtemal genommen, und der linke Flügel näher an die Stadt geſetzt. Kaum hatte die Armee die Zelter aufgeſchlagen, ſo ſahe man auch ſchon die ganze öſtreichiſche Armee ankommen. Feldmarſchall Daun nahm ſeine vorige Stellung bei Hochkirch wieder, und der General Laſcy dehnte ſich von Goldberg bis Niedergrain aus. Der General Laudon ſetzte ſich bei Jeſchkendorf, und der General Nauendorf bei Parchwitz.

Während dieſer Bewegungen der preußiſchen und öſtreichiſchen Armeen ſtand der Prinz Heinrich im Lager bei Breslau auf der linken Seite der Oder, und hatte ſein Quartier in Pöpelwitz genommen. Den 8ten Auguſt mußte der General Werner mit 4 Bataillonen und 10 Schwadronen Huſaren von ſeinem eigenen Regiment nach Ohlau gehn, um die Bewegungen der Ruſſen gegen Brieg zu beobachten, und, wenn es nöthig ſein ſollte, die Beſatzung dieſes Platzes zu verſtärken. Als endlich die ruſſiſche Armee den 9ten Auguſt aufbrach und ſich nach Kunzendorf zog, ſo ließ der Prinz zwiſchen die Dörfer Koſel und Oswitz eine Brücke über die Oder ſchlagen, und detaſchirte den General Golz mit 8 Bataillonen und 400 Huſaren, die Generale Platen und Thadden zu unterſtützen, welche die Arriergarde des Feindes verfolgten. Dieſe drei Korps nahmen ihre Stellung hinter der Weida. Der General

neral Platen nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Protſch und mit dem linken an Kleinleipe. General Golz ließ vier Bataillone unter dem General Wangenheim auf der linken Seite der Oder zur Deckung der Brücke, beſetzte den Weinberg bei Ranſern mit 2 Bataillonen, Oswitz mit 1 Bataillon und den Krottenberg mit 1 Bataillon und einer Batterie von 10 zwölfpfündigen ſchweren Kanonen. Die Ruſſen ſetzten ihm den General Totleben mit ſeinen leichten Truppen entgegen, und verſtärkten ihn den 11ten mit 10 Bataillonen Infanterie und 10 Schwadronen Dragoner unter dem Fürſten Lubomirsky. Dieſer unternahm indeß nichts; die Hauptarmee veränderte ſogar ihr Lager, weil es nach der Meinung des General Soltikof nicht ſicher genug war, und nahm ein anderes auf den Höhen bei Obernig. Weil aber doch die Korps des General Platen und Golz zu ſchwach waren, dem ſo ſehr überlegenen Feinde die Spitze zu bieten: ſo ging der Prinz Heinrich den 12 Auguſt mit der ganzen Armee über die Oder, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an dem Dorfe Mahlen, und mit dem linken an Hünern. Das Korps des General Platen blieb aber bei Protſch und wurde von der Hauptarmee durch die Weida getrennt. Simsdorf wurde mit 200 Mann von dieſem Korps und dem Freibataillon Chaumontet beſetzt. Zur Deckung der Brücke blieben 2 Bataillone; Ramſern und der Weinberg bei dieſem Dorfe wurden mit 2 Bataillonen beſetzt.

Den 13ten Auguſt zog der Prinz noch das Korps des General Gablenz an ſich, das aus 4 Bataillonen, 5 Schwadronen ſchwarzer Huſaren von Rueſch und 2 Schwadronen Dragoner beſtand, und ließ es in der rechten Flanke kampiren. Das Lager wurde verſchanzt, ſchwere Batterieen vor der Front aufgefahren und alles zu einer hartnäckigen Vertheidigung in Bereitſchaft geſetzt. Die Ruſſen unter dem General Totleben ſteckten, ohne die geringſte Urſach, die Dörfer Kapsdorf, Rück und Simsdorf in Brand, und ſetzten ſich der Armee gegenüber ins Lager. Ein Kommando von 100 Huſaren von Dingelſtädt, das der General Platen den 10ten abgeſchickt hatte, bis Hohkirch zu patrouilliren, wurde von den Koſacken angegriffen, verlor den Rittmeiſter Warlowsky, der es kommandirte und 75 Unterofficiere und Gemeine.

Am nämlichen Tage verfügte ſich der General Laudon zu dem Feldmarſchall Soltikof. Er fand ihn nicht in der beſten Laune; denn er konnte nicht begreifen, warum der Feldmarſchall Daun, der doch ſeine ganze Macht beiſammen hatte, ihm ſo oft melden ließe, daß er den König angreifen würde, und dieſen Entſchluß niemals ausführte. Die Hauptabſicht des General Laudon war, den General Soltikof zu bewegen, das Korps des General Czernitſchef zu verſtärken und es über die Oder gehn zu laſſen. Der ruſſi-

ſche Feldherr verſprach dies endlich. Sechs Bataillone mußten gleich zum General Czernitſchef marſchiren, und dieſer General bekam Befehl, unverzüglich bei Auras über die Oder zu gehn, um die Bewegungen des Prinzen Heinrichs auf der andern Seite dieſes Fluſſes zu beobachten. Dieſer Befehl wurde aber nicht ausgeführt, weil der Strom die Brücke, die nur von hölzernen Böcken gebauet war, weggeriſſen hatte. Den 14 aber gegen Mittag ging das Korps des General Czernitſchef über die noch gebliebene Schifbrücke, und nahm das Lager bei Großbreſa.

Wenn man einen Blick auf die Stärke der öſtreichiſchen Armee wirft, ſo iſt es unbegreiflich, wie der Feldmarſchall Daun noch bei dem ruſſiſchen Feldherrn ſo angelegentlich um Unterſtützung zur Ausführung ſeines Plans anhalten konnte. Er hatte mehr Truppen als er brauchte; ihm fehlte aber die Gabe, ſich ihrer zweckmäßig und zu rechter Zeit zu bedienen.

Schlacht

Schlacht bei Liegnitz.

Der König bekam ſchon den 13ten gegen Abend Nachricht, daß der General Czernitſchef über die Oder gehen würde. Es war kein Zweifel, daß ſich der Feldmarſchall Daun nach der Vereinigung mit dieſem Korps endlich einmal entſchließen würde, ihn mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen. Das Lager bei Liegnitz war aber nicht von der Art, daß er in demſelben einen Angrif erwarten konnte; denn der rechte Flügel war bei Schimmelwitz ſchlecht angeſetzt und konnte umgangen werden. Die Armee hatte nur noch auf drei Tage Brodt, und an 2000 Fahrzeuge bei ſich, das Gepäck, die Bäckerei, Lebensmittel und Munition fortzubringen, die auf jedem Marſch viel Beſchwerlichkeiten verurſachen. Der König beſchloß daher, bei Liegnitz wieder über die Katzbach zu gehen, die überflüßigen Wagen nach Glogau zu ſchicken, ſich aus dieſer Stadt mit Lebensmitteln zu verſehen, nach Parchwitz zu marſchiren, und, wenn er nicht auf dieſer Seite der Oder nach Breslau kommen könnte, über dieſen Fluß zu gehn, und ſich auf eine oder die andere Art die Gemeinſchaft mit dem Prinzen Heinrich zu eröfnen, mit dem er ſich ſchlechterdings vereinigen mußte, weil er ſowohl als der Prinz Heinrich für ſich allein zu ſchwach waren, den vereinigten Oeſtreichern und Ruſſen die Spitze zu bieten, und ſo lange ſie getrennt blieben, doch am Ende Gefahr liefen, von der feindlichen Ueberlegenheit unterdrückt zu werden: alsdenn aber wäre alles unwiederbringlich verloren geweſen.

Der König befahl daher, daß die Armee den 14ten früh wieder aufbrechen ſollte. Weil aber der Feind ſowohl den Abmarſch ſehen, als auch die Richtung, welche die Kolonnen nähmen, leicht vermuthen konnte, und daher die Arriergarde einen ſchlimmen Stand bekommen haben würde, ſo wurde der Marſch bis auf die Nacht verſchoben. Der Feind machte ſchon des Morgens früh verſchiedene Bewegungen, die einen Angrif zu ver-

verkündigen ſchienen. Hierauf trat die Armee hurtig ins Gewehr, und blieb einige Stunden in Schlachtordnung ſtehen. Der Feldmarſchall Daun hatte aber bloß eine Rekognoſcirung vorgenommen, weil er ſich, wahrſcheinlich um den General Soltikof zufrieden zu ſtellen, entſchloſſen hatte, den König anzugreifen. Da ſich nun weiter nichts zeigte, ſo befahl der König, daß die Zelter wieder aufgeſchlagen werden ſollten. Aus den Maaßregeln des öſtreichiſchen Feldherrn muthmaßte der König ſogleich, daß er den Plan eines Angrifs entworfen hätte. Truppen, die eine lange Zeit mit einander Krieg geführt haben, können ihre gegenſeitigen Abſichten ziemlich errathen; man wird mit den Methoden deren ſich die feindlichen Generale bedienen, und mit ihren Grundſätzen bekannt; und die geringſte Bewegung die ſie machen verräth ihre Entwürfe. Aus der Stellung, welche der Feldmarſchall Daun mit ſeinen dreien Armeen genommen hatte, ließ ſich auch leicht ſchließen, daß der General Laſcy beſtimmt ſei, den rechten Flügel des preußiſchen Lagers zu umgehen, Feldmarſchall Daun mit der Hauptarmee es in Front angreifen und der General Laudon wahrſcheinlich die Höhen von Pfaffendorf beſetzen würde, um der Armee den Rückzug nach Glogau abzuſchneiden. In der That war dies auch der Entwurf des Feldmarſchall Daun, und dieſer mußte nothwendig durch den Abmarſch des Königs vereitelt werden. Weil dieſer aber vor den Augen des Feindes geſchehen mußte, ſo ritt der König mit ſeinen Generalen in der Gegend von Pfaffendorf rekognoſciren; ſagte ihnen, daß die Armee mit Einbruch der Nacht marſchiren ſollte; zeigte die Brücken welche über das ſchwarze Waſſer geſchlagen waren und die Kolonnen paſſiren ſollten; wies den Platz an, wo ſich die Armee nach dem Uebergang über das ſchwarze Waſſer verſammlen und den Tag erwarten, beſtimmte auch die Punkte, auf die ſich die Armee richten ſollte. Dieſe waren für den rechten Flügel der Glasberg, und für den linken der Wolfsberg. Die Diſpoſition zum Marſch war:

Um drei Uhr Nachmittags ſollen alle Officierſchäſen, Geld- und Regimentsfeldſcheerwagen hinter dem Töpferberg*) ſo auffahren, daß ſie den Kolonnen im Marſch nicht hinderlich fallen. Der Obriſtlieutenant Courbiere ſoll die ledigen Brodt- und Mehlwagen mit dem Freibataillon Quintus und Courbiere nach Glogau bringen. Er muß ſeinen Marſch ſo einrichten, daß er in der Nacht um 12 Uhr durch Oberrüſtern marſchirt. Die Wagen fahren indeß bei der Hölle auf. Das Gepäck der Armee ſoll der Major Wartenberg zwiſchen Hummeln und der Münchsheide auffahren laſſen.

Um

*) So heißt eine Vorſtadt von Liegnitz.

Um 8 Uhr bricht der linke Flügel der Kavallerie auf, marſchirt mit den Regimentern Krokow und Zieten durch Liegnitz, und ſetzt ſich hinter Pfaffendorf. Um die nämliche Stunde marſchirt der Oberſte Buzke mit dem Reſervekops ab, läßt die Stadt rechts liegen, geht über die Brücke bei dem Töpferberg, und ſetzt ſich auf den Höhen hinter Pfaffendorf; macht Front gegen die Stadt, und läßt Pfaffendorf vor ſeinem rechten Flügel liegen. Er muß ſeine Stellung ſo nehmen, daß er die Ufer der Katzbach und die vor der Front liegenden Gebüſche beſchießen kann.

Um halb 9 Uhr marſchirt die Kavallerie vom rechten Flügel ab und mit derſelben das Huſarenregiment Möhring; die Feldwachen und Piketter aber bleiben ſtehen. Dieſe Kolonne läßt die Stadt rechts, und ſetzt ſich zwiſchen Pfaffendorf und Hummeln.

Um 9 Uhr gehn die Packpferde der ganzen Armee in zwei Kolonnen voraus. Der Hauptmann Schulenburg führt die Packpferde vom erſten, und der Lieutenant Götz die vom zweiten Treffen. Die vom erſten Treffen gehn durch die Stadt, und folgen auf die Kavallerie vom linken Flügel; die vom zweiten Treffen laſſen die Stadt rechts, und folgen dem rechten Flügel der Kavallerie. Beide Kolonnen machen hinter dem Korps des Oberſten Buzke Halt, und ſetzen ſich ſo, daß, wenn die Armee wieder abmarſchirt, jedes Treffen ohne ſich aufzuhalten, ſeine Packpferde mitnehmen kann. Eben ſo müſſen auch die Officierſchäſen Geld- und Regimentsfeldſcherwagen geſtellt werden.

Um 10 Uhr marſchirt die Infanterie treffenweiſe links ab. Die erſte Kolonne oder das erſte Treffen geht an des Königs Quartier vorbei, läßt die Stadt links, und marſchirt durch Pfaffendorf. Das zweite Treffen geht durch die Stadt über den Töpferberg, und marſchirt auf die Höhen, auf welchen der Oberſte Buzke ſteht.

Die Batterieen und ſchweren Kanonen des erſten Treffens gehen mit dem zweiten Treffen durch die Stadt, weil die Brücke, auf welcher das erſte Treffen über das ſchwarze Waſſer geht, zu ſchwach iſt. Um 9 Uhr ſoll ein Feldjäger dieſe Batterieen zu dem erſten Bataillon Ferdinand bringen, welches die Tete hat. Wenn ſie durch die Stadt und über die Brücke gegangen ſind, ſo müſſen ſie ſich wieder rechts heraus nach dem erſten Treffen ziehn. Die Feldwachen und Piketter der Küraſſiere und Dragoner gehn mit der Infanterie ab. Die Feldwachen und Piketter der Huſaren aber bleiben auf ihren Poſten ſtehen, unterhalten die Wachfeuer, und rufen alle Viertelſtunden das gewöhnliche Wer da! Gegen halb zwei Uhr ziehn ſie ſich zurück, und folgen der Armee.

Wenn die Armee über das ſchwarze Waſſer gegangen iſt, ſo beſetzt der linke Flügel den Wolfsberg vor Panten, und der rechte den Glasberg. Die Front wird gegen die Stadt und die Katzbach gemacht. In dieſer Stellung bleibt die Armee, bis es

Tag iſt. In der Nacht um 2 Uhr ſoll der General Schenkendorf mit ſeiner Brigade das Dorf Pohlſchildern beſetzen, über den kleinen Bach daſelbſt gleich Brücken ſchlagen, und ſobald dieſe fertig ſind, die Huſaren hinüber gehn laſſen, um zu ſehen ob ein feindliches Lager bei Merſchwitz ſteht. Wenn der Tag anbricht, wird der Marſch bis Mörſchwitz in vier Kolonnen fortgeſetzt, und daſelbſt das Lager genommen. Die erſte Kolonne oder das erſte Treffen marſchirt alsdann durch Pohlſchildern, das zweite über eine bei dieſem Dorfe geſchlagene Brücke; die dritte, in der ſich das Gepäcke befindet, geht über Schönborn nach der Buſchmühle; die vierte Kolonne oder das Reſervekorps welches den Marſch des Gepäckes mit den Regimentern Hollſtein und Finkenſtein deckt, läßt Schönborn rechts, und geht über Buchwäldchen. Steht der Feind nicht bei Merſchwitz, ſo wird der General Krockow mit ſeinem Regiment, dem zweiten Bataillon von Zieten unter dem Major Hund, 100 Freiwilligen aus der Armee und einer Kanone nach Steinau und Köben detaſchirt.

Das zweite Bataillon Ferdinand welches in Liegnitz ſteht, hält die Stadt ſo lange beſetzt, bis die ganze Armee ſich jenſeit des ſchwarzen Waſſers befindet. Alsdann zieht es ſich zurück, verrammt die Thore, und marſchirt nach dem linken Flügel des zweiten Treffens, wo das erſte Bataillon ſteht.

Nachdem der König den Marſch auf dieſe Art angeordnet hatte, legte er ſich Nachmittags um 4 Uhr ſchlafen. Kurz darauf kam ein öſtreichiſcher Officier, und verlangte den König zu ſprechen. Man fand daß er etwas getrunken hatte, und der wachhabende Flügeladjutant, der Hauptmann Schulenburg, ſagte, daß man den König nicht wecken dürfe. Er beſtand aber mit vieler Heftigkeit darauf, daß man ihn wecken müſſe, wenn man ſich nicht Verantwortung zuziehen wolle, und gab zu verſtehen, daß er dem Könige Sachen von Wichtigkeit zu entdecken hätte, aber dies auf eine Art, die vollkommen bewies, daß er nicht nüchtern ſei. Der Hauptmann Schulenburg ging hierauf zum König, weckte ihn, und meldete ihm dieſen Vorfall; indeß man dem Ankömmling Waſſer über das Geſicht goß, und Thee reichen ließ, damit er wieder nüchtern werden ſollte. Der König befahl, daß ihn der Oberſte Kruſemark, der damals der erſte Adjutant war, examiniren ſollte. Dieſer Officier, von Geburt ein Irländer, ſagte hierauf: der Feldmarſchall Daun habe beſchloſſen, den König mit Anbruch des folgenden Tages anzugreifen. Dies hatte der König zwar ohnehin ſchon vermuthet; doch ſetzte er ſich zu Pferde und ritt in Begleitung dieſes Officiers nochmals rekognoſciren. Nach ein Paar Stunden kam er wieder; man

man erwartete eine Veränderung in der Marſchdiſpoſition, es blieb aber alles, ſo wie es ſchon befohlen war. *)

Die Armee marſchirte um die geſetzte Zeit in aller Stille links ab, ging über das ſchwarze Waſſer, und erreichte die Höhen von Pfaffendorf, ohne daß der Feind den Abmarſch gewahr wurde und ihn beunruhigte, obgleich ſeine Vorpoſten nicht einen Kanonenſchuß von den preußiſchen ſtanden. Der Major Hund von dem Regiment Zieten, das ſich bei der Avantgarde befand, wurde ſogleich mit dem zweiten Bataillon gegen Pohlſchildern detaſchirt, von der Stellung und den Bewegungen des Feindes Nachricht einzuziehn. Als der linke Flügel der Armee, bei dem ſich der König ſelbſt befand, auf dem Wolfsberg bei Bienowitz ankam, konnte man die Feuer in dem feindlichen Lager deutlich ſehen, und daraus deſſen Stellung beurtheilen, welches bisher nicht ſo genau hatte geſchehen können. Weil nun die Armee Front gegen den Feind machen ſollte, ſo änderte der König die Punkte, die er in der Diſpoſition für den rechten und linken Flügel gegeben hatte; das erſte Treffen mußte ſich rechts und etwas zurück gegen den Wald von Humeln ziehen, ſo daß das linke in einer kleinen Entfernung hinter Panten zu ſtehen kam. Das zweite Treffen war hinter dem Korps der Reſerve aufmarſchirt, hatte aber eine falſche Stellung genommen, ſo daß der linke Flügel deſſelben gegen Humeln, und der rechte auf den Höhen hinter Pfaffendorf ſtand. Da ſich nun das erſte Treffen rechts zog, ſo kam das zweite Treffen vor das erſte zu ſtehen. Beide machten Front gegen einander, und zwiſchen ihnen war das ganze Gepäck der Armee und alles übrige Fuhrwerk. Damit nun der Verwirrung vorgebeugt werden möchte, die dadurch bei der Dunkelheit der Nacht leicht bei den Armeen entſtehen konnte, ſo ließ der König das erſte Treffen erſt völlig aufmarſchiren, und ſich ſo ſetzen, daß das Gepäck hinter der Front zu ſtehen kam; alsdann mußte ſich das zweite Treffen mit links um durch das erſte ziehen und ſich hinter demſelben formiren. Indeß die Generale mit Formirung der Armee beſchäftigt waren, ſetzte ſich der König bei einem Feuer nieder, das ein hinter Pfaffendorf ſtehendes Kommando vom Huſarenregiment Zieten, nachdem es weiter marſchirt war, zurückgelaſſen, und das Grenadierbataillon Rathenow, vor deſſen Front es lag, wieder angemacht hatte. Der König lag in ſeinem

*) Dies hat mir der Generallieutenant von Schulenburg, der 1788 ſtarb und damals Hauptmann war, ſelbſt erzählt. Der König ſelbſt ſagt zwar, daß dieſer Officier erſt auf dem Marſch zu ihm gekommen wäre. Allein da er die Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges, die ihm verbrannt war, wieder aus dem Gedächtniß hergeſtellt hat, ſo konnte er leicht die Zeit und Stunde vergeſſen haben.

Mantel, und ſchien eingeſchlummert zu ſein. Nicht lange darauf, als eben die Morgendämmerung anbrach, kam der Major Hund vom Rekognoſciren eilig zurück geſprengt, und rief laut: Wo iſt der König? wo iſt der König? — „Was iſt? was iſt? fragte der König“ — Der Feind iſt da! Er hat alle meine Vedetten ſchon zurück geworfen und iſt kaum 400 Schritt mehr entfernt. — Halt er ihn ſo lange als möglich auf. — Der König ſtand auf, ſetzte ſich zu Pferde, und wollte nach dem rechten Flügel herauf reiten, die Armee zu richten. Allein bald darauf kam er wieder, zeigte dem General Schenkendorf, der die Brigade vom linken Flügel des erſten Treffens hatte, eine kleine Höhe, die ihm linker Hand hinter Binowitz lag, und befahl, ſie ſo geſchwind als möglich zu beſetzen. Das zweite Treffen erhielt zugleich Befehl, ſich links zu ziehn, um zu verhindern, daß der Feind die Armee nicht überflügeln und ihn in den Rücken kommen möchte. Einige Kavallerieregimenter wurden vorgeſchickt, den Feind aufzuhalten, und der Infanterie Zeit zu geben ſich zu formiren.

General Schenkendorf marſchirte ſogleich mit links um ab, erreichte die Anhöhe, und ließ eine Batterie von 10 ſchweren 12pfündigen Kanonen in eben dem Augenblick auffahren, als der Feind ſich ihrer bemächtigen wollte. Er war ſo nahe, daß man gleich mit Kartätſchen auf ihn feuern konnte. Dieſe thaten in ſeinen Kolonnen, die noch im Marſch waren und ſich nicht ſchnell genug entwickeln konnten, eine ſehr mörderiſche Wirkung. General Laudon war nach dem Befehl des Feldmarſchall Daun mit Einbruch der Nacht zu dem entworfenen Angrif auf des Königs Lager abmarſchirt und in drei Kolonnen bei der Furthmühle und Pohlſchildern über die Katzbach gegangen. Weil er erfahren hatte, daß das Gepäck bei dem Töpferberg aufgefahren wäre, und von den beiden Freibataillonen und einem Regiment Huſaren bedeckt würde, ſo wollte er zugleich dies alles plötzlich überfallen und aufheben. Damit er nun nicht zu früh entdeckt werden möchte und gleich mit einer ſtarken Maſſe über den ganzen Troß und die Bedeckung herfallen könnte, ſo hatte er keine Avantgarde vorgeſchickt, ſondern war gleich mit der Infanterie vom Reſervekorps vorgegangen, das er ſelbſt anführte. Als er nun auf die Huſaren von Zieten ſtieß, und dieſe ſich zurück zogen, ſo beſtärkte ihn dieſer Umſtand in ſeiner Meinung, und er ließ ſeine Kolonnen noch ſtärker antreten, damit ihm nichts von dem Fange entwiſchen möchte, den er zu machen dachte. Laudon war ſehr beſtürzt, als er die Höhe, auf der er ſich formiren wollte, ſchon mit Infanterie und Artillerie beſetzt fand; indeß kam er nicht aus der Faſſung, und zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit als ein General, der alle Eigenſchaften eines großen Heerführers beſitzt. Da er ſich nicht mehr zurückziehen konnte, ſo formirte er das Reſervekorps ſo geſchwind, als es das ſchwache Schimmerlicht des Tages,

und

und das enge Terrain geſtattete, ließ einige Batterieen auffahren, und grif die Höhen mit vieler Bravheit und Entſchloſſenheit an. Er wurde aber von den Grenadierbataillonen Rathenow, Nimſchefsky und dem Regiment Alt-Braunſchweig zurück und auf ſeine Kolonnen geworfen, die bei dem ſchnellen Vorrücken des Reſervekorps ſo weit zurück geblieben waren, daß ſie es nicht gleich unterſtützen konnten. Die Kolonnen waren durch das unvermuthete Feuer aus großem und kleinen Gewehr ebenfalls in Beſtürzung gerathen, und blieben in Erwartung nöthiger Verhaltungsbefehle eine kurze Zeit in Unthätigkeit; beſonders machte die Kolonne, welche durch Panten gehen ſollte, Halt, und beſetzte bloß dies Dorf, ohne weiter vorzurücken. Dadurch bekam die preußiſche Infanterie Zeit, mehr Terrain zu gewinnen. Die Brigade des Prinzen von Bernburg vom linken Flügel des zweiten Treffens, nämlich die Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand, ſetzten ſich linker Hand der Bataillone Rathenow und Nimſchefsky, das Reſervekorps eilte ebenfalls mit ſchnellen Schritten herbei, und ſchloß ſich an die Brigade von Bernburg an, bis auf das Grenadierbataillon Falkenhain, das in den leeren Raum rückte, der zwiſchen dem Grenadierbataillon Rathenow und dem erſten Bataillon Gablenz entſtanden war, weil ſich die Brigade von Bernburg etwas zu weit links gezogen hatte. Die Kavallerie zog ſich durch das erſte Treffen, und ſetzte ſich hinter demſelben; bis auf die Dragoner von Krockow, die auf dem linken Flügel ſtanden. Zur Unterſtützung der Infanterie ſetzten ſich das Regiment Neuwied und das 2te Bataillon Gablenz hinter das Korps der Reſerve.

Unterdeſſen hatte der General Laudon wieder einige Bataillone von den mittelſten Kolonnen ſeiner Infanterie formirt, und avancirte gegen die Höhen. Allein da das enge Terrain nicht mehr als 5 Bataillone in Front faſſen konnte, ſo wurde er wieder zurück geſchlagen. Die feindliche Kavallerie, welche über Pohlſchildern gegen Schönborn herauf marſchirt war, hatte mehr Glück. Sie fiel auf die Dragoner von Krockow, ſchlug ſie zurück und verfolgte ſie bis hinter die Infanterie. Allein nun kam das Küraſſierregiment Markgraf Friedrich den Dragonern zu Hülfe, fiel dem Feind in die Flanke, warf ihn völlig über den Haufen, und jagte ihn in die Moräſte bei Schönborn. Während dieſer Vorgänge ſuchte der General Laudon ſeine geſchlagene Infanterie wieder zu ſammlen, ließ friſche Bataillone anrücken, und zog ſich immer rechts, die linke Flanke der preußiſchen Infanterie zu gewinnen. Dieſe machte eine entgegengeſetzte Bewegung und vereitelte dadurch des Feindes Abſicht. Indeß verlor der General Laudon den Muth nicht. Er machte einen neuen Angrif, der eben ſo übel ablief, als die erſten, und ſeine Infanterie völlig in Unordnung brachte. Dies benutzte die preußiſche Kavallerie, hieb in die Infanterieregimenter Kaiſer, Stahrenberg und Waldeck, die auf dem rechten Flügel ſtan-

den ein, und richtete ſie beinahe völlig zu Grunde. Aber auch dies ſchreckte den Feind noch nicht ab, er formirte ſich aufs neue, und wandte alle Kräfte an, das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Die Kavallerie von ſeinem rechten Flügel, die ſich wieder geſezt hatte, ſah ihren Vortheil ab, und hieb in das Regiment **Ferdinand**, in das 3te Bataillon **Bernburg** und das Grenadierbataillon **Stechow** ein, die bei dem Avanziren ihre linke Flanke verloren hatten; allein, obgleich dieſe Bataillone dadurch viel Leute verloren, ſo trieben ſie doch den Feind zurück, und nöthigten ihn die Flucht zu ergreifen. Beſonders that ſich das Regiment **Bernburg** bei dieſer Gelegenheit ſehr hervor. Es avanzirte geſchloſſen auf die feindliche Kavallerie los, ſchlug alle Angriffe ab, ſtieß eine Menge Reiter mit dem Bajonet vom Pferde, und brachte ſie völlig in Unordnung. Dieſe verbreitete ſich auch auf den rechten Flügel der feindlichen Infanterie, die nunmehr überall wich, und ganz zerſtreut nach **Binowitz** und die Katzbach zurück floh.

Während dieſes hartnäckigen Gefechts, ſtand der rechte Flügel der preußiſchen Armee, unter den Befehlen der Generale **Zieten** und **Wedel**, ganz ſtill, und hatte Front gegen Liegnitz gemacht. Dadurch aber daß ſich der linke Flügel ſo weit links gezogen hatte, entſtand in der Mitte der Armee, dem Dorfe **Panten** gegenüber, eine beträchtliche Lücke, die blos durch ein Peloton vom Regiment **Alt-Braunſchweig** gedeckt war. Hätte ſich der Feind dieſe Blöße zu Nutze zu machen gewußt, und ſich in dieſe Lücke geworfen, ſo würde der Ausgang dieſes Treffens vielleicht nicht ſo vortheilhaft für den König geweſen ſein. Allein die feindliche Kolonne Infanterie, die in und hinter **Panten** ſtand, blieb in einer völligen Unthätigkeit unbeweglich ſtehen. Keiner von den Generalen, die dabei waren, ſah die Vortheile, die ihnen vor Augen lagen, und alle verſchwendeten die Zeit mit Berathſchlagungen über das, was ſie thun ſollten. Bloß das Peloton von **Alt-Braunſchweig** nahmen ſie gefangen. Als aber die preußiſchen Generale die vorhin erwähnte Lücke gewahr wurden, ſo zogen ſich die Bataillone **Wedel**, **Forcade**, **Saldern** und Garde auch links, um ſie ſo viel möglich auszufüllen und dem Feinde das Eindringen zu verwehren. Der Oberſtlieutenant **Möllendorf***) entdeckte zugleich, daß der Feind das Dorf **Panten** mit Infanterie beſezt hatte, und im Begrif war, mit einer ganzen Kolonne durch das Dorf vorzurücken. Hierauf nahm er gleich zwei Diviſionen vom zweiten Bataillon Garde, rückte gegen das Dorf an und ließ es in Brand ſtecken. Der Major **Rhodig** von eben dieſem Bataillon unterſtüzte ihn mit den beiden übrigeu Diviſionen, und beide ſchlugen den Feind zurück,

*) Jezt da ich dies ſchreibe, General von der Infanterie.

zurück, der nunmehr ohne weitere Umſtände die Flucht nahm, und erbeuteten eine beträchtliche Anzahl Geſchütz. General Laudon machte noch einige Verſuche; allein dieſe dienten zu weiter nichts, als ſeinen Verluſt noch größer zu machen. Endlich entſchloß er ſich, dem Könige das Schlachtfeld zu überlaſſen, ließ bei Binowitz eine ſtarke Batterie auffahren, um ſeinen Rückzug zu decken, und machte ihn noch mit vieler Ordnung.

Es war ungefähr 5 Uhr des Morgens, als das Treffen auf dieſer Seite völlig entſchieden war. 86 Officiere, 6000 Unterofficiere und Gemeine, 82 Kanonen und 23 Fahnen und Standarten, waren die Trophäen, welche dieſen entſcheidenden Sieg ſchmückten. Die Oeſtreicher verloren an Todten und Verwundeten beinahe 10000 Mann, wiewohl ſie nur 6000 Mann angaben. Bei dem Einhauen ihrer Kavallerie hatten ſie auch einige Fahnen bekommen. Der preußiſche Verluſt betrug ungefähr 600 Todte und 1200 Verwundete. Der Sieg würde noch glänzender geweſen ſein, wenn der König den fliehenden Feind hätte verfolgen können; allein dies durfte er nicht wagen, weil ſich der Feldmarſchall Daun mit der ganzen Armee zeigte und den rechten Flügel mit einem Angrif bedrohte.

Seinem Plane gemäß, wollte dieſer mit Tages Anbruch den rechten Flügel des königlichen Lagers bei Liegnitz angreifen, indeß der General Laſcy ihm in den Rücken fallen ſollte. Zu dem Ende brach die Hauptarmee gegen Abend auf, rückte in verſchiedenen Kolonnen bis an diejenigen Punkte an dem Ufer der Katzbach, wo ſie übergehen ſollte, und brachte daſelbſt die Nacht unter dem Gewehr zu. Eben dies that auch der General Laſcy mit ſeinem Korps. Als es finſter war, ging ein Detaſchement von einigen 100 Mann, von den leichten Truppen, die unter den Generalen Ried und Beck die Ufer der Katzbach beſetzt hatten, über die Katzbach, und griffen das Dorf Schimmelwitz an, das vor dem rechten Flügel des preußiſchen Lagers lag. Der Feind ſtutzte nicht wenig, als er es verlaſſen fand; wagte es aber doch nicht weiter vorzugehen. Als aber niemand erſchien ihn, wieder zurück zu treiben, ſo ſchloß er daraus, daß der König abmarſchirt ſein müßte. Baron Geuſau, Adjutant des General Ried, der ſelbſt bei dieſem Detaſchement war, eilte hierauf zurück, dem General Ried zu melden, daß ſie das preußiſche Lager verlaſſen gefunden. Es war ungefähr 11 Uhr in der Nacht; ehe aber der Feldmarſchall Daun dieſe Nachricht erhielt, war es ſchon über 2 Uhr des Morgens. Er war darüber ſehr beſtürzt, und befahl, daß die Armee unverzüglich über die Katzbach gehen, und dem Feinde folgen ſollte. Allein die Nacht und das Schlagen der Brücken machten, daß der Uebergang nicht ſo geſchwind geſchehen konnte, als es nöthig war, dem General Laudon zu Hülfe zu kommen, der ſchon mit der Armee des Königs in Feuer ſtand. Ungeachtet dies ſowohl aus

dem

dem Geſchütz als dem kleinen Gewehr ſehr lebhaft war, ſo hörte doch der Feldmarſchall Daun nichts davon, weil ihm der Wind entgegen war. Dies war vielleicht auch eine Urſach, warum der Marſch des Feindes nicht ſchneller ging, denn erſt gegen 5 Uhr des Morgens erſchien die Avantgarde des Feindes hinter Liegnitz. Hier ſah nun der Feldmarſchall Daun den preußiſchen rechten Flügel auf den Höhen hinter Pfaffendorf, aber Liegnitz und das ſchwarze Waſſer vor ſich, über das er gehen mußte, wenn er an ſeinen Gegner kommen wollte, und in der Ferne einen ſtarken Rauch, der ihn nicht mehr zweifeln ließ, daß der König und Laudon an einander gerathen ſein müßten. Dies ſetzte ihn in eine große Verlegenheit; und da er überhaupt ein ſehr vorſichtiger und bedachtſamer Mann war, ſo wußte er nicht, wozu er ſich entſchließen ſollte. Endlich ließ er Liegnitz und die Vorſtadt gegen Pfaffendorf durch die leichten Truppen von dem Riedſchen Korps beſetzen, einige 30 Schwadronen Kavallerie über das ſchwarze Waſſer gehen, und nahm ſich vor mit der Armee zu folgen.

Zugleich erhielt der General Laſcy Befehl, ſich mit ſeinem Korps längs dem ſchwarzen Waſſer herauf zu ziehen, und es wo er könnte zu paſſiren, um der Armee des Königs in den Rücken zu kommen. Als der General Zieten die Kavallerie zum Vorſchein kommen ſah, ließ er gleich alle Batterieen des rechten Flügels auf ſie richten, die ſie durch ihr Feuer gar nicht zum Aufmarſch kommen ließen. Wie konnte es auch dem Feldmarſchall Daun einfallen, ſeine Kavallerie eher als die Infanterie über einen Fluß gehen zu laſſen, und dies in Gegenwart einer Infanterie, welche die Höhen beſetzt und noch keinen Schuß gethan hatte. Der Erfolg war ſo, wie er es hätte vorher ſehen können; ſie war genöthigt, ſich über Hals und Kopf zurück zu ziehen. General Laſcy ſuchte lange Zeit vergebens nach einer Brücke oder Gegend wo er über das ſchwarze Waſſer gehen könnte; weil die Ufer dieſes Bachs auf beiden Seiten ſumpfig ſind, ſo daß eine Brücke zum Uebergang nicht hinreichend iſt, ſondern auch noch ein Damm über den Moraſt gemacht werden muß, um an die Brücke zu kommen. Nur einige Huſaren von der Avantgarde fanden hinter Ober-Rüſtern eine Furth, durch die ſie ſetzten, und das Gepäck des Königs angriffen, das bei Humeln aufgefahren war, und von der Grenadierkompagnie des erſten Bataillons Garde, unter dem Hauptmann Prittwitz, gedeckt wurde. Dieſer, als er Nachricht bekam, daß ſich der Feind ſehen ließ, zog ſich hurtig in das Dorf, und ließ queer über dem Eingange einige Stangen legen, wodurch den Huſaren das Eindringen verwehrt wurde. Sie würden einen guten Fang gethan haben, denn die ganze Chatouille, alles Silberzeug, einige andere Koſtbarkeiten, alle Plane, Charten und überhaupt das ganze Feldgeräth des Königs, befanden ſich dabei.

Die

Die Entſchloſſenheit, mit welcher der König den Angrif zu erwarten ſchien, machte den Feldmarſchall Daun noch unſchlüſſiger; und als bald darauf ein Officier ankam, der ihm die Nachricht von der Niederlage des General Laudon brachte, ſo hielt er es für das rathſamſte, ſich wieder in ſeine vorige Stellung zurück zu ziehen. Der König ließ auf dem Schlachtfelde ein dreimal wiederholtes Siegsfeuer aus großem und kleinem Gewehr machen, und ſogleich Anſtalten treffen, das eroberte Geſchütz und die Verwundeten mitzunehmen. Zu dem Ende wurden alle Verwundeten auf die Mehl- Brodt und übrigen Wagen gepackt, ſie mochten zugehören wem ſie wollten, ſelbſt die königlichen nicht ausgenommen; die ledigen Mehlwagen entzwei geſchlagen, und die Pferde vor das erbeutete Geſchütz geſpannt; auch die Handpferde hergegeben, die verwundeten Officiere und Gemeine, welche noch reiten konnten, fortzubringen. Ueberhaupt machte der General Saldern, der Intendant der Armee war, in der größten Geſchwindigkeit ſo vortrefliche Anſtalten, daß keiner von den Verwundeten, es mochten preußiſche oder öſtreichiſche ſein, der nur fortgebracht werden konnte, zurückblieb. Auch die Gewehre wurden nicht vergeſſen; denn jeder Reiter und Packknecht mußte eins davon mitnehmen.

Dieſer Sieg zog den König aus der größten Verlegenheit, in der er ſich vielleicht in dieſem ganzen Kriege befunden hatte; indeß wären alle die angenehmen Ausſichten, die ſich für ſeine Angelegenheiten in Schleſien zeigten, verſchwunden, wenn er ihn nicht mit Thätigkeit und Schnelligkeit benutzt hätte. Denn von dem Feinde war nur ein detaſchirtes Korps geſchlagen; die Hauptarmee hatte nichts gelitten; war im Beſitz der geraden Straße von Liegnitz nach Breslau; und bei Auras war ein Korps Ruſſen über die Oder gegangen. Wenn nun der Feldmarſchall Daun, als er den Angrif auf den rechten Flügel des Königs aufgab, ohne ſich lange bei neuen Entwürfen und Berathſchlagungen aufzuhalten, bis in die Gegend von Neumark marſchirt wäre, und das ruſſiſche Korps an ſich gezogen hätte, ſo wäre der Weg nach Breslau wieder verſperrt geweſen. Alsdann wäre dem König nichts übrig geblieben, als entweder eine zweite Schlacht zu liefern, oder über die Oder zu gehen und ſich gegen die Ruſſen zu wenden, oder endlich, durch anhaltende Märſche über Jauer Schweidnitz zu gewinnen. Und ſelbſt dieſen letzten Weg hätte er nicht ohne vielen Schwierigkeiten einſchlagen können, wenn der General Laſcy nach Jauer marſchirt wäre, und der General Laudon, nachdem er ſeine zerſtreuten Völker wieder geſammlet, ſich mit jenem vereinigt hätte. Der König befürchtete dies wirklich; daher marſchirte er ſogleich nach geendigtem Treffen des Morgens um 10 Uhr mit den Grenadierbataillonen Rathenau, Nimſchefsky, Salkenhain, 2 Bataillonen Alt-Braunſchweig, 1 Bataillon Wedel, den Küraſſierregimentern Seidlitz, Markgraf Friedrich, Leibregiment, den

den Dragonern von Krockow und den Huſaren von Zieten über Pohlſchildern nach Parchwitz, ging daſelbſt über die Katzbach und ſetzte ſich auf den jenſeits liegenden Höhen. Gleich darauf folgte der Markgraf Karl mit der Brigade von Saldern, von Bernburg, mit dem Reſervekorps und den Dragonerregimentern Finkenſtein und Hollſtein. Der ganze rechte Flügel unter dem General Zieten aber blieb auf den Höhen hinter Pfaffendorf ſtehen, und folgte erſt gegen Abend mit allem eroberten Geſchütz, den Gefangenen und Verwundeten. Der General Nauendorf, deſſen Korps nicht mit bei dem Treffen geweſen war, und bei Parchwitz ſtand, fand nicht für gut, dem Könige den Uebergang über die Katzbach ſtreitig zu machen, ſondern zog ſich bis Möttich zurück.

Die Straße nach Breslau war nunmehr gröſtentheils offen, und nur das Korps des General Czernitſchef, das bei Auras dieſſeit der Oder ſtand, konnte einige Schwierigkeiten verurſachen. Um dieſen General zum Rückzug zu bewegen, bediente ſich der König folgender Liſt. *) Er ſchrieb an den Prinzen Heinrich und meldete ihm, daß er die Oeſtreicher völlig geſchlagen hätte, und nunmehr an einer Brücke arbeiten lieſſe, um die Oder zu paſſiren, und den Ruſſen ein ähnliches Feſt zu geben. Da er auch geſonnen wäre, den Feldmarſchall Soltikof anzugreifen, ſo möchte der Prinz auf ſeiner Seite diejenigen Bewegungen machen, welche ſie miteinander verabredet hätten. Man nahm hierauf einen Bauer und verſprach ihm eine große Belohnung, wenn er ohne Verzug fortginge, ſich von ruſſiſchen Vorpoſten auffangen ließe, und aus Furcht vor Strafe dieſen Brief auslieferte. Es kann ſein, daß dieſes Schreiben dem General Czernitſchef in die Hände gekommen iſt; indeß erfuhr er ſchon den 15ten Nachmittags um 6 Uhr durch einen Officier von den Koſacken, der gegen Parchwitz patrouillirt hatte, daß der General Laudon geſchlagen und genöthigt worden wäre, wieder über die Katzbach zurück zu gehn; der König hingegen mit der Avantgarde bei Parchwitz ſtände. Von der öſtreichiſchen Hauptarmee aber konnte dieſer Officier keine Nachricht geben. Da nun der General Czernitſchef kein Schreiben von dem Feldmarſchall Daun erhielt, ſo zweifelte er nicht an der Richtigkeit dieſes Rapports. Und daraus folgte zugleich, daß die mit dem General Laudon verabredete Vereinigung nicht mehr Statt haben konnte. Damit er nun nicht ſelbſt Gefahr liefe, von dem König angegriffen zu werden, ſo ging er gegen Abend über die Oder zurück, und kam dadurch den Wünſchen des Königs zuvor. General Soltikof war mit dieſem Rückzug ſehr zufrieden, und ließ die Brücken abbrechen. Ob ſich gleich die öſtreichiſchen Generale

*) Oeuvres poſthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pag. 126.

rale darüber beklagten, ſo hatten ſie doch keine gegründete Urſach dazu. Denn in dem Kriegsrath, welchen der Feldmarſchall Soltikof den 9ten hielt, hatte er in den Verbindungen, die er mit dem Feldmarſchall Daun in Hinſicht auf die fernern Operationen in dieſem Feldzuge ſchriftlich eingegangen war, ſich erklärt, daß er ſich zurück ziehen würde, wenn der öſtreichiſche Feldherr den König an die Oder kommen lieſſe, und ihn nicht hinderte, über dieſen Fluß zu gehen. Dieſe ſchriftliche Erklärung hatte der Feldmnrſchall Daun in Händen; General Laudon hatte ſie den 13ten bei ſeiner Unterredung mit dem Feldmarſchall Soltikof geleſen und war damit zufrieden geweſen.

Feldmarſchall Daun hatte es ſich alſo lediglich ſelbſt beizumeſſen, daß alle ſeine Entwürfe über den Haufen fielen. Warum ſchickte er nicht ſogleich einen Officier an den General Czernitſchef, der ihm die wahre Lage der Sachen ſchilderte und ihm meldete, daß ſich der Gereral Laudon nach Neumark ziehen, und er ſelbſt mit der Armee nachkommen würde? Wahrſcheinlich glaubte er, der König würde ſich den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde aufhalten, und ihn, wie es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, mit Freudensbezeugungen, mit Annehmung der Glückwünſche ſeiner Generale über den erfochtenen Sieg, zubringen und ſeinen Truppen einige Erholung gönnen. Wiederholte Erfahrungen hätten ihm den Charakter des Königs, deſſen Hauptzüge Thätigkeit waren, kennen lehren, und ihn überzeugen müſſen, daß er ſich ſeiner Siege auf die beſte und zweckmäßigſte Art zu bedienen wiſſe. Da nun die Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich und die Erreichung eines Magazins, um die Armee mit Lebensmitteln zu verſehen, der Hauptgegenſtand aller Bewegungen des Königs war, ſo durfte der Feldmarſchall Daun nicht mehr zweifeln, daß der König ſich des günſtigen Augenblicks, da ihm der Sieg den ſo lange beſtrittenen Weg nach Breslau öfnete, ungeſäumt bedienen würde, die Gemeinſchaft mit dieſer Hauptniederlage ſeiner mehreſten Bedürfniſſe außer aller Gefahr zu ſetzen. Nachdem er ſich, wie es ſcheint, von ſeiner Beſtürzung erholt hatte, ſo fertigte er den 16ten früh zwei Officiere an den Feldmarſchall Soltikow ab, dieſen General von den bisherigen Vorgängen und den Bewegungen, die er mit der Armee zu machen dächte, zu benachrichtigen. Die Generale Prinz von Löwenſtein und Beck mußten auch ſofort aufbrechen, und nach Neumark marſchiren, um ſich mit dem General Czernitſchef zu vereinigen, den man noch auf der linken Seite der Oder zu finden glaubte. Sobald der General Laudon ſeine Truppen wieder geſammlet hätte, ſollte er dieſer Avantgarde folgen, und der Feldmarſchall Daun ſelbſt wollte mit der übrigen Maſſe der Armee dem König zur Seite bleiben. Dieſe Officiere kamen den 16ten Nachmittags glücklich bei der ruſſiſchen Armee an; Feldmarſchall Soltikof befahl, die Brücken bei Auras in der Nacht vom 16ten zum 17ten

wieder zu ſchlagen, und ließ dem General Laudon durch eben dieſe Officiere ſagen, daß er das Korps des General Czernitſchef bereit halten würde, ſich mit ihm zu vereinigen, ſobald es die Umſtände erfordern würden.

Unterdeß aber brach der König, der alles überſah, was der Feind machen konnte, den 16ten früh wieder in drei Kolonnen auf, und richtete ſeinen Marſch auf Neumark. Der General Krockow führte die Avantgarde, die aus den Bataillonen von dem Reſervekorps, den Dragonerregimentern Krockow und Finkenſtein, den Huſaren von Zieten und Möhring, und 200 Dragonern von Czettritz und Normann beſtand. Sie marſchirte um 7 Uhr ab. Bei dieſer Kolonne befanden ſich alle erbeuteten Kanonen, alle Gefangenen, Brodt- und andere Wagen. Sie ging über Roitz, Maſſerwitz, Rauße, Wültſchkau links laſſend, durch Neumark. Um 8 Uhr ſetzte ſich der König mit dem linken Flügel der Armee in Marſch, und ging über Spittelsdorf, Wangten, Groß-Leſtwitz uud Blumerode nach Neumark. Auf eben dieſem Wege folgte der General Zieten mit den übrigen Truppen, die nicht zum Schlagen gekommen waren, und machte die Arriergarde. Hinter Möticht ſtieß die Armee auf das Korps des General Nauendorf, das ſich ſogleich zurück zog, als einige Kanonenſchüſſe darauf geſchahen. Dies wollte ebenfalls nach Neumark marſchiren und ſich mit dem General Beck vereinigen. Weiter hin bei Wangten trafen die Huſaren von der Avantgarde auf einige Trupps von der Avantgarde des Beckſchen Korps, warfen ſie zurück, fielen hierauf in das feindliche Gepäcke, nahmen einige Wagen weg und machten Gefangene. Von dieſen erfuhr der König, daß das Beckſche und Löwenſteinſche Korps in vollem Marſch nach Neumark wäre, um ſich mit den Ruſſen zu vereinigen. Bald darauf erſchien auch die Avantgarde dieſes Korps auf den Höhen bei Kummernig. Die feindlichen Generale ſtutzten, als ſie die preußiſche Armee im Anzuge fanden, machten ſofort Halt, nahmen den Marſch des Königs in Augenſchein, getrauten ſich aber nicht ihn zu beunruhigen. Hinter dieſen entdeckte man rechter Hand des Weges, den der König nahm, in einer Entfernung von ungefähr 3 Viertelmeilen die ganze feindliche Armee in verſchiedenen Kolonnen, konnte aber nicht entſcheiden, ob ſie ihren Marſch auf Neumark, Kanth oder Schweidnitz richtete. Da dem König von dem Rückzuge des General Czernitſchef noch nichts bekannt war, ſo machte ihm die gegenwärtige Lage viel Bekümmerniß. Denn wenn die Ruſſen über die Oder gegangen wären, ſo hätte er, weil die Armee nur noch auf einen Tag Brodt hatte, ſich wieder nach Glogau zurück ziehen, oder ſich noch einmal ſchlagen müſſen. Dies war aber nicht allzuwohl möglich, weil er 1100 Verwundete und an 6000 Gefangene mitführte, die er nicht ohne ſtarke Bedeckung laſſen konnte. Er war alſo in der That

in

in Gefahr, alle Früchte des erfochtenen Sieges wieder zu verlieren. In dieſer Verlegenheit ritt er, als er bei Blumerode angekommen war, mit einigen Huſaren von der Avantgarde voraus, durch den Wald ſo nahe an Neumark, daß er alles auf der andern Seite der Stadt entdecken konnte. Hier ſah er zu ſeiner größten Beruhigung, daß weder ein Lager noch Truppen auf der andern Seite zu ſehen waren. Er ſchickte hierauf noch einen Officier mit einigen Huſaren ab, die Gegend genauer zu unterſuchen. Dieſer kam in kurzer Zeit wieder, und ſtellte dem König einen öſtreichiſchen Oberſtlieutenant vor, den er in Neumark zum Gefangenen gemacht hatte. Aus Verdruß ſagte dieſer, der ein ſehr choleriſcher Mann war, in der Hitze alles was er wußte, um zu beweiſen, daß die Schuld nicht an ihm läge, daß er dies unangenehme Schickſal gehabt hätte; ereiferte ſich ſehr gegen die Ruſſen, ſagte, daß er einen Auftrag an den General Czernitſchef gehabt, ihn aber ſo wenig als eine Brücke gefunden hätte, um über die Oder zu kommen. Dieſe Nachricht hob alle übrigen Beſorgniſſe; die Armee konnte nun ruhig das Lager bei Neumark nehmen; die Gemeinſchaft mit Breslau war wieder gewonnen; es konnte daher an keinen Lebensmitteln mehr fehlen, und der König hatte das Vergnügen, ſeiner Armee, die ſeit dem Anfange dieſes Monats bei einer beſtändigen Bewegung die größten Beſchwerlichkeiten mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit ertragen und alle Schwierigkeiten überſtiegen hatte, einige Ruhetage geben zu können. Der General Krockow wurde mit den Gefangenen und Verwundeten nach Breslan vorausgeſchickt, und ging noch dieſen Tag bis Borna. Dem Kommendanten in Breslau wurde die Ankunft des Königs gemeldet, und an den Prinzen Heinrich ein Feldjäger abgeſchickt, ihm Nachricht von der Schlacht bei Liegnitz und der gegenwärtigen Stellung des Königs zu überbringen.

Die öſtreichiſche Armee, die Korps der Generale Laudon und Laſcy mit eingeſchloſſen, zogen ſich am heutigen Tage bis Strigau zurück. Auf der andern Seite war der General Soltikof am nämlichen Tage aufgebrochen, und hatte das Lager bei Peterwitz genommen, um ſich der rechten Flanke des Prinzen Heinrich mehr zu nähern und die Gemeinſchaft mit Militſch beſſer decken zu können. Er war ſchon im Begrif die Brücke bei Auras wieder ſchlagen zu laſſen, als er in der Nacht vom 16ten zum 17ten erfuhr, daß nicht der General Laudon, ſondern der König bei Neumark ſtände. Der ruſſiſche Feldherr war mit Recht über das Betragen der öſtreichiſchen Generale mißvergnügt; und weil er ſo wenig von ihren fernern Abſichten, als von der Stellung ihrer Armeen die geringſte Nachricht hatte, ſo beſchloß er, ſich weiter gegen die Grenze von Polen zurück zu ziehen. Denn da er voraus ſah, daß ſich der König nunmehr mit ſeinem Bruder

vereinigen würde, ſo zweifelte er nicht mehr, daß er ihm mit ſeiner ganzen Macht auf den Leib gehen würde. Es mußte ſeiner Eigenliebe ſehr ſchmeicheln, daß gerade alles ſo gekommen war, wie er vorher geſagt hatte. Alles Zutrauen zu dem Feldmarſchall Daun fiel daher weg, und die ruſſiſchen Generale glaubten insgeſammt, daß alle Vorſchläge zu einem Einverſtändniß bei den Operationen der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armeen, ſie doch am Ende der Gefahr ausſetzen würden, ſich mit der ganzen Macht des Königs herum ſchlagen zu müſſen; einige behaupteten ſogar, daß man ſie bloß nach Schleſien gezogen hätte, um ſie aufzuopfern. In der That hatten ſie Urſach, ſich über ihre Bundesgenoſſen zu beſchweren. Die Operationen wurden alle nicht ſo eingeleitet, als ſie verabredet waren. Die ruſſiſche Armee, die ungefähr 70000 Mann ſtark war, ſollte ſich mit dem General Laudon vereinigen, der wenigſtens 30000 Mann hatte, bloß gegen den Prinzen Heinrich agiren und Breslau wegnehmen, was auch dieſer Prinz für Hinderniſſe in den Weg legen möchte; weil der Feldmarſchall Daun immer ſtärker angegeben wurde, als es nöthig war, den König in Sachſen feſtzuhalten. Unter dieſen Bedingungen allein hatten die ruſſiſchen Generale eingewilligt ihren Marſch, auf Breslau zu richten. Alsdann mochte es kommen wie es wollte; nämlich: wenn auch die Oeſtreicher ſich wieder von ihnen trennten, und einen andern Gegenſtand ihrer Operationen wählten; ſo hatten ſie doch niemals mehr als 30 oder aufs höchſte 40000 Mann unter dem Prinzen Heinrich gegen ſich, und konnten ſich wegen ihrer Ueberlegenheit allemal einen glücklichen Erfolg verſprechen. Gegenwärtig aber waren ſie wirklich niemals ſicher, daß ſie nicht ein- oder das andremal den Stoß beider Armeen, des Königs und des Prinzen Heinrich würden aushalten müſſen, wenn ſie ſich auch mit den Armeen unter dem Feldmarſchall Daun, den Generalen Laudon und Laſcy, kurz mit der ganzen öſtreichiſchen Macht vereinigten. Sie führten zum Beweiſe den General Laudon an, der ſo wenig von dem Feldmarſchall Daun als von dem General Laſcy, trotz den beſten Entwürfen, unterſtützt werden konnte; und doch waren dies Truppen, die einem Herrn gehörten. Dieſe Geſinnungen waren für die Angelegenheiten des Königs ſehr vortheilhaft, und wären es noch mehr geweſen, wenn der franzöſiſche Generallieutenant Mont-Alembert nicht bei der ruſſiſchen Armee geweſen wäre. Denn dieſer that alles mögliche, um ſie nicht Wurzel faſſen zu laſſen, den ruſſiſchen Generalen die üble Meinnng von dem Feldmarſchall Daun zu benehmen und das gute Verſtändniß zwiſchen ihm und dem General Soltikof wieder herzuſtellen. Ob er nun gleich nicht bei allen gleichen Eingang fand, ſo bewirkte er doch ſo viel, daß der Feldmarſchall Soltikof es ſich gefallen ließ, unter gewiſſen Bedingungen den Oeſtreichern zu den fernern Operationen die Hand zu bieten. Indeß aber ein neuer Operationsplan entworfen wurde,

hielt

hielt er es für das ſicherſte, den Uebergang des Königs über die Oder und deſſen Vereinigung mit ſeinem Bruder nicht abzuwarten. Zu dem Ende brach er den 18ten Auguſt mit der ganzen Armee auf, zog ſich über Trebnitz auf der geraden Straße nach Militsch zurück und nahm das Lager hinter den Moräſten bei Kanoppa und Ujeſchütz, ſo daß er die Trebnitzer Heide im Rücken behielt. Prinz Heinrich brach hierauf den 19ten mit der ganzen Armee auf, folgte dem Feind und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Trebnitz und mit dem linken an Großmertenau. Auf den Höhen rechter Hand der Stadt kampirte der General Gablenz mit 5 Bataillonen Infanterie und 5 Schwadronen Dragoner. Vorwärts ſtand der General Werner mit den beiden Freibataillonen Wunſch, Chaumontet und 20 Schwadronen Huſaren bei Kobelwitz; bei Prausnitz aber der Oberſte und Brigadier Thadden mit 6 Bataillonen, 3 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Huſaren, um die linke Flanke der Armee zu decken.

Am nämlichen Tage brach der König mit der Armee aus dem Lager bei Neumark wieder auf, ging in vier Kolonnen über das Schweidnitzer Waſſer und nahm das Lager bei Hermannsdorf. Der rechte Flügel ſtieß an Arnoldsmühle, und der linke an Großmochber, ſo daß die Dörfer Kriptau und Kentſchkau vor der Fronte blieben. Bei Auras wurde eine Brücke über die Oder geſchlagen, um die Gemeinſchaft mit dem Prinzen Heinrich zu erhalten, und durch das Grenadierbataillon Falkenhain gedeckt. Die öſtreichiſche Armee nahm den 17ten das Lager bei Hohenpoſeritz, beſetzte den Pitſchenberg mit dem Grenadier- und Karabinierkorps, und die Höhen von Würben durch das Korps unter dem Fürſten von Löwenſtein. Das Korps unter dem General Laudon nahm das Lager bei Strigau, und der General Laſcy das ſeinige bei Kratzau. General Brentano ſetzte ſich auf den Zoptenberg, der General Beck bei Buckau, und der General Ried rückte bis Arnsdorf vor, um ſich aller Zugänge zu verſichern.

Hier wollen wir einen Augenblick ſtehen bleiben und einige Betrachtungen über dieſe außerordentlichen Begebenheiten anſtellen, welche der Aufmerkſamkeit eines Heerführers, eines jeden Officiers und Soldaten ſo würdig ſind. Eine Strecke Landes, die ungefähr acht Meilen in der Länge hatte, und mit einer Menge natürlicher Hinderniſſe, Flüſſe mit ſumpfigen Ufern, Defileen, hohen Bergen, Waldungen ꝛc. durchſchnitten war, ſehen wir mit der ganzen Macht der Oeſtreicher und mit dem ſtärkſten Heere bedeckt, das Rußland jemals auf deutſchen Boden gebracht hat, und an ihrer Spitze Generale, die mit einer gründlichen Kenntniß der Kriegeskunſt, eine durch eine lange Reihe von Jahren erworbene Erfahrung verbinden. Dieſen fürchterlichen Armeen gegenüber den König mit 30000 Mann,

Mann, der, wohin er ſich bewegt, ſeine Gegner in Verwirrung bringt, alle ihre Entwürfe vereitelt, ſo klug ſie auch ausgeſonnen, ſo geſchickt auch die Stellungen ſind, die ſie gewählt haben, und der ſeinen Plan durchſetzt. Er wird überfallen, 16 Bataillone und 30 Schwadronen ſchlagen eine Armee von 30000 Mann, und der übrige Theil hindert eine Armee von 60000 Mann, das was auf der einen Seite verloren ging, auf der andern wieder zu gewinnen. Je mehr wir aber dadurch zur Bewunderung fortgeriſſen werden, deſto mehr verdienen dieſe Begebenheiten, die noch tauſend Zeugen beſtätigen können, eine Unterſuchung der Urſachen, welche ſie hervorgebracht haben. Es iſt ſchwer, ſie alle anzugeben und der Reihe nach her zu zählen; indeß will ich doch einige anführen, die vielleicht die wichtigſten ſind.

Der Erfolg aller Unternehmungen im Kriege hängt von der innern Güte der Truppen, von der Geſchicklichkeit der gegen einander kommandirenden Generale, und dem Terrain ab, auf dem ſie ihre Entwürfe ausführen müſſen. Wenn alles übrige gleich iſt, ſo hat derjenige unſtreitig die mehreſte Wahrſcheinlichkeit auf ſeiner Seite, der die ihm von der Natur mitgetheilten Talente zum Kriege am beſten ausgebildet hat. Den entſcheidendſten Vortheil hat aber eine Armee, welche der Landesherr ſelbſt anführt. Der größte General in der Welt kann und darf das nicht wagen, was ein König unternehmen kann, der ſich an der Spitze ſeiner Truppen befindet. Dieſer darf in keiner Lage, ſie ſei ſo kritiſch als ſie wolle, auf Verhaltungsbefehle warten, darf keinen Unterfeldherrn zu Rathe ziehen, und kann gleich den entſcheidenden Augenblick ergreifen. Er darf keine Intriguen, keine Kabale, keine Eiferſucht auf ſeine Größe befürchten; die Fehler die er begeht nicht verantworten; niemand beneidet ihn, und ſucht auf ſeinen Fall ſeine eigne Größe zu bauen. Ein jeder beeifert ſich vielmehr, ſeine Befehle mit Anſtrengung aller ſeiner Kräfte zu vollſtrecken, weil er ſeinen Herrn entweder zum unmittelbaren Zeugen ſeines Verhaltens hat oder doch zu haben glaubt, der Beifall und die Gnade ſeines Königs das Ziel iſt, das er zu erreichen ſtrebt, und er auf der Stelle Belohnung und Strafe zu erwarten hat. Beſitzt der Fürſt überdies die Eigenſchaften eines vollkommenen Heerführers und großen Mannes, ſo läßt ſich im militäriſchen Fache faſt nichts Großes, Erhabenes und Außerordentliches denken, was er nicht mit aller Hofnung eines glücklichen Erfolges unterternehmen könnte.

In dieſem Fall befanden ſich die Preußen. Ihr Anführer war ihr König, war ein militäriſches Genie, das ſeit Jahrhunderten, und vielleicht nie, ſeines Gleichen gehabt hat; und die Armee, mit der er ſo erſtaunliche Dinge ausführte, von ihm ſelbſt gebildet, das Muſter aller übrigen. Einfach in ihrer Einrichtung, in allen militäriſchen Bewegungen

geübt, und geſchickt, ſie mit der größten Schnelligkeit auszuführen; voll hohen lebhaften Gefühls für Ehre, und von einem Geiſte der Bravheit beſeelt, der ſie die größten Beſchwerlichkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen lehrte und ihr in den gefährlichſten Lagen des Krieges Leben und Thätigkeit gab. Dieſen Geiſt wußte der König noch mehr zu ſtärken, und bis an das Ende des Krieges bei ſeinen Truppen zu erhalten, ob ſie gleich in den letzten Jahren nur eine ſehr entfernte Aehnlichkeit mit den alten Preußen hatten und ein Zuſammenfluß aller Nationen waren.

Durch ſeine ſo ganz ungezwungene Herablaſſung machte er ſich zum Herrn über das Herz ſeiner Soldaten, und dieſe vergaßen alles, was ſie ausgeſtanden hatten, wenn er ihnen nach einem beſchwerlichen und alle ihre Kräfte erſchöpfenden Marſch einen guten Morgen bot. Die finſtern, benarbten Geſichter der alten Krieger heiterten ſich dann auf, Freude und Munterkeit lief durch alle Glieder, und ihr bis zur Begeiſterung erhöheter Muth wünſchte nur eine Gelegenheit, ſich in ſeiner völligen Stärke zu zeigen. Nicht ſelten erlaubte er ihnen, ihn anzureden, unterhielt ſich mit ihnen, beſonders wenn er wichtige Unternehmungen im Sinne hatte, über Gegenſtände, die ſich darauf bezogen, und hörte zuweilen dabei ihre gegen ihn ſelbſt gerichteten Scherze mit Geduld an, wenn ſie auch etwas ins Plumpe fieleu. Als Philoſoph, als Menſchenkenner kannte er die Wirkung dieſes Betragens im ganzen Umfange; und ſeine natürliche Herzensgüte bewog ihn, Leuten, die für ihn allen Bequemlichkeiten des Lebens zu entſagen, ſich in die größten Gefahren zu ſtürzen und für ihn zu ſterben bereit ſein ſollten, ſeine Aufmerkſamkeit, ſeine Achtung und ſeine Theilnehmung an ihren Arbeiten zu zeigen. Und nun denke man ſich dieſen König bei allen Vorfällen des Krieges, bei den Menſchenwürgenden Schlachten allemal da wo die größte Gefahr war, wo der Donner des Geſchützes und das Feuer des kleinen Gewehrs ganze Glieder zerſchmetterte, heiter, ruhig, gelaſſen, ganz mit der Ausführung ſeines Entwurfs beſchäftigt und ſein Auge auf das Betragen ſeiner Officiere und Soldaten gerichtet: ſo wird man ſich leicht erklären, wie es möglich war, daß er mit einer Handvoll Leute ſo große Dinge ausführen konnte.

Bei den Unternehmungen ſelbſt befolgte er zuweilen Grundſätze, die neu, kühn, und über den Geſichtskreis ſeiner Vorgänger in der Kriegskunſt erhaben waren. Wenige Menſchen haben das Herz eine neue Bahn zu betreten, weil dies eignes Denken, mannichfaltige Verbindungen und eine große Entſchloſſenheit erfordert, geheiligten Vorurtheilen Troß zu bieten. Der König hingegen wählte nicht ſelten ungebahnte Wege, und ſchuf ſich neue Syſteme, weil ſein philoſophiſcher und im Denken geübter Geiſt dabei öfter Gelegenheit fand, ſeine Geiſteskräfte in ihrer völligen Stärke wirken zu laſſen. Verirrte er ſich

auch zuweilen und kam nicht zu dem Ziel das er ſich vorgeſetzt hatte: ſo hielt doch die Art, wie er ſich aus den Irrwegen herauswickelte ſeine Gegner ab, aus ſeinen Fehlern alle die Vortheile zu ziehen, die ſie daraus ziehen konnten, und daraus gezogen haben würden, wenn er nicht das geweſen wäre, was er war. Kein Feldzug beweiſt dies deutlicher, als der gegenwärtige. Nach den gewöhnlichen Grundſätzen ſollte er, als der ſchwächere Theil, vertheidigungsweiſe gehen; allein er wählte gerade das Gegentheil, rückte dem Feind immer auf den Leib, ſchränkte ihn in allen ſeinen Bewegungen ein, und nöthigte ihn, troz ſeiner Stärke, ſelbſt auf der Vertheidigung zu bleiben. Dadurch erwarb er ſich eine gewiſſe moraliſche Herrſchaft über ſeine Gegner, und ſie waren, was die mehreſten in Gegenwart eines großen Mannes ſind, furchtſam, mißtrauiſch gegen ihre eigene Kräfte und unentſchloſſen.

Im Kriege hat derjenige einen außerordentlichen Vortheil, der auf jedem Terrain vor den Augen des Feindes geſchickte, dem Terrain und der Stellung des Feindes anpaſſende Entwürfe ſchnell zu machen und ſie eben ſo ſchnell und mit Lebhaftigkeit auszuführen weiß. Alsdann können ſelbſt Fehler mit unter laufen, ohne daß das Ganze darunter leidet, weil ſie die Ueberraſchung verbirgt. Denn nur wenige haben eine ſo lebhafte Einbildungskraft, einen ſo richtigen und durchdringenden Blick den Plan ihres Gegners in einem Augenblick ganz zu faſſen; das Gute und Mangelhafte deſſelben mit der nöthigen Geſchwindigkeit zu überſehen; die Wirkung der dagegen anzuwendenden Maaßregeln lebhaft genug zu empfinden, und unter der Menge, die ſich ihnen darbieten, gleich die treffenden, die entſcheidenden zu wählen. In dieſer Kunſt war aber der König ein großer Meiſter. Wenn er gegen den Feind marſchirte, ſo befand er ſich gewöhnlich bei der Avantgarde, und die Armee folgte ihm in verſchiedenen Kolonnen, dergeſtalt daß die ganze Maſſe in der größten Geſchwindigkeit eine Stellung annehmen konnte, die ſeine jedesmalige Abſicht erforderte. Fand er den Feind, ſo durchlief ſein geübtes und durch richtige Grundſätze geleitetes Auge in der größten Geſchwindigkeit die ganze Gegend, unterſuchte alle Vortheile und Nachtheile derſelben, die Stärke und Schwäche der feindlichen Stellung, die Zugänge zu derſelben, die Punkte, von deren Beſitz der Erfolg der Unternehmung abhing; und zeigte ſich alsdann die Möglichkeit den Feind mit Vortheil anzugreifen, ſo war auch ſogleich der Entwurf gemacht. Die Avantgarde bekam ihren Poſten, die Adjutanten flogen zurück mit Befehlen an die Kolonnen, welche die Punkte beſtimmten, auf die ſie ihren Marſch richten und wie ſie ſich formiren ſollten; in wenigen Minuten ſtand die ganze Armee in der regelmäßigſten Schlachtordnung da, und der Angrif fing oft ſchon mit der größten Lebhaftigkeit an, ehe noch der Feind Zeit hatte ſich zu beſinnen, die nöthigen Vorkehrungen dagegen zu treffen, und die Punkte zu unterſtützen, auf die er eigentlich gerichtet war. Dieſer Schnelligkeit hatte

der

der König die mehreſten ſeiner Siege zu danken. Die Geſchwindigkeit mit der ſich die Truppen bei Liegnitz entwickelten, war die Urſach der Niederlage des General Laudon, und die Klippe, an der alle Entwürfe der öſtreichiſchen Generale ſcheiterten, die bei allen ihren Bewegungen langſam, ſchwerfällig und unentſchloſſen waren, zu viel Zeit gebrauchten, durch eine Menge vorhergehender und oft unnöthiger Anſtalten ihre Abſicht verriethen und überhanpt den Vertheidigungskrieg mehr als den Angrif liebten. Die übermäßige Stärke ihrer Armee war ihnen ſelbſt ein Hinderniß. Es iſt ſchwer eine ſo große Maſſe zu überſehen, ſie auf alle Gegenden zu führen, und alle Theile auf einen Punkt wirken zu laſſen.

Vorgänge in Sachſen.

Nach Aufhebung der Belagerung von Dresden bezog die Reichsarmee das bekannte Lager hinter dem plauenſchen Grunde. Sie war in Sachſen mit 35 Bataillonen und 7 Regimentern Kavallerie eingerückt und noch mit 7 Regimentern Infanterie, 2 Bataillonen Kroaten, 2 Küraſſier- 1 Dragoner- und 3 Huſarenregimentern öſtreichiſcher Truppen unter dem General Haddick verſtärkt worden. Dieſe wenigſtens 35000 Mann ſtarke Armee hielt der Wiener Hof doch nicht einmal für hinreichend, das ſchwache Korps unter dem General Hülſen, das nur aus 16 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillon, 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, 5 Schwadronen durch den Oberſten Kleiſt im verfloſſenen Winter neu errichteter Freidragoner und 10 Schwadronen grüner Huſaren von Kleiſt beſtand, aus Sachſen zu vertreiben; denn der Herzog von Würtemberg wurde erſucht, ſeine Truppen als eine außerordentliche Reichshülfe marſchiren zu laſſen: und mit dieſen ſetzte er ſich auch in eigner Perſon nach Sachſen in Bewegung, vereinigte ſich gegen das Ende des Auguſts mit der Reichsarmee, ſtand aber nicht unter den Befehlen des Herzogs von Zweibrücken, der die Reichsarmee kommandirte, ſondern führte ſeine Völker ſelbſt an.

So lange der König noch in Sachſen war, blieb die Reichsarmee in ihrem unangreiflichen Lager ſtehen: die Gegend von Freiberg deckte ein kleines Korps unter dem General Kleefeld und die fränkiſchen Lande der General Luzinsky mit einem andern bei Römhild. Als aber der König den ſchleſiſchen Boden betreten hatte, ſetzte ſie ſich allmählig in Bewegung. Den 9ten rückte der Prinz von Stolberg mit dem Reſervekorps bis Keſſelsdorf; der Oberſte Vecʒey, der mit den leichten Truppen bisher bei dieſem Dorfe geſtanden hatte, bis Wilsdruf und der General Kleefeld bis Noſſen.

Auch

Auch erſchien der Oberſte Otto mit Jägern und leichten Truppen in der Gegend von Borna und Rötha. Da dies Detaſchement dem General Hülſen die Gemeinſchaft mit Leipzig abzuſchneiden drohte, ſo detaſchirte er den 11ten den Oberſten Kleiſt mit 2 Grenadierbataillonen, 100 Mann vom Freibataillon Wunſch, 200 Dragonern von Schorlemmer, 100 Freidragonern und 300 Huſaren, den Oberſten Otto aufzuſuchen und zurück zu treiben. Um auch dieſen Marſch dem Feinde zu verbergen, mußte der Oberſte Röhl mit dem Freibataillon Wunſch, dem 2ten Bataillon le Grand und 300 Huſaren das Korps des General Kleefeld allarmiren. Beides ging glücklich von Statten. Der Oberſtlieutenant Röhl ging bis Roswein und Etzdorf, vertrieb die Vorpoſten des General Kleefeld aus dieſen Orten, und kam gegen Abend mit einigen Gefangenen wieder im Lager an. Der Oberſte Kleiſt marſchirte bis Döbeln, erfuhr daſelbſt daß der Oberſt Otto bis Leisnig vorgerückt wäre, und beſchloß daher, ihn ſofort anzugreifen. Zu dem Ende ging er den 12ten mit Tages Anbruch über die Mulda; und da er Nachricht bekam daß ſich das feindliche Detaſchement nach Geringswalde gezogen hatte: ſo folgte er demſelben auf dem Fuße, erreichte es auch in dem Walde bei Hilmsdorf, grif es, ohne die Infanterie abzuwarten, mit ſeiner Kavallerie ſofort an, zerſtreute es und nahm 1 Kapitain und 104 Mann gefangen. Der Feind flohe nach Penig in das Gebirge zurück; der Oberſte Kleiſt marſchirte noch am nämlichen Tage bis Rochlitz und den 13ten nach Altenburg. Seine Abſicht war, ein in Zeitz ſtehendes feindliches Detaſchemtnt unter dem Oberſten Gräven vom Huſarenregiment Baroniai aufzuheben, und die ganze Gegend um Leipzig vom Feinde zu reinigen. Der Vorfall mit den Ottoſchen Jägern bewog aber ſchon den Feind, Zeitz zu verlaſſen; und von dem General Hülſen bekam der Oberſt Kleiſt Befehl, wegen Annäherung der Reichsarmee mit ſeinem Detaſchement wieder zur Armee zu ſtoßen; daher dieſes Vorhaben nicht ausgeführt wurde. Der Herzog von Zweibrücken brach nämlich den 13ten mit der Armee auf, und nahm ſein Lager bei Wilsdruf mit dem rechten Flügel an Konſtapel und mit dem linken an Sohra. Die Avantgarde unter dem öſtreichiſchen General Guaſco lagerte ſich zwiſchen Seligſtadt und Burkertswalde; der Prinz von Stolberg grif mit dem Reſervekorps die in Siebeneichen ſtehenden zwei preußiſchen Fußjägerkompagnien an, nöthigte ſie durch eine ſtarke Kanonade ihren Poſten zu verlaſſen, und ſetzte ſich bei Bockwen. Die preußiſchen Vorpoſten zogen ſich hierauf über das Defilee zurück und die Fußjäger ſetzten ſich in den Weinbergen zwiſchen Korbitz und Meißen. General Kleefeld rückte zu gleicher Zeit von Noſſen gegen die Katzenhäuſer vor, vertrieb die daſelbſt ſtehenden preußiſchen Huſarenfeldwachen und blieb auf dieſen Höhen ohne die Zelter aufzuſchlagen bis Nachmittag unter dem Gewehre ſtehen.

Auf der andern Seite der Elbe zog ſich der Oberſte Zettwitz, der bisher bei Weinböla geſtanden hatte, die Elbe herunter, und ſetzte ſich auf den Höhen bei Proſchwitz. Seine Abſicht war, dem Hülſenſchen Korps die Zufuhr auf der Elbe von Torgau abzuſchneiden und die Transporte zu Waſſer aufzuheben. Er war aber dabei nicht thätig genug, und erreichte daher nicht ſeine Abſicht. Denn anſtatt gleich bis Torgau herauf zu gehen, und die ganze Gegend zu beunruhigen, vertrieb er ſich die Zeit mit einer unbedeudenten Kanonade aus einer Haubitze, und ſuchte die Schiffe anzuſtecken, die mit Fourage auf der Elbe lagen. General Hülſen hatte aber ein Bataillon vom Regiment le Grand bei dem Fiſchervorwerk poſtirt, ſie zu bedecken, und dies feuerte aus den bei ſich habenden Feldſtücken mit ſo guter Wirkung auf die feindlichen Kroaten, das ſich der Oberſte Zettwitz wieder bis Weinböla zurück zog, und die Schiffe ruhig ausladen ließ.

Den 14ten brach die Reichsarmee wieder auf und bezog ein Lager bei den Katzenhäuſern, ſetzte den rechten Flügel an Wuhſen und den linken vor Göhla. Das Hauptquartier war in Heinitz. Das Grenadierkorps unter dem General Guaſco vereinigte ſich mit dem General Kleefeld und beide griffen hierauf die bei Krögis ſtehenden preußiſchen leichten Truppen zu Fuß und zu Pferde mit einer heftigen Kanonade an. Dieſe zogen ſich auch gleich zurück; der Feind folgte über Maune und Leutewitz und ſuchte ſich der Höhen zwiſchen Stroiſchen, Tornitz und beſonders des Tornitzberges bei Leutewitz zu bemächtigen, der in der rechten Flanke des preußiſchen Lagers lag, und es völlig beherrſchte. Als der General Hülſen dies gewahr wurde, detaſchirte er ſogleich den General Linden mit 2 Bataillonen von Bevern, 1 le Grand und 2 Schwadronen Huſaren, dem Feinde in der Beſetzung dieſes Berges zuvorzukommen. Dies Detaſchement kam gerade zu der Zeit auf dem Tornitzberge an, als ſich die Avantgarde des Guaſco- und Kleefeldſchen Korps am Fuß deſſelben formirte. Der Feind ſtutzte, und fand es nicht für gut, die Höhe zu ſtürmen, ob ihm gleich ſeine Ueberlegenheit Mittel genug dazu an die Hand gab. Er zog ſich mit vieler Eilfertigkeit und nicht ohne Unordnung zurück, und ließ die Preußen im ruhigen Beſitz dieſes Berges, die auch darauf mit dieſen 3 Bataillonen das Lager im Angeſicht des ganzen Grenadierkorps und des Korps unter dem General Kleefeld nahmen, die ſich hierauf auf den Höhen bei Proſnitz poſtirten und die Dörfer Miltitz und Krögis beſetzten. Gegen Abend verſtärkte der General Hülſen den General Linden noch mit dem Bataillon le Grand, das bei dem Fiſchervorwerk geſtanden hatte; und die Dragoner von Schorlemmer mußten ihr Lager zwiſchen Stroiſchen und Maune nehmen, um die Lücke zwiſchen dem Lager und dem General Linden auszufüllen.

Den

Den 15ten blieb die feindliche Hauptarmee ſtehen, der Prinz von **Stolberg** hingegen verließ ſeine Stellung bei **Bockwen**, ließ ungefähr 500 Mann leichter Truppen zurück, marſchirte nach den Katzenhäuſern, und ſetzte ſich auf dem linken Flügel der Armee. Der Oberſt **Zettwitz** rückte auf der andern Seite der Elbe bis **Zadel** vor, und nahm einige Schiffe weg, die nach **Torgau** gehen wollten. Ein Bataillon le **Grand** wurde daher von dem General **Linden** wieder zurück nach **Zehren** geſchickt, um die feindlichen Kroaten im Zaum zu halten, die auf den weggenommenen Schiffen leicht über die Elbe ſetzen und den Marſch der Armee beunruhigen konnten, wenn er angetreten wurde. Dadurch verſicherte ſich der General **Hülſen** zugleich der Brücken über den Ketzerbach, ein zwar unbedeutendes Waſſer, das aber doch bei einem Rückzuge gefährlich werden konnte, beſonders des Nachts, weil es dem Lager im Rücken lag und leicht zu Verwirrung Anlaß geben konnte. Denn nach der Stellung des Feindes mußte es entweder zum Schlagen oder bald zu einem Rückzug kommen: weil der General **Hülſen** ſich nicht von **Torgau** durfte abſchneiden laſſen, welches offenbar die Abſicht des Feindes war.

Es iſt auffallend, daß der Feind kein Treffen wagte und mit ſo vieler Vorſicht und Behutſamkeit zu Werke ging, als wenn er der ſchwächere Theil geweſen wäre. Dieſe Langſamkeit wußten die preußiſchen Generale in dieſem Kriege ſehr meiſterhaft zu benutzen. Ohne förmlich angegriffen zu werden, verließen ſie nie einen Poſten eher, als bis es ſchlechterdings unmöglich war, ihn länger zu behaupten. Keine Uebermacht, keine Bewegungen des Feindes ſchreckten ſie, weil ſie allemal zum Schlagen bereit und überzeugt waren, dem Feind durch ihre Schnelligkeit zuvorzukommen. Dadurch gewannen ſie Zeit, die in dieſem Kriege einen ſehr großen Werth hatte, und erſchienen alsdann mit neuer Lebhaftigkeit auf dem Kampfplatz, wenn ein oder der andere Theil der verbundenen Mächte, der Beſchwerlichkeiten des Feldzuges müde, ſich nach den Winterquartieren ſehnte und nur einen Vorwand ſuchte, in ſie zurück zu gehen. Das Lager, welches der General **Hülſen** bei **Meißen** genommen hatte, war auf der ganzen Front unangreiflich; denn dieſe war durch das tiefe Defilee gedeckt, in dem die Triebſche fließt; allein ſo verhielt es ſich nicht mit der rechten Flanke. Dieſe war offen, und mit einigen Defileen durchſchnitten, durch die aber eine ſo ſtarke Armee, als die feindliche, leicht an mehr als Einem Ort dringen, und ſogar dem Lager in den Rücken kommen konnte; weil der General **Hülſen** zu ſchwach war, ſie alle zu beſetzen. Wahrſcheinlich hielt den Feind die Erinnerung an den mißlungenen Verſuch ab, den er in dem vorigen Jahre auf den General **Fink** machte, der in eben dem Poſten ſtand, den der General **Hülſen** jetzt genommen hatte; und er hielt es für ſicherer, ſeinen Zweck durch bloße Märſche und Bewegungen zu erreichen. Dies iſt alles recht gut; allein er

hätte

hätte mit mehrerer Thätigkeit zu Werke gehen, und den 14ten ſchon früh nach Lommatſch marſchiren müſſen, da ſeine Truppen eine gute Zeit bei Dresden ausgeruhet hatten. Dies würde den General Hülſen gleich bewogen haben, ſich ſo ſchnell als möglich zurück zu ziehen, und der Oberſt Kleiſt wäre zugleich mit ſeinem kleinen Korps abgeſchnitten und genöthigt geweſen ſich nach Torgau zu ziehen. Da aber die Reichsarmee den 15ten noch bei den Katzenhäuſern ſtehen blieb, ſo traf er den 16ten glücklich über Lommatſch ein, und ſetzte ſich auf dem rechten Flügel des Detaſchements des General Linden bei Jagen, wodurch die rechte Flanke und der Rücken des Hülſenſchen Korps noch beſſer gedeckt wurde.

Es kam dem kleinen Korps des General Hülſen ſehr zu Statten, daß der Feind ſeine Bewegungen immer am hellen Tage und ſo machte, daß man eben nicht viel Mühe hatte, deſſen Abſicht zu errathen. Den 16ten gegen Mittag brach der Prinz von Stolberg mit dem Reſervekorps wieder auf, und ſchlug das Lager bei Ziegenhain auf. Es iſt zu vermuthen, daß dieſe Bewegung keinen andern Zweck hatte, als die linke Flanke des vereinigten Guaſco- und Kleefeldſchen Korps, das vorwärts ſtand, und vielleicht auch der Hauptarmee, gegen den General Linden zu decken. General Hülſen glaubte aber, daß dies Korps in der Nacht weiter marſchiren, ſich auf den Höhen jenſeit der Ketzerbach ſetzen, und ihm den Rückzug nach Torgau wo nicht völlig abſchneiden doch ſehr beſchwerlich machen würde. Daher ſchickte er gleich Nachmittags alles Gepäck nach Rieſa voraus, brach Abends um 8 Uhr mit dem ganzen Korps in drei Kolonnen auf, und zog ſich bis Rieſa zurück. Die erſte Kolonne beſtand aus 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, 1 Grenadierbataillon Burgsdorf, 1 Loſſow, 1 Bat. Markgraf Karl, 1 le Grand, 1 Alt-Schenkendorf.*) Sie ging über Ober-Jahne, Mohlitz, Proda, Seidlitz und bei Schieritz über die Ketzerbach. In der zweiten befanden ſich die Bataillone: 2te Alt-Schenkendorf, 2 Salmuth, das 1te Markgraf Karl, 1 Bataillon Hauß und die Fußjäger. Sie marſchirte über Nieder-Jahne, Sieglitz, Seelſchütz, und ging bei Zehren über die Ketzerbach. Der General Linden machte mit ſeinem Detaſchement die dritte Kolonne, die aus den Bataillonen 2 Bevern, 1 le Grand, und 1 Grenadierbataillon Lubath beſtand. Sie marſchirte auf Klein-Jagen, und ging bei Pieskowitz über die Ketzerbach. Das Grenadierbataillon Neiße, welches auf dem Kuhberge zwiſchen Groß-Jagen und Zölthain geſtanden hatte, deckte die rechte Flanke des Mar-

ſches

*) Vorher Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau.

ſches und marſchirte über Zölthain und Lautſchen nach Rieſa. Der Oberſt Kleiſt machte mit 1 Grenadierbataillon, 1 Freibataillon Wunſch, ſeinen Huſaren und Freidragonern die Arriergarde. Nachdem das Korps über die Ketzerbach war, marſchirte es auf, den Tag und das Gepäcke zu erwarten, das wegen der Dunkelheit der Nacht und der ſchlechten Wege nicht eher als den 17ten Morgens um 6 Uhr mit der Arriergarde die Ketzerbach paſſirte. Der Feind beunruhigte den Marſch nicht; daher beſtand der ganze Verluſt des Korps bloß in etwa 100 Ueberläufern. Auch da es Tag wurde erſchien er nicht; der Marſch wurde ruhig bis Rieſa fortgeſetzt und das Lager zwiſchen dieſem Städtchen und Pauſitz genommen. Die Reichsarmee folgte gegen Mittag, nahm ein Lager bei Lommatſch, und das Reſervekorps unter dem Prinzen von Stollberg ſetzte ſich bei Staucha.

Den 18ten ſetzte der General Hülſen den Marſch in zwei Kolonnen fort, und nahm das Lager bei Strehlen, eben daſſelbe in welchem der Prinz Heinrich im vorigen Jahre geſtanden hatte. Das Lager wurde ſo genommen. Die Grenadierbataillone Lubath, Borgsdorf, Beyer und Loſſow kampirten hinter dem dürren Berge *) zwiſchen Leckwitz und Laas, und hatten den Wald im Rücken. Fünf Schwadronen Dragoner ſetzten ſich auf dem linken Flügel dieſer Grenadiere, ſo daß Leckwitz vor der Fronte ihres linken Flügels blieb, und dies Dorf wurde mit 3 Kompagnien von dem Bataillon Hauſen beſetzt. In dem Retranſchement, das der Prinz Heinrich zwiſchen Leckwitz und Strehlen hatte aufwerfen laſſen, und das größtentheils ruinirt war, kampirten die Bataillone 2 Markgraf Karl, 2 Bevern, 2 Alt-Schenkendorf, 2 Salmuth, 2 le Grand in einem Treffen, und hatten Befehl, ſich bei einem feindlichen Angriff in 2 Glieder zu ſtellen, um das weitläuftige Terrain ſo gut als möglich auszufüllen. Hinter dieſen ſetzten ſich die übrigen 5 Schwadronen von Schorlemmer auf dem linken Flügel im zweiten Treffen. Das Grenadierbataillon Neße ſchlug das Lager vor Strehlen auf, behielt dieſe Stadt im Rücken und das Dorf Oppitſch vor der Fronte. Kleinrügeln beſetzten 2 Kompagnieen von Hauß. Die Fußjäger und das Freibataillon Wunſch beſetzten die Dörfer Oppitſch, Großrügeln, und

*) Der dürre Berg iſt eine kleine etwa 20 Fuß über den Horizont erhabene Höhe, welche ungefähr 600 Schritt lang aber kaum ſo breit iſt, daß eine Batterie Kanonen darauf ſtehen kann, und daher von gar keiner Erheblichkeit. Ich habe ſelbſt darauf geſtanden. Er deckte die hinter ihm ſtehenden Bataillone ſehr gut, wenn ſie in der Front angegriffen wurden, allein er wurde von dem rückwärts bei Laas liegenden Windmühlen-Berg beherrſcht.

Reuſſen, Zauſchwitz, Blanſchwitz, Liebſchütz und Laas. Die Huſaren und Freidragoner von Kleiſt kampirten zu 1 und 2 Schwadronen neben dieſen Dörfern, und die Vorpoſten der Kavallerie zogen vor denſelben über den Ottenberg eine Kette bis gegen Laas. Das Grenadierkorps auf dem dürren Berge war von dem Lager der übrigen beinahe 1500 Schritt entfernt und durch einen Wald getrennt.

Das Korps des General Hülſen hatte kaum das Lager aufgeſchlagen, als auch ſchon Nachmittags um 4 Uhr die ganze Reichsarmee erſchien, und das Lager mit dem rechten Flügel vor Rieſa an der Elbe und mit dem linken auf dem Heideberge bei Weida nahm, den der General Guaſco mit dem Grenadierkorps beſetzte. Der Prinz von Stollberg lagerte ſich mit dem Reſervekorps bei Klein-Ragwitz und Ganzig. Die feindlichen leichten Truppen beſetzten die vor der Front liegenden Dörfer Gröba, Merzdorf, Ranitz und Borna. Bei ihrer Ankunft marſchirte die Avantgarde zwiſchen Gröba und Merzdorf hinter dem Delnitzbach auf. Die Huſaren davon gingen über den Bach, trieben die bei Großrügeln ſtehenden preußiſchen Vorpoſten zurück, und griffen die in Oppitſch ſtehenden leichten Truppen an. Der General Hülſen ließ hierauf das Grenadierbataillon Neße und die hinter dem linken Flügel ſtehenden Dragoner von Schorlemmer vorrücken, und jagte den Feind wieder über den Bach zurück. Zugleich ging ein feindliches Detaſchement durch Borna und vertrieb die Vorpoſten von dem Ottenberge. Dieſen wurde das Grenadierbataillon Beyer und die bei Leckwitz ſtehenden Dragoner von Schorlemmer entgegen geſchickt, welche auch den Feind, nachdem einige Kanonenſchüſſe von den Batterieen auf dem dürren Berge auf ihn geſchehen waren, zurück jagten. Die Vorpoſten wurden hierauf wieder auf den Ottenberg ausgeſetzt.

Gegen Abend brachte ein Feldjäger vom Könige die Nachricht, daß er die Oeſtreicher bei Liegnitz geſchlagen, und hierauf machte das Korps den 19ten frühe das gewöhnliche Siegesfeuer. Das Lager, welches der General Hülſen genommen, hatte für ein ſo kleines Korps eine Menge Fehler; es konnte über Oſchatz und Dahlen tournirt werden, hatte vor der Fronte und in der Flanke Höhen die es beherrſchten ꝛc. Da er aber immer Zeit zu gewinnen ſuchte, ſo wollte er es doch nicht eher verlaſſen, als bis der Feind ihn durch ſeine Bewegungen zum Rückzug nöthigte, ob er gleich nicht Willens war, ſich mit ihm in ein Treffen einzulaſſen. Damit er nun bei ſeinem Rückzuge durch nichts gehindert werden möchte, ſo ſchickte er Nachmittags das entbehrlichſte Gepäck nach Torgau voraus, weil er glaubte, der Feind würde den folgenden Tag über Oſchatz nach Dahlen marſchiren und er ſelbſt wollte den 20ten ſich mit dem ganzen Korps bis Torgau zurück ziehen.

Unterdeſſen nahm der thätige, unternehmende und beſonders im kleinen Kriege ſehr geſchickte Oberſt Kleiſt die Stellung des Feindes genau in Augenſchein, und fand, daß das Korps des Prinzen von Stollberg ſein Lager ſo ſchlecht genommen hatte, daß es in der Nacht leicht überfallen und geſchlagen werden könnte, ehe es der Hauptarmee möglich wäre, es zu unterſtützen. Denn es war beinahe drei Viertelmeilen von dieſer entfernt, und hatte das Dorf Schmerkau, welches vor der Front am Delnitzbach liegt, nicht beſetzt. Der Oberſt Kleiſt ſchlug hierauf dem General Hülſen vor, dieſe Unternehmung zu wagen, und das Lager des Prinzen von Stollberg ein paar Stunden vor Anbruch des Tages zu überfallen. General Hülſen gab dazu ſeine Einwilligung, und hierauf nahm der Oberſt Kleiſt die Kommandeure der Bataillone und Kavallerieregimenter, die zu dieſem Streich beſtimmt wurden, ritt mit ihnen ſo nahe an die feindlichen Vorpoſten als es ohne Gefahr geſchehen konnte, zeigte ihnen die Wege, Defileen und Höhen, von welchen ſie eine genaue Kenntniß haben mußten, wenn alles gut von Statten gehen ſollte, und zergliederte ihnen das ganze Terrain bis auf alle Kleinigkeiten ſo genau, als wenn er es mit dem Meßtiſch in der Hand aufgenommen hätte.

Dies iſt die Diſpoſition, nach der dieſe Unternehmung ausgeführt werden ſollte.

Heute Abend um 9 Uhr ſtehet das zweite Bataillon von Bevern am dürren Berge. Um 9 Uhr marſchirt der General Braun mit 1 Grenadierbataillon Lubath, 1 Burgsdorf, zweite Bevern, 1 Beyer, 1 Loſſow, 4 mittlern 12pfündigen Kanonen, den geraden Weg über den Ottenberg nach Schmorkau ab, wo ihn der Oberſt Kleiſt erwartet, der vor dieſem Dorfe mit den Fußjägern, dem Freibataillon Wunſch, 7 Schwadronen Huſaren, 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, und den Freidragonern ſteht. Das erſte Bataillon le Grand beſetzt das Lager der Grenadiere, und bricht zu dieſem Ende um 9 Uhr auf. Um 10 Uhr bricht das 1te Bataillon Bevern auf mit 2 12pfündigen mittlern Kanonen, und ſetzt ſich auf dem Ottenberge rechter Hand dem Weinhauſe. Um eben dieſe Zeit ſteht der Oberſt Köbel mit 30 Mann vom Freibataillon Wunſch, dem Bataillon Hauß, 1 Schwadron Dragoner von Schorlemmer, und 30 Huſaren bei Zauswitz. Sobald er dies Detaſchement beiſammen hat, rückte er in aller Stille noch einige 100 Schritt gegen Kanitz vor, und ſetzt ſichre Leute zu Schildwachen aus, die ſich wie alles übrige niederlegen müſſen. Auch um 10 Uhr müſſen das Grenadieebataillon Neße, mit 2 Haubitzen, 30 Mann vom Freibataillon Wunſch, 2 Schwadronen Huſaren und 4 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer am Fuß der Höhe ſtehen, welche dieſſeits Gröba liegt, und ſich bis auf weitere Befehle ganz ſtille halten. Dies Detaſche-

ment wird durch das Regiment Markgraf Karl unterſtützt, das zu dem Ende um die nämliche Stunde bei Großrügeln bereit ſtehen muß.

Wenn die Bataillone auf ihren Poſten angekommen ſind, gehn der Oberſt Kleiſt und der General Braun hurtig durch Schmorkau, welches der Feind nicht beſetzt hat.

Die Jäger und das Freibataillon greifen alsdenn das Defilee bei Launewitz an, und werden dabei durch die Grenadierbataillone Lubath und Burgsdorf unterſtützt. Sobald der Feind zurückgeworfen iſt, geht die Infanterie durch Launewitz, die Kavallerie aber zieht ſich rechts um das Dorf. Dieſe Truppen ſuchen dem Feinde in den Rücken zu gehen und ihn zu überfallen, ehe er ins Gewehr und zu Pferde kommen kann. Sie müſſen aber nicht weiter als bis Ganzig vorrücken, weil ſie ſonſt Gefahr laufen würden, vom Feinde ſelbſt in die Flanke und in den Rücken genommen zu werden, der gewiß bei dem erſten Lärm von dem linken Flügel der Armee ſogleich etwas detaſchiren wird, dem angegriffenen Poſten zu Hülfe zu kommen. Das zweite Bataillon von Bevern geht nicht durch das Dorf ſondern bleibt zurück, beſetzt das Defilee und macht Front gegen Launewitz.

Sobald das Grenadierbataillon Beyer durch Schmorkau gegangen iſt, zieht es ſich mit den mitgenommenen 4 zwölfpfündigen Kanonen links aus der Kolonne heraus, und ſetzt ſich auf der Höhe zwiſchen Launewitz und Klein-Ragwitz, dieſſeits dem Defilee, welches bei dem heutigen Rekognoſciren gezeigt worden. Weil man von dieſer Höhe das feindliche Lager der Länge nach beſchießen kann, ſo macht die Artillerie, ſobald ſie gewahr wird, daß die Infanterie das Dorf Launewitz paſſirt hat, ein lebhaftes und hurtig auf einander folgendes Feuer, das ſo lange dauern muß, bis ſie das kleine Gewehrfeuer der Grenadierbataillone Lubath und Burgsdorf hört, und aus dem Geſchrei der Kavallerie ſchließt, daß ſie mit dem Feinde im Handgemenge iſt. Sie kann alsdenn das Feuer noch etwas unterhalten, muß aber weit links richten, um den angreifenden Truppen nicht ſelbſt in den Rücken zu ſchießen.

Das Grenadierbataillon Loſſow, welches das letzte in der Kolonne iſt, zieht ſich rechts und ſetzt ſich auf der Höhe jenſeit Schmerkau, ſo daß es Front gegen Oſchatz macht, damit, wenn Oſchatz vom Feinde beſetzt ſein ſollte, und dieſer ſich zeigte, es ihm gleich entgegen gehen und ihn zurücktreiben könne.

Wenn der Oberſt Röbel auf ſeinem Poſten hört, daß das Feuer mit den Kroaten bei Launewitz lebhaft wird, läßt er 3 Raketten ſteigen, macht mit den 30 Mann vom Freibataillon, einigen Freiwilligen und mit den Huſaren einen falſchen Angrif auf Kanitz, und läßt unaufhörlich auf dies Dorf kanoniren. Wenn die Raketen ſteigen, rückt der Major

Major Neße mit ſeinem Bataillon auf die Höhe vor Gröba, läßt das Dorf mit vielem Geſchrei angreifen, aus der bei ſich habenden Haubitze aber die Grenaden über das Dorf weg, in das nicht weit hinter demſelben ſtehende feindliche Lager werfen. Lieſſe der Feind Truppen durch Gröba vorrücken, ſo marſchiren auch das Regiment Markgraf Karl, die 4 Schwadronen von Schorlemmer und 2 Schwadronen Huſaren vor, und ſetzen ſich auf der Höhe um das Grenadierbataillon Neße zu unterſtützen. Dieſe falſchen Angriffe haben die Abſicht, die Reichsarmee aufmerkſam zu machen, und ſie zu hindern, das bei Ganzig vorgerückte Korps mit Nachdruck zu unterſtützen. Der Oberſt Kleiſt wird ſich nicht lange aufhalten, ſondern ſich, ſobald der Ueberfall gelungen iſt, und er das feindliche Korps in Unordnung gebracht hat, wieder ſo geſchwind als möglich zurück ziehen. Fünf aufeinander folgende Kanonenſchüſſe ſind das Signal, daß er abzieht. Die Kavallerie, welche er bei ſich hat, geht ſodann voraus, und die Infanterie folgt. Das Bataillon Bevern behält das Defilee beſetzt, bis die Jäger, das Freibataillon und die Grenadierbataillone Lubath und Burgodorf durch ſind. Alsdann ſchließt es ſich an dieſe an und geht mit ihnen durch Schmerkau. Die Grenadierbataillone Loſſow und Beyer bleiben ſtehen, bis jene das Dorf Schmerkau erreicht haben, ziehen nachher ab, und machen die Arriergarde. Wenn das zum Ueberfall beſtimmte Detaſchement wieder an dem Fuß des Ottenberges angekommen iſt, zieht das erſte Bataillon von Bevern auch ab, und marſchirt nach dem Lager; eben das thut auch das Bataillon le Grand. Der Oberſte Köbel und Major Neße müſſen aber nicht eher abziehen, als bis ſie urtheilen, daß der General Braun und Oberſt Kleiſt mit ihrem Detaſchement wieder durch Schmerkau zurück ſind. Es wird ihnen nicht ſchwer fallen, die Zeit ziemlich genau zu beſtimmen, welche dazu erfordert wird.

Nach dieſem Entwurf marſchirten die zum Ueberfall beſtimmten Truppen ab, und wir kamen gegen 11 Uhr auf dem Ottenberge an. Man entdeckte von dieſem eine mehr als gewöhnliche Menge Feuer auf dem linken Flügel des feindlichen Lagers bei Ganzig, und ſchloß daraus daß der Feind aufgebrochen und unter dem Gewehr ſein müſſe. Da nun der Ueberfall auf der Vorausſetzung beruhte, daß man den Feind in ſeinem Lager ruhig finden würde, dieſe aber nunmehr wegfiel: ſo gab der General Hülſen die Unternehmung auf, ließ die Truppen wieder ins Lager rücken, und befahl, daß ſie angezogen und die Kavallerie geſattelt bleiben ſollte.

Die Reichsarmee hatte ſich wirklich in Bewegung geſetzt, den General Hülſen anzugreifen. Der Hauptangrif wurde dem Prinzen von Stollberg und dem General Kleefeld auf-

aufgetragen, welche der General Guaſco mit dem Grenadierkorps und 3 Regimentern Kavallerie, und beide die ganze Reichsarmee durch einen Angrif auf die Fronte des preußiſchen Lagers unterſtützen ſollte. Zu dem Ende ging der Prinz von Stollberg mit ſeinem Korps durch Schmerkau, und zog ſich in den Gründen immer links über Wellerswalde bis gegen Kavertitz herauf, um dem preußiſchen Korps in die rechte Flanke und in den Rücken zu kommen. Als der Prinz von Stollberg in der Gegend von Leisnitz angekommen war, grif der General Veczey mit 2 Regimentern Huſaren unſere auf dem Otterberge ſtehenden Feldwachen und die bei Liebſchütz und Klanſchwitz kampirenden Huſaren an, und trieb ſie zurück. Ich ſtand mit einer Batterie von 6 mittlern zwölfpfündigen Kanonen auf dem dürren Berge, und war kurz vor Tagesanbruch mit den 4 Kanonen zurück gekommen, die zu dem Ueberfall kommandirt waren. Als ich hörte, daß ſich die Kavallerie herum ſchoß, ſo ging ich auf die Batterie, und da wurde ich eine Menge feindlicher Kavallerie gewahr, die ſich von dem Ottenberge an bis gegen Liebſchütz mit großen Intervallen formirt hatte und unſere Kavallerie ſehr drängte; von Infanterie aber konnte ich noch nichts entdecken. Ich ließ hierauf ſogleich aus allem Geſchütz auf ſie feuern, trieb ſie dadurch etwas zurück, und dem General Braun wurde gemeldet, daß ſich der Feind mit Macht ſehen lieſſe. Weil wir dergleichen Angriffe ſehr gewohnt waren, und nichts weiter als Kavallerie ſahen, ſo achteten wir anfänglich nicht darauf; als ſich aber der Feind bei ſeinem Rückzug immer mehr und mehr gegen unſere rechte Flanke zog, ſo ließ der General Braun die Grenadiere ins Gewehr treten, und befahl dem Major Lubath mit ſeinem Bataillon und 2 mittlern 12pfündigen Kanonen, auf den mehr rückwärts rechts und von dem Lager wohl 1200 Schritt entfernten Leisnitzer Windmühlenberg zu rücken, weil man von demſelben die Gegend beſſer überſehen und beſtreichen konnte. Es war ein Glück für das Korps, daß der General Braun dieſen guten Einfall bekam; denn als wir auf den Berg kamen, ſahen wir, daß ſich der Feind ſchon am Fuß deſſelben in zwei Treffen formirte, und im Begrif war, auf den Berg zu rücken. Er bekam hierauf aus den 2 zwölfpfündigen und 2 ſechspfündigen Bataillonskanonen ein ſtarkes Feuer, das ihn bewog Halt zu machen, und ſeine Artillerie auffahren zu laſſen um dies Feuer zu beantworten. Hätte der General Weczey die Vorpoſten nicht ſo lebhaft und eine halbe Stunde ſpäter angegriffen, ſo hätte der Prinz von Stollberg den Berg erſteigen, und das preußiſche Lager kanoniren können, ehe die Truppen in das Gewehr gekommen wären; denn ſie waren noch von dem Nachtmarſch ermüdet, und ſchliefen in den Zeltern.

Als das Grenadierbataillon Lubath auf dem Berge angekommen war, ſo zeigte ſich auch der General Guaſco mit ſeinem Grenadierkorps auf dem Ottenberge, ließ ſeine

Artil-

Artillerie in verſchiedenen Batterieen auffahren, und fing an, das Lager auf das heftigſte zu beſchießen. Dies Feuer that aber nicht die geringſte Wirkung, weil die Entfernung in der der Feind von dem Lager ſtand, über 3000 Schritt betrug. Bei dieſer Kanonade blieb es beinahe eine Stunde, ohne daß der Feind mit ſeiner Infanterie avanzirte; um 6 Uhr aber ſetzte ſich der Prinz von Stollberg vorwärts in Bewegung, und detaſchirte den General Kleefeld mit einigen Bataillonen von ſeinem linken Flügel durch das Dorf Laas in die rechte Flanke des Bataillon Lubath. Zugleich rückte der General Guaſco von dem Ottenberge gegen das Dorf Klanſchwitz an, und ſchien den dürren Berg angreifen zu wollen. Hierauf detaſchirte der General Braun das Grenadierbataillon Burgsdorf mit 2 ſchweren und 2 leichten Kanonen auf die zwiſchen dem dürren und Windmühlenberge liegende Höhe, von wo es die linke Flanke des Guaſcoſchen Korps beſchießen konnte. Die Grenadierbataillone Beyer und Loſſow machten Front gegen den Windmühlenberg, blieben aber noch auf dem Platze, wo das Lager des Bataillon Lubath ſtand. Die Zelter wurden abgebrochen und nach dem linken Flügel geſchickt. Als der Major Lubath ſah, daß ihn der Feind von vorn und auf der rechten Seite angreifen wollte, ſo zog er ſich bis an den Wald zurück, der gleich hinter dem rechten Flügel ſeines ehemaligen Lagers lag. Der Prinz von Stollberg rückte hierauf auf den Windmühlenberg und fing von demſelben eine ſtarke Kanonade an; der General Guaſco aber blieb hinter Klanſchwitz ſtehen, und ſchien den weitern Erfolg der Unternehmung des Prinzen von Stollberg abwarten zu wollen, ehe er ſich in etwas einließe.

Während dieſer Kanonade auf dem rechten Flügel ging auch die ganze Reichsarmee über den Delnitzbach, marſchirte in zwei Treffen hinter Schwarzrode und Bohra auf, und ſetzte die Kavallerie und Kroaten unter dem Oberſten Zettwitz auf den rechten Flügel hinter Ober-Reußen und Oppitſch. In dieſer Stellung, die noch aus dem Kanonenſchuß lag, blieb ſie unbeweglich ſtehen, und zeigte dadurch ſehr deutlich, daß der eigentliche Angrif nur den Truppen auf dem dürren Berge gelten ſollte. General Hülſen bediente ſich dieſer Unthätigkeit, und ließ das Regiment Bevern auf den dürren Berg rücken; das Bataillon Haus ſchloß ſich an den linken Flügel der Grenadiere an, und das Bataillon Neße und ein Bataillon Markgraf Karl bekamen Befehl, ſich ebenfalls nach dem dürren Berge zu ziehen. Der Oberſt Kleiſt verſteckte ſich mit 4 Schwadronen Huſaren in den Wald bei dem Schützenhauſe, um dem Feinde unvermuthet in den Rücken zu fallen, wenn er um den Wald herum gehen ſollte. Ein Bataillon von Schorlemmer und die Freidragoner bekamen zugleich Befehl, ſich bereit zu halten, nach dem rechten Flügel zu marſchiren, wenn es nöthig ſein ſollte.

Unter-

Unterdeß war der General Kleefeld durch Laas gegangen, bis in den Wald vorgerückt und dem Bataillon Lubath ſchon in die rechte Flanke gekommen. General Braun ließ hierauf die Bataillone Loſſow und Beyer ſich mit rechtsum hinter dem Bataillon Lubath wegziehen, und Front gegen den Feind machen. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr fing zwiſchen beiden Theilen ſehr lebhaft an, und die öſtreichiſche Infanterie avancirte mit vieler Entſchloſſenheit, vernachläſſigte aber ihre rechte Flanke. Als der Major Marſchall, der das zweite Bataillon vom Regiment Schorlemmer kommandirte, das Feuer hörte, ſo zog er ſich in vollem Trabe hinter dem dürren Berge nach dem linken Flügel der Grenadiere herauf, hieb ſogleich in die rechte Flanke der feindlichen Infanterie ein, und richtete 8 Grenadierkompagnieen und das Regiment Eſterhazy beinahe völlig zu Grunde. General Braun avanzirte hierauf auch mit ſeinen Grenadieren in den Wald, trieb den Feind heraus, verfolgte ihn durch das Dorf Laas, und zerſtreute mit Hülfe der Kavallerie das ganze Kleefeldſche Korps. Die Freidragoner und die übrige Kavallerie die bei Leckwitz ſtanden, waren indeß auch aufgebrochen und bis auf 2 Schwadronen von Schorlemmer nach dem Schützenhauſe zu dem Oberſten Kleiſt geſtoßen. Dieſer ging aus dem Walde, und formirte ſich in der Ebene, um den Feind zu verfolgen. Als er bei dem Dorfe Laas ankam, ſah er die Stollbergſche und Kleefeldſche Kavallerie im Begrif, zwiſchen Laas und Kavertitz durchzugehn, um dem General Hülſen in den Rücken zu kommen. Er formirte hierauf ſeine Kavallerie, und fiel mit ſolcher Heftigkeit auf die Tete der feindlichen Kavallerie, die aus dem Huſarenregiment Baroniai und den Dragonern von Zweibrücken beſtand, daß er ſie ſogleich über den Haufen warf, eine Menge davon gefangen nahm und die übrigen zerſtreute. Die ganze feindliche Kavallerie, die hinter dieſen Regimentern in Kolonnen ſtand, nahm hierauf ebenfalls die Flucht und ſetzte ſich hinter Kavertitz und Klöditz. General Braun marſchirte mit ſeinen Grenadieren bei Laas auf, und an ſeinen rechten Flügel ſchloß ſich die Kavallerie an. In dieſer Stellung blieben ſie bis gegen 8 Uhr.

Der Prinz von Stollberg auf dem Windmühlenberge und der General Guaſco hinter Klanſchwitz, blieben kaltblütige Zuſchauer dieſes Gefechtes, und kamen nicht von der Stelle, ob ſie gleich nur wenige Bataillone vor ſich hatten, die noch überdies nicht einmal zuſammen hingen. Denn zwiſchen dem Walde hinter dem rechten Flügel des Lagers auf dem dürren Berge war eine wenigſtens 800 Schritt breite Lücke. Um dieſe zu decken, ſtand das Bataillon Haus, das ſehr ſchwach war, zu 2 Mann hoch mit dem rechten Flügel am Walde, und den linken gegen den dürren Berg gerichtet.

Am

Am Fuß des dürren Berges, Front gegen den Windmühlenberg, hatte ich mich mit 4 mittlern und 4 ſchweren 12pfündigen Kanonen geſetzt, die vom linken Flügel heraufgekommen waren. Aber zwiſchen dieſer Batterie und dem Bataillon Haus war doch noch eine Lücke von 500 Schritt, wo nichts dem Feinde den Einbruch verwehren konnte.

Das Regiment Bevern ſtand auf dem dürren Berge 2 Mann hoch, und vorwärts das Grenadierbataillon Burgsdorf auf einer kleinen Höhe mit dem Regiment Bevern beinahe in gleicher Linie. Das alte Retranſchement war mit den Bataillonen 2 Salmuth, 2 le Grand und einem Bataillon von Markgraf Karl 1 Mann hoch beſetzt; bei Leckwitz ſtanden 2 Bataillone Moritz und linker Hand dem dürren Berge im Walde 1 Bataillon Markgraf Karl, 1 Grenadierbataillon Neße und die Fußjäger. Von der ſchweren Artillerie, welche bei dem ganzen Korps aus 10 ſchweren, 10 mittlern und 10 leichten zwölfpfündigen Kanonen, einigen 7pfündigen und zwei 18pfündigen Haubitzen beſtand hatte ich 4 mittlere und 4 ſchwere 12pfündige Kanonen am dürren Berg, 2 waren bei dem Bataillon Lubath geblieben, 4 ſchwere 12pfündige ſtanden auf dem dürren Berge auf dem linken Flügel des Regiments Bevern, und die übrigen waren zu 2 und 3 Stück vor der Fronte vom dürren Berge an bis Strehlen vertheilt.

Ein zweites Treffen war eine ganz unbekannte Sache. Der Feind hätte alſo geringen Widerſtand gefunden, wenn er nur vorgerückt wäre. Aber die ganze Reichsarmee rührte ſich nicht, und der Prinz von Stollberg gerieth durch die Niederlage des General Kleefeld ſo in Beſtürzung, daß er die Lücke, in die er eindringen konnte, gar nicht ſah. Seine ganze Aufmerkſamkeit war auf die ſiegenden Preußen gerichtet, die er nunmehr auch bald in ſeiner linken Flanke und im Rücken zu haben glaubte. Statt alſo vorwärts und dem General Braun, als er gegen den General Kleefeld vorrückte, in ſeine linke Flanke zu gehen, zog er ſich zurück, und ſetzte ſich zwiſchen Molau und Klöditz. Der General Guaſco folgte dieſem Beiſpiel, ſchloß ſich an den Prinzen von Stollberg an, und ſo hatte ſchon um 7 Uhr das Gefecht ein Ende. Die Preußen blieben in ihrem Poſten bis gegen 8 Uhr Morgens ſtehen. Als ſich aber der Feind von ſeiner Verwirrung erholt hatte, der Prinz von Stollberg links über Sernewitz ab nach Schönau marſchirte und ſich aufs neue in Schlachtordnung ſtellte, ſo zog der General Hülſen den General Braun, die Kavallerie und die Truppen auf dem dürren Berge zurück, und nahm eine Stellung auf den Höhen näher an Strehlen, ſo daß der linke Flügel an das alte Retranſchement ſtieß, der rechte ſich gegen Schirmitz ausdehnte und der Wald vor der Fronte blieb. Zugleich ließ er das Defilee bei Schirmitz durch das Grenadierbataillon Neße und die Fußjäger beſe-

 tzen,

zen, weil er durch daſſelbe gehen mußte, wenn er ſeinen Marſch nach Torgau nehmen wollte. In dieſer Stellung blieb das Korps bis gegen Nachmittag um 1 Uhr. Dem Feinde war aber die Luſt zu einem neuen Angrif vergangen. Der Prinz von Stollberg blieb mit dem General Guaſco ruhig bei Schöna ſtehen, und der größte Theil der Reichsarmee folgte ihnen.

Nachmittags ſetzte ſich der General Hülſen mit ſeinem Korps in zwei Kolonen nach Torgau in Marſch. Die erſte ging über Schirmitz, Staritz und Belgern auf der großen Landſtraße, die zweite über Außig, und folgte bei Staritz der erſten Kolonne auf der genommenen Straße. Die Kavallerie deckte den Marſch linker Hand gegen den Prinzen von Stollberg bei Schöna. General Kleiſt machte mit dem Regiment Salmuth, dem 2ten Bataillon Markgraf Karl, dem Freibataillon Wunſch und einigen Schwadronen Huſaren die Arriergarde. Der Feind kam nicht zum Vorſchein, nur einige Huſaren von dem Oberſten Zettwitz lieſſen ſich von weitem hinter der Arriergarde ſehen. Gegen Abend traf das ganze Koeps bei Torgau ein, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf dem Rathsweinberge nahe an der Stadt, und mit dem linken an dem großen Teich. Die Dragoner von Schorlemmer kampirten hinter dem rechten und linken Flügel. Die Huſaren und leichten Dragoner kantonnirten in den vor der Front liegenden Dörfern, Zinna, Siptitz und Wölſau. Loswitz beſetzte das Freibataillon Wunſch, und 5 Schwadronen Huſaren kantonnirten in eben dem Dorfe. Hinter dieſen kampirten 2 Bataillone le Grand und 1 Bataillon Haus bei dem Teichhauſe, neben dem Damm, über welchen die Stroße von Belgern nach Torgau kommt. Das Lager wurde durch ein gewöhnliches und nichts weniger als künſtlich angelegtes Retranſchement befeſtigt.

Nach dem Abmarſch des General Hülſen ging die Reichsarmee, welche ſchon bis Schöna vorgerückt war, wieder zurück, und nahm das Lager bei Strehlen. Der Prinz von Stollberg ſetzte ſich bei Wellerswalde, und gegen Abend rückten die Generale Kleefeld und Veczey mit ihren leichten Truppen bis Neißen vor an der Straße nach Belgern. Der Oberſt Zettwitz ging mit ſeinem Detaſchement über die Elbe, und ſetzte ſich bei Kreinitz, Strehlen gegenüber. Alles dies geſchah wahrſcheinlich damit man ſagen könnte, man habe nach dem Gefechte das Lager auf dem Schlachtfelde genommen. Und weil derjenige Theil des Publikums, der nichts vom Kriege verſteht, glaubt, daß dies ein untrüglicher Beweis des Sieges ſei, ſo bediente man ſich dieſes Kunſtgrifs wirklich, ſich den Sieg zuzuſchreiben: obgleich der General Hülſen 1 Kanone, 3 Fahnen und Standarten erbeutete, einen großen Theil der feindlichen Infanterie und Kavallerie tödtete, oder verwundete, und 39 Officiere und 1178 geſunde Gemeine gefangen nach Torgau brachte. Die Preu-

ßen

ßen ſelbſt hatten nicht mehr als 8 Officiere und 552 Mann Todte und Vermißte; 20 Officiere und 486 Mann waren verwundet. Auch gingen 2 dreipfündige Regimentskanonen im Walde verloren, weil die Pferde bei dem kleinen Gewehrfeuer todtgeſchoſſen waren.

Der Entwurf zu dieſem Angrif iſt ohne allen Tadel, und ſelbſt ein Friedrich würde ihm ſeinen Beifall nicht verſagt haben. Die verſchiedenen Korps waren auch zur beſtimmten Zeit auf ihren Poſten, und es gereicht den Generalen der Reichsarmee zur Ehre, daß ſie ihre Kolonnen während der Nacht ohne Verwirrung durch ein ſo durchſchnittenes Terrain auf die feſtgeſetzten Angrifspunkte zu führen wußten. Wären ſie eben ſo geſchickt in der Ausführung, als in ihren Entwürfen geweſen, ſo würde alle Tapferkeit der Preußen das Hülſenſche Korps nicht von dem Untergange gerettet haben. Um dies recht lebhaft zu empfinden, nehme man nur die Petriſche Karte von Sachſen; ſtelle ſich darauf das Korps des Prinzen von Stollberg hinter dem Liebſchützer Windmühlenberg im Rücken, das Grenadierkorps unter dem General Guaſco auf dem Ottenberge in der rechten Flanke, und die Reichsarmee hinter Schwarzroda und Bohra vor der Front des Hülſenſchen Korps vor: ſo wird man ſehen, daß es beynahe ganz umringt war: und nun dieſen gegenüber das preußiſche Lager auf einen Raum von mehr als einer halben Meile ausgedehnt, ohne allen Zuſammenhang, die rechte Flanke durch nichts gedeckt; überall Höhen, welche das Lager nicht allein beherrſchten ſondern auch alle Bewegungen des Feindes verbargen. Und warum lief die ganze Unternehmung ſo ſchlecht ab? Weil es den Anführern an Entſchloſſenheit fehlte; weil ſie eine ſolche Menge unverzeihlicher Fehler begingen, daß man glauben ſollte, ſie hätten gar keine Talente zur Ausführung gehabt.

Zuerſt unterſtützten ſie den Angrif des Kleefeldſchen Korps nicht, und deckten deſſen rechte Flanke nicht mit Kavallerie. Weil ſie keine Kavallerie vor ſich ſahen, ſo glaubten ſie wahrſcheinlich, es würde ſich auch keine zeigen; und hielten alſo die ihrige für überflüßig. Sie wäre auch in der That nicht nöthig geweſen, wenn der Prinz von Stollberg mit ſeiner Infanterie gefolgt wäre. Da er aber für gut fand ſtehen zu bleiben, und die zum Angrif beſtimmten Truppen gewiß 1200 Schritt avanziren mußten, ehe ſie an den Feind kamen: ſo war Kavallerie ſchlechterdings nöthig. Er glaubte dieſen Fehler durch eine ſtarke Kanonade zu erſetzen, die er wirklich gegen den dürren Berg und auf die Dragoner von Schorlemmer machen ließ; aber welche Kavallerie, wenn ſie brav iſt, wird ſich aus einigen Kanonenſchüſſen viel machen?

Ich habe bei Gelegenheit der Schlacht bei Minden ſchon angemerkt, daß, wenn man angreifen will, man ſich nicht zu lange bei der Kanonade aufhalten, ſondern ſobald die Infanterie aufmarſchirt iſt, und ſich nur ein wenig erholt und Kräfte geſammelt hat, ſie gleich gegen den Feind führen müſſe. Blos Poſtengefechte machen von dieſer Regel eine Ausnahme, wo der Feind Verſchanzungen auf Höhen die ſchwer zu erſteigen ſind, oder auf einem andern unzugänglichen Terrain angelegt hat, und man eigentlich nur einen Verſuch machen will, ihn durch ein gut angebrachtes Feuer der Artillerie daraus zu vertreiben. Am allerunſchicklichſten aber ſcheint es zu ſein, wenn man die Kanonade ſchon in einer 2000 bis 2500 Schritt weiten Entfernung vom Feinde anfängt; denn in dieſem Falle iſt die Wirkung des Geſchützes nicht allein ganz unerheblich, ſondern die Munition wird zu früh verplazt, wenn das Feuer nur etwas lebhaft iſt: und wenn dann der Tanz erſt recht angehen ſoll, ſo iſt kein Pulver mehr da. In dieſen Fehler verfielen die Generale der Reichsarmee. Ihr erſter Aufmarſch geſchah in einer Entfernung von 2500 bis 3000 Schritt. Bei dieſem machten ſie aus allem ihrem Geſchütz eine ſehr fürchterliche Kanonade; und doch kann ich verſichern, daß ſie mir bei den 6 Kanonen, die ich unter mir und 2 davon bei dem Grenadierbataillon Lubath und 4 am Fuß des dürren Berges hatte, nicht mehr als 1 Mann und 2 Pferde todt ſchoſſen, ob ſie gleich wenigſtens 30 Stück Geſchütz gegen mich aufgeführt und gröſtentheils auf meine Batterieen gerichtet hatten. Wenn es wirklich ihr Ernſt war, das Hülſenſche Korps anzugreifen, ſo hätten ſowohl der Prinz von Stollberg als der General Guaſco gleich mit ihrer Infanterie vorrücken und den Angrif mit dem kleinen Gewehr machen müſſen, damit der preußiſche rechte Flügel von allen Seiten in Feuer gerathen wäre. Die Urſach daß ſie es nicht thaten, war wahrſcheinlich die falſche Vermuthung, der General Hülſen würde ſich gleich ohne Umſtände zurückziehen, ſobald er ſolche fürchterliche Anſtalten in ſeinem Rücken, auf ſeiner rechten Flanke, und gegen ſeine Front ſähe. Dazu konnten ſie ihn aber leicht nöthigen, ohne ſich in ein Treffen einzulaſſen, das ganz und gar unnöthig war. Denn wenn der Prinz von Stollberg und der General Guaſco ihren Marſch gegen Schilda und Belgern fortgeſetzt hätten, und die Reichsarmee ihnen unmittelbar gefolgt wäre; ſo hätte der General Hülſen in der gröſten Eil aufbrechen müſſen, um nicht von Torgau abgeſchnitten zu werden, und dabei würde ſeine Arriergarde ſchlimm weggekommen ſein. Der Prinz von Stollberg hatte wirklich ſchon einen großen Vorſprung gewonnen. Er war zwiſchen Leisnitz und Klödiz angekommen, ehe man das geringſte davon in dem preußiſchen Lager merkte; er hätte daher eher als der General Hülſen bei Belgern ſein, und wenn er auch nicht gleich ſo weit gegangen wäre, doch alle Päſſe beſetzen können, die nach Torgau führen. Der preußiſche General hätte alsdenn

denn in Gegenwart der Reichsarmee, die vor ſeiner Front aufmarſchirt ſtand, das Lager abbrechen und ſich zum Rückzug anſchicken müſſen. Wie würde es dabei gegangen ſein? Nicht ein Mann hätte davon kommen müſſen, wenn der Feind ſich dabei recht zu nehmen gewußt hätte.

Den 22ten bezog die Reichsarme ein Lager bei **Belgern**. Das Reſervekorps unter dem Prinzen von **Stollberg** nahm ſeine Stellung bei **Sitzerode**; die leichten Völker unter dem General **Kleefeld** ſetzten ſich bei **Schilde**; und bei **Mahitſchen** ſtand der General **Veczey** mit Kroaten und Huſaren vor der Fronte des rechten Flügels. Am nämlichen Tage traf auch der General **Luzinsky** mit ſeinem Korps bei **Eulenburg** ein. Er war den 26ten Julius von **Römhild** aufgebrochen, hatte die Gegend von **Schmalkalden** mit ſtarken Brandſchatzungen heimgeſucht, und war hierauf über **Gotha**, **Erfurt**, **Weimar**, **Naumburg**, wo er das Detaſchement des Oberſten **Otto** an ſich zog, **Pegau** und **Borna** nach **Wurzen** marſchirt. Hier vertrieb er den Rittmeiſter **Kowatſch**, der mit einer Schwadron ſogenannter Freihuſaren in dieſer Gegend ſtand, und vereinigte ſich mit der Reichsarmee.

Das preußiſche Lager bei **Torgau** ſchien den feindlichen Generalen zu feſt, als daß ſie noch einmal einen Verſuch machen ſollten, den General **Hülſen** daraus mit Gewalt zu vertreiben. Weil ihnen indeß viel daran gelegen war, ihn je eher je lieber außer ſeinem, wie ſie wähnten, unüberwindlichen Poſten zu ſehen, ſo ſchien ihnen kein ſicherer Mittel zu ſein, dieſen Zweck zu erreichen, als daß ſie ihm drohten, die Gemeinſchaft mit der Mark Brandenburg abzuſchneiden. Zu dem Ende ließ der Herzog von **Zweibrücken** das Detaſchement unter dem Oberſten **Zettwitz** bis **Alt-Belgern** vorrücken, das Schlagen einer Brücke zu decken, ſodann den 23ten Auguſt bei **Droskow** eine Brücke über die Elbe ſchlagen, und den Tag darauf das Grenadierkorps unter dem General **Guaſco**, das Gepäck, die Reſerveartillerie, die leichten Truppen unter dem General **Veczey** und die Reuterei vom linken Flügel übergehen. Er ſelbſt folgte den 25ten mit der Armee und nahm das Lager vor **Alt-Belgern**, indeß der General **Kleefeld** mit ſeinen leichten Truppen und der Prinz von **Stollberg** wieder nach **Belgern** rückten, die Brücke zu bedecken und die Gemeinſchaft der Armee mit dem linken Ufer der Elbe zu ſichern. Den 26ten Auguſt aber gingen auch dieſe Generale über den Fluß, und die leichten Truppen unter dem General **Kleefeld** mußten bis **Triſtewitz** vorrücken; indeß auf der andern Seite der General **Luzinsky** ſein Lager bei **Eulenburg** verließ, und nach **Bitterfeld** mar-

 ſchirte,

ſchirte. Die auf der rechten Seite der Elbe bei Grödiz ſtehenden preußiſchen Vorpoſten wurden den 28ten zurückgetrieben, und hierauf lagerte ſich die ganze Reichsarmee Nachmittags dergeſtalt, daß der rechte Flügel bei Tſchakau, und der linke bei Trieſtewitz zu ſtehen kam. Das Reſervekorps bekam ſeinen Poſten bei Zweta, und die leichten Truppen beſetzten Kreiſchau und Grödiz.

General Hülſen ließ ſich durch dieſe Bewegung nicht irre machen, die auch wirklich zu nichts weiter diente, als die Zeit zu verſchwenden, die beſſer genutzt werden konnte. Indeß veränderte er doch ſeine Stellung dergeſtalt, daß er Front gegen die Elbe machte. Der rechte Flügel wurde an die Stadt geſetzt und der linke kam hinter Reppitz zu ſtehn. General Linden wurde mit 2 Bataillonen, 6 ſchweren 12pfündigen Kanonen und 3 Schwadronen Huſaren nach Vogelſang detaſchirt, um bei der Hand zu ſein, dem Feinde den Uebergang über die Elbe zu verwehren, wenn er ihn bei Dommitſch unternehmen wollte. Der Oberſtlieutenant Köhl ging mit 5 Schwadronen Dragoner durch Wittenberg über die Elbe nach Jeſſen, um den Streifereien der feindlichen leichten Völker nach der Mark Einhalt zu thun. Zu dem Ende ſtieß auch das Freibataillon Salenmon aus Leipzig zu ihm, und der General Salenmon wurde zum Kommandanten in Wittenberg ernannt.

In dieſer Stellung wartete der General Hülſen ruhig ab, was der Feind ferner zu unternehmen für gut befinden würde. In jener alten Fabel ſchlug der Fuchs mit dem Schwanz an einen Baum; und da die Birnen nicht fallen wollten, ging er weg, und ſagte: ſie ſind noch nicht reif. Weil alſo der General Hülſen ſeinen Poſten nicht verlaſſen wollte, ſondern ſogar ſo dreiſt war, Front gegen ſeinen Gegner zu machen, ſo ging die Reichsarmee den 30ten und 31ten Auguſt über zwei bei Strehla oberhalb Belgern geſchlagene Brücken wieder zurück, und nahm ein Lager bei Schilde. Aus dieſem brach ſie den 2ten September wieder auf, und lagerte ſich zwiſchen Strölen und Doberſchütz. Der Prinz von Stollberg ſetzte ſich mit der Reſerve zwiſchen Schilda und Probſthain. Die leichten Truppen unter den Generalen Kleefeld und Veczey warfen ſich in die Dörfer Mokerena, Wildenhain, Weidenhain, Gräfendorf, Klitſchen und Beckwitz; und in der Gegend von Belgern blieb der Oberſte Zettwitz mit ſeinen Kroaten und Huſaren. General Hülſen nahm hierauf ſein voriges Lager wieder, zog das Detaſchement

unter

unter dem Oberſtlieutenant Röhl an ſich, und ſchickte das Freibataillon Salenmon wieder nach Leipzig.

Dieſer Uebergang über die Elbe mit der ganzen Armee war wirklich ein drollichter Einfall. Wenn man ſeinen Gegner von einer Provinz abſchneiden will, muß man ſicher ſein, daß man nicht ſelbſt von ſeinen Magazinen abgeſchnitten werden kann, ſonſt bringen alle Entwürfe eine Maus zur Welt. Dadurch daß die Generale der Reichsarmee von der linken Seite der Elbe weggingen und einen großen Fluß zwiſchen ſich und dem General Hülſen ließen, gaben ſie die Gemeinſchaft mit Dresden auf der Elbe völlig auf, und konnten keine Zufuhr auf dieſem Fluß zur Armee ziehen, weil die Preußen Freiheit hatten, das ganze Ufer von Torgau bis Dresden mit ihren leichten Truppen zu beſtreifen und unſicher zu machen. Wäre der Feind noch länger in ſeinem Lager ſtehen geblieben, ſo hätte er eine Kette von ſtarken Poſten längs dem rechten Ufer der Elbe bis Dresden, das will ſagen, durch eine Strecke von 9 Meilen ziehen müſſen; und auch dieſe hätten die Sicherheit nicht einmal wieder hergeſtellt, weil ſie nicht über den Fluß kommen konnten. Sie hätten alſo alle Zufuhren von Dresden zu Lande müſſen kommen laſſen, und dies würde ſie in um ſo größere Beſchwerlichkeiten verwickelt haben, da der an dem rechten Ufer der Elbe liegende Theil von Sachſen von allem Zugvieh entblößt und größtentheils ausgezehrt war. Ueberdies gaben ſie den ganzen Theil von Sachſen auf der linken Seite der Elbe bloß, und nichts hinderte die Preußen, bis Eulenburg, Wurzen, in das Erzgebirge und bis an die Thore von Dresden zu ſtreifen. Daß die Reichsarmee nicht bis in die Mark vordringen konnte, fiel bei dem erſten Blick auf ihre Lage in die Augen. Ihre Gemeinſchaftslinie mit Dresden mußte alsdenn über Großenhain gezogen werden; und dieſe war zu lang, als daß ſie ſolche gehörig decken konnten. Dieſe war ihnen aber doch ſchlechterdings nothwendig, weil ſie in der Mark keine Magazine fanden. Glaubten ſie, der General Hülſen würde ſo ganz unthätig bei Torgau ſtehen geblieben, und nicht in die Gegend von Herzberg marſchirt ſein, um auf ihre Operationslinie zu fallen und die Gemeinſchaft mit Dresden zu unterbrechen? da er ein ſo gutes Spiel in Händen hatte, und bei Beobachtung der Regeln der Wachſamkeit und Schnelligkeit das Lager bei Torgau allemal eher erreichen konnte, als ihn der Feind einholte, der ſich noch nicht als ein großer Meiſter in kühnen Bewegungen gezeigt hatte. Wollte aber der Feind Streifereien in der Mark vornehmen, ſo hatte er nicht

nicht nöthig, ſie mit der ganzen Armee zu decken. Er war ſtark genug, dies alles durch detaſchirte Korps zu bewerkſtelligen; aber auch dadurch würde er den General Hülſen nicht bewogen haben, ſeine Stellunng zu verlaſſen. Denn dieſer konnte bei ſeiner Lage ſich nicht darauf einlaſſen, jeden Flecken, jedes Dorf zu decken, ſondern mußte das Weſentliche ſeiner Beſtimmung immer vor Augen haben, und dieſe war, die Reichsarmee ſo lange als möglich in Sachſen aufzuhalten, und den König Zeit gewinnen zu laſſen, ſeine Angelegenheiten in dieſem Lande bei dem Schluß des Feldzuges auf eine oder die andre Art wieder herzuſtellen.

Der

Der König treibt den Feldmarſchall Daun in das Gebirge.

Durch die Vereinigung mit der Armee unter dem Prinzen Heinrich war der König im Stande, ſich allen fernern Unternehmungen der Oeſtreicher und Ruſſen in Schleſien zu widerſetzen; ob er gleich bei weitem noch nicht halb ſo ſtark war, als dieſe zuſammen genommen. Mont-Alembert, der dies ſehr lebhaft empfand, ſuchte daher in Vereinigung mit dem öſtreichiſchen General Blonquet, der auch bei der ruſſiſchen Armee war, den Feldmarſchall Soltikof zu bewegen, mit der Armee längs der Oder herunter zu marſchiren, Glogau mit einer Belagerung zu bedrohen, wenn er ſie auch aus Mangel der nöthigen Artillerie nicht unternehmen könnte, und durch einen Einfall in die Mark den König zu nöthigen, ſich wieder von ſeinem Bruder zu trennen, damit der Feldmarſchall Daun Gelegenheit bekäme, noch etwas in dieſem Feldzuge zu unternehmen, der ſonſt ganz fruchtlos ablaufen würde. Zu dem Ende überreichte der General Blonquet dem Feldmarſchall Soltikof den 19ten Auguſt ſeine Gedanken über dieſe Diverſion, wovon der ruſſiſche Feldherr nicht abgeneigt zu ſein ſchien. Doch, ſagte er, könne er ſich zu nichts entſchließen bevor er ſich nicht mit den öſtreichiſchen Generalen über die zu nehmenden Maaßregeln verglichen hätte. Nachdem er aber den 20ten von dem Feldmarſchall Daun ein Schreiben erhielt, ſo entſchloß er ſich zu dieſer Diverſion, und verſprach ſelbſt ein Korps bis Berlin vorrücken zu laſſen. Weil aber die Herbeiſchaffung der Lebensmittel viele Schwierigkeiten verurſachte, ſo wurde feſtgeſetzt, anfänglich nur mit kurzen Märſchen auf der rechten Flanke bis zu einem gewiſſen Punkte fortzugehen, und unterdeſſen die nöthigen Magazine an ſchicklichen Orten anzulegen, wo ſie die Operationen begünſtigen könnten, alsdann aber mit der größten Schnelligkeit und Lebhaftigkeit gegen den Hauptgegenſtand dieſer Unternehmung fortzurücken.

Zu dem Ende brach die ruſſiſche Armee den 24ten auf, und marſchirte nach Trachenberg und den 25ten nach Hernſtadt; ging bei dieſem Städtchen über die Bartſche, und lagerte ſich auf den Höhen am rechten Ufer dieſes Fluſſes, der die Fronte des Lagers deckte. Das Lager wurde bei Nieder-Vicoline genommen. Feldmarſchall Soltikof wurde von einem heftigen Fieber befallen, das ihn ganz außer Stand ſetzte, ſeine Geſchäfte zu verrichten. Indeß übertrug er doch den Oberbefehl keinem andern, und niemand durfte ſich unterſtehen, ihm ſolchen zu nehmen, wenn er ſeine Einwilligung nicht freiwillig dazu gab. Die Armee war alſo im eigentlichen Verſtande ohne General; und weil es ſehr wahrſcheinlich war, daß er nicht ſobald hergeſtellt werden konnte, ſo ſtand ſehr zu befürchten, daß der Feldzug verſtreichen würde, ehe ſich mit den neuen Operationen der Anfang machen lieſſe. Die Generale Chernitſchef und Panin, welche das Vertrauen des Hofes und der Armee beſaßen, hätten zwar dieſen Mangel erſetzen können; allein weil man nicht zweifelte, der Feldmarſchall Burturlin würde von dem Petersburger Hofe geſchickt werden, den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen, ſo wollten ſie ſich bei der gegenwärtigen Lage in nichts einlaſſen. Ueberhaupt nahm ein jeder von den Generalen in Erwartung eines neuen Heerführers eine große Zurückhaltung an, und niemand wollte ſich von ſeiner beſondern Meinung und ſeinen wahren Geſinnungen eher etwas merken laſſen, als bis er von den Geſinnungen des neuen Feldherrn näher unterrichtet ſein würde.

Indeß konnte dieſer, dafern einer kommen ſollte, nicht eher als gegen den 20ten oder aufs ſpäteſte den 25ten September bei der Armee eintreffen, und dann war die Zeit zu fernern Operationen in dieſem Feldzuge größtentheils vorbei. Mont-Alembert gab ſich daher alle Mühe, es wenigſtens dahin zu bringen, daß die Armee längs der Oder bis Kroſſen und Frankfurt marſchiren möchte, damit, wenn der neue Feldherr ankäme, er nicht weit mehr von dem Hauptgegenſtand der vorgeſchlagenen Operationen entfernt wäre, der eigentlich die Einnahme von Berlin war, und allgemein gut geheißen wurde. Denn er zweifelte nicht, daß der neue Feldherr mit gemeſſenſten Befehlen verſehen und ſelbſt ſehr geneigt ſein würde, den Feldzug mit Ausführung einer glänzenden Unternehmung zu beſchließen. Nun aber kam der General Blonquet, und meldete, der Feldmarſchall Daun habe von ſeinem Hofe Befehl erhalten, ungeſäumt zwei neue Operationsplane einzuſchicken. Man müßte alſo ſo lange warten, bis die Antwort des Wiener Hofes darauf einliefe. Darüber ging viel Zeit verloren, und es blieb noch die Frage, ob auch die ruſſiſchen Generale die Entwürfe, die ihnen vorgelegt werden ſollten, annehmen, und ſich zur Ausführung derſelben entſchließen würden. Denn, wenn ſie nicht nach ihrem Geſchmacke waren,

ſo konnte man ſicher darauf rechnen, daß ſie ſolche nicht ausführen, ſondern ſich berechtigt halten würden, einen ganz andern Plan zu befolgen.

Auf der andern Seite nahm ſich der Feldmarſchall Daun vor den Feldzug mit der Belagerung von Schweidnitz zu beſchließen. Zu dem Ende ließ er die Feſtung ſehr enge blokiren, die Belagerungsartillerie in Glatz in gehörigen Stand ſetzen, und den General Gribauval kommen, ſich vorläufig mit ihm über die nöthigen Vorkehrungen zu beſprechen. Er ſelbſt nahm öfters die Feſtung und die Gegend um dieſelbe auf das ſorgfältigſte in Augenſchein. Wir werden bald ſehen, was dieſer weit ausſehende Entwurf für ein Ende nahm; daß aber der öſtreichiſche Feldherr im Ernſt die Abſicht gehabt haben ſollte, ſo etwas in Gegenwart des Königs zu unternehmen, und dabei die Schwierigkeiten nicht eingeſehen hätte, können wir uns nicht vorſtellen. Er konnte nicht einmal eine Stellung nehmen, durch die er die Belagerung gehörig deckte, denn in jeder konnte er auf allen Seiten umgangen werden. Ob er gleich wohl noch 90000 Mann ſtark ſein mochte, ſo hätte er doch kaum 50000 Mann übrig behalten, wenn er alle Päſſe beſetzen wollte, die nach Böhmen und in das Glatziſche führen, und 20 bis 25000 Mann zur Belagerung beſtimmte. Eben ſo ſtark aber war der König, wenn er den größten Theil der Heinrichſchen Armee an ſich zog. Ich bitte meine Leſer das nachzuleſen, was ich über dieſen Gegenſtand auf der 99ten Seite geſagt habe, und dann ein Urtheil zu fällen. Freilich hätte er den König angreifen können, und alsdann würde ein Sieg alle Schwierigkeiten gehoben haben. Allein in dergleichen Fällen hatte der öſtreichiſche Feldherr ein beſonderes Unglück; denn wenn er feſt beſchloſſen hatte, den König anzugreifen, ſo war dieſer allemal ſchon den Tag vorher abmarſchirt. So heißt es in allen Tagebüchern, welche der Feldmarſchall Daun an ſeinen Hof ſchickte; in allen Erzählungen, wo er von ſeinen Operationen dem Publikum Rechenſchaft giebt.

Als der König ſah, daß ſich die ruſſiſche Armee gegen die Grenze von Polen zurückgezogen hatte, ſo glaubte er, daß es mit ihren Operationen bald ein Ende haben würde. In dieſer Meinung wurde er durch die Krankheit des Feldmarſchall Soltikof noch mehr beſtärkt, und wahrſcheinlich wäre dies auch geſchehen, wenn die ruſſiſchen Generale nicht ſo ſehr von ihren Bundesgenoſſen gedrängt worden wären; denn ſie waren des Krieges herzlich müde. Bei dieſer Vorausſetzung beſchloß er, den größten Theil der Armee des Prinzen Heinrichs an ſich zu ziehn, und nur den General Golz mit einem Korps von 10 bis 12000 Mann gegen ſie ſtehen zu laſſen, um ſie zu beobachten, und, wofern ſie, wider alles Vermuthen, ſich gegen Glogau wenden ſollten, dieſe Feſtung zu decken, und ſich in die Stadt zu werfen, wenn es die Umſtände nöthig machten. Prinz Heinrich erhielt zu dem

Ende die nöthigen Befehle. Er war den 2ten ebenfalls von Trebnitz aufgebrochen, der ruſſiſchen Armee zur Seite geblieben, und hatte das Lager bei Struppen genommen, den 25ten aber ſich bei dem Kloſter Strenz den Ruſſen gegenüber gelagert, den General Golz mit 6 Bataillonen, 10 Schwadronen Küraſſieren und Dragonern bei Winzig, den Oberſten Thadden mit 6 Bataillonen und 13 Schwadronen bei Zweckfronze, den General Werner mit 13 Schwadronen Huſaren und dem Freibataillon Wunſch bei Kamin, und den General Gablenz mit 5 Bataillonen und 8 Schwadronen bei Trachenberg poſtirt, um die ruſſiſche Armee und beſonders die Arriergarde bei ihrem Rückmarſch nach Polen auf allen Seiten zu harzelren: Denn auch der Prinz hatte die Nachricht, daß ſie in dieſem Feldzuge nicht mehr etwas von Erheblichkeit unternehmen würden.

Den 26ten verſammelten ſich die Regimenter, welche zur Armee des Königs ſtoßen ſollten, bei Kloſter Strenz. Die Infanterie war.

1	Gren. Bat.	Bähr.	2	Mouſq. Bat.	Kleiſt.
1	=	Schwarz.	2	=	Prinz Heinrich.
1	=	Karlowitz.	2	=	Queis.
2	Mouſq. Bat.	Hülſen.	2	=	Jung-Braunſchweig.
2	=	Dierke.	2	=	Thiele.
2	=	Jung-Sydow G. B.	2	=	Jung-Stutterheim.
1	=	Alt-Sydow.			
2	=	Ramin.			

Kavallerie.

5	Schwadr.	Schlabrendorf K.	10	Schwadr.	Baireuth. Drag.
5	=	Horn und Vaſold K.	5	=	Huſ. v. Dingelſtädt.
5	=	Spaen. K.	3	= =	Rüſch.
5	=	Würtemberg und Jung-Platen Drag.			

Der General Golz behielt

Infanterie.

1	Gren. Bat.	Kleiſt.	2	Mouſq. Bat.	Alt-Stutterheim.
1	=	Schwerin.	2	=	Fink.
1	=	Benkendorf.	2	=	Markgraf Heinrich.

1 Gren.

1 Gren. Bat. Bock.	1 Mousq. Bat. Schenkendorf.
1 „ Buſch.	1 Garn. Bat. Lattorf.
2 Mousq. Bat. Lindſtädt.	1 Freibataillon Wunſch.
	1 „ Chaumontet.

Kavallerie.

5 Schwadr. Schmettau. K.	10 Schwadr. Huſ. v. Werner.
2 „ Bredow. K.	5 „ „ Dingelſtädt.
5 „ Meinicke. Dr.	5 „ „ Malachowsky.
1 „ Alt-Platen. Dr.	

Prinz Heinrich ging wegen Unpäßlichkeit nach Breslau, und der Generallieutenant Forcade führte die Truppen zum König. Sie brachen den 27ten früh auf und nahmen das Lager bei Sponsberg nahe an der Oder. Der General Golz marſchirte am nämlichen Tage nach Sophienthal unweit Köben, wo eine Schifbrücke geſchlagen wurde. Der Generalmajor von Jung-Zieten wurde mit dem Train der Artillerie, dem Gepäcke des Korps, der Bäckerei und dem übrigen Troß unter Bedeckung zweier Bataillone und 5 Schwadronen Huſaren nach der Alt-Köpner Heide vorausgeſchickt. Als der General Tottleben, der dieſſeits Hernſtadt mit einigen Huſaren und Koſaken ſtand, den Aufbruch des General Golz erfuhr, eilte er ihm gleich mit 1500 Mann nach, und erreichte die Arriergarde bei dem Dorfe Gimmel. Die Koſaken griffen ſie auch gleich mit dem größten Ungeſtüm an, und warfen ſie über den Haufen. Viele wurden niedergehauen und ein paar hundert Mann von dem Küraſſierregiment Bredow und den Huſaren von Dingelſtädt geriethen in die Gefangenſchaft. Es ſcheint daß die Arriergarde zu weit zurück geblieben war, als daß ſie zu rechter Zeit unterſtützt werden konnte, und dies iſt unſtreitig kein geringer Fehler. Wäre nur Ein Bataillon Infanterie in der Nähe eines Kanonenſchuſſes geweſen, und hätte einmal mit ſeinen Kanonen unter die Koſaken gefeuert, ſo würden ſie ſich nicht ſo nahe heran gewagt haben; denn vor dieſen haben ſie alle Achtung. Ich ſchließe hieraus der General Golz ſei mit zu vieler Sicherheit marſchirt, und mir ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß er die Kolonne des Gepäckes ſich ſelbſt überlaſſen hat; denn auch von dieſer erbeutete der Feind einige Wagen. Am rathſamſten wäre es wohl geweſen, wenn er dem Train mit ſeinem ganzen Korps gefolgt und ihn dadurch gedeckt hätte. Da ſein Korps ſehr ſchwach war, ſo mußte er mit der größten Behutſamkeit alle Gelegenheit vermeiden, etwas davon zu verlieren. Wäre er noch ſo lange bei Win-

zig ſtehen geblieben, bis der ganze Train des Gepäckes die Oder erreicht hätte, und dann erſt abmarſchirt, ſo war alles gedeckt, und dieſer Unfall hätte ihm nicht begegnen können. Dies konnte er aber ohne alle Gefahr thun, weil es gar nicht wahrſcheinlich war, daß ihn die Ruſſen mit einem Korps Infanterie verfolgen würden; und alle leichten Truppen unter dem General Tottleben hätten ihm nichts anhaben können.

Den 28ten ging dies Korps bei Köben über die Oder, nahm das Lager bei Schreppau eine halbe Meile von Glogau, und den folgenden Tag durch Glogau. Der Train der Artillerie, der Bäckerei und des Proviantfuhrwerks blieb zurück und fuhr auf der linken Seite der Oder bei der Stadt auf. Das Grenadierbataillon Buſch, die beiden Freibataillone Wunſch und Chaumontet und die Huſaren von Werner blieben unter dem General Werner bei Schreppau ſtehen. Das Regiment Jung-Zieten, welches der Prinz Heinrich den 4ten Auguſt zur Verſtärkung der Beſatzung in Glogau zurückgelaſſen hatte, die Freibataillone Quintus und Courbiere, die von des Königs Armee mit dem Proviantfuhrwerk von Liegnitz angekommen waren, wurden zum Korps gezogen. Das Lager wurde nahe an der Stadt mit dem rechten Flügel an Lerchenberg und mit dem linken an Tſchopitſch genommen, auf dem Lerchenberg eine Batterie für 4 Kanonen angelegt und täglich 1 Kapitain und 60 Grenadiere dabei zur Wache gegeben. Das Dorf Tſchopitſch, welches in der linken Flanke lag, wurde verſchanzt, und mit 4 ſchweren 12pfündigen Kanonen und 2 Haubitzen beſetzt. Neben dem Dorfe ſtanden die Dragoner von Meinicke. In Lerchenberg kantonnirten die Freibataillone Quintus und Courbiere; 5 Schwadronen von Dingelſtädt ſtanden neben dem Dorfe. In Klantſch kam ein Vorpoſten von 100 Mann von dem Freibataillon und 24 Huſaren. In dieſer Stellung wollte der General Golz die fernern Bewegungen der Ruſſen beobachten.

Der zweite Theil der Armee, die bisher unter dem Prinzen Heinrich geſtanden hatte, ging den 29ſten bei Pannwitz über die Oder, und vereinigte ſich mit der Armee des Königs. Die Armee bekam eine neue Ordre de Bataille. Dies iſt ſie:

Mant=

Avantgarde.

Generalmajor v. Syburg.

1 Grenadierbataillon Jung-Billerbeck.
1 " " Schwartz.
1 " " Karlowitz.
1 " " Beer.
1 " " Falkenhain.

von Stutterheim.

1 Grenadierbataillon Anhalt.
1 " " Haacke.
1 " " Alt-Billerbeck.
1 " " Nimſchefsky.
1 " " Rathenow.

Das erſte Treffen.

Prinz Heinrich.

Generallieutenant Prinz v. Holſtein. v. Bülow. v. Wedel. Gen. d. Kav. v. Zieten.

G. M. v. Aſchersleb.
5 " " Schlabrendorf.
5 " " Horn und Vaſold.
5 " " Leibregiment.

v. Schmettau.
5 Schwadronen Markgr. Friedrich.
5 " " Spaen.

v. Ramin.
2te " " Ramin.
2 " " Manteufel.
2 " " Golz.

v. Gablenz.
2 " " Jung-Stutterheim.
2 " " Queis.
1te " " Ramin.

Obr. v. Butzke.
2te " " Forcade.
2 " " Wedel.
2 " " Alt-Braunſchweig.

G. M. v. Saldern.
2te " " Preuſſen.
2 " " Garde.
1 " " Saldern.
1te " " Forcade.

v. Zeunert.
2 Mousq. Bat. Syburg.
2 " " Zeunert.
1te " " Preuſſen.

v. Bandemer.
5 " " Prinz Heinrich.
5 " " Seidlitz.

v. Schwerin.
3 Schwadronen Garde du Korps.
5 " " Gens d'Armes.
5 " " Karabiniers.

Das

Das zweite Treffen.

Generallieutenant v. Platen.

G. M. v. Meyer.
- 5 „ Würtemberg und Jung-Platen Dr.
- 10 „ Baireuth.
- 10 „ Möhring.

v. Queis.
- 2 „ Thiele.
- 2 „ Kleiſt.
- 2 „ Prinz Heinrich.

v. Neuwied.

Pr. v. Bernburg.
- 2 „ Bernburg.
- 2 „ Knobloch.

v. Ranitz.

v. Tettenborn.
- 2 Bataillone Leſtwitz.
- 2 „ Neuwied.
- 2 „ Gablenz.

v. Alt-Platen.

v. Meinicke.
- 10 Schwadr. Zieten Huſaren.
- 5 „ Czettritz Dr.
- 5 „ Normann.
- 5 „ Krockow.

Das Reſervekorps.

Generallieutenant von Forcade.

Generalmajor von Krockow.
- 5 Schwadronen von Dingelſtädt Huſ.
- 3 „ „ Ruesch Huſ.

v. Wangenheim.
- 2 „ Jung-Sydow.
- 2 „ Diericke.
- 2 „ Jung-Braunſchweig.

von Finkenſtein.

v. Grumbkow.
- 5 Schwadronen von Holſtein Dragoner.
- 5 „ Finkenſtein.
- 2 Bataillone Hülſen.
- 1 „ Alt-Sydow.

Bei

Bei jeder Brigade Infanterie in beiden Treffen und dem Reſervekorps befand ſich eine Batterie von 10 Stück 12 oder 6pfündigen Kanonen, und auf jedem der Flügel Brigaden des zweiten Treffens noch eine Batterie von 10 und 7pfündigen Haubitzen. Ueberdies hatte der König eine Batterie von 10 leichten 6pfündigen Kanonen, bei der die Artilleriſten beritten waren. Dieſe blieb jedesmal bei dem Hauptquartier, und wurde gemeiniglich bei der Avantgarde gebraucht, die Kavallerie zu unterſtützen.

Das Regiment Prinz **Ferdinand** und das Grenadierbataillon **Stechow** gingen nach **Breslau**, weil ſie in der Schlacht bei **Liegnitz** beinahe völlig ruinirt worden waren. Dagegen wurde das Regiment **Knobloch** zur Armee gezogen, das bis auf ein paar hundert Mann vollzählig war.

Mit dieſer Armee, die aufs höchſte 50000 Mann ſtark war, beſchloß der König den Feldmarſchall **Daun** ungeſäumt auf den Leib zu gehen, ihn in Rückſicht auf die Belagerung von **Schweidnitz** auf andere Gedanken zu bringen, und, wofern die Hinderniſſe nicht unüberſteiglich wären, ihn mit ſeinen 90000 Mann aus Schleſien zu treiben. Der öſtreichiſche Feldherr erhielt den 29ten gegen Abend Nachricht, daß der größte Theil der Heinrichſchen Armee zum Könige geſtoßen wäre. Er urtheilte hieraus ganz richtig, daß er die preußiſche Armee bald näher haben würde und gab noch in der Nacht Befehl daß die Armee mit anbrechendem Tage das Gewehr in die Hand nehmen, und ſich in Schlachtordnung ſtellen ſollte. Als er hierauf den 30ten früh erfuhr, der König habe ſich ſchon wirklich gegen den Zoptenberg in Bewegung geſetzt, ſo ließ er den rechten Flügel ſogleich über **Domanze** hinaus auf die Höhen rücken, und zog den linken näher an den rechten. General **Laſcy** mußte mit ſeinem Korps den Zoptenberg beſetzen und wurde noch durch einige Regimenter verſtärkt. Dieſer Berg war ſtark verſchanzt, überall mit Verhauen umgeben, und eine Menge iſolirter Verſchanzungswerke die zwiſchen dieſem Berge und dem Schweidnitzer Waſſer angelegt aber noch nicht völlig fertig waren, ſollten die Gemeinſchaft mit der Hauptarmee unterhalten und der preußiſchen Armee alle Zugänge zu **Schweidnitz** verſperren. Ein ſtarkes Detaſchement Kavallerie wurde gegen **Wernersdorf** hinaufgeſchickt, den Marſch des Königs zu rekognoſciren.

Dieſer war nach der vorhin angezeigten Schlachtordnung treffenweiſe **links** abmarſchirt. Die Avantgarde machten die 10 Grenadierbataillone nebſt den Dragonerregimentern **Baireuth**, **Czettritz**, **Normann**, **Krockow**, den Huſaren von **Zieten** und **Möhring**. Dieſe Truppen verſammelten ſich bei **Kryptau**, und ſetzten ſich rechter Hand dem Dorfe in Kolonne, bei der die Kavallerie die Tete hatte. Hierauf marſchirte ſie über **Rammelwitz**, **Groß-Schotgau**, ließ das Roſenvorwerk und **Woigwitz** hart

rechts und ging über Gnichwitz und Gurkwitz nach Christelwitz, wo der König das Lager nehmen wollte.

Auf die Avantgarde folgten die übrigen Kolonnen. Das erſte Treffen machte die erſte, das zweite, die zweite Kolonne. Die Truppen folgten nach der Ordre der Bataille, bis auf die Huſaren und Dragonerregimenter, welche zur Avantgarde genommen wurden. Statt deren mußten 4 Küraſſierregimenter bei dem 2ten Treffen marſchiren. Das Reſervekorps wurde getheilt, und deckte das Gepäck und das übrige Fuhrwerk, welches in der dritten und vierten Kolonne marſchirte.

Die erſte Kolonne nahm den Weg über Groß-Schmolz und Reimnitz, ließ Bohra in einer geringen Entfernung links, und marſchirte hierauf über Paſchwitz, Kreuſchelwitz, Haberſtroh, Sauerwitz und Albrechtsdorf ins Lager.

Bei der zweiten Kolonne hatten die Küraſſierregimenter Spaen und Friedrich die Tete, alsdenn folgten die Dragoner von Würtemberg und die übrigen Bataillone ſo wie ſie ſtanden. Die Küraſſierregimenter Prinz Heinrich und Seidlitz ſchloſſen. Der Marſch ging über Kentſchkau, Oberhof, Siebiſchau, Jäſchkittel, Biſchwitz, Malſen, Oberſchlanz bei Neuen und Krollkowitz rechts vorbei, nach Puſchkowa und Groß-Seegewitz.

Die dritte Kolonne, in der die Hälfte des Gepäckes unter Bedeckung der Brigade von Wangenheim marſchirte, nahm ihren Weg über den Niederhof, Blankenau, Polniſch-Neudorf, Klein-Tintz, Klein-Sirmig, Neuen, Krolkwitz, Wierwitz und rechts bei Sechwitz vorbei. Die Hälfte der Huſaren von Dingelſtädt und Rueſch machten dabei die Avant- und Arriergarde.

Die Brigade des General Grumbkow, und das Regiment Finkenſtein deckten die zweite Hälfte des Fuhrwerks, welches in der vierten Kolonne marſchirte. Die zweite Hälfte der Huſaren von Dingelſtädt und Rueſch machten die Avant- und Arriergarde. Der Marſch ging rechs bei Groß-Mochber vorbei, auf Opperau, Betlern, auf der geraden Straße nach Koberwitz und Sechwitz, wo das Lager genommen werden ſollte.

Die ſchweren Batterieen blieben bei dieſen und allen folgenden Märſchen bei den Infanteriebrigaden, zu welchen ſie gehörten, ſo wie es auch auf dem Marſch aus Sachſen beſtändig geſchehen war.

Nach den Nachrichten welche der König von der Stellung der verſchiedenen Korps hatte, in die das öſtreichiſche Heer eingetheilt war, befand ſich der Feldmarſchall Daun noch zwiſchen dem Schweidnitzer und Strigauer Waſſer. General Laſcy deckte bei Kratzau

tzau deſſen rechte Flanke, General Laudon ſtand bei Strigau, und der Zobtenberg war nur mit leichten Truppen unter dem General Brentano beſetzt. Daher nahm er den Marſch auf der geraden Straße von Breslau nach Schweidnitz, und wollte zwiſchen dem Zobtenberg und dem Schweidnitzer Waſſer durchgehen, die leichten Truppen vom Zobtenberg herunter werfen, wofern ſie ihm nicht von ſelbſt Platz machten, den General Laſcy vertreiben und auf dieſe Art die Gemeinſchaft mit Schweidnitz gewinnen. Als er aber mit der Avantgarde bei Albrechtsdorf ankam, ging er mit der Kavallerie bis Wernersdorf vor, warf die öſtreichiſche Kavallerie, die ſeinen Marſch beleuchten ſollte, bis unter die Kanonen des feindlichen Lagers zurück, und nahm die Stellung des Feldmarſchall Daun in Augenſchein. Er wurde ſogleich gewahr, daß der Feind eine Veränderung vorgenommen hatte, die ihm nicht erlaubte, ſeinen Marſch auf die vorhin erwähnte Art fortzuſetzen, weil er zwiſchen dem Feldmarſchall Daun und dem Korps des General Laſcy hätte durchgehen müſſen, das aus dem Lager der Hauptarmee noch immer mehr verſtärkt wurde. Es aber in einem ſo ſtarken und noch überdies verſchanzten Poſten anzugreifen, wäre zu verwegen geweſen. Er änderte hierauf ſogleich ſeinen Vorſatz, und beſchloß, um den Zobtenberg herum ſich durch die Ebene von Reichenbach den Weg nach Schweidnitz zu öfnen. Zu dem Ende bekamen die Teten der Kolonnen Befehl ſich ſofort links zu ſchwenken, und ihren Marſch über Grunau nach Kniegwitz fortzuſetzen, ſo daß der Zobtenberg der Armee rechts blieb. Hierauf wurde das Lager mit dem rechten Flügel an Grunau und mit dem linken an Ptſchiederwitz, dem Hauptquartier des Königs, genommen. Die Avantgarde lagerte ſich mit dem rechten Flügel an Klein-Knigwitz, mit dem linken an Klein-Silſterwitz und behielt Groß-Silſterwitz vor der Fronte. Die Dragoner und Huſaren von dieſer lagerten ſich hinter der Infanterie. Die Kavallerie bei der Armee ſtand ebenfalls Flügelweiſe hinter der Infanterie; und das Gepäck fuhr hinter dem zweiten Treffen in einer Wagenburg bei Schwentnich auf, unter Bedeckung des Reſervekorps. Der König ließ die Zelter aufſchlagen, um den Feind auf die Gedanken zu bringen, daß er die Nacht über in dieſem Lager ſtehen bleiben würde. Dieſer ließ immer mehr Truppen auf den Zobtenberg rücken, und es währte nicht lange ſo war er überall mit Truppeu bedeckt. General Laſcy glaubte nichts gewiſſer, als daß er würde angegriffen werden, weil er das preußiſche Lager ſo nahe vor ſich ſahe. Allein dies war nicht des Königs Abſicht. Er rückte dem Feind nur ſo nahe unter die Augen, damit er aus Beſorgniß eines Angrifs nicht auf den Einfall kommen möchte, ein ſtarkes Korps zu detaſchiren, das Gebirge zwiſchen Nimptſch und Langenſeifersdorf zu beſetzen. Um ihm auch nicht Zeit zu laſſen, ſich darauf zu beſinnen, ſo befahl er, daß die Armee nur kochen, und gegen Abend wieder auf-

brechen ſollte. Um 7 Uhr wurde alſo der Marſch in der vorigen Ordnung wieder angetreten, und Abends um 10 Uhr hatte die Avantgarde die Höhen bei Langenſeifersdorf beſezt, wodurch der Eingang in die Ebene von Reichenbach gewonnen war. Die Armee folgte. Die erſte Kolonne marſchirte durch Klein-Knigwitz auf der Straße nach Langenoels. Als ſie aber aus dem Gebirge kam, ſchwenkte ſie ſich kurz rechts nach Möllendorf, und ſezte den Marſch durch Schlaupitz gegen Langenſeifersdorf fort. Die zweite Kolonne ging bei Klein-Knigwitz links vorbei über Weinberg und Korsdorf, Langenoelſe links laſſend, nach Kuchendorf; die dritte Kolonne von Schwentnich über Thomitz, Petersdorf, Langenoelſe, und zwiſchen Kuchendorf und Lauterbach durch, nach den Straßen Kretſcham. Die vierte ließ Schwentnich rechts, Gleinitz links und ging hierauf über Ober-Johnsdorf und Wetriſch den geraden Weg nach Lauterbach. Kurz vor Anbruch des Tages kam die Armee bei Langenſeifersdorf an.

Ob gleich der Feind ſehr nahe war, ſo legte er doch dieſem wirklich beſchwerlichen Marſch keine Hinderniſſ in den Weg. Nur bei Langenſeifersdorf ſtieß kurz vor Tagesanbruch ein Detaſchement von 400 Dragonern von St. Jgnon *) das um den Zobtenberg gegen den linken Flügel des preußiſchen Lagers patrouilliren ſollte, auf das Regiment Zieten, das bei der Avantgarde die Tete hatte. Bei der Dunkelheit der Nacht kannten ſie die Huſaren nicht, und marſchirten mit der Avantgarde des Regiments Zieten, die einige hundert Schritte vor war, ganz friedſam als Freunde neben einander. Als aber der Tag anfing zu grauen, hörte mit einemmale die Vertraulichkeit auf; es kam zu derben Schlägen, wobei aber die Huſaren die Oberhand behielten und einen Kapitain, einen Lieutenant uud 70 Dragoner gefangen nahmen.

Da es die Abſicht des Feindes war, die Belageruug von Schweidnitz zu unternehmen, ſo hatte der König gegründete Urſach zu vermuthen, der Feldmarſchall Daun würde in der Nacht auch rechts abmarſchirt ſein und ſich zwiſchen dem Kölſchner Berg und Faulbrück geſezt haben, um ihm auch auf dieſer Seite den Weg nach Schweidnitz zu verſperren. Als daher die Armee ankam, ließ er ſie aufmarſchiren, um auf alle Fälle bereit zu ſein. Der rechte Flügel ſezte ſich an dem Zobtenberg, und von hier aus liefen die Treffen queer durch Seifersdorf fort bis auf die Höhen von Stoſchdorf, wo die Windmühlen

*) Ehemals Löwenſtein.

mühlen ſtehen. Die Kavallerie ſtand flügelweiſe hinter der Infanterie. In dieſer Stellung wurde der Tag erwartet. Als dieſer den 31ten anbrach, trat der König mit der Avantgarde wieder den Marſch an, und ließ ſie in grader Front bis auf die Höhen zwiſchen Endersdorf und den Windmühlen von Költſchen avanziren. Die Kavallerie blieb in der Ebene auf dem linken Flügel. Das erſte Treffen Infanterie und Kavallerie folgte. Das zweite Treffen rückte auf den Platz, wo das erſte geſtanden hatte, und blieb ſo lange darauf ſtehen, bis das Reſervekorps mit dem Fuhrwerk ankam. Dies beſetzte hierauf den Poſten, den das zweite Treffen verließ, als es dem erſten folgte.

Mit ſo vieler Vorſicht näherte ſich der König dem Feinde, den er noch immer hinter dem Költſchner Berge zu finden glaubte. Allein der General Laſcy war ſogleich abmarſchirt, als er den Aufbruch des Königs erfuhr, und hatte ſich in der Nacht auf die Höhen von Burkersdorf gezogen. Feldmarſchall Daum verließ ebenfalls ſein Lager als er merkte, daß der König ihn umgehen würde, marſchirte den 31ten früh in drei Kolonnen auf die Höhen von Bögendorf hinter Schweidnitz, und nahm mit ſeiner Armee das ganze Gebirge von Burkersdorf bis Freiburg und Hohen-Friedeberg ein. Als daher die Huſaren von des Königs Armee vorgingen, den Feind aufzuſuchen, fanden ſie zwiſchen dem Zobtenberg und Schweidnitz keinen Mann mehr. Die Gemeinſchaft mit dieſer Feſtung war alſo wieder gewonnen, und die Armee rückte ins Lager bei Költſchen. Die Avantgarde kampirte bei Endersdorf mit dem rechten Flügel an Endersdorf, mit dem linken an Groß-Wieran, Front gegen den Zobtenberg. Der rechte Flügel des erſten Treffens ſtand auf dem Berge von Költſchen, und der linke auf der Höhe, die man den Götzentempel nennt, welche das Regiment Prinz Heinrich beſetzte. Die Kavallerie vom linken Flügel kampirte hinter dem linken Flügel der Infanterie, und hinter dieſer Kavallerie, die Kavallerie vom rechten Flügel. Das zweite Treffen lagerte ſich hinter dem erſten; die Reſerve aber mit dem Fuhrwerk dergeſtalt, daß die Dörfer Hennersdorf une Költſchen vor der Front blieben. Nach dieſer Stellung befand ſich alſo der Feind im Rücken des Lagers. Wahrſcheinlich nahm der König dieſe Front, weil er noch nicht wußte, wo ſich der General Laſcy hingezogen hatte, und weil er vermuthete, er würde ſich wieder an den Feldmarſchall Daun angeſchloſſen haben, deſſen Rückzug er auch noch nicht wußte, und daher glaubte, er ſtände noch hinter dem Schweidnitzer Waſſer. Da indeß vom Feinde nichts zu befürchten war, ſo war dieſer Fehler von keiner Bedeutung.

Dieſer kühne Marſch verwandelte alle Entwürfe des Feldmarſchall Daun in ein Hirngeſpinſt. Er dachte an keine Belagerung von Schweidnitz mehr, ſondern war

froh, daß er das Gebirge wieder erreicht hatte, wo er, um mich dieſes Ausdrucks zu bedienen, eigentlich in ſeinem Elemente war. Er wußte ſich viel damit, wie es ſcheint; denn in ſeinem Tagebuche verſichert er: „Er habe mit der Armee eine ſolche Stellung genommen, daß ihm weder die Gemeinſchaft mit Böhmen, noch die Zufuhre abgeſchnitten werden könnte.“ Dies war in der That ein elender Erſatz für die Fehler, die er aus Mangel der gehörigen Entſchloſſenheit, Thätigkeit und Einſicht gemacht hatte. In dem ganzen Laufe dieſes Krieges gab er keinen ſtärkern Beweis von ſeiner Unfähigkeit, die Manouvres ſeines Gegners und ihre Abſichten zu beurtheilen, als bei dieſer Gelegenheit. Dieſen Tadel will ich rechtfertigen. Wenn er nur einen Blick auf die Angelegenheiten des Königs warf, ſo mußte ihm gleich in die Augen fallen, daß der König alles anwenden würde, ihn aus Schleſien zu vertreiben oder doch wenigſtens an der Belagerung von Schweidnitz zu hindern. Dies konnte auf zweierlei Art geſchehen: entweder ſo, daß der König ſich geradezu die Gemeinſchaft mit Schweidnitz wieder frei machte, oder dem Feinde die Gemeinſchaft mit Böhmen abſchnitt, und ihn dadurch nöthigte, von der entworfenen Belagerung abzuſtehen. Der erſte Weg war unſtreitig der ſicherſte, leichteſte und kürzeſte; der zweite konnte nur alsdenn gewählt werden, wenn jener unmöglich wurde. Hatte der Feldmarſchall Daun daher nur einigermaßen ein militäriſches Auge, ſo mußte er ſogleich einſehen, daß der König den erſten wählen würde; die Frage war nur noch, wie wird er in dieſer Abſicht ſeine Bewegungen einrichten? Von Breslau geht die grade Straße nach Schweidnitz über Gnigwitz und ſo weiter zwiſchen dem Zobtenberge und dem Schweidnitzer Waſſer durch. War dieſe verſperrt, ſo mußte der König ſchlechterdings ſuchen, auf eine oder die andre Art in die Ebene von Reichenbach zu kommen; und dies konnte nicht anders geſchehen, als wenn er über Nimptſch nach Langen-Piele marſchirte, oder, wie es wirklich geſchah, durch die Defileen von Langenſeifersdorf einbrach. Auf der andern Seite war nur Ein Weg, nämlich: zwiſchen Strigau und dem Pitſchenberg durchzugehen. Ging dies alles nicht, ſo blieb nichts weiter übrig, als das zweite Mittel: die Gemeinſchaft mit Böhmen abzuſchneiden. Bei dem erſten Anblick, und wenn man die Stellung des Feldmarſchall Daun dabei in Betrachtung zieht, ſcheint es, als würde der König auf dem Wege über Strigau ſeine Abſicht am leichteſten erreicht haben; denn weil der General Laudon die Höhen zwiſchen Strigau und Jauer beſetzt hatte, und der Feldmarſchall Daun auf dem Pitſcherberg ſtand, ſo hätten die öſtreichiſchen Generale ihre Stellung gleich verändern müſſen, aus Beſorgniß, der König möchte über Jauer und Bolkenhain gerade nach Landshut marſchiren, um ihnen die Gemeinſchaft mit Böhmen abzuſchneiden. Allein bei dieſer Bewegung lief er Gefahr, die Gemeinſchaft mit

Breslau zu verlieren; ſuchte er aber auf der andern Seite durch die Ebene von Reichenbach nach Schweidnitz zu kommen, ſo konnte er dieſe immer eine Zeitlang aufgeben, weil er die Gemeinſchaft mit Neiße bekam und aus den in dieſer Stadt befindlichen Magazinen ſeine Armee verpflegen konnte. Hätte der Feldmarſchall Daun dieſe Betrachtungen angeſtellt, ſo würde er überzeugt worden ſein, daß er ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf die Seite von Reichenbach richten müſſe. Er hätte daher die Defileen bei Langenſeifersdorf und die Fiſcherberge hinter Reichenbach durch ſtarke Korps beſetzen und alle leichten Truppen in das Gebirge zwiſchen Langenſeifersdorf und Langenpeila werfen müſſen. Seine zahlreiche Armee erlaubte ihm dies allemal; und weil er ohnehin den Grundſatz hatte, ſich weit auszudehnen, ſo iſt es um ſo auffallender, daß er ihn diesmal nicht befolgte. Die Vertheilung ſeiner Truppen hätte folgendergeſtalt geſchehen können. Bei Strigau der General Laudon mit 30000 Mann, um die Gemeinſchaft mit Böhmen zu decken; 30000 Mann auf dem Pitſchenberg zwiſchen dem Strigauer und Schweidnitzer Waſſer; 15000 Mann auf dem Zobtenberg unter dem General Laſcy; 5000 Mann zur Beſetzung der Höhen bei Langenſeifersdorf; 10000 Mann auf die Fiſcherberge bei Langenpeila. Allerdings würden alle dieſe Vorkehrungen den König nicht gehindert haben, ſeinen Zweck zu erreichen, wenn die Korps auf dem Pitſchenberg und bei Strigau unbeweglich auf ihren Poſten ſtehen geblieben wären. Wenn aber der Feldmarſchall Daun gleich rechts abmarſchirt wäre, als er die Teten der preußiſchen Kolonnen hinter dem ſchwarzen Waſſer zum Vorſchein kommen ſah, ſeinen rechten Flügel an den Zobtenberg, den linken an das Schweidnitzer Waſſer angeſetzt, der General Laudon aber das verlaſſene Lager auf dem Pitſchenberg wieder bezogen hätte; ſo hätte der König ohne einen Angrif nicht in die Ebene von Reichenbach kommen können, und dieſen würde er wahrſcheinlich auf einen ſo ſtarken Poſten nicht unternommen haben. Denn, machte er einen Verſuch bei Langenſeifersdorf durchzudringen, ſo konnte der Feldmarſchall Daun durch eine kurze und leichte Bewegung rechts zur Unterſtützung ſeines vorgeſchobenen Korps da ſein; marſchirte der König noch weiter links, um bei Langenpeila herum zu kommen, ſo führte die rechts fortgeſetzte Bewegung den Feldmarſchall Daun jedesmal eher dahin. Auf dieſe Art konnte er dem Könige bis an das Glatziſche Gebirge immer zur Seite bleiben, und den General Laudon folgen laſſen, die Stellung die er verließ wieder zu beſetzen. Ueberall fand er Poſten, in welchen er der größten Macht Trotz bieten konnte. Zu allem dieſem wurden keine künſtlichen Bewegungen erfordert, wie man ſieht. Er hatte dabei überdies noch den Vortheil, daß er größtentheils auf der geraden und kürzeſten Linie blieb, der König aber große Umwege nehmen mußte. Wandte ſich endlich der König wieder rechts, weil er

nicht

nicht durchdringen konnte, um den Weg über Strigau zu nehmen, ſo brachte eine entgegengeſetzte Bewegung links die öſtreichiſchen Generale nach und nach wieder in alle die Poſten, die ſie vorher inne gehabt. Alsdenn hätten ſie auf der andern Seite dem Könige auf eine ähnliche Art den Weg nach Schweidnitz verſperren und erwarten können, ob er ſie angreifen würde. Dies würde nun wahrſcheinlich geſchehen ſein; aber hatten ſie Urſach eine Schlacht zu vermeiden? Mußten ſie ſolche nicht ſelbſt wagen, wenn ſie ihren Plan durchſetzen wollten? General Janus war einige Tage vorher ehe der König aufbrach, mit 5000 Mann über Reichenbach detaſchirt worden, die Päſſe bei Silberberg und Wartha zu beſetzen und ſtand den 31ten Auguſt hinter Langenpeila. Dies iſt ein Beweis, daß der Feldmarſchall Daun doch etwas auf dieſer Seite vermuthete. Warum richtete er alſo ſeine Maaßregeln nicht zweckmäßiger ein? Und wie konnte er bei ſo vieler Furchtſamkeit es wagen, an eine Belagerung zu denken? Die Ruſſen hatten Recht, wenn ſie ſich über ihn beſchwerten; denn dieſe ſollten ihn immer aus der Verlegenheit reißen, und dazu ließen ſie ſich nicht allemal willig finden.

Den 1ten September brach der König früh um 5 Uhr auf und rückte näher an Schweidnitz. Die Avantgarde kampirte auf dem linken Flügel und hatte den Peilabach und die Dörfer Kreiſa und Grädiz vor der Fronte. Von hier zog ſich das Lager der Armee in einer etwas gebogenen Linie fort, ſo daß der rechte Flügel über Pülzen zu ſtehen kam, welches der König zum Hauptquartier wählte. Die Kavallerie vom rechten Flügel nahm das Lager jenſeits des Bachs, mit dem rechten Flügel an Kletſchkau und mit dem linken an Jakobsdorf. Die Kavallerie vom linken Flügel lagerte ſich hinter dem linken Flügel der Infanterie auf den Höhen bei Kreiſa. Das Gepäck und das übrige Fuhrwerk der Armee wurde hinter der Kavallerie des rechten Flügels aufgefahren.

Als die Teten der Kolonnen in die Gegend kamen, wo das Lager genommen werden ſollte, ging der König mit allen Huſaren und Dragonern jenſeits Schweidnitz, die Stellung des Feindes in Augenſchein zu nehmen. Er fand ihn am Fuß des Gebirges von Burkersdorf an, über Bögendorf, Kunzendorf und Freiburg bis Fröhlichsdorf gelagert. Die Flügel waren ſo gut als möglich angeſetzt, und alle Ebenen mit zwei und mehrern Linien beſetzt. Rechter Hand Burkersdorf waren an der Straße nach Tannhauſen noch vier bis fünf Bataillone geſtellt, von dieſer Seite den Eingang ins Gebirge zu verwehren. Die übrigen Eingänge beobachtete der General Janus in der Gegend von Silberberg. Um Nachrichten von der Armee zu bekommen, hatte er in Peterswalde 300 Pferde, und bei Kleinſeifersdorf einen Poſten von Infanterie. Auf dem Streit- und Spitzberge bei Strigau ſtand der General Nauendorf mit 2 Regimentern ungariſcher

ſcher Infanterie und 6 Regimentern Kavallerie. Vor dem Lager der Armee ſtand der General Ried bei Schönburn, der General Beck mit ſeinem Korps zwiſchen Arnsdorf und Bunzelwitz, Front gegen Schweidnitz.

Das Lager, welches die preußiſche Armee genommen hatte, war zwar feſt, allein es entſprach nicht der Abſicht des Königs, die dahin ging, den Feind aus dem Gebirge zu treiben. Er verließ es daher den 3ten September und nahm ein anderes bei Bunzelwitz. Frühe um 2 Uhr brach die Avantgarde unter Anführung des Generallieutenant Zieten auf, ging bei dem Niederthor von Schweidnitz über das Waſſer, und ſetzte ſodann ihren Marſch gegen die Höhen jenſeit Schweidnitz fort. Sie beſtand aus den 10 Grenadierbataillonen, aus den 9 Bataillonen vom Reſervekorps, welche das zweite Treffen formirten, allen Dragonern und Huſaren. Jenſeit Schweidnitz marſchirte ſie einen Augenblick auf, um die Armee zu erwarten, die in zwei Treffen folgte und rechts abmarſchirt war. Alsdenn ſetzte ſie ihren Marſch über Jauernick, Zedlitz, Stanowitz, Gröben, Strigau rechts laſſend, auf die Höhen jenſeit Strigau fort. Die Armee brach um 4 Uhr in zwei Kolonnen auf und folgte treffenweiſe auf dem Wege, den die Avantgarde genommen hatte. Als dem General Nauendorf jenſeit Strigau der Anmarſch der preußiſchen Armee gemeldet wurde, zog er ſich unverzüglich über Ronſtock in das Gebirge. Die Kavallerie von der Avantgarde eilte ihm nach; weil er aber ſchon einen großen Vorſprung gewonnen hatte, ſo konnte ſie nur die letzten Trupps ſeines Nachzuges erreichen. Von dieſen nahm ſie aber doch 1 Major, 2 Kapitains, 1 Lieutenant und 160 Dragoner gefangen; verlor aber auch 4 Gemeine, die getödtet, und 1 Officier nebſt 15 Huſaren, die verwundet wurden. Das Korps des General Ried bei Schönbrun wurde durch einige Kanonenſchüſſe vertrieben. General Beck zog ſich bis gegen Arensdorf zurück, machte Front gegen Jauernick, ließ das Schloß in Arensdorf durch die ſchleſiſchen Freiwilligen, die Defileen um daſſelbe mit Kroaten beſetzen, und ſchien entſchloſſen dieſen Poſten zu behaupten.

Indeß ließ der König die Armee ins Lager rücken. Die Avantgarde unter dem Generallieutenant Zieten blieb dieſſeit Strigau und ſetzte den rechten Flügel an das Strigauer Waſſer, dem Dorfe Thomaswalde gerade gegenüber. Von hier lief die Linie längs dem Waſſer hinter Teichau fort, und der linke Flügel bog ſich gegen Stanowitz, doch ſo daß dies Dorf mehr hinter demſelben als in deſſen Flanke blieb. Vor dem linken Flügel lag das Dorf Oelſe. Das Lager ſtand in 3 Treffen. Die 10 Grenadierbataillone im erſten, die 9 Bataillone von der Reſerve im 2ten und die Dragonerregimenter Czettritz, Krockow, Hollſtein und Finkenſtein im dritten Treffen. Die Dragoner von Nor-

Normann lagen in Stanowitz. Die Huſaren von Möhring kampirten vor dem linken Flügel, mit dem rechten Flügel an dem Waſſer bei Oelſe, und mit dem linken gegen Stanowitz. Ein Bataillon Alt-Sydow beſetzte Strigau, das hinter dem rechten Flügel lag, und auf den Berg jenſeit der Stadt wurden bloß Feldwachen geſetzt.

Die Armee ſetzte den rechten Flügel der Infanterie auf die Höhen von Zedlitz. Von hier lief die Linie längs dem Waſſer hinter dem Nonnenbuſch fort bis auf die Höhe bei Jauernick, und wandte ſich von dieſer links gegen Bunzelwitz. Die Kavallerie vom rechten Flügel lagerte ſich längs dem Waſſer über den rechten Flügel der Infanterie. Die vom linken Flügel wurde zwiſchen der Raminſchen und Gablenziſchen Brigade in das erſte Treffen auf der Ebene zwiſchen Jauernick und Bunzelwitz geſetzt, weil das Terrain ſehr geſchickt war, die Manöuvers der Kavallerie zu begünſtigen. Die Huſaren von Zieten ſtanden hinter Jauernick ganz nahe am Dorfe, vor dem erſten Treffen; die Huſaren von Dingelſtädt und Rueſch bei Teichenau. Der König nahm anfänglich das Hauptquartier in Jauernick, verlegte es aber den folgenden Tag nach Bunzelwitz.

Wenn die Armee in dieſem Lager vor Ueberfällen und nächtlichen Schikanen ſicher ſein ſollte, ſo mußte der Feind aus Wickendorf und Arnsdorf vertrieben werden; weil dieſe Dörfer an einander hingen und bis an das feindliche Lager bei Kunzendorf fortließen, und daher dergleichen Unternehmungen ſehr begünſtigten. Der König ließ das 1te Bataillon von Manteufel und das zweite von Ramin vorrücken, das Dorf angreifen, und unterſtützte ſie mit einem lebhaften Kanonenfeuer von einer Batterie von 10 Kanonen und 4 Haubitzen, indeß die Kavallerie linker Hand von Jauernick aufmarſchirte. Der General Beck ließ hierauf die ſchleſiſchen Freiwilligen in Arnsdorf durch 2 Bataillone Warasdiner unterſtützen, und der Feldmarſchall Daun 3 Bataillone Grenadiere unter dem Oberſten Normann vorrücken. Der Feind wehrte ſich tapfer und behauptete ſeinen Poſten mit vieler Hartnäckigkeit. Endlich aber mußte er doch weichen, und das Dorf Wickendorf verlaſſen; aber auf dem Schloß in Arnsdorf blieb er ſtehen. Die ſchleſiſchen Freiwilligen verloren über 200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, die Kroaten über hundert. Den Preußen koſtete dieſer Angrif 1 Unterofficier und 20 Gemeine an Todten, 1 Major, 2 Unterofficiere und 82 Gemeine an Verwundeten.

Hierauf wurde die kleine Höhe am äußern Ende von Wickendorf verſchanzt und mit 1 Major und 300 Mann, der Kirchhof von Jauernick rückwärts aber mit 1 Kapitain und 100 Mann Infanterie beſetzt, um den erſten Poſten zu unterſtützen. In den Nonnenbuſch vor dem rechten Flügel wurde eine Buſchwache von 1 Oberſten, 1 Major und 600 Mann Infanterie gegeben, welche ihre Poſten ſchräge durch den ganzen Buſch ſetzten und

und den Wald verhauen ließen. Die Feldwachen beider Theile ſtanden auf dem linken Flügel bei Wickendorf ſo nahe beiſammen, daß die Vedetten mit einander ſprechen konnten. Indeß blieb doch alles ruhig. Es iſt überhaupt eine charakteriſtiſche Eigenheit dieſes Krieges, daß die Armeen ſehr oft einander ſo nahe ſtanden, daß ſie ohne viele Vorbereitungen zum Schlagen kommen konnten. Dieſe Methode iſt ſehr gut. Man ſchränkt ſeine Gegner mehr ein; man kann deſſen Bewegungen genauer beobachten, und früher davon Nachricht bekommen. Man gewöhnt ſeine Truppen mehr an die Gefahren des Krieges und macht ſie wachſamer. Die Heerführer und übrigen Generale ſind genöthigt, mehr Aufmerkſamkeit auf die Wahl ihrer Poſten, auf die zweckmäßige Einrichtung ihrer Stellung und Vertheilung der Truppen zu wenden; ihre Seelenkräfte mehr zu gebrauchen, ſo ſauer es ihnen auch wird; ſich über den militäriſchen Schlendrian zu erheben; ſich ein richtiges Augenmaaß zu verſchaffen, und ſich Begriffe von manchen Dingen zu machen an die ſie in ihrem Leben nicht gedacht hatten. Beſonders hat derjenige die meiſten Vortheile auf ſeiner Seite der es wagt dem Feind mit ſo vieler Dreiſtigkeit unter die Augen zu rücken. Der König kann in gewiſſem Betracht als der Erfinder dieſes Verfahrens angeſehen werden; denn ſeit den Zeiten der Griechen und Römer war dieſe Gewohnheit ziemlich aus dem Gebrauch gekommen.

Der König blieb einige Tage ſtehen, ohne eine Veränderung in ſeiner Stellung vorzunehmen, und ließ die Armee ruhen. Nur den 6ten ließ er 2 Bataillone Jung-Sydow mit einer Batterie von 10 Kanonen auf den breiten Berg jenſeit Strigau, und 2 Bataillone Jung-Braunſchweig bei dem Zietenſchen Korps auf den linken Flügel ins rechte Treffen rücken, um die Lücke zwiſchen dem Lager und Stanowitz auszufüllen; weil der Feind ſeinen linken Flügel verſtärkte, ihn beſſer gegen Hohen-Friedeberg herauf zog, und daher zu der Vermuthung Anlaß gab: er wolle etwas gegen den General Zieten unternehmen.

Feldmarſchall Daun war nunmehr wieder in den Vertheidigungskrieg herabgeſetzt, der, ob er gleich vielleicht mehr nach ſeinem Geſchmacke war, ihn doch gerade in dieſem Zeitpunkte nicht gefiel, weil ein jeder, er mochte Soldat ſein oder nicht, es ſehr poſſierlich fand, daß er mit einer Armee, die vor der Schlacht bei Liegnitz dem Könige mehr als dreimal, und nach dieſer wenigſtens noch zweimal überlegen war, ſich ſo lange bei der Naſe herum ziehen ließ.

Da ich einmal als Geſchichtsſchreiber aufgetreten bin, und mir die Pflichten deſſelben bekannt ſind, ſo würde ich es mir zur Schande rechnen, wenn ich mich zu Spöttereien

und zu dem elenden Bewußtſein herablaſſen wollte, dem Leſer ein hämiſches Lachen abgejagt zu haben. Da ich doch aber auf der andern Seite verbunden bin, die Wahrheit zu ſagen, ſo kann ich auch nicht verſchweigen, daß ſelbſt der preußiſche Soldat, ob er gleich nicht das mindeſte von den beſondern Abſichten und Maaßregeln der feindlichen Generale verſtand, es doch ganz widerſinnig und lächerlich fand, daß eine Armee, die er täglich vor Augen hatte, von der er wußte, daß ſie weit ſtärker war, als die bei der er diente, und die er nach ſeiner Einbildung noch für ſtärker hielt, als ſie in der That war, ſich immer in die Berge verkroch. Der gemeine Mann hat zwar keine Begriffe von dem eigentlichen richtigen Verhältniß der Armeen zu den beabſichtigten Operationen; indeß hat er doch auch nicht ganz unrecht, wenn er zu einem General, der ſich nicht getraut mit 100000 Mann einer Armee von 50000 Mann die Stirne zu bieten, immer ſeine auch die feſteſten Poſten verläßt, kein Zutrauen hat, und glaubt, daß er bei gleicher Stärke der Armeen gar nichts ausrichten würde. Dies war der Fall mit den Preußen. Wer die Triebfedern des menſchlichen Herzens kennt, wird gewiß überzeugt ſein, daß die Spöttereien des gemeinen Soldaten über die beſtändigen Rückzüge des Feldmarſchall Daun dem Könige im Ganzen eine größere Ueberlegenheit über ſeine Feinde gaben, als wenn er ihnen an der Zahl überlegen geweſen wäre. Indeß machte der Wiener Hof doch große Entwürfe. Daun ſollte die Belagerung von Schweidnitz, und die Ruſſen die von Glogau unternehmen. Zu dem Ende wurde ein Oberſter von dem General Laudon zum Feldmarſchall Soltikof geſchickt. Dieſer überbrachte den 2ten September dem ruſſiſchen Feldherrn den Vorſchlag, daß, wenn er die Belagerung von Glogau unternehmen wollte, man die nöthige ſchwere Belagerungsartillerie beſorgen und den Greneral Laudon mit 40000 Mann detaſchiren wollte, die Belagerung zu decken, wofern nur die Ruſſen ein Korps von 25000 Mann zu ihm ſtoßen laſſen wollten. Feldmarſchall Soltikof ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen, ohne auf die Folgen und Hinderniſſe, die der König dieſer Unternehmung in den Weg legen konnte, ohne auf die Schwierigkeiten zu ſehen, welche die Herbeiſchaffung der Lebensmittel und der Fourage während der Zeit der Belagerung verurſachen würde. Der Oberſtlieutenant Schelinkowitz wurde auch ſogleich zum Feldmarſchall Daun geſchickt, ihm den Entſchluß des ruſſiſchen Heerführers zu melden und in Anſehung der zu dieſem Behuf nöthigen Maaßregeln nähere Verabredung zu nehmen. Dieſer war kaum abgegangen, als den 4ten frühe ſchon wieder ein Offizier von dem Feldmarſchall Daun mit einem Schreiben an dem General Blonquet ankam.*)

In

*) Correſpondence de Mont-Alembert. 2me Parti. Lett. 4e.

In dieſem trug er dem General Blonquet bloß auf, ihm Nachricht von den Unternehmungen zu geben, welche der General Soltikof noch im Sinne hätte. Dieſer Officier hatte aber auch noch den Auftrag, dem General Blonquet mündlich zu ſagen, daß ſich unvermuthet große und unerwartete Schwierigkeiten gezeigt hätten, die zur Belagerung erforderliche ſchwere Artillerie von Ollmütz herbeizuſchaffen, und man daher genöthigt geweſen wäre, Befehl zu geben mit dem Marſch derſelben einzuhalten. Die eigentliche Urſach dieſes Gegenbefehls war die Veränderung, welche der Marſch des Königs nach Schweidnitz verurſachte. General Blonquet gerieth darüber in keine geringe Verlegenheit, zwei kurz aufeinander folgende ſich ganz widerſprechende Dinge mit einander zu vereinigen, und den ruſſiſchen Generalen begreiflich zu machen, daß im Kriege wohl Fälle kommen könnten, welche in einem Tage alle im vorigen gemachten Entwürfe über den Haufen würfen. Da er den ungeſtümen Charakter des Feldmarſchall Soltikof kannte, ſo durfte er es nicht einmal wagen, ihm etwas von den Geſinnungen des Feldmarſchall Daun bekannt zu machen. Er ſchüttete daher ſein Herz gegen den Herrn von Mont-Alembert aus, und dieſer war denn auch ſo gefällig ſich anheiſchig zu machen, die Sache auf franzöſiſche Manier ſo einzuleiten, daß die ruſſiſchen Generale es gar nicht merken ſollten, man wolle ſie mit ihrer ganzen Armee aufopfern, um die Ehre des Feldmarſchall Daun zu retten. Dazu fand ſich gerade eine bequeme Gelegenheit. Mont-Alembert ſpeiſte bei dem Grafen Czernitſchef. Nach Aufhebung der Tafel ſuchte er auf eine feine Art dieſen General auf die Seite zu bekommen, um allein mit ihm ſprechen zu können; lenkte hierauf die Unterhaltung auf die allgemeinen Schwierigkeiten, die ſich bei jeder Belagerung finden, und ging nach und nach zu den beſondern über, welche die Belagerung von Glogau ſowohl in Rückſicht auf die ruſſiſche als öſtreichiſche Armee machen würde. Bei einer ſo ſpäten Jahreszeit, ſagte er, wird es ſchwerlich angehen, die Belagerung von Glogau und Schweidnitz zu gleicher Zeit zu unternehmen; es wäre aber doch auch eine Schande, wenn man bei einer ſo großen Ueberlegenheit aus Mangel eines guten Einverſtändniſſes beide unterlaſſen müßte. Geſetzt nun die Belagerung von Glogau wäre aus Mangel der nöthigen Artillerie oder aus einer andern Urſach unmöglich, ſo würde die von Schweidnitz doch unfehlbar unternommen werden können, wenn nur die ruſſiſche Armee die Mark und Berlin mit einem Einfall bedrohte, und in dieſer Abſicht längs der Oder hinunter ginge. Denn in dieſem Falle müßte der König ſchlechterdings ſeine Macht theilen, und er wäre nicht mehr im Stande, der Belagerung von Schweidnitz Hinderniſſe in den Weg zu legen. Graf Czernitſchef beſaß damals das ganze Vertrauen des Feldmarſchall Soltikof, hatte einen großen Einfluß bei der Armee, und ſtand bei dem Petersburger Hofe in großem Anſehen.

Wenn der General Laudon ſeinem Verſprechen nur einigermaßen nachkommt, antwortete er, und mit einer Armee von 25000 Mann nach Beuthen an der Oder marſchirt, um ſich mit der ruſſiſchen Armee zu vereinigen, ſo mache ich mich anheiſchig, es dahin zu bringen, daß der Feldmarſchall Soltikof über die Oder geht, 40000 Mann nach Berlin detaſchirt, und mit dem übrigen Theil der Armee zwiſchen Frankfurt und Kroſſen ſtehen bleibt, die Zufuhren zur Armee und die Gemeinſchaft mit den rückwärts liegenden Magazinen ſicher zu ſtellen. Mont-Alembert war ſehr vergnügt über dieſe Aeußerung des General Czernitſchef. Er machte ſich gleich auf den Weg zur öſtreichiſchen Armee zu gehen, mit dem Feldmarſchall Daun ſelbſt zu ſprechen, ſeine wahren Geſinnungen in Anſehung der Belagerung von Glogau zu erfahren und ihm den vorhin erwähnten Entwurf mitzutheilen. Als er aber nach Leubus an der Oder kam, fand er den Oberſtlieutenant Rolle, der von der ruſſiſchen Armee ebenfalls zum Feldmarſchall Daun gehen wollte, auch ſchon bis in die Gegend von Strigau geweſen war, aber nicht hatte durchkommen können, weil der König den Feind von allen ſeinen Poſten vertrieben und ihm die Gemeinſchaft mit der ruſſiſchen Armee abgeſchnitten hatte. Er war daher genöthigt wieder umzukehren, und dem General Czernitſchef von dieſer Veränderung Nachricht zu geben. Man mußte alſo an den Feldmarſchall Daun ſchreiben, um deſſen letzte Entſchließung zu erfahren und einen Offizier durch Polen zur öſtreichiſchen Armee ſchicken, der wenigſtens zwölf Tage gebrauchte um hin, und wieder zurück zu kommen. Weil aber dadurch die Ausführung dieſer Entwürfe immer mehr verzögert wurde, ſo verſprach der General Czernitſchef, den Feldmarſchall Soltikow zu bewegen, einige Märſche gegen Glogau zu machen. Dieſer brach auch wirklich den 11ten auf und marſchirte nach Guhrau. Von Petersburg kam ein Kourier mit Depeſchen an den General Soltikof. Dieſe enthielten aber nichts ausserordentliches — Man wünſchte ihn bald wieder hergeſtellt zu ſehn — Man überließ ihm, das Kommando ſo lange zu behalten, als es ſeine Geſundheit erlauben würde — und es dem General Fermor zu übertragen, wenn er es für gut fände. — Man war mit den bisherigen Operationen der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armeen nicht ſehr zufrieden — Ihro Kaiſerliche Majeſtät wünſchten, daß man das, was man bisher verſäumt, noch in dieſem Feldzuge ſo viel als möglich nachholen möchte — und billigte daher den Entwurf zu einer Diverſion in die Mark Brandenburg vollkommen. Hierauf übergab der Feldmarſchall Soltikof das Kommando dem General Fermor, blieb aber bei der Armee, damit er es wieder nehmen könnte, ſobald er hergeſtellt wäre.

Am nämlichen Tage kam auch der Oberſtlieutenant Schelinkowitz von der öſtreichiſchen Armee zurück. Die ruſſiſchen Generale erwarteten eine beſtimmte Antwort von dem

dem Feldmarſchall Daun auf die ihm von dem General Soltikof gemachten Vorſchläge in Anſehung der Belagerung von Glogau; wie erſtaunten ſie aber, als er ſich darauf gar nicht mehr einließ, gar an keinen Marſch nach Karolath und Beuthen dachte, ſondern ihnen durch ein Schreiben vom General Laudon, das vom 5ten September datirt war, einen ganz neuen Vorſchlag thun ließ, der darin beſtand, daß die ruſſiſche Armee nach Steinau marſchiren, und ein Korps von 25000 Mann über die Oder gehen laſſen ſollte, die Katzbach zu beſetzen! Alsdenn verſprach der General Laudon, mit 25000 Mann über Peterwitz um den rechten Flügel des Königs herumzugehen, und ſich mit dem ruſſiſchen Korps zu vereinigen. Da es aber wohl möglich wäre, daß der König ein ſtarkes Korps detaſchirte, um ſich dieſer Vereinigung zu widerſetzen, ſo bat er den Feldmarſchall Soltikof, in dieſem Falle mit der ganzen Armee über die Oder zu gehen, um ſeine Avantgarde zu unterſtützen und die Vereinigung trotz allen Hinderniſſen zu bewirken. Dieſes Anſinnen wurde von den ruſſiſchen Generalen ſehr übel aufgenommen und verworfen, weil man mit den Magazinen ſchon eine Einrichtung getroffen, die ſich auf den Marſch nach Karolath bezog und ſich nicht ſo geſchwind wieder ändern ließ, als die Einfälle des Feldmarſchall Daun. Weil nun der General Laudon in ſeinem Schreiben nicht geradezu meldete, daß der Feldmarſchall Daun dieſe Unternehmung völlig aufgegeben hätte: ſo antwortete der General Fermor, daß er ſich lediglich an den erſten Vorſchlag des General Laudon hielte, der die Belagerung von Glogau betraf, und dem gethanen Verſprechen gemäß mit der Armee nach Karolath gehen würde. Er erwähnte der entworfenen Diverſion in das Brandenburgiſche nicht einmal mit einem Worte, und ſchien um ſo eifriger auf die Belagerung von Glogau zu beſtehen, je mehr er von der Unmöglichkeit dieſer Unternehmung überzeugt war.

Dies Schwankende in den Entwürfen des Feldmarſchall Daun war nicht ſehr geſchickt, ein Einverſtändniß bei den Operationen der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armee hervor zu bringen. Es iſt auch ſchwer zu erklären, was er mit der Beſetzung der Katzbach eigentlich ſagen wollte. Wahrſcheinlich ſuchte er ſich dadurch bloß Luft zu machen; denn weil das Schreiben des General Laudon vom 5ten war, wo die preußiſche Armee ſchon bei Bunzelwitz ſtand, ſo merkte er wohl, daß der König ſuchen würde, ihn durch Abſchneidung der Gemeinſchaft mit Böhmen von dem ſchleſiſchen Boden zu drängen. Daher wollte er gern ein Korps an der Katzbach haben, damit, wenn der König nach Landshut ginge, es ihm die Gemeinſchaft mit Glogau, und wenn es vorrückte, ſogar in den Rücken kommen und ihm auch die Gemeinſchaft mit Breslau abſchneiden könnte. Dieſer Gefahr würde ſich der König denn nun wohl nicht ausgeſetzt haben, und ſo wäre der

Feld-

Feldmarſchall Daun auf der Seite von Landshut ſicher und vieler ihm läſtiger Sorgen entledigt geweſen. Er beurtheilte aber die ruſſiſchen Generale ſehr unrecht, wenn er ſich einbildete, ſie würden über die Oder gehen, und ſich dadurch der Gefahr ausſetzen, von dem Könige mit ſeiner ganzen Macht angegriffen zu werden. Feldmarſchall Soltikof hatte ihm ſchon mehr als einmal erklärt, daß er ohne weitere Umſtände nach Polen gehen würde, wenn ihm der öſtreichiſche Feldherr den König zu nahe kommen ließe; und eben ſo dachte auch der General Fermor. In der That hatten ſie auch nicht ganz unrecht. Denn geſetzt, die ruſſiſche Armee wäre über die Oder gegangen und hätte ſich an der Katzbach geſetzt, ſo würde der König ſich auf kein Detaſchiren eingelaſſen haben, ſondern wäre ihr gleich mit der ganzen Armee auf den Leib gegangen. Hätte er ſie dann geſchlagen, wie würden ſie aus Schleſien gekommen ſein, bei einer ſo ſpäten Jahreszeit, bei einer ſo großen Entfernung von ihren Magazinen? Der Vorſchlag, ſich mit einem Korps von 25000 Mann Oeſtreichern zu vereinigen, gefiel den mehreſten ruſſiſchen Generalen auch nicht, und ſie gaben zu verſtehen, daß ſie die Diverſion in die Mark lieber allein ausführen wollten; erklärten auch, daß ſie nicht im Stande ſein würden, das öſtreichiſche Korps mit Lebensmitteln zu verſehen. Es blieb daher dabei, daß die Armee nach Karolath marſchiren ſollte. Zu dem Ende brach ſie den 13ten auf, marſchirte nach Ober-Lanchen und den 14ten in das Lager bei Tſcheplan. Hier blieb ſie einige Tage ſtehen, und rückte den 19ten bis Karolath. Die Avantgarde unter dem General Czernitſchef ging über die Oder, und ſetzte ſich auf den Höhen von Beuthen.

Während dieſes Kourierwechſels zwiſchen den verbundenen Armeen, um einen beſtimmten Plan feſtzuſetzen, dachte der König auf Mittel, die Oeſtreicher aus Schleſien zu treiben, damit er Gelegenheit bekäme, ein ſtärkeres Korps gegen die Ruſſen zu detaſchiren. Das kürzeſte und ſicherſte war, die Oeſtreicher zu umgehen, ihre Magazine und die Zufuhren wegzunehmen, die ſie aus Böhmen ziehen mußten. Allein die Ausführung dieſes Entwurfs hatte viel Schwierigkeiten: die Oeſtreicher bedeckten mit ihrer großen Armee ein weitläuftiges Terrain; und der Feldmarſchall Daun konnte der preußiſchen Armee allemal durch eine kurze und leichte Bewegung zuvorkommen, weil er nur die Sehne und der König den Zirkelbogen beſchreiben mußte. Indeß behielt doch, bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten des Königs, die dringende Nothwendigkeit, mit Thätigkeit zu handeln, über alle Hinderniſſe und übrige Betrachtungen die Oberhand. Der König beſchloß alles zu verſuchen, und überließ den Erfolg ſeinem Glücke. Die Armee bekam Befehl, ſich aus Schweidnitz auf 9 Tage mit Brodt und andern Lebensmitteln zu verſehen; alles Gepäcke, Brodt- Regimentsfeldſcheer- und andere Wagen, wurden den 10ten hinter Strigau geſchickt,

geſchickt, und den 11ten September früh um halb 5 Uhr brach die Armee auf, und marſchirte treffenweiſe rechts ab. Die Avantgarde führte der General Zieten. Das erſte Treffen derſelben ging durch Teichau, zwiſchen Halbendorf und Thomaswalde durch nach Ober-Hausdorf; bei dem Wirthshauſe durch dies Dorf, und alsdenn auf der Landſtraße nach Rauder. Das zweite Treffen ließ die Gröbener Mühle und Thomaswalde hart rechts, ging bei der Kirche durch Hausdorf, und hierauf in einer kleinen Entfernung von dem erſten Treffen über die Felder nach Rauder. Das dritte Treffen, in dem ſich die Kavallerie der Avantgarde befand, marſchirte durch das obere Ende von Gröben, rechts bei Thomaswalde vorbei, bei dem Niederhofe durch Hausdorf, und ſo in einer kleinen Entfernung vom zweiten Treffen nach Rauder.

Das erſte Treffen der Armee marſchirte links bei Stanowitz vorbei, und nahm nachher den Weg der erſten Kolonne der Avantgarde; das zweite Treffen ging durch Nieder-Stanowitz, und folgte hierauf dem zweiten Treffen der Avantgarde. Die Küraſſiere vom rechten Flügel marſchirten an der Spitze des erſten und zweiten Treffens.

Der General Ramin machte mit ſeiner Brigade, den Dragonerregimentern Wirtenberg, Jung-Platen, den Huſaren von Zieten und der reitenden Artillerie die Arriergarde. Nachdem die Armee ſich in Bewegung geſetzt hatte, marſchirte er auf dem Pfaffenberge, zwiſchen Jauernick und dem Nonnenbuſch auf, zog um 5 Uhr die Poſten, die in Wickendorf und Jauernick ſtanden, an ſich, und blieb ſo lange ſtehen, bis die Armee völlig im Zuge war. Hierauf marſchirte er ab, und zog die Wache in dem Nonnenbnſch an ſich. Als der Feind dieſen Marſch gewahr wurde, ſchickte er den General Beck ſofort mit ſeinem Korps nach, und befahl dem Oberſten Normann ihn mit ſeinen 3 Grenadierbataillonen zu unterſtützen. Dieſe blieben aber immer ſo weit zurück, daß es zu keinem Gefechte kam, und daß nur die Plänker von den Huſaren ſich mit einander herumſchoſſen. Die öſtreichiſchen Generale wußten anfänglich nicht, was ſie aus dieſem Marſch machen ſollten. Als aber der General Laudon ſah, daß der König ſeinem linken Flügel ſo nahe kam, ſo brachte er viel Artillerie auf die Höhen bei Börnichen, und fing an die preußiſchen Kolonnen ſtark zu beſchießen. Zu gleicher Zeit warf er alle ſeine leichten Truppen in den Buſch linker Hand Börnichen, um das Defilee bei Rauder zu decken. Allein der König ſetzte den Marſch um deſſen linken Flügel nach dem Defilee bei Rauder fort, und ließ die Kolonnen ſich etwas rechts ziehen, um ſie dem Kanonenfeuer nicht zu ſehr auszuſetzen. Damit auch der Marſch durch das Defilee nicht aufgehalten werden möchte, ſo gingen von jeder Brigade des erſten Treffens 3 Bataillone links aus der Kolonne auf eine in dem Walde liegende Höhe, und blieben daſelbſt ſo lange ſtehen, bis ſie

von drei Bataillonen der nachfolgenden Brigade abgelöſet wurden. Dies ſchreckte die Kroaten ab, und die Armee ſezte ihren Marſch durch das Deſilee ungehindert fort. Sobald die Teten der Kolonnen aus dem engen Wege waren, ſchwenkten ſie ſich kurz links, und gingen dicht neben einander durch das untere Ende von Nieder-Baumgarten, ſo daß ihnen dies Dorf immer links blieb, und nachher wieder durch das obere Ende eben dieſes Dorfes auf die Höhen dieſſeits Reichenau.

Als der General Laudon ſah, daß der König Miene machte hinter ſeinem Rücken wegzugehen, und ihn von Landshut abzuſchneiden, ſo ſchickte er ſeine Kavallerie vor, die preußiſche Armee zu beſchäftigen, marſchirte hinter derſelben auf dem Wege nach Reichenau mit ſeiner Infanterie fort, und erreichte die Höhen hinter Reichenau, ehe es der König verhindern konnte; weil er einen nähern und bequemern, die preußiſche Armee aber auf dem durchſchnittenen Terrain einen höchſt beſchwerlichen und viele Zeit erfordernden Marſch hatte. Es wurden zwar auf den Reichenauer Höhen Batterieen aufgefahren, und dieſe machten ein heftiges Feuer auf den Feind; er ließ ſich aber dadurch nicht aufhalten, und ſezte ihnen auf dem Windmühlenberge dieſſeits Reichenau ſeine Artillerie ebenfalls entgegen. Der König mußte auch auf ſeine Arriergarde Rückſicht nehmen, welche den Marſch des bei der Armee befindlichen Fuhrwerks decken ſollte. Der General Ramin bekam in dieſer Abſicht Befehl, ſich rechts gegen Ronſtock zu ziehen, ſobald er durch Hausdorf gegangen ſein würde. Zu dem Ende behielt der General Gablenz auch dies Dorf bis zur Ankunft des General Ramin beſezt, und folgte alsdann erſt der Armee. Wahrſcheinlich war dieſer Umſtand mit eine Urſach, daß der König auf ſeinem rechten Flügel bei Giesmannsdorf nicht mehr Terrain, gegen Landshut zu, gewinnen konnte. Feldmarſchall Daun erſchien auch mit der Tete ſeiner Armee, beinahe mit dem General Laudon zugleich, auf den Höhen bei Nieder-Adelsbach, und konnte ſeinen Unterfeldherrn auf das kräftigſte unterſtüzen, wenn er angegriffen wurde. Weil auch die Abſicht des Königs nicht zu verkennen war, ſo bekam der General Laſcy Befehl, mit ſeinem Korps ſofort nach Landshut zu marſchiren, und ſich der daſigen Höhen und der Stadt zu verſichern. Die von ihm verlaſſenen Höhen bei Bögendorf und Burkersdorf beſezten die Generale Ried und Janus. Alles Gepäcke der feindlichen Armee wurde nach Gottesberg geſchickt.

Es wurde Abend, ehe die preußiſche Armee die Höhen bei Reichenau erreichte, und völlig Nacht, ehe die Zelter aufgeſchlagen werden konnten. Das Lager wurde ſo genommen. Die 10 Grenadierbataillone von der Avantgarde kampirten auf dem rechten Flügel, der an den Buſch bei Giesmannsdorf angeſezt wurde. An dieſe ſchloß ſich das erſte

Treffen, und die Linie lief auf den Höhen zwiſchen **Ober-Baumgarten** und **Reichenau** fort, das vor der Fronte blieb. Der linke Flügel wurde etwas zurück gezogen, und die 9 Bataillone Infanterie von der Reſerve ſtanden auf den Höhen zwiſchen **Quolsdorf** und **Baumgarten**. Das zweite Treffen lagerte ſich hinter dem erſten: die Dragoner von **Holſtein** hinter den Grenadierbataillonen, die von **Finkenſtein** hinter dem Reſervekorps, die Huſaren von **Möhring** auf dem rechten, die von **Zieten** auf dem linken Flügel. Die übrige Kavallerie ſtand hinter **Ober-Baumgarten**, wo das Hauptquartier war, in einer Linie, und hinter derſelben waren die Brodtwagen und das übrige Fuhrwerk aufgefahren. Das Regiment **Prinz Heinrich** bekam die Bedeckung dabei. Der Oberſte **Dingelſtädt** blieb mit den Huſaren von ſeinem Regiment und von **Rueſch** bei **Bolkenhain**. Die Höhe von **St. Nikolai** mußte das 1te Bataillon vom Regiment **Forcade** beſetzen, bis es durch ein Piquet von 600 Mann abgelöſet wurde, das noch 4 ſchwere zwölfpfündige Kanonen mitbrachte. Die Höhe von **St. Anna** bei **Quolsdorf** wurde mit einem eben ſo ſtarken Piquet beſetzt. Obgleich der Marſch unter einer beſtändigen Kanonade fortgeſetzt wurde, ſo hatte doch die Armee nicht mehr als 10 Gemeine todt, 2 Officiere, 3 Unterofficiere und 61 Gemeine verwundet.

Der Feind hatte ſeine Stellung ſo genommen. General **Laudon** ſtand mit ſeinem Korps auf den Höhen jenſeits **Reichenau**, und nur einen Kanonenſchuß weit von dem Lager des Königs; der linke Flügel ſeines Lagers dehnte ſich bis auf die Höhen jenſeits **Giesmansdorf** aus, dem rechten Flügel des Königs gegenüber. Der Feldmarſchall **Daun** hatte ſeinen rechten Flügel auf dem **Zeiskenberge**, und von dieſem lief das Lager bis auf die Höhen bei **Ober-Adelsbach** fort. Das Beckſche und das Reſervekorps ſollten die Höhen von **Hohenfriedeberg** beſetzen.

Der König trug dem General **Zieten** auf, einen Verſuch zu machen, ob es möglich wäre, auf dem Wege über **Ruhbank** und **Hartha** nach **Landshut** zu kommen; weil es aber ſchon Nacht war, ſo wurde es bis auf den andern Tag verſchoben. Ein drollichter Zufall machte aber, daß dieſer Entwurf gar nicht zur Ausführung kam. General **Beck**, der die Höhen bei **Hohenfriedeberg** mit ſeinem Korps beſetzen ſollte, und der Arriergarde des Königs bis Einbruch der Nacht gefolgt war, hielt in der Dunkelheit die Feuer auf dem linken Flügel des Königs für Wachfeuer in dem Lager des General **Laudon**. Er ſetzte ſich alſo, ohne weiter das Terrain zu unterſuchen, gerade in den Rücken und in die linke Flanke des preußiſchen Lagers; und kehrte, nach der Vorausſetzung, daß er in der rechten Flanke des General **Laudon** ſtände, der Armee des Königs den Rücken zu. Der König erfuhr dies noch in der Nacht, und erwartete nur den Tag, den Feind anzu-

 greifen.

greifen. Als dieſer anbrach, erkannte der General Beck ſeinen Irrthum, und machte ſo fort Anſtalten, ſich aus der Falle zu ziehen. Er warf ſeine Kroaten in den zwiſchen ſeinem Lager und dem preußiſchen linken Flügel liegenden Buſch, zog ſeine reguläre Infanterie vor, und ließ die Kavallerie hinter ihr wegmarſchiren. Der König ließ das Reſervekorps vorrücken und die Brigaden von Wangenheim und von Queis, aus dem zweiten Treffen, die Küraſſierregimenter, Leibregiment und Horn, die Dragoner von Baireuth und Jung-Platen nebſt den Huſaren von Zieten, unter Anführung des General Neuwied durch Hohen-Petersdorf gehen, um dem Feind in den Rücken zu kommen; dagegen mußten die Brigaden von Ramin und Grumbkow wieder auf den Platz rücken, wo das Reſervekorps geſtanden hatte. Hierauf wurde auf den Feind ſtark kanonirt. General Beck zog ſich mit ſeiner Infanterie von einer Höhe zur andern, und machte ſo ſchnelle und geſchickte Bewegungen, daß er zwiſchen Hohen-Friedeberg und Mönersdorf zum Gebirge hinaus kam, ehe ihn der König einholen konnte. Nur ſeine Kroaten litten etwas. Die Regimenter Jung-Braunſchweig und Dierke rückten in den Wald, den ſie beſetzt hatten, ſchlugen ſie heraus und jagten ſie den Huſaren von Zieten in die Hände, die viele niederhieben und den Oberſten Dietrich, 16 Officiere und 470 Gemeine gefangen nahmen. General Neuwied folgte dem Feinde bis auf die Höhen von Hohen-Friedeberg. Am Fuß des Gebirges hatte der Fürſt von Löwenſtein 6 Regimenter Kavallerie in der Ebene bei Hohen-Friedeberg aufmarſchiren laſſen, um den Rückzug des General Beck zu decken. Er zog ſich aber ſehr eilfertig durch Ullersdorf und Simbsdorf nach Freiburg zurück, als die preußiſchen Batterieen ihr Feuer auf ihn richteten. Nachdem dies Gefecht ein Ende hatte, rückten die Regimenter wieder ein, und es blieb auf dem linken Flügel ruhig. Als der General Zieten die ſtarke Kanonade auf des Königs linkem Flügel hörte, glaubte er ſeinen Marſch ſo lange einſtellen zu müſſen, bis er erführe, was auf dem linken Flügel eigentlich vorgegangen wäre. Gegen Mittag aber brach er mit der Brigade von Syburg, den Dragonern von Czettritz und den Huſaren von Möhring auf; allein nun war es zu ſpät. Er wäre aber doch ſchwerlich durchgedrungen, wenn er auch früher abmarſchirt wäre; denn der General Laſcy war ſchon in der Nacht bei Landshut angekommen, und hatte alle Zugänge bei Kuhbank und Hartha beſetzt. Die Brigade von Syburg, die Dragoner und Huſaren nahmen hierauf das Lager auf den Höhen bei Folgau, ſo daß Giesmannsdorf vor der Fronte, und Neu-Reichenau in der linken Flanke blieb. In die Stelle dieſer Bataillone rückten die Regimenter Gablenz, Leſtwitz und das erſte Bataillon von Wied unter dem General Tettenborn wieder ins erſte Treffen. Dadurch wurde ſowohl das Hauptquartier als der rechte Flügel beſſer gedeckt, und man konnte von dieſem

Poſten

Poſten das ganze Lager und alle Bewegungen des Feindes überſehen. Der General Beck ſetzte ſich auf den Höhen bei Mönersdorf, und ſeine Vorpoſten wieder auf dem Galgenberge bei Hohen-Friedeberg.

Den 13ten Nachmittags detaſchirte der König den General Krockow mit 3 Bataillonen Infanterie und 1200 Mann Kavallerie nach der Gegend von Hirſchberg, um zu erfahren, ob vom Feinde etwas dort ſtände, und die Ausſchreibungen, die er gemacht hatte, zu hintertreiben. Als der General Laſcy Nachricht davon bekam, ſchickte er gleich die Generale Eſterhazy und Brentano mit einem ſtarken Detaſchement ab, und folgte unmittelbar darauf mit 2 Bataillonen Warasdiner, 2 Dragoner- und 1 Huſarenregiment und 2 Pulk Uhlanen bis Fiſchbach, das preußiſche Detaſchement aufzuſuchen. General Krockow erfuhr ſchon bei Rudelſtadt, daß Hirſchberg vom Feinde nicht beſetzt ſei, ging daher gleich zurück, und kam den 15ten gegen Abend ohne allen Verluſt wieder im Lager an.

Feldmarſchall Daun blieb in ſeiner Stellung, ohne etwas zu unternehmen. Indeß rekognoſcirte er doch fleißig und ſchickte verſchiedene Officiere ab, die Wege über Giesmansdorf nach Bolkenhain zu unterſuchen, um daraus zu urtheilen, ob er es wagen dürfte, den rechten Flügel des Königs anzugreifen. Er machte auch den 16ten einige Veranſtaltungen dazu, wie er ſagt. Allein ſein Unſtern wollte, daß der König am nämlichen Tage beſchloß, das Lager zu verlaſſen und zu dem Ende die ſchwere Kavallerie durch die engen Wege bei Baumgarten gehen und das Lager hinter dem linken Flügel bei Hohenpetersdorf nehmen ließ. Das Gepäck und das übrige Fuhrwerk folgte, und fuhr hinter dem Lager der Kavallerie auf. Da der Anſchlag auf Landshut nicht gelungen, und überdies die Fourage in der ganzen Gegend aufgezehrt, die Gemeinſchaft mit Schweidnitz aber durch das Korps des Prinzen von Löwenſtein, das bei Zirlau ſtand, unterbrochen war, ſo konnte der König nicht länger in dieſem Lager bleiben. Er beſchloß aber zugleich einen Verſuch zu machen, ob es nicht angehen möchte, den Feind auf ſeiner rechten Flanke zu umgehen. Zu dem Ende brach die Armee den 17ten früh um halb 4 Uhr in 5 Kolonnen auf, und marſchirte links ab. Die Brigade von Syburg, das Dragonerregiment Czettritz und die Huſaren von Möhring zogen ſich ſchon um 2 Uhr von den Höhen bei Giesmansdorf ab, und ſchloſſen ſich an die Brigade von Stutterheim. Die Dragoner und Huſaren ließen aber ihre Feldwachen bis gegen 4 Uhr ſtehen, und gingen alsdann mit der Armee ab. Das Korps der Reſerve, die Dragonerregimenter Baireuth, Wirtenberg und Jung-Platen, die Huſaren von Zieten, machten die Avantgarde. Die 10 Grenadierbataillone nebſt den Dragonerregimen-

mentern Czettritz, Normann, Krockow und die Huſaren von Möhring die Arriergarde unter dem General Zieten. Die Batterieen blieben bei den Brigaden, zu denen ſie gehörten. Das erſte Treffen machte die erſte Kolonne, bis auf die Brigade des Oberſten Butzke, die auf dem Marſch ins zweite Treffen rückte; das zweite Treffen, die zweite, die ſchwere Kavallerie die dritte, und das Gepäcke und Fuhrwerk die vierte und fünfte Kolonne, unter Bedeckung der Brigade von Tettenborn, den Dragonern von Hollſtein und Finkenſtein, den Huſaren von Dingelſtädt und Rueſch. Der erſte Verſuch ſollte gegen die Höhen von Kunzendorf geſchehen. Daher nahm er die Avantgarde und die erſte Kolonne den Weg über Hohen-Petersdorf, durch das untere Ende von Pilsdorf über die Höhen von Hohenfriedeberg, durch Hohenfriedeberg ſelbſt, durch Simsdorf und Zirlau gegen Kunzendorf. Die zweite Kolonne ließ Hohenpetersdorf, Pilsdorf und Hohenfriedeberg rechts, ging linker Hand der erſten Kolonne durch Simsdorf, bei Oelſe rechts vorbei, und durch Zirlau nach den Höhen von Kunzendorf. Die dritte Kolonne marſchirte in einer kleinen Entfernung linker Hand der zweiten Kolonne bis auf die Höhen von Hohenfriedeberg, fiel hierauf in den Weg nach Börnichen, ging durch das obere Ende von Ullersdorf, bei dem Schloſſe durch Oelſe, und alsdenn über Zirlau nach Kunzendorf. Die 4te und 5te Kolonne nahm den Weg über Niederbaumgarten, zwiſchen Börnichen und Hausdorf durch, nach Neu-Ullersdorf, bei dem Herrenhofe in Oelſe links vorbei queer durch das Dorf, ſo daß die Windmühle, die dabei befindliche Brücke und die kleinen Teiche rechts blieben; hierauf ſetzte ſie den Marſch queer durch Zirlau nach Kunzendorf fort. Die Arriergarde theilte ſich ebenfalls in 3 Kolonnen. Die Brigade von Syburg folgte der erſten, die von Stutterheim der zweiten, die Dragonerregimenter Krockow und Czettritz der dritten Kolonne, und deckten den Marſch derſelben. Die Dragoner von Normann, die Huſaren von Möhring und die Feldwachen ſchloſſen den Marſch. Der König war beſtändig bei der Avantgarde.

Der Aufbruch geſchahe ſo ſtill, daß der Feind nicht das geringſte davon gewahr wurde, ob er gleich ſehr nahe ſtand. Als es Tag wurde, hatten die Teten der Kolonnen ſchon die Höhen von Hohenfriedeberg erreicht, und die Huſaren von Zieten nahmen bei dieſem Städtchen von einem Vorpoſten des General Beck einen Major, 2 Officiere und 21 Dragoner gefangen. Sobald die Kolonnen aus dem Gebirge in die Ebene kamen, marſchirten ſie in Zügen auf, und ſetzten auf dieſe Art den Marſch ſo lange fort, als es das Terrain erlaubte. Das erſte Treffen blieb ſo nahe an dem Gebirge als es geſchehen konnte, ohne der Wirkung des Artilleriefeuers zu ſehr ausgeſetzt zu ſeyn, und war auf dem ganzen

kaum 3000 Schritt davon entfernt. Als der General **Beck** bei **Mönersdorf**, und der Fürſt von **Löwenſtein** bei **Freiburg**, die Teten der preußiſchen Kolonnen bei **Zirlau** ankommen ſahen, ſo machten ſie aus allem ihrem Geſchütz eine lebhafte Kanonade auf ſie, thaten ihnen aber keinen beträchtlichen Schaden. Sie marſchirten zugleich rechts ab und blieben der preußiſchen Armee am Fuße des Gebirges zur Seite. Feldmarſchall **Daun** glaubte anfänglich, der König würde ſein voriges Lager bei **Bunzelwitz** wieder beziehen. Da er aber ſah, daß der König ſeinen Marſch auf Zirlau richtete, ſo zweifelte er nicht mehr, daß es auf die Höhen von **Kunzendorf** angeſehen wäre. Er wandte daher ſeine ganze Aufmerkſamkeit nach dieſe Seite, und gab dem General **Ayaſaſſas** Befehl, mit den Karabinieren und den Grenadieren zu Pferde dieſe Höhen zu beſetzen; unmittelbar darauf folgte der General **Okelli** mit ſeiner Diviſion vom Reſervekorps, und allmählich die ganze öſtreichiſche Armee. Der König beſchleunigte indeß den Marſch, und die Huſaren von der Avantgarde hatten wirklich ſchon die Höhe bei der Kunzendorfer Kirche, welche der **Limmelsberg** genennt wird, erreicht; weil aber die Infanterie von der Avantgarde nicht ſo geſchwinde folgen konnte, ſo mußten ſie dieſelbe wieder verlaſſen, als die überlegne feindliche Kavallerie Miene machte, ſie anzugreifen. Bald darauf kam auch der Gen. **Okelli** mit Infanterie an, beſetzte die Höhen von **Kunzendorf** mit den Infanterieregimentern **Tillier** und **Baireuth** unter dem Gen. **Bibow**, ließ viel Geſchütz auffahren und die preußiſchen Kolonnen heftig beſchießen. Dieſer Poſten, einer der wichtigſten, lag in einer mäßigen Entfernung hinter des Feindes rechtem Flügel; daher konnte der Feldmarſchall **Daun** ihn allemal eher erreichen, als der König, der mit einer Menge Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Da der Marſch durch verſchiedene Defileen und Dörfer ging, ſo wurden die Kolonnen ſehr aufgehalten; die Bataillone kamen auseinander, und die Teten mußten oft halten, damit die Ordnung und der Zuſammenhang wieder hergeſtellt werden konnte, welches bei dieſem Marſch, der in einer ſo geringen Entfernung vom Feinde unternommen wurde, eine ſehr weſentliche Sache war. Man mußte auch auf die Arriergarde Rückſicht nehmen, und durfte ſich nicht zu weit von ihr entfernen, weil der Feind ſie alsdenn leicht abſchneiden konnte. Dieſer folgte der Feind zwar, indeß begnügte er ſich, ſie etwas zu harzeliren, und zeigte nicht Luſt, ſich in einen förmlichen Angrif einzulaſſen. Daher kam ſie ohne Verluſt aus dem Gebirge. Da man auch der feindlichen Kanonade das Uebergewicht nicht zu ſehr laſſen wollte, ſo ließ der König die Batterieen bei den Infanterieregimentern auffahren, und ſo lange feuern, bis ſie von den folgenden wieder abgelößt wurden. Auch dies hielt den Marſch auf, und gab dem Feinde Zeit, der preußiſchen Avantgarde in Beſetzung des Poſtens bei **Kunzendorf** zuvor zu kommen.

Als der König ſeine Abſicht vereitelt ſah, wandte er ſich mit der Tete gegen das obere Ende von Arnsdorf, und ging zwiſchen Kamerau und Schönbrun nach dem unteren Ende von Bögendorf. Auf einer Höhe bei Zirlau blieb das Regiment Preußen mit einer Batterie ſchwerer Kanonen ſtehen, den Marſch durch das Dorf zu decken, und die Arriergarde zu unterſtützen, die jetzt etwas zurück geblieben war. Der Feind, der dieſes gewahr wurde, kam von den Höhen von Freiburg mit vieler Infanterie in die Ebene hinunter, ließ das Dorf Zirlau rechts, und ſchien die Abſicht zu haben, die Arriergarde abzuſchneiden. Hierauf war die Armee wieder genöthigt, mit der Tete in der Gegend von Schönbrun Halt zu machen, und der General Zieten, zwiſchen Zirlau und Oelſe aufzumarſchiren. Die Regimenter Syburg und Zeunert mußten nebſt der Kavallerie vom rechten Flügel zur Unterſtützung der Arriergarde zurück kommen. General Zieten ſtellte die Kavallerie auf den rechten Flügel, ließ ſchwere Batterieen auffahren, und beſchoß den Feind ſo lebhaft, daß er es nicht wagte weiter vorzurücken. Hierauf ging die Arriergarde durch das Dorf, und die Teten der Kolonnen bei Schönbrun ſetzten ſich wieder in Marſch. Dieſer Aufenthalt gab indeß dem General Ried, der mit ſeinem Korps zwiſchen Arnsdorf und Bögendorf ſtand, Zeit, mit ſeiner Infanterie die Höhen hinter Bögendorf zu beſetzen. Zu dem Ende ſtellte er ſeine Kavallerie in die Ebene am Fuß des Gebirges, und ließ ſeine Infanterie hinter ihr weg marſchiren. Er warf zugleich Infanterie auf den Kirchhof in Bögendorf, um der preußiſchen Armee den Marſch durch dies Dorf zu erſchweren.

Der König beſchloß nunmehr, ſich durch die Defileen von Hohengiersdorf und Burkersdorf den Eingang in das Gebirge zu öfnen. Damit ihm nun der Feind auch hier nicht zuvorkommen möchte, ſo eilte die Avantgarde ſo ſehr, daß ihr die Armee nicht hurtig genug folgen konnte. Dies verurſachte eine Trennung zwiſchen den Brigaden, und die Ramin'ſche und Gablenziſche kamen ſehr weit auseinander. Der General Ayaſaſſas war mit ſeinen Karabinieren und Grenadieren zu Pferde der preußiſchen Armee in der Ebene am Fuß des Gebirges beſtändig zur Seite geblieben und gerade um dieſe Zeit zwiſchen Bögendorf und Kunzendorf aufmarſchirt. Als er die Lücke gewahr wurde, faßte er den Entſchluß, in die Kolonnen einzuhauen, und ſetzte ſich auch zu dem Ende gleich in Bewegung. Der Prinz von Bernburg, der im zweiten Treffen dieſer Lücke gerade gegenüber marſchirte, eilte, ſich an die Raminſche Brigade anzuſchließen, als er die feindliche Kavallerie ankommen ſah, um die Lücke wieder auszufüllen. Da dies aber zu eilfertig geſchah, ſo blieb das zweite Bataillon von ſeinem Regiment zurück, und es entſtand eine neue Oefnung. Indeß war der Feind ſchon ſehr nahe gekommen; die Grenadiere zu Pferde warfen ſich in die Lücke,

hieben

hieben in das Bataillon ein, brachten es in Unordnung, und bemächtigten ſich auch einer ſchweren Batterie die dabei marſchirte inſofern, daß ſie die Zugſtränge abhieben, und einige Pferde und Knechte wegnahmen, ſo daß die Kanonen ſtehen bleiben mußten. Einige feindliche Reiter jagten ſogar mit einer dreipfündigen Kanone davon. Gleich darauf aber ſchwenkten die nächſten Bataillone ein, und die Kavallerie gerieth von allen Seiten ins Feuer. Die Küraſſierregimenter Seidlitz und Prinz Heinrich, die im dritten Treffen marſchirten, fielen zugleich über ſie her, und warfen ſie über den Haufen. Eine Batterie, die in der Geſchwindigkeit aufgefahren wurde, gab ihr beim Rückzuge mit Kartätſchen das Geleite. Dieſes kühne Wageſtück koſtete dem Feinde 2 Officiere und 160 Mann, die auf dem Platze blieben; 4 Officiere und 70 Gemeine wurden gefangen genommen. Das Regiment Bernburg verlor aber auch über 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Die ſchwere Batterie, welche der Feind ſchon erobert hatte, mußte er ſtehen laſſen.

Während dieſes kurzen Gefechts war der König mit der Avantgarde an dem Fuß des Gebirges jenſeit Bögendorf an der großen Straße nach Hohengiersdorf angekommen. Er erfuhr daſelbſt, daß dies Dorf ſchon vom Feinde beſetzt ſei. Hierauf befahl er, daß die Reſerve und Brigade des General Queis aus dem zweiten Treffen einen Nebenweg nehmen ſollten, um auf die Höhen zu kommen. Der Feind hatte ſowohl die große Straße, als alle Nebenwege verhauen. Das Regiment Jung-Braunſchweig, das die Tete bei dem Reſervekorps hatte, fing indeß an, die Verhaue aufzuräumen. Da dies viel Zeit erforderte, ſo ſuchte der General Neuwied, der mit der Queiſtiſchen Brigade der Reſerve zur linken geblieben war, auf einem andern Wege auf die Höhen zu kommen. Ein Lieutenant von Zieten, der mit 20 Pferden im Walde patrouillirte, hatte einen Weg gefunden, der auf die Höhen führte, und meldete es dem General Niewied. Dieſer nahm ſogleich das 2te Bataillon vom Regiment Prinz Heinrich, das die Tete hatte, und rückte damit gegen die Höhe an. Am Fuß derſelben waren ungefähr 200 feindliche Huſaren abgeſeſſen, welche hierauf die Flucht nahmen. Bald darauf kam auch das Regiment Jung-Braunſchweig auf die Höhe, nachdem es ſich mit vieler Mühe durch die engen Wege und Verhaue durchgearbeitet hatte, und ſetzte ſich linker Hand von dem Regimente Prinz Heinrich. In eben dem Augenblick erſchienen einige Bataillone vom Riedſchen Korps und 6 öſtreichiſche Grenadierbataillone, welche der General Ferrari anführte, auf der Höhe, und ließen 17 Kanonen auffahren. General Neuwied hatte die Regimentskanonen zurücklaſſen müſſen, weil ſie in den engen Wegen nicht fortkommen konnten; doch kamen 4 Stück noch zu rechter Zeit an, und ihnen folgte das zweite Bataillon von Kleiſt, das ſich hinter dem Regiment Jung-Braunſchweig ſetzte. Nunmehr ließ der General Neuwied den

 Feind

Feind ebenfalls kanoniren und die Infanterie anrücken. Das Regiment Prinz Heinrich und das erſte Bataillon Jung-Braunſchweig zogen ſich rechts um, den Feind in die linke Flanke zu kommen und die Höhe zu erſteigen. Der Feind machte ein heftiges Feuer aus ſeiner Artillerie, konnte ſie aber nicht zurück treiben. Das Feuer dauerte beinahe eine Stunde. Endlich kamen die feindlichen Grenadiere durch den Ameiſenwald den Berg herunter und griffen dieſe Bataillone mit dem Säbel in der Fauſt an. Der General Neuwied machte ſich dieſen Umſtand zu Nutze, zog ſich mit dem zweiten Bataillon Braunſchweig und Kleiſt links, kam dadurch dem Feind in die rechte Flanke, und warf das was auf dem Berge ſtand über den Haufen. Zugleich aber wurde er gewahr, daß die übrigen feindlichen Grenadiere anfingen über das Regiment Prinz Heinrich die Oberhand zu bekommen, und ihm beinahe ſchon die rechte Flanke abgewonnen hatten. Hierauf nahm er ſogleich das zweite Bataillon Kleiſt und ging mit demſelben dem Feinde über die bereits erſtiegene Höhe in die rechte Flanke und in den Rücken. Die Hälfte des 1ten Bataillons Jung-Braunſchweig zog ſich zugleich hinter dem Regiment Prinz Heinrich weg, und marſchirte mit ſtarken Schritten dem Feind entgegen. Dieſe herzhafte Bewegung war entſcheidend. Das Regiment Heinrich grif den Feind in Vereinigung mit den übrigen Bataillonen aufs neue an, und brachte ihn zum Weichen. Er ließ all ſein Geſchütz ſtehen, und zog ſich nach Seitendorf zur Armee des Feldmarſchall Daun zurück. Die Preußen erbeuteten 15 Kanonen, nebſt 2 Haubitzen, und machten drei bis vier hundert Gefangene.

Während dieſes Gefechtes ließ der König die Armee aufmarſchiren, und ſetzte den rechten Flügel an Schweidnitz, den linken an das Gebirge, und die Kavallerie in das dritte Treffen. Als ihm aber der General Neuwied melden ließ daß er die Höhen genommen hätte, ſo ſetzte ſich die Armee wieder in Marſch, und nahm mit dem linken Flügel, nehmlich dem Reſervekorps, der Brigade von Ramin und Gablenz, dem Regiment Alt-Braunſchweig und dem 2ten Bataillon Wedel aus dem erſten Treffen, den Brigaden Queis und Bernburg aus dem zweiten, den Dragonern vom linken Flügel, den von Normann und den Huſaren von Zieten, das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Hohengiersdorf, die Fronte längs der Landſtraße, und mit dem linken an dem blauen Ranzen, einem Wirthshauſe. Der ganze rechte Flügel blieb in der Ebene zwiſchen Schweidnitz und dem Fuß des Gebirges ſtehen, und ſchlug das Lager auf. Feldmarſchall Daun nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Seitendorf, und mit dem linken auf den Höhen von Kunzendorf. General Laudon ſetzte ſich bei Wallenburg und Neu-

Reuſendorf, General Laſcy rückte nach Langenwaltersdorf, und der General Brentano beſetzte Tannhauſen.

Dieſer Marſch, der unter einem beſtändigen Gefechte und vor den Augen einer weit überlegnen Armee geſchah, koſtete dem Könige an Todten, Verwundeten und Vermißten 18 Officiere und 964 Unterofficiere und Gemeine. Er erreichte indeß ſeine Abſicht vollkommen. Er tournirte den Feldmarſchall Daun und machte ihm die Gemeinſchaft mit Glaz ſehr beſchwerlich; indeß die preußiſche Armee eine ſichere und freie Gemeinſchaft mit Schweidnitz bekam, und wegen des in dieſer Feſtung befindlichen ſtarken Magazins keinen Mangel an Lebensmitteln und Fourage zu befürchten hatte.

Den 18ten zog der König den am Fuß des Berges ſtehenden Theil der Armee an ſich, und marſchirte links ab, um noch weiter in das Gebirge, und, wenn es möglich wäre, bis Waldenburg vorzudringen, wo der Feind einen Theil ſeiner Bäckerei ſtehen hatte. Aber als die Avantgarde bei Neu-Reuſendorf ankam, fand man ſchon alle Höhen und Poſten vom Feinde mit Infanterie und vieler Artillerie beſetzt: den Bährengrund, Steingrund, Neu-Reuſendorf ꝛc. General Laudon hatte die ganze Nacht zugebracht, mit ſeinem Korps die vortheilhafteſte Stellung zu nehmen, die ihm die Gegend darbot. Der König ließ einige Batterieen auffahren und den Feind kanoniren; dieſer antwortete aus noch mehrerem Geſchütz, und blieb in ſeinem Poſten unbeweglich. Weil man auch gewahr wurde, daß der linke Flügel bei einem weitern Vorrücken vom Steingrunde aus leicht umgangen und im Rücken genommen werden konnte, ſo ließ der König den linken Flügel links ſchwenken und auf die Schenkendorfer Höhe rücken. Bei dem blauen Ranzen wurde zu gleicher Zeit eine ſtarke Batterie aufgefahren und beide Theile kanonirten einander noch eine Zeitlang. Während dieſes Feuers nahm der König das Lager folgendergeſtalt. Die feindliche ſchwere Kavallerie blieb in der Ebene zwiſchen Schweidnitz und dem Fuß des Gebirges ſtehen. Vor dem rechten Flügel der Kavallerie, ganz nahe an Niederbögendorf, kampirte das Regiment Jung-Sydow, und beſetzte den Kirchhof in Bögendorf mit 1 Kanone und 100 Mann. Zwiſchen Hohengiersdorf und dem Ameiſenwalde ſtand der Generallieutenant Forcade mit 2 Bataillonen Hülſen und 1 Alt-Sydow. Auf der andern Seite von Hohengiersdorf fing der rechte Flügel der Armee an. Das erſte Treffen lief kurz vor dem blauen Ranzen vorbei, ſchwenkte ſich hierauf bei der Garde nach der Mühle bei Ditmansdorf, an welcher der linke Flügel von Alt-Braunſchweig ſtand. Auf der andern Seite dieſes Dorfes, worin der König das Hauptquartier genommen hatte, ging der linke Flügel immer am Berge hinauf bis an den Kohlberg. Auf den Bärsdorfer Höhen lagerte ſich der General Wangenheim mit 2 Bataillonen Jung-

Braunſchweig, 2 Dierke, 1 tem Kleiſt und 1 tem Thiele, ſetzte den rechten Flügel an den Kohlberg, und den linken an Hausdorf, ſo daß Bärsdorf in dem Rücken, Wäldchen und Tannhauſen vor der Fronte blieben. Es wurden 300 Pferde von Möhring zu dieſem Korps gegeben, die Feldwachen zu halten und die nöthigen Patrouillen zu machen. Hätte der Feind dieſe Höhen beſetzt gehabt, ſo würde es viele Schwierigkeiten gemacht haben, dies Lager zu nehmen. Denn da dieſe Höhen unentbehrlich waren, um die linke Flanke und den Rücken der Armee zu decken, ſo hätte der Feind erſt herunter geworfen werden müſſen. Dies würde ein ſehr hartnäckiges Gefecht verurſacht haben, und dann wäre es darauf angekommen, ob der Feind genöthigt werden konnte, dieſe Höhen, die er von ſeinem rechten Flügel aus auf das nachdrücklichſte unterſtützen konnte, zu verlaſſen. Hätte er ſich darauf behauptet, ſo hätte der König das Lager nicht nehmen können. Der Feind ſchickte zwar einige Kroaten ab, ſich ihrer zu bemächtigen; allein der König hatte ſchon einige Diviſionen vom Regiment Golz und einige Schwadronen Huſaren darauf geſetzt. Die Kroaten ſuchten dies Detaſchement zu verdrängen; als aber einige Kanonenſchüſſe auf ſie geſchahen, zogen ſie ſich in den am Fuß des Berges gelegenen Wald zurück. Die Dragonerregimenter ſtanden im dritten Treffen. Das erſte und zweite Treffen der Infanterie kampirten nach der Ordre der Bataille. Nur die 10 Grenadierbataillone wurden zwiſchen die Brigade des General Gablenz und Oberſten Butzke hinter der großen Batterie bei dem blauen Ranzen geſetzt. In dieſer ſtanden 24 ſchwere Kanonen und Haubitzen, und ſie wurde täglich mit einem Major und 400 Mann beſetzt. Bei der Kirche in Ditmansdorf hatten 1 Major und 200 Mann die Wache, und auf dem Kohlberge ſtand ein Piquet von 150 Mann. Das Schloß in Königsberg, hinter dem linken Flügel des Wangenheimſchen Korps, wurde mit 1 Kapitain und 100 Mann beſetzt, die auch 1 Kanone bei ſich hatten. Um 4 Uhr Morgens wurden dieſe Pikette täglich abgelöſt, damit ſie bei einer ſo ungewöhnlichen Nähe des Feindes gegen Tages-Anbruch doppelt ſo ſtark wären. Sobald es finſter wurde, trat die Hälfte der gewöhnlichen Feldwachen ins Gewehr, und des Morgens um 2 Uhr die ganze Wache. Um 3 Uhr mußten die Leute im ganzen Lager angezogen ſein, und ſo in den Zeltern bleiben. Ueberall wo es nöthig war, wurden Verſchanzungen, Verhaue ꝛc. angebracht; die Artillerie vor der ganzen Fronte in beſondere Batterieen vertheilt, welche alle Gründe und Zugänge beſtrichen, und einander durch ein kreuzendes Feuer unterſtützten; an einigen Orten, beſonders vor der großen Batterie bei dem blauen Ranzen, wurden auch Flattermienen angelegt. Ueberhaupt wandte der König alles an, dies Lager unangreiflich zu machen, weil er in demſelben den Feldmarſchall Daun zwingen wollte, den ſchleſiſchen Boden zu verlaſſen.

Die-

Dieſer hatte das Lager ſo genommen. Der rechte Flügel unter dem General Laudon fing bei Tannhauſen und Charlottenbrunn an: von hier lief er vor dem Steingrunde und Bären-Grunde an den Anhöhen weg, dann über die Höhen von Neu-Reuſendorf, ſo daß Wallenburg hinter dem Lager blieb, queer durch Seitendorf und alsdenn wieder auf den Höhen fort, über Sorgau und Alt-Libichau gegen Freiburg. Die Generale Beck und der Fürſt von Löwenſtein ſetzten ſich mit ihrem Korps in der Ebene zwiſchen Freiburg und Kunzendorf, um die linke Flanke der Armee zu decken. Lascy behielt ſeine Stellung bei Langenwaltersdorf, in der er den rechten Flügel im Fall eines Angrifs leicht unterſtützen konnte. Auf dem Fürſtenſtein ſtand der General Nauendorf, um den Rücken der Armee ſicher zu ſtellen.

Beide Armeen hatten ſich nunmehr ſo in die Berge verwickelt, daß ſie nicht einen Schritt weiter thun konnten, ohne mit einander zuſammen zu gerathen. Jede hatte aber ein ſo feſtes Lager, daß ein Angrif ohne die größte Tollkühnheit nicht möglich war. Zwar ſtanden ſie ſo nahe, daß beide Heerführer nur den Befehl geben durften, einander zu kanoniren, ſo hätten ſie alle Tage einige hundert Menſchen ins Grab ſchicken oder unglücklich machen können. Dadurch wäre aber doch nichts gewonnen, oder entſchieden worden; daher blieb ein jeder ruhig auf ſeinem Poſten, und beobachtete den andern mit unabläßlicher Wachſamkeit: die Vedetten der Kavallerie ſprachen mit einander, alles Schießen wurde unterſagt, und es ging ſo friedfertig zu, daß ein Fremder, der beide Armeen geſehen hätte, geglaubt haben würde, ſie hätten einen Waffenſtillſtand mit einander geſchloſſen. Sogar die Patrouillen wieſen einander zu rechte, wenn ſie ſich bei der Dunkelheit der Nacht verirrt hatten, und einander begegneten.

Indeß wurde der Feldmarſchall Daun durch die Kühnheit, oder beſſer Verwegenheit des Königs in die größte Verlegenheit geſezt. Er ſah, daß ſich ſein Gegner über die gewöhnlichen Regeln wegſetzte, und ihn dadurch nöthigte, einen andern Gang zu lernen als er gewohnt war. Dies fiel ihm allerdings beſchwerlich, weil er dabei ſehr vorſichtig ſein mußte, um nicht zu ſtraucheln oder gar zu fallen. Ein flüchtiger Blick auf das Terrain, das er in dem Gebirge beſaß, mußte ihn bald überzeugen, daß er es am Ende doch nicht mit dem Könige würde aushalten können, weil dieſer das Magazin in Schweidnitz in der Nähe, er aber ſeine Vorräthe einige Meilen hinter ſich hatte, und die Herbeiſchaffung der Lebensmittel und Fourage auf den beſchwerlichſten Wegen geſchehen mußte, die immer ungangbarer wurden, je weiter die Jahreszeit fortrückte. Er hätte alſo am Ende doch das Gebirge verlaſſen und ſich nach Böhmen zurück ziehen müſſen, und dies war bei der Nähe der preußiſchen Armee keine Kleinigkeit; denn dieſe würde ſeiner Arriergarde ſehr übel mit-

 geſpielt

ſpielt haben. Der Gedanke, daß er den Feldzug, von dem er ſeinem Hofe ſo große Hoffnungen gemacht hatte, auf eine ſeiner Ehre ſo nachtheilige Art ſchließen ſollte, war ihm unerträglich; und doch war dies unvermeidlich, wenn ſich die Ruſſen nicht geneigt finden ließen, ihn durch zweckmäßige Operationen zu unterſtützen. Es mußte ihm allerdings ſehr unangenehm ſein, ſich um ihre Hülfe zu bewerben, auf die ſie keinen geringen Werth ſetzten und die ſie wie es ſcheint, nicht eher zu bewilligen Luſt hatten, als bis ſie ihm alle Bitterkeit ihres Schutzes hätten empfinden laſſen.

Schon den 13ten September, als der König das Lager bei Baumgarten genommen hatte, ſchickte Dann einen Officier mit einem Schreiben zur ruſſiſchen Armee, das an den General Blonquet gerichtet war. Er meldete darin, daß die Belagerung von Glogau nicht Statt finden konnte, und bat noch einmal, die ruſſiſchen Generale zu vermögen, mit der Armee bei Steinau über die Oder zu gehn, und eine Stellung an der Katzbach zu nehmen. Fände man aber dabei zu viel Bedenklichkeiten, ſo möchte man wenigſtens ungeſäumt eine Diverſion zu machen ſuchen. Da es aber in dieſem Falle bloß auf eine Diverſion ankäme, ſo konnte er nicht den General Laudon mit 25000 Mann detaſchiren, weil er ſie bei der gegenwärtigen Lage ſelbſt gebrauchte, um ſich den Unternehmungen des Königs zu widerſetzen. Der General Blonquet übergab dem General Fermor einen Aufſatz, der ſich auf dieſen Gegenſtand bezog. Die Antwort war ſo wie man ſie vorausſehen konnte: man verwarf den Marſch nach der Katzbach, und verſprach eine Diverſion in die Mark. Zu dem Ende wollte man mit der Armee bis Kroſſen marſchiren und von dort aus ein Korps nach Berlin detaſchiren. Dies gefiel dem franzöſiſchen General Mont-Alembert nicht. Einem Reiſenden, ſagte er, *) iſt es zwar gleichgültig, ob er über Kroſſen oder über Chriſtianſtadt und Guben nach Berlin geht; mit einer Armee aber, deren Hauptentzweck ſein muß, ſo bald als möglich an das linke Ufer der Spree zu gelangen, um zu verhindern daß das bei Glogau ſtehende Golziſche Korps ſich nicht in Berlin werfe, verhält es ſich anders. Denn wenn ſie den Marſch über Kroſſen nimmt, und alsdenn ein Korps über Frankfurth und Fürſtenwalde nach Berlin detaſchirt, ſo kann der General Golz eher bei Berlin ſein, wenn er über Guben und Beeskow marſchirt. Alsdenn kann es leicht geſchehen, daß man dies Korps, das in der That nicht ſtärker iſt als 10 bis 12000 Mann, für ein Korps von 25000 Mann anſieht und die ganze Unternehmung aufgiebt; beſonders bei der ſchlimmen Jahreszeit, und bei den vielen Schwierigkeiten die Lebensmittel aus Pohlen herbeizuſchaffen, auf die allerdings Rückſicht genommen werden muß. General Blonquet

*) Correſp. de Mont-Alembert. Tom. 2. Lett. 102.

quet mußte alſo einen neuen Aufſatz übergeben, in demſelben den Marſch über Guben und Beeskow als eine unumgängliche Nothwendigkeit vorſtellen, und um die ſchleunige Ausführung dieſes Entwurfs anhalten. General Fermor ließ ſich endlich bewegen, eine Antwort zu ertheilen, die den General Blonquet und den Wunſch des Feldmarſchalls Daun befriedigte. Der Plan war: Ein leichtes Korps unter dem General Tottleben, von 2000 Grenadieren, 2 Regimentern Dragoner und allen leichten Truppen ſollte über Guben und Beeskow ſo geſchwind als möglich nach Berlin marſchiren; die Avantgarde unter dem General Czernitſchef es unterſtützen und in dieſer Abſicht ihre Stellung an der Spree nehmen; beide aber die ganze Armee, und zu dem Ende mit drei Märſchen über Grüneberg und Bobersberg bis Guben gehen. Eine andre Abtheilung der Armee ſollte unter dem Befehl des General Romanzow an der rechten Seite der Oder bis Kroſſen herauf marſchiren, um die Zufuhren und die Gemeinſchaft mit den Magazinen zu decken. Ein von Petersburg angekommener Kourier hatte wahrſcheinlich den ruſſiſchen Feldherrn geſchmeidiger gemacht. Dem Feldmarſchall Daun wurde dieſer Entſchluß unverzüglich angezeigt, und dieſer gab dem General Laſcy den Auftrag, mit einem Korps von 15000 Mann durch die Lausnitz der ruſſiſchen Armee zu folgen und ſeinen Marſch ebenfalls auf Berlin zu richten, damit die Gegenwart dieſes Korps den ruſſiſchen Generalen allen Vorwand benähme, ihren Entwurf zu ändern.

Gefechte

Gefechte in Heſſen.

In Heſſen blieben die alliirte und die franzöſiſche Armee beinahe den ganzen Monat Auguſt einander gegenüber, ohne etwas zu unternehmen. Durch die Reſerve des Ritter du Muy ſuchte der Herzog von Broglio zwar den Alliirten die Gemeinſchaft mit Lippſtadt zu erſchweren; allein der Herzog Ferdinand richtete ſeine Maaßregeln ſo gut ein, daß der Feind von ſeinem Vorhaben abſtehen mußte. Er ſchickte den 5ten Auguſt den General Hardenberg mit einem beträchtlichen Korps nach Kloſter Dahlheim im Sindfelde, wo er den Major Bülow mit der brittanniſchen Legion nach ſeinem Rückzuge von Stadtbergen zu ihm ſtoßen ließ; und den 7ten, den General Wutgenau mit einem ſtarken Korps nach Meerhof. Dieſer zog den General Breitenbach, der bei Wrexen an der Dimel ſtand, an ſich, und dieſer Poſten wurde durch ein beſonderes Korps unter dem heſſiſchen General Malsburg beſetzt. Auf der andern Seite wurde das Korps des General Kielmansegge, das ſich bis Hameln zurück gezogen hatte, verſtärkt. Der Erbprinz ging mit einem kleinen Korps bei Holzminden über die Weſer, und detaſchirte den General Luckner mit ſeinen leichten Truppen, den Sollinger Wald und den Harz zu beſetzen, um dem Prinzen Xaver das weitere Vordringen zu verwehren. Die Franzoſen verließen hierauf Eimbeck. Der General Luckner grif den 11ten Auguſt Nordheim an, hieb 150 Mann von der Beſatzung nieder, und nahm 9 Officiere und 330 Gemeine gefangen. General Kielmannsegge rückte wieder die Weſer bis Beverungen herauf, überfiel bei Sababurg die franzöſiſchen Freiwilligen von St. Viktor, und trieb ſie mit einem großen Verluſt zurück. Der Prinz Xaver, der mit 22 Bataillonen und 30 Schwadronen bei Eimbeck ſtand, befürchtete nunmehr, der General Kielmannsegge möchte auch über die Weſer gehen und ihm die Gemeinſchaft mit der Hauptarmee abſchneiden; daher verließ er den 13ten Auguſt Göttingen

und zog ſich nach Mühlenhauſen zurück, um die Defileen und den Paß bei Minden zu decken. General Wangenheim übernahm hierauf den Oberbefehl über das Korps alliirter Truppen jenſeits der Weſer, und ſetzte ſich bei Uslar. Er war ungefähr 6000 Mann ſtark. Der Erbprinz aber ging wieder zur Hauptarmee zurück.

Der Herzog von Broglio ſah aus dieſen Maaßregeln der Alliirten, daß er eine Stellung nehmen müſſe, die ihn in Stand ſetzte, den Prinzen Xaver beſſer unterſtützen zu können, wenn er weiter in die hannöveriſchen Länder vordringen und darin feſten Fuß faſſen ſollte. Zu dem Ende gab er den Entwurf auf, über Stadtbergen die rechte Flanke des Herzogs Ferdinand zu tourniren, und befahl dem Ritter Muy, ſich mit ſeinem Korps den 20ten Auguſt bei Volkemiſſen zu ſetzen, doch aber den Poſten bei Stadtbergen und einige andere minder wichtige gegen Meerhof, Scherfde und Oſſendorf beſetzt zu behalten. Er ſelbſt brach in der Nacht vom 21ten zum 22ten mit der Armee auf, zog ſich näher an Kaſſel, und nahm das Lager bei Immenhauſen, mit dem rechten Flügel an Mariendorf und mit dem linken an Hohenkirchen. Der Ritter Muy ſetzte ſeinen Rückzug fort, zog die Truppen aus Stadtbergen und von den übrigen Poſten an ſich, und lagerte ſich auf dem linken Flügel der Armee bei Heckershauſen. Prinz Xaver beſetzte das Schloß Sababurg im Rheinharts⸗Walde, und lagerte ſich mit ſeinem Korps zwiſchen dieſem und Münden. Graf Stainville, der nach der Eroberung von Ziegenhain ſeine Stellung bei Korbach genommen hatte, verließ ſie den 24ten, und marſchirte nach Frankenberg, die Gemeinſchaft mit Marburg und Frankfurt zu decken. Der Erbprinz von Braunſchweig ging mit einem ſtarken Korps dem Feinde über die Dimel nach, und nahm ſeine Stellung bei Brune an der Straße nach Kaſſel. Die leichten Truppen der Alliirten ſtreiften bis an die Eder, und machten verſchiedene Gefangene.

Dieſe Bewegung des Feindes konnte zweierlei zur Abſicht haben; entweder die Dimel bei ihrem Einfluß in die Weſer zu paſſiren und der alliirten Armee in die linke Flanke zu kommen, oder mit einer ſtarken Macht in das Hannöveriſche zu dringen und ſich, auf dieſer Seite zum Herrn über die Weſer zu machen. Um nun dem Feinde in beiden Fällen gehörig begegnen zu können, detaſchirte der Herzog Ferdinand den 23ten die Generale Oheim, Zaſtrow und Gilſa, die Poſten bei Bodenhagen, Beverungen und Deiſel an der Dimel zu beſetzen, zog die Generale Hardenberg und Wutgenau an ſich und nahm den 24ten mit der Armee das Lager bei Büne unweit Borrentrik. Ein Korps von 8 bis 10000 Mann großbritranniſcher Völker, welche bei Bremerlohe ausgeſchift wurden, kamen nach und nach bei der Armee an: eine Verſtärkung, die bei der großen

Ueberlegenheit der Franzoſen ſehr nöthig war, wenn die alliirte Armee ihnen ferner mit Vortheil die Spitze bieten ſollte. Die Schwierigkeit, für eine ſo große Armee die nöthige Fourage in einem ausgezehrten Lande und die übrigen Lebensmittel aus den rückwärts liegenden Provinzen und Magazinen herbei zu ſchaffen, und neue Vorräthe anzulegen, um bei den fernern Unternehmungen gegen die hannöveriſchen Länder keinen Mangel zu leiden, hinderten den Herzog von **Broglio**, ſogleich zur Ausführnng ſeiner Entwürfe zu ſchreiten. Die franzöſiſche Armee brauchte täglich 100000 Rationen; daher mußten ſie auch faſt alle Tage 15 bis 20000 Mann zum Fouragiren ausſchicken, und weil dies auf der Flanke und vorwärts geſchah, wegen der Nähe des Feindes oft eine Bedeckung von 8 bis 10000 Mann mitgeben, weil der Erbprinz nach ſeiner gewöhnlichen Thätigkeit nie unterließ ſie zu beunruhigen. Die Stellung dieſes Prinzen dieſſeits der Dimel fiel dem Herzog von **Broglio** ſehr läſtig; daher gab er dem General **Stainville** und dem Ritter **Muy** Befehl, ihn anzugreifen. Zu dem Ende marſchirte der General **Stainville** den 31ten Auguſt über **Wildungen**, **Bergheim** und **Naumburg**, um den Prinzen in die rechte Flanke zu nehmen, und der Ritter **Muy** in der Nacht vom 31ten Auguſt zum September über **Dürrenberg**, um ihnen in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen. Allein der Erbprinz war zu wachſam, als daß er ſich ſollte von einer ſo überlegenen Macht ſchlagen laſſen. Er zog ſich ohne allen Verluſt über die Dimel zurück, und nahm ſeine Stellung wieder bei **Warburg**. Als daher der Feind mit Tages-Anbruch niemand mehr vor ſich ſah, zog er ſich wieder nach ſeinen vorigen Poſten zurück.

Statt dieſer mißlungenen Unternehmung führte der Erbprinz mit ſo vieler Geſchicklichkeit als Glück eine andre im Angeſicht der franzöſiſchen Armee aus, die eine vom erſten Range auf ſeiner kriegeriſchen Laufbahn iſt. Die Franzoſen hatten das Städtchen **Zierenberg** ungefähr eine halbe Meile vor der Fronte ihrer Armee mit den Freiwilligen von **Clermont** und **Dauphinee** unter dem Brigadier **Nordmann** beſetzt. Der Prinz, der immer in Bewegung war, und beſtändig bald auf der einen bald auf der andern Seite des Lagers der Franzoſen herum ſtreifte, bemerkte, daß ſie auf ihren Vorpoſten und bei dem gewöhnlichen Patrouilliren ſehr nachläſſig waren. Auf dieſen Umſtand baute er ſogleich einen Entwurf, den Feind zu überfallen, und führte ihn auch auf eine Art aus, die wegen der vielen Schwierigkeiten, wegen der Kühnheit, wegen der Anordnung, wegen des Verhaltens der Truppen bei der Ausführung ſelbſt, und wegen der Nähe des feindlichen Lagers, umſtändlich erzählt zu werden verdient, wenn ſie gleich in ihren Folgen nicht ſehr erheblich war.

Den 5ten September nahm er 2 Bataillone von **Bock**, 1 **Mirbach**, heſſiſche Infanterie, 1 Bataillon **Kingsley**, 1 **Maxwell**, Engländer, 1 Bataillon Bergſchotten, 4 Schwadronen engliſcher Dragoner, 4 Schwadronen von **Bock**, 2 Schwadronen Huſaren und heſſiſcher Dragoner, marſchirte mit dieſem kleinen Korps Abends um 8 Uhr in aller Stille ab, und kam den 6ten früh um 2 Uhr in der Gegend von Zierenberg an. Hierauf ließ er die Kavallerie ſich um Zierenberg herum ziehen und ſich zwiſchen der Stadt und dem Lager der franzöſiſchen Armee ſetzen, um diejenigen in Empfang zu nehmen, die zu entkommen Gelegenheit finden möchten. Die heſſiſche Infanterie blieb in der Gegend von **Lahr** ſtehen, um ſeinen Rückzug zu decken, und nun ging er mit den engliſchen Bataillonen gerade auf die Stadt los. Weil in dergleichen Fällen die Stille eins von den weſentlichſten Stücken iſt, wenn alles glücklich von Statten gehen ſoll, und ein einziger zu hitzig angebrachter oder aus einem Gewehr von ungefähr losgehender Schuß oft die Urſach werden kann, daß bei der beſten Diſpoſition die Unternehmung doch fehlſchlägt; ſo empfahl er den Engländern gleich bei dem Abmarſch, nicht eher einen Schuß zu thun, als bis ſie in die Stadt gedrungen ſein würden. Um dieſen Wunſch des Prinzen im ganzen Umfange zu erfüllen, und gegen alle widrige Zufälle geſichert zu ſein, ließ der General **Griffin**, der ſie kommandirte, ſeinen Leuten die Patronen abnehmen, und dieſer außerordentliche Befehl wurde in dem Augenblick mit der größten Pünktlichkeit befolgt.

Als der Prinz bis auf eine Viertelmeile von der Stadt angekommen war, ſtieß er auf eine Feldwache franzöſiſcher Dragoner; dieſe gaben ſogleich Feuer, weil ſie aber glaubten, daß ſie vielleicht ein Detaſchement von ihren eigenen Leuten vor ſich hätten, ſo blieben ſie ſtehen, und wurden aufgehoben ohne daß ein Mann davon kam. Hierauf marſchirte der Erbprinz weiter, und kam ohne im geringſten entdeckt zu werden, ganz nahe an die Stadt. Die Franzoſen, welche wußten, daß er ſich nur vor ein Paar Tagen wieder über die Dimel zurück gezogen hatte, bildeten ſich nichts weniger ein, als daß er ihnen ſchon wieder ſo nahe ſein könnte, hielten ſein Korps für ein Detaſchement von ihrer eigenen Armee, und blieben ganz ruhig. Mit einemmale ſahen ſich aber die Wachen an den Thoren von den engliſchen Grenadieren mit aufgeſtecktem Bajonet mit ſolchen Ungeſtüm angegriffen, daß ſie kaum zum Gewehr kommen konnten. Die Engländer drangen in die Stadt, und bald waren alle Straßen angefüllt. Indeß hörte man keinen Schuß, und nur das Getümmel und Geſchrei der Flüchtlinge weckte die Beſatzung aus dem Schlafe. Die Franzoſen ſtürzten nunmehr aus den Häuſern, liefen nach dem Kirchhof, der zum Sammelplatz beſtimmt war, geriethen aber den Engländern in die Hände, die ſie theils gleich auf der Stelle niedermachten, theils gefangen nahmen. Es war ſo finſter, daß

kaum einer den andern in der Nähe erkennen konnte; und wirklich ſtellten ſich einige franzöſiſche Soldaten in die Glieder der Engländer, weil ſie ſolche für ihre eigenen Leute anſahen. Sie wurden aber bald ihren Irrthum gewahr und niedergeſäbelt. Ueberhaupt war die Wuth und Erbitterung der engliſchen Grenadiere ſo groß, daß ſie nicht eher Pardon gaben, als bis ſie ſich ſatt gemetzelt hatten. Die Franzoſen eilten nunmehr in der größten Verwirrung nach den Thoren, aber ſie waren alle beſetzt. Nun liefen ſie aufs Gerathewohl wohin ſie das Glück und die Nacht führte und entwiſchten zum Theil durch einige Oefnungen in der Mauer. In einer einzigen Stunde hatte der Prinz ſich des ganzen Orts bemächtigt. Aber er mußte wegen der Nähe des franzöſiſchen Lagers und des bevorſtehenden Anbruchs des Tages auf ſeinen Rückzug bedacht ſein. Dieſen trat er um 3 Uhr Morgens an, und erreichte ſein Lager, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden, der in ſeinem Lager noch nicht das geringſte von dem ganzen Vorgange muthmaßte. Der Brigadier Nordmann, der Oberſte Comeyras, 36 Officiere und 3 bis 400 Gemeine wurden gefangen. Eben ſo viel waren auch gewiß auf dem Platz geblieben. Ueberdies fielen den Alliirten auch 2 Kanonen in die Hände.

Die Stellung welche beide Armeen einander gegenüber genommen hatten, war von der Art, daß diejenige, welche ſie zuerſt verließ, der andern nothwendig die wichtigſten Vortheile einräumen mußte. Beide Feldherren wandten daher alle Kräfte an, ſich darin zu behaupten, waren aber zu gleicher Zeit unermüdet mit Erfindung ſchicklicher Entwürfe einander zu nöthigen, ſie zu verlaſſen. Der Herzog von Broglio beharrte auf dem Vorſatz, die Winterquartiere in Heſſen, und dafern er es auf irgend eine Weiſe möglich machen könnte, in einem Theil der hannöveriſchen Provinzen zu nehmen. Zu dem Ende gab er dem Prinzen Xaver Befehl, noch einmal vorzugehn, und einen Verſuch zu machen, ſich auf der andern Seite der Weſer und Fulde feſtzuſetzen. Dieſem gemäß brach er mit ſeinem Korps auf, beſetzte Göttingen und den 5ten September Nordheim, und nahm das Lager bei Esbeck. Dieſe Exkurſion war aber ſo wie die erſte von kurzer Dauer. General Wangenheim wurde aufs neue von der Hauptarmee der Alliirten verſtärkt, und dies bewog den Prinzen Xaver ſich ſchon den 12ten wieder bis Witzenhauſen zurück zu ziehen; weil er ſich für zu ſchwach hielt, ſeinem Gegner die Spitze zu bieten, und von der franzöſiſchen Hauptarmee nicht allzuwohl unterſtützt werden konnte. Denn dieſe konnte nicht nachrücken, weil ſie alsdenn Gefahr lief, von Kaſſel abgeſchnitten zu werden.

Auf der andern Seite ſuchte der Herzog Ferdinand dem Feinde die Gemeinſchaft mit dem Mayn beſchwerlich zu machen, die ihm ſchlechterdings nothwendig war. Der

Oberſte Ferſen und der Major Bülow bekamen den Auftrag, mit einem Korps von 3 bis 4000 Mann gegen Marburg und Gießen vorzurücken. Der Oberſte Ferſen, der bei Meerhof ſtand, nahm ſeinen Marſch über Brilon, Medebach und Hallenberg, der Major Bülow über Helſen, Mengerinkhauſen, Korbach, Frankenberg, und beide vereinigten ſich. Den 9ten marſchirte der Major Bülow mit ſeinem Detaſchement nach Marburg und kam den 10ten früh vor der Stadt an, drang in der Nacht in die Stadt, ohne daß es die feindlichen Poſten gewahr wurden, machte die Beſatzung gefangen, und ruinirte 40 in der Stadt befindliche Backöfen des Feindes. Er ließ hierauf den Major Kennedy, der das feſte Schloß mit 250 Mann beſetzt hielt, auffordern, bekam aber eine abſchlägige Antwort, und mußte ſich gegen Morgen mit ſeiner Beute, die in einigen Wagen mit Wein beſtand, wieder zurück ziehen. Der Rittmeiſter Hattorf von dem Freitagſchen Jägerkorps war indeß mit den leichten Truppen noch weiter vorgegangen, und überrumpelte den 11ten Butzbach, nahm die in der Stadt liegende Beſatzung von 80 Reitern vom Regiment Rougrave gefangen, erbeutete einige hundert Stück Schlachtvieh, verſchiedene Wagen mit Lebensmitteln für die feindliche Armee, und kam mit dieſer Beute glücklich zurück.

Als der Herzog von Broglio von dieſen Vorgängen Nachricht bekam, gab er dem General Stainville, der mit ſeinem Korps bei Mertenhagen ſtand, Befehl, ungeſäumt nach Marburg zu marſchiren, und die Gemeinſchaft mit dem Mayn wieder herzuſtellen. Dieſer General brach daher den 12ten auf, und ſetzte den 13ten früh den Marſch nach Frankenberg fort. Der Oberſte Ferſen und Major Bülow hatten ſich indeß auch zurück gezogen und bereits die Gegend von Korbach erreicht. General Stainville erfuhr dies in Frankenberg, und beſchleunigte daher ſeinen Marſch, um ſie noch einzuholen. Er traf ſie vor dem Dorfe Radern an, als ſie eben im Begrif waren, ſich wieder in Marſch zu ſetzen. Ein kleiner Bach, die Orke, trennte beide Korps. Der rechte Flügel der Alliirten ſtieß an das Dorf Münden, der linke dehnte ſich gegen das Dorf Radern aus. Weil der rechte Flügel gut gedeckt war, ſo beſchloß der General Stainville, den linken anzugreifen. In dieſer Abſicht verſtärkte er ſeinen rechten Flügel, ließ ſeine Kavallerie durch die Orke ſetzen; und die Infanterie zur Unterſtützung folgen. Die Reiterei des Oberſten Ferſen wurde angegriffen und über den Haufen geworfen. Die Infanterie der Alliirten ſetzte ſich dem Feinde mit einer tapfern Gegenwehr entgegen. Sie wurde indeß von der königlichen Brigade unter Anführung des Oberſten Grafen von Sey-Mont-beillard mit eben ſo vieler Tapferkeit angegriffen, und genöthigt, die Höhen, auf denen ſie ſtand, zu verlaſſen. In dieſem Gefechte blieb der

Oberſte Ferſen, nachdem er ſieben Wunden bekommen hatte. Der Major Bülow ſetzte ſich wieder auf den mehr rückwärts liegenden Höhen. Nunmehr aber avancirte die ſämtliche franzöſiſche Infanterie, und nöthigte ihn, auch dieſe wieder zu verlaſſen, weil die feindliche Kavallerie beſtändig ſeine linke Flanke tournirte. Indeß geſchah der Rückzug mit Ordnung, und das Terrain wurde dem Feinde Schritt für Schritt ſtreitig gemacht. Gegen Abend erreichten die Allirten die Höhen hinter dem Dorfe Hallenberg, und wollten ſich darauf ſetzen. Die Brigade Auvergne von dem linken Flügel des Feindes machte hierauf Miene den rechten Flügel zu umgehen, und ihm in dem Rücken zu kommen. Sie erſtieg auch die Höhen, und zwang den Major Bülow, auch dieſen Poſten zu verlaſſen. Die Nacht machte hierauf dem Gefechte ein Ende, das ſehr blutig geweſen war. Die Franzoſen erbeuteten 8 Kanonen, den größten Theil des Gepäckes, und machten 3 bis 400 Gefangene mit einem unbeträchtlichem Verluſt. Der Erbprinz erfuhr den 12ten Nachmittags den Marſch des Stainvilleſchen Korps, und muthmaßte leicht deſſen Abſicht. Daher brach er gegen Abend ungeſäumt aus dem Lager bei Warburg auf, zog das Detaſchement des General Breitenbach bei Welda an ſich, und eilte über Volkemiſſen, Landau, Freienhagen und Korbach bis Schacken dem Oberſten Ferſen zu Hülfe. Er kam aber zu ſpät, und fand auch den Feind nicht mehr in der Gegend von Korbach; denn dieſer hatte ſich nach dem Gefechte gleich wieder nach Frankenberg zurück gezogen. Er zog hierauf die geſchlagenen Truppen an ſich und marſchirte den 14ten wieder über Korbach und Landau nach Warburg zurück, wo er den 15ten ankam.

Nachdem der Herzog von Broglio auf dieſer Seite die Gemeinſchaft mit dem Mayn wieder einigermaßen hergeſtellt hatte, war er darauf bedacht, ſich auch auf der rechten Seite der Werra mehr Terrain zu verſchaffen, es koſte auch was es wolle. Zu dem Ende mußte das Wangenheimſche Korps über die Weſer zurückgetrieben werden. Weil aber der Prinz Xaver, der dies mit ſeinem Korps allein nicht bewerkſtelligen konnte, von der Arme unterſtützt und verſtärkt werden mußte, ſo verließ die franzöſiſche Hauptarmee den 13ten das Lager bei Immenhauſen und nahm ein anderes bei Kaſſel, mit dem rechten Flügel an dieſer Stadt, und mit dem linken an dem Winterkaſten. Zugleich veränderte der Herzog von Broglio die Stellung aller ſeiner detaſchirten Korps. Der Ritter Muy mußte ſich mit ſeinem Korps auf dem linken Flügel der Armee bei Wallerhauſen, der Graf von Rohan Chabot mit ſeinem Korps leichter Völker bei Breitenbach, die Avantgarde

garde unter dem Prinzen Robeck zu Landwershagen und Sangerhauſen lagern, und der Prinz von Croy mit einigen Brigaden die Ufer der Werra und Fulda von Münden bis Halemünden und Witzenhauſen beſetzen. Der Prinz Xaver aber nahm das Lager bei Deigerode zwiſchen der Werra und Leine, mit dem rechten Flügel gegen Göttingen, und mit dem linken vor Alzenhauſen. Göttingen wurde aufs neue beſetzt. Dieſe Stellung ſetzte den franzöſiſchen Feldherrn allerdings in den Stand die Unternehmung des Prinzen Xaver mehr zu begünſtigen. Er war von ſeinem Gegner, deſſen nahe Gegenwart ihn in ſeinem Manöuvre ſehr einſchränkte, und einen plötzlichen Angrif befürchten ließ, wenn er ſich durch Detaſchementer ſchwächte, weiter entfernt, und das Lager, das er genommen hatte, ſo feſt, daß er darin nicht angegriffen, ſondern lediglich durch wohl überlegte und mit Vorſicht angeordnete Bewegungen auf ſeiner linken Flanke gezwungen werden konnte, es zu verlaſſen. Daher konnte er ohne Gefahr ein ſtarkes Korps zur Verſtärkung des Prinzen Xaver entbehren, und deſſen Unternehmungen mit der ganzen Armee unterſtützen, wofern es nöthig ſein ſollte, weil er den Päſſen bei Münden und Witzenhauſen um vieles näher gekommen war.

Nach dieſer Bewegung der Franzoſen ging der Herzog mit der Hauptarmee wieder über die Dimel, nnd nahm den 14ten ein Lager bei Geismar. Der General Wangenheim erhielt Befehl von Uslar gegen die Werra vorzurücken. Er nahm den 15ten ein Lager bei Dransfeld, und ließ durch ein ſtarkes Detaſchement Münden angreifen. Die Franzoſen mußten in der Stadt eine heftige Kanonade aushalten, behaupteten aber ihren Poſten. Der Herzog von Broglio ließ hierauf den 17ten Abends die Grenadiere von Frankreich unter dem Generallieutenant St. Pern, 8 Bataillone Grenadiere und Jäger unter dem Marquis de Rouge, die Karabiniere unter dem Marquis von Poyanne und die Reſerve des Prinzen von Robeck mit 24 Stück ſchwerem Geſchütz aufbrechen, und ein jedes dieſer Korps auf einem beſondern Wege zum Prinzen Xaver ſtoßen, mit dem ſie ſich den 18ten gegen Abend vereinigten. Um auch die Aufmerkſamkeit des Herzogs Ferdinand auf einen andern Gegenſtand zu lenken, wurde der Ritter Chabot bei Breitenbach mit 4 Bataillonen Grenadiere und Jägern von dem Korps des Ritter Muy verſtärkt, und erhielt Befehl mit ſeinem ganzen Korps bis Wolfshagen, gegen die rechte Flanke der Alliirten vorzurücken, und ſtarke Detaſchementer gegen Volkemiſſen und Welda auszuſchicken.

Nach=

Nachdem er dieſe Anordnungen gemacht, verfügte ſich der Marſchall von Broglio in der Nacht vom 18ten zum 19ten ſelbſt zu dem Korps des Prinzen Xaver, und kam daſelbſt um 5 Uhr des Morgens an. Seine erſte Beſchäftigung war, die Nachrichten zu unterſuchen, welche man von dem Korps des General Wangenheim eingezogen hatte, um ſich von deſſen Stellung einen richtigen Begrif zu machen. Hierauf wurde der Angrif beſchloſſen, und das ganze Korps, das zu einer Stärke von 25 bis 30000 Mann angewachſen war, ſetzte ſich in vier Kolonnen in Marſch, bis auf die Diviſion des Prinzen Robeck, welche Göttingen decken ſollte. Nachmittags um 3 Uhr kamen die Teten der Kolonnen bei Dransfeld an, und richteten ihren Marſch auf die Höhen, von welchen man dies Städchen beſtreichen konnte. Als der General Wangenheim von dem Anmarſch des Feindes Nachricht bekam und die Teten von deſſen Kolonnen auf den Höhen ankommen ſah, brach er ſogleich das Lager ab, und ſetzte ſich zum Rückzug in Bewegung. Als der Herzog von Broglio dies gewahr wurde, gab er ſeiner Reiterei Befehl, ſich im Trabe zu ſetzen, um den Feind einzuholen und ſo lange aufzuhalten bis die Infanterie ankäme, die noch von den Höhen auf welchen ſie bereits ſtand, beinahe anderthalb Stunden bis zu dem Lager des General Wangenheim hatte. Indeß erreichte der General Wangenheim den Wald zwiſchen Hameln und Ellershauſen, der ihn gegen alle Anfälle der feindlichen Kavallerie deckte, und ſetzte hierauf ſeinen Marſch gegen die Brücken bei Wambeck in der Gegend von Karlshaven in der beſten Ordnung fort. Das Gepäck, die Artillerie und Kavallerie gingen ſogleich über die Weſer, und die Infanterie marſchirte in dem Walde auf, dieſen Uebergang zu decken. Hierdurch gewann der Feind Zeit mit 3 Bataillonen ſächſiſcher Grenadiere und der Brigade Kaſtella gegen Abend um 7 Uhr die Arriergarde einzuholen. Der Angrif geſchah mit vieler Lebhaftigkeit, konnte aber nicht lange fortgeſetzt werden, weil die Nacht bald einbrach. Daher war der Verluſt der Alliirten ganz unbeträchtlich, und beſtand außer 4 Kanonen die verlohren gingen, und einigen Todten und Verwundeten, in 3 Officieren und 103 Mann, die gefangen wurden. Der Feind hatte keine geringere Anzahl Todte und Verwundete. Das ganze Korps ging unterdeſſen über die Weſer. Es wurde aber gleich darauf von dem Herzog verſtärkt, und ſtand den 23ten ſchon wieder bei Uslar.

Obgleich dieſe Unternehmung nicht entſcheidend war, ſo hatte der Herzog von Broglio doch wieder einen großen Strich Landes gewonnen. Um dieſen aber auch in der

der Folge und den Winter über zu behaupten, wurde beſchloſſen, Göttingen mit hohen Werken von Erde zu befeſtigen und, ſo gut es Zeit und Umſtände zuließen, in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Zu dem Ende wurde eine ſtarke Beſatzung hineingelegt, eine Menge Arbeiter aus dem Lande zuſammen gebracht, und unverzüglich zur Ausführung dieſer Arbeit geſchritten, und in Witzenhauſen ein ſtarkes Magazin angelegt, in welches das ganze Eichsfeld, die Fürſtenthümer Gotha und Eiſenach, der angränzende Theil des fränkiſchen Kreiſes und Thüringen die nöthigen Vorräthe an Mehl und Fourage liefern mußten. Ein beträchtliches Korps blieb jenſeits der Werra, um Göttingen und Witzenhauſen zu decken, und der Prinz Xaver lagerte ſich mit ſeinem Korps bei Lutternberg, um es im Fall eines Angrifs zu unterſtützen.

General Hülſen wird genöthigt Sachſen zu räumen.

Was zwei verrichten können, dazu muß man nicht drei nehmen; was in zwei Minuten geſchehen kann, dazu muß man nicht drei gebrauchen. Dies ſind zwei Grundſätze, die man bei allen militäriſchen Operationen immer vor Augen haben ſollte. Die Generale der Reichsarmee machten aber keinen Gebrauch davon. Sie blieben einige Wochen dem kleinen Korps des General Hülſen gegenüber völlig unthätig, und erwarteten den Herzog von Würtemberg, um die Operationen wieder anzufangen. Dieſer hatte ſeine Truppen den 28ten Julius bei Heilbrunn zuſammen gezogen, und ſetzte hierauf ſeinen Marſch durch Franken nach Thüringen fort. Er war ſo großmüthig, keine Hülfsgelder zu fordern, ſondern bedang ſich nur aus, die Brandſchatzungsgelder in den feindlichen Ländern, die er betreten würde, für ſich zu behalten. Daher verließ er die gerade Straße, und richtete ſeinen Zug über Schmalkalden, Gotha, Langenſalze, Mühlhauſen, Volkerode und Sondershauſen nach der Grafſchaft Hohenſtein. Die Ländereien, welche dem Landgrafen von Heſſen, und dem Könige von Preußen gehörten, wurden mit ſtarken Kriegsſteuern belegt, und mit der größten Strenge behandelt. Er ſchien ſogar durch den Harz in das Braunſchweigſche und Halberſtädtſche eindringen zu wollen, wandte ſich aber den 4ten September plötzlich über Rosla, Sangerhauſen, Querfurt und Merſeburg gegen Leipzig, das er förmlich belagern wollte, ſobald ſeine, aus etlichen zwanzig Kanonen beſtehende ſchwere Artillerie und die nöthige Munition angekommen ſein würde, die er zu dieſem Behuf aus ſeinem Lande erwartete. Weil es aber damit noch eine gute Zeit ſein Bewenden haben konnte, ſo ſchickte er den 9ten ſeinen Generaladjutanten, den Oberſtes Montolieu, aus ſeinem Hauptquartier zu Merſeburg an den Kommandanten in Leipzig, und ließ ihn vorläufig zur Uebergabe auffordern. Der Major Keller antwortete:

„Er

„Er wiſſe nicht, daß der König von Preußen einen Krieg mit dem Herzoge von Würtem„berg habe; indeß habe er den gemeſſenſten Befehl die Stadt nicht zu übergeben, und „werde daher bei dem erſten Angrif die Vorſtädte in Brand ſtecken.“

Hierauf wandte ſich der Herzog nach dem Saalkreiſe, und traf den 12ten September bei Halle ein. Dieſe Stadt war ſeit dem 28ten Auguſt von dem Korps des General Luzinsky beſezt geweſen, der ihr zwar an der von den kaiſerlich königlichen Kommiſſarien gefoderten Brandſteuer nichts erlaſſen konnte, doch aber die ſtrengſte Mannszucht hielt und bei allen Gelegenheiten Mitleiden und Menſchenliebe zeigte. Als aber der Herzog von Würtemberg im Anzuge war, ſo ging er mit ſeinem Korps den 3ten September wieder nach Bitterfeld, und den 8ten nach Düben, um den neu ankommenden Gäſten Plaz zu machen. Für dieſe foderten die K. K. Kommiſſarien aufs neue 250000 Thaler, und alle Arten von Lebensmitteln. Weil die Stadt dieſe Summe nicht ſogleich auftreiben konnte, ſo wurde ſie mit militäriſcher Exekution belegt, die ſehr ſtrenge war. Endlich begnügten ſie ſich mit 75000 Reichsthalern. Hierauf marſchirte der Herzog über Bitterfeld nach Düben, und nahm den 21ten ein Lager hinter den Defileen bei Bretſch. Das Korps des General Luzinsky, das ſich mit ihm vereinigte, bezog ein Lager bei Dommitſch. General Luzinsky verließ wegen Krankheit, vielleicht auch aus Mißvergnügen, bald darauf die Armee, und der öſtreichiſche Generallieutenant Graf Lanthieri übernahm das Kommando, und ſtand unter dem Herzog von Würtemberg. Es ſcheint, daß der Feind bei Heimſuchung der preußiſchen Länder glaubte, der König würde nie wieder nach Sachſen kommen, um Repreſſalien gebrauchen zu können.

Durch die Ankunft der Würtembergiſchen Truppen war die Reichsarmee zu einer Stärke von 40000 Mann angewachſen. Die feindlichen Generale glaubten nunmehr ſtark genug zu ſein, die Operationen fortzuſezen. Zu dem Ende ließ der Herzog von Zweibrücken den 23ten September den Oberſten Zedwiz wieder über die Elbe zurückgehn und bei Mähitſchau Poſto faſſen; der General Veczey marſchirte nach Elsnig, und der General Kleefeld ſezte ſich bei Vogelſang, jenen zu unterſtüzen.

Den 24ten brach auch die ganze Reichsarmee auf, und richtete ihren Marſch gegen Torgau. Die Avantgarde ging auf Neiden, vertrieb die preußiſchen Vorpoſten aus dieſem Dorfe und aus Ziptiz durch eine fürchterliche Kanonade; nöthigte auch die Jäger, welche in Zinna lagen, ihre Quartiere zu verlaſſen und ſich nach dem Lager zurück zu ziehn. Zu gleicher Zeit rückte der Oberſt Zettwiz über Brennewiz und Weſſeniz vor, und kanonirte den preußiſchen Vorpoſten bei Loswiz General Hülſen vermuthete aus dieſen Anſtalten einen feindlichen Angrif, ließ daher die Zelter abbrechen, das ganze Korps ins

Gewehr treten, und machte ſich fertig, den Feind zu empfangen. Dieſer kam aber für diesmal nicht weiter, ſondern begnügte ſich, den Preußen ſeine Stärke in einem Lager zu zeigen, das ſich von Groswig bis in das Gehölze von Vogelſang erſtreckte. Das Grenadierkorps ſetzte ſich zwiſchen Ziptitz und Zinna, und der General Kleefeld mit ſeinen Kroaten gerade vor der Mitte der feindlichen Armee, rechter Hand dem Dorfe Zinna. Die feindlichen Generale beſchäftigten ſich den ganzen Nachmittag mit Beſichtigung des preußiſchen Lagers, und nichts ſchien gewiſſer zu ſein, als daß ſie es den folgenden Tag angreifen würden. General Hülſen ließ daher das ſchwere Gepäck und Proviantfuhrwerk durch Torgau über die Elbe gehen, und bei der auf der andern Seite liegenden Brückenſchanze unter dem Schutz der Kanonen auffahren. Die Truppen mußten wegen der großen Nähe des Feindes die Nacht über angezogen bleiben, und den 25ſten früh um 2 Uhr ins Gewehr treten, um ſich zum Empfang des Feindes in Bereitſchaft zu ſetzen. Als aber der Tag anbrach, wurde man nicht die geringſte Bewegung in dem feindlichen Lager gewahr; nur der Oberſte Zettwitz ließ ſich um 7 Uhr wieder mit ſeiner Artillerie bei Loswig hören, und ſetzte dieſe Muſik bis gegen 10 Uhr Vormittags fort. Die feindlichen Generale erſchienen vor der Fronte in verſchiedenen kleinen Haufen, und rekognoſcirten das preußiſche Lager aufs neue, als wenn ſie noch etwas vergeſſen hätten. Einige Kanonenſchüſſe, die auf ſie geſchahen, trieben ſie aus einander.

Die Abſicht der feindlichen Heerführer ſchien zu ſein, den General Hülſen in ſeinem Lager auf allen Seiten einzuſchließen, und ein Gegenſtück zu der Gefangennehmung des General Fink bei Maxen zu liefern. Zu dem Ende bekam der General Luzinsky Befehl, bei Dommitſch eine Brücke über die Elbe zu ſchlagen, und der Herzog von Würtemberg machte ungeſäumt Anſtalten, eben daſſelbe bei Pretſch zu thun. Abends um 10 Uhr wurde dies dem General Hülſen von dem in Prettin mit einem kleinen Kommando ſtehenden Officiere von den Huſaren gemeldet, mit dem Zuſatz, daß ſchon Kroaten und Jäger von dem Luzinskyſchen Korps übergeſetzt wären. Der Major Hilsberg mußte hierauf mit dem Grenadierbataillon Burgsdorf, 2 ſchweren 12pfündigen Kanonen und 150 Pferden ungeſäumt nach Prettin marſchiren, um das, was von dem Feinde ſchon über die Elbe geſetzt war, wieder zurück zu treiben, und das Schlagen einer Brücke zu hindern. Er kam daſelbſt den 26ten mit anbrechendem Tage an, fand in dem Weinberge bei Prettin ein Detaſchement feindlicher Infanterie, grif es an, und nahm davon 1 Officier und 30 Mann gefangen. Von dieſen erfuhr er mit Zuverläſſigkeit, daß nicht allein den vorigen Abend die Brücke bei Dommitſch fertig geworden, ſondern auch ſchon die ganze Reiterei des Luzinskyſchen Korps, nebſt 2 Bataillonen Infanterie und allen leichten

Truppen über die Elbe gegangen wären. Er ſahe ſich daher genöthigt, bis Tautſchen zurück zu gehen; und weil ſich 800 feindliche Pferde zeigten, ihn zu harzeliren und aufzuhalten, damit die Infanterie Zeit gewänne, nachzukommen: ſo ſetzte er ſeinen Rückzug bis Roſenfeld fort, und ſtattete dem General Hülſen von dem Erfolge ſeines Zuges unverzüglich Rapport ab.

Unterdeß ließ der Herzog von Zweibrücken am nämlichen Tage des Morgens früh um 6 Uhr den preußiſchen Vorpoſten bei dem ſogenannten Entenfang durch 2 Bataillone, vieles Geſchütz und einige 100 Pferde angreifen. Er war mit 100 Mann Infanterie und 30 Jägern beſetzt. Weil dieſe gegen die feindliche Uebermacht nichts ausrichten konnten, und ſich zurückziehen mußten, ſo ließ der General Hülſen das 2te Bataillon Markgraf Karl und einige ſchwere Kanonen von dem linken Flügel vorrücken. Als der Feind dieſe Verſtärkung ankommen ſah, zog er ſich wieder zurück, und der Poſten wurde aufs neue beſetzt.

Gegen Mittag brach die Reichsarmee die Zelter ab, und ſetzte ſich gegen Dommitſch in Marſch. Der General Kleefeld und der Oberſte Zetwitz blieben aber in ihrer Stellung unverändert. Aus dieſer Bewegung ſchloß der General Hülſen, der Herzog von Würtemberg und General Luzinsky müßten ſchon über die Elbe gegangen ſein; und in dieſer Vermuthung ward er durch die Nachrichten beſtärkt, welche er von dem Major Heilsberg erhalten hatte. Nach dieſer Vorausſetzung konnte alſo der Herzog von Würtemberg noch an eben dem Tage auf der rechten Seite der Elbe bei Torgau ankommen, und dann wäre das preußiſche Korps allerdings auf allen Seiten eingeſchloſſen geweſen, wenn die Reichsarmee auf der linken Seite zwiſchen Dommitſch und Vogelſang blieb. Ging ſie aber auch über die Elbe, ſo wäre der nämliche Fall eingetreten, der ſchon einmal da geweſen war, und der Feind vielleicht dadurch in große Verlegenheit gerathen. Denn alsdann konnte der General Kleefeld nicht ſtehen bleiben, weil er an ſich ſelbſt gegen das Hülſenſche Korps zu ſchwach war. Er hätte der Reichsarmee über die Elbe folgen müſſen, und dadurch wäre dem General Hülſen, auch wenn man das Schlimmſte annimmt, der Rückzug nach Leipzig und Wittenberg immer offen geblieben. Er hätte daher noch ohne Gefahr ſtehen bleiben, erſt genauere Nachrichten von den Manövern der feindlichen Generale und beſonders des Herzogs von Würtemberg einziehen, und nach dieſen ſeine fernern Maaßregeln einrichten können. Wollte er aber ſchlechterdings ſein Lager verlaſſen, ſo hätte er doch wenigſtens die Nacht abwarten ſollen. Er kam aber mit einem Male auf den Einfall, dem Herzoge von Würtemberg und dem General Luzinsky unvermuthet auf den Hals zu fallen, ehe die Reichsarmee ſich mit beiden vereinigen könnte; ohne

ohne einmal gewiß zu wiſſen, ob ſie wirklich mit ihrem ganzen Korps über die Elbe gegangen wären, oder nicht. Ohne an die Vorkehrungen zu denken, die man gewöhnlich macht, wenn man ſich über einen Fluß in Gegenwart des Feindes zurückziehen will, befahl er, daß das Korps die Zelter abbrechen und in zwei Kolonnen rechts abmarſchiren, die erſte über die unterhalb Torgau geſchlagene Schiffbrücke, die zweite durch die Stadt und über die Elbbrücke gehen ſollte. Ich entſinne mich noch ſehr genau, mit welcher Uebereilung dies alles geſchah. Die Pack- und andere Knechte hatten kaum Zeit die Pferde zu ſatteln und aufzupacken, und die noch bei dem Korps zurückgebliebenen Wagen anzuſpannen, als die Infanterie ſich ſchon in Marſch ſetzte. Daher kam der ganze Troß mit den Truppen zugleich bei der Brücke an. Weil nun das Gepäck und der Train der Artillerie ſchlechterdings zuerſt hinüber mußten, ſo machten die Bataillone der erſten Kolonne an der Brücke Halt, einer marſchirte hinter dem andern auf und nahm die Gewehre beim Fuß. Als der General **Kleefeldt** gewahr wurde, daß der General **Hülſen** das ganze Retranſchement verlaſſen hatte, ſo ſetzte er ſich in Bewegung. Die Brigade des General **Braun**, die aus den Grenadier-Bataillonen beim Korps beſtand, hatte kaum die Brücke paſſirt, als der Feind ſchon auf dem Raths-Weinberge erſchien, eine Batterie ſchwerer Kanonen aufführte, und auf das Korps und die Brücke kanonirte. Nun wurde geeilt, und Wagen, Pack- und Handpferde wollten zugleich über die Brücke. Man kann ſich leicht vorſtellen, was dies für eine Verwirrung verurſachte. Ich hatte die Tete der erſten Kolonne mit 6 Stück mittlern zwölfpfündigen Kanonen, und marſchirte mit denſelben bei dem Grenadierbataillon **Lubath**. Die übrigen ſchweren Batterieen folgten mit den Infanteriebrigaden, zu denen ſie gehörten, über die Brücke. Als ich hinüber war, fing die Kanonade an. Ich fragte daher den General **Braun**, ob ich nicht mit meiner Batterie aufmarſchiren ſollte, das feindliche Feuer zu beantworten? Er erlaubte dies nicht, und auch der General **Hülſen** ließ keine von den andern Batterieen auffahren, als ſie den Fluß paſſirt hatten; ob dies gleich in einigen Relazionen von dieſem Vorgange geſagt wird. Nur von den Wällen der Stadt wurde auf den Feind gefeuert, und dies war wahrſcheinlich die Urſach, warum es nicht von der Artillerie geſchah, die bei dem Korps war. Indeß kam doch die erſte Kolonne bei allen dieſen ſchlechten Anſtalten, und bei der größten Uebereilung, mit der jemals ein Rückzug geſchehen iſt, ohne einen beträchtlichen Verluſt über die Brücke. Am meiſten litt das Regiment Markgraf **Karl**. Es war ein Glück für den General **Hülſen**, daß der Feind, nach ſeiner beliebten Art zu verfahren, ſich mit einer bloßen Kanonade begnügte. Hätte er ſich links gezogen, ſeinen linken Flügel an die Elbe geſetzt, und dann ſeinen Gegner bei dem Uebergange mit Infanterie angegriffen, ſo weiß ich nicht, ob von dem ganzen

ganzen Korps viel übrig geblieben ſein würde. Alsdann aber hätte das kleine Gewehrfeuer gebraucht werden, man hätte dem Feinde in die Augen ſehen müſſen; und dies iſt nicht nach dem Geſchmacke eines jeden. Die zweite Kolonne, in der ſich das bei Loswig ſtehende Detaſchement unter dem General Sydow und die Kavallerie befand, war noch nicht über die Elbbrücke, als dieſe in Brand gerieth, ohne daß man ſagen kann, ob dies durch eine feindliche Granate oder auf eine andere Art geſchehen iſt. Das Feuer wurde indeß bald wieder gelöſcht, und die Kolonne gieng hurtig über. Der Oberſte Zetwiz folgte dieſer, ſezte ſich bei der Ziegelei, und ließ ebenfalls die Elbbrücke beſchießen.

Unterdeſſen ſezte der General Hülſen ſeinen Marſch mit der erſten Kolonne fort, und ließ nur das zweite Bataillon von Salmuth zurück, die Arbeiter zu decken, welche die Brücke abbrechen und die Pontons aufladen ſollten. Allein die Kroaten des General Kleefeldt ſchlichen ſich hinter den Elbdamm, feuerten unaufhörlich auf die Arbeiter und jagten ſie fort. Das Bataillon Salmuth ſuchte zwar die Kroaten durch ſein Feuer zu vertreiben; allein ſie waren durch den Elbdamm, der ihnen zur Bruſtwehr diente, ſo gut gedeckt, daß kein einziger getroffen wurde. Der Lieutenant Zabinsky vom Regiment Salmuth ſammelte die Arbeiter, führte ſie wieder auf die Brücke, ſprach ihnen Muth ein, und bewirkte durch ſeine Gegenwart und ſein Zureden, ſeine ſichtbare Unerſchrockenheit und ſelbſt Handanlegen, daß die Arbeit, troz dem feindlichen heftigen Feuer, anfing recht gut von ſtatten zu gehen. Während er auf dieſe Art beſchäftigt war, ſeinem Vaterlande und Könige mit ſo vielem Muth und Eifer zu dienen, hatte dieſer brave Mann das Unglück, von einer Kanonenkugel getroffen zu werden, die ihn zu Boden warf und ihm ein Bein zerſchlug. Hierauf ließen ſich die Arbeiter nicht weiter halten. Sie liefen alle davon, ließen ſchändlicher Weiſe den verwundeten Zabinsky auf der Brücke liegen, und die ganze Brücke fiel nachher dem Feinde in die Hände. Ein Unteroffizier und 2 Mann von dem Bataillon, welche den Pontonieren bei der Arbeit aus freiem Willen zur Hand gingen, hoben ihn während des feindlichen Feuers von der Brücke auf, und trugen ihn nach der Stadt über die Elbbrücke, nach der nun der Feind eine Menge Granaten warf, um ſie wieder in Brand zu bringen. Eine von dieſen Granaten traf den linken Rockſchoß des verwundeten Offiziers und ſchlug ihn mit dem Degen weg, ohne ihn oder einen von den Leuten, die ihn trugen, im geringſten am Leibe zu beſchädigen.*) Bald darauf gerieth die Brücke wieder in Brand und wurde

*) Ich habe mehrere dergleichen ſonderbare Fälle geſehen. Während des Gefechts bey Strehlen nahm eine Kanonenkugel einem Kanonier, der bei dem Geſchütz das Richten und daher die Schlagröhrentaſche vor dem Leibe über der Degenkoppel hatte, die Hälfte von dieſer Taſche

wurde gänzlich in die Aſche gelegt. Als das Bataillon Salmuth ſah, daß die Pontons nicht mehr zu retten waren, ſo folgte es dem Korps, welches bey Roſenfeld Halt gemacht hatte, um die zweite Kolonne und das noch zurückgebliebene Gepäck an ſich zu ziehen. Nachdem das ganze Korps beiſammen war, wurde der Marſch wieder in zwei Kolonnen an-

Taſche, ein Stück von dem linken Schooß der Weſte und das Gefäß am Pallaſch weg, ohne ihn zu beſchädigen. Er verwaltete auch nachher immer noch ſeinen Poſten, ſo lange das Gefecht dauerte. Dies habe ich ſelbſt geſehen, denn ich war nicht 3 Schritte von ihm. Bei der Belagerung von Schweidnitz 1762 ging dem Lieutenant *** von der preußiſchen Artillerie, den ich aus gewiſſen Urſachen jetzt nicht nennen will, eine Kanonenkugel zwiſchen der Kniekehle und dem Degen an der linken Seite durch den Mantel, den er umgenommen hatte, als er hinter der Bruſtwehr der Batterie ſtand. Alle Kanoniere auf der Batterie, welche die zerriſſenen Stücken von dem Mantel geſehen hatten, glaubten, ihm wären beide Beine abgeſchoſſen, und machten ein lautes Geſchrei. Wie ſehr erſtaunten ſie aber, als er fragte, ob jemand verwundet wäre; denn er wußte nicht einmal, daß die Kugel ſeinen Mantel getroffen hatte, bis die Kanoniere ſagten, er möchte doch ſeinen Mantel einmal anſehen. Dies wiſſen noch viele Offiziere, welche bei der Belagerung geweſen ſind, die noch lebenden Majore Hartmann, Boumann, und noch mehrere von dem Königlichen Artilleriekorps.

Ich führe dieſe Beiſpiele an, um eine Meinung zu beſtreiten, die noch viele haben, daß der Druck der Luft, wenn eine Kanonenkugel in einer ganz geringen Entfernung bei jemanden vorbei fährt, vermögend ſei, Arm und Beine entzwei zu ſchlagen, und ſogar den Menſchen ſelbſt zu tödten. Die Verfechter dieſer Meinung führen ſogar Fälle an, wo dies wirklich geſchehen ſein ſoll. Die vorhin angeführten Beiſpiele, für deren Wahrheit ich meine Ehre verbürgen kann, widerlegen dies an ſich ſchon; ich frage aber auch noch alle diejenigen, welche Schlachten, Kanonaden und andern Gefechten beigewohnt haben, ob ſie nicht oft geſehen, daß eine Kanonenkugel einen Mann aus dem zweiten, aus dem dritten Gliede, oder ganze Rotten, dem einem einen Arm, dem andern ein Bein ꝛc. weggenommen hat, ohne daß es die Nebenleute eher gewahr wurden, als bis er fiel, ohne ſelbſt im geringſten etwas davon zu empfinden; beſonders wenn ſie nicht weit mehr von dem Geſchütz entfernt waren, das auf ſie los donnerte? ob ſie nicht oft geſehen haben, daß die Kanonenkugeln die Bajonetter, den obern Theil des Gewehres wegnehmen, ohne den Mann zu beſchädigen, der es trägt? ob nicht oft der Kopf des Pferdes weggeſchoſſen wird, ohne daß der Reiter der darauf ſitzt, es eher gewahr wird, daß eine Kanonenkugel ſo nahe bei ihm vorbeigegangen iſt, als bis das Pferd niederſtürzt? Und wie könnte auch die Luft eine ſolche Wirkung hervorbringen, da ſie ein flüßiger Körper und noch 800 mahl dünner iſt, wie das Waſſer? Noch mehr, wenn die Kugel durch die Luft fährt, ſo übt ſie auf die Luft keinen Seitendruck aus, ſondern treibt ſie gerade vor ſich hin. Dadurch entſteht aber nicht einmal ein Wind, und doch zeigt die Erfahrung, daß der größte Sturmwind, der einen Menſchen ergreift, nie die feſten Theile ſei-

nes

angetreten. Die erſte ging nach Betau, die zweite über Tautſchen nach Groß-Treben. Zwiſchen dieſen beiden nicht weit von einander liegenden Dörfern blieb das Korps die Nacht über unter freiem Himmel und rückte den 27ten mit anbrechendem Tage bis Lichtenberg vor, um den Herzog von Würtenberg und den General Luzinsky anzugreifen. Die Avantgarde ſtieß auf einen feindlichen Poſten von 100 Pferden, der ſich mit einem Verluſt von 17 Mann, die gefangen wurden, durch Prettin zurückzog. Von dieſen erfuhr man, daß die wenigen Truppen von dem Luzinskyſchen Korps, welche bey Dommitſch über die Elbe gegangen waren, ſich gleich wieder über dieſen Fluß zurückgezogen, als ſie die Kanonade bey Torgau gehört; von den Würtenbergiſchen Truppen aber nur die Jäger und Huſaren übergeſetzt wären, ſich aber auch ſchon wieder zu ihrem Korps zurückgezogen hätten, das hinter Pretſch im Lager ſtände. Der Angrif unterblieb alſo. Statt deſſen kam der General Hülſen auf den Einfall, die Brücke, welche der General

nes Körpers zerſchmettert. Alle die Fälle, wo zuweilen ein Menſch todt niederfällt, oder zerbrochene Glieder bekömmt, laſſen ſich ſehr gut erklären, ohne daß man dabei nöthig hat, zur Luft ſeine Zuflucht zu nehmen. Eine jede Kanonenkugel ſetzt ihre Bewegung nicht ins Unendliche fort, ſondern verliert nach und nach ihre Kraft und bleibt endlich in einer gewiſſen Entfernung liegen. Ehe dies geſchieht nimmt ihre Geſchwindigkeit und daher auch ihre wirkende Kraft immer mehr und mehr ab, dergeſtalt, daß wenn ſie an Gegenſtände ſtößt, ſie ſolche zwar nicht mehr durchdringen, aber doch umwerfen und ihnen einen mehr oder weniger ſtarken Stoß beibringen kann, nachdem ihre Kraft mehr oder weniger abgenommen hat. Je öfter die Kugeln aufſchlagen je eher verlieren ſie ihre Kraft, beſonders wenn ſie unter einem großen Erhöhungswinkel abgeſchoſſen werden, weil ſie alsdenn tief einſchlagen, und daher viel Kraft anwenden müſſen die Erde wegzuräumen. Als der König das Lager bei Hochkirch nahm, ſchlug eine feindliche Kugel vor der Feldwache des Grenadierbataillon Plotow ſo tief in die Erde, daß ſie beim Aufprellen nicht zehn Schritte weiter ging, ſondern gleich nieder fiel. Man ſtelle ſich nun eine 12 Pfund ſchwere Kugel vor, die ihre Kraft beinahe völlig verlohren hat, und einen Menſchen vor die Bruſt, an den Arm oder an das Bein ſchlägt, ſo wird ſie ihm nicht die Bruſt, den Arm oder das Bein ganz wegnehmen, allein, ſie wird ihm doch dieſe Theile zerſchmettern, ohne daß man es einmal außerhalb gewahr wird, oder auch durch einen ſtarken Druck gegen die Bruſt, tödten. Wenn man aus der freien Hand eine Kugel von 12 Pfund jemanden an den Kopf, gegen die Bruſt, gegen den Arm oder Fuß wirft, ſo würde dies ohne Zweifel auch geſchehen. Ich könnte dies alles noch mit andern Gründen unterſtützen, die aus der Natur der Bewegung hergenommen ſind, wenn hier der Ort dazu wäre. Die vorhin angeführten Fälle und das was ich ſchon geſagt habe, werden, wie ich glaube, einen jeden überzeugen, daß die Luft ſo wenig einen Menſchen tödten als ihm Arm und Bein entzweiſchlagen kann.

neral Luzinsky bei Dommiſch ſchlagen laſſen, in Grund zu ſchießen. Weil die Elbe in dieſer Gegend hohe Ufer hat, ſo lag die Brücke ſo tief, daß man ſie gar nicht ſehen konnte. Indeß mußten doch 6 Bataillone und 10 ſchwere Kanonen gegen die Elbe vorrücken, und wir fingen an zu kanoniren, ohne den Gegenſtand zu ſehen, auf den wir richten ſollten. Der General Luzinsky ließ ſein Korps bis an die Elbe vorrücken und dieſe unnütze Kanonade durch ſeine Artillerie beantworten. Nachdem wir uns eine Stunde zum Zeitvertreib herumgeſchoſſen und unſer Pulver unnöthig verplaßt hatten, marſchirte der General Hülſen nach Jeſſen, nahm das Lager hinter der Elſter, und beſetzte die Stadt, welche vor der Fronte blieb, mit dem Grenadierbataillon Heilsberg.

Unterdeſſen war die Reichsarmee, als ſie den Rückzug des General Hülſen erfahren, wieder umgekehrt, und hatte den Major Normann, Kommendanten in Torgau gleich auffordern laſſen. Weil nun die Elbbrücke abgebrannt und dadurch alle Gemeinſchaft mit dem Hülſenſchen Korps abgeſchnitten war, ſo glaubte er ohne alle Hofnung verlohren zu ſein, und gab ſich den 27ten mit der ganzen Garniſon gefangen. Dieſe war beinahe 2000 Mann ſtark; denn es befanden ſich über 1500 Rekonvaleſcirte darin, welche der General Hülſen hätte an ſich ziehen ſollen. Um ihn wegen dieſes Fehlers zu entſchuldigen, will ich annehmen, daß es geſchehen wäre, wenn das Feuer nicht die Elbbrücke ergriffen und ſie in Aſche gelegt hätte. Dem Feinde fiel überdies ein beträchtliches Magazin in die Hände. Ich mag über alle dieſe Vorgänge keinen Kommentar machen, um meinen Leſern nicht das Vergnügen zu rauben, über das Benehmen des General Wunſch in dem vorigen Feldzuge, und das Betragen des General Hülſen Betrachtungen anzuſtellen.

In dem ganzen Kriege hatte die Reichsarmee noch nie eine ſo große Anzahl preußiſcher Gefangenen gemacht. Sie war daher natürlich ſehr vergnügt darüber, und ſetzte ſich ſofort in Bewegung, zu neuen Eroberungen fortzuſchreiten. Das Korps des General Luzinsky ging den 28ten über die bei Dommitſch geſchlagene Brücke über die Elbe, und ſetzte ſich bei Lebien. Die Reichsarmee ſetzte am nämlichen Tage über eben dieſe Brücke, und lagerte ſich auf den Höhen von Lichtenberg nahe bei Prettin. General Kleefeld ſetzte ſich mit einem Theil der leichten Truppen bei Nauendorf, und der Oberſt Zettwitz ſtieß mit ſeinem Detaſchement zu dem Korps des Herzogs von Würtemberg, der im Lager bei Pretſch ſtehen blieb.

Den 29ten grif der General Luzinsky die längs dem neuen Graben ſtehenden preußiſchen Vorpoſten an und trieb ſie zurück. Hierauf beſetzte er Zwiſtko und Graba, und ſchickte ein Detaſchement nach Grosdorf, um bei dieſem Dorfe Anſtalten zu Schlagung einer Brücke zu machen. General Hülſen ſchloß hieraus, daß die Reichsarmee Luſt

hätte

hätte, die Elſter daſelbſt zu paſſiren, und ihn von Wittenberg abzuſchneiden. Er ließ hierauf ſogleich alles Gepäck nach Wittenberg voraus gehn, und ſetzte das Grenadierbataillon Lubath bei der Mühlenberger Mühle, die Elſter zu beobachten und das Schlagen einer Brücke zu verhindern; 400 Huſaren ſetzten ſich in eben der Abſicht bei Rehenhain und das Freibataillon Wunſch wurde zur Verſtärkung der Beſatzung nach Jeſſen geſchickt. Die Elſter deckte dieſe Stadt gegen den Feind, der mit ſeinen Kroaten bis auf einen Flintenſchuß vor der Stadt hinter einigen kleinen Sandhügeln vorrückte. An die Brücke, die unmittelbar an die Stadt ſtößt, wurden zwei Kanonen geſetzt, bei denen ich mich ſelbſt befand. Dieſe feuerten auf die Kroaten, konnten ſie aber nicht treffen, weil die Kugeln auf die Sandhügel aufſetzten und über den Feind weggingen. General Hülſen befahl, die Brücke abzubrechen; dies ſuchten die Kroaten zu verhindern und feuerten ſtark auf die Arbeiter, verwundeten auch einige, indeß ging die Arbeit doch von Statten und die Brücke wurde abgeworfen. Den 30ſten früh um 3 Uhr brach das Korps auf und marſchirte in zwei Kolonnen nach Wittenberg. Das Grenadierbataillon Heilsberg, das Freibataillon Wunſch und 4 ſchwere zwölfpfündige Kanonen blieben in der Stadt, bis ſich das ganze Korps in Marſch geſetzt hatte. Wir glaubten wegen der Nähe des Feindes, der gleich über die Elſter ſetzen und in die Stadt dringen konnte, bei der Arriergarde eine ſchlimme Affaire zu bekommen. Es verfolgte uns aber niemand, und das Korps nahm ungehindert das Lager bei Wittenberg. Der rechte Flügel ſtand nahe an der Stadt und konnte von den Kanonen auf den Wällen unterſtützt werden; der linke ſtand auf den Weinbergen. Das Dorf Teuchel, welches in der linken Flanke am Fuß der Weinberge lag, wurde mit dem Bataillon Haus beſetzt, und die leichten Truppen bekamen Quartiere in den Dörfern Trajun, Labetz und Riſteritz hinter der Stadt. Das Lager wurde ſogleich mit Verſchanzungen verſehen, die aber nicht viel zu bedeuten hatten, und der General Hülſen beſchloß nunmehr, nicht einen Fuß breit weiter zurück zu gehen, es möchte auch kommen wie es wollte. Die Reichsarmee ging am nämlichen Tage bei Grosdorf über die Elſter und nahm das Lager bei dem Dorfe Elſter. General Luzinsky lagerte ſich bei Gallin, trieb die bei dem Luthersbrunnen ſtehenden preußiſchen Vorpoſten zurück, und ſetzte die ſeinigen bei Hohendorf aus. Der General Kleefeld rückte nach Leetza und beſetzte zugleich Zahna und Seida. Auf der andern Seite der Elbe nahm der Herzog von Wirtenberg das Lager bei Wartenburg und ließ bei dieſem Dorfe eine Brücke über die Elbe ſchlagen, um die Gemeinſchaft mit der Reichsarmee unterhalten zu können. Der Oberſte Zetwitz grif die an dem linken Ufer der Elbe Wittenberg gegenüber bei Prata liegende Brückenſchanze an, und machte darin 1 Officier und 45 Mann gefangen.

Den 1ten Oktober Nachmittags nahmen die feindlichen Generale das Lager des General Hülſen unter Bedeckung einiger Kavallerie und Huſaren in Augenſchein. Als dies der Oberſt Kleiſt gewahr wurde, rückte er mit ſeinen leichten Truppen vor, und trieb ſie zurück. Der Herzog von Würtenberg marſchirte zu gleicher Zeit nach Prata. Abends um 8 Uhr brach er aber wieder auf, nahm alle Schiffbrücken mit, und ging in die Gegend von Wörlitz. Damit nun dies Korps die Elbe nicht im Rücken des preußiſchen Lagers paſſiren möchte, ſo detaſchirte der General Hülſen den Oberſten Röbel mit dem Bataillon Haus und dem zweitem Bataillon Salmuth nach Koswig, die Elbe zu beobachten und ſich dem Uebergange des Feindes zu widerſetzen. Das Dorf Teuchel, in dem das Bataillon Haus geſtanden hatte, wurde mit 1 Major und 400 Mann von der Beſatzung in Wittenberg beſetzt.

Den 2ten Oktober ſetzte ſich die Reichsarmee in Bewegung, den General Hülſen anzugreifen, ihm den Rückzug nach Berlin abzuſchneiden und dadurch die Eroberung von ganz Sachſen zu vollenden. Früh um 9 Uhr erſchien der General Luzinsky mit der Kavallerie ſeines Korps, das die Avantgarde hatte, auf den Höhen vor Eipe, und vertrieb die preußiſchen Vorpoſten. Der Oberſte Kleiſt ging ihm mit allen leichten Truppen, die von zwei Bataillonen Infanterie und den Dragonern von Schorlemmer unterſtützt wurden, entgegen, grif die feindliche Reiterei mit ſeinen Huſaren an, warf ſie auf die Infanterie zurück, und nahm 40 Mann gefangen. Er mußte ſich natürlich wieder zurück ziehen, weil die ganze Reichsarmee indeß in verſchiedenen Kolonnen ankam, und ihn mit ihrer Artillerie bewillkommte. Hierauf rückten die beiden Bataillone le Grand und Salmuth wieder in die Linie ein, und die leichten Truppen ſetzten ſich mit 5 Schwadronen von Schorlemmer auf den Anhöhen hinter dem linken Flügel. Die Preußen brachen das Lager ab und traten ins Gewehr. Der Feind ſtellte ſich auf den Höhen von Trajun in Schlachtordnung, und dehnte ſich mit ſeinem rechten Flügel bis hinter Teuchel aus. Er ließ ſeine Artillerie auffahren, und richtete das ganze Feuer derſelben auf den Weinberg, auf dem der preußiſche linke Flügel ſtand. Die preußiſche Artillerie blieb nichts ſchuldig. Eine Batterie von 10 zwölfpfündigen ſchweren Kanonen, ſogenannte Brummer, 6 zwölfpfündige mittlere und 2 Stück 18pfündige Haubitzen, die Bataillonskanonen ungerechnet, wurden dem Feinde auf dem Weinberge entgegengeſetzt Nachdem dies Gefecht von beiden Seiten eine Stunde gedauert hatte, zog der Feind alle ſeine Grenadiere vor, ſtellte ſie in zwei Treffen, die zur Unterſtützung derſelben beſtimmte Reiterei in das dritte, und ſo rückten ſie in Begleitung einer zahlreichen Artillerie von den Höhen von Trajun gegen den preußiſchen linken Flügel an. Die Reichsarmee aber blieb auf dieſen Höhen in Schlachtordnung ſtehen, und ſo

weit zurück, daß ich ſie durch ein Fernglas, das ich bei mir hatte, kaum erkennen konnte. Als der General Hülſen gewahr wurde, daß der Feind ſeine größte Stärke gegen den linken Flügel gebrauchen wollte, ſo nahm er das Grenadierbataillon Neſſe vom rechten Flügel, 1 Bataillon Markgraf Karl, das Regiment le Grand und 1 Bataillon Salmuth, und ſetzte ſie in die linke Flanke. Die Grenadiere avancirten indeß mit vieler Unerſchrockenheit. Als ſie ſich aber hinter Teuchel dem linken Flügel und deſſen Flanke ungefähr auf 800 Schritt genähert hatten und die preußiſche Artillerie ſie mit einem heftigen Kartätſchenfeuer empfing, ſo machten ſie Halt, und zogen ihre Artillerie vor, damit ſie ihnen durch ihr Feuer den Weg weiter bahnen ſollte. Weil dies indeß ohne alle Wirkung blieb, ſo beantwortete es die preußiſche Artillerie nur dann und wann mit einigen Schüſſen, um mit deſto größerer Lebhaftigkeit die Infanterie zu empfangen, wenn ſie noch einmal anrücken ſollte. Um ihr dies noch mehr zu erſchweren, wurde das Dorf Teuchel in Brand geſteckt, und die darin ſtehenden 400 Mann zogen ſich an den linken Flügel zurück. Der Feind aber kam nicht wieder, und die Kanonade hörte eine Zeitlang völlig auf.

Als der Feind ſah daß die Preußen ſich durch die Kanonade von ihrem Poſten nicht wollten vertreiben laſſen, ſo gab er dem General Luzinsky Befehl, mit ſeinem Korps von Trajun gegen Dobien zu marſchiren, um den preußiſchen linken Flügel zu tourniren. Der Oberſt Kleiſt ſtand auf den Höhen von Dobien mit den leichten Truppen und 5 Schwadronen von Schorlemmer. Weil dies Detaſchement zu ſchwach war, dem Feinde gehörigen Widerſtand zu thun, ſo ſchickte ihm der General Hülſen die Grenadierbataillone Lubath und Heilsberg nebſt dem erſten Bataillon von Salmuth und den 400 Mann von der Wittenbergiſchen Garniſon zur Verſtärkung, als er die Bewegung des General Luzinsky bemerkte. Dieſe beſetzten die Höhen zwiſchen Rensdorf und Dobien, und das Bataillon Lubath die Ruinen einer vor dieſem Dorfe liegenden alten ſchwediſchen Schanze. General Luzinsky rückte indeß an, ward aber von der preußiſchen Artillerie ſo nachdrücklich empfangen, daß er ſich um 2 Uhr ſchon wieder auf die Höhen zurück zog, von welchen er gekommen war. Da nun dieſer Verſuch auch nicht gelingen wollte und die Preußen noch immer ihren Poſten behaupteten, ſo nahm der Feind noch einmal ſeine Zuflucht zu ſeiner Artillerie, und fing um 3 Uhr Nachmittags wieder an, den linken Flügel und deſſen Flanke auf das heftigſte zu beſchießen, und die Kroaten griffen das Grenadierbataillon Lubath in der alten ſchwediſchen Schanze an. Sie wurden aber abgewieſen, und das Feuer der preußiſchen Artillerie benahm den feindlichen Generalen die Luſt, mit ihrer Infanterie hervor zu rücken, um das Gefecht mit dem kleinen Gewehr zu entſcheiden. Als der Feind ſah, daß die Preußen ſo hartnäckig waren, und ſich auf keine

Weiſe aus ihren Poſten wollten bringen laſſen, ſo marſchirte er gegen 5 Uhr mit ſeiner Armee rechts ab, zog ſeine Grenadiere und die Artillerie auf die Höhen von Trajun zurück, und ließ ſie der Armee folgen. Wir hatten ſchon die Armee ganz aus dem Geſichte verloren, als mit einemmale um 6 Uhr der General Luzinsky mit ſeinen Leuten wieder zum Vorſchein kam und das Grenadierbataillon Lubath in der ſchwediſchen Schanze angrif. Es kam zum kleinen Gewehrfeuer, das eine gute Zeit von beiden Theilen anhielt, ſich aber mit einer förmlichen und ſehr unordentlichen Flucht des Feindes endigte, der dabei gegen 200 Mann an Todten und Verwundeten einbüßte. Dieſen Angrif unterſtützte der Herzog von **Würtenberg** mit ſeiner zahlreichen Artillerie, die er an dem linken Ufer der Elbe auffahren laſſen, und machte ein heftiges Feuer auf den an der rechten Seite dieſes Fluſſes im Rücken des preußiſchen Lagers liegenden Wald, der ihm voll Infanterie zu ſein ſchien. Es war aber kein Mann darin; denn wo hätten die Leute herkommen ſollen, da das ganze Hülſenſche Korps kaum 8000 Mann ſtark war, die mit der Reichsarmee genug zu thun hatten. Er ließ zugleich, als es ſchon Abend wurde, ſeine Huſaren und 4 Schwadronen Dragoner durch die Elbe ſetzen, um den Preußen in den Rücken zu gehen. Sie aber kamen ſehr übel an. Der Oberſt Kleiſt nahm einige Schwadronen von ſeinen leichten Dragonern und Huſaren, und 4 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, warf ſie über den Haufen, hieb verſchiedene nieder, machte 3 Officiere und 60 Mann gefangen, und ſprengte die übrigen in die Elbe, in der noch viele ertranken.

So endigte ſich dies Gefecht, das auf beiden Seiten eben nicht blutig geweſen war. Der Verluſt der Preußen, den ſie durch die Kanonade, durch das kleine Gewehrfeuer, bei den kleinen Gefechten der Kavallerie, vom Morgen bis auf den Abend gelitten hatten, beſtand an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten in 5 Officieren und 221 Mann. Der feindliche iſt gewiß nicht viel größer geweſen. Da wir ſo wenig von der Reichsarmee, als von dem Korps des General Luzinsky gegen Abend etwas mehr gewahr wurden, ſo wurden die Feldwachen der Kavallerie und Infanterie wieder ſo ausgeſetzt, wie ſie bei dem Anbruch des heutigen Tages geſtanden hatten, und Patrouillen ausgeſchickt, um zu erfahren, wo der Feind geblieben wäre. Dieſe fanden ihn auf den Höhen hinter Schmilkendorf und **Mochau** in Schlachtordnung. Durch dieſe Stellung war nunmehr dem General Hülſen der Rückzug nach der Mark auf der geraden Straße nach **Berlin** völlig abgeſchnitten. Sie entſprach daher vollkommen der Abſicht der Generale der Reichsarmee, und ſie hätten ſie leichter, näher, kürzer, ohne Blutvergießen und ohne eine Loth Pulver zu verſchießen, erreichen können, wenn ſie am Morgen das thaten, wozu ſie ſich erſt gegen Abend entſchloſſen. Dies fällt leicht in die Augen. Ich ſehe daher gar nicht ein, warum ſie ſich

zu

zu einem Angrif entſchloſſen, der zwar in der Anlage ſehr gut, in der Ausführung aber ſehr ſchlecht war. Die wahre Urſach war ohne Zweifel, daß man dadurch Gelegenheit bekam, die Zeitungen mit prächtigen Beſchreibungen von der ungemeinen Tapferkeit und Standhaftigkeit der Truppen und dem beſondern Ruhm, den ſich die Anführer durch ihr tapferes und kluges Verhalten erworben, anzufüllen, von der ich als ein Augenzeuge keine beſondern Proben geſehen habe. Denn die Erzählung von dieſem Vorgange, die man in den öffentlichen Blättern findet, iſt wie alle übrigen, in dem gewöhnlichen Komplimentirſtil, ein Gewebe voll Unwahrheiten. Zugeſtanden wird darin, daß der General Hülſen ſeinen Poſten bis gegen Abend behauptet, weil man ihm wegen der durchſchnittenen Gegend und der vielen Hohlwege, Gräben und Moräſte nicht beikommen konnte. Von allem dieſen war nichts da, und der Berg auf dem der linke Flügel des preußiſchen Korps ſtand, weder hoch noch ſteil, ſondern verlief ſich mit einem ſanften Abhange in das vor ihm liegende Feld.

Indeß mußte ſich der General Hülſen doch zum Rückzug entſchließen, weil er nur noch auf wenige Tage Lebensmittel, und in der Nähe kein Magazin hatte. Da er auch die gerade Straße nach Treuenbrizen nicht nehmen konnte, ſo mußte er den Marſch auf Koswig richten. Er ſchickte daher mit einbrechender Nacht das Gepäck, den Artillerietrain und übrigen Troß unter Bedeckung des Regiments Bevern voraus, und um 11 Uhr in der Nacht trat er mit dem ganzen Korps in zwei Kolonnen den Rückzug an, nachdem er die 400 Mann aus Wittenberg wieder nach der Stadt geſchickt hatte. Am 3ten kam das Korps mit Anbruch des Tages bei Koswig an, ohne daß man einen Mann vom Feinde geſehen hatte, machte bei dieſem Städtchen bis 9 Uhr Halt, und ſezte hierauf den Marſch längs der Elbe über Roslau bis Mühlſtadt fort, wo es ſich lagerte. Aus dieſem Lager marſchirte der General Hülſen den 4ten nach Belzig, und den 5ten in einer Kolonne über Löſſe, Neſchholz, Rottſtock, Brück und Neuendorf nach Beeliz. Leipzig wurde von den Preußen verlaſſen, mit dem Verſprechen bald wieder zu kommen, und ſo war nunmehr ganz Sachſen wieder in den Händen ſeines Befreiers, der Reichs-Exekutionsarmee, bis auf Wittenberg, das der Feind gleich nach dem Rückzug des General Hülſen den 3ten Oktober auf allen Seiten einſchloß.

Krieg in Pommern mit den Schweden.

Nach dem Ueberfall bei Anklam, wo der General Manteufel gefangen wurde, fiel zwiſchen den Preußen und Schweden nichts von Erheblichkeit vor. Der General Stutterheim zog ſeine Truppen im Anfange des Mays näher zuſammen, ließ einige Bataillone bei Krien und Bartow ins Lager rücken, die übrigen kantonniren; und behielt Anklam, Demmin und die Ufer der Peene beſetzt.

Die ſchwediſche Armee unter dem General Lantingshauſen erſchien in dieſem Jahre mit 17 Bataillonen und 42 Schwadronen im Felde. 8 Bataillone wurden zur Deckung der Grenzen beſtimmt. Mit Ausgang des Monath Julius verſammlete ſich dieſe Armee bei Greifswalde, und fing den 16ten Auguſt ihre Operationen an. Sie verſtärkte zuerſt ihre Poſtirungen an der Peene, und ließ die Avantgarde unter dem General Serſen bei Volkersdorf ein Lager beziehen. Der General Stutterheim verſtärkte hierauf den Poſten in Demmin. Er ſchickte den Oberſten Belling mit 5 Schwadronen ſeiner Huſaren, dem 1ten Bataillon von Dohna, und 1 Kompagnie vom Freiregiment Hordt, unter dem Major Kalkſtein dahin. Das 2te Bataillon vom Regiment Kanitz und eine Kompagnie von Hordt, unter dem Major Knobelsdorf und 100 Dragoner von Plettenberg rückten nach Gutzkow bei Stolpe; zwiſchen Anklam und Gutzkow ſtand der Oberſtlieutenant Golz mit 3 Kompagnien vom Regiment Hordt; 2 Kompagnieen von eben demſelben Regiment unter dem Major Below und das 1te Bataillon vom Regiment Kanitz beſetzten Anklam. Die Abſicht des Feindes war aber nicht, ſich den Uebergang über die Peene mit Gewalt zu erzwingen; er wählte einen weit ſichrern Weg, den General Stutterheim aus ſeiner Stellung zu bringen. Dieſer war, die linke Flanke des preußiſchen Korps zu umgehen, und ihm in den Rücken zu kommen. Zu dem Ende ging der General Lantingshauſen den 17ten Auguſt mit der Armee in drei Kolonnen über die

Trebel

Trebel und nahm das Lager bei Beeſtland. Um dieſen Uebergang zu decken rückte der General Ferſen mit der Avantgarde gegen Demmin und der General Erenſwärd mit einem andern Detaſchement gegen Anklam vor. Als der General Belling von den Bewegungen des Feindes Nachricht bekam, detaſchirte er den Rittmeiſter Schulenburg in der Nacht mit 50 Pferden, den Feind zu rekognoſciren. Dieſer ſtieß auf einen Trupp Schweden, die ebenfalls in dieſer Abſicht ausgeſchickt waren. Er grif ihn an, ſprengte ihn auseinander und nahm den Marquis von Raulincourt gefangen, der bei der ſchwediſchen Armee von dem franzöſiſchen Hofe als Beobachter angeſtellt war. General Stutterheim rückte näher an die Peene, und nahm das Lager bei Medow.

Die ſchwediſche Hauptarmee ſetzte indeß den 19ten ihren Marſch bis Malchin fort, ging den 20ten über die Tollenſee, und nahm das Lager bei Schmarſow. Hierauf verließ der General Stutterheim Anklam und Demmin, zog alle ſeine Poſten zur Armee, und ſetzte ſich den 21ten Auguſt bei Spantikow. General Ferſen beſetzte Demmin, und der General Erenſwerd die Stadt Anklam. Wahrſcheinlich hielt die Furcht von Stralſund abgeſchnitten zu werden, oder die Schwierigkeit, die nöthigen Lebensmittel herbeizuſchaffen, oder die Beſorgniß die Meklenburger möchten über einen zu langen Aufenthalt in ihrem Lande unwillig werden, den General Lantingshauſen ab, daß er ſich nicht von Malchin aus über Neu-Brandenburg und Stargard, oder über Penzlin, Strelitz und Lichen gerade nach der Ukermark wandte. Alle dieſe Hinderniſſe hätten ſich aber wohl heben laſſen, wenn man vorher einen richtigen Operationsplan entworfen hätte, und der General Stutterheim wäre durch dieſe Bewegung genöthigt geweſen, ſich den Augenblick zurück zu ziehen, wenn er nicht von der Ukermark und von Berlin abgeſchnitten ſein wollte. Der ſchwediſche Feldherr hätte dadurch einige Tage gewonnen. Und dieſer Gewinnſt iſt im Kriege von keiner geringen Erheblichkeit. Indeß marſchirte der General Stutterheim den 22ten über den Kavel-Paß bei Friedland zurück, weil er ſah, daß er auf ſeiner linken Flanke tournirt war, und nahm ein Lager bei Schönwalde, in der Gegend von Paſewalk. Der Oberſt Belling aber blieb bei Galenbeck ſtehen, und behielt Friedland und den Kavel-Paß mit ſeinen Vorpoſten beſetzt. Er hatte ſeine 5 Schwadronen Huſaren, 1 Bataillon vom Regiment Dohna und 1 Bataillon vom Freiregiment Hord bei ſich.

Die Schweden gingen hierauf weiter vor, und nahmen das Lager bei Jven, wo ſich der General Ferſen mit dem Hauptkorps vereinigte. Der Oberſte Belling, der auf jede Nachläſſigkeit des Feindes aufmerkſam war, und ſich derſelben ohne Zeitverluſt ſehr meiſterhaft zu Nutze zu machen wußte, grif den 25ten den feindlichen Poſten bei Klempenow an

an, und nahm davon 1 Rittmeiſter, 1 Lieutenant und etliche 30 Mann gefangen. In der Nacht vom 26ten zum 27ten ließ er durch den Major Knobelsdorf vom Freiregiment Hord einen ſchwediſchen Vorpoſten bei Woſerau angreifen, und machte davon wieder einige Gefangene, ohne einen erheblichen Verluſt zu leiden. Der Feind, dieſer unangenehmen Beſuche müde, beſchloß hierauf ſich in Beſitz des Kavelpaſſes zu ſetzen, und der General Ehrenſwärd erhielt Befehl, dies ins Werk zu richten. Dieſem gemäß, rückte er den 27ten frühe gegen denſelben an, und beſchoß den preußiſchen Poſten ſehr heftig mit ſeiner Artillerie. Der Oberſte Belling vertheidigte ſich beinahe zwölf Stunden; endlich aber mußte er der Uebermacht weichen, ſich mit einem Verluſt von 1 Officier und ungefähr 30 Gemeinen zurück ziehen und dem Feinde den Paß überlaſſen. Den 28ten folgte er dem General Stutterheim, und ſetzte ſich bei Werbelow. Der Feind rückte in drei Kolonnen über Ferdinandshof, Duggerow und Friedland immer weiter vor, und nahm den 31ten das Lager bei Strasburg. Dies nöthigte den General Stutterheim, ſich den 30oten bis Paſewalk und den folgenden Tag bis Rolwitz zurück zu ziehn. Der Oberſte Belling nahm ſeine Stellung bei Taſchenberg, Jajow und Bandelow, um die linke Flanke des General Stutterheim zu decken. Der Feind hatte indeß ſchon den Vortheil gewonnen, daß er durch eine leichte Bewegung der Hauptarmee in der preußiſchen linken Flanke, und durch ein anderes Korps unter dem General Ehrenſwärd auf die Fronte unterſtützt, den General Stutterheim für die Gemeinſchaft mit der Mittelmark beſorgt machen, und ihn daher zwingen konnte, was er auch für eine Stellung nahm, ſie zu verlaſſen.

Den 3ten September grif der General Lantingshauſen mit der Armee alle Poſten des Oberſten Belling an. Der Major Kalkſtein vom Freiregiment Hord, der bei der Jagowſchen Mühle ſtand, wurde abgeſchnitten und nach einer tapfern Gegenwehr mit dem größten Theil ſeiner Kompagnie gefangen genommen. Der Oberſt Belling zog ſich mit dem Regiment Dohna und drei Kompagnien von Hord und ſeinen Huſaren auf der geraden Straße nach Prenzlow zurück. Die feindliche Reiterei folgte, und ſchien ihm den Rückzug abſchneiden zu wollen. Belling ließ ſeine Huſaren und 60 Dragoner von Plettenberg, die er bei ſich hatte, Front machen, grif den Feind an, hieb in ihn ein, und nahm 6 Officiere und 180 Gemeine gefangen. Zu gleicher Zeit wurde auch Paſewalk durch den General Ehrenſwärd angegriffen, und der Oberſtlieutenant Golz der es mit 400 Mann vom Regiment Hord beſetzt hatte, durch eine heftige Kanonade genöthigt, es zu verlaſſen. Hierauf brach der General Stutterheim auf, zog ſich noch am nämlichen Tage nach Prenzlow zurück, und nahm das Lager bei Blindow, indeß ſich der Oberſte Belling bei

bei Prenzlow ſetzte. Aber auch dieſe Stellung mußten die Preußen verlaſſen, als ſich den 6ten die Schweden aufs neue gegen Prenzlow in Bewegung ſetzten, um dieſe Stadt einzunehmen. General Stutterheim ſetzte ſich bei Greifenberg, und nahm den 9ten das Lager bei Zedenick, um Berlin zu decken; der Oberſte Belling aber blieb bei Templin.

Die ſchwediſche Armee blieb hinter den Moräſten bei Prenzlow ſtehen, welches das Ziel zu ſein ſchien, das ſie zu erreichen ſich vorgenommen hatte. Den ganzen übrigen Theil des Septembermonates unternahm ſie nichts, ſondern begnügte ſich, die Ukermark zu fouragiren. Der Oberſt Belling war dabei beſtändig in Bewegung, und ſuchte ihr die Herbeiſchaffung der Lebensmittel ſo beſchwerlich als möglich zu machen. Dabei fielen faſt täglich Gefechte vor, die aber nicht erheblich waren. Nur den 21ten grif der Oberſte Belling eine Fouragirung an, die der Feind bei Schmiedeberg vornehmen wollte, zerſtreute ſie und machte von der Bedeckung 8 Officiere und 170 Gemeine gefangen.

Wahrſcheinlich blieben die Schweden ſo lange in dem Lager bei Prenzlow unthätig, weil ſie den Erfolg abwarten wollten, den die Belagerung von Kolberg haben würde. Die Ruſſen hatten ſich vorgenommen, dieſe Feſtung zu erobern, um eine Niederlage von Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen zu haben, die ihnen ſchlechterdings nöthig war, wenn ſie die Winterquartiere in Pommern und in der Neumark nehmen wollten. Zu dem Ende wurde von Seiten Rußland der Admiral Miſchakof mit einer Flotte von 20 Kriegsſchiffen, einigen Fregatten, 3 Bombardiergallioten und einigen Brandern abgeſchickt, die Belagerung von der Seeſeite zu unterſtützen. Dieſer Flotte folgte eine Menge Transportſchiffe, welche alle zur Belagerung erforderliche Bedürfniſſe und noch ein Korps von 8000 Mann Landtruppen am Bord hatten, die unter den Generalen Demidow und Schwaneberg die Feſtung auf der Landſeite angreifen ſollten. Die dabei nöthige Kavallerie kam von den in Pohlen zurückgebliebenen ruſſiſchen Truppen. Den 26ten Auguſt erſchien dieſe Flotte vor Kolberg, und ſetzte die Truppen ſofort ans Land. Eine ſchwediſche Flotte von 6 Linienſchiffen und 2 Fregatten ſtieß den 29ten noch dazu, und hierauf nahm die Belagerung ihren Anfang. Der Kommandant, den wir ſchon bei der Belagerung eben dieſer Stadt in dem Feldzuge von 1758 unter dem ruſſiſchen General Palmbach kennen gelernt haben, machte dagegen die beſten Anſtalten, ſeinen ſchon erworbenen Ruhm durch eine tapfere Vertheidigung zu erhöhen. Der Feind machte den Anfang mit einem heftigen und unausgeſetzten Bombardement, und glaubte den Major Heiden durch die Zerſtörung der Stadt zaghaft zu machen. Er ſteckte auch eine Menge Häuſer in Brand, und nachdem der Angrif ſowohl zu Waſſer als zu Lande bereits bis den 13ten gedauert hatte, kam an dieſem Tage ein feindlicher Officier mit einem Trompeter,

 und

und brachte ein Schreiben von dem Admiral und General Demidow, in dem der Kommendant zur Uebergabe aufgefordert wurde. Das bisher ohne Aufforderung geſchehene Bombardement ſuchte man auf folgende Art zu rechtfertigen. Man gab vor: „es wäre „von der Flotte eine Schaluppe abgeſchickt worden, die Stadt aufzufordern; auf dieſe „hätte man von der Münder Schanze gefeuert, daher man es für billig gehalten, ſich auf „dieſe Art zu rächen. Nunmehr verlangte man aber, der Kommandant möchte Menſchen„liebe beobachten, die Einwohner nicht unglücklich machen, und die Stadt übergeben.“ Wiewohl Aufforderungen nur Komplimente ſind, die mit einem andern beantwortet werden, das man immer ſchon vorher weiß, und man daher in einer Geſchichte weglaſſen kann, ſo habe ich doch dieſe ihrer Sonderbarkeit wegen anführen wollen. Heiden antwortete auch ſchriftlich: „Auf Schaluppen, die ſich im Kriege einem Hafen nähern und „keine Signale geben, muß man Feuer geben. In Anſehung der Uebergabe der Feſtung „muß ich die Befehle meines Herrn der Menſchenliebe gegen meine eigene Perſon und „auch gegen andre vorziehn. Uebrigens werden dem Herrn General die Pflichten eines „preußiſchen Officiers bekannt ſein. Daher werde ich das Aeußerſte abwarten.“ Hierauf wurde das Bombardement mit noch größerer Heftigkeit fortgeſetzt. Nach dem Tagebuche dieſer Belagerung warfen die Ruſſen ihre Bomben in einer Weite von 4 bis 5000 Schritten und ſogar einige über die Stadt weg. Dies iſt außerordentlich, und wenn man auch ſtatt 4000 und 5000, nur 2 bis 3000 Schritt nimmt, ſo bleibt doch immer noch die Entfernung für Mortiere ſehr groß. Dies läßt ſich aber auch vielleicht nur zur See zwingen, wie ich glaube. Hätten die Mortiere auf dem Lande, wie gewöhnlich, auf Bettungen geſtanden, ſo würden dieſe mit den Klötzen oder Affüten in kurzer Zeit bald unbrauchbar geworden ſein.

Auf der Landſeite trieb man die Parallelen und Laufgräben mit großem Eifer gegen die Feſtung, und warf ebenfalls eine Menge Bomben. Man kam ſogar auf den Einfall, mit Kartätſchen in die Stadt zu feuern. Das Geſchütz in der Feſtung war dabei auch nicht müßig, und feuerte mit der beſten Wirkung. Der Soldat war muthig und der Bürger gab ein ſeltenes Beiſpiel der Treue. Er ſahe ſein Haus im Rauch aufgehen, und überlief doch den Kommandanten nicht mit Klagen und Bitten. Indeß würde zuletzt doch der Feind ſeinen Zweck erreicht haben, wenn der König nicht bedacht geweſen wäre, der bedrängten Stadt, ſo gut und ſo ſchleunig als es bei ſeinen gegenwärtigen Umſtänden geſchehen konnte, zu Hülfe zu kommen. General Golz erhielt Befehl, den General Werner mit dem Grenadierbataillon Schwerin, den Freibataillonen Wunſch und Chaumontet und ſeinem Regiment Huſaren zum Entſatz nach Kolberg zu detaſchiren. Mit dieſen marſchirte er

den 25ſten September aus dem Lager bei Glogau ab, und kam den 18ten in der Gegend von Kolberg an, nachdem er einen Weg von 40 Meilen zurückgelegt hatte. Er hatte aber in Stettin noch ein Bataillon vom Garniſonregiment Langenau an ſich gezogen, und mit dieſer kleinen Anzahl Leute beſchloß er, den Feind troz ſeiner Stärke anzugreifen. Ehe er aber an das eigentliche Belagerungskorps kommen konnte, mußte er das Defilee zwiſchen dem Dorfe Selnow und dem Kauzenberge nahe an der Brücke über die Perſante paſſiren. Dies hatten die Ruſſen mit 300 Mann Infanterie beſezt. Dieſe geriethen über die unerwartete Erſcheinung preußiſcher Truppen in die größte Beſtürzung. General Werner bediente ſich dieſes Umſtandes, ließ den Feind ohne Zeitverluſt durch 2 Schwadronen unter den Rittmeiſtern Roſenkranz und Holtey von ſeinem Regiment angreifen. Dies geſchah mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß die Ruſſen nicht Zeit hatten, die Brücke über die Perſante abzuwerfen, ſondern niedergeſäbelt und 160 Mann davon gefangen wurden. Nachdem ſich der General Werner auf dieſe Art den Weg zum glücklichen Erfolg des Entſatzes gebahnt hatte, marſchirte er mit ſeinen Huſaren ſofort durch die Stadt, um das feindliche Lager hinter dem Stadtwalde am Strande zu beſichtigen, grif die am Stadtwalde ſtehende ruſſiſche Kavallerie an, warf ſie über den Haufen und trieb ſie gegen Köslin. Weil aber ſeine Infanterie noch nicht völlig angekommen und auch durch den ohne Ruhetag beſtändig fortgeſezten Marſch ſehr ermüdet und abgemattet war, ſo wurde der Hauptangrif auf das feindliche Lager auf den 19ten feſtgeſezt. Allein die Belagerer waren in ſolcher Beſtürzung, daß ſie dies gar nicht abwarteten, die Münder Schanze, die ſie bereits erobert hatten, alles Geſchüz, welches in den Laufgräben ſtand, während der Nacht verließen und in der größten Unordnung theils ſich einſchiften, theils ſich auf dem Wege nach Köslin davon machten. Die Flotte ſelbſt lichtete den 23ten die Anker, zog alle Seegel auf, und verlor ſich in kurzer Zeit aus dem Geſichte.

Auf eine ſo ſonderbare Art ward Kolberg auf einmal von der Belagerung zu Waſſer und zu Lande befreiet. Welch ein Beiſpiel für Krieger in dem Benehmen des General Werner! Wer Soldat iſt, ſeinen Stand liebt, den edlen Ehrgeiz hat ſeinem Vaterlande auf eine ausgezeichnete Art zu dienen, und nicht geſonnen iſt, eine unbedeutende Rolle auf dem Schauplaz des Krieges zu ſpielen, ſollte es mit der größten Aufmerkſamkeit durchgehn, um recht lebhaft zu empfinden, was Schnelligkeit, eine durch Klugheit geleitete Entſchloſſenheit, was das Unerwartete, was eine ſchnelle Benuzung eines oft unbedeutenden Umſtandes und der Zeit, im Kriege für eine erſtaunliche Wirkung hervorbringen können. Der Angrif auf das ruſſiſche Lager fehlte nur noch, um dieſe Begebenheit vollkommen zu der einzigen in ihrer Art zu machen; denn es iſt kein Zweifel, daß er auch dieſen mit dem beſten Erfolge aus-

ausgeführt haben würde, weil der Petersburger Hof in dem Berichte, den er von dieſem Vorgange öffentlich bekannt machte, geſteht, daß auf die Nachricht von der Ankunft eines Entſatzes alles in die größte Furcht gerathen, die Officiere, anſtatt den Soldaten Muth einzuſprechen, ſich in aller Eile in die Fahrzeuge geworfen, um ſich zu retten, die Soldaten ihrem Beiſpiel gefolget, und alle Mühe der Kommandeure, die Truppen in Ordnung und bei ihrer Pflicht zu erhalten, vergeblich geweſen wäre. 15 ſchwere metallene 24pfündige Kanonen, 5 Haubitzen, 2 Mortiere und eine Menge Bomben, Kugeln, Granaten, Pulver, verſchiedene Fahrzeuge und andre Geräthſchaften wurden erbeutet, und in die Stadt gebracht. Eine Geſellſchaft wohlgeſinnter Unterthanen des Königs, die ihre Verehrung der Verdienſte des General Werner und des Oberſten Heiden um das Vaterland an den Tag legen wollte, ließ auf jeden eine goldene Medaille prägen, die ſie ihnen zum Geſchenk machen wollten. Auf der erſten ſteht das Bruſtbild des General Werner mit der Umſchrift:

Paulus a Werner, Colbergae Liberator.

auf der andern das Bruſtbild des Oberſten Heiden, mit der Beiſchrift:

Henr. Sigismund von der Heyde, Colbergae Defenſor.

Beide Medaillen haben einerlei Revers. Auf demſelben wird die Stadt Kolberg unter dem Sinnbilde eines am Strande des Meeres ſitzenden Frauenzimmers vorgeſtellt, auf die ein aus dem Meere aufſteigendes Ungeheuer einen heftigen Aufall thut und Feuer und Rauch ausſpeit. Zwiſchen dem erſchrocknen Frauenzimmer und dem Ungeheuer tritt ein Held, als ein zweiter Perſeus hervor, der demſelben einen mit dem preußiſchen Adler bezeichneten Schild vorhält, und mit ſeinem Degen es zwingt, vom Strande zu weichen. Ueber dieſem Sinnbilde lieſt man die Worte aus Ovids Verwandlungen:

Res ſimilis fictae.

Auf der Exergue ſteht die Jahrzahl MDCCLX.

Als der König dies erfuhr, ließ er die Medaille zwar prägen, nahm es aber ſelbſt auf ſich, einem jeden dieſer Befehlshaber die goldne Medaille überreichen zu laſſen.

Von der ruſſiſchen Hauptarmee wurde in den nämlichen Tagen, in denen Kolberg entſetzt wurde, der General Olitz mit 6 Regimentern Infanterie, 5 Schwadronen Dragoner, 5 Schwadronen Huſaren, 10 ſchweren uud 42 leichten Regimentskanonen und 4 Mortieren nach Droſſen detaſchirt. In dieſer Stadt ſollte er ein Magazin anlegen, nachher aber nach Kolberg marſchiren, um die Eroberung dieſer Stadt zu erleichtern. Er erfuhr bald das Schickſal der Belagerungsarmee, und blieb daher in der Neumark.

General Werner ließ ſeine Truppen einige Tage in den Dörfern um Kolberg kantonniren. Nachdem ſie ſich etwas erholt hatten, brach er wieder auf, die ruſſiſchen leich-

leichten Völker aufzuſuchen, welche Pommern noch immer auf eine barbariſche Art verwüſteten. Sie hielten aber nirgends Stand, ſondern zogen ſich nach Polen zurück, kamen aber gleich wieder, ſobald ſie erfuhren, daß ſich die preußiſchen Huſaren entfernt hatten. Dies geſchah bald; denn als der General Werner ſeinen Zweck ſo ſchnell und glücklich erreicht hatte, wandte er ſich in den letzten Tagen des Septembers gegen die Schweden, ging den 2ten Oktober durch Stettin, zog noch die beiden Grenadierbataillone Ingersleben und Keller von der Beſatzung an ſich, und ging gerade auf Paſewalk los. Hinter dieſer Stadt ſtand der General Ehrenſwärd mit ſeinem kleinen Korps im Lager, ſo daß er Front gegen Stettin machte, hatte die Stadt beſetzt, ſein Quartier in derſelben genommen und vor den Vorſtädten einige Verſchanzungen und Reduten aufwerfen laſſen. Um die Stettiner Garniſon zu beobachten, hatten die Schweden einen Vorpoſten von 200 Mann Infanterie, 100 Huſaren und 2 Kanonen unter dem Major Plathen bei Löcknitz ausgeſtellt. Auf dieſen ſtieß der General Werner den 3ten Oktober und ließ ihn ſofort durch ſeine Avantgarde angreifen, die aus einigen Huſaren, Dragonern und Jägern vom Freibataillon Wunſch beſtand. Die Schweden wehrten ſich tapfer, und trieben anfänglich die Preußen zurück. Unterdeß kamen mehrere Huſaren und die übrigen Jäger an. General Werner ließ hierauf die Huſaren ſich um den Feind herumziehen, um ihm den Rückweg abzuſchneiden, und ihn ſodann durch die Jäger angreifen. Die Schweden hatten einen hohlen Weg vor ſich, der ihnen ſehr vortheilhaft war, und wollten ſich anfänglich nicht mit den Jägern einlaſſen, ſondern machten Anſtalt zum Rückzuge. Als ſich aber die Jäger auch herumzogen, um ſie im Rücken anzugreifen, ſo hielten ſie Stand, wehrten ſich auf das hartnäckigſte und machten das Gefecht zweifelhaft. Endlich aber kamen noch 2 Kompagnieen vom Freibataillon Wunſch den Jägern zu Hülfe, und griffen den Feind von vorn und auf beiden Flanken an. Dadurch wurde er genöthigt ſich zu ergeben, und nur 30 Huſaren fanden Gelegenheit, mit dem Major Plathen durchzukommen.

Unterdeſſen war das ganze Korps angekommen, und der General Werner ſetzte den Marſch nach Paſewalk fort. Er wurde bald das ſchwediſche Lager gewahr, deſſen Front durch die Ucker und die Stadt, und deſſen beide Flanken durch Moräſte gedeckt waren. Nachdem er es eine kurze Zeit rekognoſcirt hatte, beſchloß er den Angrif. Zu dem Ende detaſchirte er das Freibataillon Courbiere und ein Grenadierbataillon gegen des Feindes linken Flügel, um ihn auf die Gedanken zu bringen, daß man die Stadt auf dieſer Seite angreifen wolle; zugleich aber ging er mit den Grenadierbataillonen Schwerin und Ingersleben und dem Freibataillon Wunſch über die Ucker, und grif die vor dem Prenzlower

Thor

Thor erbauten Redouten an. Die Schweden wehrten ſich mit der größten Bravheit; allein das Grenadierbataillon Jngersleben ſtürmte die zunächſt an der Ucker gelegene Schanze mit ſo vieler Tapferkeit, daß der Feind genöthigt wurde, ſie zu verlaſſen und ſich in die Stadt zu ziehn. Das Freibataillon Wunſch und 150 Freiwillige griffen hierauf die übrigen Redouten an, erſtiegen ſie mit aufgepflanztem Bajonet, und nahm alles was darin war gefangen. General Ehrenſwärd ließ hierauf die Scheunen vor dem Prenzlower Thore anſtecken, um dem General Werner den Angrif auf die Stadt zu erſchweren, zu dem er ſich ſchon fertig machte. Dies hatte eine doppelte Wirkung: denn nun konnte der Angrif nicht fortgeſetzt werden, und der General Werner mußte befürchten, der Feind möchte die Stadt auch anſtecken. Um nun nicht eine preußiſche Stadt in die Aſche legen zu laſſen, ſchickte er einen Officier an den General Ehrenſwärd und ließ ihn auffordern. Dieſer ſchlug es ab, und hierauf zog ſich der General Werner gegen Stettin zurück, nachdem er an 300 Mann eingebüßt, dagegen aber 8 Kanonen erbeutet und 23 Officiere und 600 Gemeine gefangen genommen hatte. Der Feind hatte 300 Todte und Verwundete.

Wäre der Angrif auf Paſewalk gelungen, ſo wäre der General Werner der ſchwediſchen Hauptarmee, die noch bei Prenzlow ſtand, in den Rücken gekommen, und hätte ſie von dem ſchwediſchen Pommern abgeſchnitten. Dies würde ſie in die größte Verlegenheit geſetzt haben, weil das bei Zedenick ſtehende preußiſche Korps ihr leicht die rechte Flanke abgewinnen, auch in den Rücken kommen und ihr alle Zufuhre abſchneiden konnte. Der preußiſche Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg war gegen das Ende des Septembers mit einigen hundert Rekonvaleſcirten von Berlin angelangt und hatte den Oberbefehl über das Korps des General Stutterheim übernommen, der nunmehr unter ihm diente. Er rückte hierauf den 2ten Oktober bis Templin vor, und nahm eine ſolche Stellung, daß die Schweden Gefahr liefen, die Gemeinſchaft mit Meklenburg zu verlieren. Dies und der Vorgang bei Paſewalk, ob er gleich nicht von dem Erfolg war den der General Werner wünſchte, bewog den General Lantingshauſen, in der Nacht vom 3ten zum 4ten Oktober das Lager bei Prenzlow zu verlaſſen, und ſich bis Werbelow zurück zu ziehn. Der Marſch der Ruſſen gegen Berlin rettete die Schweden, weil der Prinz von Würtemberg dadurch genöthigt wurde, mit ſeinem ganzen Korps dieſer Hauptſtadt zu Hülfe zu eilen, und nur den Oberſten Belling mit dem Freiregiment Hord, ſeinen Huſaren und 200 Huſaren von Zieten, die erſt kürzlich unter dem Rittmeiſter Schenk von Berlin gekommen waren, gegen den Feind zurücklaſſen konnte.

Der Oberſt Belling beunruhigte den Feind ſo oft und ſo gut, als es ihm die Schwäche ſeines Korps erlaubte, und zeigte ſich dabei als ein großer Meiſter in dem kleinen

Kriege.

Kriege. Endlich ging auch der General Werner den 9ten durch Prenzlow, und vereinigte ſich mit dem Oberſten Belling. Beide ergriffen nunmehr Maaßregeln, die Schweden zu zwingen, die preußiſchen Provinzen zu verlaſſen. Zu dem Ende marſchirte der General Werner über Neubrandenburg nach Treptow an der Tollenſee, den Schweden in den Rücken zu kommen, indeß der Herzog von Bevern durch einige Bataillone von der Stettiner Garniſon unter dem Oberſten Langenau den Randowſtrom beſetzen ließ. Der Oberſt Belling aber blieb mit ſeinem Detaſchement bei Woldeck ſtehn. Als der General Werner erfuhr, daß Demmin und Klempenow an der Tollenſee mit ſtarken Beſatzungen verſehen wären, ſo marſchirte er den 13ten nach Stavenhagen und Malchin, und machte Miene über Tribſee in das ſchwediſche Pommern einzudringen. Hierauf verließ die ſchwediſche Armee den 17ten das Lager bei Werbelow, und zog ſich bis Anklam zurück. Der Oberſt Belling folgte dem Feinde auf dem Fuße, und ging den 19ten nach Friedland, indeß der General Werner in dem Meklenburgiſchen ſtarke Kriegsſteuern eintreiben, Roſtock beſetzen und nach Erlegung einer Summe von 25000 Thaler wieder räumen ließ. Doch konnte der General Werner ſeine Vortheile gegen die Schweden nicht weiter treiben, weil ein neuer Einfall der Ruſſen in Pommern ſeine Gegenwart in dieſer unglücklichen Provinz wieder nothwendig machte. So vereinigte ſich alles, der ſchwediſchen Armee den Rückzug zu erleichtern. Sie ging den 27ten Oktober über die Peene, bezog an der Peene, Trebel und Recknitz Kantonnirungs- und in der Mitte des Novembers die Winterquartiere in dem ihr zugehörigen Antheil von Pommern. Der Feldzug endigte ſich, ſo wie alle vorhergehenden, ohne daß die Erſcheinung dieſer Armee auf dem Kriegsſchauplatze einen merklichen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten der kriegführenden Mächte hatte. Einige unbedeutende Gefechte und die Eintreibung der Lieferungen zum Unterhalt der Truppen abgerechnet, ereignete ſich dabei nichts merkwürdiges, außer daß einige hundert Menſchen gefangen, verwundet und getödtet wurden, und blühende Landſchaften in Verfall geriethen. Dies ſind indeß Uebel, die ein jeder Krieg in ſeinem Gefolge hat, und die von ſeiner Natur unzertrennlich ſind.

Einfall der Ruſſen in die Mark und deſſen Folgen.

Der König war von den Unterhandlungen des Feldmarſchall **Daun** mit dem ruſſiſchen Feldherrn und von dem Entwurf zu einer Diverſion in die Mark unterrichtet; wahrſcheinlich aber hatte er Urſachen zu glauben, daß es bei dem bloßen Entwurfe ſein Bewenden haben würde. **Karolath** iſt noch 24 Meilen von **Berlin** entfernt, und dieſen Weg konnte eine ſo zahlreiche Armee, wie die ruſſiſche, die, wo ſie hinkam, wenig Lebensmittel und Fourage fand, und eben nicht gewohnt war ſtarke Märſche zu machen, nicht füglich unter 14 Tagen zurück legen. Fand er nun unterdeß Mittel den Feldmarſchall **Daun** nach Böhmen zu drängen, ſo war zu vermuthen, daß die erſte Nachricht davon die ruſſiſchen Generale bewegen würde, den Einfall in die Mark aufzugeben, und ſich auf das eilfertigſte nach Polen zurück zu ziehn. Schickten ſie aber nur ein Korps leichter Truppen in die Mark, ſo konnte dies auf das Ganze nicht mehr oder weniger Einfluß haben, als der Einfall des General **Haddick** 1757. Er beharrte daher auf dem Entſchluß, ſeine Stellung zu behaupten und allen Schwierigkeiten Trotz zu bieten.

Obgleich die Armeen in dieſem Lager näher an einander ſtanden, als 1758 in dem Lager bei **Hochkirch**, ſo fand der Feldmarſchall **Daun** es doch nicht rathſam, einen ähnlichen Verſuch zu machen. Doch prellten die Kroaten des Nachts einigemal gegen die Vorpoſten an, zogen ſich aber allemal nach einem unbedeutenden Geſchieße wieder zurück. Den 21ten September gegen Abend aber kam ein Detaſchement Kroaten von **Hausdorf**, und überfiel das Piquet des General **Wangenheim** von 1 Kapitain und 100 Mann, welches deſſen linke Flanke deckte. Der Kapitain wurde verwundet und nebſt 12 Mann gefangen, einige todt geſchoſſen und die Kanone, welche das Piquet bei ſich hatte, weggenommen. Dieſer glückliche Erfolg machte die Kroaten ſo dreiſt, daß ſie ſogar dem Wangenheimſchen Korps in die linke Flanke fallen wollten. Sie wurden aber mit einigen Kartätſchenſchüſſen ſo empfan-

pfangen, daß ſie in der größten Verwirrung ihren Rückweg über Hausdorf nach ihrem Lager nahmen. Der König war über dieſen unerheblichen Vorgang ſehr aufgebracht, und befahl dem General Wangenheim, das Kommando ſeines Poſtens dem General Ramin zu übergeben, der noch das zweite Bataillon von Kleiſt zur Verſtärkung bekam. Weil auch die Kavallerie in der Ebene von Schweidnitz den feindlichen Ueberfällen etwas ausgeſetzt war, ſo mußte das Regiment Leſtwitz ſich am Abhange des Gebirges in der Ebene lagern, wo der Weg von Schweidnitz und Bögendorf nach Hohengiersdorf hinauf geht, und Front gegen Bögendorf machen. Zugleich nahm der König den 24ten bei der Stellung der Armee eine kleine Veränderung vor. Die Mitte, welche hinter der großen Batterie bei dem blauen Ranzen kampirte und von dem feindlichen Artilleriefeuer leicht beunruhigt werden konnte, wurde etwas mehr zurück nach der Anhöhe am Walde hingezogen. Damit aber dieſe Batterie bei einem Angrif gleich unterſtützt werden könnte, ſo blieben die Grenadierbataillone Anhalt, Haake, Alt-Billerbeck und Nimſchefsky hinter ihr ſtehen, und das Dragonerregiment Baireuth rückte hinter den linken Flügel dieſer Infanterie. Die Regimenter Berenburg, Gablenz und Knobloch aus dem 2ten Treffen mußten ſich bei Hohengiersdorf an dem Abhange der dortigen Gründe lagern, ſo daß ſie vom Feinde nicht geſehen werden konnten; und die ſämmtlichen Wagen der Armee fuhren auf der Höhe von Hohengiersdorf ganz hinter dem rechten Flügel der Armee auf.

Da der Feldmarſchall Daun auf die Behauptung ſeines Poſtens eben ſo hartnäckig beſtand, und nach dem Verſprechen der ruſſiſchen Generale hoffen konnte, ſeinen Gegner bald aus dem Geſichte zu verlieren, ſo detaſchirte der König den 25ten Abends mit dem Reträſchuß den Generallieutenant Graf Wied mit den Regimentern Berenburg, Gablenz, Knobloch und den Kavallerieregimentern Schlabrendorf, Krockow und Finkenſtein über Nimptſch und Neiße nach Oberſchleſien, um den General Bethlen, der mit einem kleinen Korps hinter Neiße bei Oppersdorf ſtand, zu vertreiben und dem Feinde Beſorgniß wegen Mähren zu geben. Er hofte dadurch den Feldmarſchall Daun zu bewegen, ebenfalls zu detaſchiren und ſich zu ſchwächen, oder ihn anzugreifen; daher wurde das Korps des General Wied auch überall 15000 Mann ſtark ausgegeben. Feldmarſchall Daun detaſchirte auch wirklich den General Elrichshauſen mit einigen Bataillonen Infanterie und 2 Dragonerregimentern durch das Glatziſche, den General Bethlen zu verſtärken; auf einen Angrif aber wollte er ſich nicht einlaſſen. Zu gleicher Zeit brach der General Laſcy den 29ten mit einem Korps von 15000 Mann auf, und richtete ſeinen Marſch durch Sachſen nach Berlin.

Von der ruſſiſchen Armee war die erſte und dritte Diviſion bereits den 26ten über die Oder gegangen, und der Graf Tottleben mit ſeinem Korps bis Rückersdorf, eine Meile von Sagan marſchirt. Am nämlichen Tage ſtießen der Brigadier Bachmann mit 2000 Grenadieren zu Fuß, der Brigadier Milgunof mit 2 Regimentern Grenadieren zu Pferde, und der Oberſtlieutenant Glebof mit 20 Stück ſchwerem Geſchütz zu ihm. General Czernitſchef nahm mit ſeinem Korps das Lager bei Freiſtadt. Die folgenden Tage ward der Marſch fortgeſetzt, und der General Tottleben langte über Sorau, Guben, Beeskow, Storkow und Wuſterhauſen den 3ten Oktober auf den Höhen vor dem Kotbuſſer Thore, den ſogenannten Rollbergen, vor Berlin an. Das Korps unter dem General Czernitſchef nahm ſeinen Marſch über Chriſtianſtadt, Sommerfeld, Guben und Beeskow, und traf den 3ten bei Fürſtenwalde ein. Bei dieſem befand ſich auch der Marquis von Mont-Alembert, um auf die ruſſiſchen Generale ein wachſames Auge zu haben. Die ruſſiſche Hauptarmee folgte beiden über Wartenberg, Grüneberg, Bobersberg, Guben, Fürſtenberg, und nahm den 5ten das Lager bei Loſſow, eine Meile von Frankfurt.

Berlin war auf der linken Seite der Spree mit einer ſchwachen Mauer, und auf der rechten bloß mit einer Paliſadirung umgeben. Der Eingang in die Thore war durch eine von Erde aufgeworfene Fleſche gedeckt, in der einige Kanonen von kleinem Kalibre ſtanden; auf beiden Seiten der Thore aber waren Erhöhungen von Holz angebracht und mit Brettern belegt, ſo daß die Infanterie über die Mauer wegſchießen konnte. Die Beſatzung beſtand aus 2 Bataillonen vom Garniſonregiment Itzenplitz und 1 Bataillon vom Garniſonregiment Luderitz. Der Generallieutenant Rochow war Kommandant; außer dieſem aber befanden ſich noch der Generalfeldmarſchall Lehwald, der Generallieutenant Seidlitz und General Knobloch darin, welche von ihren Wunden noch nicht völlig wieder hergeſtellt waren. Wiewohl nun die Beſatzung für eine Stadt von ſo weitläuftigem Umfange viel zu ſchwach war, ſo machten dieſe Generale dennoch, auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes, unverzüglich zu einer tapfern Vertheidigung die nöthigen Vorkehrungen, und ſchickten einen Eilboten an den Prinzen von Würtemberg, der bei Templin ſtand; und dieſer ſetzte ſich auch ſogleich in Marſch, der bedrängten Hauptſtadt zu Hülfe zu kommen.

General Tottleben ließ gleich nach ſeiner Ankunft die Stadt auffordern, bekam aber eine abſchlägige Antwort. Hierauf ließ er die Stadt mit ſeiner ganzen Artillerie beſchießen, und richtete von einer Batterie, die vor der Haſenheide angelegt war, ſeinen Hauptangrif gegen das halliſche Thor. Dies Feuer that aber wenig Schaden; und wie-

wohl

wohl er eine Menge Granaten in die Stadt warf, ſo gerieth ſie doch nicht in Brand. Die Artillerie in der Stadt antwortete ſehr lebhaft, und nöthigte den Feind die Batterie vor der Haſenheide gegen Abend zurück zu ziehn. Er fuhr ſie aber gleich auf dem hohen Berge vor dem halliſchen Thore, rechter Hand von dem Wege nach Tempelhof, wieder auf und fing aufs neue an, aus den bei ſich habenden 30pfündigen Haubitzen die Nacht hindurch Granaten in die Stadt zu werfen, mußte aber eine ſo ſtarke Ladung und Erhöhung nehmen, daß in kurzer Zeit die Axen, Räder und Affüten ſo ſchadhaft wurden, daß er das Geſchütz nicht mehr gebrauchen konnte. Dadurch entſtand zwar hin und wieder Feuer, das aber auch gleich wieder gelöſcht wurde. Zugleich ließ der General Tottleben durch den Fürſten Proforowsky das halliſche Thor mit 300, und durch den Major Patkul das Kotbuſſer Thor mit eben ſo vielen Grenadieren ſtürmen. Dieſer Verſuch gelang nicht; der Feind mußte nach einem Verluſt von 24 Todten und 45 Verwundeten abziehn.

Unterdeſſen war bereits die Kavallerie von dem Korps des Herzogs von Würtemberg, nämlich die Dragonerregimenter Plettenberg und Würtemberg, in der Nacht angekommen, und rückte den 4ten frühe vor dem halliſchen Thore dem Feinde entgegen, mußte ſich aber wegen der Ueberlegenheit deſſelben bald wieder zurück ziehn. Die Ankunft dieſer Truppen machte den General Tottleben ſtutzig. Er hatte ſeine Ammunition verſchoſſen, all ſein Geſchütz war durch das übertriebene Weitſchießen unbrauchbar geworden, ſein Detaſchement hatte kein Brodt und war durch die anhaltenden ſtarken Märſche äußerſt abgemattet. Nunmehr glaubte er den Feind vor und hinter ſich zu haben, obgleich hinter ihm in einer Entfernung von 10 Meilen kein Preuße zu ſehen war, weil das Hülſenſche Korps an dieſem Tage erſt aus dem Lager bei Mühlſtadt aufbrach. „Es wäre mir „ein Leichtes geweſen, Breſche zu ſchießen, auch mit Leitern des Nachts über die Mauer zu „ſteigen,“ ſagt der General Tottleben in ſeinem Tagebuche von dieſer Begebenheit, „weil „meine Batterieen nicht 400 Schritt von der Mauer am Kotbuſſer und halliſchen Thore la„gen. Allein die nahe Anweſenheit des Feindes vor und hinter mir, machte mich beſorgen, „daß ich mein ganzes Korps ohne etwas auszurichten verlieren möchte: weil ich, wenn ich „Berlin mit Gewalt weggenommen hätte, die Leute nicht ſo geſchwind aus einer ſo gro„ßen Stadt zurück ziehen konnte. Ich mußte alſo mein Korps zuſammen halten, und „durch das Bombardiren und Stürmen der Thore den Kommandanten zur Kapitula„tion zu bewegen ſuchen. Da ich aber nicht ſo geſchwind auf dieſe Art mei„nen Zweck erreichen konnte, und allezeit zwiſchen zwei Feuern blieb, ſo fand ich für nöthig, „Köpenik, welches auf einer Inſel liegt, und der Schlüſſel von Berlin iſt, einzunehmen,

„damit ich die Gemeinſchaft mit dem Grafen Czernitſchef, und Sukkurs, Ammu„nition, Artillerie und Brodt bekommen könnte.“ Dieſe Gründe, welche alle bis auf das Feuer von vorn und im Rücken richtig ſind, bewogen den General Tottleben, den Brigadier Bachmann mit ſeinen Grenadieren, 1 Koſaken, und 1 Huſarenregiment nach Köpenick zu detaſchiren. Dies Städtchen war mit 1 Officier und 50 Mann beſetzt. Dieſer ſchlug die Aufforderung ab, ließ die Brücken aufziehen, und machte Anſtalt ſich zu vertheidigen. Als dies dem General Tottleben gemeldet wurde, ließ er den Brigadier Milganof mit dem übrigen Theil des Korps bei Berlin ſtehen, ging ſelbſt dahin, ließ die Stadt bombardiren, und ſteckte den Königlichen Stall in Brand. Weil der Officier nun die Stadt nicht wollte verwüſten laſſen, ſo ergab er ſich mit ſeinem Kommando. General Tottleben nahm hierauf das Lager bei Köpenick, und zog auch gegen Abend den Brigadier Milgunof mit den 2 Regimentern Grenadieren zu Pferde an ſich. Bei Berlin aber blieb noch der Oberſtlieutenant Jchwettinowitſch, der von Potsdam zurückgekommen war, wo er die Königlichen Gewehrfabriken ruinirt hatte, mit einigen Schwadronen Kavallerie und 2 Regimentern Koſaken ſtehen.

Den 4ten gegen Abend kam auch die Infanterie von dem Korps des Herzogs von Würtemberg an, nachdem ſie in zwei Tagen einen Marſch von 11 Meilen gemacht hatte. Dies verurſachte eine allgemeine Freude in der Stadt; man eilte den Soldaten mit allen Arten von Lebensmitteln und Erfriſchungen entgegen, und zweifelte nicht, daß ſie die ungebetenen ruſſiſchen Gäſte abhalten würden, an den Leckerbiſſen in Berlin Antheil zu nehmen. Der Prinz von Würtemberg rückte auch den 5ten Oktober frühe vor das halliſche Thor, nöthigte den General Tottleben, die noch bei Rixdorf ſtehende Kavallerie nach Köpenick zurück und an ſich zu ziehen, und nahm das Lager auf den Höhen vor dem halliſchen Thore. Am nämlichen Tage kam auch der General Czernitſchef mit ſeinem Korps bei Köpenick an. Dies bewog den Herzog von Würtemberg, ſich auf die andere Seite von Berlin zu ziehn, und den 6ten das Lager vor dem Landsberger Thore auf den Anhöhen dieſſeits Lichtenberg zu nehmen. General Hülſen, der den 5ten bei Berlin angekommen war, detaſchirte den Oberſten Kleiſt in der Nacht vom 6ten zum 7ten mit 6 Bataillonen Infanterie und dem größten Theil der Kavallerie nach Belitz, den Herzog von Würtemberg zu unterſtützen, und folgte den 7ten früh mit dem übrigen Theil ſeines Korps über Sarmund. General Tottleben brach an eben dieſem Tage früh um 3 Uhr auf, nachdem er 2 Regimenter Infanterie zur Verſtärkung bekommen hatte, beſetzte die Höhen zwiſchen Mariendorf und Stegelitz mit einem Theil ſeiner Infanterie, rückte mit der übrigen wieder gegen das halliſche Thor an, und ließ die Stadt aufs neue von 9 Uhr des

Mor-

Morgens bis gegen Mittag beſchießen. Als er hierauf Nachricht von dem Anzuge des Kleiſtiſchen Korps erhielt, ſo ging er ihm mit ſeiner Kavallerie entgegen, und beſetzte die Dörfer Steglitz, Zehlendorf und Stolpe mit Huſaren und Koſaken. Als der Oberſt Kleiſt den Feind gewahr wurde, ſo grif er ihn mit ſeiner Kavallerie an, trieb ihn zurück und bemächtigte ſich der Artillerie, welche die ruſſiſche Kavallerie bei ſich führte. Weil aber der Feind ſeine übrige Kavallerie an ſich zog und ihm dadurch zu ſehr überlegen wurde, ſo mußte er ſeine Beute wieder fahren laſſen, und ſich bis Teltow zurück ziehn, wo er ſich mit dem General Hülſen vereinigte, der gerade um dieſe Zeit auch bei dieſem Städtchen ankam. Hierauf wurde der Marſch fortgeſetzt. Das ganze Korps des General Hülſen langte gegen Abend bei Berlin an, und nahm das Lager mit dem linken Flügel auf dem hohen Berge vor dem halliſchen Thore und mit dem rechten an Schöneberg, welches die Kaſaken abgebrannt hatten, um den Marſch des Korps aufzuhalten. General Tottleben verließ ſeine Stellung bei Berlin, und zog ſich gegen das öſtreichiſche Korps zurück, das unter dem General Laſcy über Zoſſen in Anmarſch war.

Während dieſes Vorganges traf auch der General Czernitſchef mit ſeinem Korps in der Gegend von Lichtenberg eine halbe Meile von Berlin ein. Der Prinz von Würtemberg rückte ihm entgegen, und beide Theile kanonirten einander den ganzen Tag. Die Ruſſen behaupteten indeß ihre Stellung, und ſetzten ihren linken Flügel auf dem Windmühlenberg vor Lichtenberg, behielten das Dorf Lichtenberg hinter der Mitte des Lagers, und dehnten den rechten gegen Weißenſee aus. Der Prinz von Würtemberg lagerte ſich ihnen gegenüber mit dem rechten Flügel auf der Anhöhe bei der ſogenannten Neuen Welt (einem Wirthshauſe vor dem Frankfurter Thore), und mit dem linken auf den Höhen vor dem Landsberger und Bernauer Thore. Beide Läger waren ſo nahe, daß, wenn jemand in der Mitte zwiſchen beiden ſtand, er mit dem kleinen Gewehr ſowohl in das preußiſche als ruſſiſche ſchießen konnte.

Den 8ten September gegen Mittag bekam der Feind eine Verſtärkung von 9 Bataillonen, 5 Schwadronen und einer zahlreichen Artillerie, unter dem General Panin, der für ſeine Perſon aber ſchon den vorigen Tag eingetroffen war. Dieſe lagerten ſich auf dem rechten Flügel bei Weißenſee. Der Prinz von Würtemberg ſuchte dies zu verhindern, und dies verurſachte wieder eine ſehr lebhafte Kanonade, die aber nichts entſchied. Ein außerordentlich ſtarker Sturm, der in allen Lägern die Zelter umriß, erlaubte beiden nicht, etwas zu unternehmen. Doch beſchloß der Prinz von Würtemberg, den Feind den folgenden Morgen mit Tagesanbruch anzugreifen, und bat ſich zu dem Ende von dem General Hülſen eine Verſtärkung aus, der ihm auch Nachmittag das Regiment Bevern, 1

Batail-

Bataillon von le Grand, das Bataillon Haus und 5 Schwadronen leichter Dragoner und Huſaren zuſchickte, ſo daß ſein Korps nunmehr aus 16 Bataillonen und 20 Schwadronen beſtand.

Als der Graf Czernitſchef vor Berlin ankam, erhielt er ein Schreiben von dem General Laſcy, der ihm meldete, „daß er noch zwei Meilen von Berlin ſtände, und das „ganze Korps des General Hülſen vor ſich hätte, das er 20 Bataillone ſtark ſchäzte. „Wenn man daher noch länger Anſtand nähme, die bei Berlin verſammleten preußiſchen „Korps anzugreifen, ſo wäre zu beſorgen, daß ſie ſich verſchanzen und dadurch die Schwie„rigkeiten in Rückſicht auf die Einnahme der Stadt ſehr vergrößern möchten." Zugleich meldete der General Tottleben, daß er ſich den vorigen Tag mit dem Korps des Oberſten Kleiſt herumgeſchlagen, durch die Ankunft des General Hülſen aber ſich genöthigt geſehen hätte, ſeine Stellung bei Berlin zu verlaſſen, und ſich auf das Korps des General Laſcy zurück zu ziehn. Dieſe Nachrichten ſezten den General Czernitſchef in einige Verlegenheit. Er beſorgte, der General Hülſen möchte in der Nacht durch Berlin gehn, ſich mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigen, und beide ihn mit anbrechendem Tage mit vereinigten Kräften angreifen. Weil er nun die Preußen für ſtärker hielt, als ſie wirklich waren, nämlich 32 Bataillone Infanterie, und er ſelbſt nur 19 Bataillone bei ſich hatte, ſo hielt er das Spiel für zu ungleich, als daß er ſich darauf einlaſſen konnte. In dieſer bedenklichen Lage berief er den General Panin, den General Elmpt, der Generalquartiermeiſter bei ſeinem Korps war, und auch den Marquis Mont-Alembert zu ſich, um ſich mit ihnen über die Maaßregeln zu beſprechen, welche die gegenwärtigen Umſtände nöthig machten, und darüber einen Schluß zu faſſen. Bei dieſer Zuſammenkunft that er den Vorſchlag, ſich gegen Abend bis Köpenick zurück zu ziehn, damit er Zeit bekäme, ſich mit dem General Laſcy über die fernern Operationen zu vereinigen; denn ſo lange dies nicht geſchehen wäre, ſchiene es ihm zu gewagt zu ſein, ſeine Stellung länger behaupten zu wollen, weil ſie ihn der Gefahr ausſezte, von einer überlegenen Macht angegriffen zu werden. Ueberdies habe er nur noch auf einen Tag Brodt, und näherte ſich alſo durch dieſen Rückzug der Zufuhre, die er erwartete. Er beſchloß ſeinen Vortrag mit einer Bitte an den Markis Mont-Alembert, ſeine Meinung über dieſen Vorſchlag zu ſageu. Dieſer antwortete, ohne ſich lange zu beſinnen: „Die Ankunft des General Hülſen macht es „allerdings ſehr bedenklich, länger bei Berlin ſtehen zu bleiben; allein ein Rückzug nach Kö„penick würde noch unangenehmere Folgen nach ſich ziehn, wenn man auch nichts auf die „Schande rechnen will, welche durch ein ſolches Manöuvre auf die ruſſiſchen Truppen fal„len würde. Denn dadurch bekommt der Feind Gelegenheit, ſich mit ſeiner ganzen Macht

„gegen

„gegen den General Laſcy zu wenden; dieſer würde unfehlbar genöthigt werden, ſich zu„rück zu ziehen, um ein zu ungleiches Gefecht zu vermeiden, und dadurch läuft man Ge„fahr, die Unternehmung ganz und gar aufgeben zu müſſen. Ich bin daher der Meinung, „daß man den Feind mit Tagesanbruch angreifen und dem General Laſcy von dieſem Vor„haben ſofort Nachricht geben müſſe. Es iſt wahr, der General Hülſen kann auf den „Einfall kommen, in der Nacht durch Berlin zu marſchiren, um ſich mit dem Herzog von „Würtenberg zu vereinigen; indeß iſt dies noch nicht ausgemacht. Geſetzt aber auch, „dies geſchähe wirklich, ſo wird es doch ſo braven Truppen, als den ruſſiſchen, nicht ſchwer „fallen, mit einer ſo zahlreichen Artillerie, als ſie bei ſich haben, das Gefecht ſo lange im „Gleichgewicht zu erhalten, bis der General Laſcy auf der andern Seite vor der Stadt „ankommt. Alsdenn aber muß der Feind nothwendig detaſchiren, um ſich dem Angrif der „Oeſtreicher zu widerſetzen. Iſt er aber genöthigt ſich zu ſchwächen, ſo werden ſeine Leute „den Muth ſinken laſſen, und wir das Uebergewicht wieder erhalten, wofern wir „es auch ſollten verloren haben; denn Truppen, welche von vorn und im Rücken ange„griffen werden, thun eben keinen hartnäckigen Widerſtand mehr. Sollten wir aber auch „das Unglück haben, bei dieſem Gefecht an allen Orten zurückgeſchlagen zu werden, ſo „muß man ſich damit beruhigen, daß man das Schickſal niemals in ſeiner Gewalt hat. „Indeß iſt es ſchlechterdings nothwendig, das Glück mit den Waffen in der Hand zu verſu„chen. Was aber das Brodt betrift, ſo werden wir daran keinen Mangel leiden, ſobald „wir Berlin haben.“ Die beiden andern Generale waren mehr für den Rückzug als für den Angrif, entſchieden aber nichts, ſondern überließen die Wahl dem General Czernitſchef. Der Marquis Mont-Alembert war daher genöthigt, ſeine Meinung durch neue Gründe zu unterſtützen. Endlich behielt er die Oberhand. General Czernitſchef beſchloß den Angrif, machte den Entwurf dazu, gab die nöthigen Befehle an die Truppen und benachrichtigte den General Laſcy ſchriftlich von dem Entſchluß, den er gefaßt hatte. Gegen Abend erhielt er ein Schreiben von dem General Laſcy, in welchem ihm dieſer meldete, daß er mit ſeinem Korps bei Mariendorf eine Meile von Berlin angekommen wäre, und beſchloſſen hätte, den General Hülſen den 9ten mit Tagesanbruch anzugreifen. Der öſtreichiſche General ſandte den 8ten Nachmittags den Fürſten von Lichtenſtein mit einem Trompeter nach Berlin und ließ die Stadt auffordern; er bekam aber eine abſchlägige Antwort.

Die Erſcheinung des öſtreichiſchen Korps vereitelte alle Entwürfe des Herzogs von Würtenberg und des Generals Hülſen, die Stadt zu behaupten. Beide waren zuſammengenommen nicht 14000 Mann ſtark, die Feinde hingegen über 30000 Mann.

Wäre auch das mehr oder weniger günſtige Schickſal von Berlin nicht ſo genau mit dem Ausgang eines Treffens verbunden geweſen, ſo hätte ſich vielleicht noch eher etwas unternehmen laſſen. Denn wenn man geſchlagen wurde, ſo hatte die Stadt nicht die mindeſte Schonung zu erwarten, und war wahrſcheinlich einer Plünderung ausgeſetzt. Die preußiſchen Generale hielten es daher für rathſamer, Berlin ſeinem Schickſale zu überlaſſen, um dem König ein Korps zu erhalten, das er vielleicht noch gebrauchen konnte, das was er in kurzer Zeit verloren hatte, wieder zu erobern. Beide Korps brachen daher in der Nacht vom 8ten zum 9ten auf. Der Herzog von Würtenberg marſchirte links ab, ging über das Feld zwiſchen dem Bernauer und Oranienburger Thore nach dem Invalidenhauſe, daſelbſt über die Panke und hierauf längs der Spree auf dem geraden Wege nach Spandau. General Hülſen ging durch die Stadt und folgte dem Herzog von Würtenberg. Als es Tag wurde, verfolgten die Koſaken die Arriergarde, welche das Freibataillon Wunſch, die Fußjäger und 100 Huſaren und Dragoner machten. Alle dieſe Truppen wurden theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Dies wäre nicht geſchehen, wenn ſie ſich nicht bis am hellen Tage in der Stadt aufgehalten und es auf ſich genommen hätten, verſchiedene Wagen zu decken, die nach Spandau flüchteten. Der Prinz von Würtenberg nahm das Lager hinter Spandau, mit dem rechten Flügel an der Havel, und behielt die Stadt vor der Fronte.

Unterdeß ſandte der Kommandant in der Nacht um 3 Uhr einen Officier an den General Tottleben, und bot ihm eine Kapitulation an. Dieſer ſchickte den Brigadier Bachmann nach der Stadt. Man wurde bald über alle Punkte einig, die Beſatzung ergab ſich zu Kriegsgefangenen und hierauf rückte der General Tottleben mit ſeinem Korps in die Stadt, beſetzte alle Wachen und Poſten und ernannte den Brigadier Bachmann zum Kommandanten. Alles dies geſchah, ohne daß der General Czernitſchef und der General Laſcy eher etwas davon wußten, als bis es ihnen von dem General Tottleben gemeldet wurde. Dies verdroß den General Laſcy außerordentlich, und er ließ des Morgens früh die ruſſiſche Wache bei dem halliſchen Thore durch den General Brentano vertreiben, und beſetzte ſie mit ſeinen Truppen. Er verfügte ſich hierauf ſelbſt zum General Tottleben, verlangte gleichen Antheil an allem zu haben, und wenn dies nicht geſchähe, ſo wollte er wider die Gültigkeit der Kapitulation proteſtiren. General Tottleben bat um 24 Stunden Gedult, weil er an den General Fermor bei Frankfurt ſogleich einen Kourier abfertigen und ihm das Verlangen des General Laſcy anzeigen wolle. Alsdenn würde er nach deſſen Befehlen verfahren. Damit aber war der öſtreichiſche Feldherr nicht zufrieden; er wandte ſich an den General Czernitſchef und dieſer befahl dem General Tottleben, den Oeſtreichern drei Thore ein-

einzuräumen, und von den beſtimmten Douceurgeldern 80000 Reichsthaler abzugeben. Wiewohl nun der General Tottleben eigentlich nicht unter dem General Czernitſchef ſtand, ſo mußte er ſich doch dies alles gefallen laſſen. Die Oeſtreicher drangen mit Gewalt noch immer weiter in die Stadt und nahmen die ganze Friedrichsſtadt zu ihren Quartieren, plünderten und begingen die größten Ausſchweifungen. Um dieſem Unweſen zu ſteuern, gab der General Tottleben über 800 Mann Salvegarde, ließ noch ein Regiment Infanterie mit dem Brigadier Benckendorf und alle Grenadiere zu Pferde einrücken, und befahl auf die Oeſtreicher zu feuern, welche die ruſſiſchen Wachen forcirten und ſogar mit Schlägen forttrieben.

Als es etwas ruhig wurde, ließ der General Tottleben das Königliche Gießhaus, alle Königliche und andere Fabriken, welche mit der Armee in Verbindung ſtanden, alle Münzen und Pulvermühlen ruiniren, das Zeughaus ausräumen, alle darin befindliche Kanonen, Fahnen, Gewehre und Rüſtungen zur ruſſiſchen Armee tranſportiren, und was nicht mit fortgebracht werden konnte, verbrennen, zerſchlagen oder ins Waſſer werfen. Der Beſtand in allen Königlichen Kaſſen wurde weggenommen, alle Montirungskammern wurden durchſucht und was man darin fand, unter die ruſſiſchen und öſtreichiſchen Truppen vertheilt, alle Magazine ausgeleert, die Pferde, deren man habhaft werden konnte, weggenommen und theils an die Artillerie gegeben, theils bei der Armee vertheilt. Nach Potsdam wurde der Oberſtlieutenant Zwetenowich mit einem Detaſchement Koſaken geſchickt, die Gewehr- und übrigen Fabriken zu ruiniren. Allein der öſtreichiſche General Eſterhazy hatte die Stadt beſetzt und ließ dieſe irregulären ruſſiſchen Völker nicht ein. Dieſer General hielt bei ſeinen Truppen die ſtrengſte Mannszucht, und betrug ſich auf die edelſte Art. Indeß die Oeſtreicher in Charlottenburg und Schönhauſen alles zerſtörten und beſonders die ſchöne Sammlung antiker Statüen verſtümmelten, welche der König aus dem Nachlaß des Kardinal Polignac gekauft hatte, beſchützte er die Werke der Kunſt und des Geſchmacks in Sansſouci.

Berlin mußte ſich anheiſchig machen eine Brandſteuer von 2,000,000 Thalern zu erlegen. Auf dieſe wurden 500,000 Reichsthaler in Abſchlag bezahlt; überdies bekamen die Korps des General Czernitſchef und Laſcy 100,000 Reichsthaler Douceurgelder, 75,000 Reichsthaler das Korps des General Tottleben, und 25000 Reichsthaler die erſte Diviſion der ruſſiſchen Armee.

Der Aufenthalt des Feindes in Berlin war indeß von kurzer Dauer. General Laſcy marſchirte ſchon in der Nacht vom 11ten zum 12ten September wieder ab; den 12ten früh der General Czernitſchef, und Nachmittags verließ auch der General Tottleben die Stadt

und trat ſeinen Marſch nach Frankfurt an. Man muß den Ruſſen die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie eine weit beſſere Mannszucht hielten, als die Oeſtreicher, welche plünderten, wenn und wo ſie konnten. Der Brigadier Bachmann betrug ſich vorzüglich edel, leutſelig und großmüthig. Bei dem Abzuge wurde ihm von Seiten des Magiſtrats noch ein Geſchenk von 10000 Reichsthalern angeboten. Er verbat dies mit den Worten: „glaubt die Stadt, daß durch unſere Mannszucht ihr Schickſal erträglicher iſt, als es „hätte ſein können, ſo hat ſie es dem ausdrücklichen Befehl unſerer Kaiſerin zu danken; ich „für mein Theil bin durch die Ehre, drei Tage lang Kommandant in Berlin geweſen zu „ſein, hinlänglich belohnt."

Dieſer ſchleunige Rückzug, der ununterbrochen fortgeſetzt wurde, war eine Folge der Nachricht, welche man den 11ten von der Annäherung des Königs erhielt. Die feindlichen Generale glaubten abgeſchnitten zu werden, und eilten daher ſo ſehr ſie konnten, die Hauptarmee wieder zu erreichen.

General Czernitſchef traf ſchon den 13ten Oktober, und der General Tottleben den 14ten gegen Mittag bei Frankfurt ein, ſo daß ein jeder in zwei Tagen 11 Meilen zurück legte. Hierauf brach auch die ruſſiſche Hauptarmee auf und zog ſich bis Droſſen zurück. General Laſcy aber ſetzte ſeinen Marſch, ohne Raſttag zu machen, bis Torgau fort.

Das platte Land litt bei dieſer Gelegenheit weit mehr, als Berlin ſelbſt. Schlecht diſciplinirte Truppen ſind immer am wüthendſten beim Rückzuge. Sie verwüſteten das Land auf weite Strecken umher, trieben alles Vieh und alle Pferde die ſie finden konnten, mit ſich fort, mißhandelten das Volk auf eine unmenſchliche Art, und hinterließen es zitternd vor Schrecken, noch immer zweifelhaft, ob auch die Gefahr jetzt vorüber ſei. Weil der König die Güter des Grafen Brühl in Sachſen mit mehrerer Härte als die übrigen Ländereien behandelt hatte, ſo waren ſie um ſo ausgelaſſener, und bedienten ſich dieſes Verfahrens zum Vorwand, ihre Grauſamkeiten mit dem Schein einer gerechten Wiedervergeltung zu beſchönigen. Das Schickſal von Berlin würde auch weniger erträglich geweſen ſein, wenn ſich nicht der Graf Verelſt, Geſandter der Republik Holland am preußiſchen Hofe, bei den feindlichen Generalen, mit vieler Wärme und Menſchlichkeit für die Stadt verwandt hätte.

Der glückliche Erfolg dieſer Unternehmung liefert wieder einen Beitrag zu der Geſchichte wichtiger Begebenheiten, die ihren Grund in unerheblich ſcheinenden Umſtänden haben. Ohne die Gegenwart des Marquis Mont-Alembert wäre Berlin nicht ein Raub der Feinde geworden. Denn da der General Czernitſchef den 8ten den Entſchluß

faßte,

faßte, ſich nach Köpenick zurück zu ziehn, und die Generale Panin und Elmpt ſeiner Meinung beipflichteten, ſo wäre auch der General Laſcy genöthigt geweſen, ſich den 9ten von Mariendorf zurück zu ziehn, weil ſein bekannter vorſichtiger Charakter ihm nicht würde erlaubt haben, ſich der Gefahr auszuſetzen, von dem vereinigten Korps des Herzogs von Würtenberg und General Hülſen angegriffen zu werden. Da nun der General Czernitſchef ſein Brodt erwartete, ſo wäre er gewiß den 10ten bei Köpenick ſtehen geblieben und erſt den 11ten vielleicht mit dem General Laſcy zugleich wieder vor Berlin gerückt. An eben dieſem Tage aber lief die Nachricht von dem Anmarſch des Königs ein, und dieſer Umſtand würde die Wirkung gehabt haben, daß ſie ſich, wie es wirklich geſchahe, unverzüglich zurück gezogen hätten. Mont-Alembert konnte alſo mit Recht an den Grafen von Choiſeul, Geſandten am Wiener Hofe, ſchreiben: „Ich kann Ihnen bei Gott verſichern, daß die Lage unſerer Angelegenheiten ganz anders ſein würde, wenn ich mich nicht dem Rückzuge nach Köpenick förmlich widerſetzt hätte. Ich kann es mir daher zu einer Art von Verdienſt anrechnen, daß ich auf den Einfall gekommen bin, mich bei dieſer Unternehmung bei der Avantgarde der Armee unter dem Befehl des Grafen Czernitſchef aufzuhalten. *)

Aus dem Zuſammenhang aller dieſer Begebenheiten ſieht man auch, daß es dem Könige leicht geweſen wäre, ſeine Hauptſtadt zu retten, wenn er ein paar Tage früher aufgebrochen wäre; und einige werden es ihm als einen Fehler anrechnen, daß er ſie der Wuth ſeiner erbitterten Feinde Preis gab. Allein bei der Lage, in der er ſich befand, mußte er nur auf das Ganze ſehen, und vorzüglich die Oeſtreicher zu hindern ſuchen, feſten Fuß in Schleſien zu faſſen. Feldmarſchall Daun konnte noch immer Schweidnitz belagern, weil er alles was zur Belagerung gehörte, in kurzer Zeit aus Glatz bekommen konnte. Fiel dieſe Feſtung dem Feinde in die Hände, ſo war dieſer Verluſt von größern Folgen, als alles was der König in Berlin verlieren konnte. Daher beſchloß er, dem Feldmarſchall Daun ſo lange gegenüber ſtehen zu bleiben, bis die Jahreszeit ſo weit fortgerückt wäre, daß der Feind wegen der zu beſorgenden übeln Witterung keine Belagerung mehr unternehmen könnte. Er urtheilte überdies ganz richtig, daß die Ruſſen allein nicht viel unternehmen wür-

*) Je puis bien vous aſſurer, Mr. l'Ambaſſadeur, comme ſi j'étois devant Dieu, que ſi je ne m'etois pas formellement opposé à la retraite ſur Koepenik, la ſituation de nos affaires ſeroit toute differente; et j'ai certainement lieu de m'applaudir du parti, que j'ai pris de m'attacher à l'avant-garde du comte de Czernitſchef dans cette expedition. Correſp. de Mont-Alembert. Tom. 2. Lett. 108.

würden, wenn ſie nicht die Gegenwart der Oeſtreicher nöthigte, von ihren gewöhnlichen Grundſätzen abzugehen. Als er daher den Aufbruch des Laſcyſchen Korps erfuhr, ſo beſchloß er ſogleich, nach Sachſen zu gehen, ſobald er mit Gewißheit erführe, daß der Feind ſeinen Marſch gegen die Mark richtete. Zu dem Ende detaſchirte er den 29ten September den General Krockow mit 1200 Pferden, um genaue Nachrichten vom Feinde einzuziehn. Dieſer ging anfänglich über Koſtenblut gegen Breslau, und wandte ſich hierauf über Groß-Tinz gegen Jauer, überfiel den 2ten Oktober den Oberſten Feſtetitz, der mit 700 Pferden bei dieſer Stadt ſtand, und nahm davon 1 Rittmeiſter, 1 Lieutenant und 120 Gemeine gefangen. Mit dieſen kam er durch einen Umweg über Wahlſtadt, Kanth und längs dem Zobtenberg den 5ten Oktober Abends wieder im Lager des Königs an.

Unterdeß hatte der General Krockow bereits den 2ten dem Könige alles gemeldet, was er von dem Marſch des General Laſcy mit Zuverläſſigkeit erfahren. Der General Graf Wied bekam hierauf ſogleich Befehl, den 4ten frühe aus ſeinem Lager bei Oppersdorf aufzubrechen, und ſobald er in die Gegend von Nimptſch kommen würde, den Prinzen von Berenburg mit 6 Bataillonen zur Verſtärkung der Beſatzung nach Breslau zu ſchicken, mit ſeiner Kavallerie aber den 6ten bei Schweidnitz einzutreffen. Hierauf wurde den 6ten Oktober gegen Abend alles bei der Armee befindliche Fuhrwerk unter Bedeckung des Regiments Kleiſt, das hierauf zur Verſtärkung der Beſatzung in Schweidnitz abging, in die Ebene bei Schweidnitz geſchickt; die ſchwere Kavallerie folgte um 8 Uhr, und um 10 Uhr fuhr alles ſchwere Geſchütz von der Armee unter Bedeckung des Regiments Prinz Heinrich und eines Bataillons vom Regiment Thiele ab, und zwiſchen Bögendorf und Schweidnitz nach der Ordre de Bataille wieder auf.

Den 4ten Oktober früh um drei Uhr brach auch die Armee in vier Kolonnen auf, zog ſich aus dem Gebirge und marſchirte in der Ebene bei Schweidnitz in zwei Treffen auf. Die Feldwachen der Kavallerie blieben bis 5 Uhr ſtehen, und folgten hierauf der Armee. Der Feind wurde dieſen Abmarſch nicht gewahr, und legte daher dabei auch keine Hinderniſſe in den Weg. Als ſich die Armee formirt hatte, marſchirte ſie treffenweiſe rechts ab. Der Artillerietrain, die Bäckerei, das ſchwere Proviantfuhrwerk und alle Brodtwagen machten unter Bedeckung des Dragonerregiments Hollſtein und des erſten Bataillons des Huſarenregiments Dingelſtädt die dritte Kolonne. Der König nahm das alte Lager bei Bunzelwitz wieder, und der General Zieten mit der Avantgarde, die aus 10 Grenadierbataillonen, und den Dragonerregimentern Krockow, Normann,

Czettritz und den Husaren von Zieten beſtand, das Lager auf den Höhen jenſeit Striegau.

Die folgenden Tage wurde der Marſch allemal in eben der Ordnung fortgeſetzt, und die Armee nahm nach und nach die Lager bei Brechelsdorf unweit Jauer, bei Konradsdorf unweit Hainau, und den 10ten bei Primkenau. In dieſem Lager ſtieß der General Golz mit ſeinem Korps zur Armee des Königs, und lagerte ſich im dritten Treffen. Den 11ten marſchirte die Armee bis Sagan, und machte in dieſem Lager Ruhetag.

Die öſtreichiſche Armee unter dem Feldmarſchall Daun folgte dem König zur Seite. Das Korps des General Laudon aber blieb auf den Höhen bei Kunzendorf ſtehen. Der Feind nahm ſeinen Marſch über Lauterbach, Wieſenthal und lagerte ſich den 10ten bei Neuland zwiſchen Naumburg und Löwenberg. Den 12ten rückte der Feldmarſchall Daun bis an den Queis vor, und nahm das Lager bei Logau zwiſchen Naumburg und Lauban. Den 13ten marſchirte der Feind bis Penzig und der König in vier Kolonnen bis Jeſſen in der Gegend von Sommerfeld. Den folgenden Tag bezog der König ein Lager bei Guben, und der Feldmarſchall Daun ein anderes bei Ullersdorf. Die Abſicht des Königs war, die ruſſiſche Armee anzugreifen und beſonders die bis Berlin vorgedrungenen Korps von der Hauptarmee abzuſchneiden. Zu dem Ende ſollte die Armee den 15ten auf der Straße nach Frankfurt marſchiren und bei Fünf-Eichen zwiſchen Fürſtenberg und Beeskow das Lager nehmen. Ehe aber noch der Marſch angetreten wurde, bekam der König die zuverläſſige Nachricht, daß ſich die Ruſſen bereits von Berlin zurückgezogen hätten und die Hauptarmee bei Frankfurt über die Oder gegangen, der General Laſcy aber nach Torgau marſchirt wäre. Hierauf änderte er ſeinen Vorſatz, und marſchirte über Großmockerau und Sickadel nach Lübben, wo er den 17ten mit der Armee eintraf. Auf allen dieſen Märſchen wurde das arme Sachſen übel behandelt. Dies war eine Folge der Ausſchweifungen, welche ſich die Feinde in der Mark erlaubt hatten. Der größte Theil der Infanterie des erſten Treffens kantonnirte in Lübben, und der Soldat mußte auf das beſte bewirthet werden. Die Armee bekam Ruhetag und die Bäckerei wurde in der Stadt angelegt. Feldmarſchall Daun richtete ſeinen Marſch auf Torgau und bezog den 22ten das Lager bei Triſtewitz, unweit dieſer Stadt. Das Korps unter dem General Laſcy, das ſchon daſelbſt eingetroffen war, vereinigte ſich mit der Hauptarmee.

Unterdeß hatte ſich der Herzog von Würtenberg, der nunmehr auch über das Hülſenſche Korps den Oberbefehl führte, den 10ten von Spandau nach Brandenburg gezogen, und den Kapitain Zegelin vom Freiregiment Wunſch mit 500 Rekonvaleſcir-

ten

ten von der Infanterie in Spandau zur Beſatzung gelaſſen, mit dem Befehl, dieſe kleine Feſtung auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Er nahm den 11ten das Lager bei Brandenburg auf der linken Seite der Havel, mit dem rechten Flügel an dieſem Fluß, und mit dem linken an den Moräſten von Schmerzke. Das Regiment Dohna ſtand in Brandenburg, die leichten Truppen bekamen Quartiere in Schmerzke und Gettin, und die Regimenter Salmuth, Kanitz und 4 Schwadronen Dragoner kampirten bei dem Train der Artillerie und des Proviantfuhrwerks, der auf der rechten Seite der Havel bei der Vorſtadt aufgefahren war. In dieſer Stellung beſchloß der Herzog ſo lange zu bleiben, bis ſich die Umſtände mehr aufklären würden, und er Nachricht von des Königs Armee erhielte. Er deckte durch ſie zugleich das Havelland und einen Theil des Magdeburgiſchen gegen die Streifereien der Reichsarmee. Seine Lebensmittel zog er aus Magdeburg, und beſetzte daher die Stadt Burg mit dem 1ten Bataillon Salmuth, um die Zufuhren zu decken. Die Bäckerei wurde in Genthin angelegt, und durch das zweite Bataillon von Salmuth gedeckt. Als hierauf den 12ten die Nachricht einlief, daß die Ruſſen und Oeſtreicher Berlin verlaſſen hätten, und der König im Anmarſch wäre, ſo beſchloß der Prinz von Würtenberg einen Verſuch zu machen Wittenberg zu entſetzen. Dieſe Stadt war gleich nach dem Rückzug des General Hülſen den 3ten Oktober von der Reichsarmee eingeſchloſſen worden. Den 10ten wurden die Laufgräben eröfnet und den 13ten waren die Batterieen fertig. Der Feind warf eine Menge Bomben, und zündete dadurch die Stadt an verſchiedenen Orten an, wodurch der Vorrath von Lebensmitteln, welchen die Beſatzung hatte, ein Raub der Flammen wurde. Dies nöthigte den Kommandanten, den General Salemmon, zu kapituliren. Er wurde mit ſeiner ſchwachen Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Prinz von Würtenberg, der dies nicht wußte, rückte den 15ten mit dem ganzen Korps bis Belzig vor. Die Avantgarde überfiel bei dieſem Städtchen den öſtreichiſchen Oberſten Pallaſti, hob ihn nebſt einem Officier und 50 Huſaren auf und trieb den General Veczey, der Treuenbrietzen, Görzke, Belzig, Rosla und Zerbſt beſetzt hatte, gegen Wittenberg zurück.

In dem Lager bei Belzig bekam der Prinz Nachricht, daß Wittenberg bereits den vorigen Tag übergegangen wäre. Hierauf zog er ſich den 16ten zurück und nahm das Lager bei Buckow, einem Dorfe unweit Zieſar. Hier wollte er die Befehle des Königs erwarten. Dieſe liefen den 18ten aus dem Hauptquartier zu Lübben ein. Nach dieſen ſollte er mit ſeinem ganzen Korps über Treuenbrietzen bis Seida vorrücken, und ſich bei dieſem Städtchen mit der Armee des Königs vereinigen. Er brach hierauf den 19ten auf, und nahm das Lager bei Treuenbrietzen.

Die

Die Reichsarmee hatte ſich unterdeſſen ſchon den 16ten über die Elbe gezogen, das eroberte Geſchütz fortgeſchaft und den Anfang mit Schleifung der Feſtung gemacht. Sie machte ſo große Anſtalten, dem Könige den Uebergang über die Elbe ſtreitig zu machen, und die in Sachſen gemachten Eroberungen zu behaupten, daß man hätte glauben ſollen, es wäre wirklich ihr Ernſt. Der Herzog von Würtenberg rückte mit ſeinem Korps in die Anhaltſchen Fürſtenthümer, und der General Kleefeld mit einem Bataillon Kroaten, 1 Regiment Dragoner und 1 Regiment Huſaren nach Halle, um Leipzig zu decken. General Seckendorf ſetzte ſich mit einem Korps bei Wartenburg, und ließ einige Batterieen an dem Ufer der Elbe anlegen. Der übrige Theil der Reichsarmee blieb in dem Lager bei Prata, und beſetzte das linke Ufer der Elbe mit verſchiedenen Detaſchementern und vielem Geſchütz, bis Koswig hinauf.

Der König erhielt von dieſen Maaßregeln ſogleich Nachricht. Um ſich nun den Uebergang über die Elbe zu erleichtern, gab er dem Prinzen von Würtenberg Befehl, von Treuenbritzen nach Magdeburg zu marſchiren, und ſeinen Marſch ſo einzurichten daß er den 25ten bei Deſſau zu ihm ſtoßen könnte. Weil dadurch die Reichsarmee in gewiſſem Betracht im Rücken genommen wurde, ſo war kein Zweifel, daß ſie ſich zurück ziehen, und die Vertheidigung der Elbe aufgeben würde. Der Prinz von Würtenberg brach hierauf den 20ten Nachmittags mit ſeinem Korps auf, und traf den 23ten bei Magdeburg ein. Die Truppen gingen durch die Stadt und bezogen auf der linken Seite der Elbe Kantonnirungsquartiere. Weil auch der König in ganz Sachſen kein Magazin mehr hatte und daher die Lebensmittel für die Armee aus Magdeburg ziehen mußte, ſo war dies Korps zugleich beſtimmt, die Zufuhren zu decken, die auf der Elbe zur Armee gehen ſollten.

In Schleſien ſuchte der General Laudon unterdeß noch einige Eroberungen zu machen. Er richtete ſein Augenmerk hauptſächlich auf Koſel, und glaubte es eben ſo geſchwind wegzunehmen, als es ihm mit Glatz geglückt war, weil es auch nur eine ſchwache Beſatzung hatte. Zu dem Ende ließ er den General Wolfersdorf mit 5 Regimentern Infanterie, mit den Lykanern und Ottochanern, 1 Regiment Küraſſieren, 1 Regiment Dragoner und 1 Regiment Huſaren auf den Höhen bei Kunzendorf ſtehen, um Schweidnitz zu beobachten, und Landshut und Glatz zu decken. Den 13ten aber brach er mit dem übrigen Theil ſeiner Armee auf, und marſchirte über Reichenbach, Frankenſtein, Münſterberg und Kumcy nach Zülz, wo er den 20ten Oktober eintraf.

Als der König von dieſen Bewegungen Nachricht bekam, ſo detaſchirte er den 19ten den General Golz aus dem Lager bei Lübben wieder zurück nach Schleſien, mit den Grenadierbataillonen Kleiſt, Buſch, Bock und Benkendorf, 2 Bataillone Lindſtädt, 2 Jung-Zieten, 2 Thiele, 2 Fink, 2 Jung-Braunſchweig, 1 Markgraf Heinrich, 1 Schenkendorf, 5 Schwadronen Dragoner von Holſtein, 5 Finkenſtein, 5 Meinicke, 5 Horn Küraſſiere, 5 Bredow Küraſſiere, 7 Schwadronen Huſaren von Rueſch, und 7 von Malachowsky. Er ſelbſt aber brach den 20ten mit der Armee von Lübben auf, und marſchirte in 4 Kolonnen bis in die Gegend von Dahme. Die folgenden Tage wurde der Marſch in eben der Ordnung fortgeſetzt, und den 22ten kam die Armee zwiſchen Jeſſen und Schweinitz an. Die Truppen bekamen beſtändig in den Städten und Dörfern Kantonnirungsquartiere, und mußten darin bewirthet werden. Das Land wurde dadurch außerordentlich mitgenommen; allein die Umſtände machten dies ſchlechterdings nothwendig, weil das Brodt völlig aufgezehrt und kein Magazin in der Nähe war, aus dem die Bäckerei mit Mehl verſehen werden konnte.

Den 23ten brach der König mit dem rechten Flügel des erſten und zweiten Treffens der Armee wieder auf, mit dem linken aber blieb der General Zieten in den Quartieren bei Jeſſen und Schweinitz ſtehen. Seine Abſicht war, die Truppen in Wittenberg und in die um die Stadt liegenden Dörfer in Kantonnirungsquartiere zu legen. Weil ſie aber größtentheils eingeäſchert war, und die Reichsarmee auch noch auf der andern Seite der Elbe ſtand und die Stadt beſchießen konnte, ſo mußten 10 Bataillone vom rechten Flügel des erſten Treffens zwiſchen der grünen Wieſe und Labetz ein Lager aufſchlagen; die übrigen Truppen kantonnirten in den Dörfern. Wittenberg wurde mit einem Piquet von 1 Major und 200 Mann beſetzt, welches 10 ſchwere Kanonen bei ſich hatte. Der König nahm ſein Quartier in Trajun. Das Regiment Wedel ſtand mit einer Batterie ſchwerer Kanonen in Elſter. Der Feind beſchoß dies Dorf mit ſeinem Geſchütz, das er bei Wartenburg ſtehen hatte. Als ihm aber für jeden Kanonenſchuß immer zwei wieder zurückgeſchickt wurden, ſo hielt er ſich ruhig und warf in der Nacht eine Bruſtwehr auf, um ſich zu decken. Die Generale der Reichsarmee glaubten, der König würde die Elbe bei Elſter paſſiren, und detaſchirten daher den General Bretlach mit ſeinem Küraſſierregiment nach Wartenburg, das bei dieſem Dorfe bereits ſtehende Korps zu verſtärken. Der Herzog von Zweibrücken verlegte das Hauptquartier nach Kemberg, die Armee aber blieb noch im Lager bei Prata ſtehen. Am nämlichen Tage ließ der Feldmarſchall Daun bei Torgau einige Brücken über die Elbe ſchlagen, und ſobald ſie fertig waren, das Korps des Fürſten von Löwenſtein und einige Grenadierbataillone über den

Fluß

Fluß gehen. Dies Korps nahm ein Lager bei Dommitſch, die Gemeinſchaft mit der Reichsarmee genauer zu unterhalten.

Den 24ten Oktober folgte der Feldmarſchall Daun mit der Armee und nahm das Lager bei Groswitz. Der General Laſcy aber blieb mit ſeinem Korps noch bei Tſchaka ſtehen, den General Zieten bei Jeſſen zu beobachten. General Ried erhielt Befehl, ſich mit den unter ihm ſtehenden leichten Truppen bei Pretſch zu ſetzen. Die Generale der Reichsarmee verſtärkten indeß ihre Poſten längs der Elbe, beſonders den bei Wartenburg, wohin noch 2 Bataillone und 4 Kanonen geſchickt wurden. Auch bekam der Fürſt von Löwenſtein Befehl, mit ſeinem Korps unverzüglich eben dahin aufzubrechen, ſobald er von dem General Bretlach Nachricht erhalten würde, daß die Preußen Anſtalt machten, bei Elſter über die Elbe zu gehen. Der König war aber gar nicht geſonnen, in dieſer Gegend den Uebergang zu unternehmen, der ihm viel Menſchen würde gekoſtet haben. Er detaſchirte hingegen das Regiment Syburg mit 10 ſchweren 12pfündigen Kanonen und allen Pontons, mit dem Befehl, längs der Elbe bis Roslau zu gehn und bei dieſem Städtchen eine Brücke zu ſchlagen.

Der Prinz von Würtenberg war am nämlichen Tage von Magdeburg aufgebrochen, und hatte in Kalbe und in der Gegend um dieſe Stadt Quartiere genommen. Er erfuhr daſelbſt, daß ſein Bruder der Herzog von Würtenberg 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Jäger nebſt zwei Kanonen bis Köthen vorrücken laſſen, die kleinen Detaſchementer zu unterſtützen, welche in dem Magdeburgiſchen und Halberſtädtſchen Brandſchatzungen eintreiben ſollten. Er detaſchirte hierauf in der Nacht vom 24ten zum 25ten den Oberſten Kleiſt und Major Zetmar, Kommandeur des Huſarenregiments Zieten (der ſich in Berlin von ſeinen Wunden kuriren laſſen und ſich jezt bei dem Korps des Prinzen von Würtenberg befand) mit einem ſtarken Detaſchement, um die Würtenbergiſchen Truppen zu vertreiben. Der Oberſt Kleiſt überfiel den 25ten früh den Feind, hieb eine große Anzahl nieder, nahm die beiden Kanonen weg und machte 8 Offiziere und 300 Dragoner, Jäger und Huſaren gefangen. Die noch übrigen Truppen zerſtreuten ſich, und die nicht davon liefen, kamen auf verſchiedenen Wegen zu dem Korps ihres Landesherrn zurück. Dem Herzog von Würtenberg verging nunmehr die Luſt zu Eroberungen. Er verließ die Gegend um Halle und Leipzig, und zog ſich über die Saale nach Thüringen, und bald darauf durch Franken nach ſeinem Lande zurück, ohne Siegeslorbeern mitzunehmen.

Der Prinz von Würtenberg und General Hülſen marſchirten den 25ten früh wieder ab, und nahmen in Deſſau, Köthen und in den um dieſe Stadt liegenden Dörfern

fern Quartiere. Der König zog die 10 Grenadierbataillone vom General Zieten an ſich, und marſchirte nebſt den Brigaden von Saldern, Zeunert, der Kavallerie des rechten Flügels der Armee, längs der Elbe bis Koswig, wo das Hauptquartier war. Die Truppen kantonnirten in der Stadt und in den Dörfern. Die Reichsarmee glaubte nunmehr, daß es hohe Zeit ſei, ſich auf den Weg nach Hauſe zu begeben. Sie zog daher alle ihre Poſten längs der Elbe ein, brach in der Nacht vom 25ten zum 26ten auf, und zog ſich bis Düben zurück. Der Prinz von Löwenſtein und General Ried rückten dagegen bis gegen Wittenberg und Kemberg vor, und beſetzten die verlaſſenen Poſten wieder.

Den 26ten brach der König mit ſeinem Korps von Koswig auf, und marſchirte mit der Infanterie in einer Kolonne über Klicken und Roslau nach dem Schanzhauſe, bei welchem die Brücke über die Elbe geſchlagen war. Die Kavallerie, welche auf den nächſten Dörfern kantonnirt hatte, ſtieß zu der Infanterie, und hierauf geſchah der Uebergang in folgender Ordnung. Die Huſaren marſchirten zuerſt herüber. Auf dieſe folgten die 10 Grenadierbataillone, hinter dieſen die ſchweren Batterien, Regimentskanonen und Packpferde, welche dazu gehörten; hierauf die Brigaden von Zeinert und Saldern, die dazu gehörige ſchwere und leichte Artillerie und zuletzt die ſämmtliche Kavallerie des rechten Flügels. Die Armee nahm das Lager bei Jonitz, und vereinigte ſich mit dem Korps unter dem Prinzen von Würtenberg und General Hülſen. Als der Feldmarſchall Daun von dem Uebergange des Königs Nachricht bekam, vermuthete er, der König würde gerade auf Leipzig gehen; er brach daher mit der Armee auf, und marſchirte den 27ten nach Eulenburg, um die Reichsarmee zu unterſtützen, welche am nämlichen Tage gleich nach Mitternacht früh um 1 Uhr das Lager bei Düben verließ, ſich nach Leipzig zurück zog und das Lager zwiſchen den Kohlgärten und der St. Thekla-Kapelle bezog. Der Oberſte Zetwitz blieb mit ſeinem Detaſchement leichter Truppen bei Düben, der General Weczey ſetzte ſich mit einem andern bei Delitſch, und der General Kleefeld bei Skeuditz, die Bewegungen der preußiſchen Armee zu beobachten.

Mit dieſer brach der König den 27ten auf, und marſchirte in zwei Kolonnen nach Kemberg. Die erſte Kolonne beſtand aus den Huſaren von Kleiſt, den Freidragonern, den Dragonern v. Schorlemmer, 3 Schwadronen Garde du Korps und 5 Gens d'Armes, nebſt 5 Kanonen von der reitenden Artillerie. Hierauf folgten 15 Grenadierbataillone nebſt den Regimentern Bevern und Alt-Schenkendorf mit dem dazu gehörigen ſchweren Geſchütz. Dieſe Kolonne ging durch Bölnitz, über den lichten Theil der Saugartenallee heraus, auf die Münchsmühle, Radis, Rotha gegen Kemberg ins Lager.

Die

Bei der zweiten Kolonne hatten die Huſaren von Dingelſtädt und von Werner die Tete und Avantgarde. Auf dieſe folgte das Dragonerregiment Plettenberg mit 5 Kanonen von der reitenden Artillerie; nachher die Küraſſierregimenter, Karabiniere, Prinz Heinrich und Seidlitz; die Brigaden von Zeunert und Saldern, die Regimenter Markgraf Karl, Lehwald, Kanitz, Grabow, Dohna und Kaſſel. Dieſe Kolonne marſchirte in der Oranienbaumer Allee fort über Oranienbaum, Goldewitz und Reuden ins Lager bei Kemberg.

In Deſſau blieb das Garniſonregiment Itzenplitz zur Beſatzung, um die Schiffe zu erwarten, welche mit Mehl von Magdeburg ankommen ſollten. Die Regimenter Salmuth, le Grand und das Bataillon von Haus bedeckten die Bäckerei und den Train des Proviantfuhrwerks, und folgte der Armee.

Als die Avantgarde der erſten Kolonne aus dem Walde kam, entdeckte ſie das öſtreichiſche Huſarenregiment Szecyni und 4 Schwadronen von den Staabsdragonern, die zum Riedſchen Korps gehörten, welches ſich zwiſchen Oranienbaum und Kemberg geſetzt hatte. Sie waren hinter Radis aufmarſchirt und hatten das Dorf vor der Fronte. Der Oberſt Kleiſt zog ſich hierauf mit ſeinen Huſaren und Dragonern rechts durch die Büſche, und kam der feindlichen Kavallerie unvermuthet in die linke Flanke und in den Rücken. Er hieb darauf ſofort auf ſie ein, machte 120 Mann nieder und nahm 2 Rittmeiſter, 3 Lieutenants und 380 Mann gefangen. Die übrigen wurden nebſt den Kroaten, die hinterwärts ſtanden, zerſteut und bis Pretſch zurück gejagt. Der König gab der Armee einen Ruhetag, um den General Zieten an ſich zu ziehn. Zu dem Ende wurden die Schiffbrücken von Roslau die Elbe herauf gefahren, und zwiſchen Apollensdorf und Riſteritz wieder aufgeſchlagen. Hierauf ging der General Zieten in der Nacht vom 27ten zum 28ten über die Elbe und lagerte ſich mit ſeinem Korps hinter der Armee des Königs bei Rotha. Das Regiment von Jung=Sydow kam am nämlichen Tage von Jüterbock mit der Bäckerei bei Wittenberg an.

Nachdem die ganze Armee beiſammen war gab der König folgende Schlachtordnung:

Avantgarde.

von Stutterheim.

1 Grenadierbat Anhalt.
1 - Haake.
1 - Alt-Billerbeck.
1 - Nimſchefsky.
1 - Rathenau.

Generalmajor von Syburg.

1 - Jung-Billerbeck.
1 - Schwartz.
1 - Karlowitz.
1 - Bähr.
1 - Falkenhain.

Das erſte Treffen.

Markgraf Karl.

Generallieutenant

Prinz von Hollſtein. v. Bülow. Graf Wied. v. Zieten.

Generalmajors.

von Aſchersleben. von Meinicke. von Ramin. von Gablenz. Oberſt v. Butzke. v. Saldern. von Zeunert. v. Bandemer. von Schwerin.

3 Schwadronen Garde du Korps.
3 - Gens d'Armes.
5 - Karabiniere.
5 - Prinz Heinrich.
5 - Seydlitz.
2 Bataillone Syburg.
2 - Zeunert.
1te - Preußen.
2 - Preußen.
2 - Garde.
1 - Saldern.
1te - Forcade.
2te - Forcade.
2 - Wedel.
2 - Alt-Braunſchweig.
2 - Jung-Stutterheim.
2 - Queis.
1te - Alt-Stutterheim.
2te - Alt-Stutterheim.
2 - Manteufel.
2 - Golze.
5 Schwadronen Markgraf Friedrich.
5 - Spaen.
5 - Schlabberndorf.
5 - Schmettau.
5 - Leibregiment.

Das zweite Treffen.

Generallieutenants.

v. Finkenſtein. v. Kanitz. v. Forcade. v. Finkenſtein.

Generalmajors.

v. Krockow.
5 Schwadr. Czettritz Dr.
5 " Normann Dr.
5 " Krockow Dr.
10 " Möhring H.

v. Tottleben.
2 Bataillone Leſtwitz.
2 " Wied.
1te " Hülſen.

v. Grumbkow.
2te " Hülſen.
1 " Alt-Sydow.
2 " Dierke.
1te " Markgraf Karl.

v. Queis.
2te " Markgraf Karl.
2 " Prinz Heinrich.
2 " Ramin.

v. Spaen.
5 Schwadr. Jung-Platen Dr.

v. Meyer.
10 " Baireuth Dr.
10 " Kleiſt.
4 " Freidragoner.
5 " Dingelſtädt H.
3 " Werner.
2 " Freihuſaren unter dem Major Kowatſch.

Das Reſervekorps oder dritte Treffen.

Generallieutenant von Hülſen.

Generalmajors.

v. Schlabrendorf.
10 Schwadronen Schorlemmer.

v. Braun.
1 Grenadierbat. Lubath.
1 " Borgsdorf.
1 " Beyer.
1 " Neſſe.
1 " Loſſow.

v. Linden.
2 Mouſq. Bat. Bevern.
2 " Alt-Schenkendorf.

v. Kleiſt.
2 " Lehwald.
2 " Kanitz.

Oberſt v. Röbel.
1 " Grabow.
2 " Dohna.
1 " Kaſſel.
1 Freibataillon Salenmon.

v. Schlabrendorf.
5 Schwadronen Plettenberg Dr.

Bei der Bäckerei.

Generalmajor v. Sydow.

- 2 Bataillons Jung-Sydow.
- 2 " Le Grand.
- 2 " Salmuth.
- 1 " Haus.
- 1 Freibataillon Quintus.
- 1 " Chaumontet, das Wittenberg beſetzt hatte.

Im Lager bei Kemberg erfuhr der König, daß der Feldmarſchall Daun bei Eulenburg ſtände. Dieſe Stellung brachte ihn auf den Gedanken, daß die öſtreichiſche Hauptarmee ſich mit der Reichsarmee vereinigen wolle. Um dies nun zu hindern, brach er den 29ten mit der Armee in vier Kolonnen auf, marſchirte rechts ab und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Düben und mit dem linken an Görſchelitz. Das Korps unter dem General Hülſen ging durch Düben über die Mulde und nahm das Lager auf der andern Seite nahe an der Stadt. Gegen Abend wurden Brücken über die Mulde geſchlagen. Der General Sydow kam auch mit der Bäckerei und dem Proviantfuhrwerk an. In Düben wurde ſogleich ein kleines Magazin angelegt, und der General Sydow blieb zur Bedeckung deſſelben bei dieſer Stadt ſtehen. Die Huſaren von Zieten und Möhring gingen bis Scheplin und ſtießen auf ein Bataillon Kroaten, das in Düben geſtanden hatte, und ſich zur Armee zurück ziehen wollte. Die Huſaren hieben verſchiedene davon nieder, und machten 1 Officier und 86 Mann gefangen. Der Oberſt Kleiſt blieb mit ſeinen Dragonern und Huſaren auf der rechten Seite der Mulde, zwiſchen Schmiedeberg und Eulenburg, und machte ebenfalls 1 Officier und 60 Huſaren gefangen.

Der Feldmarſchall Daun hielt es nicht für rathſam, ſich weiter von der Elbe zu entfernen, damit ihn der König nicht von Torgau und Dresden abſchneiden möchte. Er ging am nämlichen Tage zurück, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel über Zinna gegen die Elbe, und mit dem linken auf den Höhen von Siptitz, Front gegen Neiden.

Der

Der General Laſcy lagerte ſich mit ſeinem Korps hinter Schilde. Die Reichsarmee blieb in ihrem Lager bei Leipzig, ließ es verſchanzen und ſchien entſchloſſen zu ſein, es auf einen Angrif ankommen zu laſſen.

Auf die Nachricht, daß die öſtreichiſche Armee ſich wieder gegen die Elbe gewandt hätte, brach der König den 30ten auf, und marſchirte treffenweiſe in drei Kolonnen rechts ab nach Eulenburg. Das Lager ward auf der rechten Seite der Mulde nahe an dieſem Fluß ſo genommen, daß der rechte Flügel an Kültſchau ſtieß, der linke gegen Mörbiz und Menedorf fortlief und Sprottau ungefähr 1000 Schritt vor der Fronte blieb. Die 10 Grenadierbataillone von des Königs Armee bekamen Quartiere in Eulenburg. Der General Hülſen marſchirte mit ſeinem Korps auf die andere Seite der Mulde, und lagerte ſich zwiſchen Bezen und Goſtewiz. Da der König die Reichsarmee entfernen und Leipzig wieder in Beſiz haben wollte, damit er bei ſeinen fernern Unternehmungen gegen den Feldmarſchall Daun den Rücken frei hätte; ſo detaſchirte der General Hülſen gegen Abend den General Linden mit 8 Bataillonen Infanterie, dem Freibataillon Quintus, 1 Regiment Dragoner und 2 Regimentern Huſaren nach Leipzig. Dies Detaſchement marſchirte noch bis Taucha, und blieb daſelbſt die Nacht im Gewehr unter freiem Himmel. Als die Reichsarmee von dem Marſch des Königs gegen Eulenburg Nachricht erhielt, ſchickte ſie gleich alles Gepäck und Fuhrwerk über die Pleiße, veränderte ſogleich die Fronte, ſezte den rechten Flügel an Pansdorf, den linken bei Schönfeld an der Pleiße, und blieb eine Zeitlang unter dem Gewehr. Es ſchien ihr indeß bald zu gefährlich, in dieſer Stellung den Feind zu erwarten, weil alle Vortheile, die ſie aus ihrem wohlverſchanzten Lager zu ziehen hofte, auf dieſe Art verloren gingen. Daher zog ſie ſich über die Pleiße zurück und beſezte Leipzig mit 3 Bataillonen. Der General Kleefeld blieb vor dem halliſchen Thore, der General Veczey an der Straße nach Wurzen, das Grnadierkorps und 2 Regimenter Kavallerie auf den Höhen bei Stetteriz und 6 Bataillone an den über die Pleiße geſchlagenen Brücken ſtehen.

Indeß brach der General Linden den 31ten früh wieder auf, und rückte näher heran. Ein dicker Nebel, bei dem man die Gegenſtände nicht auf 20 Schritte erkennen konnte, war diesmal ein ſehr günſtiger Umſtand. Der Feind glaubte die ganze preußiſche Armee vor ſich zu haben, und ſobald deſſen vorgeſchobene Detaſchementer bei Stetteriz angegriffen wurden, zogen ſie ſich auf das eilfertigſte zurück. General Linden ließ hierauf den General Kleefeld auffordern, die Stadt zu übergeben. Dieſer ließ durch den Major Haller vom Regiment Haddick Huſaren antworten, daß er eine ehrenvolle Kapitulation verlangte, und alsdann wolle er die Stadt übergeben, machte aber ſogleich Anſtalt, ſich mit der Garniſon

aus der Stadt zu ziehn. Dabei kam ihm der dicke Nebel ſehr gut zu Statten, und er war ſchon völlig aus der Stadt, als der General Linden noch einmal an den General Kleefeld ſchickte, und ihm drohte, daß er die Stadt in Brand ſtecken wolle, wenn ſich die Beſatzung nicht ſofort zu Kriegsgefangenen ergäbe. General Kleefeld verlangte noch eine Stunde Bedenkzeit: dieſer bediente er ſich aber, ſich mit ſeinen übrigen Truppen auch fortzuſchleichen und der Reichsarmee zu folgen, die ſich gleich mit Tagesanbruch in Bewegung geſetzt hatte, und mit ſchnellen Schritten nach Lucka eilte. General Linden fand alſo die Stadt leer; indeß erreichte er doch die Abſicht, daß der König wieder in den Beſitz dieſer Stadt kam. Das Freibataillon Quintus wurde mit den Huſaren dem Feinde nachgeſchickt. Dieſe ſetzten durch die Pleiße, und griffen deſſen Arriergarde mit ſo gutem Erfolge an, daß ſie viele niedermachten und an 400 Mann davon gefangen nahmen.

Der General Linden ließ hierauf das Bataillon von Kaſſel und das Freibataillon Quintus in Leipzig zur Beſatzung, und marſchirte den 2ten November zur Armee nach Eulenburg zurück. Der König nahm am nämlichen Tage eine kleine Veränderung in ſeiner Stellung vor. Die 10 Grenadierbataillone, die Kavallerie des rechten Flügels und das Korps des General Hülſen marſchirten nach Thalwitz, und lagerten ſich in zwei Treffen. Der König verlegte das Hauptquartier nach Thalwitz. Die Reichsarmee nahm das Lager bei Wechſelburg. General Kleefeld blieb mit ſeinem Korps bei Lucka ſtehen, General Veczey ſetzte ſich bei Borne, der Oberſte Zetwitz bei Koldiz und das Grenadierkorps bei Rochlitz.

Schlacht

Schlacht bei Torgau.

Wo der König in dieſem Feldzuge ſelbſt gegenwärtig geweſen war, hatte ſich das Glück zuletzt allemal für ihn erklärt, wenn es ihm gleich dabei ſehr beſchwerliche Arbeiten auflegte. Die ungeheuren Armeen der Oeſtreicher und Ruſſen, welche in dieſem Feldzuge Schleſien gewiß zu erobern glaubten, waren nicht im Stande geweſen, ſich eines einzigen haltbaren Orts in dieſem Lande zu bemächtigen, und kamen in ſolche Verlegenheit, daß ſie zu einer Diverſion in die Mark ihre Zuflucht nehmen mußten, um nur den Feldzug mit Ehren zu ſchließen. Und auch dieſe verſchafte ihnen keine andern Vortheile, als das traurige und unmenſchliche Vergnügen, dem Könige eine Strecke Landes verwüſtet, ſeine Hauptſtadt gebrandſchatzt, ſeine Luſtſchlöſſer geplündert, die darin mit vieler Mühe geſammelten Meiſterſtücke der Kunſt, des Alterthums und der neuern Zeiten, zerſtümmelt, hin und wieder völlig ruinirt, und ſeine Fabriken zu Grunde gerichtet zu haben. Dies entſchied aber im Weſentlichen nichts, und forderte den König nur zur Rache und zur Ausübung des Vergeltungsrechts auf, deſſen Opfer nothwendig das arme Sachſen werden mußte, weil deſſen Beſchützer nicht Muth und Entſchloſſenheit genug zeigten, es gehörig zu decken. Schon war der Anfang mit der Wiedereroberung dieſes Landes ſehr glücklich gemacht, und der Rückzug der Reichsarmee verſprach dem König den ganzen übrigen Theil auf dem linken Ufer der Elbe, ſobald der Feldmarſchall Daun genöthigt werden konnte, den Poſten bei Torgau zu verlaſſen. Dies war noch das Einzige, aber auch das Schwerſte, was dem König zu thun übrig blieb, und die gegenwärtige Lage erfoderte nicht allein, daß es geſchehen, ſondern auch daß es bald geſchehen mußte. Denn die Stellung welche die ruſſiſche Armee nach dem Rückzug von Frankfurt genommen hatte, zeigte offenbar, daß ihre Generale nur auf die Wendung warteten, welche die Angelegenheiten der Oeſtreicher in Sachſen nehmen würden, um zu entſcheiden, ob ſie die Winterquartiere in den preußiſchen Provin-

zen nehmen konnten, oder, wie gewöhnlich, wieder nach Polen zurückgehen mußten. Sie hatte nämlich in der Neumark längs der Oder und Warta ſeit dem 20ten September Kantonnirungsquartiere bezogen, ſo daß der rechte Flügel des erſten Treffens in Soldin, und der linke an Landsberg an der Warthe, der rechte des zweiten Treffens an Arenswalde und der linke an Droſſen ſtieß, die leichten Truppen aber bis Dam, Königsberg und Küſtrin ſtanden. Der König hatte überdies ſehr ſichre Nachricht *) daß die ruſſiſchen Generale geſonnen wären, wieder nach der Mark Brandenburg zurück zu kehren und mit den Oeſtreichern zugleich die Winterquartiere längs der Elbe zu nehmen, wenn dieſe in Sachſen die Oberhand behielten oder der Feldmarſchall Daun ſich nur bei Torgau behaupten konnte. Auf dieſe Art wäre der König von Schleſien, Pommern und Berlin abgeſchnitten geweſen, und ihm nichts übrig geblieben, als ſeine Winterquartiere hinter der Mulde, Pleiße, Saale, Elſter und Unſtrut, im Sächſiſchen, Halberſtädtſchen und Magdeburgiſchen zu nehmen. Eine ſo kleine Strecke Landes konnte der Armee nicht einmal den hinlänglichen Unterhalt während des Winters liefern. Wo hätte man alſo Magazine zum künftigen Feldzuge hergenommen? Wo wären die nöthigen Rekruten hergekommen? Wie hätte man die Armee bekleiden wollen, wenn man nicht im Beſitz von Berlin war? Man braucht eben keine tiefen militairiſchen Einſichten zu beſitzen, um ſich zu überzeugen, daß der König auf dieſe Art der Willkühr ſeiner Feinde völlig überlaſſen geweſen wäre, und nichts ſchlimmeres konnte ihm begegnen, was auch der Erfolg ſeiner fernern Unternehmungen ſein mochte. Feldmarſchall Daun mußte daher von Torgau vertrieben werden, es koſtete auch was es wolle. Die Frage war nur noch, wie dies am beſten zu bewerkſtelligen wäre; durch eine Schlacht oder durch geſchickte Manövres? Dieſe aber konnten nur zweierlei zum Gegenſtand haben. Der König konnte gerade nach Dresden marſchiren, und dem Feldmarſchall Daun Beſorgniß wegen dieſer Stadt geben, oder bis an die Elbe vorrücken und ihm die Lebensmittel abzuſchneiden ſuchen, welche er auf dieſem Fluß zur Armee zog. Dies verdient eine etwas genaue Unterſuchung. Dresden iſt zwar keine Feſtung von Wichtigkeit, ſie war aber mit einer Garniſon verſehen, die ſich doch wenigſtens 8 Tage halten konnte; denn ſobald die Reichsarmee von dem Abmarſch des Königs Nachricht erhielt, detaſchirte ſie den 11ten die vier Bataillone Luzani, Clerici, Macquire, Blau-Würzburg nebſt ihren Grenadierkompagnieen, 200 Kroaten, 300 Huſaren und das Nikolas-Eſterhazyſche Regiment, das bei dem Gefechte bei Strehlen ſo viel gelitten hatte, nach Dresden, die Beſatzung zu verſtärken.

*) Oeuvres poſthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pap. 126.

ſtärken. Der König hatte zwar Belagerungsgeſchütz bei ſich, nämlich ſchwere 12pfündige Kanonen; allein dieſe waren nur für den Feldetat mit Munition verſehen, die nicht einmal zu einer Belagerung von zwei Tagen hinreichend iſt. Wir wollen indeß die Armee des Königs vor die Thore von Dresden ſetzen, und nun fragen wo der Unterhalt für ſie herkommen ſollte? Der König hatte kein anderes Magazin in Sachſen, als das, was er in aller Eil in Düben angelegt hatte. Dies konnte er in dieſer Stadt nicht laſſen, weil Daun ein Mann ohne allen Kopf hätte ſein müſſen, wenn er es nicht weggenommen hätte; er mußte es daher näher an Dresden zu ſchaffen ſuchen. Wo hätte er aber dazu das nöthige Fuhrwerk hernehmen ſollen? und wenn dies auch aus dem Lande zuſammen gebracht werden konnte, was würde dies nicht für Zeit erfordert haben? Das bei der Armee befindliche ſchwere Proviantfuhrwerk konnte nur auf 9 Tage Mehl mitführen; wenn daher auch die Armee auf 9 Tage Brodt empfangen hätte, ſo konnte ſie doch von dem Tage, da ſie von einem gewiſſen Punkte abhing, angerechnet, nicht länger als 18 Tage unterhalten werden. Feldmarſchall Daun konnte ſie alſo ruhig nach Dresden marſchiren laſſen; denn ſie brauchte wenigſtens 4 Tage um dahin zu kommen, und in dieſer Zeit konnte der General Beck, der mit ſeinem Korps bei Kosdorf ſtand, auch noch zur Verſtärkung der Beſatzung da ſein, wenn auch nicht mehrere Infanterie dahin detaſchirt wurde. Ich frage nun, ob es nicht die größte Unbeſonnenheit geweſen wäre, mit einem ſo geringen Vorrath von Lebensmitteln, ſich in eine Unternehmung einzulaſſen, deren übeln Ausgang ein jeder vernünftige Menſch vorherſehen konnte? Denn wenn der König auch nur 4 Tage vor Dresden paradirte, ſo mußte ſeine ganze Armee zu Grunde gehen, weil er alsdann nur noch auf 8 Tage Brodt und kein näheres Magazin als das in Magdeburg hatte, nach welchem er ſich ſchwerlich anders als über Leipzig zurück ziehen konnte, und daher einen Marſch von 27 Meilen machen mußte. Und würde der Feldmarſchall Daun dabei immer ruhig bei Torgau geblieben ſein? würde er nicht Leipzig wieder weggenommen, und dem König den Rückzug völlig abgeſchnitten haben?

Ein Marſch nach Dresden konnte alſo zu nichts Weſentlichem führen, wenn man nicht annehmen will, daß der Feldmarſchall Daun ſich durch Geſpenſter ſchrecken ließ. Wir wollen nunmehr ſehen, was der König durch einen Marſch an die Elbe ausgerichtet haben würde; und da fällt ſogleich in die Augen, daß der öſtreichiſche Feldherr die Gemeinſchaft mit Dresden ganz gelaſſen aufgeben konnte, weil er Herr von dem rechten Ufer der Elbe war, und daher ihn nichts hinderte, alle ſeine Lebensmittel auf der Achſe kommen zu laſſen. Ehe aber der König einmal zur Ausführung dieſes Entwurfs ſchreiten konnte, hätte er das Magazin in Düben, ſo wie vorhin, erſt weiter ſchaffen müſſen, wenn es dem Feinde

nicht in die Hände fallen ſollte. Brachte er aber auch wirklich dies Magazin an einen andern ſichern Ort, ſo verlor er durch jede Stellung, die er zwiſchen **Dresden** und **Torgau** nehmen konnte, die Gemeinſchaft mit **Leipzig** und **Magdeburg**, ohne daß der Feldmarſchall **Daun** genöthigt war, mit der Hauptarmee die mindeſte Bewegung zu machen; denn ſeine leichten Truppen konnten das ganze Land auf der linken Flanke und im Rücken des Königs überſchwemmen und unſicher machen.

Aus dieſem kurzen, einfachen, und wie ich glaube, überzeugenden Raiſonnement ſieht man leicht, wie gründlich **Warnery** das Betragen des Königs bei dieſer Gelegenheit beurtheilt. *) „Dieſer Monarch, ſagte er, hatte gar keine Urſach zu ſchlagen. Er konnte „den Feldmarſchall **Daun** von **Dresden** und ſeinen Magazinen abſchneiden, weil er ſich „zwiſchen **Torgau** und **Dresden** ſetzen, oder Brücken über die Elbe ſchlagen, ſie mit ſtar„ken und feſten Schanzen decken, und ihm auf dieſe Art alle Gemeinſchaft mit **Dresden** „längs dieſem Fluß abſchneiden konnte. **Daun** wurde dadurch ſofort genöthigt ſeine „Stellung zu verlaſſen, ohne ſich ſchlagen zu laſſen, oder ſelbſt eine Schlacht zu liefern, „wozu er aber keine Luſt hatte. Der König konnte ſogar Miene machen, auf **Dresden** „loszugehen; kurz es iſt ausgemacht, daß ſich **Daun** nicht lange in ſeinem Lager halten „konnte. Man muß daher geſtehen, daß der König ſich der Gefahr ausſetzte geſchlagen zu „werden, und ſeine Armee zu Grunde gerichtet zu ſehen, ohne etwas zu gewinnen; das „will ſagen, er ließ ſich betrügen, denn dieſe Schlacht verſchafte ihm keine andern Vor„theile, als die er ſchon in Händen hatte, nämlich den Feldmarſchall **Daun** zum Rückzug „zu bewegen. Er hätte dadurch vielen braven Leuten, die ihm ſehr nöthig waren, das Leben „erhalten." Dies ganze Geſchwätz, das durch gar keine Gründe unterſtützt wird, iſt ein Beweis, daß der Herr General ſehr ſchlechte Einſichten in der Kunſt Armeen zu führen, ihre Operationen gehörig und zweckmäßig zu entwerfen, zu beurtheilen, zu lenken, und keine Beurtheilungsfähigkeit gehabt hat, das Donquiſchottſche bei Unternehmungen von dem zu unterſcheiden, was ein Zuſammenfluß beſonderer Umſtände bei den mannichfaltigen und ſo oft abwechſelnden Lagen des Krieges einem Feldherrn oft zur Pflicht macht, geſetzt auch, es wäre im höchſten Grade verwegen. Mit dem größten Recht entſchloß ſich der König, ſein Schickſal durch eine Schlacht zu entſcheiden. Dies verzweifelte Unternehmen erforderte indeß ſolche Maaßregeln, daß die Sicherheit des Magazins in **Düben** nichts dabei litte. Er wollte daher dieſen Schritt nicht eher wagen, als bis er den Feldmarſchall **Daun** in Rückſicht auf ſein Benehmen bei einem Marſch gegen die Elbe auf die Probe

*) Campagnes de Frédéric, pag. 432.

Probe geſtellt hätte. Zog ſich der Feind nach dieſen Bewegungen zurück, ſo war wegen des Magazins in Düben nichts zu beſorgen; blieb er aber ſtehen, ſo mußte er ſofort angegriffen werden, damit er nicht Zeit behielte, es wegzunehmen. Zu dem Ende brach der König mit der Armee den 2ten November auf, und marſchirte in vier Kolonnen treffenweiſe rechts ab nach Schilde. Bei der erſten Kolonne hatten die Huſaren und Dragoner von Kleiſt nebſt dem Freibataillon Salenmon, und die 10 Grenadierbataillone die Avantgarde. Auf dieſe folgte das erſte Treffen. Dieſe Kolonne brach um halb 7 Uhr auf, und ging über Schöna und Robershain nach dem Schilderberg.

Bei der zweiten Kolonne hatten die Huſaren von Dingelſtädt und Werner die Avantgarde, auf dieſe folgte die Infanterie des General Hülſen und das zweite Treffen. Dieſe Kolonne marſchirte auf dem Wege nach Rolm über das Punitz-Vorwerk und bei der Kobershainer Windmühle nach dem Schilderberg.

Bei der dritten Kolonne hatten die Dragoner vom rechten Flügel die Tete; auf dieſe folgten die Küraſſierregimenter des rechten Flügels, der Artillerietrain, die Küraſſiere des linken Flügels, und die Dragoner des linken Flügels ſchloſſen. Das Huſarenregiment Zieten deckte den linken Flügel dieſer Kolonne, die ihren Marſch über Rolm, Zwochau und Tammenhain nach dem Schilderberg nahm.

Die vierte Kolonne beſtand aus den Brodtwagen und dem Gepäck, welches durch die Regimenter Schorlemmer nnd Möhring gedeckt wurde. Dieſe ging auf Thalwitz, Loſa, Groß-Zſchepa und Hoburg.

Der König hielt ſich während des Marſches beſtändig bei den Huſaren auf, welche die Avantgarde hatten, um ſelbſt zu ſehen, nach welcher Gegend ſich die feindlichen Vorpoſten zurück ziehen würden. Der Feind ließ ihn darüber nicht lange in Zweifel; alle Vorpoſten zogen ſich gegen Torgau und das Regiment St. Jgnon leichter Dragoner, welches in dem Walde bei der Losnitzer Spitze *) (B) ſtand, in den Wald nach (C) zurück. Hinter Schöne ſtieß der Oberſte Kleiſt mit der Avantgarde auf das Korps des General Brentano, grif es an, zerſtreute es, machte davon 1 Oberſten, 10 Officier und 400 Mann gefangen, und verfolgte die übrigen bis Dahlen. Der König nahm hierauf das Lager bei Langen-Reichenbach folgendergeſtalt. Die 10 Grenadierbataillone kampirten nahe vor dem Dorfe. Der rechte Flügel ſtand auf den Anhöhen vor Schilde, das mit dem Freibataillon Salenmon und den Huſaren und Dragonern von Kleiſt beſetzt wurde. Der linke Flügel erſtreckte ſich bis Wildſchütz. Die Kavallerie lagerte ſich flü-

gel-

*) Alle Buchſtaben, die jetzt vorkommen, beziehen ſich auf den Plan von dieſer Schlacht.

gelweiſe hinter der Infanterie im dritten. (A) Bei Eulenburg blieb der Oberſt Röbel mit den Regimentern Grabow, Dohna und Kaſel, die zu ſeiner Brigade gehörten, und dem Dragonerregiment Plettenberg, zur Bedeckung der Kriegskaſſe und des Gepäckes ſtehn, und behielt die reitende Artillerie bei ſich.

Der Feldmarſchall Daun veränderte hierauf das Lager, deſſen Front gegen Neiden gerichtet war. Er ſetzte den rechten Flügel der Armee auf die Weinberge hinter Siptitz und den linken an Zinna. (D) Das Korps des General Laſcy lagerte ſich bei Loswig, nachdem es ſich von Schilde zurückgezogen. (E) Das Reſervekorps unter dem Fürſten von Löwenſtein nahm ſeine Stellung bei Groswig. (F) Das Karabinierkorps und die Grenadiere zu Fuß unter dem Oberſten Normann wurden nach Weidenhain detaſchirt, (G) die vom rechten Flügel aber unter dem Oberſten Ferrari nebſt dem Dragonerregiment Bathiany gegen das Defilee bei Vogelſang, um das Hauptquartier zu bedecken, welches nach Neiden verlegt werden ſollte. (H) General Ried ſetzte ſich mit ſeinem Korps leichter Truppen bei Mockrehna. (I)

Als der König ſah, daß der Feind unbeweglich bei Torgau ſtehen blieb, ſo ſchloß er daraus, der Feldmarſchall Daun müſſe von ſeinem Hofe gemeſſenen Befehl haben, ſeinen Poſten zu behaupten, es möchte koſten was es wolle. Er beſchloß daher, ihn den folgenden Tag anzugreifen. Die Nachrichten, welche er von der Stellung des Feindes hatte, ſetzten den rechten Flügel der Armee hinter die Teiche bei Groswig, die Mitte auf die Weinberge hinter Siptitz, und den linken Flügel über Zinna hinaus bis an den großen Teich. Der rechte Flügel war durch die Dommitſcher Heide und das Dorf Großwich, die Mitte, und überhaupt die ganze Fronte durch den Rohrgraben gedeckt, der in dem Walde oberhalb Siptitz entſpringt, durch verſchiedene Teiche und das Dorf Siptitz geht und bei dem Entenfang in den großen Teich fällt; der linke Flügel und deſſen Flanke durch den großen Teich. Der Prinz Heinrich hatte in dem vorigen Feldzuge in eben dieſem Lager, und das Hülſenſche Korps in dieſem Jahre über vier Wochen in dieſer Gegend geſtanden; daher war das Terrain dem König und den mehreſten Generalen bekannt: und doch ſcheint es nach der Wendung, welche die Schlacht nahm, daß ſie viele Kleinigkeiten überſehen hatten, die auf den Erfolg des Treffens oft einen großen Einfluß haben. Ein Angrif auf die Fronte war nach allen militairiſchen Grundſätzen eben ſo unmöglich, als auf die Flanken. Dies würde manchen General, der keine andern als Flankenangriffe kennt, und doch ſchlagen ſoll, in große Verlegenheit geſetzt haben. Der König hingegen ſah mit Einem Blick, daß dem Feinde nicht allein mit Vortheil beizukommen wäre, ſondern daß er auch bei der genommenen Stellung, ſo ſtark ſie auch zu ſein ſchien, eine vollkommene Niederlage leiden

müßte,

mußte, wenn nur das Glück einigermaßen den Angrif begünſtigte, und bei der Ausführung ſeines Entwurfs keine Fehler vorgingen. Das Lager welches der Feldmarſchall Daun genommen, hatte für die Stärke ſeiner Armee nicht die nöthige Tiefe, ſo daß die Treffen zu nahe aneinander ſtanden. Wurde er alſo zu gleicher Zeit in ſeiner Mitte von vorn und im Rücken angegriffen, daß die Armee zwiſchen zwei Feuer gerieth, ſo war die Verwirrung, und daher die Niederlage unvermeidlich. Die ſogenannte Dommitſcher Heide, welche den rechten Flügel des öſtreichiſchen Lagers umſchloß, verbarg dem Feinde alle Bewegungen des Königs; und weil dieſer Wald nicht ganz an die Elbe ſtieß, ſondern bei Elsnig und Neiden aufhörte, ſo konnte man in der Ebene bei dieſen Dörfern dem Feinde, obzwar durch einen großen Ummweg, in den Rücken kommen. Auf dieſen Umſtand gründete der König den Entwurf zur Schlacht. Er theilte ſeine Armee in zwei Theile. Den linken Flügel, den er ſelbſt anführte, beſchloß er durch die Dommitſcher Heide dem Feinde gerade in den Rücken gehn zu laſſen, und der rechte ſollte unter Anführung des General Zieten ihn von vorn, beide aber zu gleicher Zeit die Mitte auf den Höhen von Siptitz angreifen. Nachdem dies feſtgeſetzt war, ließ er alle Generale kommen und gab ihnen folgende Diſpoſition mündlich:

„Morgen um halb 7 Uhr marſchirt die Armee in vier Kolonnen links ab, alle „Wagen und Packpferde werden wieder dahin geſandt, wo ſie heute geweſen ſind. Die „Schorlemmerſchen Dragoner, alle Huſaren und Freidragoner bleiben bei Weidenhain, „und da ſich bei Pretſch ein feindliches Korps befinden ſoll, ſo muß der Oberſte Möhring „ſeine Attention darauf richten, und ſich ſo poſtiren, daß er auf allen Seiten Fronte machen „kann. Unſer linker Flügel wird morgen den Feind attaquiren, weswegen die Generale „darauf ſehen müſſen, daß die Bataillone an einander hängen, um ſich zu rechter Zeit un„terſtützen zu können. Die Treffen bleiben alle 250 Schritte auseinander. Der Oberſte „von Dieskau und Möller müſſen Wurfgeſchütz und Kanonen auffahren laſſen, die At„taque zu erleichtern. Sobald der Feind von den Höhen des Weinberges geworfen wor„den, ſo muß die ſchwere Batterie ſogleich allda aufgefahren werden, und die Bataillone „müſſen ſich wieder formiren. Wenn Kavallerie gefordert wird, muß nicht ein ganzer Flü„gel zugleich anprellen, ſondern nur ſo viel als das Terrain zuläßt, damit ſie agiren kön„nen. Se. Majeſtät verlaſſen ſich übrigens auf die Bravheit ihrer Officiere und zweifeln „nicht, daß nicht ein jeder alles anwenden ſollte, um einen kompletten Sieg über den „Feind zu erfechten."

Dieſe Diſpoſition, bei der ein jeder, der jemals des Königs Vortrag angehört hat, deſſen Art ſich auszudrücken finden wird, wurde nachher währendes Marſches und auf der

Stelle ſehr abgeändert. Der Marſch der Kolonnen und die Vertheilung der Truppen bei denſelben, ward hierauf folgendergeſtalt beſtimmt.

Bei der erſten Kolonne hat das Regiment Zieten die Avantgarde; auf dieſes folgen die beiden Brigaden Grenadiere von Stutterheim und Syburg, und hierauf das ganze erſte Treffen der Infanterie. Sie nimmt ihren Weg auf Mittel-Audenhain, geht zwiſchen den beiden Windmühlen von Mockrena durch und ſchlägt den Weg, die Zehne genannt, nach Weidenhain ein. Sie läßt die Amtsziegelſcheune rechts liegen und wendet ſich gegen Neiden.

Die zweite Kolonne beſteht aus 7 Bataillonen vom Korps des General Hülſen, nämlich 2 Bevern, den Grenadierbataillonen Loſſow, Neſſe, Beyer, Borgsdorf und Lubath, auf welche das ganze zweite Treffen folgt. Dieſe nimmt den Weg über Ober-Audenhain, und läßt Mockrena in einiger Entfernung rechts liegen. Sie ſchlägt alsdenn in den losnitzer Weg ein, den ſie bis zum ſogenannten Rußkopf verfolgt, und wendet ſich endlich gegen Elsnich.

Die dritte Kolonne beſteht größtentheils aus Kavallerie. Die Küraſſierregimenter des linken Flügels marſchiren zuerſt, auf ſie folgen die Dragonerregimenter vom linken Flügel, ſodann die übrige Infanterie vom Hülſenſchen Korps nämlich 1 Bataillon Kanitz, 2 Lehwald, 2 Alt-Schenkendorf, und zuletzt die Küraſſier- und Dragonerregimenter von rechten Flügel. Sie marſchirt über Kobershain, Schöna und Ströllen, nach dem ſogenannten X oder Säulenweg, nimmt hernach den Weg die Drei genannt, und geht über dem losnitzer Damm nach dem Jagdhauſe. Wenn ſie dort angekommen iſt, wendet ſie ſich nach der ſogenannten 8ten Pforte und den Spiegel, und marſchirt durch die Heide nach Vogelgeſang. Den dabei befindlichen Teich läßt ſie links liegen und wendet ſich gegen Neiden.

Die vierte Kolonne beſteht aus dem Train der Artillerie uud den Officierſchäſen. Sie fährt auf den Weg über Röcknitz, läßt Ströllen rechts und Doberſchütz links liegen und ſetzt ihren Marſch in der Wildenhainer Heide, in dem Wege, die Viere genannt, fort, geht über den Losnitzer Damm nach der Eilſe, über den Zedlitzer Damm bis nach den Acker, nach Roitſch und Troſſin. Die Bedeckung dieſer Kolonne beſteht aus den Regimentern Möhring, Dingelſtädt, Schorlemmer und dem erſten Bataillon Kanitz, nebſt einigen Kanonen vom Hülſenſchen Korps unter dem Oberſten Möhring.

So wenig in der mündlichen Diſpoſition, welche der König ſelbſt gab, als in dieſer ward von dem Marſch des Korps unter dem General Zieten etwas gedacht. Dies geſchah vermuthlich, damit der Feind von dem eigentlichen Entwurf des Königs durch Spione

oder

oder auf eine andere Art keine Nachricht bekommen ſollte. Denn der König ließ den General Zieten allein zu ſich kommen, und gab ihm unter vier Augen die Diſpoſition zu allem, was er vornehmen ſollte.

Den 3ten November brach die Armee nach dieſer Diſpoſition auf. Als die Brigade von Saldern an die große Leipziger Straße kam, ſo machte das für den General Zieten beſtimmte Korps einen Augenblick Halt, um ſeiner Beſtimmung gemäß gegen die Fronte der öſterreichiſchen Armee vorzurücken. Es beſtand aus den Infanteriebrigaden von Zeunert, von Saldern vom rechten Flügel des erſten, und aus den Brigaden von Tettenborn, von Grumbkow vom rechten Flügel des zweiten Treffens, zuſammen aus 20 Bataillonen, aus der Kavallerie des rechten Flügels nämlich 3 Schwadronen Garde du Korps, 5 Gens d'Armes, 5 Karabiniers, 5 Prinz Heinrich und 3 Seidlitz, unter dem Befehl des Prinzen von Würtenberg, aus den Dragonerregimentern Czettritz, Normann, Krockow, unter dem General Krockow, dem Freibataillon Salenmon, den Huſaren und Dragonern von Kleiſt unter dem Befehl des Oberſten von Kleiſt, in allen 52 Schwadronen. Nach der Abſicht des Königs ſollte dies Korps anfänglich die Leipziger Straße nehmen, hernach aber die ſogenannte Butterſtraße einſchlagen, welche es gerade gegen die Höhen von Siptitz geführt haben würde. Weil der Marſch dieſes Korps aber nur kurz war, und es daher viel früher ankommen konnte als der König, ſo ſollte es ſich ſo lange in dem Walde verdeckt halten, bis es aus dem Kanonen- und kleinen Gewehrfeuer ſchlöſſe, daß der Angrif von des Königs Seite geſchähe.

Die Kolonne von der Armee des Königs ſetzte indeß ihren Marſch fort. Bei Mokrena trieb die Avantgarde ein Piket (I) von der Arriergarde des General Ried zurück, der ſich mit ſeinem Korps ſchon in der Nacht um 2 Uhr nach Wildenhain (S) gezogen hatte. Als aber die preußiſche Armee ſich dieſem Dorfe näherte, zog er ſich nach Weidenhain. Allein auch hier blieb er nicht lange, weil die Avantgarde des Königs bald zum Vorſchein kam, ſondern zog ſich nach Großwitz. Seine Arriergarde (T) beſetzte den Sandberg am Großwitzer Wege mit 3 Kanonen, ward aber durch einige Kanonen, welche der König bei der Weidenhainer Mühle (U) auffahren ließ, bald genöthigt, ſich davon zu machen. Bei dieſem Marſch wurden einige Gefangene gemacht. Von dieſen erfuhr der König, daß ſich das St. Ignowſche Dragonerregiment in dem Walde bei (C) verſteckt hätte und bereits von der erſten und zweiten Kolonne eingeſchloſſen wäre. Die Huſaren von Zieten bekamen Befehl den Wald zu durchſuchen. Der Feind aber kam bald von ſelbſt zum Vorſchein, und marſchirte auf einem kleinen lichten Fleck im Walde auf, als er die Huſaren gewahr wurde. Dieſe waren links abmarſchirt und hatten den

Feind auf der linken Seite. Der Major Zetmar ließ hierauf das Regiment Zieten ſogleich links einſchwenken, grif die feindlichen Dragoner an, und nahm den größten Theil des Regiments und den General St. Ignon der ſie anführte, ſelbſt gefangen. Nur wenige ſprengten durch die zweite Kolonne, ſtießen auf die dritte und wurden von dieſer in Empfang genommen. Der Major Zettmar aber wurde von den Adjutanten des Generals St. Ignon erſchoſſen. Die Huſaren von Zieten bekamen bei dieſem Angrif eine volle Lage von den preußiſchen Grenadieren aus dem kleinen Gewehr, welche dem Feind gelten ſollte, ließen ſich aber dadurch nicht abhalten.

Als der Feldmarſchall Daun durch den General Ried von dem Anmarſch des Königs Nachricht erhielt, und zu gleicher Zeit erfuhr, daß die preußiſchen Kolonnen bereits über Großwig hinaus wären, ſo ſchloß er daraus, daß er einen Angrif im Rücken zu erwarten hätte. Er veränderte hierauf in der Geſchwindigkeit ſeine Stellung, ließ die Armee rechts abmarſchiren, ſetzte ſeinen linken Flügel in einen Haaken auf den Höhen von Siptitz und den rechten, der größtentheils aus Reiterei beſtand an das Dorf Zinna. (c) Die 3 Grenadierbataillone, unter dem Oberſten Normann, das Grenadier- und Karabinierkorps zu Pferde, wurden von Weidenhain zurückgezogen und bekamen ihren Poſten vor dem linken Flügel der Armee gegen den Wald zu. (e) Die 3 Grenadierbataillone unter dem Oberſten Ferrari bekamen Befehl, ſich zurück zu ziehn und ſich vor das Dorf Zinna zu ſetzen. Das Korps unter dem General Laſcy hatte ſich ſchon des Morgens früh zwiſchen Torgau und dem großen Teich geſetzt; der linke Flügel deſſelben ſtieß an die ſogenannte einfache Vorſtadt von Torgau, und der linke erſtreckte ſich gegen Zinna. (f) Vorwärts auf der Leipziger Straße ſtand der Oberſt Tillier mit 2 Bataillonen von Betlem, einigen Waraſdinern und 3 Kanonen. (g) Vor ſich hatte er im Walde Kroatenpikets und den Hauptmann Alton mit ſeinen Jägern zu Fuß. Eine auf dem abgetragenen Teichhauſe aufgeworfene Batterie von 4 Kanonen, die mit einem Piket von 50 Mann beſetzt war, deckte den linken Flügel des General Laſcy und beſtrich den auf dem Damm nach Torgau führenden Weg in ſeiner ganzen Länge. (h) Bei den Fiſchhältern ſtand das ſächſiſche leichte Dragonerregiment Herzog von Kurland, (i) die Straße nach Schilde und Oſchatz zu beobachten, woher auch 2 Schwadronen von demſelben unter dem Oberſten Benkendorf nach Beckwitz detaſchirt wurden. (k) Das Reſervekorps blieb bei den 2 Windmühlen auf den Höhen von Großwig. Die an dem Wege von Siptitz nach Neiden bisher geſtandene Reſerveartillerie (q) wurde aufs eiligſte in Sicherheit gebracht, und zum Theil vor der Fronte des erſten Treffens auf alle Anhöhen vertheilt, von welchen man einige Vortheile zu ziehen hofte. Die Zelter und alles Gepäcke der Armee wurden über die Schiffbrücken (n) welche ein Regiment

giment Infanterie bedeckte (o) zu dem Korps des General Beck geſchickt, welches bei Ros-dorf ſtand.

Der im Haken geſtellte linke Flügel des erſten Treffens der öſtreichiſchen Armee hatte ungefähr 600 Schritte vor der Fronte verſchiedene mit Holz bewachſene und bis zur Quelle des ſogenannten Zeitſchken-Grabens ſich erſtreckende kleine Hügel und Erdrücken, und die Dommitſcher Heide. In dieſer war ein Verhau (r) den der Prinz Heinrich machen laſſen, als er im vorigen Feldzug in dieſem Lager ſtand. Dieſer fing bei Groswig an, lief bis zu der vorhin erwähnten Quelle fort, und verſperrte alle durch die Heide nach Siptitz führenden Wege. Weil aber die Oeſtreicher das Holz, welches ſie im Lager gebrauchten aus dieſem Verhau genommen hatten, ſo war er an verſchiedenen Orten ſehr dünne, beſonders gegen die Mitte der feindlichen Stellung.

Die Anhöhen längs der Straße nach Düben, auf welchen die öſtreichiſche Infanterie ſtand, ſind in dieſer Gegend die höchſten, und laufen auf der einen Seite gegen das Neidenſche Holz und den Zeitſchken Graben mit verſchiedenen Abſätzen allmählig ab; gegen Siptitz zu hingegen, finden ſich verſchiedene ſteile Abſätze und Schlüchte, die bis an das Dorf und die Schaafteiche fortlaufen. Die ſumpfigten Quellen, aus denen dieſe Teiche entſtehen, und der daraus nach dem großen Teiche fließende Rohrgraben beſchützen den Fuß dieſer Anhöhen, und verſtatten bei naſſen Jahreszeiten keinen andern Zugang, als über den Damm zwiſchen den vorhin erwähnten Schaafteichen, und auf dem gebahnten Wege nach Siptitz. Die auf dieſen Anhöhen und auf einigen andern befindlichen Schanzen waren auch noch von dem vorjährigen preußiſchen Lager übrig und wurden von den Oeſtreichern nach Maaßgabe der Umſtände benutzt. Den rechten Flügel der feindlichen Stellung deckte das Dorf Zinna, und vorzüglich der Zeitſchken-Graben, deſſen warmer Quell einen etwa 80 Schritt breiten und 200 Schritt langen Moraſt verurſacht, den die daſigen Landleute den Rohrteich nennen. Es ſetzt alsdann dieſe Quelle ihren Lauf ungefähr 900 Schritte zwiſchen moraſtigen und buſchigen Ufern bis zu einer Furth fort, von der er nachher etwa 4 Schritt breit, zwiſchen höhern und mit Sträuchern bewachſenen Ufern nach dem Dorfe Zinna zufließt, bei dieſem aber ſo flachufrig und ſchnell wird, daß man ihn überſchreiten kann. Bei der Wittenberger Straße hingegen werden ſeine Ufer beträchtlicher, bis er ſich endlich unterhalb Wölſau durch ſumpfige Wieſen in die Weinoke ergießt, die ehedem der ordentliche Fluß der Elbe geweſen, jetzt aber Moraſt und ein ſtillſtehendes Waſſer iſt.

Ungefähr um 12 Uhr kam die Avantgarde vom Regiment Zieten aus dem Walde auf den Feldern von Elsnig an. Sie traf daſelbſt einige Grenadiere von dem Oberſten

Ferrari an, die nach Waſſer gingen, und machte verſchiedene davon gefangen. Nach 1 Uhr kam die Tete der 10 Grenadierbataillone, welche die Avantgarde hatten, an den Ausgang des Waldes. Der König ließ Halt machen, damit ſich die Bataillone aneinander ſchließen könnten; denn weil alle Kolonnen in dem Walde nicht anders als mit linksum marſchiren konnten, ſo waren ſie ziemlich auseinander gekommen. Unterdeß ließ der König einige Bauern kommen, und erkundigte ſich, wo die öſtreichiſche Armee ſtände, nach der Lage von Dommitſch, Drebelgar und Elsnig, und wie man über die Moräſte an der Striebach kommen könnte. Die zweite und dritte Kolonne waren noch zurück, beſonders die dritte, welche der Herzog von Hollſtein führte. Nach des Königs Meinung ſollte dieſe mit den übrigen wenigſtens zu gleicher Zeit bei dem Ausgang des Waldes eintreffen, weil ſie größtentheils aus Kavallerie beſtand und daher geſchwinder marſchiren konnte als die Infanterie. Der König ließ dieſe Kolonne ſogar einen Vorſprung gewinnen, denn die zweite Kolonne der Infanterie mußte zwiſchen Audenhain und Mokrena ſo lange halten, bis ſie ganz in den Wald hinein war. Und doch kam ſie nicht eher als um 1 Uhr bei dem Jagdhauſe an.

Das Korps unter dem General Zieten befand ſich ungefähr um 10 Uhr an der Leipziger Straße. Bei dem Eingange in das ſogenannte Klitſchnerholz ſetzte ſich der Oberſt Kleiſt mit ſeinen Huſaren, Dragonern und dem Freibataillon Salenmon an der Tete, und machte die Avantgarde. Die Kavallerie und dieſe Avantgarde rückten auf der Leipziger Straße (M) bis gegen den Entenfang fort, die Infanterie (K) aber wandte ſich in einer Kolonne links und marſchirte queer über die Butterſtraße nach dem ſogenannten Siptitzer Berg (L) im Walde fort gegen den großen Teich.

Ungefähr um 1 Uhr Nachmittags kam das Korps bei der Brücke (N) über den ſogenannten rothen Furth an. Wo die Butterſtraße von der Leipziger großen Straße durchkreuzt wird, (O) ſtanden 2 Bataillone Warasdiner mit 2 Kanonen. Dieſe feuerten ſtark auf die Avantgarde, ſowohl aus dem Geſchütz als mit dem kleinen Gewehr, und ſchienen entſchloſſen zu ſein, ihren Poſten zu behaupten. General Zieten vermuthete wahrſcheinlich aus dieſer hartnäckigen Vertheidigung, daß der Feind Unterſtützung in der Nähe haben müßte, ließ daher einige Bataillone aufmarſchiren, eine Batterie auf der Leipziger Straße auffahren, und den Feind angreifen. Dieſer ließ ſeine beiden Kanonen in Ruhe und zog ſich nach dem Entenfang auf die Kavallerie zurück, welche der General Laſcy über den Rohrgraben und Entenfang zur Unterſtützung ſämmtlich vorrücken ließ.

Als der König das ſtarke Feuer aus dem Geſchütz und kleinem Gewehr hörte, glaubte er nichts gewiſſer, als daß der General Zieten bereits mit dem Feinde zuſammen gerathen

rathen ſein müſſe. Mein Gott! ſagte er, Zieten greift ſchon an, und ich habe meine Infanterie noch nicht heran. Wirklich waren auch nur erſt die Grenadierbataillone und die Brigaden des General Ramin angekommen, und von der Kavallerie hatte er bloß das Regiment Zieten bei ſich, das bei der Avantgarde war. Er ſchickte hierauf gleich an die Kolonnen, ihren Marſch zu beſchleunigen, beſonders an den Herzog von Hollſtein, der noch ſo weit zurück war, daß ihn der Adjutant kaum finden konnte. Unterdeß beſchloß der König doch voll Vertrauen auf die Bravheit ſeiner Grenadiere, den Angrif zu unternehmen, in Hofnung, daß unterdeſſen die übrigen Kolonnen ankommen würden. Die bei der Avantgarde ſtehenden Batterien, jede von 20 zwölfpfündigen ſchweren Kanonen, gingen über die moraſtige Striebach, über die Landbrücke (t) auf der Wittenberger Straße, die Truppen aber über einige leichte Brücken, (n) welche ſie theils machten, theils zur Unterhaltung der Gemeinſchaft von dem Feinde ſchon gemacht fanden. Als der Oberſt Ferrari die preußiſchen Kolonnen erblickte, that er einige Kanonenſchüſſe auf ſie, zog ſich hernach mit ſeinen drei Grenadierbataillonen und dem Bathianiſchen Dragonerregiment über Elsnig und Neiden zur Armee zurück, und ſezte ſich vor dem Dorfe Zinna. (d) Sobald der König die Striebach paſſirt hatte, ließ er die Grenadiere in zwei Treffen aufmarſchiren. (x) Die Brigade von Ramin formirte ſich in der dritten Linie hinter den Grenadieren. An dieſe ſchloſſen ſich die übrigen Brigaden des erſten Treffens vom linken nach dem rechten Flügel hinauf, ſo wie ſie ankamen, an. Weil aber die Teten der Kolonnen nach dem Uebergang über die Striebach faſt perpendikulär auf die feindliche Stellung ſtießen, ſo mußten ſich die Bataillone hintereinander vorziehn und ſich rechts im Walde in das ſogenannte Neidenſche Höschen ausbreiten, ſo daß der Rohrteich und den Zeitſchkengraben ihre linke Flanke deckten. Der Aufmarſch ging indeß ſehr langſam und nicht ohne Verwirrung von Statten, ſo daß bei manchem Regiment das dritte Glied vorkam, der rechte Flügel zum linken und der linke zum rechten wurde. Das übelſte bei dieſem Aufmarſch war, daß die bei den Brigaden marſchirenden ſchweren Batterieen in dem Walde der Infanterie nicht geſchwind genug folgen und ſie bei dem Angrif unterſtützen konnten. Die Schwierigkeiten wurden indeß mit unglaublicher Standhaftigkeit überwunden. Die Grenadiere (z) formirten ſich nicht 800 Schritt von dem Feinde und alſo unter dem Kartätſchenfeuer, gingen durch den Verhau, als die feindliche Reſerveartillerie kaum in Sicherheit gebracht war, und machten den Angrif gegen die Mitte des feindlichen linken Flügels mit einer Unerſchrockenheit, die wenig Beiſpiele hat. Sie wurden aber mit einem ſo wüthenden Artilleriefeuer aus dem von der ganzen Fronte der feindlichen Armee aufgeſtellten Geſchütz empfangen, daß die Brigade von Stutterheim, welche in der erſten Linie ſtand, in kurzer Zeit größtentheils todt und verwundet

wundet auf die Erde hingeſtreckt wurde. Die Brigade von Syburg rückte hierauf an, hatte aber eben das Schickſal, ſo daß dies Grenadierkorps völlig geſchlagen wurde, und ſich durch den Verhau wieder in den Wald zurück ziehen mußte. (Plan 2.) General Stutterheim wurde bei dieſem Angrif verwundet, der Oberſte Anhalt nebſt mehrern Officieren erſchoſſen, und der größte Theil der übrigen verwundet. Die Batterieen, welche die Artillerie in der Ebene linker Hand des Waldes auffuhr, wurden in einem Augenblick vernichtet. Sie konnten nicht zum Laden kommen, weil Officiere, Kanoniere, Knechte und Pferde durch das feindliche Kartätſchenfeuer in einem Augenblick erſchoſſen und verwundet wurden. Dieſe Kanonade war ſo fürchterlich, daß der König zum General Syburg ſagte: „haben Sie jemals eine ſtärkere Kanonade gehört? Ich wenigſtens niemals.“ Er hielt mit ſeinem Gefolge auf dem rechten Flügel der Brigade von Syburg, zwiſchen dem erſten und zweiten Treffen der Grenadiere, und hatte den Verdruß, die Niederlage ſeiner Grenadiere, des Kerns ſeiner Truppen, mit anzuſehen. Man meldete ihm den Tod des Oberſten Anhalt, den er ſehr ſchätzte und liebte. Er wandte ſich gegen den Grafen von Anhalt, der ſich gegenwärtig in ruſſiſch-kaiſerlich Dienſten als Generallieutenant befindet, und damals Flügeladjutant war. „Tout va mal aujourd'hui, ſagte er, mes amis „me quittent. On vient de m'annoncer la mort de votre frere.“ (Heute geht alles ſchlimm. Alle meine Freunde verlaſſen mich. Man meldet mir ſo eben, daß Ihr Bruder todt iſt.) Dieſe wenigen Worte, geſprochen in dem Getümmel einer Schlacht, bei dem Donner des fürchterlichſten Kanonenfeuers, ſchildern den großen, erhabenen, ruhigen und gefühlvollen Charakter des Königs beſſer, als alle Lobreden die auf ihn gehalten werden. Er ſelbſt war genöthigt ſich etwas zurück zu begeben, wenn er nicht gefangen ſein wollte. Denn die öſtreichiſchen Karabiniere (e) brachen mit dem größten Ungeſtüm hervor, hieben auf die fliehenden Grenadiere ein und machten noch verſchiedene nieder. Einige öſtreichiſche Infanterieregimenter, Durlach, Wied und Puebla, verließen ſogar ihren Poſten auf den Höhen bei Siptitz, weil ſie ſchon den Sieg in den Händen zu haben glaubten, und verfolgten die preußiſchen Grenadiere. Allein nunmehr hatte ſich die Brigade des General Ramin hinter den Grenadieren mit dem größten Theil des erſten Treffens ſchon formirt; die Regimenter Golz, Manteufel und Alt-Stutterheim griffen den Feind mit der größten Lebhaftigkeit an, warfen ihn übern Haufen und avanzirten ſogar bis auf die Siptitzer Höhe (Plan 3. bb.) Wäre in dieſem Augenblick Kavallerie bei der Hand geweſen, ſo wäre vielleicht das Treffen entſchieden geweſen. Allein das Huſarenregiment Zieten war nur allein da, und dies hatte ſich linker Hand des Waldes auf der Ebene geſetzt, um der Infanterie die linke Flanke zu decken, und hatte eine zahlreiche feindliche

Kaval-

Kavallerie vor ſich. Es war überdies kaum 800 Mann ſtark, weil eine Menge Huſaren bei den Gefangenen vom Regiment St. Jgnon und bei den Beutpferden geblieben waren. Dadurch bekam der Feind Zeit, ſeiner geſchlagenen Infanterie wieder zu Hülfe zu kommen. Der Feldmarſchall **Daun** nahm die beiden Infanterieregimenter Tillier und Baireuth vom Reſervekorps, und die Küraſſierregimenter Buccow und Benedikt Daun, und rückte gegen dieſe preußiſchen Bataillone an. Dieſe behaupteten anfänglich ihren Poſten mit vielem Muthe, und ſchlugen den Feind zurück; weil aber ihr linker Flügel nicht gedeckt war, ſo hieben die öſtreichiſchen Regimenter Benedikt Daun, Savoyen und Erzherzog Leopold in die preußiſche Infanterie ein, nöthigten ſie, die bereits erſtiegenen Höhen zu verlaſſen und ſich nach dem Walde zurück zu ziehn. Das ganze erſte Treffen von des Königs Armee war nunmehr über den Haufen geworfen und mußte faſt alle Batterieen in dem Verhau ſtehen laſſen. Aber der Feind hatte dabei nicht wenig gelitten, und war in der größten Verwirrung, beſonders die Kavallerie; auch ward der Feldmarſchall Daun bei dieſem Angrif verwundet. Indeß ließ ſich die übrige preußiſche Infanterie durch alle dieſe mißlungenen Angriffe nicht abſchrecken. Das zweite Treffen hatte ſich unterdeſſen formirt, und rückte aufs neue gegen den Feind an. Das Regiment Prinz Heinrich zeichnete ſich dabei beſonders aus. Es warf alles über den Haufen, was ihm vorkam, avancirte aber vor den übrigen ſo weit vor, daß es von der feindlichen Kavallerie auf allen Seiten angegriffen und beinahe völlig aufgerieben wurde. Dieſe hieb nachmals in die übrige preußiſche Infanterie ein, und trieb ſie in den Wald zurück. Um dieſe Zeit aber kam auch die preußiſche Kavallerie an, und der Herzog von Hollſtein richtete ſeinen Marſch längs dem Zeiskengraben gegen die Elbe. Wäre ſie mit der Infanterie zugleich aus dem Walde gekommen, ſo hätte ſie nach des Königs Befehl in (yy) aufmarſchiren, mit den Grenadieren auf der Ebene zwiſchen dem Walde und Neiden vorrücken und ſo den Angrif unterſtützen ſollen. Nunmehr aber konnte ſie nichts mehr thun, als das Gefecht und das Gleichgewicht wieder herſtellen. Dies that ſie aber auch auf eine Art, die offenbar beweiſt, daß wenn ſie gleich bei dem Anfange des Treffens geweſen wäre, der König in kurzer Zeit den vollkommenſten Sieg würde erfochten haben. Es war ungefähr um halb 4 Uhr als die Kavallerie aus dem Walde kam. Der Herzog von Hollſtein marſchirte immer gelaſſen fort, ohne einen Blick auf den Feind und die Lage des Gefechts zu werfen; allein zum Glück kamen Befehle vom König, daß die Kavallerie einhauen ſollte. Das Regiment Spaen (ff) welches von den Küraſſierregimentern zuletzt aus dem Walde kam, formirte ſich zuerſt, und der Oberſte Dalwig (gegenwärtig General der Infanterie) zog ſich rechts, hieb in die feindlichen Infanterieregimenter Wied und Puebla ein, und machte ſie größ-

tentheils gefangen. Die feindlichen Kavallerieregimenter Buccow und Serbelloni kamen ihrer Infanterie zwar zu Hülfe und nöthigten das Regiment Spaen, ſich wieder zu ſetzen; allein nun kam das preußiſche Regiment Markgraf Friedrich, das ſich auch formirt hatte, an, warf dieſe Kavallerie über den Haufen, und hieb zugleich in die öſtreichiſche Infanterie ein. Das Dragonerregiment Baireuth, welches auf die Küraſſierregimenter folgte, und daher von der ganzen Kavallerie zuletzt aus dem Walde kam, fiel dem feindlichen rechten Flügel in die Flanke, warf die Infanterieregimenter Kaiſer, Neuberg, Geisrug und Baireuth über den Haufen und nahm ſie in einigen Minuten größtentheils gefangen. Der Generalfeldzeugmeiſter Pellegrini formirte von dem Ueberreſt einen Haken (gg), um die Flanke der feindlichen Stellung zu decken, und zugleich kamen die beiden Küraſſierregimenter Portugal und O-Donel zur Unterſtützung herbei, worauf die Dragoner von Baireuth, wie es gewöhnlich nach einem Gefechte der Kavallerie geſchieht, Appel blaſen ließen und ihnen gegen über ſtehen blieben. Das ganze erſte Treffen der öſtreichiſchen Armee war über den Haufen geworfen, und die preußiſche Kavallerie ſtand auf dem Schlachtfelde. Auch die auf dem feindlichen linken Flügel geſtellten Grenadiere unter dem Oberſten Normann wurden durch die preußiſchen Regimenter Spaen und Markgraf Friedrich (Plan 4. ii.) und von einigen Bataillonen des preußiſchen zweiten Treffens über den Haufen geworfen, (Plan 4. ii.) die ſich aber wegen Annäherung der öſtreichiſchen Kavallerie unter dem General Ayaſaſſas wieder zurück ziehen mußten.

Während dieſer glücklichen Angriffe der preußiſchen Kavallerie hatte ſich der Herzog von Hollſtein mit den übrigen Regimentern Schlabrendorf, Schmettau und Leibregiment gegen die Elbe gezogen, um dem feindlichen rechten Flügel in die Flanke zu fallen. Der Zeitſchkengraben verhinderte dies aber, und die Kavallerie beider Theile (ll Plan 5.) ſah eine Zeitlang einander an und feuerte mit Piſtolen auf einander. Endlich aber brachte der Feldmarſchall Daun 2 Kanonen, (Z) ließ mit Kartätſchen feuern und der General O-Donel rückte mit der Kavallerie (ll Plan 6.) gegen die linke Flanke der preußiſchen Kavallerie vor, worauf ſich dieſe wieder gegen Neiden zurückzog. Gerade um dieſe Zeit, es war ungefähr 4 Uhr, rückten auch die Bataillone 2 Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, und 1 Kanitz, welche auf die Kavallerie folgten, aus dem Walde hervor, mit einer Batterie leichter zwölfpfündiger Kanonen. Als die feindliche Kavallerie dieſe Infanterie ankommen ſah, zog ſie ſich gleich zurück, und ſo weit, daß ſie gar nicht mehr zu ſehen war. Dieſe Bataillone rückten nachher auf den Platz, wo der erſte Angrif geſchehen war, mit dem rechten Flügel gegen das Neidenſche Höschen und an den Zeitſchkengraben, ſo daß der Graben, der in jene fällt, vor der Fronte blieb. Die Batterie wurde aufgefahren; allein

man

man ſah von dem Feinde nichts mehr, daher auch kein Schuß von dieſer Batterie gethan wurde. Dies weiß ich gewiß, weil ich mich ſelbſt bei dieſer Batterie befand. Auch feuerte der Feind nicht mehr auf dieſe anrückende Infanterie. *) Wir fanden noch einige Kanonen, welche bei dem erſten Angrif des Königs ſtehen geblieben waren, und das Feld mit Todten und Verwundeten bedeckt. Die Kavallerie unter dem Herzog von Hollſtein ſetzte ſich auf dem linken Flügel und machte Front gegen die Elbe; und von den andern Regimentern Spaen, Markgraf Friedrich und Baireuth einige Schwadronen auf dem rechten Flügel des Regiments Alt-Schenkendorf, nahe am Walde. Die Bataillone ſtanden ſtill. Als aber die Dämmerung anfing, bekam das erſte Bataillon von Alt-Schenkendorf Befehl, ſich rechts durch den Wald zu ziehn, und einige feindliche Bataillone, die ſich wieder auf den Höhen von Siptitz zeigten, zu vertreiben; die übrigen Bataillone aber ſollten ſtehen bleiben. Es war ungefähr 6 Uhr. Eine Viertelſtunde darauf hörte man ein ſtarkes Feuer aus dem kleinen Gewehr, das eine lange Zeit ununterbrochen fortdauerte; man ſchloß daraus, daß das Bataillon mit dem Feinde zuſammen gerathen ſein müßte. In der That war es ſo. Einige Bataillone von des Königs rechtem Flügel hatten ſich wieder geſetzt, vereinigten ſich unter Anführung des Major Leſtwitz vom Regiment Alt-Braunſchweig und einiger anderen Staabsofficiere, mit dem Bataillon Alt-Schenkendorf, und machten einen ſo lebhaften Angrif (Plan 6. ccc.) auf einen Theil der Siptiтzer Höhen, daß der Feind genöthigt wurde, ſie zu verlaſſen. Das Bataillon Alt-Schenkendorf behauptete ſich mit den übrigen auf dieſer Höhe, welche der Schlüſſel von der feindlichen Stellung war, und nunmehr war die Schlacht ſo gut als gewonnen.

Die Ankunft der Truppen unter dem General Zieten machte ohne Zweifel, daß dieſer Angrif ſo glücklich von Statten ging. Dieſer General hatte ſein Korps vor dem Walde anfänglich in zwei Treffen aufmarſchiren laſſen, mit dem rechten Flügel an dem Entenfang und mit dem linken vor der ſogenannten Siptitzer Höhe im Walde. (rr) Als er aber das Feuer auf der Seite, wo der König den Angrif machte, hörte, ſo zog er das zweite Treffen vor und ſetzte es auf den linken Flügel des erſten: wahrſcheinlich um die Aufmerkſamkeit des Feindes mehr nach dieſer Seite zu ziehn und dadurch dem König den Angrif zu erleichtern. Die Kavallerie blieb auf dem rechten Flügel bei dem Entenfang. Als der

*) Nach dem Plan den der Major Aſter von dieſer Schlacht herausgegeben, und den ich hier beibehalte, ſoll die öſtreichiſche Infanterie (Plan n. 6. nn.) noch etwas vorgerückt ſein. Dies iſt aber falſch. Als die Bataillone von der Reſerve ankamen, fanden ſie auf dieſer Seite, wie ich geſagt habe, keine Infanterie mehr vor ſich.

General Laſcy dies gewahr wurde, änderte er ſeine Stellung, zog den rechten Flügel ſeiner Infanterie gegen Zinna, (l) den linken gegen den großen Teich, und die Kavallerie an die Leipziger Straße vor die Infanterie. (m) Zugleich ließ der Feldmarſchall Daun das zweite Treffen Front gegen den General Zieten machen. (ff) Hierauf machte der Feind aus ſeiner Artillerie bei Zinna ein ſtarkes Feuer; die preußiſchen Batterieen, welche ſich bei der Brigade von Zeunert und Saldern befanden, beantworteten dies aber mit der größten Lebhaftigkeit. Dieſe Kanonade dauerte bis nach 3 Uhr.

Als der General Zieten bemerkte, daß das Feuer auf des Königs Seite ſich entfernte, ſo ſchloß er hieraus, daß der Angrif nicht müßte gelungen ſein, und zog ſich daher mit linksum beſſer gegen Siptitz herunter, um die Gemeinſchaft mit dem König zu bekommen. Als das Korps dieſem Dorfe gegenüber ankam, ſo erhielt das Regiment Dierke Befehl, eine bei der Windmühle von Siptitz liegende Schanze anzugreifen. (** Plan 4.) Das Regiment rückte aus der Linie heraus, und dieſe folgte im Avanciren. Der Feind ward genöthigt, die Schanze zu verlaſſen und ſich nach Siptitz zurück zu ziehn. Indeß war dieſer Vortheil von keiner Erheblichkeit, und das Regiment bekam Befehl, wieder in die Linie einzurücken. Der Feind zog ſich in die Gärten hinter der Kirche beſſer auf die Höhe (Plan 5. yy.) um den Weg mit mehrerm Erfolg vertheidigen zu können, und ſteckte die vordern Häuſer in Brand, wodurch der Eingang in das Dorf gänzlich verſperrt wurde. Die Brigade des General Saldern unternahm hierauf einen neuen Angrif durch das Siptitzer Hölzchen (zz Plan 5.) gegen den zur Linken des Dorfes Siptitz gelegenen Weinberg; allein ſie fand auch hier ſo viel natürliche Hinderniſſe auf dem Terrain und einen ſo ſtarken Widerſtand, daß ſie ſich wieder zurück ziehen mußte.

Das Korps des General Zieten zog ſich hierauf noch weiter links, und dabei bemerkte der Oberſtlieutenant von Möllendorf *) Kommandeur des Regiments Garde, daß die Oeſtreicher den Damm (Plan 6 aaa.) zwiſchen den Schaafteichen nicht beſetzt hatten, und wurde auch gewahr, daß auf den gegenſeitigen Höhen (bbb) nicht viel vom Feinde ſtand; denn bei den wiederholten Angriffen des Königs hatte der Feldmarſchall Daun ſeine größte Aufmerkſamkeit auf die Seite von Neiden gerichtet, und beſonders bei dem letzten Angrif des 1ten Bataillons von Schenkendorf die mehreſten Truppen von den Siptitzer Höhen nach ſeinen rechten Flügel herauf gezogen und dadurch den linken Flügel entblößt, ſo daß Siptitz nur noch durch ein Bataillon beſetzt blieb, das aber in dem Dorfe ſtand. Dieſer Umſtand entſchied den Sieg. Der General Saldern ließ ſogleich das erſte Bataillon

*) Jetzt General der Infanterie.

taillon Forcade linksum machen, und von der Brigade des General Grumbkow machte das erſte Bataillon Markgraf Karl rechtsum, und beide Bataillone gingen hurtig über den Damm, erſtiegen die Höhe, und avancirten gerade auf das Dorf los. Dies geſchah gleich nach Untergang der Sonne; man konnte aber doch noch bei der Dämmerung etwas ſehen. Der General Saldern folgte mit den übrigen Bataillonen, und ließ dem General Zieten melden, daß er die Höhen gewonnen hätte. Hierauf folgte das ganze Korps theils über den Damm, theils durch das Siptitzer Hölzchen. Es kamen zwar einige feindliche Battaillone wieder an, und ſetzten ſich den eindringenden preußiſchen Bataillonen mit ſolchem Nachdruck entgegen, daß die beiden Bataillone Forcade und Markgraf Karl einen beträchtlichen Verluſt erlitten; doch aber behaupteten ſie ihren Poſten, bis mehrere Truppen zur Unterſtützung herangekommen waren. Da dies Gefecht in der Dunkelheit der Nacht und zwiſchen 7 und 8 Uhr am lebhafteſten war, ſo feuerten ſogar einige der hinterſten Bataillone auf die vorderſten, und es entſtand dadurch hin und wieder Verwirrung. General Saldern und der Oberſtlieutenant Möllendorf ſtrengten indeß alle Kräfte an, ſich im Beſitz der gewonnenen Vortheile zu erhalten; ſchlugen die Truppen, welche der General Lascy ihnen entgegen detaſchirte zurück, und behaupteten endlich nach vielem Blutvergießen die Höhen und das Dorf Siptitz. Zugleich vereinigte ſich nunmehr das Zietenſche Korps mit dem Bataillon Alt-Schenkendorf und den übrigen, welche den letzten Angrif gemacht hatten. Hierauf hatte das Gefecht ein Ende. Das Zietenſche Korps, die Bataillone 2 Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, 1 Kanitz, und was ſich von den geſchlagenen Regimentern wieder geſetzt hatte, blieben auf dem Wahlplatz ſtehn. (Plan 7.) Ihnen gegenüber, in einer geringen Entfernung, ſtanden noch die öſtreichiſchen Infanterieregimenter Karl Lothringen, Mercy, Bots, Starenberg; Baireuth und das laſcyſche Korps war gegen Siptitz vorgerückt. Die Kavallerie von des Königs Armee ſtand auf der Ebene zwiſchen dem Walde und Neiden rechter Hand der Bataillone von der Reſerve, und war abgeſeſſen. Da das Zietenſche Korps eben nicht viel gelitten, die vier Bataillone, nämlich das zweite Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, 1 Kanitz noch nicht einen Schuß gethan hatten; ſo kann man rechnen, daß nunmehr 26 preußiſche Bataillone auf dem Schlachtfelde in Ordnung ſtanden, und den folgenden Morgen das Gefecht auf die vortheilhafteſte Art von der Welt erneuern konnten, weil ſie im Beſitz der Höhen waren, welche die ganze Gegend beherrſchen. Ueberdies waren die Generale, Staabs- und andre Offiziere die ganze Nacht mit dem größten Eifer beſchäftigt, die geſchlagenen Truppen in dem Walde zu ſammeln, und daraus Bataillone zu formiren, welches auch ſo gut von Statten ging, daß gegen Morgen wenigſtens eine Maſſe von un-

gefähr 10 Bataillonen in Ordnung gebracht war. Der Zuſtand der öſtreichiſchen Armee war ungefähr eben derſelbe.

Der Feldmarſchall Daun, der verwundet worden, ging gegen Abend nach Torgau, um ſich verbinden zu laſſen, und übergab den Oberbefehl über die Armee dem General O-Donel. Gegen 9 Uhr bekam er die Nachricht, daß ſich der General Zieten der Höhen bei Siptitz bemächtigt hätte. Er ließ hierauf die Generale zu ſich kommen und erkundigte ſich nach dem Zuſtand der Armee. Dieſe verſicherten ihn, daß, bis auf das Laſcyſche Korps, die Regimenter nicht 200 Mann bei den Fahnen hätten, der übrige Theil zerſtreut auf dem Felde herumliefe, und ſich nach dem Ufer der Elbe gezogen hätte, und daß es unmöglich ſein würde, eine ſo große Maſſe wieder in der Nacht auseinander zu wickeln, um dem noch mit Anbruch des Tages bevorſtehenden Angrif des Königs mit Ordnung begegnen zu können. Er beſchloß hierauf, ſich über die Elbe zurück zu ziehen, und gab zu dem Ende die nöthigen Befehle. Hierauf ging die Artillerie gleich nach Mitternacht über die bei (n) geſchlagenen Schiffbrücken, und ihr folgte die Armee in aller Stille, ſo daß mit Anbruch des Tages alles, was dazu gehörte, auf der andern Seite der Elbe war. Das Korps des General Laſcy zog ſich über Loswig auf die linke Seite der Elbe zurück nach Dresden. Die Brücken wurden abgebrochen und nur einige Pontons blieben zurück, als der Tag die Arbeiter übereilte und ſich preußiſche Huſaren ſehen ließen.

Die preußiſche Armee wurde von dem Rückzuge des Feindes nicht das geringſte gewahr; ein Beweis, daß er mit der größten Ordnung und Vorſicht geſchah. Sie wußte auch vor Anbruch des Tages noch nicht gewiß, ob ſie das Treffen gewonnen hatte oder nicht. Indeß machte ſie alle Anſtalten, den Angrif zu erneuern, wofern ſich der Feind noch nicht zurückgezogen haben ſollte. Der König war an der Bruſt leicht verwundet und begab ſich Abends zwiſchen 9 und 10 Uhr nach Elsnig, wo er in der Kirche übernachtete. Hier erfuhr er den glücklichen Erfolg, den der General Zieten gehabt hatte, und ſandte gleich ſeine Flügeladjutanten mit Befehlen an die Generale, die Armee wieder zu ſammeln, ſie auf dem erfochtenen Terrain in Schlachtordnung zu ſtellen, und den Feind mit Tagesanbruch wieder anzugreifen.

Dieſe Schlacht iſt wegen der vielen Beſonderheiten unter allen Schlachten des Königs und vielleicht in der Geſchichte aller Kriege die merkwürdigſte. Nie haben vielleicht Armeen mit ſo vieler anhaltenden Bravheit gefochten und das Terrain ſtreitiger gemacht und nach völliger Beendigung des Gefechts ſo nahe an einander geſtanden, als in dieſer. Die Dunkelheit der Nacht gab zu vielen beſondern Auftritten Gelegenheit. Die Dommitſche Heide war voller Feuer. Bei dieſen lagen geſunde und verwundete Preu-

Preußen und Oeſtreicher, und vertrugen ſich wie Brüder zuſammen. Weil keiner wußte, wer Herr von dem Schlachtfelde geblieben wäre, ſo beſchloſſen ſie, den Tag zu erwarten, der über ihr Schickſal entſcheiden ſollte. An andern Orten wurden verſchiedene Officiere, gemeine Soldaten und ganze Bataillone gefangen, weil ſie ſich in der Dunkelheit verirrt hatten. Der Oberſtlieutenant Möllendorf war ſelbſt unter dieſer Zahl. Als er etwas vorritt, gerieth er auf einen Trupp Oeſtreicher, die er für Gefangene hielt. Es war aber ein Bataillon das ſich zurück zog, ihn für einen preußiſchen Officier erkannte, und gefangen nahm. Ich ſelbſt war Zeuge von der Niedermetzelung und Gefangennehmung eines Bataillons Warasdiner. Dies wollte ſich ebenfalls nach Torgau zurück ziehen, verfehlte aber den Weg, und marſchirte durch den Verhau in den Wald. Als es in der Gegend von dem ſogenannten Neidenſchen Höschen ankam, neben dem die vorhin erwähnten Bataillone von der Reſerve ſtanden und die Kavallerie abgeſeſſen war, bemerkte es ſeinen Irrthum, wollte ſich zurück ziehn, und gerieth unter die Kavallerie. Dieſe war ebenfalls nicht wenig beſtürzt, den Feind mitten unter ſich zu ſehn; und nun entſtand zwiſchen dieſen Warasdinern und der Kavallerie ungefähr Abends gegen 8 Uhr ein Gefecht zu Fuß, bei dem von beiden Theilen verſchiedene blieben, und das ſich mit der Gefangennehmung des Feindes endigte. Als ſich der König nach Elsnig zurück bringen ließ, hörte die Bedeckung das Geräuſch eines Wagens. Sie rief das gewöhnliche, Wer da! und bekam zur Antwort: Oeſtreicher. Hierauf fiel ſie über den Feind her, und nahm ein ganzes Bataillon Kroaten mit 2 Kanonen gefangen, das zum Riedſchen Korps gehörte und ſich verirrt hatte. Nicht lange darauf ſtieß ſie auf einen Trupp zu Pferde. Die Bedeckung des Königs rief, Wer da! und die Antwort war: Kaiſerliche Karabiniers. Sie wurden angegriffen und theils zerſtreut, theils gefangen genommen. Die ganze Nacht hörte man einzelne Schüſſe, welche ähnliche Veranlaſſungen hatten.

Den 4ten gegen Morgen kam der König wieder zur Armee, noch ehe der Tag angebrochen war. Er hatte noch keine ſichere Nachricht, daß der Feind die Gegend dieſſeit Torgau völlig geräumt hatte. Ein jeder ſchwebte noch zwiſchen Furcht und Hofnung in Erwartung der Dinge die da kommen ſollten, und machte ſich zum Schlagen gefaßt. Endlich entwickelte ein heiterer ſchöner Morgen eine für den abgematteten preußiſchen Soldaten höchſt angenehme, aber für den Menſchen von Gefühl eine ſchaudervolle Scene. Kein Feind war mehr da, der den Sieg ſtreitig machen konnte; aber wohin ſich das Auge wandte, ſah es Leichen, mit dem Tode ringende Soldaten, ſchwer Verwundete, die ihre verſtümmelten Glieder zu einem benachbarten Feuer hinſchleppten, und das Ohr ward durch das

Gewin-

Gewinſel und Wehklagen einer Menge in ihrem Blute ſchwimmender, die größten Schmerzen leidender und vor Kälte erſtarrender Mitmenſchen erſchüttert.

Der König gab Befehl, daß alle Feldſcheerer ſich auf das Schlachtfeld vertheilen und ohne Unterſchied, Oeſtreicher und Preußen, die noch nicht verbunden wären, verbinden, und in die nächſten Dörfer bringen ſollten. *) Gegen 10 Uhr nahm die Armee das Lager auf

*) Der ſchmähſüchtige Warnery läßt dieſe Gelegenheit nicht vorbeigehn, ſeiner Galle gegen den König wieder Luft zu machen. „Man wundre ſich nicht, ſagt er Camp. de Frédéric II. pag. 430. „wenn man nach einem ſo grauſamen Kriege ſo wenig verſtümmelte Menſchen in „des Königs Staaten findet. Ich weiß von guter Hand, daß die Ober- und Unterwundärzte „bei den Lazarethen Befehl hatten, alle diejenigen umkommen zu laſſen, die ſo verwundet wa„ren, daß ſie keine Dienſte mehr thun konnten, wenn ſie wieder hergeſtellt wurden; und dies bloß „um die Koſten für ihre Unterhaltung zu erſparen.“ — Der V. dieſer Geſchichte weiß aber von guter Hand, daß, weil die franzöſiſchen Wundärzte, unter dem Namen Penſionaires, die ſich bei der Armee befanden, mit den Verwundeten ſo leichtſinnig umgingen, der König Befehl gab, daß allemal ein Deutſcher bei ihren Operationen gegenwärtig ſein ſollte. — Wie reimt ſich dies zuſammen? Alle bei der Armee in dieſem Kriege angeſtellte und noch lebende Feld- und Wundärzte, Baldinger, Theden, der verſtorbene Schmucker ꝛc. wiſſen von dieſem Befehle nichts. In dem ganzen ſiebenjährigen Kriege hat kein General, kein Officier, kein Soldat jemals davon etwas gehört. Aber Warnery weiß es von guter Hand — weil er aus Verdruß, daß der König öffentlich zeigte, er könne ohne ihn Krieg führen, und ihm den Abſchied gab, doch gern etwas zum Nachtheil des Königs ſagen wollte, vielleicht um noch in ſeinem ſpäten Alter ſein Glück zu machen. Wie wäre es möglich geweſen, daß dieſer Befehl einige zwanzig Jahre wäre geheim gehalten worden, und daß ihn ein geſchwätziger Warnery bis an ſein ſeliges Ende für ſich behalten hätte; er, der ſeine eigenen Sottiſen nicht verſchweigen kann, die Einnahme von Stolpen ꝛc.

Wo ſoll denn aber auch eine ſolche Menge Krüppel herkommen, als ſich Warnery einbildet? Wer die preußiſchen Staaten nach dem ſiebenjährigen Kriege bereiſt hat, wird mehr angetroffen haben, als er vielleicht geglaubt hat. Die mehreſten Krüppel entſtehen durch Wunden, welche die Artillerie verurſacht. Die mehreſten aber, die durch Kanonenkugeln getroffen werden bleiben gleich auf der Stelle todt oder bluten ſich zu Tode, beſonders in Schlachten, wo ſie nicht gleich verbunden werden können. Von zehn Verwundeten, denen ein Arm oder Bein abgeſchoſſen wird, bleibt kaum einer am Leben. Wir wollen alſo annehmen 200 feindliche Kanonen haben in jeder Schlacht gefeuert; jede ſoll 100 Schuß gethan, und, welches bei weitem zu viel iſt, der zehnte Schuß allemal getroffen haben; ſo wird die Artillerie 2000 Mann zu Boden geſtreckt haben. Von dieſen blieb der zehnte Mann leben, ward aber ein Krüppel, dies giebt alſo in jeder Schlacht 200 preußiſche Krüppel. In dieſem Kriege ſind 13 Hauptſchlachten vorgefallen, bei jeder ſind aber gewiß nicht 2000 Mann durch die Artillerie geblieben; bei mancher waren über-

auf dem Schlachtfelde, mit dem rechten Flügel auf den Siptitzer Höhen, die Mitte vor dem Walde und den linken gegen Neiden zurück gezogen. General Hülſen wurde mit 10 Bataillonen und 25 Schwadronen nach Torgau detaſchirt, dieſe Stadt wegzunehmen, wofern ſie noch von dem Feinde beſetzt ſein ſollte. Er fand ſie aber verlaſſen, und beſetzte ſie hierauf mit 1 Bataillon von Alt-Schenkendorf und 2 Bataillonen Hülſen. Mit den übrigen bezog er ein Lager vor dem Loswiger Damm gegen Belgern. Der König nahm das Hauptquartier in Torgau.

Den 5ten November war Ruhetag. Das vom Feinde erbeutete Geſchütz wurde zuſammen geſucht. Ich ſelbſt hatte dieſen Auftrag nebſt einigen andern Officieren von der Artillerie. Wir brachten 45 Kanonen von verſchiedenem Kalibre und 7pfündige Haubitzen zuſammen. Die preußiſche Artillerie, die in der Dommitſchen Heide und auf dem Felde bei Neiden und Elsnig zerſtreut herum ſtand, wurde ebenfalls wieder geſammlet, und was davon nicht beſpannt werden konnte, nach Torgau gebracht. Die Bäckerei, das Proviantfuhrwerk, die Pontons und alles Gepäck trafen gegen Abend bei der Armee mit den zur Bedeckung zurückgelaſſenen Truppen von Eulenburg und Düben ein, und blieben theils bei der Armee, theils wurden ſie nach Torgau gebracht. Von den Pontons wurde gleich eine Brücke über die Elbe geſchlagen.

Dieſe Schlacht koſtete beiden Theilen eine beträchtliche Anzahl Leute. Die Oeſtreicher gaben ihren Verluſt 11000 Mann an. Man kann ihn aber ſicher noch einmal ſo hoch rechnen; denn die Preußen hatten allein über 8000 Gefangene. Der König verlor an Todten, Verwundeten, (4000 Gefangenen die der Feind bekam mitgerechnet), an 13 bis 14000 Mann, ſo daß ſeine Armee nach der Schlacht nicht viel über 32000 Mann ſtark war; denn vor dem Treffen betrug ſie aufs höchſte 45000 Mann, wenn man die Bataillonel eins ins andre gerechnet 500 Mann, und jede Schwadron 100 Mann annimmt; und höher kann man ſie am Schluſſe eines Feldzuges wie

überhaupt nicht einmal ſo viel Todte. Mag es aber ſein; ſo wären 2600 Krüppel nach geendigten Kriege in des Königs Landen geweſen. Weil aber dieſe in allen Landen des Königs zerſtreut waren, ſo konnte freilich Warnery auf ſeinem Landſitze bei Oels nicht viele davon zu ſehen bekommen. Daher will das, was er ſagt, nur ſo viel ſagen, „man wundre ſich nicht, daß man auf meinem Gute ſo wenig Krüppel findet. — Wer ſich die Mühe geben will, in des Königs Landen noch jezt Krüppel aufzuſuchen, wird noch nach 25 Jahren genug finden. —

wie dieſer, nicht rechnen. Dieſer Verluſt wurde indeß hinreichend durch den Vortheil erſetzt, welchen ihm der Sieg gewährte. Er kam dadurch wieder in den Beſitz des größten Theils von Sachſen, bis auf Dresden; fand Raum für ſeine Winterquartiere, und dieſe wurden geſichert.

Die öſtreichiſche Hauptarmee zog ſich unter dem Befehl des General Odonel längs dem rechten Ufer der Elbe nach Dresden zurück. Dieſer Rückzug wurde durch das Korps des General Beck gedeckt, welches die Arriergarde machte. General Laſcy blieb auf der linken Seite der Elbe, und machte ſeinen Rückzug über Strehlen, Meißen und Wilsdruf. Den 8ten ging die Hauptarmee über die Elbe, vereinigte ſich mit dem General Laſcy und zog die Truppen, welche unter dem General Macquire bei der Reichsarmee ſtanden, an ſich, und nahm das alte Lager hinter dem Plauenſchen Grunde.

Der König ließ den Feind durch die Avantgarde unter dem General Neuwied verfolgen. Sie beſtand aus den Infanterieregimentern Syburg, Leſtwitz, Neuwied und Hülſen; aus den Dragonerregimentern Baireuth, Normann, Czettritz und Krockow, aus dem Freibataillon Salenmon, den Huſaren und Freidragonern von Kleiſt, dem Huſarenregiment Möhring, und einem Bataillon vom Huſarenregiment Dingelſtädt. Der König ſelbſt brach den 6ten früh um 7 Uhr mit der Armee in 3 Kolonnen auf, und folgte der Avantgarde. Der Herzog von Würtenberg mußte aber mit den Bataillonen 2 Lehwald, 2 Dohna, 2 Kanitz, 1 Grabow, 1 Kaſſel, 5 Schwadronen von Plettenberg, 10 v. Baireuth, 5 Schwadronen Huſaren von Dingelſtädt und 3 von Werner bei Torgau über die Elbe gehen und bis Zſchakau vorrücken. Den 8ten kam die Armee in der Gegend von Meißen an, und bezog hinter der Triebſche Kantonnirungsquartiere. Der General Zieten aber rückte mit der Avantgarde bis Wilsdruf vor, und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Grumbach, und mit dem linken an dem Bach, die wilde Sau genannt. Er trieb alle dieſſeits Dresden ſtehende feindliche Poſten bis an die Thore von Dresden und über den plauenſchen Grund zurück.

Den 11ten verſtärkte der König den General Zieten mit einigen Bataillonen, und hierauf brach dieſer General aus dem Lager bei Wilsdruf auf, rückte beſſer vor und bezog ein anderes auf den Höhen von Bennerich, ſo daß der rechte Flügel auf den Höhen von Würgwitz zu ſtehen kam, und der linke ſich bis gegen Gompitz erſtreckte. Weil aber durch dieſe Stellung die Avantgarde etwas bloß gegeben wurde, ſo ging der König den 12ten mit der Armee in zwei Kolonnen über die

die Triebſche, und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Grumbach, und mit dem linken an Reitſch. Das Hauptquartier des Königs war in Unkersdorf. Zugleich wurde bei Meißen eine Schiffbrücke geſchlagen, und der General Queis ging mit den Regimentern Markgraf Karl, Prinz Heinrich, Bevern, Ramin, dem Freibataillon Quintus, 5 Schwadronen von Schorlemmer und 300 Huſaren über die Elbe, und bezog ein Lager auf den Höhen mit dem rechten Flügel an Tſchaila, und mit dem linken an Proſchwitz, um den General Beck zu beobachten, der mit ſeinem Korps hinter Neudorf ſtand.

Der Prinz von Würtenberg marſchirte den 10ten mit den Bataillonen 2 Lehwald, 2 Dohna, 2 Kanitz, 1 Grabow, 1 Kaſſel und 5 Schwadronen Plettenberg über Herzberg und Beeskow nach der Neumark, um den Streifereien der Koſaken Einhalt zu thun. Der Generalmajor von Bülow, Kommandeur des Dragonerregiments Baireuth blieb mit dieſem Regiment und 5 Schwadronen Huſaren von Dingelſtädt bei Kosdorf ſtehen, ging den 11ten über die Elbe zurück, und ſtieß zur Armee des Königs.

Während dieſer Vorgänge hatte ſich die Reichsarmee den 2ten November über Koldiz und Mitweida in die Gegend von Chemnitz gezogen, und in den Dörfern um dieſe Stadt den 7ten Kantonnirungsquartiere genommen, die öſtreichiſchen Truppen aber über Noſſen zur Hauptarmee nach Dresden geſchickt. Der König detaſchirte hierauf den General Hülſen mit einem kleinen Korps nach Freiberg, das Erzgebirge vom Feinde zu reinigen, und der General Linden bekam Befehl über Noſſen, Mitweida und Penig der Reichsarmee in den Rücken zu gehen. General Haddick, der nach der Abreiſe des Herzogs von Zweibrück den Oberbefehl über dieſe Armee führte, brach hierauf den 21ten von Chemnitz auf, und zog ſich bis Zwickau zurück. Am nämlichen Tage beſetzte der General Hülſen Chemnitz, und detaſchirte das Freibataillon Salenmon und die Kavallerie unter dem Oberſten Kleiſt nach Zwickau. Der Feind verließ den 23ten auch dieſe Gegend, und bezog den 24ten die hinter der Saale gewählten Kantonnirungs- und bald darauf die Winterquartiere.

Den 15ten November ließ der König die Armee in Kantonnirungsquartiere gehen, und nahm das Hauptquartier in Neuſtadt. Das Korps unter dem General Zieten mußte aber noch im Lager ſtehen bleiben. Der Feind bezog ebenfalls in den Dörfern hinter dem Plauenſchen Grunde zwiſchen Dresden und Pirna Kantonnirungsquartiere, und ließ einige Bataillone auf den Höhen bei Plauen kampiren.

Beide Theile waren des Schlagens müde, und hielten ſich ruhig. Als endlich die Reichsarmee ſich entfernt hatte, und der König im völligen Beſitz des Erzgebirges war, ſo wurden den 22ten die mehreſten Truppen aus der Gegend von **Dresden** hinter die Triebſche zurück gezogen und in geräumigere Quartiere verlegt. Der General Queis ging auch den 29ten über die Elbe zurück. Nachdem endlich zwiſchen beiden Theilen eine Konvention geſchloſſen war, gingen die Armeen den 11ten December in die Winterquartiere.

In Schleſien geſchah dies ebenfalls von den preußiſchen und öſtreichiſchen Truppen, als dem General **Laudon** die Unternehmung auf **Koſel** fehlgeſchlagen war. Dieſer General ſchloß den 21ten Oktober dieſe Feſtung auf allen Seiten ein. Weil aber die Jahreszeit einer förmlichen Belagerung nicht mehr ſehr günſtig war, ſo ſuchte er die Feſtung mit Sturm wegzunehmen. Der Kommandant, General **Lattorf**, machte aber die beſten Anſtalten, ihn nachdrücklich zu empfangen. Der Feind machte auch in der Nacht vom 24ten zum 25ten wirklich einen Verſuch, ſtand aber von ſeinem Vorhaben ab, als er die Garniſon wachſam und unter dem Gewehr fand. Den 25ten gegen Abend grif er die Brückenſchanze und die dazu gehörigen Redouten an, ward aber zurück geſchlagen. Da er hieraus ſah, daß er mit Gewalt nichts ausrichten würde, ſo ließ er einen Generalpardon bekannt machen, weil er wußte, daß der größte Theil der Beſatzung aus angeworbenen Gefangenen und Ueberläufern beſtand. Auch dies unwürdige Mittel hatte nicht die Wirkung, die man hofte; der Soldat blieb dem König getreu und bei dem Entſchluß ſich als ein braver Mann zu wehren.

Unterdeſſen bekam der General **Laudon** Nachricht von der Annäherung eines preußiſchen Korps unter dem General **Golz**. Dieſer war über **Kotbus**, **Naumburg** am Bober und **Neuſtädtel** den 25ten in der Gegend von **Glogau** eingetroffen. Hierauf ließ der General **Laudon** den 26ten in der Nacht um 12 Uhr die Feſtung, die Brückenſchanze, die Oderbrücke, die Bäckerei, das Mehl- Korn- und Fouragemagazin bombardiren und zugleich durch die Kroaten einen Angrif auf die Brückenſchanze unternehmen. Das Fouragemagazin wurde zwar in Brand geſteckt, allein der Angrif abgeſchlagen.

Nunmehr hielt der General **Laudon** es für dienlich, den Entwurf zur Eroberung dieſer Feſtung bei einer bequemern Zeit auszuführen. Zu dem Ende ſchickte er den 27ten die Belagerungsartillerie zurück, hob den 30ten die Belagerung auf und marſchirte nach **Ober-Glogau**. Am nämlichen Tage traf der General **Golz** mit ſeinem Korps bei **Neumark**, und den 31ten bei **Breslau** ein. Da er hier erfuhr, daß der Feind die Belagerung von **Koſel** aufgehoben hätte, ſo legte er dieſes Korps, das durch die anhaltenden

beſchwer-

beſchwerlichen Märſche ſehr abgemattet war, in Kantonnirungsquartiere. General Laudon hingegen zog ſich den 2ten November noch weiter zurück, und nahm das Lager bei Kunzendorf in der Gegend von Neuſtadt. General Golz detaſchirte hierauf den 4ten November den Prinzen von Bernburg mit 2 Bataillonen Bernburg, 2 Gablenz und 2 Knobloch, welche der König nach ſeinem Abmarſch aus Schleſien in Breslau zurück gelaſſen hatte, nach der Gegend von Strehlen, den feindlichen Streifereien Einhalt zu thun.

In dieſer Stellung blieben beide Armeen bis den 12ten November. An dieſem Tage aber marſchirte der General Golz mit ſeinem ganzen Korps nach Schweidnitz, um den Feind aus dem Gebirge zu vertreiben. General Wolfersdorf verließ hierauf das Lager bei Kunzendorf und zog ſich nach Landshut zurück. Da der General Laudon einen Einfall in Böhmen befürchtete, ſo brach er den 16ten auf, und rückte über Ziegenhals und Weidenau bis Patſchkau vor, und detaſchirte den General Draſchkowitz mit 8 Bataillonen und einem Regiment Kavallerie durch das Glatziſche zur Unterſtützung des General Wolfersdorf, der den ſchleſiſchen Boden verließ und ſich nach Böhmen zurück zog. Nachdem alſo die Oeſtreicher ganz Schleſien geräumt hatten, ward eine Konvention geſchloſſen und die Truppen gingen in die Winterquartiere. General Laudon verlegte ſein Korps in die Grafſchaft Glatz, in den Königsgrätzer Kreis, in einen kleinen Theil von Oberſchleſien und nahm das Hauptquartier in Wartha. General Golz hatte ſein Quartier in Schweidnitz und die Truppen bekamen ihre Quartiere in dem ſchleſiſchen Gebirge.

Die ruſſiſche Hauptarmee kantonnirte indeß ruhig in der Neumark, in Pommern, und verwandelte das Land in eine wahre Wüſtenei. General Tottleben ging ſogar bei Schwedt über die Oder, plünderte die Uckermark aus und ſetzte ſeine Streifereien bis in das Havelland fort. Um dieſen Einhalt zu thun, wandte ſich der General Werner gegen Ende des Oktobers mit ſeinem Korps gegen die Oder, und nöthigte den Feind ſich über dieſen Fluß zurück zu ziehn. Den 6ten November kam endlich der Feldmarſchall Butturlin bei der ruſſiſchen Armee in dem Hauptquartier Arenswalde an, und übernahm das Kommado anſtatt des Feldmarſchalls Soltikof, der von ſeiner Krankheit noch nicht wieder hergeſtellt war. Er fand es unmöglich, die Winterquartiere in der Neumark und in Pommern zu nehmen, und ging daher mit der Armee in der Mitte des Novembers nach Polen zurück. General Tottleben blieb aber mit ſeinen leichten Truppen noch in Pommern, bis der Prinz von Würtenberg mit ſeinem Korps in der Gegend von Schwedt ankam. Hierauf zog er ſich auch zurück, ward von dem General Werner einigemal angegriffen, und verlor einige hundert Mann. Der Prinz von Würtenberg ſetzte hierauf

ſeinen Marſch über Prenzlow und Paſewalk fort, und bezog im Anfang des Decembers in dem Meklenburgiſchen die Winterquartiere.

Dies war das Ende eines Feldzuges, in dem der König ſich mehr als einmal in der äußerſten Gefahr befand, völlig zu Boden geſchlagen zu werden, und ſeine Feinde dem Ziel ihrer Wünſche ſo nahe waren. Klugheit, Entſchloſſenheit, Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und die Bravheit ſeiner Truppen ſezten nicht allein alles wieder ins Gleichgewicht, ſondern ihn auch in eine Lage, die unendlich beſſer war, als beim Schluß des vorigen Feldzuges. Er hatte damals zwar einen eben ſo großen Theil von Sachſen in Beſiz; aber er ſchloß jenen Feldzug mit dem Verluſt zweier Schlachten und mit dem Verluſt des Finkiſchen Korps, der ſehr ſchimpflich war. Dieſen aber ſchloß er mit einem ſehr vortheilhaften und glorreichen ob zwar ſehr theuer erkauften Siege, wodurch der verdunkelte Ruhm ſeiner Waffen ſeinen vorigen Glanz wieder bekam und welcher in ſeinen Folgen ihm die beſten Ausſichten für das Glück ſeiner Waffen gab. Der Beſiz von Meklenburg und Sachſen eröfnete ihm neue Quellen zur Fortſezung des Kriegs, und die Rekruten die er bloß aus dieſen Ländern zog, waren hinreichend, die Lücken völlig wieder auszufüllen, welche die Schlacht bei Torgau und andere widrige Znfälle in ſeinen Regimentern gemacht hatten.

Winterquartiere.

Die Winterquartiere der preußiſchen Armee in Sachſen waren folgendergeſtalt eingerichtet. Das Hauptquartier des Königs war in Leipzig.

Zwiſchen Meißen und Noſſen ſtanden unter dem Befehl des Generallieutenants von Zieten:

Von der Infanterie.

2 Bataillone Prinz von Preußen } In Meißen nebſt dem G. L. v. Zieten, von Neuwied,
2 ≈ Alt≈Stutterheim } Generalmajor Alt≈Stutterheim und Ramin.
2 ≈ Alt≈Schenkendorf, in Schlettau, Raske, Mehren, Ober≈ und Nieder≈Jahne.

Der Generallieutenant von Kanitz in Deila.

2 ≈ Leſtwitz in Lothhain, Stroiſchen und Löbſchütz.
2 ≈ Karl, in Leutewitz, Deila, Klein≈Brauſitz und Mauna.
1 ≈ Alt≈Sydow, in Barnitz, Neſſig und Zeltau.
2 ≈ Dierke, in Karche, Ottenbach und Rauſelitz, nebſt dem Generalmajor von Grumbkow.
2 ≈ Bevern in Noſſen, nebſt dem Generalmajor von Queis.
2 ≈ Ramin in Siebenlehn.
1 Freibataillon Quintus in Korbitz.

Dragoner.

5 Schwadronen Czettritz, in Radewitz, Grahna, Roſeine und Ilkersdorf, nebſt dem Generalmajor von Krockow.

5 Schwa≈

5 Schwadronen Normann, in Nieder=Stoiſchwitz, Graupzig, Ziegenhain und Pinnewitz.

5 " Krockow, in Sornitz, Raßlitz, Eilitz und Löbſchütz.

Vorpoſten.

100 Mann vom Freibataillon Quintus 50 Huſaren von Möhring,	in Siebeneichen.
100 Dragoner 2 Schwadronen von Möhring	in Wendiſch=Bohra.
300 Mann Infanterie, und 2 Kanonen 100 Dragoner 1 Schwadron von Möhring,	in Robſchütz.
300 Mann Infanterie 2 Kanonen 100 Dragoner 3 Schwadronen von Möhring,	in Miltitz.

Die übrigen Schwadronen von Möhring lagen in Seppen.

In Freiberg hatte der Generallieutenant von Hülſen das Kommando, und unter ihm ſtanden:

2 Bataillone Syburg 2 " Zeunert 2 " Hülſen	in Freiberg nebſt dem Generallieutenant von Hülſen, Generalmajor von Zeunert, von Sydow.

2 " Salmuth, in Freibergsdorf und in der Vorſtadt von Freiberg.

1te " Le Grand, in Brand.

2te " " in Bertelsdorf.

Dragoner.

5 Schwadronen von Prinz von Würtenberg und Jung=Platen, in Ober=Gruna, Voigtsberg, Reichenbach und Seifersdorf.

10 " Baireuth, nebſt dem Generallieutenant von Platen und Generalmajor von Bülow, in Groß=Schirma, Langenhennersdorf, Braunsdorf,

dorf, Wegefurth, Klein-Schirma, Ober-Schöna, Frankenſtein und Wingendorf.

2 ſ Freidragoner von Kleiſt in Tuttendorf.

Huſaren.

6 ſ Kleiſt, in Bertelsdorf.

2 ſ Freihuſaren in St. Michaelis.

Artillerie.

2 Batterieen mittlere zwölfpfündige in Freiberg.

Vorpoſten.

1 Officier, 30 Mann und 2 Kanonen an der Brücke bei Hibersdorf.

1 Unterofficier, 20 Mann an der Erzkaufbrücke.

1 Major und 200 Mann in Oederau, und dieſer detaſchirte 1 Officier und 50 Mann nach Gablenz.

In Chemnitz und Zwickau

kommandirte der General Linden, und hatte bei ſich

1 Grenadierbataillon Anhalt
1 ſ Haake
1 ſ Nimſchefsky
1 ſ Bähr,
} In Chemnitz, nebſt dem Generalmajor von Linden.

1 Freibataillon Salenmon, in Zwickau.

Dragoner.

10 Schwadronen von Meyer *), nebſt dem Generalmajor von Meyer, in Kändler, Löwenhain, Hartmannsdorf, Limbach, Ober-Frone, Reiſa, Langenberg, Heinersdorf, Driesdorf, Glöſa, Furth, Röhrsdorf, Witchendorf und Borne.

2 Schwa-

*) Vorher Schorlemmer.

2 Schwadronen Freidragoner von Kleiſt } In Altenhain, Gorna, Dittmansdorf
4 „ Huſaren von Kleiſt } und Olbersdorf.
5 „ Huſaren von Dingelſtädt, in Zwickau.

Vorpoſten.

1 Kapitain, 3 Subalternen, 250 Grenadiere und 1 Kanone } In Tſchopa.
1 „ 3 „ 150 Dragoner }
1 Officier „ „ 50 Huſaren }

Unter dem Befehl des Generallieutenant von Forcade ſtanden:

2 Bataillone Golz, nebſt dem Generallieutenant von Forcade, in Döbeln.
1 „ Manteufel, in Roswein.
2 „ Queis, in Mitweida.
2 „ Linden *), in Waldheim.
2 „ Forcade } In Altenburg, nebſt dem Generalmajor von
2 „ Alt-Braunſchweig } Braun.
2 „ Jung-Stutterheim } In Gera, nebſt dem Generalmajor von Jung-
2 „ Jung-Sydow } Schenkendorf.
2 „ Wied } In Naumburg, mit dem Generalmajor von Jung-
2 „ Röbel **) } Stutterheim.
1 Grenadierbataillon Schwarz, in Zeitz.
2 Bataillone Garde } In Leipzig, wo das Hauptquartier des Königs,
2 „ Prinz Heinrich } Markgraf Karl, Herzog von Hollſtein und Gene-
1 „ Saldern } ralmajor von Saldern waren.
1 Grenadierbataillon Loſſow }
1 „ Natalis }
1 „ Heilsberg } In Torgau.
1 „ Falkenhain }
1 „ Karlowitz }

3 Kom-

*) Vorher Wedel.

**) Vorher Hauß.

3 Kompagnieen Fußjäger Das zweite Bataillon von Wunſch 1te „ Collignon 1 „ Le Noble 1 „ Lüderitz	In Wittenberg, wo ſie wieder theils vollzählig gemacht, theils neu errichtet wurden.

5 Schwadronen Dingelſtädt, bei Jeſſen jenſeits der Elbe.
10 „ Zieten, bei Gera.

Artillerie.

Der erſte Park der Artillerie mit dem Oberſten von Dieskau, in Leisnig.
Der zweite Park mit dem Oberſten von Moller in Mutſchen.
Der Train und das Laboratorium in Skeuditz.

Küraſſierregimenter.

3 Schwadronen Garde du Korps, bei Leipzig.
5 „ Gens d'Armes, in Wurzen und Grimma.
5 „ Karabiniere, mit dem Generalmajor von Bandemer in und bei Merſeburg.
5 „ Prinz Heinrich, in und bei Weißenfels.
5 „ Seidlitz, zwiſchen Merſeburg und Weißenfels.
5 „ Schlaberndorf, nebſt dem Generalmajor von Schlaberndorf in Rötha, Löbſtadt und Borne.
4 „ Spaen in und bei Pegau.
5 „ Schmettau, nebſt dem Generalmajor von Flans in und bei Glaucha.
3 „ Markgraf Friedrich in und bei Rochlitz.
5 „ Leibregiment, mit dem Generalmajor von Aſchersleben gegen Langenſalze.

Die öſtreichiſche Armee bezog die Winterquartiere in und um Dresden, und weiter rückwärts in Böhmen. Das Hauptquartier war in Dresden. In der Stadt und in den meiſten Dörfern lag der größte Theil der Infanterie. Das Korps des General Macquire ſtand bei Dippoldiswalde und der General Laſcy zwiſchen Dippoldiswalde und Dresden. Bei Altenberg und Lauenſtein, der General Ayaſaſſas mit 2 Infanterie, 2 Kavallerie- und 2 Huſarenregimentern. Bei Neudorf, auf der andern Seite der Elbe ſtand der General Beck mit Kroaten, Huſaren und 2 Regimentern Dragoner. In Bautzen der General Vogelſang mit dem Regiment Jung Modena. 500 Mann Infanterie und eben ſo viel Kavallerie machten die Poſtirung gegen die preußiſche Armee, unter dem Befehl des Fürſten Eſterhazy.

Der

Der Erbprinz von Braunſchweig belagert Weſel.

Obgleich der Herzog von Broglio wieder in das Hannöveriſche eingedrungen war, und dadurch glaubte die alliirte Armee von der Weſer zu entfernen, um ſeine Quartiere und die Gemeinſchaft mit dem Main ſichern und tiefer in die hannöveriſchen Provinzen eindringen zu können, ſo erreichte er doch dieſen Endzweck nicht. Der Herzog Ferdinand kannte die Wichtigkeit ſeiner Stellnng an der Dimel zu genau, als daß er nicht alles hätte anwenden ſollen ſie zu behaupten, und hielt daher die ganze Maſſe ſeiner Macht zuſammen. Der franzöſiſche Feldherr beſchloß hierauf eine Armee am Niederrhein zuſammen zu ziehn, und mit derſelben von Weſel aus der alliirten Armee in den Rücken zu gehn. Die in den Niederlanden ſtehenden Truppen erhielten zu dem Ende Befehl, nach Düſſeldorf zu marſchiren, um ſich daſelbſt mit einigen andern Regimentern zu vereinigen, welche unter dem Befehl des Marquis von Caſtries von der Hauptarmee in Heſſen dahin abgehen ſollten. Als der Herzog Ferdinand von dieſem Entwurf Nachricht bekam, faßte er den Entſchluß dem Feinde zuvor zu kommen und ihn durch eine Diverſion am Niederrhein zur Verlaſſung ſeiner Stellung zu nöthigen. Die Ausführung dieſes Entwurfs ward dem Erbprinzen von Braunſchweig aufgetragen. Dieſer marſchirte den 22ten September mit einem Korps von ungefähr 15000 Mann aus dem Lager bei Warburg ab, und der Herzog verließ den 23ten das Lager bei Hofgeismar, zog ſich über die Dimel, und nahm ein anderes bei Ouelgünne unweit Libenau, um dieſe Unternehmung zu decken, und die Weſer beſſer beobachten zu können. Der Erbprinz ging mit dem Hauptkorps über Lipſtadt, Ham, Recklinghauſen und kam den 29ten September bei Dorſten an; die leichten Truppen marſchirten über Werl und Unna gegen Düſſeldorf, wandten ſich aber hierauf rechts, und gingen in der Nacht vom 29ten zum 30ſten bei Rurort über den Rhein, hoben ein Detaſchement von 1 Kapitain und 50 Mann vom Fiſcherſchen Korps auf, überfielen in Reinbergen den

franzöſiſchen Partheigänger Cambefort und nahmen 1 Kapitain und 100 Mann Infanterie gefangen. Ein anderes Korps leichter Truppen von 500 Mann ging den 1ten Oktober bei Emmerich, und der Oberſt Ditfurth bei Roes mit 1000 Mann über den Rhein, und gerade auf Kleve los. In dieſer Stadt ſtand der Herr von Baral mit ungefähr 500 Mann. Er zog ſich in das Schloß, machte Anſtalten zur Gegenwehr, und drohte, das Schloß, das Archiv und zuletzt ſich ſelbſt durch Anzündung alles vorräthigen Pulvers in die Luft zu ſprengen, wenn die Belagerer darauf beſtänden, daß er ſich mit ſeiner Beſatzung zu Kriegsgefangenen ergeben ſollte. Er beſann ſich aber bald, kapitulirte, und ſtreckte den 3ten Oktober mit 17 Officieren uud 463 Unterofficieren und Gemeinen das Gewehr. Unterdeß war der Erbprinz mit dem Korps auch vor Weſel angelangt und hatte dieſe Stadt auf allen Seiten eingeſchloſſen. Auf der linken Seite der Lippe ſtand der General Breitenbach mit 4 Bataillonen und 12 Schwadronen, in der Mitte der General Hardenberg mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen, und auf der rechten Seite der General Beck mit 4 Bataillonen und 4 Schwadronen. Man ſchlug ober- und unterhalb Weſel Brücken über den Rhein, über welche der Erbprinz mit den übrigen Truppen ging und die Stadt auch auf der andern Seite berennte. Man hatte alle Hofnung dieſe Feſtung bald zu erobern, weil die Beſatzung nur aus 2500 Mann beſtand; und obgleich an 200 Kanonen auf den Wällen ſein ſollten, ſo waren doch nur 200 Artilleriſten zu ihrer Bedienung in der Stadt. Die Belagerungsartillerie war ſchon von Bielefeld mit dem Grafen von Lippe-Bückeburg abgegangen, und man erwartete ſie täglich, um mit der Eröfnung der Laufgräben den Anfang zu machen. Während der Zeit ſtreiften die leichten Truppen bis Venlo, Rüremonde, Genep ꝛc. machten einige hundert Gefangene, und bemächtigten ſich verſchiedener Magazine. Der Major Scheither machte ſogar einen Verſuch auf Geldern, überrumpelte die Dimmer Schanze und nahm die Beſatzung gefangen.

Wäre die Belagerungsartillerie mit dem Korps zugleich vor der Feſtung geweſen, ſo wäre der Erbprinz wahrſcheinlich in kurzer Zeit Meiſter davon geworden. Allein anhaltende ſtarke Regengüſſe machten die Wege in Weſtphalen ſo unfahrbar, daß die Artillerie welche der Belagerung den größten Nachdruck geben ſollte, nicht zu rechter Zeit ankam, und ſchwellten den Rhein und die Lippe ſo an, daß es dem Prinzen ſehr ſchwer wurde, die Gemeinſchaft unter den verſchiedenen Poſten, in die er ſein Korps getheilt hatte, zu erhalten.

Die Franzoſen geriethen über die plötzliche Erſcheinung des Erbprinzen am Niederrhein in die äußerſte Beſtürzung; denn wenn ſie Weſel verloren, ſo war die Gemeinſchaft

mit

mit den Niederlanden aufgehoben, und es wäre in der Folge der alliirten Armee nicht ſchwer geworden, ſich aller Magazine längs dem Rhein zu bemächtigen, und ſelbſt Streifereien in die franzöſiſchen Provinzen zu unternehmen. Dies waren hinreichende Gründe, eine ſolche Unternehmung zu rechtfertigen, die wenn ſie auch nicht gelang, doch die Aufmerkſamkeit des Feindes nach dieſer Seite hinzog, und ihn hinderte, mit dem gehörigen Nachdruck weiter in das Hannöveriſche vorzudringen. Sobald auch der Herzog von Broglio von den Bewegungen des Erbprinzen Nachricht erhielt, detaſchirte er ſogleich den 2ten den Marquis von Caſtries mit einigen Bataillonen und Schwadronen von der Hauptarmee, und gab den in den Niederlanden längs dem Rhein bei Köln liegenden Truppen Befehl, ſich zuſammen zu ziehn und ihn zu verſtärken. Zugleich ließ er die Vorpoſten des General Luckner durch den Grafen von Eſpier aus Nordheim vertreiben, und der Graf Stainville mußte einen Einfall in das Braunſchweigiſche und Halberſtädtiſche thun.

Der Marquis von Caſtries ſetzte ſeinen Marſch durch den Weſterwald ſo ſchleunig fort, daß er ſchon den 19ten bei Nuys eintraf, und ſich mit den Truppen vereinigte, die ſich bei dieſem Städtchen verſammelt hatten. Er ſah ſich nunmehr an der Spitze von 32 Bataillonen und 38 Schwadronen. Da die Gefahr dringend war, ſo verſäumte er nicht einen Augenblick, brach den 14ten mit dem ganzen Korps auf, obgleich die Truppen ſehr abgemattet waren, und marſchirte bis Möurs. Die Avantgarde unter dem Grafen Rohan-Chabot, welche aus dem Fiſcherſchen Korps, der Brigade Rovergue und 2 Dragonerregimentern beſtand, rückte bis Rhinbergen vor, welches die Alliirten mit leichten Truppen beſetzt hatten, vertrieb die Beſatzung und nahm 140 Mann gefangen. Der Erbprinz war am nämlichen Tage mit einigen Schwadronen Kavallerie vorgegangen, den Feind zu rekognoſciren. Er kam gerade bei Rheinbergen an, als die franzöſiſche Reiterei die ſich aus der Stadt zurück ziehenden Truppen verfolgte. Dieſe hielt er auf, und blieb ihr gegenüber ſtehen, bis die Nacht einbrach, da er ſich nach Oſſenberg zurück zog. Er beſchloß hierauf, dem Feinde entgegen zu gehn und ihm ein Treffen zu liefern, ob er gleich weit ſchwächer war, und noch überdies einige Bataillone zur Deckung der Laufgraben und zur Fortſetzung der Belagerung zurücklaſſen mußte. Dieſem Beiſpiel ſollten alle Generale folgen, die ſich in einem ähnlichen Fall befinden. Die zum Angrif beſtimmten Truppen erhielten ſogleich Befehl aufzubrechen, und nahmen den 15ten das Lager bei Oſſenberg. Am nämlichen Tage nahm der Feind das Lager hinter dem Eugenſchen Kanal, der von Geldern nach Rheinbergen geht; ſo daß der rechte Flügel ſich gegen Rheinberg herauf zog, das mit dem Regiment la Couronne und der Brigade Liegeoiſe beſetzt wurde, der

Kanal vor der Fronte blieb, und der linke Flügel auf den Höhen bei Kloſterkampen zu ſtehen kam, das nebſt dem Dorfe Kampenbröck vor der Fronte blieb. Das Dorf Kampenbröck beſteht aus vielen weit von einander liegenden Häuſern, deren Gärten mit Gräben und Hecken umgeben ſind. Rechter Hand deſſelben, in Rückſicht auf der Fronte des feindlichen Lagers, fließt der Kanal, linker Hand befindet ſich ein Moraſt, und vor demſelben ein durchſichtiges Gehölz, das von verſchiedenen breiten Wegen durchſchnitten wird, unter welchen einer über eine Brücke des Kanals und durch eine Furth nach der Heide und der Abtei Kloſter-Kampen führt, welche der Oberſt Fiſcher mit ſeinem Korps beſetzt hatte.

Nachmittags rekognoſcirte der Erbprinz die feindliche Stellung. Er fand ſie ſtark, aber in dieſer Stärke auch die Möglichkeit, den Feind mit Vortheil anzugreifen. Ein ſehr feſter Poſten hat oft die Wirkung, daß er denjenigen, der ihn in ſeiner Gewalt hat, ſicher macht, und ihn bewegt, weniger vorſichtig und behutſam zu ſein, als es die ſtrengen Geſetze des Krieges erfordern. Es war ſehr wahrſcheinlich, daß dies bei den Franzoſen der Fall ſein würde, da die Truppen durch die anhaltenden Märſche ſehr abgemattet waren, und ſtolz auf ihre Ueberlegenheit, nicht glaubten, daß ihr Gegner auf den kühnen Gedanken kommen könne, ſie anzugreifen. Allerdings wäre es eine Verwegenheit geweſen, ſie aus einem ſo feſten Poſten mit Gewalt vertreiben zu wollen; allein noch blieb ein Ueberfall möglich, und dieſen beſchloß der Erbprinz zu wagen. Zu dem Ende brach er den 15ten Abends um 11 Uhr auf und marſchirte in folgender Ordnung nach Kloſter-Kampen. Der Oberſtlieutenant Jeanneret mit den preußiſchen Huſaren machte die Tete, dann folgten 2 Schwadronen Jnnis-Killing, 2 Konway, die Bergſchotten von Keith und Campbell. Dieſe Avantgarde kommandirte der General Elliot. Alsdann kam die Avantgarde des Hauptkorps, nämlich 150 Bergſchotten und 2 Bataillone engliſcher Grenadiere, unter dem Oberſten Beckwith. Auf dieſe folgte das Hauptkorps unter dem Befehl des General Waldegrave, nämlich, die Regimenter Kinsley, Homes, unter dem General Griffin, die hannöveriſchen Regimenter Marſchall, Wreden und 2 Bataillone Erbprinz von Heſſen, unter dem General Behr. Hierauf kam die Reſerve unter dem Befehl des General Howard, nämlich, 1 Bataillon Broklane, 1 Bat. Griffin, 1 Bataillon Brudenell, 2 Bataillone heſſiſche zweite Garde, und das Landbataillon von Müller. Den Schluß machte die Kavallerie unter dem Befehl des Oberſten Horway, nämlich, 2 Schwadronen Mordaunt, 2 Leibregiment Hannoveraner, 2 Schwadronen Einſiedel, 2 Prüſchenk, und 4 Schwadronen Prinz Friedrich, Heſſen. Der General Bock blieb vor Rheinbergen mit 1 Bataillon Alt-Zaſtrow, 2 Bataillo-

taillonen heſſiſche Garde und 4 Schwadronen von Bock ſtehen. Der Kapitain Wizingero, de mit den Freiwilligen und leichten Truppen blieb zwiſchen Rheinbergen und Kloſter Kampen, den Feind zu beobachten.

Den 16ten früh um halb 3 Uhr ſtieß die Avantgarde eine gute halbe Stunde vor Kloſter Kampen auf die Vorpoſten des Fiſcherſchen Korps; es geſchahen einige Schüſſe gegen den ausdrücklichen Befehl des Erbprinzen: weil es indeß gleich wieder ſtille wurde, ſo achtete der Feind nicht ſehr darauf; die Vorpoſten wurden aufgehoben, und der Marſch mit dem Hauptkorps gegen die Brücke über den Kanal fortgeſetzt, ſo daß Kloſter Kampen rechts blieb. Das Fiſcherſche Korps ward dadurch abgeſchnitten, aus ſeinen Poſten vertrieben und ganz in einander geſprengt. Da bei dieſem Angrif ſtark mit kleinem Gewehr gefeuert wurde, ſo ward der Feind aufmerkſam, und der Graf von Rochambeau, der auf dem feindlichen linken Flügel kommandirte, ließ die Brigade Auvergne ins Gewehr treten, und mit den Jägern und Grenadieren dieſer Brigade das vor dem Dorfe liegende Gehölze, die Hecken und das Dorf und alle Zugänge beſetzen. Der Erbprinz ſetzte indeß ſeinen Marſch in aller Stille fort, ging bei Kampen über den Kanal, drang in das Holz und bemächtigte ſich des Dorfes Kampenbröck ſo ſchnell und mit ſo vieler Stille, daß es der Feind nicht gewahr wurde. Der Erbprinz nahm bei dieſer Gelegenheit ſelbſt einen franzöſiſchen Oberſten gefangen. Dieſer wollte die Poſten in dem Holz viſitiren, gerieth unter die engliſchen Grenadiere, die ſich aber noch ganz ſtille hielten. Unvermuthet traf er den Erbprinzen an, den er aber nicht kannte. „Sie ſind mein Gefangener," ſagte er — mit nichten, verſetzte der Erbprinz, aber ſie ſind gewiß mein Gefangener, denn ſie ſind mitten unter meinen Grenadieren. — Der Kapitain d'Aſſas vom Regiment Auvergne zeichnete ſich bei eben dieſem Vorfall vorzüglich aus. Er hatte das Piket in dem Walde vor Kumpenbröck, und war etwas vorgegangen, um zu ſehen, ob er bei der Dunkelheit der Nacht, es war 4 Uhr des Morgens, entdecken könnte, was die Schüſſe in dem Kloſter veranlaßt hätte. Mit einemmale ſahe er ſich von den engliſchen Grenadieren umringt, die ihn gleich über den Haufen zu ſtoßen drohten, wofern er einen Laut von ſich gäbe. D'Aſſas beſann ſich nicht einen Augenblick, und rief mit lauter Stimme: hieher! Auvergne; hier ſind die Feinde! Sogleich bekam er verſchiedene Bajonetſtiche, und fiel todt zur Erde nieder. Die Römer errichteten Männern, die ſich für ihr Vaterland auf eine ſo ausgezeichnete Art freiwillig aufopferten, Statüen; d'Aſſas wurde, ſo wie viele andre, vergeſſen, und es vergiengen Jahre, ehe man dieſe edle That einmal erfuhr. Der franzöſiſche Generallieutenant Marquis von Segur kam hierauf mit dem erſten Bataillon von Auvergne an, die Jäger und Grenadiere zu unterſtützen, und ging für ſeine Perſon in das

 Dorf

Dorf Rampenbröck, um, ſo viel es die Dunkelheit zulieſse, zu rekognoſciren. Er bekam zwei Säbelhiebe, und ward von den Alliirten, welche dies Dorf ſchon beſezt hatten, gefangen genommen. Indeſs wurde der Feind immer mehr gewahr, daſs er die Alliirten ſehr nahe hätte. Der Generallieutenant Caſtries nahm hierauf das Regiment Alſace, zog ſich nach dem linken Flügel herunter, und ſtellte es rechter Hand der Brigade Auvergne; der General Beſenwald aber ſezte ſich mit 3 andern Bataillonen in die Flanke, welche die Alliirten ſchon gröſstentheils genommen hatten. Hierauf ging das Gefecht an, und die Brigade Auvergne trieb die Alliirten etwas zurück. Als ſie aber Verſtärkung bekamen, avancirten ſie aufs neue, und nöthigten die Franzoſen, das genommene Terrain wieder zu verlaſſen. Während dieſes abwechſelnden Gefechts brach der Tag an, und der Feind brachte immer mehrere Truppen herbei. Die Regimenter Normandie und Briqueville ſezten ſich den eindringenden Engländern entgegen, und das Regiment de la Tour du Pin machte eine Bewegung, den Alliirten in die linke Flanke zu fallen. Dies nöthigte den Erbprinzen, ſeine Truppen etwas zurück zu ziehen. Die Franzoſen, voller Freude, ihren Gegner zurückgeſchlagen zu haben, folgten mit groſsem Geſchrei und ohne alle Ordnung. Die Kavallerie der Alliirten benuzte dies, hieb ein, und richtete eine groſse Niederlage unter ihnen an; muſste ſich aber wieder zurückziehn, als die feindliche Kavallerie ankam, die ihr ſehr überlegen war. Der Erbprinz bediente ſich dieſes Zwiſchenraums, ſeine Truppen wieder über den Kanal auf den Höhen von Kloſter Rampen zurück zu ziehn. Der Feind war durch den lezten Stoſs ſo abgeſchreckt worden, daſs er es nicht wagte, noch einmal vorzugehn. Der engliſche General Howard, der mit der Reſerve auf den Höhen von Alpen geblieben, war indeſs bis Kloſter-Rampen vorgerückt. Der Erbprinz bediente ſich dieſes Detaſchements, ſeinen Rückzug zu decken, und ſezte dieſen bis auf die Höhen von Alpen in der beſten Ordnung fort, ohne daſs der Feind es gewagt hätte ihn zu beunruhigen. Dort ruhten die Truppen etwas aus, und marſchirten Nachmittags in das Lager bei Bürich.

Das Gefecht hatte bis Mittag gedauert. Es war ſehr hartnäckig und mörderiſch. Jedes der feindlichen Regimenter Auvergne, Normandie, Alſace verlor an 800 Mann. Ueberhaupt belief ſich der Verluſt der Franzoſen mit Officieren und Gemeinen auf 2545 Mann, einige Gefangene nicht mit gerechnet. Die Alliirten gaben den ihrigen 1612 Mann an.

Nach dieſer miſslungenen Unternehmung ſah der Erbprinz, daſs ſich die Belagerung im Angeſicht einer ſo viel zahlreichern Armee nicht länger mit der geringſten Hofnung

eines

eines guten Erfolges fortſetzen ließe. Ueberdies war die Brücke durch den ſtarken Anwuchs des Rheins weggeſchwemmt und ruinirt worden, und die Gemeinſchaft mit den Truppen jenſeits des Rheins ſo lange unterbrochen, bis die Brücke wieder hergeſtellt werden konnte. Ehe dies geſchah, brach der Marquis von Caſtries den 16ten Nachmittags um 3 Uhr auf, ging über den Kanal und lagerte ſich auf den Höhen von Rheinbergen. Ungeachtet des Sieges, den er ſo eben erfochten, hatte ſich der Erbprinz ihm doch ſo furchtbar gemacht, daß er ſich nicht getraute, ihn weiter zu verfolgen. Den 17ten früh ſetzte er ſich wieder in Marſch und machte Miene einen Angrif zu verſuchen. Die Brücke war noch nicht fertig, und konnte auch nicht eher als den 18ten früh fertig werden. In dieſer Verlegenheit faßte der Erbprinz den Entſchluß, dem Feinde entgegen zu gehen. Als der Marquis von Caſtries dies gewahr wurde, ſtutzte er, ließ einige Kanonenſchüſſe thun, rekognoſcirte die Gegend und verſchob den Angrif bis auf den folgenden Tag. Indeß wurde die Brücke in der Nacht fertig, und der Erbprinz ging mit allen Truppen über den Rhein, ohne einen Mann zu verlieren. Der Marquis von Caſtries hielt hierauf ſeinen Einzug in Weſel.

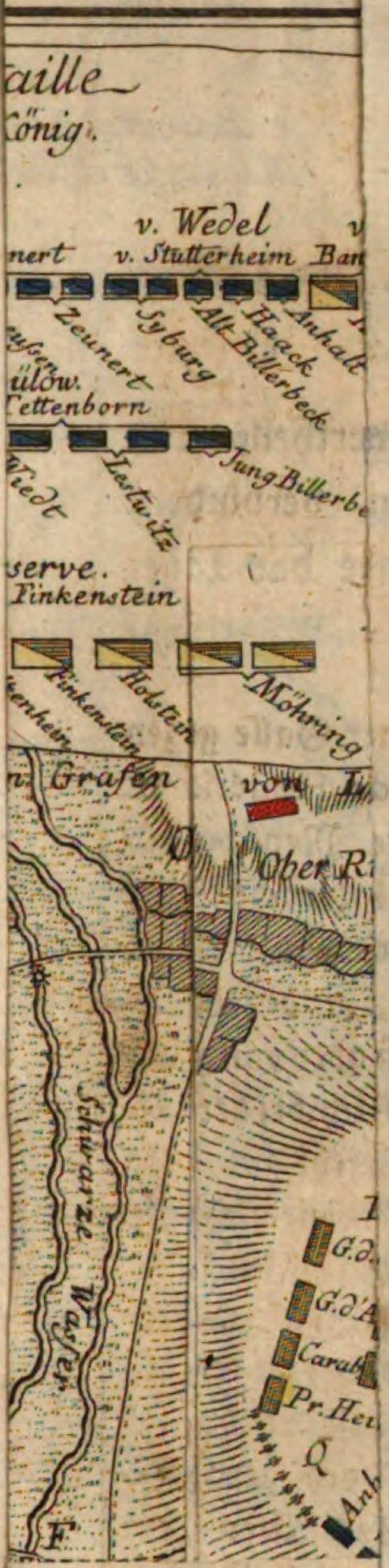
Nach Aufhebung der Belagerung zog ſich der Erbprinz nach Brüne, und blieb daſelbſt bis zum 27ſten Oktober ſtehen, an welchem Tage er nach Klein-Reckum marſchirte. Der Marquis von Caſtries ging über den Rhein, und ſetzte ſich bei Drevenich zwiſchen Weſel und Schermbeck an der Lippe. Beide Korps ſtanden einen ganzen Monat einander ruhig gegenüber. Den 28ten Novembeer ging endlich der Marquis von Caſtries über den Rhein, und ließ nur die Freikorps von Fiſcher und Cambefort zurück. Dies veranlaßte den Erbprinzen, den 1ten December in die Winterquartiere zu gehen, und ſein Korps nach Koesfeld, Dulmen, Haltern, Ludwigshauſen, Notteln ꝛc. und in die umliegenden Dörfer zu verlegen.

Während dies am Niederrhein vorging, ſtanden die alliirte und franzöſiſche Hauptarmeen einander ruhig gegenüber. Der Graf Stainville kehrte den 20ten Oktober aus dem Halberſtädtiſchen wieder zurück, nachdem er von der Ankunft des Königs in Sachſen Nachricht erhalten hatte. Der Herzog Ferdinand richtete nunmehr ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf Göttingen, welches der Schlüſſel zu den hannöveriſchen Ländern war, und beſchloß einen Verſuch zu machen, ob er es wieder in ſeine Gewalt bekommen könnte. Zu dem Ende ging er den 21. Nov. über die Weſer, nahm das Lager bei Uslar und ließ Göttingen einſchließen. Mangel an Lebensmitteln aber, die Jahreszeit, häufiger Regen und die Bewegungen der franzöſiſchen Armee machten dies Vorhaben rückgängig. Die Blokade ward den 13ten December aufgehoben und die Armeen gingen in die Winterquartiere. Das Hauptquartier

der franzöſiſchen Armee war in Kaſſel: der gröſte Theil derſelben nahm ſein Quartier zwiſchen der Fulde und Werre; das Korps des General Stainville ſtand in der Gegend von Gotha, und der Prinz Xaver mit den ſächſiſchen Truppen zwiſchen Treffurth und Eiſenach.

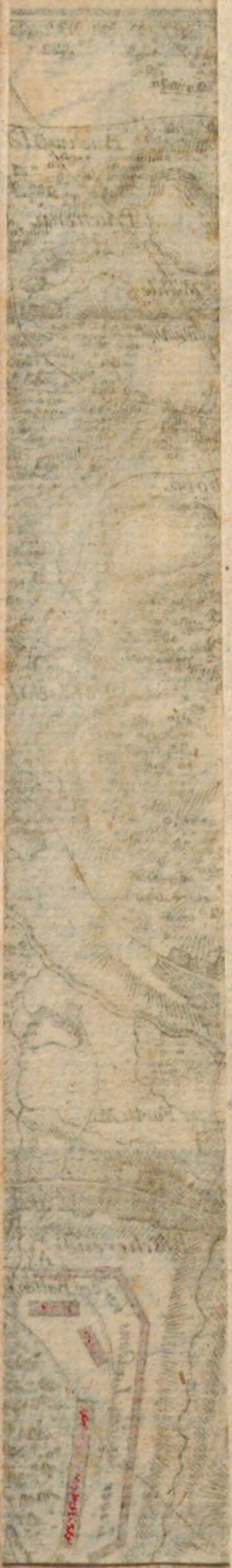
Ein groſer Theil der alliirten Armee blieb um Göttingen in Kantonnirungsquartiere; der General Spörken mit einem ſtarken Korps jenſeits der Weſer bei Warburg; General Diepenbröck in der Gegend des Harzes, und der General Luckner beſetzte das Eichsfeld. Die engliſchen Truppen nahmen ihre Quartiere in dem Hochſtift Paderborn und in dem Bisthum Osnabrück.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG



aille
König.
v. Wedel
nert
v. Stutterheim
Zeunert
Syburg
Haack
Alt Billerbeck
Anhalt
ülow.
Tettenborn
Lestwitz
Jung Billerbe
serve.
Finkenstein
Finkenstein
Holstein
Möhring
Grafen
von
Ober Ri
Schwarze Wasser
Carab
Pr. Hei

7

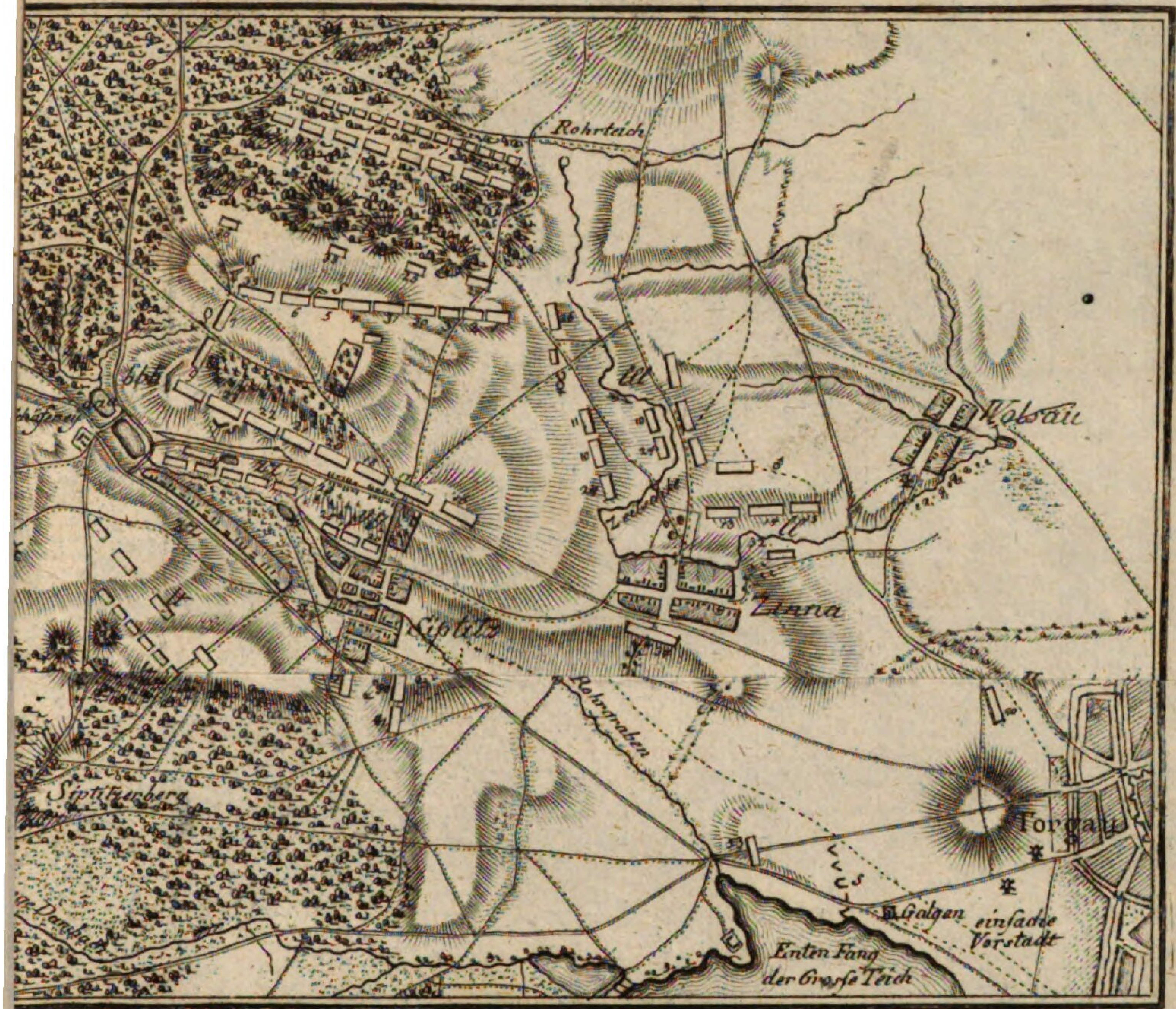


2

PLAN

cht beÿ Torgau

3



Schlacht Ordnung der Kayſerl. Königl. Armee

	Feld Marſchal Graſ von Daun					
d. Cavallerie u. G.F. Zeugmeister	O.Donel	v. Sincere		Arenberg		v. Buccow
Feld Marſchal Lieutenant	Pellegrini	Dombasle		v. Angern		v. Schallenberg
Feld Wacht Meister	Lobkowitz	Mighazzi	Ellmendorf	Pellegrini	Hartenegg	Voghera
Erstes Treffen	Zerbst, A.D. Ferstin, Darmstadt 13 14 13	Hildburgh., E.H. Carl 9 8	Durlach, Kollowrat 7 6	Puebla, Wied 5 4	Emper, Nayperg, Gaisrugg 3 2 1	Savoye, E.H. Leopold, B. Daun 12 11 10
d. Cavallerie u. G.F. Zeug Meister	O.Donel	Wied				v. Buccow
Feld Marſchal Lieutenant	Pellegrini	v. Herberstein		O.Kelli		v. Berlichingen
Feld Wacht Meister	v. Zollern	v. Brincken		Philipp Broune		v. Wiese
Zweites Treffen	O.Donel, Portugal 27 26	Harrach, Leop Daun, Harrach, Sincere 23 22 21 20		Arenberg, Mera, Botta, C. Lorraine 19 18 17 16		Buccow, Bathiani 25 24
Feld Wacht Meister	Agazasi					
Obersten		v. Norman		v. Ferrari		
…n u Carab Corps	3 Escadr. 36	3 Bat. Grenadier 35		3 Bat. Grenadier 34		3 Escadr. 36
…von der Cavallerie	P. Loewenstein					
Feld Marſchal Lieutenant	Stampa					
Feld Wacht Meister	Baumbach		Bibow		Bettoni	S. Ignon
Reserve Corps	Goulaj 29	Bayreuth 30	Tillier 31	Carl Collore do 28	Serbelloni, lampach 32 33	St. Ignon
Feld Zeug Meister	Lacy					
Feld Marſchal Lieutenant	v. Zoschwitz		Meyern	Buttler		v. Zoschwitz
Feld Wacht Meister	v. Renard	v Goesnitz	Pfuhl	Zeegan	P. Lichtenstein	Brentano
Regimenter	Ulans, Rudnik, Schiebel	Courland, Albert, Brühl, Carab. Sax 40 41 50 49	Jäger, Bethlehm, Thierheim, L. Wolfenb. 54 53 48 47	Rodo, Viasslette, Lacy, Ligne, Hin Daun 46 45 44 43	Birkenfeld, Lichtenstein 51 52	Stabs Dr., Esterhazi, Husaren, Käys. ers 38
37 Infanterie u. 39 Husaren von G. der G. Ried				42 Grenadir zu Fus		

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gs.

Lloyd

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lloyd, Henry,

Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten

Bd.: Vierter Theil

Berlin 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 5904 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248877-8
VD18 90564634